

quid au, du Gefasß Murrine zu d' fies nuffen.  
Iubabit, ein Vaga fofneßß fub falg.  
ist mit dem Grit fe fagen und f'altat  
wenn du hütten, als wüß nuffig in d



bus nuffas  
den f'min  
Murrine  
uff.  
1. Cap:  
nir uuf  
unntz u  
Murrine  
wong u  
Linn Obde

# Die Neue Kirche und Jakob Lorber

Band 2

Friedemann Horn und  
Peter Keune

3. Murrine ub um, die uuf Imozal u  
dem Imozal zu d' y abne.  
4. Als uümden durrine huffen in  
uümden, uuf d'm Hüban d'  
uümden uümden, d'ub  
huffen. —  
5. Als falg uuff nuff uuf zu fuf  
an fubald f'mir d'f uuf, f'ind  
uuffelt uuf d'm uuffen d'm  
huffen in d'm Imozal. —  
6. Als uuf uuf uuffen uuf uuf  
huffen uuf uuf uuffen uuf  
uuf uuf uuf uuffen uuf uuf  
uuf uuf uuf uuffen uuf uuf



Die Neue Kirche und Jakob Lorber  
Band 2: Friedemann Horn und Peter Keune

herausgegeben von Thomas Noack

Auf dem Umschlag ist ein Ausschnitt des Nunc-Licet-Portals der Bryn-Athyn-Kathedrale der Swedenborgianer zu sehen. Der griechische Text im Spitzbogen stammt aus der Johannesoffenbarung: »Und ich sah: Und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm wurde ein Siegeskranz gegeben, und er zog aus, siegend und um zu siegen.« (Offb 6,2). Das weiße Pferd bezeichnet das Verständnis des Wahren aus dem Wort (*intellectus veri ex Verbo*). Der Bogen ist auf den Kampf gegen das Falsche und Böse zu beziehen und der Siegeskranz auf den Sieg in diesem Kampf (EO 298–301). Der lateinische Text stammt aus WCR 508: »Nun ist es erlaubt mit Verstand (*intellectualiter*) in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten.« Beide Worte bringen das Selbstverständnis der Neuen Kirche zum Ausdruck. Sie ist die Kirche des freien und lichtvollen Verständnisses des Wortes. In dieses neukirchliche Gefüge schiebt sich von der Herzseite her spannungsreich die Neuoffenbarung durch Lorber ein, dargestellt mittels einer Seite aus der Originalhandschrift der Jugend Jesu. Die Bryn-Athyn-Kathedrale wurde in ihren wesentlichen Strukturen zwischen 1913 und 1928 erbaut. Die Symbolik dieses einzigartigen Bauwerks basiert auf den Lehren der Neuen Kirche.

Thomas Noack (Hg.)  
Die Neue Kirche und Jakob Lorber  
Band 2: Friedemann Horn und Peter Keune  
Zürich: Swedenborg, 2013  
ISBN 978-3-85927-272-9

© Swedenborg Verlag, Zürich 2013  
[shop.swedenborg.ch](http://shop.swedenborg.ch)

# Inhaltsverzeichnis

Einführung in den zweiten Band.....	5
Thomas Noack	
Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg .....	16
[Horand Gutfeldt]   1965	
Lorber und Swedenborg .....	39
Eine Besprechung von Viktor Mohr   1966	
Zum Problem der Offenbarungskritik: Insbesondere bei Swedenborg und Lorber .....	50
Friedemann Horn   1975 / 76 / 77	
Stellungnahme zur »Offenbarungskritik« von Dr. Horn .....	151
Peter Keune   1976 od. 1977	
Eine Gegenüberstellung: Swedenborg und Lorber .....	162
Peter Keune   1977	
Buchstabe und Geist der Neuoffenbarung .....	195
Karl Dvorak   1978	
Swedenborg und Lorber, die Dioskuren göttlicher Neuoffenbarung.....	214
Karl Dvorak   1985 oder 1986	
Neuoffenbarungen.....	235
Friedemann Horn   1993	
Grundsätzliches zum Verhältnis Swedenborg / Lorber .....	245
Friedemann Horn   1997	
Die Sache mit Luzifer.....	255
Peter Keune   1998	
Eine Gegenüberstellung: Lorber – Swedenborg.....	302
Alfred Dicker   1998	
Jakob Lorber und oder Emanuel Swedenborg .....	329
Jürgen Kramke   2001	
Literaturverzeichnis .....	352
Abbildungen.....	357



# Einführung in den zweiten Band

Thomas Noack

## 1. Allgemeines zur Dokumentensammlung

Die Sammlung vereinigt Dokumente zur Auseinandersetzung der Neuen Kirche mit der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Neue Kirche meint in diesem Zusammenhang nicht die Vision Swedenborgs von einer epochalen Erneuerung des Christentums oder vielleicht sogar aller Religionen, sondern die auf seinen Lehren gegründeten Vereins- oder Konfessionskirchen. Eine Besonderheit der Geschichte der so verstandenen deutschsprachigen Neuen Kirche besteht darin, dass sie sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der durch Jakob Lorber empfangenen Offenbarung auseinandersetzen musste. Die vorliegende Sammlung dokumentiert den Umgang der führenden Köpfe der Neuen Kirche mit dieser zweiten Offenbarung des neuen Jerusalems. Das Thema dieser Sammlung ist also nicht der Umgang der Lorberianer mit Swedenborg, sondern der Swedenborgianer mit Lorber. Das schließt nicht aus, dass auch Lorberianer hier und da zu Wort kommen, im wesentlichen aber dokumentiere ich die Stellungen der neukirchlichen Geistlichen.

Die Dokumentensammlung besteht deswegen aus drei Bänden, wobei im Zentrum eines jeden Bandes jeweils ein Geistlicher der 1874 gegründeten Neuen Kirche der deutschen Schweiz steht. Dieser hat als die führende und tonangebende Persönlichkeit den Umgang seiner Zeit mit der Neuoffenbarung durch Lorber maßgeblich geprägt. Die drei Bände stehen daher auch für drei ganz unterschiedliche Herangehensweisen an das Phänomen Jakob Lorber. Im Mittelpunkt des ersten Bandes steht Fedor Görwitz (1835–1908); sein Ansatz war die polemische Zurückweisung der lorberschen Schriften als Pseudooffenbarungen des Spiritismus. Im ersten Band beleuchte ich auch das Vor- und Nachfeld der Wirksamkeit von Fedor Görwitz; im Vorfeld sind Positionierungen gegenüber dem Spiritismus des 19. Jahrhunderts von Interesse und im Nachfeld ist auf Adolf Ludwig Görwitz (1885–1956), den

Sohn, Nachfolger und Fortsetzer der Linie von Fedor Görwitz, hinzuweisen. Im Mittelpunkt des zweiten Bandes steht Friedemann Horn (1921–1999). Sein Ansatz war die Offenbarungskritik; ausgehend von den wissenschaftlich überprüfbaren Angaben im Gesamtwerk Lorbers ging er der Frage nach: Wer ist der Urheber der lorberschen Diktate? Im zweiten Band muss auch Horns Gegenspieler zu Wort kommen, Peter Keune (geb. 1932), der Laienführer der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in Deutschland. Er verfolgte das Programm einer unterschiedslosen Verschmelzung der beiden Lehrsysteme und Gruppen. Im Mittelpunkt des dritten Bandes stehe ich, Thomas Noack (geb. 1959). Ich bin aus der Berliner Gruppe hervorgegangen, nun aber als Pfarrer der Neuen Kirche der deutschen Schweiz tätig und somit als Leiter des Swedenborg Zentrums und des Verlags in Zürich. Mein Programm ist der inhaltliche Vergleich der Lehren Swedenborgs und Lorbers. Anfangs ging ich von der Berliner These einer vollständigen Übereinstimmung aus; doch inzwischen scheint mir das Modell einer Relektüre Swedenborgs durch Lorber angemessener zu sein, wobei auch historische Gesichtspunkte einzubeziehen sind. Auf der institutionellen Ebene stehe ich für die Etablierung einer Swedenborgorganisation im umfassenderen Kontext einer neuen Kirche, unter der ich mir an dieser Stelle nicht eine Vereins- oder Konfessionskirche vorstelle, sondern wirklich die Weite, aber auch Unbestimmtheit der ursprünglichen Vision.

## 2. Personen und Themen des zweiten Bandes

Im Mittelpunkt des zweiten Bandes stehen die Führungspersönlichkeiten der Neuen Kirche der deutschen Schweiz mit Sitz in Zürich und der Neuen Kirche in Deutschland mit Sitz in Berlin, Friedemann Horn (1921–1999) und Peter Keune (geb. 1932); sie waren freundschaftlich verbundene Gegenspieler, ausgestattet mit unterschiedlichen Visionen für die Zukunft der Neuen Kirche. In Bezug auf den Umgang mit Lorber und seinen Anhängern stehen sich Horns Offenbarungskritik und Keunes Verschmelzung der Offenbarungen und Gruppen als alternative Modelle gegenüber. Ich habe außerdem Arbeiten von Horand Gutfeldt, Viktor Mohr, Karl Dvorak, Jürgen Kramke und Alfred Dicker in diesen Sammel-

band aufgenommen, weil sie mit den Positionen von Horn oder Keune thematisch verbunden sind. Eigentlich müssten hier auch einige ältere Arbeiten von mir auftauchen; doch habe ich für meine Untersuchungen insgesamt den dritten Band vorgesehen, weil ich nach der Ära der beiden Görwitze und nach der Ära Horn den dritten Abschnitt des Umgangs der Neuen Kirche der deutschen Schweiz mit Jakob Lorber repräsentiere.

## 2.1. Friedemann Horn

Friedemann Horn (1921–1999) wurde im Zweiten Weltkrieg zu einem Swedenborgianer. Weihnachten 1939 erhielt er von Frau Kammersänger Else Schmidt, seiner Zimmerwirtin in Jena, das Buch »Was lehrt die Neue Kirche?« von Adolf Ludwig Görwitz, mit dem er aber zunächst nichts anfangen konnte. Doch 1942, als er als Soldat in Messina war und das Buch in dieser »himmlischen« Umgebung noch einmal las, war er offen für die darin enthaltenen Ideen, so dass er, der vor dem Krieg Theaterwissenschaft studiert hatte, nach dem großen Gemetzel das Studium der Theologie aufnahm. 1951 promovierte Horn bei Ernst Benz (1907–1978) mit einer Arbeit über »Schelling und Swedenborg« (abgeschlossen 1950). Seit 1950 hielt er sich durch Vermittlung von Max Adam (1901–1995) in der Schweiz auf, zuerst in Basel, dann in Zürich, wo er 1952 ordiniert (und 1977 zum Oberpfarrer eingesetzt) wurde. Nach dem Tod seines Vorgängers Adolf Ludwig Görwitz am 25. November 1956 wurde er zur bestimmenden Gestalt des deutschsprachigen Swedenborgianismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieses Urteil beruht vor allem auf seiner literarischen Tätigkeit. 1957 rief er die Zeitschrift »Offene Tore« ins Leben. Außerdem erhielt der Swedenborg Verlag durch seine unermüdliche Wirksamkeit wichtige Impulse, was nicht zuletzt durch die 1961 gegründete Hausdruckerei ermöglicht wurde. Neben zahlreichen Nachdrucken vergriffener Bücher, revidierte und übersetzte er mehrere Werke Swedenborgs und erweiterte das

Verlagsprogramm um viele wertvolle Titel der Sekundärliteratur.<sup>1</sup> Aus der sich seit 1960 abzeichnenden Krise der Volkskirche konnte Horn allerdings auch die Neue Kirche nicht heraushalten. Mehr oder weniger hilflos musste er das Aussterben fast aller neukirchlichen Gemeinden und Pfarrer mit ansehen. Auch Horns lebenslanges Anliegen, »die Stimme Swedenborgs im Chor der christlichen Kirchen zu Gehör« zu bringen (so die Worte von Benz an den Doktoranden Horn), zeitige keine dauerhaften Erfolge.

Friedemann Horn kam schon 1944 oder '45 auch mit den Schriften Jakob Lorbers in Berührung. Diese Erstbegegnung beschrieb er annähernd ein halbes Jahrhundert später mit den folgenden Worten: »Noch sehr genau erinnere ich mich der Argumentation einer von mir sehr verehrten uralten baltischen Dame – sie war Inspectrice des kaiserlichen Erziehungswesens im zaristischen Rußland gewesen und inzwischen an die 90 Jahre alt –, die mir in meinen jungen Jahren beizubringen suchte, Swedenborg sei so etwas wie ein Grundschullehrer, aber Lorber sei der Hochschullehrer, der weit über das von Swedenborg vermittelte Wissen hinausgehe. Sie schrieb mir sogar ganze Hefte aus Lorber heraus, weil damals (1944/45) die Schriften Lorbers ebenso wie die Swedenborgs verboten waren, und von denen ich aus Pietät noch heute einige verwahre. Ich ließ mich freilich nicht überreden, und als ich später Einblick in die Originalwerke Lorbers nahm, sah ich auch die Gründe.«<sup>2</sup> In den darauffolgenden Jahren und Jahrzeh-

---

<sup>1</sup> Einen Überblick über die Geschichte der neukirchlichen Verlagstätigkeit gibt Thomas Noack, *Die Veröffentlichung Swedenborgs in deutscher Sprache* (OT 4 (2010) 206–227); mit Literaturhinweisen.

<sup>2</sup> OT 5 (1993) 217. Siehe auch die folgende Beschreibung desselben Vorgangs: »Ich habe das [die Behauptung der größeren Vollkommenheit Lorbers gegenüber Swedenborgs] vor mehr als einem halben Jahrhundert in der Form erfahren müssen, daß mir eine sehr verehrungswürdige, über 80-jährige Lorber-Anhängerin einzureden suchte, Swedenborg sei ja ganz gut und schön, aber er sei eben nur der ›Grundschullehrer‹, Lorber hingegen der ›Hochschullehrer‹ - eine Wertung, die mir angesichts dessen, was sie mir von Lorber zu lesen gab, nicht einleuchten wollte. Mir schien es eher umgekehrt zu sein.« (OT 5 (1997) 187).

ten kam Horn immer wieder mit Lorberfreunden in Berührung und wirkte auch gestaltend auf das Verhältnis ein, beispielsweise indem er in den 1960er Jahren die deutsche Auslieferung des Swedenborg Verlags der Verlagsgemeinschaft Zluhan übertrug.<sup>3</sup>

Obwohl Horn stets in intellektueller Distanz zu den Offenbarungen durch Jakob Lorber verharrte, verfiel er doch nie dem polemischen Tonfall der Ära der beiden Görwitze, ja er schämte sich sogar für »die oft allzu pauschalen, wenig sachlichen Urteile von Neukirchenpfarrern über Lorber«, von denen er »aus den »Monatblättern« wußte»<sup>4</sup>. Der Wechsel der verbalen Umgangsform und die für einen Swedenborgianer doch sehr weitgehende Anerkennung der Lorberianer als unsere »engsten Verwandten« waren Signale des guten Willens. Bei alledem wollte Horn aber selbstverständlich von neukirchlichen Voraussetzungen ausgehen, zu denen nicht zuletzt das berühmte Wort gehört: Nun ist es erlaubt (nunc licet), mit Verstand in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten (WCR 508). Swedenborgianer wollen sich nicht einen Autoritätsglauben überstülpen lassen; sie wollen auch in Offenbarungsfragen den Verstand einschalten, was viele Lorberianer allerdings nicht nachvollziehen können. Deswegen entwickelte Horn in den 1970er Jahren das Programm einer Offenbarungskritik. Er nannte zwei Kriterien. Erstens: Das mit den Mitteln des Verstandes Nachprüfbare müsse auf diese Weise überprüft werden. Das gilt für die historischen und wissenschaftlichen Angaben in den Werken Jakob Lorders. Selbstverständlich kann in einzelnen Fälle der Irrtum auch auf Seiten der Wissenschaften liegen, die ja oftmals auch nicht ganz frei von ideologischen Einflüssen sind. Aber es ist jedenfalls kein Zeichen einer offenen und vorurteilsfreien Auseinandersetzung mit ihnen, wenn man diese immer nur dann heranzieht, wenn sie wieder einmal etwas aus dem Lor-

---

<sup>3</sup> Einen Überblick der Stationen seiner Begegnung mit Lorberfreunden bietet Horn in OT 5 (1997) 187-189. Ihm wurde außerdem die Ehre zuteil, in der »Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorders zum »Schreibknecht Gottes« (1990) mit einem Beitrag über »Gedanken zum Gottesbild bei Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber« aufgenommen zu werden.

<sup>4</sup> OT 5 (1997) 188.

berwerk zu bestätigen scheinen und sie andererseits wie die Pest meidet oder beschimpft, wenn sie dem im Herzen Geheiligten widerspricht. Wer die Wahrheit sucht, der sucht sie überall. Daran entscheidet sich, ob man nur ein »Lorberianer« ist oder ein echter Wahrheitssucher, nur er ist immer wieder offen für die schmerzhafteste Geburt neuer Einsichten. Das zweite Kriterium ist die Übereinstimmung der neuen Offenbarungen mit den alten. Auch dieses Kriterium ist nicht immer leicht zu handhaben. Ich veranschauliche das gerne mit dem Verhältnis des Neuen Testaments zum Alten. Auf der einen Seite beteuert Jesus, dass er das Gesetz keineswegs auflösen will (Mt 5,17), auf der anderen Seite schafft sein Gesandter Paulus es im Namen der neuen Möglichkeit des Glaubens ab (Röm 10,4). Stimmt das Neue Testament nun widerspruchsfrei mit dem Alten überein? An dieser Frage scheiden sich die Gemüter, und an der Bruchstelle entstand einst die neue Religion des Christentums. Die Forderung der Übereinstimmung der Offenbarungen kann man also zwar erheben und muss man wohl auch erheben, aber was ist damit gewonnen? Am Ende entscheidet der Glaube, ob die Offenbarungen der neuen Stufe mit denen der alten übereinstimmen.<sup>5</sup>

Friedemann Horn konnte mit seiner Offenbarungskritik keine Seite zufrieden stellen. Die Swedenborgianer meinten, er sei den Lorberfreunden zu weit entgegen gekommen. Und den Lorberianern erschien seine »intellektuelle« Kritik als ein Herumstochern in Äußerlichkeiten. Meines Erachtens erklärt sich die Unzufrie-

---

<sup>5</sup> Wenigstens in der Fußnote möchte ich Friedemann Horn selbst zu Wort kommen lassen: »Welche Möglichkeit gibt es denn aber, den Anspruch der Lorberschen Diktate, unmittelbar vom Herrn selbst zu stammen, zu überprüfen? Sie ergibt sich aus der Anwendung zweier Forderungen, die grundsätzlich an jede göttliche Offenbarung gestellt werden müssen: a) Gott kann sich nicht irren, und b) Gott kann sich im Kern nicht widersprechen (was Widersprüche im Buchstaben, die mit der ungeheuren Spannung der zu offenbarenden Wahrheit und der menschlichen Beschaffenheit des jeweiligen Offenbarungswerkzeugs zusammenhängen, nicht ausschließt).« (Friedemann Horn, *Zum Problem der Offenbarungskritik: Am Beispiel von Swedenborg und Lorber*, 1984, 24).

denheit der Swedenborgianer daher, dass Horn aus der eigentlich kirchenpolitischen Problematik eine theologische gemacht hatte. Denn der eigentliche Anlass des Unbehagens war ja die Befürchtung der Umwandlung der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in einen Lorberverein durch die Wirksamkeit von Peter Keune. Das Problem hätte also nicht so ausschließlich auf die theologische Ebene verlagert werden dürfen. Und die Lorberfreunde kann man mit »Verstandeskritik« sowieso nicht gewinnen. »Verstandesdenken« gilt in Lorberkreisen geradezu als Schimpfwort.

## 2.2. Peter Keune

Peter Keune (geb. 1932) trat 1955 mit der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche in Kontakt, indem er Pfarrer Erich Reissner (1892–1964) aufsuchte. 1956 wurde er Mitglied der Gemeinde, deren Geschicke er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend prägen sollte. Praktisch zeitgleich mit seinem Auftauchen kamen die 1953 begonnenen Bemühungen dieser Gemeinde um den Erwerb eines Hauses zum Abschluss, denn 1956 kaufte sie die Villa in der Fontanestraße 17A. Irgendwann zwischen 1955 und 1960 besuchte Peter Keune zudem erstmals die Berliner Lorbergruppe um Karl Friedrich Schulze-Angern, der Vorträge in der Buchhandlung für Religions- und Geisteswissenschaften<sup>6</sup>. 1964 starben sowohl Pfr. Reissner als auch Schulze-Angern. Dadurch fiel Peter Keune die Aufgabe der geistigen Leitung der beiden Gruppen zu. Als 1970 der damalige 1. Vorsitzende der Neuen Kirche, Alfred Stieger, starb, übernahm er auch dieses Amt, das er bis 2004 innehatte.

Peter Keune, der »Lorberianer unter den Swedenborgianern«<sup>7</sup>, steht in der Geschichte der deutschsprachigen Neuen Kirche für die Verschmelzung dieser Kirche mit den Lorberfreunden. Die These einer vollständigen inhaltlichen Übereinstimmung der Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber war die ideologische Voraussetzung der vollständigen Verschmelzung der beiden An-

---

<sup>6</sup> Diese Buchhandlung befand sich in der Damaschkestraße 4 in Berlin Halensee.

<sup>7</sup> OT 1 (1977) 28.

hängerkreise zu einer einzigen Gruppe. Das soziologische Erscheinungsbild folgte also der ideologischen Grundauffassung. Seine Überzeugung drückte Peter Keune in einem Brief an Horandt Gutfeld vom 17. Januar 1978 so aus: »Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß beide (Swedenborg und Lorber)<sup>TN</sup> aus derselben Quelle schöpften, und daß scheinbare Widersprüche sich bei rechter Betrachtungsweise auflösen – bei mir jedenfalls.« Aus dem persönlichen Glauben, dass beide Offenbarungen »aus derselben Quelle« stammen, wurde das Recht abgeleitet, beide Offenbarungen im Swedenborg Zentrum Berlin zu lehren. Diese programmatische Ausrichtung beschrieb Peter Keune im Jahr 2005 folgendermaßen:

»Das Swedenborg Zentrum Berlin vertritt beide Offenbarungen des Herrn, wobei beide Lehren ganz rein vertreten und gelehrt werden, denn nach unserer Überzeugung kommen beide Großoffenbarungen aus derselben Quelle – wenn auch in unterschiedlichem Gewand. Zum tieferen Verständnis der Offenbarungen durch Lorber wird bei uns Swedenborgs Lehre der Entsprechungen auch auf dieses Schrifttum angewandt. Es ist unser Bemühen, eine Brücke zum Verständnis des göttlichen Wortes zu schlagen, indem die Lehre des Herrn aus unserer Sicht durch die beiden Großoffenbarer in wunderbarer Weise wieder zu einer Einheit aus Liebe und Weisheit zusammengeführt worden ist. Wir müssen erst einmal unvoreingenommen jene hie und da vorkommenden scheinbaren Gegensätzlichkeiten der äußeren Schale der beiden Offenbarungen stehen lassen und vermeintliche Widersprüche im Geistigen aufzulösen suchen. Unsere Veröffentlichungen sind solche Teilchenarbeiten, die vor Augen führen sollen, wie die Neuoffenbarung durch Jakob Lorber mittels der Entsprechungskunde Swedenborgs vertieft und Swedenborgs Lehre wiederum durch Lorbers Offenbarung umstrahlt erst ein ganzes Bild vom Herrn und Seiner Himmel ermöglichen. Dabei ist das Himmlische Jerusalem nicht Ausdruck *eines* geistigen Himmels, sondern ein entsprechendes Bild *der ganzen Himmel!*«<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Peter und Saskia Keune, *Die Offenbarungen von Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Eine Gegenüberstellung*, Berlin 2005, Seite 13–14.

Diese Standortbestimmung des Berliner Zentrums möchte ich schon an dieser Stelle<sup>9</sup> in drei Punkten kommentieren: Erstens: Lorbers Neuoffenbarung ist ein fester Bestandteil der grundlegenden Schriften des Swedenborg Zentrums Berlin geworden. Daher müsste man sich ehrlicherweise Swedenborg-Lorber-Zentrum oder Lorber-Swedenborg-Zentrum oder Neuoffenbarungszentrum nennen. Satzung und Wirklichkeit oder Name (= Wesen) und Wirklichkeit stimmen nicht mehr überein. Zweitens: »Gegensätzlichkeiten« und »Widersprüche« zwischen den beiden Offenbarungen werden zwar angesprochen, dürfen aber innerhalb der geltenden Anschauung nur scheinbarer oder vermeintlicher Natur sein. Die »scheinbaren Gegensätzlichkeiten« soll man »stehen lassen«. So tabuisiert man alternative Sichtweisen schon im Ansatz. Drittens stellt sich die Frage: Welche Offenbarung ist im Berliner Swedenborg-Lorber-Gemeinde eigentlich die dominante? Einerseits wird Lorber auf der Grundlage eines swedenborgschen Konzepts interpretiert, desjenigen der Entsprechungen; andererseits aber wird Swedenborgs Lehre durch Lorbers Offenbarung »umstrahlt«, das heißt im Lichte dieser Neuoffenbarung gesehen. Die Anwendung der swedenborgschen Entsprechungslehre auf das lorberische Neuoffenbarungswerk stellt bei näherem Hinsehen das Fundamentaldogma der Lorberfreunde, den unerschütterlichen Glauben an die buchstäbliche Richtigkeit aller Aussagen gerade auch im natürlichen Sinn, nicht im geringsten in Frage. Das ist ein großer Unterschied gegenüber der swedenborgschen Originalfassung der Entsprechungslehre, welche die Möglichkeit beinhaltete, sich von einem allzu buchstäblich-biblizistischen Verständnis der Heiligen Schrift zu trennen. Der exegetische Ansatz Swedenborgs wird also nur halbherzig auf die Neuoffenbarung durch Lorber angewandt. Außerdem muss man sehen, dass bei Widersprüchen zwischen Swedenborg und Lorber selbstverständlich die lorberische Sicht die dominante ist. Belegt werden kann das mit Beispielen aus der Kosmologie, wo Swedenborgs Sicht vom lorberschen Geisterfall »umstrahlt« wird, und der Eschatologie, wo Sweden-

---

<sup>9</sup> Meine Sicht der Dinge ist ja eigentlich erst Gegenstand des dritten Bandes dieser Reihe über die Neue Kirche und Jakob Lorber.

borgs Behauptung eines ewigen Aufenthalts in der Hölle (siehe NJ 239) von der lorberschen Liebe überstrahlt wird. Die oben gestellte Frage ist demnach so zu beantworten: Im Berliner Swedenborg-Lorber-Gemeinde ist die Neuoffenbarung durch Lorber der tonangebende Leittext. Das Berliner Swedenborg Zentrum ist ein Lorber Zentrum, in dem auch Swedenborg auftaucht, weil er auch bei Lorber auftaucht.

Die von Peter Keune vorgenommenen Weichenstellungen wurden von den alten Swedenborgianern mit Besorgnis zur Kenntnis genommen. Es ist wohl kein Zufall, dass schon 1965 – ein Jahr nach der faktischen Übernahme beider Gruppen durch Peter Keune – in der 16. Sitzung des Rates der neukirchlichen Geistlichen auf dem europäischen Festland vom 30. August bis 1. September 1965 in Zürich das Verhältnis Lorber und Swedenborg ausführlich besprochen wurde.<sup>10</sup> Die Lage spitzte sich dann allerdings erst in den 1970er Jahren zu, so dass sich Friedemann Horn genötigt sah, zwischen 1975 und 1977 eine Offenbarungskritik zu schreiben und zu veröffentlichen. Doch die Entwicklung des Berliner Swedenborg Zentrums hin zu einem Lorber-Swedenborg-Zentrum ließ sich nicht mehr aufhalten, weil die Neue Kirche in Deutschland hoffnungslos überaltert war und durch die Integration der Lorberfreunde junges Blut in die Gemeinde kam. Die Grundsatzentscheidungen von Peter Keune sicherten das Überleben der Berliner Gruppe, freilich in einer anderen Gestalt als der von Gründervätern intendierten.

Für mich in Zürich stellen sich die Fragen: Gibt es eine Alternative zum Berliner Modell? Kann Swedenborg in Deutschland nur in der Obhut Lorbers überleben? Oder gibt es einen dritten Weg nach dem Untergang der alten Neuen Kirche und jenseits seines Aufenthalts auf der lorberschen Pflegestation? Eines ist mir durch das Studium der langen Geschichte des neukirchlichen Umgangs mit

---

<sup>10</sup> Pfr. Werner Schmidt (gest. 1975, Neukirchenblatt) trug eine »Analyse der Schriften Lorbers« vor, Pfr. Horand Gutfeld (1922-1997, Neukirchenblatt 1998) machte auf »Widersprüche bei Lorber und zwischen Lorber und Swedenborg« aufmerksam und Pfr. Friedemann Horn umriss »Unsere Beziehungen zu den Lorberianern«.

dem aufdringlichen Verwandten aus Graz klar geworden: Die polemische Zurückweisung Lorbers unter Fedor Görwitz stellte ohne den Einstieg in die inhaltliche Auseinandersetzung mit dieser Offenbarung ein großes Versäumnis dar. Denn Swedenborginstitutionen, die auf ihrem Weg in die Zukunft ihre Identität *als* Swedenborginstitutionen bewahren wollen, müssen sich im höchst-eigenen Interesse mit der Ideenwelt Lorbers befassen, dabei aber das eigene Profil dieser Offenbarung deutlich herausarbeiten. Nur wenn sie das tun, können sie ihr Eigensein in der ökumenischen Beziehung zu den Lorberfreunden bewahren.

### 2.3. Weitere Personen

Die Publikationen der beiden zentralen Führungspersönlichkeiten werden auch in diesem zweiten Band durch angrenzende Beiträge anderer Autoren ergänzt. Im Vorfeld der Offenbarungskritik von Friedemann Horn ist ein Beitrag des Neukirchenpfarrers Horand Gutfeld (1922–1997) beachtenswert, auf den der Lorberkenner Viktor Mohr (1896–1969) eine Besprechung verfasste, die ich ebenfalls aufgenommen habe. Antworten auf Horns Offenbarungskritik haben Peter Keune und Karl Dvorak (1925–1993) verfasst. Karl Dvorak, der aus der Schule von Armin Schumann stammte, entwarf eine Geistlehre aus den Schriften der vier Großseher Meister Eckhart, Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber. Neben seiner Antwort auf Horns Offenbarungskritik habe ich auch seinen Dioskurenaufsatz aufgenommen, der ein Klassiker der Verhältnisbestimmung Swedenborg und Lorber ist. Eine zweite Stimme der Berliner Gemeinde bringe ich mit Jürgen Kramke zu Gehör. Auch er wendet die Entsprechungsexegese auf die Schriften Lorbers an und darüber hinaus auch auf diejenigen Swedenborgs. Die Harmonisierung Swedenborgs und Lorbers, die tabellarische Gegenüberstellung der Gemeinsamkeiten, musste nach dem Gesetz des dialektischen Prozesses in Form von These und Antithese den Widerspruch herausfordern. Eine diesbezüglich beachtenswerte Arbeit hat Alfred Dicker vorgelegt, der nach jener Grundidee bei Lorber fragte, die ihn in principio, das heißt schon im Ansatz von Swedenborg unterscheidet.

Dokument 2013NKLor-24  
Abbildungen 30, 33, 34, 39

## Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg

### [Horand Gutfeldt] | 1965

Nachstehende Arbeit eines neukirchlichen Geistlichen diente in ihrer ursprünglichen Form als Diskussionsgrundlage für eine Aussprache im »Rat der Geistlichen der Neuen Kirche auf dem europäischen Kontinent«, der Ende August [1965] in Zürich tagte. Die hier wiedergegebene Form spiegelt in einigen Teilen das Ergebnis der Aussprache wider. Der Leser sei sich aber klar darüber, daß sie in keiner Weise den Anspruch erhebt, das vielschichtige Thema erschöpfend zu behandeln. Wir glauben aber, daß sie beachtliche Ansätze dazu enthält. [Friedemann Horn]

Die Zuschreibung an Horand Gutfeldt beruht auf einer mündlichen Bemerkung von Friedemann Horn mir (Thomas Noack) gegenüber. Der Programmpunkt über »Lorber und Swedenborg« am 30. August 1965 sah so aus:

**15.00 Lorber und Swedenborg**  
**Analyse der Schriften Lorbbers (Werner Schmidt)**  
**Widersprüche bei Lorber und zwischen Lorber und Swedenborg (H. Gutfeldt)**  
**Unsere Beziehungen zu den Lorberianern (Friedemann Horn)**

Abbildung 30

Eine objektive Analyse der Hinterlassenschaft der beiden Seher stößt auf eine Reihe von Schwierigkeiten, die in der Natur ihrer Schriften selbst sowie in der gefühlsmäßigen Einstellung ihnen gegenüber begründet sind.

1. Objektive Schwierigkeiten:

a) Allein der Umfang der Hinterlassenschaft beider Seher erschwert einen Überblick. Schon das eingehende Studium eines einzigen Sehers ist fast eine Lebensaufgabe. Daher kann es jeweils nur sehr wenige Zeitgenossen geben, die einen wirklichen

Überblick über die Schriften beider Seher haben können. Um nun aber nicht jede Urteilsbildung von vorneherein bis zu einer nebelhaften Zukunft aufschieben zu müssen – nur an einem Punkt der Unendlichkeit wäre ja eine wirklich umfassende Kenntnis beider Seher möglich – ist man gezwungen, sich auf eine repräsentative Auswahl zu beschränken. Man muß sozusagen »pars pro toto« (den Teil für das Ganze) nehmen und darauf ein – selbstverständlich vorläufiges – Urteil stützen. Dasselbe gilt freilich für viele Lebensgebiete. Die moderne Statistik gibt uns aber in ihrer Theorie einen Maßstab dafür, wann man eine Auswahl rein wissenschaftlich als einigermaßen repräsentativ betrachten kann, wie es etwa bei Volksbefragungen vor allgemeinen Wahlen erwünscht ist. Allerdings ist das Ergebnis auch wieder nur in Prozentzahlen der Wahrscheinlichkeit ausdrückbar. Allgemein gilt: Sind innerhalb der Auswahl selbst große Verschiedenheiten, so muß diese Auswahl vergrößert werden, um einen annehmbaren Wert der Wahrscheinlichkeit des Zutreffens eines Urteils für das Gesamte zu haben.

Da das Swedenborgsche Werk systematischer angeordnet ist, sind die Schwierigkeiten einer repräsentativen Auswahl aus demselben nicht so groß. Bei Lorber dagegen, dessen Schriften in sich selbst sehr verschiedene Gebiete behandeln, fällt die Auswahl schwerer. Viele Aussagen in einer Richtung können durch Aussagen in anderer Richtung ausgeglichen, ergänzt oder gar annulliert werden. Der Verfasser wird sich daher tunlichst großer Zurückhaltung bei der Fällung von Urteilen befleißigen. Da die Ausgangsbasis beschränkt ist und bleiben muß – schon allein aus Zeitgründen – wäre eine andere Einstellung unverantwortlich.

Um wissenschaftlich exakt zu sein, stützt der Verfasser sein Urteil auf folgende Schriften Lorbers bzw. Zusammenfassungen: *Die Jugend Jesu, Die Geistige Sonne, Auswahl aus Haushaltung Gottes, Auswahl aus Großes Evangelium des Johannes, Laodizenerbrief, Erde und Mond.*

Seine Vertrautheit mit den Schriften Swedenborgs ist dagegen begreiflicherweise bedeutend umfassender und beruht auf dem Gesamtwerk, das auf ihn einen unauslöschlich tiefen Eindruck gemacht hat. Dennoch hat er sich nach Kräften bemüht, vorgefaßte

Meinungen zu meiden und den Lorberschriften offen, wenn auch nicht unkritisch, gegenüberzutreten.

b) Eine weitere objektive Schwierigkeit bildet der Offenbarungsanspruch beider Seher. Sowohl Swedenborg wie Lorber erklären, einer Göttlichen Offenbarung gewürdigt worden zu sein. Die Natur dieser Ansprüche wäre im Verlauf einer objektiven Untersuchung herauszuschälen, zu beleuchten und miteinander zu vergleichen. Daß hierbei auch gefühlsmäßige Momente mitspielen, ist naturgemäß schwer zu bestreiten und verkleinert die Schwierigkeiten gewiß nicht. Wie soll man nüchtern auf die Waagschalen der Kritik legen, was dem einen oder anderen heilig, ja zum Lebensinhalt geworden ist.

Um aber doch wenigstens zu einer vorläufigen Analyse zu kommen, soll versucht werden, nach den Erfahrungen des Verfassers zunächst den Kern der Offenbarungsansprüche Swedenborgs und Lorbers zu untersuchen.

1. Swedenborg stützt sich bekanntlich auf ein zweifaches Berufungserlebnis. Christus, so behauptet er, erschien ihm zweimal und erteilte ihm den Auftrag, das ihm in der geistigen Welt zu sehen und zu hören Gegebene niederzulegen und durch den Druck bekanntzumachen. Das Wesentliche dabei ist wohl in der Erleuchtung seines geistigen Verständnisses zu erblicken, wobei es ihm frei stand, die Worte und Illustrationen aus dem eigenen Gedächtnis zu nehmen. Er lehnt das sogenannte automatische Schreiben, das er auch kennen lernen durfte, ausdrücklich ab, weil unkontrollierbare Einflüsse von gewissen Geistern dabei wirksam werden können. Verschiedene wichtige Lehren, wie z. B. über die Gesetze der Göttlichen Vorsehung, sind in seinen Schriften »Die Weisheit der Engel über die Göttliche Vorsehung« und »Die Enthüllte Offenbarung des Johannes« in recht unterschiedlicher Ordnung und Formulierung ausgeführt. Swedenborg betont überall, daß nichts aufgrund irgend eines Offenbarungsanspruches, sondern nur aufgrund von Freiheit und Einsicht angenommen werden soll. Dadurch unterscheiden sich seine Schriften von allen anderen mit Offenbarungsanspruch auftretenden religiösen Werken grundlegend.

2. Lorber hatte keine eigentliche Berufungsvision; stattdessen vernahm er aus der Gegend des Herzens, wie er sagt, eine Stimme, die ihn aufforderte: »Nimm den Griffel und schreibe«. Er verzichtete auf die ihm angebotene Stelle als zweiter Kapellmeister in Triest, um fortan ein äußerlich recht bescheidenes Leben als »Schreibknecht Gottes« zu fristen. In späterer Zeit waren allerdings seine Auditionen auch von Visionen, darunter auch Christusvisionen, begleitet. Sämtliche Schriften Lorbers zeigen den Charakter eines direkten Diktats; Wort um Wort, Silbe um Silbe, so gibt Lorber an, habe er all das niedergeschrieben, was ihm vorgesprochen worden sei. An vielen Stellen erheben diese Worte den Anspruch, unmittelbare Botschaften Gottes zu sein. An anderen Stellen wiederum, wie in der »Geistigen Sonne« sind sie klar als Berichte und Botschaften von Engeln gekennzeichnet. Was die Sache weiter kompliziert, ist folgendes: Auch die Stellen, die direkt als Göttliches Diktat ausgegeben werden, erwähnen Zitate und Beglaubigungen aus der Heiligen Schrift. Zumindest implizite müßte man also auch darin eine Unterscheidung annehmen. Weiterhin erwähnt Lorber Entsprechungen eines inneren Sinnes in vielen Stellen der Bibel. Es ist dem Verfasser aber nicht bekannt, ob dies im weiteren Sinne auch auf die »Herrenworte« in den Lorberschriften zu beziehen ist.

Im Unterschied zu Swedenborg fühlt man sich also bei Lorber logischerweise zur Annahme seines gesamten Schrifttums als Offenbarung, oder aber zu einer völligen Ablehnung gedrungen – zumindest einer Ablehnung seines Offenbarungsanspruchs. Für die vorliegende Untersuchung soll von einem Offenbarungsanspruch sowohl bei Lorber wie bei Swedenborg nach Möglichkeit abgesehen werden, um zu einem möglichst objektiven und wissenschaftlich gültigen Vergleich zu gelangen.

3. Unsere Schwierigkeiten mit allen derartigen »Intuitionen«, »Offenbarungen«, »Kundgaben« usw. entstammen der allgemeinen Haltung unserer Zeit, die all dem skeptisch, ja ablehnend gegenübersteht. In einem Bereiche wie z. B. der katholischen Kirche, stoßen Visionen, »Privatoffenbarungen«, Schriften von »Erleuchteten« und vieles andere auf eine im allgemeinen positivere Einstellung – vorausgesetzt freilich, daß sie sich in den Rahmen der

kirchlichen Dogmatik und Ordnung einfügen. So sind die Visionen der Kinder von Fatima, der Bernadette Soubirous in der Gegenwart ebenso angenommen wie die visionären Schriften der Theresse von Avila, des französischen Theologen Fénelon und anderer Visionäre, die sich sogar zum Teil gegenseitig widersprechen. Die katholische Kirche hat sie meist einer gewissen Prüfung unterzogen, aber dann gewöhnlich für nicht irgendwie verbindlich erklärt. Es ist den einzelnen Geistlichen und gelehrten Laien überlassen, sich selbst ein Urteil zu bilden und Verschiedenheiten darin gegeneinander abzuwägen. Gefühlsmäßige positive oder negative Reaktionen gegenüber »Offenbarungen« wie auch gegenüber aller »Orthodoxie« der einen oder anderen Ausprägung werden heute verstärkt durch die allgemeine Ablehnung dieser Dinge durch die »öffentliche Meinung«.

Erst eine diese Möglichkeiten im Grunde bejahende, freilich dennoch kritische Haltung kann einen Ausgleich bringen.

Da der Offenbarungsanspruch der Lorberschriften höher greift als derjenige der Werke Swedenborgs, wird das an sich reiche und interessante Material bei Lorber von der Öffentlichkeit noch stärker ignoriert und abgelehnt als die Schriften Swedenborgs – allerdings zieht sich auch um den Namen Swedenborgs etwas wie eine unsichtbare Mauer des Schweigens, die nur schwer durchbrochen werden kann.

Hier könnte man einfügen, daß ein großer Teil der Lorber-Anhänger Lorber bedeutend liberaler interpretiert als es dem Buchstaben seiner Werke entspricht. Der Lorber-Verlag in Bietigheim selbst hat in den Schriften Lorbers eine große Anzahl von stilistischen Verbesserungen vorgenommen. Viele an sich treue Anhänger halten sich an eine Auswahl und gehen über Widersprüche und andere schwer annehmbare Teile hinweg. Diese Haltung findet sich bei Swedenborg-Lesern seltener, da seine Werke mehr aus einem Guß zu sein scheinen. Im Gespräch mit Lorber-Anhängern macht man oft die Erfahrung, daß sie einzelne Stellen bei Lorber »geistig« interpretieren, oder daß sie ihr Urteil überhaupt zurückstellen, wo etwas wirklich unannehmbar erscheint, und sich lieber an grundsätzliche und klare Stellen halten. Obgleich Lorber die Freiheit der Entscheidung an vielen Stellen be-

tont, erscheint doch die Nutzenanwendung dieser Lehre in bezug auf die Einstellung zu seinen eigenen Schriften zuweilen in Frage gestellt, da sie zumindest einem Außenstehenden eher autoritär erscheinen müssen. Ein Hang zum Dogmatismus, der dem Geist wirklicher Liebe entgegensteht, findet sich aber zuweilen sowohl bei Swedenborg- als auch bei Lorber-Anhängern, wenngleich er allmählich zurücktritt.

Innerhalb der allgemeinen mystischen Literatur treten Lorber und Swedenborg mit ihrem Offenbarungsanspruch besonders hervor. Andere betrachten sich als erleuchtet, aber nicht als voll inspiriert:

*Meister Eckhart, Jakob Böhme, Rudolf Steiner* und viele andere beanspruchen keinen direkten Offenbarungscharakter ihrer Schriften. Alle Religionen, die in Rechtgläubigkeit zu erstarren drohen, empfangen schöpferische Impulse durch solche Mystiker und Seher. So hat z. B. die mystische Strömung des Sufismus in der mohammedanischen Religion eine innere Erneuerung gebracht, die »Kabbala« (d. h. eigentlich Überlieferung – alten mystischen Wissens nämlich) innerhalb der mosaischen Religion, der Zen-Buddhismus innerhalb des Buddhismus, usw. So scheint es durchaus angemessen, den schöpferischen Gehalt auch von Schriften mit besonderem Offenbarungsanspruch für das Christentum nicht von vorneherein abzulehnen. Einem jeden Dogmatismus scheint dies zwar unmöglich, doch starre »Rechtgläubigkeit« ist in sich unfruchtbar, solange sie nicht den ökumenischen Dialog zumindest zuläßt.

Keine Offenbarung oder Intuition kann sich von ihrem Verkünder lösen. Es scheint also angebracht, einen kurzen Blick auf die Persönlichkeit der beiden Seher zu werfen:

Emanuel Swedenborg war ein hochgebildeter und mit allen Wissenschaften seiner Zeit vertrauter Mann, weit gereist, von außerordentlicher persönlicher Integrität. Mit großer Objektivität hat er sich lange Zeit selbst von den ihm zuteilgewordenen Visionen distanziert, sie kritisch geordnet, systematisiert und gesichtet.

Jakob Lorber dagegen stammte aus einfachen Verhältnissen, hatte keine besondere Erziehung genossen, obgleich er sich für alle

Wissenschaften interessiert und einige astronomische Bücher gelesen hatte. Aber er sprach z. B. keine Fremdsprache und ist auch nie über die Grenzen seiner engeren Heimat, Kärnten, hinausgekommen. Vor seiner Berufung hatte er eine Anzahl mystischer Schriftsteller, darunter Kerning, sowie Swedenborg gelesen. Swedenborg dagegen hatte ausdrücklich erklärt, daß ihm derartige Lektüre »nicht erlaubt gewesen« sei. Persönliche Integrität wird man Lorber nach allen zeitgenössischen Berichten ebenso zubilligen wie Swedenborg. Er führte ein ärmliches Leben, um sich völlig seiner Berufung widmen zu können.

Bei näherer Kenntnis der Lorberschen Schriften scheint es nahezu ausgeschlossen, daß diese lediglich seiner eigenen Phantasie bzw. seinem »Unterbewußtsein« entspringen konnten. Es sind z. B. fremdsprachige Zitate, Beschreibungen fremdartiger Verhältnisse in vielen Einzelheiten darin enthalten, die weit über den Gesichtskreis des einfachen Landmusikers hinausreichen.

Auf der anderen Seite bewegen sich die Illustrationen, die Anordnung und viele Einzelheiten im allgemeinen durchaus – oft sogar in fast peinlicher Weise – innerhalb des engen Bereichs seiner eigenen Vorstellungswelt. Aber auch die von ihm angeführten Beweise aus der Naturwissenschaft übersteigen des öfteren seinen Gesichtskreis beträchtlich. Dennoch beruhen sie, betrachtet man sie im Lichte der heutigen Wissenschaft, in vielen Fällen auf offensichtlichen Irrtümern bzw. falschen Voraussetzungen.

Geht man wohl zu weit, wenn man die Möglichkeit zuläßt, daß Lorber Diktate aus einer anderen Welt empfangen haben könnte, ohne sich jedoch stets über ihren Ursprung Rechenschaft abzulegen, indem er einfach kindlich glaubte, daß alles direkt von Gott stammte und daher schon seine Richtigkeit haben werde?

Eine Bewertung kann also nicht aufgrund rein formaler Kriterien, sondern nur aufgrund einer Wesensanalyse dieser Schriften erfolgen, einer Analyse, die sich nicht bei Einzelheiten aufhält.

Man kann Lorbers Schriften in drei verschiedene Gruppen einteilen:

1. Ergänzungen zur Bibel; 2. Visionsberichte und Jenseitsbeschreibungen; 3. Naturberichte, z. T. wissenschaftlicher oder

pseudowissenschaftlicher Art, mit eingeschobenen erbaulichen Erklärungen. Zur ersten Gruppe gehören Schriften wie »Die Haushaltung Gottes«, eine Ergänzung zum ersten Buch Mose, »Das Große Evangelium Johannis«, eine Ergänzung zum biblischen Johannesevangelium, »Die Jugend Jesu«, eine Ergänzung der synoptischen Evangelien, »Der Laodizenerbrief«, eine Ergänzung zu den Briefen des Paulus, und ein angeblicher Briefwechsel zwischen Jesus und Abgarus, verschiedene Schrifttexterläuterungen, u. a. m.

Zur zweiten Klasse gehören Schriften wie »Die Geistige Sonne« mit Beschreibungen der jenseitigen Welt, »Robert Blum«, die Entwicklung eines Revolutionärs im Jenseits, »Bischof Martin«, u. a. m. Auch diese Schriften sind von großer Vielfalt und Farbigkeit.

Zur letzten Klasse gehören Naturbeschreibungen wie »Die Natürliche Sonne«, »Erde und Mond«, »Die Berge«, besonders »Der Großglockner«, »Die Fliege«, u. a. m.

Der Stil all dieser Werke ist, was typische Einzelheiten angeht, in auffälliger Weise einheitlich. Es handelt sich dabei meist um Erlebnisberichte mit eingeschobenen kurzen Abschnitten erbaulicher oder lehrhafter Art, oft in direkter Rede, voller Bilder, mit Überraschungen und dramatischen Entwicklungen, doch auch mit trivialen und banalen Stellen. Die Beschreibung ist voller Superlative, ja Super-Superlative, voll überschwenglichen Gefühls, oft einseitig, immer aber subjektiv ehrlich und voller Ehrfurcht. Im Vergleich zu Swedenborgs systematischen, aber eher kühlen, logisch aufgebauten Werken erscheint das Werk Lorbers in starkem Gegensatz. In Swedenborgs Sinn wären Lorbers Werke nicht eigentlich als »Lehren« zu bezeichnen, sondern mehr als Illustrationen zu denselben. Stellenweise zieht sich eine gewisse Kindlichkeit durch Lorbers Berichte, zuweilen wieder sind sie erhaben, oft ähneln sie biblischen Prophezeiungen, doch finden sich dazwischen immer wieder Einschübe, die an die heutige Menschheit gerichtet sind. Eine offene theologische Analyse würde nach Prüfung der Person, des Inhalts und Stiles der Werke weitergehen in der Reihe der formalen Kriterien und Folgendes untersuchen: Sind die Schriften Lorbers homogen, d. h. gleichartig zusammen ge-

setzt, oder sind sie widersprüchlich in sich selbst, was auf eine Herkunft aus verschiedenen Quellen hindeuten würde? Natürlich ist diese Frage von einer begrenzten Plattform aus schwer zu beantworten; man müßte das Gesamtwerk kennen, um darüber wirklich kompetent zu entscheiden. So weit dem Verfasser diese Schriften bekannt sind, fanden sich wohl eine Reihe kleinerer, jedoch keine größeren und schwerwiegenden dogmatischen Widersprüche.

Zu den kleineren Ungereimtheiten gehört z. B. folgendes: In der »Jugendgeschichte Christi«, angeblich eine Wieder-Erneuerung des Jakobusevangeliums, das nur in Bruchstücken erhalten ist, wird von der »gallischen Sprache heutzutage« (d. h. also zur Zeit Christi) gesprochen. Wie jedermann weiß, wurde Französisch erst im 17. und 18. Jahrhundert zur Weltsprache. Dies Beispiel steht jedoch nur für eine ganze Reihe ähnlicher Anachronismen. Dennoch besteht wohl tatsächlich eine gewisse Parallele zwischen dem aufgefundenen Bruchstück des apokryphen sogenannten Jakobusevangeliums, das nach allem Ermessen Lorber nicht bekannt sein konnte, da es erst später veröffentlicht wurde, und dem Lorberschen Bericht. Andererseits findet man keine Parallelen zwischen den anderen apokryphen Evangelien und dem »Großen Evangelium Johannis«. Weitere geringere Widersprüche finden sich in der »Jugendgeschichte«. Dort äußert einmal das Christuskind, es werde nun keine weiteren Wunder mehr tun, doch bald darauf folgen dennoch eine ganze Reihe wunderbarer Begebenheiten, die manchmal sogar recht phantastisch anmuten. Der Verfasser empfindet auch einen Widerspruch darin, daß sehr viele autoritative Erklärungen gemacht werden, die offenbar nicht in Freiheit zu prüfen, sondern einfach hinzunehmen sind. Ein Widerspruch scheint auch darin zu liegen, daß Lorber den Anspruch erhebt, alles direkt von Gott empfangen zu haben, während er an anderer Stelle zugibt, daß er Diktate und Ideen von Engeln bekommen habe (Robert Blum V, 2, 261; Haushaltung Gottes 1, K. 34, V. 37; Geistige Sonne passim). Gleichwohl zieht sich ein roter Faden durch das Ganze, zwar oft in verschiedenen Ausprägungen, doch meist die Hauptideen bekräftigend.

Im Folgenden wollen wir versuchen, eine *theologische Analyse* der Werke Lorbers in ihrer Beziehung zu Swedenborg zu geben; wir gehen dabei in der Ordnung der vier Hauptlehren vor, nämlich der Lehre von Gott, der Lehre von der Heiligen Schrift, der Lebenslehre und der Lehre vom Glauben.

1. *Die Gotteslehre* Lorbers und Swedenborgs hat viele klare Parallelen. Lorber betont wieder und wieder, daß Gott die Liebe und Weisheit selbst ist, und daß Er in Christus auf die Erde kam. Diese Göttliche Liebe ist in vielen eindrucksvollen Worten und Bildern beschrieben. Das bedeutet einen vollkommenen Bruch mit dem Gottesbild, das zu Lorbers Zeit in den christlichen Kirchen gepredigt wurde und auch heute noch z. T. gepredigt wird und in vielen theologischen Werken verankert ist. Immer wieder betont Lorber, daß in Christus die Fülle der Gottheit wohnt, wobei er zuweilen bis an die Grenze des sogenannten Sabellianismus geht, m.a.W. die menschliche Wesensseite Jesu zurückstellt. Dies gilt vor allem für das Werk über die Jugend Jesu. Danach lernt z. B. Jesus auf übernatürliche Weise sprechen und vollbringt bereits als Kind ganze Serien von Wundern, tritt also eigentlich gar nicht als Kind, sondern als Erwachsener in das Leben. Dennoch beschreibt auch Lorber die Versuchungen Jesu, allerdings nur in einem verhältnismäßig kurzen Abschnitt, der ihr Wesen erklärt. Einen Widerspruch zur sonstigen Liebeslehre finden wir wohl in allen Werken Lorbers vor allem dort, wo es sich um Göttliche Gerichte handelt. Am schroffsten erscheint dies an einer Stelle, wo Gott als der Rächende, nicht als der Erziehende beschrieben ist (retributive »Gerechtigkeit«). So lesen wir in der »Jugendgeschichte Jesu«, K. 253, V. 25: »Ein jeder war umwunden mit einer glühenden Schlange und schrie um Hilfe; aber das Kindlein hörte sie nicht, sondern trieb sie alle, bei hundert an der Zahl, mit Seiner Allmacht in das Meer, allwo sie alle umkamen. Das war das einzige Mal, wo sich das Kindlein unerbittlich gezeigt hat«. Die Begründung: »Wer aber das Gute kennt, tut aber dennoch aus purem satanischen Mutwillen Böses, der ist ein Teufel aus dem Fundamente der Hölle und muß mit Feuer gezüchtigt werden« (ebenda, V. 21). Dies soll die Strafe dafür sein, daß Diebe das Eßschüsselchen Jesu mitgenommen hatten (V. 17). Offensichtlich haben wir

es hier nicht mehr mit dem Bilde eines liebenden Erlösers, sondern eines rächenden Herrschers zu tun. Gewiß, man könnte Parallelen im buchstäblichen Text des Alten Testaments finden (z. B. 4. Mose 21,6), doch fehlt dabei die Majestät der alttestamentlichen Berichte. Andererseits finden sich auch bei Lorber viele eindruckliche Abschnitte von großer Schönheit, die man auch dann nicht ohne Achtung übergehen kann, wenn man keineswegs von ihrer unmittelbaren göttlichen Inspiration überzeugt ist.

Eine spezifische Lehre von der Wesenheit des Göttlich-Menschlichen scheint zu fehlen, doch berichtet Lorber – ähnlich wie Swedenborg –, daß der Herr im Himmel in der menschlichen Form erscheint. Das Wesen Gottes ist vor allem geistig gesehen, und die Definition des Geistigen ist (vgl. Geistige Sonne, K. 1, 6) »das Inwendigste, das Durchdringende und somit auch das Allumfassende«. Bei Swedenborg liegt der Akzent ein wenig anders, sieht er doch das Geistige in mehr dynamischer Weise als das alles andere Bedingende an (HH 433). Das Geistige ist das Leben. Doch wird auch bei Lorber alle Schöpfung von geistigen Ursprüngen abgeleitet, freilich mit einem Unterschied, auf den wir weiter unten eingehen werden. Nach Lorber schuf Gott die Geister (Geistwesen). Dies hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Leibnizschen Monadenlehre und mit einigen Stellen in jenen Schriften, die vor seiner Erleuchtung entstanden sind, namentlich in »De Cultu et Amore Dei«. Dort beschreibt Swedenborg (Nr. 34, 41 u.ö.) die Existenz und die Hilfe himmlischer Intelligenzen bei der Erschaffung des ersten Menschen, Adam; im einzelnen ist freilich auch hier vieles wesentlich anders als bei Lorber. Dieser unterstützt, wo er von der Gottheit spricht – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ebenso wie Swedenborg die Hauptlehre, daß Gott Einer und daß Er die Liebe selbst ist, die sich in der ewigen Weisheit offenbart und Eins in der Wirkung ist.

Hier ist nun auf einen wesentlichen Unterschied hinzuweisen: Lorber spricht von einem gefallenem Geist, Satana, der von Gott materialisiert wurde. Dies ist die Erschaffung der Materie, an deren Erlösung der Mensch mitarbeiten soll, um sie zu vergeistigen und zu Gott zurückzubringen. Damit ist das Böse zwar geistigen Ursprungs und Wesens, doch ist es zentralisiert in der Schöpfung

der materiellen Substanz, die nach Lorber nicht vollständig von der geistigen geschieden ist. Die Materie ist nun böse in verschiedenem Grade, je wie böse Geister in ihr verkörpert sind. Zwar sagt Lorber an anderer Stelle, daß dieses Böse nur böse sei in Beziehung auf den Menschen, doch andererseits gibt es eben Dinge, die »überwiegend böse« sind.

So ist z. B. der Tabak, und damit selbstverständlich auch das Rauchen, völlig vom Übel, ja vom Teufel – und Ähnliches gilt vom Kaffee. Alle diese in der Materie verkörperten »Naturgeister« erfüllen gewisse Funktionen. Die ganze Natur ist voller Geister, und zwar in einer örtlich gemeinten Weise, so daß in Pflanzen, Bäumen, Tieren, Felsen usw. Geister geradezu eingeschlossen sind, die dazwischen aber auch frei und sichtbar werden können. In besonderer Weise ist Luzifer im Mittelpunkt der Erde konzentriert und versucht von dort her, alles an sich zu ziehen. Geister sind es auch, die den Tieren das Leben geben. Vielleicht liegt hier eine entfernte Parallele zu Swedenborgs Entsprechungslehre vor, die eine geistige Beziehung zwischen den Neigungen der Menschen und dem Charakter der Tiere behauptet. Alle anderen Einzelheiten sind, von Swedenborg aus gesehen, fremdartig, denn Swedenborg betrachtet die Materie zwar als geistig bedingt, aber als unbeseelt. Somit sind bei Swedenborg niemals die Dinge an sich schlecht oder böse, sondern können nur vom Menschen zum Schlechten oder Bösen mißbraucht werden.

Aus diesen Andeutungen geht hervor, daß die Lehre von den getrennten Graden oder Stufen des Seins, deren Einteilung die gesamte Schöpfung ordnet (vgl. LW 179 f) bei Lorber fehlt. Swedenborg sieht, ähnlich wie *Nicolai Hartmann*, die Grenzen zwischen dem Natürlichen und dem Geistigen als bestimmt an, während sie bei Lorber fließend sind. Die Folge davon ist, daß klare kausale Beziehungen bei Lorber zuweilen verwischt werden. Auch die Lehre von den Entsprechungen zwischen den Graden wird verschleiert. Lorber betrachtet die Materie als äußerliche Form geistiger Wesenheiten, und zwar sowohl in ihren Teilen als in ihrem Ganzen; ihr letzter Ursprung ist in Gott.

Die Zweite Ankunft Christi ist in sehr ähnlicher Weise wie bei Swedenborg gesehen, nämlich als ein geistiges Kommen zur

Menschheit in Verbindung mit ihrem Wachstum an geistigen Fähigkeiten. Hier herrscht nahezu vollständige Übereinstimmung zwischen Lorber und Swedenborg. Ein gewisser Unterschied besteht lediglich darin, daß Lorber an eine Geschichtsepoche glaubt, wo sich diese Zweite Ankunft in irdischen Gerichten auswirkt, die begleitet sind von Ereignissen, welche die Religion auf die Erde zurückbringen sollen.

2. *Die Lehre von der Heiligen Schrift:* Hier ist anscheinend der größte Gegensatz zwischen Lorber und Swedenborg. Vor allem betrifft dies den Kanon und den Wortlaut der Bibel. Während die Bibel bei Swedenborg, jedenfalls was die eigentlich inspirierten Schriften betrifft, als unter Göttlicher Führung bis ins Letzte heilig und unverfälscht erscheint, während er gewissen biblischen Schriften einen »fortlaufenden inneren Sinn« abspricht, und diesen inneren Sinn als den eigentlichen Kern und Grund ihrer Heiligkeit versteht, erklärt Lorber die Bibel als in den meisten Stellen »verderbt«. Am reinsten ist seiner Meinung nach das Johannesevangelium erhalten geblieben. Obgleich er erklärt, daß der Geist Gottes in der Bibel erhalten geblieben ist, setzen viele seiner Erklärungen den Wert der Bibel herab. Es gibt keine völlig klare und eindeutige Äußerung bei Lorber, die uns lehrte, ob seine Schriften die Bibel ergänzen, sie erklären oder ersetzen. Dennoch ist an vielen Stellen ein großer Respekt für die Worte der Bibel zum Ausdruck gebracht, z. B.: »... was der Herr gesprochen hat auf der Erde, das ist wahrlich auch im gleichen Maße gesprochen für alle Himmel; ... weil eben alle Himmel aus dem Worte gemacht sind, welches der Herr gesprochen hat auf der Erde« (Geistige Sonne, K. 46, 25).

An vielen Stellen kommen Lorbers Schrifttexterklärungen an den von Swedenborg im einzelnen genau bezeichneten geistigen Sinn heran, doch an anderen Stellen handelt es sich nur um eine bildhafte Ausdeutung des buchstäblichen Sinnes. So ist z. B. das Vaterunser nur in einer veränderten und erweiterten Form gegeben, nämlich durch eine Reihe von Einschüben erbaulicher Art ergänzt. Gewöhnlich sind die Erklärungen Swedenborgs allgemeiner und umfassender, diejenigen Lorbers mehr auf einzelne Fälle bezogen, daher oft lebensnäher.

Andererseits findet man bei Lorber gelegentlich Erklärungen, die auf einer ganz falschen Übersetzung des Urtexts beruhen. So lautet etwa in »Die Geistige Sonne«, Teil 2, die Form des 6. Gebots: »Du sollst nicht Unkeuschheit treiben«, und alle Erklärungen sind darauf bezogen. Der hebräische Text spricht aber eindeutig von *na'aph* die Ehe brechen, und der entsprechende neutestamentliche Text zeigt im Griechischen *moixeuein*, was die eheliche Untreue, nicht die Hurerei bezeichnet (Gesenius); ebenso ist die Idee und Definition der Keuschheit völlig abweichend von Swedenborg, nach dessen Lehre wahre Keuschheit eigentlich nur in der ehelichen Liebe zu finden ist.

Übereinstimmung herrscht darin, daß auch Lorber von einem verloren gegangenen »Alten Wort« berichtet. Auch die Behauptung, daß Teile desselben im Osten in einem Kloster erhalten sind, erinnert an das, was Swedenborg von Engeln darüber gesagt wurde. In manchen Punkten haben wir es freilich bei Lorber mit einer etwas peinlichen Buchstabengläubigkeit zu tun, so etwa wenn er behauptet, Adam sei der erste Mensch gewesen, ebenso hätten Kain, Noah usw. als natürliche Menschen auf Erden gelebt. Im Falle Adams scheint dies ein direkter Widerspruch zu Swedenborg zu sein, der bekanntlich von Präadamiten spricht, also eine allmähliche Entwicklung zu »Adam«, d. h. zum Menschen hin, im Auge hat und unter »Adam« die erste Menschheitskirche versteht. Auch die Sündflut ist nach Lorber ein buchstäbliches Ereignis, während Swedenborg den Erzählungen der ersten elf Kapitel der Bibel nur einen symbolischen Sinn zuerkennt. Allerdings gibt Lorber zu, daß die Sündflut auf bestimmte Gebiete begrenzt war, die er genau bezeichnet. Dennoch erscheint seine Erklärung kaum mit der heutigen Wissenschaft vereinbar. Daß es aber in Mesopotamien gewaltige Überschwemmungen gegeben hat, die vielleicht den Anlaß zur Sündflutsage gegeben haben, steht einwandfrei fest und ist durch geologische Ablagerungen belegt (vgl. Keller: »Die Bibel hat doch recht«, Kap. 3). Übereinstimmung zwischen beiden Sehern besteht dann wiederum, wenn auch Lorber das Neue Jerusalem als eine neue Lehre deutet (Großes Joh. Ev., Band 9, K. 90).

Was man hingegen bei Lorber vermißt, ist eine deutliche Erklärung, was eigentlich der Inhalt des geistigen bzw. des buchstäblichen Sinnes der Heiligen Schrift ist. Ein nicht unerheblicher Unterschied zwischen Swedenborg und Lorber besteht ferner in ihrer Auffassung über den Kanon der Bibel, d. h. welche Bücher eigentlich zur Heiligen Schrift gehören, weil sie – Swedenborg zufolge – einen »fortlaufenden inneren Sinn« enthalten. Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Bewertung der Bibel und ihrer Zusätze überhaupt. Bei Swedenborg erscheint immer die Bibel als das Höchste. Aber trotz all dieser Vorbehalte sind viele Schrifttexterklärungen Lorbers sehr aufschlußreich und in frommer Weise lebensnah.

3. *Die Lebenslehre*: Hier sind die Gebiete der Übereinstimmung größer. Lorber betont nämlich wie Swedenborg überall sehr stark, daß die Liebe das Erste ist und daß es keine echte Religion gibt, die nicht mit dem Leben verbunden wäre. Die Liebe ist oft in so intensiven Worten beschrieben, daß sich ein unvoreingenommener Leser ihrem Eindruck nicht entziehen kann. Tätige Liebe ist eine der Grundforderungen, die sich durch alle Werke Lorbers zieht. Daß aber die Liebe die Erkenntnis, die Wahrheit, zu ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung braucht, tritt kaum hervor. Die Liebe wird bei Lorber vor allem durch die Ähnlichkeit mit der Liebe von Bräutigam und Braut beschrieben, nicht in so klaren Begriffen wie etwa in Swedenborgs Werk »Die Wahre Christliche Religion«, wo sie als das Streben nach Vereinigung und Beglückung des anderen aus sich beschrieben wird. Lorber betont ebenfalls den Wert der Selbstprüfung, auch hinsichtlich der Motive, jedoch tut er es u.E. nicht in einer so umfassenden und klaren Weise wie Swedenborg. Die Erklärungen zu den Zehn Geboten, wie wir sie in Lorbers Werk »Die Geistige Sonne« finden, erscheinen einseitiger als bei Swedenborg (WCR und Lebenslehre), der dabei viel mehr Lebensgebiete einbezieht. Lorber ist also darin nicht, wie häufig behauptet wird, irgendwie vollkommener oder klarer als Swedenborg. Des weiteren erklärt der Grazer Mystiker, daß die »innere Stimme«, also die Stimme Gottes, von uns nicht gehört werden kann, bevor wir Seinen Geboten folgen, und daß dieses Innewerden mit zunehmender Reife an Klarheit gewinnt.

Lorber hat vieles gemeinsam mit anderen Mystikern, wie Meister Eckhart und Jacob Böhme, etwa die Verinnerlichung der Ethik und des Strebens zu Gott, bis hin zur mystischen Vereinigung. Dennoch findet sich bei Lorber in vielen Fällen eine Kasuistik, die Swedenborg völlig fremd ist, z. B. in einer ganzen Reihe von Gesundheitsregeln, Anweisungen für richtige Ernährung und Bekleidung (z. B. daß Obst in gekochtem Zustand gesünder sei als in rohem! Gr. Ev. Bd. 10, K. 250,5-10), daß das Rauchen und Kaffeetrinken als etwas Böses anzusehen sei, usw. Lorber empfiehlt die Fürbitte für Verstorbene und daß man ihnen das Evangelium vorlesen solle. Vom Standpunkt Swedenborgs ist dies wohl für die Menschen auf Erden zu empfehlen, doch kaum für die Jenseitigen. Lorber warnt, genau wie Swedenborg, vor irgendwelchen spiritistischen Bemühungen. Ähnlich ist auch seine Lehre von der geistigen Wiedergeburt oder Neuwerdung. Diese wird als das Ziel allen menschlichen Lebens auf dieser wie auf allen anderen Welten gesehen. Liebe und Wahrheit von Gott aufzunehmen und in die Tat umzusetzen ist der Sinn des Lebens. Nur diejenigen gehören in Wahrheit der Kirche an, die von Liebe erfüllt sind. Die Geisteinheiten (Naturgeister) steigen nach Lorber durch das Mineralreich durch Pflanzen- und Tierreich bis zum Menschen hinauf, der sie in sich zu höherer Einheit zusammenfaßt und daher zu ihrer Erlösung beitragen kann. Man mag hier eine Parallele zu den Entelechien des Aristoteles sehen, doch sind diejenigen Lorbers mehr substantiell. An einigen Stellen spricht Lorber von der allgemeinen Erlösung Aller, an anderen Stellen widerspricht er dem jedoch. An einigen Stellen erwähnt er auch die materielle Wiederverkörperung der Geister von Verstorbenen, schränkt dies jedoch wieder ein und erklärt, es handle sich dabei um Ausnahmen aufgrund besonderer Göttlicher Anordnung, vertritt also eine selektive Karmalehre, die Swedenborg völlig fremd ist.

Ein allgemeiner Vergleich einer der Wertlehre zugrundeliegenden Deutung der Gebote zeigt, daß Swedenborg bedeutend universaler ist. Das Verbot des Tötens wird bei Swedenborg, wie in der Bergpredigt, auf die zugrundeliegende Regung des Hasses zurückgeführt. Bei Lorber fehlt dies völlig. Die Mißdeutung des 6. Gebots, die dem Geist der Bibel zuwiderläuft, wurde oben bereits erwähnt.

Zur allgemeinen Ehelehre sagt Lorber, ähnlich wie Swedenborg, daß das Zusammenfinden von Mann und Frau, die einander vollständig ergänzen, und die als »Dual« bezeichnet werden können, eine Fügung der Vorsehung ist. Als Voraussetzung dafür wird genannt, daß sie gemeinsam näher zu Gott streben – dann kann ihre Liebe in Ewigkeit wachsen. In Mann und Frau sieht Lorber die Grundkräfte der Natur, jedoch nicht in so unmittelbarer Beziehung auf die Ausstrahlung Gottes wie Swedenborg. Ein größerer Widerspruch besteht nicht, nur sind verschiedene Aspekte betont. Die feinen Unterschiede, die in der »Ehelichen Liebe« bei Swedenborg zum Ausdruck kommen, gehen jedoch weit über alles hinaus, was man bei Lorber findet. An einzelnen Stellen verurteilt Lorber den Geschlechtsverkehr, sofern er nur der Lust dient – nur zur Zeugung von Kindern sei er gestattet. Dennoch beschreibt er, daß es ihn auch in der jenseitigen Welt gibt, wenn auch in einer geistigen Weise und ohne Kinderzeugung. Die Erschaffung Evas wird in geistiger Weise beschrieben, doch scheinen die Frauen als etwas unter den Männern stehend gewertet zu werden. Andererseits erklärt Lorber, daß sie auch in Kirchen predigen könnten, wenn sie wirklich inspiriert seien, was Swedenborg vermutlich ablehnen würde.

Von den Tugenden ist die Demut als die Erste und Grundlegende erwähnt, gerade wie bei Swedenborg, jedoch mit mehr Nachdruck auf »Einfältigkeit des Denkens«, während Swedenborg sie mit Verständnis und Einsicht verbunden wissen will (Lorber erwähnt dies zwar auch, aber gleichsam nur nebenbei).

Über das Pfarramt sagt Lorber, daß ein Amt des Lehrens der Heiligen Wahrheiten beizubehalten sei, jedoch nicht als bezahlter Beruf, sondern nur als Nebenberuf. Ernähren soll sich der Geistliche vielmehr von einer Beschäftigung, die Nutzen schafft (Gr. Ev., Bd. 8, K. 89,3-7). Wanderprediger sollen eine Ausnahme bilden. Es gibt keine Vorrechte irgendwelcher Art für die Geistlichkeit, und ein jeder hat das Recht zu predigen und die Sakramente auszuteilen. So weit dem Verfasser bekannt, wird dies aber in Lorber-Kreisen nicht so praktiziert. Diese Einstellung Lorbbers ist ein gut verständlicher Protest gegen die Anmaßungen des Klerus seiner Zeit und seiner Umgebung. Seine scharfe Kritik an der Katholi-

schen Kirche ist in den meisten Punkten, zumindest für seine Zeit, berechtigt. Swedenborg ist allgemeiner und sieht die tieferen Gründe für die Entartung großer Kirchen, die er vor allem in der Verbindung von Religion und Macht erblickt, sowie in dem Prinzip eines Glaubens, der nicht mit dem Leben verbunden zu werden braucht. Aber er bejaht bekanntlich ein Priesteramt mit bestimmter Ordnung, so weit es sich keine Macht anmaßt (NJ 311-319).

*Die Sakramente:* Lorber lehrt, ebenso wie die Protestanten und Swedenborg, die fünf über Taufe und Abendmahl hinausgehenden Sakramente der Katholischen Kirche seien abzulehnen. Die beiden verbleibenden Sakramente sind, ähnlich wie bei Swedenborg, nicht als magische, sondern als symbolische Akte aufzufassen. Zwar nicht als Sakrament, aber als heilige Handlung empfiehlt Lorber in bestimmten Fällen das Händeauflegen, und zwar in Verbindung mit einem Gebet, um dem betreffenden Menschen einen besonderen Segen zu übermitteln. Die Taufe empfiehlt er für Erwachsene, weniger für Kinder, obgleich er die Kindertaufe nicht verwirft. Auch dies entspricht also der Lehre Swedenborgs.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Lebenslehre Lorbors in vielen Punkten mehr ins Einzelne geht, aber vieler großer Konzeptionen Swedenborgs entbehrt. Trotz dieser Einzelanweisungen ist aber stets die Notwendigkeit umfassender Toleranz betont. Schwerwiegende Gegensätze zu Swedenborgs Ethik bestehen also nicht.

*Die Glaubenslehre:* Lorber betont einen lebendigen Glauben, der sich mehr und mehr entfalten soll, und zwar durch das Bestreben, nach heiliger Einsicht zu leben. Diese Einsicht aber soll wachsen durch das Lesen seiner Schriften und der Bibel. Er kämpft ebenso wie Swedenborg gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, wie er von den meisten evangelischen Richtungen vertreten wird. Damit wird auch jede Erlösung durch bloße Gnade abgelehnt, es gibt keine Erlösung ohne eine entsprechende Sinnesänderung des betreffenden Menschen. Sehr stark betont wird ferner die Notwendigkeit einer grundsätzlich bejahenden Haltung Gott gegenüber. Lorber verurteilt auch einen jeden Glauben aufgrund irgend einer Autorität – obgleich er ja in mancher

Hinsicht eine neue Autorität, nämlich die seiner mit göttlichem Offenbarungsanspruch auftretenden Schriften aufrichtet.

Lorber versucht aber zu überzeugen und bemüht sich, die Autorität der Wahrheit einsichtig zu machen – im Gegensatz zu manchen anderen christlichen Richtungen, die autoritäre Glaubenssätze aufstellen. Dennoch ist Lorbers Empfehlung, sich selbst zu überzeugen, nicht so entwickelt wie bei Swedenborg, der sogar die Kriterien für eine Beurteilung seiner eigenen Lehren klar angibt. So ist etwa nach Swedenborg der Buchstabe der Heiligen Schrift entscheidend für die Beurteilung der aufgestellten Lehre, der Buchstabe, der allerdings erhellt sein muß durch Einsicht in geistige Zusammenhänge.

Würde man Swedenborgs Maßstäbe in kritischer Weise an Lorbers Schriften anlegen, ohne seinen Offenbarungsanspruch für das Ganze zu akzeptieren, viel Wertvolles würde bestehen; allerdings kaum etwas, das lehrmäßig wirklich über Swedenborg hinausginge. Vor allem blieben zahlreiche Illustrationen. Anderes müßte als fragwürdig beiseite gestellt werden.

*Besondere Lehren, jenseitige Welt:* Ein großer Teil der Lorberschen Berichte ist denen von Swedenborg sehr ähnlich. In großer Vielfalt werden alle möglichen Vorbildungen und Erscheinungen der jenseitigen Welt beschrieben. Diese Schilderungen sind viel detaillierter als bei Swedenborg. So beschreibt Lorber eine größere Zahl von Scheinhimmeln, die Swedenborg nur im Vorwort zu dem Werk »Die Eheliche Liebe« kurz behandelt. Hier wäre eine Ähnlichkeit mit den Visionen von *Sadhu Sundar Singh* zu konstatieren. Bei dieser Übereinstimmung ist die Wahrscheinlichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um echte Visionserlebnisse handelt. Lorber nimmt die Fortsetzung des Lebens nach dem »Tode« als selbstverständlich an, aber viele der feineren Erklärungen und großen Zusammenhänge, die bei Swedenborg gegeben sind, fehlen bei ihm.

*Leben auf anderen Welten:* Ähnlich Swedenborg, glaubt auch Lorber an ein Leben auf anderen Sternen, da dies von der Schöpfung her der Zweck des Universums sei. Auch die Unendlichkeit des Weltenraums ist eindrucksvoll beschrieben. Allerdings mutet es

eigenartig an, daß er die Überzeugung des englischen Astronomen Herschel übernimmt, wonach unsere Sonne unter einer Schicht leuchtender Wolken Leben berge. Dies ist nach allen Erkenntnissen unserer heutigen Wissenschaft unmöglich, da die ganze Sonne subatomaren Umsätzen dient, ohne welche die gewaltigen von ihr ausstrahlenden Energien nicht zu erklären wären.

*Zusammenfassung:* Was die wichtigsten Hauptlehren betrifft, so besteht ein weites Feld der Übereinstimmung zwischen Lorber und Swedenborg. Lorber entwirft ein christozentrisches Weltbild, und sein besonderes Augenmerk gilt der Liebe sowie der Geistnatur des Menschen. Dabei ist er bei weitem nicht so umfassend wie Swedenborg. Und dennoch dürfen wir sagen, daß Lorber viel näher zu Swedenborg steht als irgendeine andere christliche Theologie oder Kirche. Dies wird oft übersehen. Dazu kommt, daß in fünf Stellen der Schriften Lorbers ausdrücklich zur Lektüre Swedenborgs aufgefordert wird.

Im Gesamtwerk Lorbers findet sich eine eigenartige Mischung von traditionellen, besonders in Europa stark vertretenen Überzeugungen, und neuen Wahrheiten, soweit sie einander nicht unmittelbar entgegengesetzt sind. Diese sind verschmolzen mit den am stärksten verwurzelten biblischen Traditionen, die oft buchstäblich übernommen werden. Andererseits sind eine ganze Reihe von Lorbers Illustrationen wissenschaftlich überholt und können nicht anders denn als irrig bezeichnet werden. Lorber hat einen Bilderreichtum, den Swedenborg nicht erreicht. Immer wieder gibt es bei ihm dramatische Entwicklungen, Überraschungen, die das Lesen interessant machen. Dem stehen aber Schwächen gegenüber: Übertreibungen, Trivialitäten, logische Fehlschlüsse, wissenschaftliche Unmöglichkeiten. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Lorber vielen Menschen zugänglich ist, die sich an derlei Dingen nicht stoßen, denen aber Swedenborg vielleicht zu abstrakt, »zu hoch«, wäre. Swedenborgs Inspiration ist umfassender und geschlossener, sie entwickelt die eigene Urteilskraft, die eigene Vernunft und die vertiefte Einsicht in die Gründe. Lorber betont die Liebe in mehr gefühlsmäßig bewegender Weise, während Swedenborg eine weise, verstehende, einsichtige Liebe und

ihre Notwendigkeit als wichtigstes Wesenselement Gottes und des Menschen in den Vordergrund stellt. Daher ist es ein grober Irrtum, wenn manche behaupten, Lorber habe mehr die Liebe, Swedenborg mehr die Weisheit gelehrt. Es gibt keine Weisheit ohne Liebe und keine Liebe ohne Weisheit. Auch kann man nicht sagen, daß die Lorbersche Inspiration über Swedenborg hinausgehe, sondern man muß, bei aller Achtung vor so vielem Schönen und Wertvollen doch manches bei Lorber ablehnen, weil es nicht ins Gesamtbild paßt. Der umfassende Offenbarungsanspruch sämtlicher Lorberwerke ist eher ein Hindernis für ihre Annahme, er erweist sich als Hemmschuh für eine sachliche und einsichtige Unterscheidung zwischen dem Weizen und der Spreu. Wir halten es für möglich, daß verschiedene Geister an den Diktaten Lorbers beteiligt waren, so daß, unter Göttlicher Zulassung, manche geistigen Wahrheiten bekanntgemacht und erläutert werden und als Einführung in den Bereich tieferer Erkenntnisse dienen können. Swedenborg ist viel kompromißloser und in der Monumentalität seiner Voraussetzungen vielen Strömungen selbst noch in heutiger Zeit entgegengesetzt. Seine Einsichten reichen weiter als diejenigen Lorbers. Bei Lorber finden sich Widersprüche, Anachronismen, offenbare Irrtümer in Fülle, so daß ein offener, aber kritischer Leser sich bald an eine Auswahl hält und nach Weiterem verlangt. Ein Beispiel für derartige Irrtümer mag nützlich sein: In dem Werk »Die Geistige Sonne«, K. 1,11 wird behauptet: »... so durchdringt dieses Feuer (gemeint ist die Elektrizität) die ganze Materie ...« Das Experiment aber beweist, daß die elektrische Ladung weder im Konduktor eines Kondensators, noch in der Isolation, sondern allein auf der Oberfläche des Isolators verteilt ist. Es besteht wohl eine Durchdringung des elektrischen Feldes, aber dies ist streng zu unterscheiden von der elektrischen Ladung selbst. Andere »wissenschaftliche« Erklärungen sind äußerst unwahrscheinlich, wie diese, daß die Erde den Mund am Nordpol, den After am Südpol habe, um dort fortwährend Materie zu verdauen und zu reinigen (»Erde und Mond«). Andererseits gibt es andere wissenschaftliche Erklärungen und Beispiele bei Lorber, die interessant und korrekt sind, wie etwa die Parallelität des

Makro- und Mikrokosmos, des Atoms und der Sonnensysteme, und manches andere.

Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, Lorber habe bloß von Swedenborg abgeschrieben. Lorbers Schriften sind viel zu originell, um dies aufrecht erhalten zu können. Es ist aber auch nicht so, daß Lorber und Swedenborg sich lediglich in voller Harmonie ergänzten, wie auf der anderen Seite behauptet wird. In den großen theologischen und philosophisch-psychologischen Belangen hat Lorber nichts wesentlich Neues zu Swedenborg hinzuzufügen, sondern nur eine große Anzahl von Illustrationen und Darstellungen. Diese Darstellungen bewegen sich freilich alle in einem bestimmten Kreis, zeigen die Dinge in einem bestimmten Blickwinkel, sind weniger umfassend als bei Swedenborg – dies alles nach der augenblicklichen Kenntnis des Verfassers. Die subjektive Ehrlichkeit Lorbers, seine eindrucksvollen Schilderungen sind aber interessant und werden vielen Menschen bleibende Werte vermitteln können.

Das Verhältnis zwischen Swedenborg- und Lorber-Anhängern ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchwegs gut und beruht auf gegenseitiger Achtung. Viele erkennen beide Seher an und suchen nach ihrer tieferen Harmonisierung. Der Lorber-Verlag in Bietigheim vertreibt auch Swedenborg-Literatur, und der Swedenborg-Verlag bedient sich z. T. seiner Dienste beim Druck und bei der Aufbindung von Werken Swedenborgs. Frühere Spannungen, die aus einem bedauerlichen Mangel an Verständnis und gegenseitiger Achtung entsprangen, sind überwunden, und ein ökumenischer Geist entfaltet sich mehr und mehr.

*Empfehlungen:* Wir halten es für unnötig und verfehlt, sich in irgend welche polemischen Auseinandersetzungen einzulassen, da die Annahme eines Offenbarungsanspruchs irgendwie stets ein Gefühlsakt sein wird. Beide Seiten können die Haltung der anderen achten, solange nicht eine Spannung heraufbeschworen wird. Da die Betonung bei Swedenborg wie bei Lorber so stark auf der Liebe liegt, sollte ja wohl auch ein gutes Einvernehmen nicht schwierig sein. Die Gefahr, daß Swedenborg durch Lorber irgendwie in gefährlicher Weise verfälscht werden könnte, ist völlig von der Hand zu weisen, da die Differenzen, wie wir uns zu zei-

gen bemüht haben, mehr in den Randgebieten liegen, jedenfalls nicht zu den Heilsnotwendigkeiten gehören. Jede Form von Fanatismus ist ebenso fehl am Platze, denn beide Seher verurteilen ja einen engen Konfessionalismus. Meine stärkste persönliche Überzeugung ist der Glaube an die Macht der Wahrheit, die ihren Weg durch alle Irrtümer hindurch findet und immer finden wird. Ihr werden die Seelen der Menschen sich schließlich öffnen müssen. Unsere Aufgabe ist es lediglich, ihr alle Hindernisse aus dem Weg ihres Siegeszuges zu räumen, damit er frei werde für eine immer tiefere und reinere Aufnahme!

Ein kurzes Nachwort der Schriftleitung [Friedemann Horn]: Im obigen Artikel ist von der kritischen Einstellung der Swedenborg gegenüber ihrem eigenen bevorzugten Seher die Rede. Man vergleiche dazu den Artikel des Herausgebers in OFFENE TORE 5/1965: Was sollen wir verkündigen?

Freilich ist es viel leichter, die Schriften eines Sehers in Bausch und Bogen zu verwerfen oder aber Wort für Wort zu akzeptieren, als sie sorgfältig anhand der einzig gültigen Maßstäbe zu prüfen. Oetinger hat aber recht, wenn er sagt: »Die göttliche Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung«. Wenn also ein Lorber – vermeintlich aufgrund der an ihn ergangenen göttlichen Stimme – erklärt, Erdgeister könnten ganze Metalladern in den Bergwerken zum Verschwinden bringen, so kann uns das ebenso wenig binden, wie wenn ein Swedenborg etwa schreibt, wo nur immer im Weltall ein Erdkörper sei, da sei auch der Mensch (also auch auf dem Mond, auf den winzigen Planetoiden usw.). Verstehen wir uns recht: Man kann das eine wie das andere glauben, aber man muß es nicht; denn wo stünde etwas davon in der Heiligen Schrift, deren Wort allein uns wirklich bindet?

Quelle: Offene Tore, 1965, S. 161-181

Dokument 2013NKLor-25

Abbildung 35, 36

## Lorber und Swedenborg

Eine Besprechung von Viktor Mohr | 1966

Während – im Gegensatz zu unserer Zeitschrift, die Swedenborg oftmals zitiert – die Zweimonatsschrift »Offene Tore« des Swedenborg-Verlags in Zürich nur selten das Neuoffenbarungswerk *Lorbers* erwähnt, brachte die Folge 6/1965 diesmal eine ausführliche vergleichende Analyse des Lebenswerks beider Gottesboten. Dabei betonte die Schriftleitung zu Beginn, daß diese Arbeit in keiner Weise Anspruch erhebt, das vielschichtige Thema erschöpfend zu behandeln.

Die genannte Studie eines neukirchlichen Geistlichen (Name blieb ungenannt) zeichnet sich durch Sachkenntnis, Toleranz und Objektivität aus, wenn auch die theologische Sicht dieses Themas zuweilen eine subjektive Färbung nicht ausschließt. Er stützt sein Urteil über Lorber auf folgende Schriften: »Jugend Jesu«, »Geistige Sonne«, Auswahl aus »Haushaltung Gottes«, Auswahl aus »Gr. Evangelium Johannes«, »Laodizenerbrief«, sowie »Erde und Mond«.

Der Verfasser schreibt, er werde sich im Hinblick auf die beschränkte Ausgangsbasis großer Zurückhaltung bei der Fällung von Urteilen befleißigen und nach Kräften bemüht bleiben, den Lorberschriften offen, wenn auch nicht unkritisch gegenüberzutreten. Der Inhalt der Studie bestätigt dies, denn das viele, ja überwiegend Gemeinsame beider Mystiker wird ebenso anerkannt, wie das um vieles geringere Widersprüchliche sachlich und undogmatisch aufgezeigt wird.

Die Arbeit befaßt sich zunächst mit dem Offenbarungsanspruch beider Seher, bedingt durch die zweifache Christusvision Swedenborgs und das innere Worterlebnis Lorbers. Er hält bei erstem die Erleuchtung des geistigen Verständnisses für wesentlich,

die Swedenborg befähigte, seine Schauungen in die Geisterwelt mit eigenen Worten aus dem Gedächtnis aufzuzeichnen. Nicht so klar erkennt der Autor das wahre Wesen des Inneren Wortes bei *Lorber*. Er hält dessen Schriften ihrem Charakter nach für ein Silbe um Silbe niedergeschriebenes Diktat, verbunden mit automatischem Schreiben medialer Natur. Denn Lorber habe ja selbst bekannt, er hätte alles so aufgezeichnet, wie es ihm vorgesprochen wurde.

Wir deuten dies anders: das echte Innere Wort ist eine geistige Schwingung, die Lorber wie (nicht als!) ausgesprochene Worte im Herzen empfand. Indem nun diese göttliche Einstrahlung den Seelenbereich des Mittlers durchläuft, nimmt es dessen irdische Ausdrucksweise an, wovon der einheitliche Sprachstil Lorbers ein beredtes Zeugnis gibt.

Swedenborg lehnte angeblich das sogenannte automatische Schreiben ab, weil unkontrollierbare Einflüsse von gewissen Geistern dabei wirksam werden können. Lorber erhebe an vielen Stellen den Anspruch, unmittelbare Botschaften Gottes empfangen zu haben. An anderen Stellen, wie z. B. in der »Geistigen Sonne«, seien sie klar als Berichte von Engeln gekennzeichnet. Auch die Stellen, die direkt als göttliches Diktat ausgegeben werden, erwähnten Zitate und Beglaubigungen aus der Hl. Schrift. Es sei dem Verfasser aber nicht bekannt, ob Lorbers Entsprechungslehre vom inneren Sinn vieler Bibelstellen auch auf die »Herrenworte« in den Lorberschriften zu beziehen sind. Aus allem zieht er den Schluß:

»Im Unterschied zu Swedenborg fühlt man sich bei Lorber logischerweise zur Annahme seines *gesamten* Schrifttums als Offenbarung, oder aber zu einer völligen Ablehnung gedrungen – zumindest einer Ablehnung des Offenbarungsanspruchs« ... (Wobei der Autor eine Ablehnung keineswegs bejaht, sondern nur für die Welt offen läßt.)

Über die Lorberbewegung schreibt der Geistliche: »Ein großer Teil der Lorber-Anhänger interpretiert Lorber bedeutend liberaler als es dem Buchstaben seiner Werke entspricht. Selbst der Verlag hat stilistische Verbesserungen vorgenommen. Viele treue Anhänger

halten sich an eine Auswahl und gehen über Widersprüche oder andere schwer annehmbare Teile hinweg. Diese Haltung findet sich bei Swedenborg-Lesern seltener ... Ein Hang zum Dogmatismus, der dem Geiste wirklicher Liebe entgegensteht, findet sich zuweilen sowohl bei Swedenborg- als auch bei Lorber-Anhängern, wenngleich er allmählich zurücktritt.«

Nun folgt eine Gegenüberstellung der Wesensart und Persönlichkeit beider Männer. Swedenborg, der weitgereiste, mit allen Wissenschaften vertraute Gelehrte. Mit großer Objektivität hat er sich lange Zeit von seinen Visionen selbst distanziert, sie kritisch geordnet, systematisiert und gesichtet. – Lorber hingegen aus einfachen Verhältnissen, von mittlerer Bildung, wenig über die Grenzen seines Landes hinausgekommen, jedoch für wissenschaftliche und mystische Literatur interessiert. Beide Männer von absolut lauterem Charakter.

»Bei näherer Kenntnis der Lorberschriften scheint es nahezu ausgeschlossen, daß diese lediglich seiner Phantasie, bzw. seinem ›Unterbewußtsein‹ entspringen konnten. Es sind viele Einzelheiten darin, die weit über den Gesichtskreis des einfachen Landmusikers hinausreichen ... Auf der anderen Seite bewegen sich viele Einzelheiten innerhalb des engen Bereichs seiner Vorstellungswelt« ...

Von den angeblich »gesicherten« Erkenntnissen der modernen Wissenschaft scheint der Verfasser doch wohl allzu stark beeindruckt zu sein, wenn er meint: »Auch die von Lorber angeführten Beweise aus der Naturwissenschaft übersteigen des öfteren seinen Gesichtskreis beträchtlich. Dennoch beruhen sie, betrachtet man sie im Lichte der heutigen Wissenschaft, in vielen Fällen auf offensichtlichen Irrtümern, bzw. falschen Voraussetzungen« ... Nun, ein Blick in die Broschüre »Lorber und das moderne Weltbild« (Das Zeugnis der Wissenschaft) könnte mit seinen vielen, grandiosen Beweisen den Autor vielleicht doch vorsichtiger stimmen.

Anschließend wird eine Aufzählung aller Lorberwerke und ihre Einteilung in drei Gruppen gegeben: a) Ergänzungen zur Bibel, b) Visionsberichte und Jenseitsbeschreibungen, c) Naturberichte, zum Teil wissenschaftlicher oder pseudowissenschaftlicher Art,

mit eingeschobenen erbaulichen Erklärungen. – Nun folgt eine Gegenüberstellung des Schreibstils von Lorber und Swedenborg:

»Lorbers Beschreibungen sind voller Superlative, voll überschwenglichen Gefühls, oft einseitig, immer aber subjektiv ehrlich und voller Ehrfurcht. Im Vergleich zu Swedenborgs systematischen, aber eher kühlen, logisch aufgebauten Werken erscheint das Werk Lorbers in starkem Gegensatz.«

Zur Frage der Herkunft schreibt der Verfasser nochmals: »Sind die Schriften Lorbers homogen, d. h. gleichartig zusammengesetzt, oder sind sie widersprüchlich in sich selbst, was auf eine Herkunft aus verschiedenen Quellen hindeuten würde? Man müßte das Gesamtwerk kennen, um darüber wirklich kompetent zu entscheiden. Soweit dem Verfasser diese Schriften bekannt sind, fanden sich wohl eine Reihe kleinerer, jedoch keine größeren und schwerwiegenden dogmatischen Widersprüche« ...

Als eine solcher »kleinen Ungereimtheiten« führt der Autor z. B. an, daß in der »Jugendgeschichte Jesu«, der angeblichen Wiedererneuerung des verschollenen Jakobus-Evangeliums, von der »gallischen Sprache heutzutage« (also zur Zeit Christi) gesprochen wird. Wie jedermann wisse, wurde Französisch (?) erst im 17. und 18. Jahrhundert zur Weltsprache. – Darauf wäre zu erwidern: Gewiß wurde in Gallien zur Zeit Jesu auch schon gesprochen, und dies zweifellos gallisch. Aber mit welchem Recht setzt hier der Verfasser die einstige gallische Sprache mit dem heutigen Französisch gleich?

Nach Anführung noch einiger geringerer »Widersprüche« schreibt der Autor jedoch sehr objektiv: »Gleichwohl zieht sich ein roter Faden durch das Ganze, zwar oft in verschiedenen Ausprägungen, doch meist die Hauptideen bekräftigend.« Und darauf kommt es auch uns an.

Der zweite Teil der Studie ist einer theologischen Analyse der Werke Lorbers in ihrer Beziehung zu Swedenborg gewidmet. Dazu der Verfasser:

1. »Die *Gotteslehre* beider Seher hat viele klare Parallelen. Lorber betont wieder und wieder, daß Gott die Liebe und Weisheit selbst ist, und daß Er in Christus auf die Erde kam ... Einen Widerspruch

zur sonstigen Liebelehre finden wir wohl in allen Werken Lorbers dort, wo es sich um göttliche Gerichte handelt.« – Der Autor belegt dies u.a. mit einer Szene aus der »Jugend Jesu«, wo das »unerbittliche Kindlein« begründet: »Wer aber das Gute kennt, tut aber dennoch aus purem satanischem Mutwillen Böses, der ist ein Teufel aus dem Fundament der Hölle und muß mit Feuer gezüchtigt werden!« (Kp. 252, V. 21). »Offensichtlich haben wir es hier nicht mehr mit dem Bilde eines liebenden Erlösers, sondern eines rächenden Herrschers zu tun.«

Es muß dem Autor zugute gehalten werden, daß er nur eine Auswahl aus dem Gr. Evangelium kennt, jener reinen Jesulehre, die immer wieder jede »Züchtigung« als Ausdruck des göttlichen Liebe-Eifers lehrt, der damit die Seelen auf den Weg ihrer Vollendung, und nicht ihrer Vernichtung bringen will.

Nachfolgend weist der Verfasser auf einen wesentlichen Unterschied hin: »Lorber spricht von einem gefallenem Geist, Satana, der von Gott materialisiert wurde.« (Zu berichtigen wäre: Nicht sein Geist, sondern seine Seelensubstanz wurde in der Materie gefestigt.) – »Die Materie ist nun böse in verschiedenem Grade, je wie böse Geister (Seelenfunken!) in ihr verkörpert sind. An anderer Stelle sagt Lorber, daß dieses Böse *nur* böse sei in Beziehung auf den Menschen ... Swedenborg hingegen betrachtet die Materie zwar als geistig bedingt, aber als unbeseelt (!). Somit sind bei ihm die Dinge an sich nicht böse, sondern können *nur* vom Menschen zum Schlechten und Bösen mißbraucht werden.«

Nach unserer Ansicht besteht hier (bis auf die Unbeseeltheit der Materie) kein Widerspruch, sondern in bezug auf den Menschen sogar eine weitgehende Übereinstimmung. Freilich lehnt der Autor im Sinne Swedenborgs die in allen Naturreichen tätigen »Naturgeister« ab, die gerade bei Lorber eine wichtige Schöpfungsfunktion haben. Denn sie bilden als Vorstufen der menschlichen Seelensubstanz wichtige Glieder jenes Erlösungsplans, der das Materiegebundene wieder in die Freiheit des göttlichen Geistes zurückführen will.

2. Zur Lehre von der *Heiligen Schrift* lesen wir u.a.: »Hier ist anscheinend der größte Gegensatz zwischen Lorber und Sweden-

borg. Vor allem betrifft dies den Kanon und den Wortlaut der Bibel ... Während diese bei Swedenborg – zumindest was die eigentlich inspirierten Schriften betrifft – bis ins letzte heilig und unverfälscht erscheint, erklärt Lorber die Bibel als in den meisten Fällen verderbt.« (Frage: Wo steht das bei Lorber? M.)

Obgleich er erklärt, der Geist Gottes sei in der Bibel erhalten geblieben, setzen viele seiner Erläuterungen ihren Wert herab. (Wohl eher deren Buchstaben-Auslegung! M.) »Dennoch ist an vielen Stellen ein großer Respekt für die Worte der Bibel zum Ausdruck gebracht.«

Es wird bestätigt, daß Lorbers Schrifttexterklärungen in vielen Stellen mit dem von Swedenborg bezeichneten geistigen Sinn übereinstimmen. Andere Deutungen seien nur eine bildhafte Auslegung des Buchstabensinns. In manchem wirft der Verfasser Lorber eine »etwas peinliche Buchstabengläubigkeit« vor. So etwa, wenn er behauptet, Adam sei, der erste Mensch gewesen. »Lorber steht darin in direktem Widerspruch zu Swedenborg, der bekanntlich von Präadamiten spricht, also eine allmähliche Entwicklung zu ›Adam‹, d. h. zum Menschen hin im Auge hat und unter Adam die erste Menschheitskirche versteht.« ...

In Nr. 12/1963 unserer Zeitschrift wurde in einem Beitrag »Die Abstammung des Menschengeschlechts« alles zusammengefaßt, was auch Lorber über die Präadamiten berichtet, wobei er gleichfalls das Kommen und Gehen früherer Menschenrassen andeutet. Unter Adam hingegen ist der Stammvater jener neuen Menschenfamilie zu verstehen, mit deren Beginn heilsgeschichtlich die direkte Belehrung und Erziehung aus den Himmeln anfang. Und in diesem Sinn wäre auch bei Lorber »Adam« geistig als der Träger der ersten Urkirche aufzufassen.

3. Die *Lebenslehre*: Hier hält der Autor die Gebiete der Übereinstimmungen für größer. »Lorber betont wie Swedenborg, daß die Liebe das erste ist. Tätige Liebe ist eine der Grundforderungen, die sich durch alle Werke Lorbers zieht. Daß aber die Liebe die Erkenntnis, die Wahrheit, zu ihrem Wachstum braucht, tritt bei ihm kaum hervor.« – (Doch, sogar oftmals, besonders im Gr. Evangelium! M.) – »Von den Tugenden ist die Demut als erste und

grundlegende erwähnt, gerade wie bei Swedenborg, jedoch mit mehr Nachdruck auf die »Einfältigkeit des Denkens«, während Swedenborg sie mit Verständnis und Einsicht verbunden wissen will. Lorber erwähnt dies zwar auch, aber gleichsam nur nebenbei.« ...

Eine Reihe anderer Werturteile seien hier nur kurz gestreift: »Lorber warnt genau wie Swedenborg vor irgendwelchen spiritistischen Bemühungen ... Ähnlich ist auch seine Lehre von der geistigen Wiedergeburt ... Liebe und Wahrheit von Gott aufzunehmen und in die Tat umzusetzen, ist der Sinn des Lebens ... Ein allgemeiner Vergleich einer Deutung der zehn Gebote zeigt, daß Swedenborg bedeutend universaler ist ...«

»Lorber lehrt, ebenso wie die Protestanten und Swedenborg, die fünf über Taufe und Abendmahl hinausgehenden Sakramente der katholischen Kirche seien abzulehnen. Die beiden verbleibenden Sakramente sind, ähnlich wie bei Swedenborg, nicht als magische, sondern als symbolische Akte aufzufassen.« (Symbolisch im Sinne der Entsprechungen, die Geistiges in Form von Bildern und Handlungen darstellen. M.)

Zusammenfassend bemerkt der Autor, daß die Lebenslehre Lorbers mehr ins einzelne gehe, aber vieler großen Konzeptionen Swedenborgs entbehre. Schwerwiegende Gegensätze zu dessen Ethik bestünden jedoch nicht.

4. Die *Glaubenslehre*: »... Lorber kämpft ebenso wie Swedenborg gegen die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Damit wird auch jede Erlösung durch die bloße Gnade abgelehnt, denn es gibt keine Erlösung ohne eine entsprechende Sinnesänderung des Menschen ... Lorber verurteilt auch jeden Glauben aufgrund irgendeiner Autorität – obgleich er in mancher Hinsicht eine neue Autorität, nämlich die seiner mit göttlichem Offenbarungsanspruch auftretenden Schriften aufrichtet.« – (So gesehen, würde dies aber auch auf Swedenborg zutreffen, dem Gott die geistigen Welten, wie auch das Verständnis des Bibelwortes durch Engel offenbarte mit dem Auftrag, dieses der Menschheit zu vermitteln. Es ist uns ferner nicht bekannt, daß das Innere Wort jemals Glaubenszwang forderte, weshalb die Lorberbewegung auch

niemals sektenhaften Zusammenschluß oder »lorberdogmatische Autorität« forderte.)

5. Jenseitige Welt und besondere Lehren: »Ein großer Teil der Lorberschen Berichte ist denen von Swedenborg sehr ähnlich; seine Schilderungen sind viel detaillierter als bei Swedenborg ... Lorber nimmt die Fortsetzung des Lebens nach dem Tode als selbstverständlich an, aber viele der feineren Erklärungen großer Zusammenhänge, die bei Swedenborg gegeben sind, fehlen bei ihm.« ...

Wir wiederum meinen, daß gerade die umfassende Schöpfungslehre Lorbers – ausgehend vom Ursprung der geistig-himmlichen Welten und endend beim Ziel der menschlichen Gotteskindschaft – erst wirklich die großen Zusammenhänge auch der Vorgänge im Jenseits verständlich macht.

»Ähnlich Swedenborg glaubt auch Lorber an ein Leben auf anderen Sternen, da dies von der Schöpfung her der Zweck des Universums sei. Auch die Unendlichkeit des Weltraums ist eindrucksvoll beschrieben.« – Hier hätte der Verfasser u.E. besonders auf die gleichartige Lehre Lorbers und Swedenborgs vom »Großen Weltenmenschen« (Homo maximus) als ein weiteres Verbindungsglied zwischen den beiden Mystikern hinweisen sollen.

»Allerdings mutet es eigenartig an, daß Lorber die Überzeugung des englischen Astronomen Herschel übernimmt, wonach auch unsere Sonne unter einer Schicht leuchtender Wolken Leben berge. Dies ist nach allen Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft unmöglich, da die ganze Sonne subatomaren Umsätzen dient, ohne welche die gewaltigen von ihr ausstrahlenden Energien nicht zu erklären wären.« – (Die Fragwürdigkeit »gesicherter« Erkenntnisse beweist z. B. die neue Entdeckung der sogenannten »Quasisterne«, die ein Aufgeben grundlegender Theorien von gestern erzwang. Außerdem spricht die geistige Logik dafür, daß die Mutter alles Naturlebens im Planetenreich niemals eine chaotische Feuerwüste sein kann.)

Befassen wir uns abschließend mit der Zusammenfassung, die den Aufsatz beendet. Hier einige Sätze daraus:

»Was die wichtigsten Hauptlehren betrifft, so besteht ein weites Feld der Übereinstimmung zwischen Lorber und Swedenborg.

Lorber entwirft ein christozentrisches Weltbild, und sein besonderes Augenmerk gilt der *Liebe* sowie der Geistnatur des Menschen. Dabei ist er bei weitem nicht so umfassend wie Swedenborg (?). Dennoch dürfen wir sagen, daß Lorber viel näher zu Swedenborg steht als irgendeine andere christliche Theologie oder Kirche.« ...

»Lorber hat einen Bilderreichtum, den Swedenborg nicht erreicht ... Dem stehen aber Schwächen gegenüber: Übertreibungen, Trivialitäten, logische Fehlschlüsse, wissenschaftliche Unmöglichkeiten ... Lorber betont die Liebe in mehr gefühlsmäßig bewegender Weise, während Swedenborg eine weise, verstehende, einsichtige Liebe und ihre Notwendigkeit als wichtigstes Wesenselement Gottes und des Menschen in den Vordergrund stellt.« ...

»Der umfassende Offenbarungsanspruch sämtlicher Lorberwerke ist eher ein Hindernis für ihre Annahme ... Wir halten es für möglich, daß verschiedene Geister an den Diktaten Lorbers beteiligt waren, so daß unter göttlicher Zulassung manche geistige Wahrheiten erläutert wurden und als Einführung in tiefere Erkenntnisse dienen können.« ...

»Swedenborgs Einsichten reichen weiter als diejenigen Lorbers (?). Bei Lorber finden sich Widersprüche, Anachronismen, offenbare Irrtümer in Fülle.« Als Beispiel wissenschaftlichen Irrtums führt der Autor u.a. eine Erläuterung in der »Geistigen Sonne«, Kap. 1,11, an: »... so durchdringt dieses Feuer (gemeint ist die Elektrizität) die ganze Materie ...« und meint:

»Das Experiment aber beweist, daß die elektrische Ladung (!) weder im Konduktor eines Kondensators, noch in der Isolation, sondern allein auf der Oberfläche des Isolators verteilt ist. Es besteht wohl eine Durchdringung des elektrischen Feldes, aber dies ist streng zu unterscheiden von der elektrischen Ladung selbst.« – Hier verwechselt der Kritiker das potentiell überall vorhandene »luftelektrische Feuer« (Lorber) mit einer kinetisch herbeigeführten Aufladung. Mißt doch die Wissenschaft heute sogar die elektrischen Gehirn- und Herzströme in Mensch und Tier, die gewiß nicht »auf der Oberfläche« sitzen, sondern eine jede Zellmaterie durchdringen. Und wäre nicht Elektrizität potentiell im Äther wie in der Luft, niemals könnte es zu einer Gewitterbildung kom-

men. Daß aber all diesen Erscheinungen naturgeistige Ursachen zugrundeliegen, erfahren wir nur durch Lorber, nicht durch Swedenborg.

Sehr richtig schreibt der Verfasser: »Unzutreffend ist die Behauptung, Lorber habe bloß von Swedenborg abgeschrieben. Lorbers Schriften sind viel zu originell, um dies aufrechterhalten zu können ... In den großen theologischen und philosophisch-psychologischen Belangen hat Lorber nichts wesentlich Neues zu Swedenborg hinzuzufügen ... Lorbers Darstellungen zeigen die Dinge in einem bestimmten Blickwinkel und sind weniger umfassend als bei Swedenborg – dies alles nach der augenblicklichen Kenntnis des Verfassers.« ...

Dieser letzte Satz ist bedeutsam. Denn er gibt einen Schlüssel zum Begreifen mancher Mißdeutungen Lorbers, die dem Theologen ohne Kenntnis des gesamten Lorber-Schrifttums leicht unterlaufen. Andererseits wäre es auch bei Lorberfreunden verfehlt, ohne Studium der Gesamtschriften Swedenborgs ein abschließendes Urteil über diesen großen Seher abgeben zu wollen. Und so schreibt auch der Verfasser:

»Das Verhältnis zwischen Swedenborg- und Lorber-Anhängern ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchwegs gut und beruht auf gegenseitiger Achtung ... Frühere Spannungen, die einem dauerlichen Mangel an Verständnis und Achtung entsprangen, sind überwunden, und ein ökumenischer Geist entfaltet sich mehr und mehr. Wir halten es [für] verfehlt, sich in irgendwelche polemischen Auseinandersetzungen einzulassen, da die Annahme eines Offenbarungsanspruchs stets ein Gefühlsakt sein wird ... Da die Betonung bei Swedenborg wie bei Lorber so stark auf der *Liebe* liegt, sollte wohl ein gutes Einvernehmen nicht schwierig sein.«

»Die Differenzen liegen – wie wir uns zu zeigen bemüht haben – mehr in den Randgebieten und gehören jedenfalls nicht zu den Heilsnotwendigkeiten. Jede Form von Fanatismus ist ebenso fehl am Platze, denn beide Seher verurteilen ja einen engen Konfessionalismus.«

Ein in gleichem Geiste gehaltenes Nachwort der Schriftleitung beschließt diesen geistig sehr anregenden Aufsatz, der das Neuof-

---

fenbarungswerk Lorbers einmal aus der Sicht eines neukirchlichen Theologen zeigt, dem eben Swedenborg das gilt, was uns Lorber bedeutet. Das Wehen des Geistes ist nicht uniform, und wer wollte rechten darüber, welcher Wegweiser für jeden Menschen der geeigneter wäre? Es liegt in der differenzierten Vielfältigkeit der Menschenseelen, daß eine jede nach jener Geistnahrung strebt, die zu ihrem inneren Wachstum tauglich erscheint.

Wenn der Verfasser schreibt: »Nur an einem Punkte der Unendlichkeit wäre ja eine wirklich umfassende Kenntnis beider Seher möglich« – so können wir dem nur zustimmen. Denn beide waren von GOTT erwählt, und das müßte genügen, um jeden Rangstreit auszuschalten, den menschliche Unvollkommenheit allzuleicht entfacht.

Quelle: Das Wort: Monatsschrift für vertieftes Christentum, 36. Jahrgang, Juni 1966, S. 146-152.

Dokument 2013NKLor-26  
Abbildungen 31, 32, 33, 37, 38

## Zum Problem der Offenbarungskritik: Insbesondere bei Swedenborg und Lorber

Friedemann Horn | 1975 / 76 / 77

Vorbemerkung von Thomas Noack: Von diesem Beitrag existieren zwei Versionen. Die ursprüngliche Fassung (A) erschien zwischen 1975 und 1977 in der Zeitschrift »Offene Tore« (OT (1975) 126-130, 187-191, (1976) 31-56, 65-66, 103-112, 145-147, 180-197, (1977) 27-38, 132-140). 1984 gab Friedemann Horn diese OT-Texte in einer leicht überarbeiteten Form als Büchlein mit dem Titel »Zum Problem der Offenbarungskritik: Am Beispiel von Swedenborg und Lorber« heraus (B). Ich drucke im Folgenden (mit kleinen Änderungen) Version A ab, wobei ich allerdings zu den Zitaten meist die Quellenangaben hinzugefügt habe. Auf die Weglassungen oder Ergänzungen in Version B weise ich in den Fußnoten hin.

### [1. Teil: OT (1975) 126-130]

<sup>11</sup>Obwohl die Kirche von der Offenbarung lebt, ist doch ihr Verhältnis zur Offenbarung im allgemeinen und im besonderen zu

---

<sup>11</sup> [In B ist dem Text ein »Vorwort« vorangestellt: »Die nachstehenden Gedanken zur Offenbarungskritik stammen aus den Jahren 1975 bis 1977. Anhand zweier klassischer Neuoffenbarungen habe ich versucht, Maßstäbe aufzuzeigen, die zweifellos auch auf andere Fälle angewandt werden können. In acht verschiedenen, zum Teil vergriffenen Nummern der Zeitschrift OFFENE TORE abgedruckt, ist diese Arbeit bisher kaum mehr zugänglich gewesen. Da aber die Zahl von Neuoffenbarungen immer noch im Steigen begriffen ist – oft wird man freilich das Wort besser in Anführungsstriche setzen oder von »sogenannten Offenbarungen« sprechen – habe ich mich entschlossen, das Verstreute in einem Band zusammenzufassen und in bescheidenster Auflage zu vervielfältigen. Der Leser wird

jeder neuen Offenbarung stets mehr oder weniger gespannt gewesen. Schon der Apostel Paulus sah sich mit dem Problem konfrontiert, wie die Gemeinde einer wahren Inflation von Offenbarungen entgegen sollte. Da es im Wesen der Offenbarung liegt, der Erfahrung des nicht von ihr Betroffenen – also der breiten Masse der Gläubigen ebenso wie der Ungläubigen – entzogen zu sein, erhebt sich begreiflicherweise die Frage, ob es überhaupt möglich ist, Offenbarungen, oder was sich dafür aus gibt, anders als in Bausch und Bogen anzunehmen oder abzulehnen.

Der Verfasser des 1. Johannes-Briefes hielt das Problem unter einer Bedingung für lösbar, nämlich: »Daran sollt ihr den Geist Gottes (der sich in den Offenbarungsträgern manifestiert) erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist im

---

freilich immer wieder auf Anzeichen einer gewissen Planlosigkeit stoßen. Ich gebe zu, daß mir manche Gedanken erst während des Schreibens an den einzelnen, zeitlich Monate auseinanderliegenden Fortsetzungen, teilweise aufgrund von kritischen Reaktionen der Leser kamen. Eine Überarbeitung würde daher naheliegen, ist aber gegenwärtig unmöglich. Auch gewisse Wiederholungen erklären sich aus der Entstehungsgeschichte. Aus allen diesen Gründen muß ich um Nachsicht bitten und kann nur hoffen, daß man trotzdem Gewinn aus dem vorgelegten Bande ziehen kann. Ich möchte auch an dieser Stelle betonen, daß es mir nicht darum geht, niederzureißen, sondern aufzubauen. Vor allem möchte ich dem Leser helfen, sich gegen Versuche zu wehren, ihm etwas aufzudrängen, indem man seine Vernunft durch die Behauptung lahmlegt, es handle sich um Offenbarung, unter die er sich einfach zu beugen habe. Im Zeitalter der neuen Kirche des Herrn soll nun aber, Swedenborg zufolge, der bisher herrschende Überredungsglaube durch einen Überzeugungsglauben abgelöst werden. Des Apostels Paulus bekannte Forderung: »Prüfet alles, und das Gute behaltet« (1. Thess. 5,21) scheint mir daher heute aktueller denn je. Wie man prüfen soll, ist Gegenstand dieses Versuchs. Selbstverständlich ist es nur ein Versuch, und ich bin mir darüber klar, daß vieles unvollkommen und ergänzungsbedürftig ist. Vielleicht regt gerade dies den einen oder anderen dazu an, es anders und besser zu sagen! Friedemann Horn«]

Fleisch gekommen<sup>12</sup> der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrist« (4,2f.).

Die Kirche hat später als Maßstab zur Prüfung der Echtheit oder Unechtheit dessen, was sich als Offenbarung ausgab, ihre eigene Dogmatik genommen, von der sie freilich behauptete, sie beruhe auf der Heiligen Schrift.

Muß man wohl im ersten Falle sagen, das Kriterium sei doch wohl zu vage und zu weit, so im zweiten, es sei allzu eng. Es lassen sich sehr viele Offenbarungen denken, die dem Maßstab des Johannes genügen und doch höchst zweifelhaft bleiben, andererseits scheint erwiesen, daß Offenbarungen, die im Widerspruch zur (einen oder anderen) kirchlichen Lehre stehen, den Stempel der Echtheit tragen.

Es muß also wohl noch ein anderes Kriterium geben. Wir glauben, es sei folgendes: Die Übereinstimmung, oder doch wenigstens Vereinbarkeit mit der bekannten, von allen Gläubigen als – mindestens im Kern – echt anerkannten oft insbesondere mit der Offenbarung in und durch Jesus Christus, wie sie uns in den Evangelien und in der Offenbarung des Johannes, in den Apostelbriefen hingegen nur sehr bedingt, vorliegt. Es ist schlechterdings undenkbar, daß Gott sich selbst widerspricht, daß er heute dies und morgen etwas ganz anderes offenbart. Denkbar, ja sogar im höchsten Maße wahrscheinlich ist hingegen, daß er heute dies und morgen jenes, daß er heute ein wenig und morgen ein wenig mehr offenbart – der wachsenden Reife seiner Menschenkinder entsprechend. Denkbar ist auch, daß ältere Offenbarungen im Licht der neueren gewisse Mängel zeigen, oder doch ihre Ausrichtung auf eine überwundene bzw. nicht mehr allgemein gültige Situation im Verhältnis zwischen Gott und Menschheit.

---

<sup>12</sup> das bedeutet zugleich, daß Jesus Christus der Sohn Gottes bzw. Gott im Fleisch ist (vgl. Ev.Joh.14,9: »Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen«). Von einem solchen Text aus sind etwa die »Offenbarungen« der sogen. »Geistigen Loge« in Zürich zu disqualifizieren, denen zufolge Christus lediglich das höchste Geistwesen ist.

Nicht nur denkbar, sondern geradezu selbstverständlich ist, daß Gottes Offenbarung völlig unverständlich bleiben müßte, wenn sie keine Rücksicht nähme auf ihre Werkzeuge, die Propheten und Seher, wie auf die Menschen, denen sie gilt. Offenbarung, anders ausgedrückt, muß angepaßt, muß Wesen in Zeit und Raum verständlich sein. Ist sie das nicht, so verfehlt sie ihren Zweck. Das heißt natürlich nicht, daß sie nur jeweils für den einen geschichtlichen Augenblick gilt, in dem sie gegeben wird; denn dann gäbe es beispielsweise auch keine Prophetie. Aber die Offenbarung muß immer anknüpfen bei den Vorstellungen und Denkmöglichkeiten der Menschen, durch die und für die sie erfolgt.

Udenkbar aber ist, das sei nochmals betont, daß neue Offenbarung alte widerlegt, außer Kraft setzt<sup>13</sup>. Mit großem Nachdruck erklärt Jesus, von dem es heißt, er sei das fleischgewordene »Wort« Gottes, also die Offenbarung schlechthin, er sei »nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen«. Und er fügte noch hinzu. »Denn wahrlich, ich sage euch, bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe« (Matth. 5,17f.).

---

<sup>13</sup> Dieser Fall soll freilich nach Ansicht der neuapostolischen Gemeinde vor einer Reihe von Jahren tatsächlich eingetreten sein. Ihr Stammapostel namens Bischof hatte nämlich behauptet, vom Herrn einer besonderen Offenbarung gewürdigt worden zu sein, des Inhalts, daß er nicht sterben werde, sondern bei der Wiederkunft des Herrn »entrückt« werden solle. Nun, er starb trotzdem, woraufhin die neue Leitung erklärte, nicht der verstorbene Stammapostel habe sich geirrt, vielmehr habe der Herr seinen Plan geändert. Schon der Apostel Paulus meinte, eine entsprechende Zusage des Herrn erhalten zu haben (»Kindlein, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, alle aber verwandelt werden. Im Nu, im Augenblick, bei der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden«, 1.Kor.15,51). Freilich hatten die Nachfolger des Paulus nicht die Stirn, den Herrn so direkt der Sinnesänderung zu beschuldigen, wie dies die neuapostolischen Nachfolger Bischofs taten.

All dies – mehr Andeutung als sorgfältige Ausführung – läuft darauf hinaus, daß der Maßstab für Echtheit oder Unechtheit einer neuen Offenbarung immer nur sein kann die Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung mit dem Kern der bereits vorliegenden Offenbarung, namentlich der biblischen. Und dieser Kern ist ohne Zweifel die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus. Das ist – oder sollte doch sein – der gemeinsame Glaube aller Christen.

Natürlich ist damit noch nicht alles gesagt. So gibt es etwa Offenbarungen, die – zumindest dem äußeren Anschein nach – nicht im Widerspruch zum Evangelium stehen, die aber dennoch, nämlich durch den Gang der Ereignisse, als unecht erwiesen wurden. Ein eklatantes Beispiel dafür sind die berühmten Worte des Paulus: »Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingegrückt in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit« (1.Thess 4,15-17). Dieselbe Überzeugung drückt der Apostel an der womöglich noch bekannteren Stelle 1.Kor 15,51ff. aus, die wir in der letzten Anmerkung bereits zitiert haben.

Offensichtlich ist hier Paulus das Opfer einer unechten Offenbarung geworden, obwohl er sich auf ein Wort Christi hätte berufen können, der am Abschluß seiner ersten Leidensankündigung nach dem Zeugnis des Evangelisten sagte: »Wahrlich, ich sage euch: Es stehen etliche hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich« (Matth 16,28).

Über dieses Wort ist viel geschrieben und gestritten worden. Albert Schweitzer sieht in ihm den wichtigsten Beweis für die bloße Menschlichkeit Jesu (denn Gott kann nicht irren). Und wer wollte leugnen, daß diese Prophezeiung, jedenfalls so wie sie tönt, nicht in Erfüllung gegangen ist? Wenn man an der Göttlichkeit Jesu

festhalten will, so bleibt einem in der Tat nichts übrig, als diese seine Worte entweder für unecht (etwa als späteren Einschub), oder aber als auf das Pfingstgeschehen zielend zu erklären. – Man sieht, das Problem der Offenbarungskritik ist vielschichtig.

Dennoch bleibt das entscheidende Merkmal für die Beurteilung von Behauptungen, die sich auf Offenbarung berufen, die Übereinstimmung bzw. Vereinbarkeit mit dem Wesentlichen der bisherigen Offenbarung, wie sie uns vor allem in der Heiligen Schrift vorliegt.

Emanuel Swedenborg, der erste in der Reihe der modernen Neuoffenbarer, war sich darüber völlig klar. Man kann daher seine Schriften aufschlagen, wo man will: überall wird man auf zahlreiche Zitate biblischer Texte stoßen, die er als Belege für die Echtheit der ihm gewährten Offenbarungen anführt. Nur selten findet sich bei ihm, was man als »frei schwebende Offenbarung« bezeichnen könnte. Für das, was er über die Bewohner der Erdkörper im Weltall schreibt, deren abgeschiedene Geister er in der geistigen Welt gesehen und gesprochen hat, und für seine Schilderungen vom Leben in den Himmeln und Höllen »nach Gehörtem und Gesehenem«, beruft er sich nur gelegentlich und spärlich auf das Zeugnis der Schrift – einfach weil sie nichts von Bewohnern anderer Erdkörper und recht wenig vom Leben in den höheren Schöpfungsbereichen enthält. Wo immer es aber möglich erscheint, beruft sich der nordische Gelehrte und Seher auf die Bibel.

Was gar die Formulierung der Lehre der Neuen Kirche selbst betrifft, mit der er sich von seinem Herrn beauftragt weiß, so betont er wiederholt, daß sie sich auf den »Buchstaben der Schrift« stützen müsse. Freilich nicht auf jeden beliebigen Buchstaben, sondern auf die Stellen, in denen der Buchstabe »unverhüllt« den Geist der göttlichen Offenbarung zum Ausdruck bringt. Dies zu entscheiden, sagt er, sei eine Sache der Göttlichen Erleuchtung. Nicht ohne sie könne der Mensch zwischen Kern und Schale unterscheiden.

Hier könnte Kritik ansetzen und behaupten, damit sei der Willkür Tür und Tor geöffnet. Es brauche bloß jemand zu erklären, er sei

vom Herrn erleuchtet und wisse von daher zwischen Kern und Schale der biblischen Offenbarung zu unterscheiden. Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt unserer Überlegungen angelangt: Ist Offenbarung nicht als solche über jede Kritik erhaben? Muß man sie nicht einfach in Bausch und Bogen hinnehmen oder ablehnen? Wie wir gesehen haben, ist dem durchaus nicht so; wir sind nicht wehrlos jeder noch so erhaben sich gebenden Behauptung ausgesetzt, nur weil sie sich als Offenbarung ausgibt. Da ist vor allem einmal die vorliegende, im Glauben angenommene Offenbarung, namentlich in ihrer höchsten Form in Jesus Christus, dem fleischgewordenen »Wort«. Freilich: diese Offenbarung ist, wie wir schon andeuteten, auf weite Strecken in einer Form gegeben, die dem gefallenem menschlichen Geist und menschlichem – und das heißt: endlichen – Auffassungsvermögen angepaßt ist. Ihr eigentlicher Kern, sagten wir, kann nur von denen herausgeschält werden, die der Herr selbst erleuchtet. Diese Erleuchtung wirkt keineswegs nur bei wenigen Einzelnen, sondern grundsätzlich bei jedem Menschen, der das Wort mit Ehrfurcht und mit dem Willen liest, daraus Richtlinien für sein Leben als gläubiger und tätiger Christ zu erlangen. Sofern es sich dabei um einfache Menschen ohne große Bildung und ohne weiten Horizont handelt, wirkt die ihnen zuteil werdende Erleuchtung freilich nur in einem engeren Bereich – dergestalt, daß sie in hellem Licht die Straße sehen können, die sie zu gehen haben, während alles andere, für sie selbst Unwichtige, im dunkeln bleibt. Demgegenüber war die Swedenborg zuteilgewordene Erleuchtung umfassend, weil nicht nur auf sein persönliches Glaubensleben, sondern auf das eines neuen christlichen Zeitalters abgestimmt.

Was ist aber nun der Maßstab dafür, daß es sich bei dieser Erleuchtung Swedenborgs wirklich um eine göttliche Erleuchtung und nicht um menschliche Anmaßung handelt? Vorweg sei betont, daß gerade Swedenborg uns immer wieder vor der Gefahr warnt, etwas »auf Autorität hin« anzunehmen, ohne es zu prüfen. Mit anderen Worten, er selbst lädt seine Leser ein, ihr geistiges Unterscheidungsvermögen zu gebrauchen. Das hat sich bei seinen Anhängern von je her so ausgewirkt, daß sie viel kritischer

sind, als etwa die Anhänger Lorbers oder anderer »Neuoffenbarer«.

## [2. Teil: OT (1975) 187-191]

Wer sich aus der mißlichen Lage befreien will, alles, was sich als Offenbarung ausgibt, in Bausch und Bogen entweder anzunehmen oder abzulehnen, muß einige Grundregeln der Offenbarungskritik kennen und anzuwenden verstehen. Bevor wir die wichtigsten dieser Regeln, über die wir uns in der ersten Folge (Heft 5/75) ein wenig weiter ausgelassen haben, zur Erinnerung wiederholen, wollen wir aber noch folgendes vorausschicken:

Es ist nicht die Absicht dieser Überlegungen, Mißtrauen oder Unfrieden zu säen. Niemandem soll etwas »ausgeredet« werden, was ihm heilig ist und als Weg zum Ziel – der Begegnung und Vereinigung mit dem Herrn – unschätzbare Dienste geleistet hat und womöglich noch immer leistet. Gerade aus den kurz umrissenen Grundregeln der Offenbarungskritik geht ja unter anderem hervor, daß es verschiedene »Stufen« der Offenbarung gibt, die den ganz verschiedenen zeitlichen und zustandsmäßigen Entwicklungs-Phasen der Menschheit wie der einzelnen Menschen entsprechen.

Vielmehr geht es darum, daß unser Unterscheidungsvermögen geschult und gestärkt werde, damit wir in dem Wust von all dem, was sich als Offenbarung ausgibt und von uns geglaubt werden will, das herausfinden, was uns dem besagten Ziele wirklich, nicht nur scheinbar, näherbringt. Denn wir wollen ja doch nicht Stroh, sondern Korn, nicht Spreu, sondern Weizen, die zum Brot des Lebens taugen.

Ein jeder, der sich nicht nur für einen Christen hält, sondern der den oft mühsamen Weg der Nachfolge Christi auch wirklich beschreitet, muß sich darüber klar sein, daß er den Maßstab dafür, was er als Offenbarung seines Herrn anerkennen will und was nicht, außerhalb seiner selbst gewinnen muß. Denn er weiß und erkennt es von innen heraus an, daß das menschliche Herz – somit auch sein eigenes Herz – solange trügerisch ist, als es sich noch nicht ganz und gar dem Herrn untergeordnet hat. Dieses

Herz könnte ihn dazu verleiten, für Offenbarung zu halten, was vielleicht nur darauf abzielt, seiner Eitelkeit zu schmeicheln – etwa sich für einen auserwählten Mitwisser der tiefsten, der Masse verborgenen göttlichen Geheimnisse zu halten, oder er könnte sich verleiten lassen, jene »Offenbarungen« als echt anzuerkennen, die seinen heimlichen Wünschen entgegenkommen – etwa mit dem Tode dieser so wirklichen und verführerischen Welt nicht für immer entraten zu müssen. Wie schwer ist es doch, zwischen Offenbarung und »Offenbarung« zu unterscheiden, wenn man dabei auf sein »Gefühl« oder auf seinen »gesunden Menschenverstand« angewiesen bleibt. Offenbarungen wie »Offenbarungen« kommen nun einmal aus einem Bereich, der unseren Sinnen und damit unserem eigenen Urteil entzogen ist.

Es wäre ja naiv anzunehmen, alle Offenbarungen kämen unmittelbar von Gott. Ein Kenner der Materie, Dr. Kurt Hutten, langjähriger Leiter der »Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen«, warnt in seinem in OT 1975 abgedruckten Radio-Vortrag mit Recht besonders vor den sogenannten »Vater-Medien«, »die angeblich unmittelbar aus der göttlichen Welt stammen und deshalb ranggleich mit der biblischen Offenbarung sein wollen« (S. 137). Tatsache ist, daß oftmals ganze Welten zwischen Gott und einem angeblichen Offenbarungswerkzeug liegen können, aus dessen Mund Gott »höchstpersönlich« zu sprechen vorgibt.

Diese Ausführungen werden also geschrieben, damit wir bei der Beurteilung der uns vorliegenden oder uns angepriesenen Offenbarungen nicht allein auf unseren eigenen gar zu leicht geblendeten Verstand, unser eigenes, allzu versuchliches Herz angewiesen bleiben. Der Maßstab, den wir an alle neuen Offenbarungen anlegen sollen, muß also so weit als irgend möglich unabhängig sein von unserem eigenen Raten und Meinen. Wir müssen damit rechnen, daß wir vielleicht sogar heimlich abgelenkt sein wollen von dem, was uns allein helfen könnte, von uns selbst loszukommen und zum Ursprung unseres Lebens, zu Gott, zu gelangen.

Diese nicht in uns selbst zu findenden Grundregeln einer Offenbarungskritik, soweit sie schon jetzt formuliert werden können, sind in aller Kürze folgende:

1. Alle neue Offenbarung – gleichgültig, mit welchem Anspruch sie aufritt – darf der bereits vorliegenden nicht im Kern widersprechen. Gott kann sich nicht irren.
2. Dieser Kern der vorliegenden Offenbarung ist das Evangelium von Jesus Christus, dem »Sohne Gottes«, in dem der »Vater« schaubar und verbindbar für uns geworden ist.
3. Alle Offenbarung ist, da sie sonst unverständlich bliebe und ihr Ziel nicht erreichte, dem Zustand ihrer Werkzeuge und Empfänger angepaßt. Gott redet nicht »über die Köpfe hinweg«.
4. Daher gibt es eine »fortlaufende« Offenbarung, die den Zustandsveränderungen der Menschheit und der einzelnen Menschen Rechnung trägt. »Das Korn der göttlichen Offenbarung«, sagt Oetinger, »wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung«.
5. Im Keim enthält die biblische Offenbarung, und namentlich die des Herrn Jesus Christus, bereits alles, was spätere Offenbarungen im Sinne des bekannten Herrenwortes – der Heilige Geist werde sie in alle Wahrheit leiten – dem wachsenden Erkenntnisstand der Menschen entsprechend hinzufügen mögen.

Was nun insbesondere die kritische Würdigung der Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber zuteilgewordenen Offenbarungen anlangt, die wir unseren Lesern versprochen haben, so soll zuerst einmal festgestellt werden, daß sie untereinander nicht nur in vieler Beziehung verwandt erscheinen, sondern vor allem auch, daß sicherlich keinem von beiden vorgeworfen werden kann, daß er seine Offenbarungen nur vorgetäuscht hätte, um sich einen Namen zu machen, um Anhänger zu gewinnen oder dergleichen. Beide Männer sind voll und ganz überzeugt, Werkzeuge einer göttlichen Offenbarung zu sein. Weder dem einen noch dem anderen konnte je ein Verdacht unter die Augen treten, sie hätten sich bewußt etwas angemaßt, was ihnen nicht zukam.

Dennoch ist der Charakter nicht nur der beiden Männer, sondern auch ihrer Offenbarungen sehr verschieden, und auch inhaltlich gibt es tiefgreifende und nicht leicht zu überbrückende Unterschiede. Zumindest ist das die Meinung des Schreibenden. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß eine Reihe ernstzuneh-

mender Kenner der Werke beider Neuoffenbarer – auf diese Unterschiede angesprochen – bei der Behauptung bleibt, wer nur tief genug in das Werk Swedenborgs und Lorbers eindringe, der könne ihre restlose Übereinstimmung mit Händen greifen. Nun, davon sind wir einstweilen noch weit entfernt. Wir sind schon dankbar dafür, Übereinstimmung in einer Reihe wichtiger Punkte feststellen zu können. Darüber unten mehr.

Was nun den persönlichen Charakter Swedenborgs und Lorbers betrifft, so ist unseren Lesern darüber im allgemeinen schon zu vieles bekannt, als daß es angebracht wäre, hier in die Einzelheiten zu gehen. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß Swedenborg als geborener Wissenschaftler und Denker erst dann zum Offenbarungswerkzeug des Herrn taugte, als er nach einer langjährigen Glaubenskrise und einem umwälzenden Bekehrungs- und Berufungserlebnis aus innerster Überzeugung darauf verzichtete, sein Genie anders als im Dienste des Herrn zu gebrauchen. Der Swedenborg vor und nach seiner Berufung ist fast so verschieden, wie zwei verschiedene Menschen, besser: wie ein und derselbe Mensch, jedoch mit zwei verschiedenen Seelen oder, wie man heute gerne sagt, Motivationen. An die Stelle des ehrgeizigen Gelehrten und Organisators tritt der von Herzen demütige, all sein Eigenes in den Dienst der Sache des Herrn stellende Seher, der sich von Stund an als einen »Diener des Herrn Jesus Christus« bezeichnet.

Bei Lorber liegen die Dinge ganz anders. Er ist nicht nur von der Anlage her eine viel bescheidenere Gestalt – Musiker und Schulmeister –, sondern bei ihm ist auch gar keine klar erkennbare Umgestaltung seiner Persönlichkeit notwendig, um ihn zu seinem Amt als »Schreibknecht des Herrn« zu befähigen. Als er im Jahre 1840 zu Graz den »Ruf« erhielt – und das ist, wie wir noch sehen werden, ganz wörtlich gemeint – legte er den Reisemantel, den er bereits angetan hatte, um zu einer neuen und wesentlichen Station seines Lebens aufzubrechen, ab, setzte sich und fing an zu schreiben ... Man hat nicht einmal den Eindruck, daß er der ehrenvollen Berufung als zweiter Kapellmeister an die Oper in Trieste nachtrauerte.

Damit ist auch schon angedeutet, daß der Charakter der den beiden Männern zuteilgewordenen Offenbarungen sehr verschieden war. Swedenborg wurde erleuchtet und bei vollem Bewußtsein in die geistige Welt eingelassen, um der von Glaubenszweifeln geplagten Erdenmenschheit jene Wahrheiten zu vermitteln, aus denen eine Neue Kirche des Herrn – quer durch alle Konfessionen und Religionen hindurch – hervorgehen sollte. Lorber hingegen schrieb nieder – flink und ohne je zu stocken, wie von glaubwürdigen Zeugen berichtet wird –, was ihm »aus der Gegend des Herzens« diktiert wurde. Und Lorber, dieser schlichte, volkstümliche Mann, sah keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß diese Stimme die des himmlischen Vaters selber war. Und wir unsererseits haben wiederum keinen Anlaß, seinen Glauben in Frage zu stellen. Wohl aber dürfen, ja haben wir den Inhalt seiner und der Offenbarungen Swedenborgs daraufhin zu prüfen, ob beziehungsweise wie weit er den Glauben der beiden Männer an ihre göttliche Sendung bestätigt.

Den unterschiedlichen Charakter der Offenbarung der beiden Männer belegen zur Genüge die beiden folgenden Zitate:

Zunächst das Zeugnis Lorbers:

»Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiligstes Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte vernehme. Niemand, mir noch so nahestehend, kann etwas von irgend einer Stimme hören. Für mich klingt diese Gnadenstimme aber dennoch heller als jeder noch so laute, materielle Ton. – Das ist aber nun auch schon alles, was ich Ihnen aus meiner Erfahrung sagen kann. – Aber es wandte sich jüngst eine dem Herrn höchst ergebene Frau durch mich an Ihn, und es ward ihr folgende Antwort zuteil, die ich Ihnen hier wörtlich mitteile. Sie lautete:

»Das, was nun Mein irdisch sehr armseliger Knecht tut, sollten eigentlich alle Meine wahren Bekenner tun können. Denn allen gilt das Evangeliumswort: Ihr müsset alle von Gott belehrt sein! Wen nicht der Vater ziehet, der kommt nicht zum Sohne! Das aber besagt soviel als: Ihr müsset von eurer werktätigen, lebendigen Liebe zu Mir und daraus zu jedem bedürftigen

Nächsten – zur inneren Weisheit aus Gott gelangen! Denn eines jeden wahre, werktätige Liebe bin ja eben Ich selbst gleich also in seinem Herzen, wie der Sonne lebendiger Strahl wirkend ist in jedem Tautropfen, in jeder Pflanze und in allem, was die Erde trägt. Wer Mich sonach wahrhaft über alles aus allen seinen Kräften liebt, dessen Herz ist auch voll von meiner Lebensflamme und deren hellstem Lichte.«

### [3. Teil: OT (1976) 31-56]

• *In der letzten Folge hatten wir mit einer Gegenüberstellung der beiden Offenbarungsträger begonnen. Dabei zeigte ein erstes Zitat aus einem Briefe Jakob Lorbers eindrucksvoll, wie er »das innere Wort ... stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte« vernahm. Lorber zitiert dann die Antwort, die, wie ihm die Stimme sagt, der Herr durch ihn einem Freunde erteilt, welcher von Lorber nähere Auskunft über das »innere Wort« erbeten hatte. Dabei fällt auf, daß die »werktätige Liebe« zur Voraussetzung dafür erklärt wird, daß der Mensch zu Gott kommen kann, denn »eines jeden wahre, werktätige Liebe bin ja eben ich selbst gleich also in seinem Herzen ...« Die Stelle schließt folgendermaßen: •<sup>14</sup>*

›Daß dadurch zwischen Mir und dem Mich über alles liebenden Menschen ein steter und hellster Verkehr entstehen muß, ist ebenso klar, wie daß ein gesundes Weizenkorn in fruchtbarer Erde unter dem warmen Sonnenstrahl zur segensreichsten Frucht emporwachsen muß. – Daß dieses aber wirklich möglich ist, dafür steht dieser Mein Knecht als Zeuge vor dir! – Aber das sage Ich dir auch: Mit einer bloßen Verehrung und noch so tief andächtigen Bewunderung Meiner göttlichen Vollkommenheit ist's da nichts! Solcher sogenannten frommen Christen gibt es eine Menge in der Welt, und doch erreichen sie wenig oder nichts. – Alles liegt aber an dem, daß jemand, der zu Meinem lebendigen Worte in sich gelangen will, vollkommen ein Täter Meines Wortes ist. – Dies zur Danachachtung für dich und jedermann!«

Lorber schließt seinen Brief mit der persönlichen Bemerkung:

---

<sup>14</sup> Der Text zwischen • und • fehlt in B.

»Hier, lieber Freund, haben Sie Ihre Frage so erschöpfend als möglich beantwortet, und es wäre vermessen von mir armem Sünder, Ihnen noch ein Mehreres darüber zu sagen.«<sup>15</sup>

### Jakob Lorbers Berufungs-Diktat

Zur Vervollständigung des ersten Eindrucks – denn darum handelt es sich ja wohl für die meisten unserer Leser – sei hier noch Lorbers Berufungs-Diktat vom März 1840 (also fast ein Jahrhundert nach Swedenborgs Berufungs-Vision) zitiert. Lorber, der eben im Begriffe stand, von Graz nach Triest aufzubrechen, wo eine Stelle als zweiter Kapellmeister auf ihn wartete, vernahm aus der Gegend des Herzens eine deutliche Stimme, die ihm zurief:

»Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe!«<sup>16</sup>

Lorber gehorchte umgehend und schrieb die folgenden Worte, die, wie man zugeben wird, etwas unmittelbar Beeindruckendes haben und sich auch stilistisch in die große prophetische Tradition der Jahrtausende einfügen (was man freilich nicht von allem sagen kann, das er von Stund an während 24 Jahren in so überreicher Fülle zu Papier brachte. Die weiteren Zitate werden das nebenher zeigen; wir sehen es aber auch schon anhand unseres ersten Zitats).

[HGt 1,1,1] »So spricht der Herr für jedermann; und das ist wahr und getreu und gewiß: Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde ihm die Antwort in sein Herz legen. – Jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen. [HGt 1,1,2] Und wer Mich aller Welt vorzieht, Mich liebt wie eine zarte Braut ihren Bräutigam, mit dem will Ich Arm in Arm wandeln; er wird Mich allezeit schauen wie ein Bruder den andern Bruder, und wie Ich ihn schaute schon von Ewigkeit her, ehe er noch war.«

Wir lesen in der Biographie Lorbers, daß diese Worte den tiefsten Eindruck auf ihn machten. Zu Tränen gerührt, ergab er sich dem

<sup>15</sup> [Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinem Leben, Bietigheim 1931, Seite 15f.]

<sup>16</sup> [Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinem Leben, 1931, Seite 14]

unüberhörbaren Ruf; und wenn es einen Beweis gibt für die Echtheit seines Erlebens, so liegt er eben darin, daß Lorber gehorchte und zum demütigen »Schreibknecht des Herrn« wurde. Er war sich selbstverständlich darüber klar, daß ihn dabei keine äußeren Ehren erwarteten, viel eher Unsicherheit und Entbehrungen. Diese Haltung erinnert unmittelbar an Swedenborg, dessen Beglaubigung auch in seinem, Ruhm und Ehre aufopfernden Gehorsam zu suchen ist. Freilich ging es bei Swedenborg, dem soviel differenzierteren, zur Spitze der Forscher und Denker seiner Zeit zählenden Manne, nicht so reibungslos und von einer Minute zur anderen, wie bei dem treuherzigen, gefühlsbetonten Musiker und Schulmeister aus Graz.

### **Lorber bleibt nicht allein — »Vatermedien«**

Das Zitat des Eröffnungs-Diktats zeigt aber auch noch etwas anderes: Es handelt sich dabei keineswegs nur um eine Berufung Jakob Lorbers – so sehr sich auch jene Macht, die sich hier zu Wort meldet, seiner zu bedienen weiß –, vielmehr »jedermann« wird hier aufgefordert, mit dem Herrn zu reden, wenngleich nur die Reinen und Demütigen den Ton seiner Stimme in ihrem Herzen vernehmen sollen. Das hatte weitreichende Konsequenzen: Kaum waren Lorbers Schriften veröffentlicht, so meldeten sich zahlreiche sogenannte »Vatermedien«, die ähnliche oder gar noch weiterreichende Offenbarungen empfangen zu haben behaupteten. Es gibt sie auch heute noch. D. Dr. Kurt Hutten, Lorber gegenüber durchaus positiv eingestellt (was freilich Kritik nicht ausschließt), warnte vor ihnen in seinem Radio-Vortrag »PSI und der christliche Glaube« (vgl. OT 5/75, Seite 137). Auch was uns davon bisher bekannt geworden ist, machte zum weit überwiegenden Teil nicht den Eindruck, aus einer klareren Quelle zu stammen, als aus der des Eigendünkels und der Frömmerei. Die Erklärung ist verhältnismäßig einfach: Beweist nicht, wer »Vaterworte« empfängt, damit zugleich seine Reinheit und Demut? Und beweist er es nicht auf eine Weise, die keinen Widerspruch duldet? Natürlich gibt es immer Menschen, die sich dadurch allzu sehr beeindruckt lassen und auch bereit sind, dem solchermaßen Ausgezeichneten bedingungslose und oftmals kostspielige Gefolgschaft zu

leisten. Die wenigsten aus diesen Kreisen bringen, nachdem sie soviel Glauben, Zeit und Geld in das Unternehmen ihres Vatermediums investiert haben, die Kraft auf, ihren Irrtum einzugestehen und sich wieder zu lösen. Lieber ordnen sie sich der Tyrannei des oder der von Gott Ausgezeichneten aus<sup>17</sup>. Aus allen diesen Gründen hat man oft derartigen Ansprüchen gegenüber ein so ungutes Gefühl. Dies gilt jedoch, wie wir betonen möchten, nicht für Jakob Lorber selbst; ihm glaubt man die in seinem Eröffnungsdiktat geforderte Reinheit und Demut des Offenbarungsträgers.

Doch warum glaubt man sie ihm, anderen Vatermedien aber nicht? Und heißt das nun zugleich, daß man schlechthin alles, was durch seine Feder fließt, so anzunehmen hat, wie es sich darbietet, nämlich als die allerhöchste göttliche Offenbarung?

Beide Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Eine nur sehr vorläufige Antwort mag in der unbestreitbaren Tatsache liegen, daß jemand als Mensch grundehrlich sein und doch objektiv Unrichtiges behaupten oder – was hier eher zutrifft – weitergeben kann. Wir werden darauf zurückkommen.

### Wie hat Swedenborg seine Offenbarungen empfangen?

Zunächst noch einige grundsätzliche Bemerkungen über die Art, in der Swedenborg seine Offenbarungen empfangen hat. Es wurde oben bereits angedeutet, daß sie sich sehr von der Art der Lorberschen Offenbarungen unterscheidet. Auf eine Darstellung von Swedenborgs Berufungsvision können wir in diesem Rahmen jedoch verzichten; sie ist unseren Lesern zweifellos bekannt und wurde erst jüngst wieder im Vortrag von Prof. Ernst Benz über »Swedenborgs Bedeutung für die Weltchristenheit« (OT 6/1975, Seite 165f.) ausführlich behandelt. Sie sagt auch nichts Genaueres über die Art und Weise aus, wie Swedenborg die Offenbarungen zuteil wurden. Wenn wir uns darüber ins Bild setzen wollen, müßten wir eigentlich ein außerordentlich umfangreiches Material verarbeiten. Für unsere gegenwärtigen Zwecke können wir uns aber auf zwei kurze Zitate beschränken, in denen das Wesentliche

---

<sup>17</sup> [Es muss »unter« heißen.]

zum Ausdruck kommt. Das erste entnehmen wir der »Wahren christlichen Religion« (Nr. 779), geschrieben im Alter von 81 bis 83 Jahren, also nach mehr als einem Vierteljahrhundert täglicher Offenbarungen, nie abreißenden Umgangs mit den Bewohnern der geistigen Welten:

»Da der Herr sich nicht in Person offenbaren kann, wie soeben gezeigt wurde, dennoch aber vorausgesagt hat, daß Er kommen und eine neue Kirche, nämlich das Neue Jerusalem gründen werde, so folgt, daß Er dies mittels eines Menschen bewirken wird, der die Lehren dieser Kirche nicht allein mit dem Verstand auffassen, sondern auch durch den Druck veröffentlichen kann.

In der Kraft der Wahrheit bezeuge ich, daß der Herr sich mir, Seinem Diener, geoffenbart und mich zu diesem Dienst ausgesandt hat, daß Er danach das Gesicht meines Geistes öffnete, mich so in die geistige Welt einließ, mir gestattete, die Himmel und Höllen zu sehen und auch mit Engeln und Geistern zu reden, und zwar unausgesetzt schon viele Jahre hindurch. Ebenso bezeuge ich, daß ich vom ersten Tage jener Berufung an, was die Lehren jener Kirche betrifft, gar nichts von irgendeinem Engel empfangen habe, sondern vom Herrn allein, während ich das Wort las.«

Und anschließend (Nr. 780) lesen wir noch:

»Um beständig bei mir gegenwärtig sein zu können, hat mir der Herr den geistigen Sinn Seines Wortes, in dem das göttliche Wahre in seinem Licht ist, enthüllt, denn in diesem ist Er fortwährend gegenwärtig.«

Schon aus diesem Zitat geht klar hervor, daß die Art der Offenbarungen Swedenborgs und Lorbers sehr verschieden war: Lorber war von Anfang an, und blieb auch bis zum Schluß, der »Schreibknecht«, wie man ihn zu Recht genannt hat, dessen Eigenes nur unbewußt bei seinen Offenbarungen im Spiel war: Die Macht, die durch ihn sprach, mußte sich notgedrungen seines weitschweifigen, oftmals schwülstigen »österreichischen Kanzlei-Stils« und jener Ansätze naturwissenschaftlicher und anderer Kenntnisse bedienen, die sie in ihm vorfand (Lorber hatte beispielsweise beachtliche astronomische Kenntnisse). Das gilt übrigens auch für die biblischen Offenbarungsträger; auch sie waren in dieser Hin-

sicht passive Empfänger und wirkten auf die durch sie ergehenden Offenbarungen nur unbewußt durch ihre eigene Beschaffenheit zurück – ähnlich wie die Beschaffenheit eines Handwerkzeugs Einfluß auf die damit ausgeführte Absicht seines Benutzers hat. Mit einem zu groben Schraubenzieher etwa läßt sich eine feine Schraube nur schwer oder gar nicht ziehen.

Während also Lorber geduldig, ohne je zu stocken oder zu korrigieren zu Papier bringt, was die Stimme aus der Gegend des Herzens ihm diktiert, bleibt Swedenborg von Anfang an aktiv an den Offenbarungen beteiligt, die sich durch ihn vollziehen. Schon das erste Zitat zeigt, daß er sich als ein Werkzeug der Zweiten Ankunft des Herrn versteht. Diese aber geschieht nicht als ein Kommen in Person, sondern als Begründung einer neuen Kirche, genauer: eines neuen christlichen Zeitalters, in dem es erlaubt sein wird, »mithilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzudringen« (WCR 508). Daher Swedenborgs Feststellung, daß der Herr »dies mittels eines Menschen bewirken wird, der die Lehren dieser Kirche nicht allein mit dem Verstand auffassen, sondern auch durch den Druck veröffentlichen kann.«

Aus dem zweiten Teil des Zitats ist zu ersehen, daß Swedenborg trotz seiner unzähligen Gespräche mit den verschiedenartigen Bewohnern der geistigen Welten »was die Lehren jener Kirche betrifft, gar nichts von irgendeinem Engel empfangen« haben will, »sondern vom Herrn allein, während ich das Wort las«. Dieses »während ich das Wort las« muß man sich ebenfalls als einen Vorgang denken, bei dem alle intellektuellen Fähigkeiten des Sehers beteiligt waren. Am besten ließe sich sein Zustand während dieser Bibelstudien als ein solcher höchst aktiver Passivität bezeichnen, was nur scheinbar ein Widerspruch ist, vielmehr eine religiöse Grundbefindlichkeit darstellt.

Das zweite Swedenborg-Zitat zeigt fast noch deutlicher, daß sein Verstand beim Umgang mit den Bewohnern der anderen Welt stets hellwach blieb und nie seiner Funktion als Beurteiler von wahr und falsch, gut und böse beraubt wird. Unter der Zwischenüberschrift »Was ich aus Repräsentationen (Vorbildungen), Visionen und Gesprächen mit Geistern und Engeln lernte, stammte vom Herrn« heißt es:

»Wann auch immer irgendeine Vorbildung, Vision oder ein Gespräch stattfand, wurde ich im Innern und Innersten im Nachdenken (reflexio = vergleichendes, prüfendes Denken, wörtlich: Zurückbeugen) darüber gehalten, was von alledem nützlich und gut war, folglich was ich daraus lernen könne. Dieser Nachdenklichkeit (reflexio) befließigten sich jedoch diejenigen nicht, welche die Vorbildungen und Visionen darstellten und (mit mir) sprachen. Sie waren sogar zuweilen ungeduldig, wenn sie wahrnahmen, daß ich nachdachte. Auf diese Weise wurde ich unterrichtet – folglich durch keinen Geist, noch durch irgendeinen Engel, sondern durch den Herrn allein, von dem alles Wahre und Gute stammt. Ja, wenn sie mich über verschiedene Gegenstände belehren wollten, so war daran kaum irgendetwas anders als falsch. Daher wurde es mir untersagt, irgendetwas von dem zu glauben, was sie sagten. Ebenso wenig war es mir erlaubt, aus dem, was ihrem Eigenen entstammte, etwas vorzubringen. Überdies empfand ich, sobald sie mich überreden wollten, eine innerliche oder innerste Überzeugung, daß sich die Sache so oder so verhielte, und nicht wie sie es wünschten, worüber sie sich ebenfalls wunderten. Diese Empfindung war handgreiflich, ist aber nicht leicht für die Fassungskraft des Menschen zu beschreiben« (Geistiges Tagebuch, Eintragung vom 22. März 1748).

Man sieht, Swedenborg behauptet, im Inneren und Innersten in einem Zustand der Nachdenklichkeit, der Reflexion gehalten worden zu sein, um sich ja nicht von den gewiß sehr starken Eindrücken seines Verkehrs mit Geistern und Engeln überwältigen zu lassen. Swedenborg hatte schon bald erkannt, daß gewisse Geister eine Art Allwissenheit vorgeben, die reine Anmaßung ist. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß Geister und Engel Menschen sind und somit durchaus nicht frei von menschlichen Schwächen. Das trifft wohl ganz besonders für die Engel der untersten Stufe zu, mit denen es der Seher in der ersten Zeit noch vor allem zu tun hatte (unser Zitat stammt aus dem dritten Jahr nach der Eröffnung seiner geistigen Sinne!). Auch soll wiederum daran erinnert werden, daß der Behauptung von Falschheiten durchaus nicht immer böser Wille zugrundeliegen muß. Namentlich bei den Engeln dürfte das Gegenteil vorausgesetzt werden. Es gilt aber ferner auch zu bedenken, daß das Jahr 1748, aus dem

unser Zitat stammt, noch vor jener großen Säuberung der untersten Himmel liegt, die Swedenborg ein knappes Jahrzehnt später als Augenzeuge beschreiben durfte. Aus »Schein-Engeln« hatten sich dort sogenannte »Schein-Himmel« gebildet und eingenistet. Umso verständlicher erscheint Swedenborgs Skepsis. Später dürfte er bessere Erfahrungen mit den Aussagen der Engel gemacht haben. Wie wäre es sonst zu erklären, daß zwei seiner schönsten Werke unter dem Obertitel »Die Weisheit der Engel« erschienen sind.<sup>18</sup>

Aber abgesehen von diesen Überlegungen ist hier zunächst einmal festzuhalten, daß sich die Art und Weise, in der Swedenborg seine Offenbarungen empfing, völlig von derjenigen Lorbers unterschied.

### **Zum Verhältnis zwischen Swedenborgianern und Lorberianern**

Auf diesem Hintergrund versteht man auch, warum die Anhänger Swedenborgs im allgemeinen kritischere Zeitgenossen sind als die Anhänger Lorbers, daß sie weniger leicht etwas gelten lassen, nur weil es mit der Autorität göttlicher Offenbarung auftritt. Es scheint, daß etwas von dem zwar durchaus demütigen, aber doch unbeirrbaren Geist des nordischen Gelehrten und Sehers bis heute in den sich auf ihn berufenden Kreisen erhalten hat, wie andererseits die weichere, »mystischere« Haltung Lorbers, die weniger auf klare gedankliche Unterscheidung aus ist, unter seinen Anhängern nachwirkt.

Dieser Unterschied muß keineswegs, wie man in der Vergangenheit behauptete, als unüberbrückbarer Gegensatz hingenommen werden, sondern könnte, wenn nur auf beiden Seiten die Liebe obenangestellt würde, zu einem durchaus fruchtbaren Spannungsfeld gegenseitigen Gebens und Nehmens – auch im Sinn gegenseitiger Korrektur – aufgebaut werden. Denken wir an Swedenborgs eindringliche Mahnung, daß die Christen, »wenn sie die

---

<sup>18</sup> »Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit« und »Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Vorsehung«.

Liebe zum Herrn und die tätige Liebe gegen den Nächsten zur Hauptsache des Glaubens machen würden«, die Lehrbestimmungen, die jetzt die Kirchen unterscheiden, bloß als »Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Geheimnisse des Glaubens« betrachten würden, »welche die wahren Christen dem Gewissen eines jeden überlassen, wobei sie in ihrem Herzen sprächen, ein wahrer Christ sei, wer als Christ lebt, beziehungsweise wie der Herr lehrt. So würde aus allen verschiedenen Kirchen eine einzige werden und alle Zwistigkeiten, die aus der bloßen Lehre entstehen, würden verschwinden ...« (HG 1799).

Wenn man bedenkt, daß es innerhalb der Christenheit wenige Gruppierungen geben dürfte, die über eine breitere gemeinsame Basis verfügen als die »Swedenborgianer« und »Lorberianer«, so kann man nur bedauern, daß die Zusammenarbeit zwischen ihnen zum Schaden beider nicht harmonischer und brüderlicher verlaufen ist. Obwohl dies eigentlich nicht mehr zu unserem Thema gehört, sei doch bei dieser Gelegenheit der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß nur absolute Aufrichtigkeit, nicht das »Verwedeln« bestehender Unterschiede, nicht das »So-tun-als-ob«, sondern nur die Anerkennung der bei allem Gemeinsamen nun einmal bestehenden Unterschiede, kurz: das Sich-begegnen in dem schon erwähnten Spannungsfeld weiterführen kann. Wir sollten genügend Liebe zueinander haben, um die Spannungen auszuhalten und fruchtbar zu machen.

### **Dürfen wir kritisieren, wenn der Herr spricht?**

Wir haben aufgrund unserer bisherigen Untersuchung zweierlei Feststellungen treffen können: einmal die, daß beide Offenbarungsträger über den Verdacht des Betrugs erhaben sind, und zum anderen, daß die Art, wie sie ihre Offenbarungen empfangen, grundverschieden war. Von hier aus stellt sich aber die Frage, um deren Beantwortung es uns in diesem Artikel geht, noch dringlicher: Ist der Leser, sobald sich in ihm der positive Eindruck von diesen beiden Offenbarungsträgern gegen alle anfänglichen, so verständlichen Zweifel durchgesetzt hat, gewissermaßen wehrlos all dem ausgeliefert, was sie ihm als göttliche Offenbarung – im

Falle Lorbers sogar als unmittelbares Diktat des Herrn selbst – präsentieren? Muß er es einfach hinnehmen, selbst wenn es ihm zuweilen wie blühende Phantasie vorkommen will, selbst wenn es in manchen Fällen widersprüchlich ist?

Denen, die viele Jahre ihres Lebens in Lektüre und Verarbeitung des riesigen Schrifttums von Lorber und Swedenborg investiert haben, könnte leicht schon eine solche Fragestellung lästig sein; es könnte ihnen ebenso unbehaglich zumute sein, wie jemandem, der sich einen Turm errichtet, von dem aus er einen ungehinderten Ausblick genießen möchte, und der nun bemerken muß, daß sich seine Gegner daran machen, das Fundament seines stolzen Bauwerks zu untergraben. Aber wie wir unseren Lesern schon mehrfach versicherten, führen wir nichts dergleichen im Schilde. Unsere Fragen und Überlegungen zielen nur darauf ab, falsche Sicherheiten durch echte zu ersetzen und das für den Aufbau wirklicher geistiger Türme notwendige Unterscheidungsvermögen zu wecken bzw. zu stärken. Die Wahrheit steht über allem, ihr sind wir bedingungslos verpflichtet. Es soll hier niemandem etwas genommen werden, ohne daß es ihm zugleich durch etwas Besseres ersetzt wird.

### **Jakob Lorber: spricht durch ihn der Herr?**

1. Lorbers Offenbarungen scheinen deshalb besonders unanfechtbar, weil sie sich zum überwiegenden Teil als unmittelbares Diktat des Herrn selbst darbieten. Auf weite Strecken läßt sich dieser Anspruch schon allein deshalb nicht nachprüfen, weil der Inhalt der Diktate entweder urgeschichtliche, metaphysische, oder geschichtlich nicht nachprüfbare Ereignisse und Vorgänge betrifft, die auch in den vorliegenden biblischen Offenbarungen nicht vorkommen, denen wir entscheidende Bedeutung zumessen. Dem kritischen Geist erscheint zwar vieles allzu phantastische gelegentlich gar verstiegen und »unmöglich« – aber was will das schon besagen? Gottes Wege sind nun einmal wunderbar, seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken und »bei Gott sind alle Dinge möglich« (Matth 19,26). Also doch einfach »alles im Glau-

ben annehmen«, und aus keinem anderen Grunde, als weil es der Herr gesagt hat?

Wir wollen nun zuerst anhand von Lorbers, hernach anhand von Swedenborgs Offenbarungs-Schriften aufzeigen, welche Möglichkeiten der Leser hat, das bekannte Wort des Paulus »prüftes alles, und das Gute behaltet« anzuwenden. Wir hatten schon betont, daß wir den Maßstab solcher Kritik auf keinen Fall in uns selbst, in unserem persönlichen »Raten und Meinem« suchen dürfen, weil das bei unserer menschlich-allzu-menschlichen Beschaffenheit auf reine Willkür hinauslief. Wir haben aber bereits die in unseren Augen wichtigsten objektiven Maßstäbe aufgezeigt (OT 5 und 6/1975) und wollen nun sehen, wohin ihre Anwendung führt.

Aber gibt es denn gar keine Möglichkeit, den Anspruch der Lorberschen Diktate, unmittelbar vom Herrn selbst zu stammen, zu überprüfen? Doch, es gibt sie! Und zwar ergibt sie sich aus der Anwendung zweier Forderungen, die grundsätzlich an jede göttliche Offenbarung gestellt werden müssen:

- a) Gott kann sich nicht irren, und
- b) Gott kann sich im Kern nicht widersprechen (was Widersprüche im Buchstaben, die mit der ungeheuren Spannung zwischen der zu offenbarenden göttlichen Wahrheit und der menschlichen Beschaffenheit des jeweiligen Offenbarungswerkzeugs zusammenhängen, keineswegs ausschließt).

### **Lorbers Hauptwerk: Das Große Evangelium Johannis**

Das Hauptwerk der Lorberschriften ist »Das große Evangelium Johannis, vom Vater des Lichts kundgegeben durch Jakob Lorber«. Der Untertitel besagt, daß es sich dabei um einen »ausführlichen Bericht von Jesu Leben und Lehre« handele. Der Umfang dieses 10-bändigen Werkes (zu dem noch ein 11. Band kommt, der 27 Jahre nach Lorbers Tod durch Leopold Engel auf ähnliche Weise empfangen wurde) ist in der Tat gewaltig, beträgt er doch nach unserer Berechnung etwa 16,6 Millionen Anschläge (Swedenborgs »Himmlische Geheimnisse im Worte Gottes« enthalten rund 19 Millionen Anschläge). Im Vergleich dazu besteht das biblische Johannes-Evangelium aus noch nicht einmal 120'000 Anschlägen,

hat also fast 140 mal im »Großen Evangelium Johannis« Platz! (inskünftig abgekürzt: GEJ)

Lorber und seine Anhänger verweisen gern auf zwei Bemerkungen im biblischen Johannis-Evangelium:

»Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus ist der Christus (Messias), der Sohn Gottes« (20,30). »Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, welche, wollte man sie einzeln beschreiben, so würde nach meiner Überzeugung die Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären« (21,25).

Die Niederschrift Lorbers erhebt nun den Anspruch, die recht lückenhaften Berichte des Evangelisten aus dem Munde des Herrn selbst zu ergänzen.

Unsere erste, ihrer Tragweite wegen besonders wichtige Frage lautet daher: ist es wirklich durchwegs der Herr selbst, der da in der ersten Person bis in die verblüffendsten Einzelheiten hinein von seinem Erdenwandel berichtet – gewissermaßen als sein eigener Zeuge? Wenn ja, so bleibt uns eigentlich gar nichts anderes übrig, als dieses GEJ dem kleinen, das heißt dem biblischen Joh. Ev. gleich-, ja sogar überzuordnen. Als einem unmittelbaren Selbstzeugnis des Herrn müßte ihm sogar der oberste Rang aller Offenbarungen überhaupt zukommen. Das biblische Joh. Ev., wenngleich unter göttlicher Eingebung, aber eben doch nicht vom Herrn selbst verfaßt, hatte keine größere Bedeutung als sie etwa der kurzen, unvollständigen Zusammenfassung eines Buches gegenüber dem betreffenden Buch selbst zukommt.

Den Kenner der Swedenborgschen Bibelauslegungen erwartet zunächst eine Überraschung: Wenn er den ersten Band der GEJ aufschlägt, empfängt ihn eine vertraute Text-Anordnung: Wie in Swedenborgs HG, OE und EO wird nämlich zuerst jeweils ein Vers des biblischen Evangeliums abgedruckt und anschließend seinem »inneren Sinn« nach erklärt. Der Unterschied – abgesehen vom Inhalt – besteht darin, daß es der Herr selbst sein soll, der da erklärt, und nicht ein von ihm ausersehenes menschliches Werkzeug. Lorber selbst hat ja mit der Sache gar nichts zu tun. Freilich geschieht es anfänglich noch ab und zu, daß die Ich-Form durch-

brochen und vom Herrn in der dritten Person gesprochen wird. Bis einschließlich Kapitel 4,42 bleibt es bei dieser Form. Beiläufig bemerkt: man ist auf diese Weise auf Seite 68 angelangt. Das bedeutet: ginge es in diesem Stil weiter, so wäre das Werk bei Seite 380 zuende. Wie kommt es, daß es mehr als 17 mal so lang ist? Nun, ab Seite 68 wird das Schema: Text/Auslegung des inneren Sinnes immer mehr und schließlich endgültig verlassen, um der freien Erzählung und Ausfüllung der Lücken des biblischen Johannesevangeliums (gelegentlich auch der synoptischen Evangelien) Platz zu machen. Nur noch hie und da wird Bezug auf den biblischen Text genommen.

Zwei Zitate sollen das Gesagte verdeutlichen und unseren Lesern zugleich einen Geschmack von diesem GEJ vermitteln:

## Erklärung des biblischen Johannes-Evangeliums

### 1. Kapitel

1. Kurze Einführung in das Verständnis der geistvollen und tief sinnigen Evangeliumsworte Johannes', des Lieblingsapostels unseres Herrn und Heilandes Jesus.  
Ev. Joh. Kap. 1, Vers 1—5.

#### Urtext:

**1. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.**

#### Erklärung

1] Dieser Vers hat schon eine große Menge von allerleigestaltigen Irrdeutungen und Auslegungen zur Folge gehabt; ja, es bedienten sich sogar barste Gottesleugner eben dieses Textes, um mit dessen Hilfe Meine Gottheit um so sicherer zu befreiten, da sie die Gottheit im allgemeinen verwarfen. Wir wollen aber nun solche Finten nicht wieder vorführen, wodurch die Verwirrung nur noch größer statt kleiner würde, sondern sogleich mit der möglich kürzesten Erklärung ans Tageslicht treten; diese, als selbst Licht im Lichte des Lichtes, wird von selbst die Irrtümer bekämpfen und besiegen.

Abbildung 31

[GEJ.01\_001,02] Ein Hauptgrund des Unverständnisses solcher Texte liegt freilich wohl leider in der sehr mangelhaften und unrichtigen Übersetzung der Schrift aus der Urzunge in die Zungen der gegenwärtigen Zeit; allein es ist gut also. Denn wäre der Geist solcher Texte nicht so wohl verborgen, als er es ist, so wäre das Heiligste darin schon lange allertiefst enthei-

ligt worden, was da von größtem Übel wäre für die gesamte Erde; so aber hat man nur an der Rinde genagt und konnte zum lebendigen Heiligtume nicht gelangen. [GEJ.01\_001,03] Nun aber ist es an der Zeit, den wahren innern Sinn solcher Texte zu zeigen allen, die da würdig sind, daran teilzunehmen; dem Unwürdigen aber soll es teuer zu stehen kommen, denn Ich lasse bei solcher Gelegenheit mit Mir durchaus keinen Scherz treiben und werde nie einen Handel annehmen. [GEJ.01\_001,04] Nach dieser nötigen Vorerinnerung aber folge nun die Erläuterung; nur bemerke Ich noch das hinzu und sage, daß hier nur der innere, seelisch-geistige Sinn zu verstehen ist, nicht aber auch der allerinnerste, reinste Himmelsinn. Dieser ist zu heilig und kann für die Welt unschädlich nur solchen erteilt werden, die ihn suchen durch ihren Lebenswandel nach dem Worte des Evangeliums. Der bloß innere, seelisch-geistige Sinn aber läßt sich leicht finden, manchmal schon durch die richtige, zeitgemäß entsprechende Übersetzung, was nun sogleich bei der Erläuterung des ersten Verses sich zeigen soll. [GEJ.01\_001,05] Sehr unrichtig und den innern Sinn sehr verhüllend ist der Ausdruck »Im Anfange«; denn dadurch könnte sogar der Gottheit ewiges Dasein bestritten und in Zweifel gezogen werden, was auch von einigen älteren Weltweisen geschehen ist, aus deren Schule die Gottesleugner dieser Zeit auch so ganz eigentlich hervorgegangen sind. So wir aber nun diesen Text recht geben werden, da wird die Hülle nur sehr dünn erscheinen, und es wird nicht schwer sein, den inneren Sinn durch solche leichte Hülle recht wohl und manchmal sehr genau zu erspähen. [GEJ.01\_001,06] Also aber laute die richtige Übersetzung: Im Urgrunde, oder auch in der Grundursache (alles Seins), war das Licht (der große heilige Schöpfungsgedanke, die wesenhafte Idee). Dieses Licht war nicht nur in, sondern auch bei Gott, das heißt, das Licht trat als wesentlich beschaulich aus Gott und war somit nicht nur in, sondern auch bei Gott und umfloß gewisserart das urgöttliche Sein, wodurch schon der Grund zu der einstigen Menschwerdung Gottes gelegt erscheint, was im nächstfolgenden Texte auch schon von selbst ganz hell ersichtlich wird. [GEJ.01\_001,07] Wer oder was war denn so ganz eigentlich dieses Licht, dieser große Gedanke, diese heiligste Grundidee alles künftigen, wesenhaften, freiesten Seins? – Es war unmöglich etwas anderes als eben Gott Selbst, weil in Gott, durch

Gott und aus Gott unmöglich etwas anderes als Gott Selbst nur Sich in Seinem ewig vollkommensten Sein darstellte; und so mag dieser Text auch also lauten: [GEJ.01\_001,08] In Gott war das Licht, das Licht durchfloß und umfloß Gott, und Gott Selbst war das Licht.

Es ist hier nicht der Ort, über die Berechtigung dieser letztlich auf einen Austausch des biblischen Wortlauts gegen einen ganz neuen Wortlaut hinauslaufenden Auslegung zu befinden. Immerhin soll angemerkt sein, daß von einer »falschen Übersetzung« des griechischen Urtexts in diesem Falle wirklich nicht geredet werden kann. Es gibt praktisch auch keinen irgendwie ins Gewicht fallenden Widerspruch in den verschiedenen »Lesarten«. Doch was versteht der Lorber Diktierende unter »Urzunge«? Meint er damit etwa einen dem griechischen Text vorhergehenden eigentlichen, also aramäischen Urtext – der Herr bediente sich ja des Aramäischen –, so daß bereits der griechische Wortlaut eine falsche Übersetzung aus dem Aramäischen wäre? Nicht sehr wahrscheinlich, aber – wie so vieles in den Lorberschriften – nicht zweifelsfrei festzustellen.

Auf zwei andere Punkte aber wollen wir unsere Leser noch aufmerksam machen, einmal auf die Unterscheidung mehrerer Ebenen des inneren Sinnes, die stark an Swedenborgs Aussagen erinnert, und zum anderen auf den mehrfachen Wechsel zwischen dem Gebrauch der ersten und dritten Person durch den Diktierenden, vorgeblich also durch den Herrn selbst.

Abgesehen von allen Einzelheiten, so wichtig sie auch in anderen Zusammenhängen sind, zeigt das Zitat, dem wir später aus anderen Gründen noch einige ähnliche aus diesem ersten Teil des GEJ folgen lassen werden, daß dieses GEJ zunächst als eine Vers-für-Vers-Auslegung des biblischen Johannes-Evangeliums beginnt (darauf deutet übrigens auch die Überschrift, die wir deshalb mit abgedruckt haben) und sich damit nicht grundsätzlich, sondern nur graduell von Swedenborgs Bibel-Auslegungen unterscheidet.

Unser zweites Zitat, ebenfalls noch ziemlich vom Anfang des riesigen Werkes, belegt klar, wie dieses Schema durchbrochen wird und nun etwas anderes in den Vordergrund tritt: die Ausfüllung der Lücken des biblischen Berichts. In Joh 4,39 lesen wir, daß die

Samarier den Herrn aus der Versicherung der Frau, Jesus sei ein Prophet, womöglich gar der verheißene Messias, einladen, bei ihnen zu bleiben.

Wörtlich heißt es dann: »Und er blieb auch zwei Tage dort. Da wurden noch viel mehr Leute infolge seiner Predigt gläubig und sagten zu der Frau: ›Wir glauben jetzt nicht mehr infolge deiner Aussage; denn wir haben nunmehr selbst gehört und wissen, daß dieser wirklich der Retter der Welt ist.« (Vers 40-42).

Hier ist in der Tat eine Lücke. Es bleibt bei der allgemeinen Feststellung, »noch viel mehr Leute« seien »infolge seiner Predigt« zum Glauben gekommen, Jesus sei »der Retter (= Heiland) der Welt« (verschiedene Handschriften setzen statt »soter«, Retter, »xrestos«, Christus, also der Gesalbte, der Messias).

Um rasch den Zusammenhang der Stelle zu verstehen, schlage man im Joh. Ev. Kapitel 4 nach. Das Zitat beginnt als eine Auslegung von Vers 42 und zeigt, obwohl wir es stark beschränken mußten, recht deutlich den Übergang von der Auslegung zur Ergänzung des Bibeltextes, die sich als Wort Gottes versteht und höchste Autorität beansprucht.

**Joh 4,42. Und sprachen zum Weibe: »Wir glauben fortan nicht mehr deiner Rede willen; wir haben Ihn selbst gehört und erkannt, daß Dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland!«**

[GEJ.01\_031,06] Da sprachen die Samariter: »So dich der Herr angenommen hat zuvor denn uns, da bist du auch bei uns aufgenommen in Ehren, wie es in Sichar der Brauch ist. Aber wir glauben von nun und fort an nicht mehr deiner Worte wegen; denn wir haben Ihn nun selbst gehört und erkannt, daß Dieser wahrlich ist Christus, der Welt Heiland! Und du wirst uns nun nimmer gläubiger machen als wir nun sind! Aber von nun an sollst du auch bei uns eine rechte Ehre haben, so du hinfert nicht mehr sündigen wirst!« [GEJ.01\_031,07] Sagt das Weib: »Ich aber habe von jeher nicht alsoviel gesündigt, als ihr es leider noch immer meint. Vor dem, als ich eines Mannes ordentliches Weib wurde, ist mein Leib nie von dem eines Mannes berührt worden; als ich aber nachher eines Mannes Weib ward, da lebte ich ganz ordnungsgemäß, wie es sich für ein Weib gebührt. Daß ich nicht fruchtbar werden konnte, und daß

jeder meiner fünf rechten Männer, so er mit mir seine Sache verrichtet hatte, bald darauf sterben mußte, dafür konnte ja doch ich nicht, wohl aber höchstens die, von denen ich ein solches Fleisch erhielt, das da nicht geheuer war einem Manne. Nachdem mir fünf Männer starben und mir ein kaum erträgliches Herzleiden verursachten, da beschloß ich, mich nimmer mit einem Manne zu verbinden; aber nach einem Jahre, wie ihr es wißt, kam ein Arzt nach Sichar mit Kräutern, Ölen und Salben und machte viele Leute gesund; da ging auch ich hin zu ihm, getrieben von meiner sehr fühlbaren Not, ob er mir hülfe. [GEJ.01\_031,08] Er aber besah mich und sprach: »Weib, eine Welt gäbe ich darum, so ich dir helfen könnte; denn wohl nie noch sah mein Auge ein schöneres Weib denn du bist! Kann ich dir aber schon nicht helfen vollends, so kann ich dein Übel aber dennoch lindern!« Er aber zog sich dann in meine ärmliche Behausung, gab mir darauf alle Tage lindernde Mittel und sorgte für mich; aber er hat meinen kranken Leib noch nie in einer schlechten Absicht, wie ihr es fälschlich zu meinen scheinete, berührt! [GEJ.01\_031,09] Und so bin ich wohl vor Gott, wie sicher auch ihr, allezeit eine Sünderin; aber vor euren Augen glaube ich eben keine so große und grobe Sünderin zu sein, als für wie groß ihr mich zu halten beliebt. Der aber hier sitzt am Brunnen Jakobs, Der mir zuvor alles gesagt hat, was ich getan habe, Den fraget, und Er wird es euch Selbst sagen, inwieweit ich den Namen einer öffentlichen Sünderin verdiene oder nicht.« [GEJ.01\_031,10] Hier schauen sich die Samariter groß an und sagen zum Weibe: »Nun, nun, sei nur wieder gut, wir haben es geradewegs ja so arg nicht gemeint; dafür sollst du nun eine Ehrenbürgerin in Sichar werden. Sage, bist du nun zufrieden mit uns?« [GEJ.01\_031,11] Spricht das Weib: »O sorget euch nicht um die Ehre eines armen Weibes! Ich habe mir bereits den größten Teil der Ehre genommen!« [GEJ.01\_031,12] Sagen die Samariter: »Wie wohl hast du das angefangen? Wir wissen nichts von einem Ehrenzeichen, das dir die Stadt erteilt hätte! Woher nahmst du dann solches?« [GEJ.01\_031,13] Sagt das Weib, mit Tränen wahrer Liebe und des rechten Dankes auf Mich hinweisend: »Hier ruht Er noch! Er allein ist nun meine höchste Ehre, eine Ehre, die weder ihr noch die ganze Welt mir also geben und ebensowenig nehmen können! Denn Er Selbst hat sie mir gegeben, und von Ihm habe ich sie genommen! Ich weiß es wohl, daß ich nicht im gerings-

ten wie in all meinem Sein irgend wert bin, von Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, eine Ehre zu nehmen; aber Er gab sie mir vor euch, und ich habe sie genommen vor euch und gab euch Kunde von Ihm, da ihr nichts wußtet von Ihm ehemdem. Sehet, das habe ich vor euch allen, das ihr mir nicht gegeben habt, und, da ich es einmal habe, mir es nicht nehmen könntet, und das ist ein Ehrenzeichen rechter Art und Weise und hat seine Geltung in Ewigkeit; euer Ehrenzeichen aber gilt nur zeitlich und das für Sichar allein, und dessen kann ich entraten, so man das ewige hat. Ich hoffe, daß ihr nun einsehen möchtet, wie und woher ich meinen größten Teil der rechten Ehre genommen habe.«

*32. Liebliche Szene zwischen dem Herrn und dem Weibe, in dessen Haus Er Herberge nehmen will. Des Herrn rede an die Samariter. Der Herr sieht das Herz an, und der Mensch sieht, was äußerlich ist. Die Ehre des Weibes vom Jakobsbrunnen.*

[GEJ.01\_032,01] Es war aber nun Abend geworden, und alle, die aus Judäa mit Mir kamen und den ganzen Nachmittag hindurch geschlafen hatten, da sie sehr müde waren, wurden einer nach dem andern wach und erstaunten, wie da so geschwinde der Abend gekommen sei! Und sie fragten Mich, was nun geschehen solle, ob sie eine Herberge suchen sollten, oder ob Ich nun in der kühleren Zeit der Nacht weiterzöge. [GEJ.01\_032,02] Ich aber sagte: »So die Menschen schlafen, da wachet dennoch der Herr, und der Herr sorget für alles, und die mit Ihm sind, haben nicht zu sorgen, außer daß sie bei Ihm verbleiben. Darum machet euch nun auf, auf daß wir ziehen in diese Stadt der Samariter! Dort wird sich für uns alle eine gute Herberge finden. Dies Weib hier, das Mir heute mittag das Wasser verweigerte, hat ein geräumiges Haus, und Ich meine, sie wird uns die Herberge auf zwei Tage nicht verweigern.« [GEJ.01\_032,03] Da fällt das Weib schluchzend vor Mir nieder aus Liebe und Freude und spricht: »O Herr, Du mein Heiland, wie komme ich arme Sünderin zu dieser Gnade?« [GEJ.01\_032,04] Sage Ich: »Du nahmst Mich auf in dein Herz, das viel köstlicher ist denn dein Haus; also wirst du Mich wohl auch aufnehmen in dein Haus, das Jakob gleichwie diesen Brunnen seinem Sohne Joseph erbaute. Aber wir sind unser viele. Du wirst sonach für zwei Tage viel zu tun und zu sorgen bekommen; aber es soll dir darob ein tüchtiger Gewinn werden!« [GEJ.01\_032,05] Spricht das Weib: »Herr, und so ihr eu-

er noch zehnmal so viel wäret, so sollet ihr bei mir, insoweit meine Mittel reichen, alle bestens beherberget werden! Denn mein freilich hier und da schon sehr baufälliges Haus hat viele und reine Gemächer und ist nach meiner Möglichkeit auch so ziemlich wohl eingerichtet und ist nur von mir, meinem Arzte und einiger Dienerschaft desselben bewohnt. Ich aber sage Dir, o Herr, das Haus ist Dein, Du allein bist der rechtmäßige Besitzer meines Hauses; denn Du hast das älteste Recht darauf. Daher komm, o Herr, und ziehe ein in Dein Haus! Denn von nun an ist es vollends Dein, und soll es Dein verbleiben fürder und alles, was darinnen ist!« [GEJ.01\_032,06] Sage Ich: »O Weib, dein Glaube ist groß und lieblich dein Herz; darum sollst auch du Meine Jüngerin sein und bleiben. Und wo immer dies Evangelium verkündet wird, soll deiner erwähnt werden in Ewigkeit!«

*33. Wunderbare Vorgänge im Hause des Weibes. Der Arzt und die Samariter-Mosaisten. Deren freche Lästerung Jesu und gerechte Strafe. Des Artzes Bericht und des Herrn Wink hierüber.*

[GEJ.01\_033,01] Ihr Arzt aber, der auch vorher mit ihr herausgekommen war, eilte voraus, um mit seiner Dienerschaft für Mich eine beste Herberge und ein möglichst reichliches Abendmahl zu bereiten. Als er aber ins Haus trat, konnte er sich nicht genug verwundern, daß seine Leute schon nahe mit allem fertig waren, was er erst anordnen wollte. Er aber fragte sie ganz mit dem besten Mute, wer denn wohl sie das zu tun geheißen habe. Sie aber sagten: »Ein Jüngling herrlichster Gestalt kam und sprach mit sanfternster Stimme: ›Tuet das, denn der Herr, Der bald in dieses Haus kommen wird, bedarf alles dessen!‹ Da wir solches wunderbar vernommen hatten, ließen wir alles liegen und stehen, und taten und tun es noch, was uns der seltene Jüngling gebot.« [GEJ.01\_033,02] Der Arzt erstaunte und fragte: »Wo ist denn dieser seltene Jüngling?« Die Diener aber antworteten: »Wir wissen es nicht; denn als er uns solches zu tun hieß, verließ er schnell dies Haus, und wir wissen es nicht, wohin er gekommen ist.« Der Arzt aber sprach: »Also seid denn unverdrossen; denn diesem Hause widerfährt ein großes Heil, und ihr alle werdet desselben teilhaft werden!« [GEJ.01\_033,03] Darauf eilte der Arzt schnell wieder zur Stadt hinaus, um Mir zu berichten, wie nun alles schon vorbereitet sei. ... (4-8) [GEJ.01\_033,09] Als er zu Mir kommt, sagt er: »Herr! Dein Haus ist wohlbestellt! Es geht daselbst wunder-

bar zu; aber am Wege heraus zu Dir, o Herr, geriet ich unter eine Anzahl Frevler, die Dir vor mir ein übles Zeugnis zu geben sich bemühten. Aber es währte ihr Geschrei nicht lange! Dein Engel schlug sie auf den Mund, und sie wurden bis auf zwei völlig stumm; die zwei aber erschrakten gewaltig und flohen. Das, o Herr, ist alles nun in einer halben Stunde geschehen!« – Sage Ich: »Sei ruhig, das mußte also kommen, auf daß nicht die, so schon glauben an Meinen Namen, abgewendet würden von uns! Nun aber gehen wir, und du, Mein liebes Weib aus Samaria, vergiß deinen Krug nicht!« Sogleich schöpft das Weib ein frisches Wasser und nimmt es mit nach Hause. – Also ward ein Halbtage vor Sichar am Jakobsbrunnen zugebracht und in dieser Stadt eine ziemlich reichliche Ernte gehalten.

*34. Die Aufzeichnung der Lehren und Taten des Herrn durch den Evangelisten Johannes. Der Herr mit den Seinen im alten Hause Josephs zu Sichar. Der Engel Vorbereitungen für die hl. Gesellschaft. Von dem Verhältnis zwischen Gott-Vater und -Sohn.*

[GEJ.01\_034,01] Mein Jünger Johannes aber fragte Mich und sagte: »Herr! Wie Du es willst, so möchte ich wohl alles aufzeichnen noch in dieser Nacht, was sich hier zutrug!« [GEJ.01\_034,02] Sage Ich: »Nicht alles, Mein Bruder, sondern das nur, was Ich dir sagte, daß du es dir notieren sollst! Denn solltest du alles zeichnen, was da geschah und was hier die zwei Tage hindurch noch geschehen wird, so würdest du viele Häute voll zeichnen müssen; wer aber würde das Viele dann lesen und fassen? So du aber nur die Hauptmomente richtig in rechter Entsprechung, wie sie dir gegeben ist, zeichnest, so werden die rechtschaffenen Weisen in Meinem Namen schon ohnehin alles herausfinden, was hier alles geschah und weshalb, und du ersparst dir eine große und unnötige Mühe. So denn, Mein geliebtester Bruder, mache dir deine Arbeit bequem, und du wirst dennoch der erste Zeichner Meiner Lehren und Taten verbleiben immerdar.« [GEJ.01\_034,03] Johannes küßt Mich auf die Brust, und wir begeben uns an der Seite des Weibes und des Arztes in die Stadt und da in das Haus Josephs, da es schon recht dunkel ist. [GEJ.01\_034,04] Als wir in das wirklich große Haus kommen, findet das Weib in ihrem Hause eine Zubereitung für Meine Beherbergung, wie sie von einer ähnlichen noch nie eine Ahnung hatte! Denn es stehen eine rechte Menge wohlbesetzter Tische und um die Tische ei-

ne rechte Anzahl Stühle; auf jedem Tische stehen wohlleuchtende Lampen aus edlen Metallen; die Fußböden sind durchaus mit den schönsten Teppichen überzogen, die Wände selbst symmetrisch mit Blumentepichen behangen, und aus den schönsten Kristallbechern blinket ein köstlicher Wein den Gästen entgegen! [GEJ.01\_034,05] Das Weib kann sich gar nicht fassen und sagt erst nach einer Weile ihres nimmer enden wollenden Staunens: »Aber Herr, was hast Du getan?! Hast Du das durch Deine Jünger, die Du vielleicht heimlich hierher sandtest, herrichten lassen? Woher nahmen sie denn das alles? Ich weiß ja, was ich habe, von Gold und Silber sicher nichts, und hier strotzt alles von diesen Metallen! Einen kristallinen Becher wie diesen hier habe ich noch nie gesehen, und hier stehen hunderte, von denen jeder 30 Silberlinge wert ist. Dieser Wein, diese Speisen und Früchte, das schöne Brot und die vielen teuersten Teppiche, von denen einer sicher 100 schwere Silber Groschen kostet! O Herr! Sage es mir Armen doch, ob Du solches alles mitgebracht hast oder ob es hier in der Stadt irgendwo ausgeborgt wurde?« [GEJ.01\_034,06] Sage Ich: »Siehe, liebes Weib! Du sagtest draußen am Brunnen ja, daß dies Haus Mir gehöre. Ich nahm solch eine Schenkung von dir an, und da nun dies Haus Mein ist, so wäre es ja doch von Mir nicht fein gewesen, so Ich dich als Schenkerin in ein unzierliches Gemach geführt hätte! Sieh, wie da eine Hand die andere wäscht, also ist es denn auch hier; eine Ehre erfordert die andere! Du schenktest es Mir vollends aus deinem ganzen Herzen, wie es ehemals war; Ich aber gebe es dir nun wieder also, wie es jetzt eingerichtet ist. Ich meine, daß du mit diesem Umtausche der Sache ganz zufrieden wirst sein können?! Denn sieh, Ich verstehe Mich auch so ein wenig auf rechte Zierde und feinen Geschmack! [GEJ.01\_034,07] Und Ich sage es dir: Solches alles habe Ich, so wie alles, auch von Meinem Vater gelernt! Denn die endlos vielen Wohnungen im Hause Meines Vaters sind eben auch voll des höchstbesten Geschmacks und voll der höchsten Zierden, was du aus dem schon recht wohl entnehmen kannst, so du aufmerksam betrachtetest die Blumen der Felder, deren einfachste herrlicher geschmückt ist als Salomo in aller seiner Königspracht! [GEJ.01\_034,08] Wenn der Vater aber schon die Blumen, die nur kurz dauern, also zieret und schmückt, um wie viel mehr wird Er erst Sein Wohnhaus, das im Himmel ist, zieren und schmücken?! Was aber der Vater

tut, das tue auch Ich; denn Ich und der Vater sind im Grunde des Grundes völlig Eins! Wer Mich annimmt, der nimmt auch den Vater an; denn der Vater ist in Mir, wie Ich im Vater! Wer Mir was tut, der tut es also auch dem Vater; und du kannst Mir darum nichts geben, das du nicht sobald hundertfältig wieder zurückbekämst! Jetzt weißt du alles Nötige. [GEJ.01\_034,09] Jetzt aber setzen wir uns und nehmen das Abendmahl zu uns, denn es gibt viele Hungrige und Durstige unter uns. Haben wir unsere Glieder gestärkt, dann erst wollen wir weiter sprechen über diesen Punkt!« [GEJ.01\_034,10] Alle setzen sich nun zu Tische, danken und stärken sich dann mit Speise und Trank.

*35. In Sichar. – Des Dieners Bericht über die wunderbare Bestellung des Hauses. Des Weibes staunende Ehrfurcht und Erkenntnis vor dem Herrn. Sein Gebot an sie, zu schweigen, und Seine Liebesorge für Maria. Die Jünger schauen die Himmel. Nathanaels gutes Bekenntnis. Des Herrn Wink zum Schweigen vom gottseligen Geheimnis.*

[GEJ.01\_035,01] Nach dem Mahle nähert sich Mir wieder das Weib, getrauet sich aber kaum zu reden; denn sie besprach sich während des Mahles mit der Dienerschaft des Arztes, wie solches alles herbeigeschafft worden sei. Und die Dienerschaft sagte: »Liebe Frau, das weiß Gott, wie das hergegangen ist! Wir haben dabei das wenigste getan; der Arzt tat gar nichts; denn als er kam, da war schon alles getan. Wir waren vordem, und lange bevor der Arzt kam, mit seinen Sachen beschäftigt, da kam auf einmal ein Jüngling von blendender Schönheit und sagte uns, daß wir dies und jenes tun sollen, da der Herr dessen bedürfe, und wir taten alles sogleich, was uns der seltene Jüngling geboten hatte. Aber siehe, es ging das sonderbar zu! Wie wir etwas tun wollten, da war es schon getan, und wir können dir daher nichts anderes sagen als: hier waltete offenbar Gottes Allkraft, und der weiße Jüngling muß ein Engel Gottes gewesen sein! Sonst läßt sich die Sache gar nicht erklären! Der Mensch, der ehemals an deiner Seite zuerst in den großen Speisesaal trat, muß ein großer Prophet sein, daß ihm die Mächte der Himmel dienen!« [GEJ.01\_035,02] Da aber also das Weib solches von den Dienern vernahm, war sie um desto mutloser und getraute sich kaum zu reden. Nach einer ziemlich geraumen Weile erst sagte sie mit einer ganz schwachen Stimme: »Herr! Du bist mehr denn allein der verheißene Messias! Du warst es sicher, Der den Pharao züchtigte, die Israeli-

ten aus Ägypten führte und ihnen vom hohen Sinai die Gesetze donnerte!« [GEJ.01\_035,03] Ich aber sage zu ihr: »Weib! Die Stunde ist noch nicht da, daß solches des Menschen kundgetan würde; darum behalte es vorderhand in deinem Herzen! Mache aber nun, daß die große Schar, die aus Judäa mit Mir kam, in die Schlafgemächer verteilt werde; du, der Arzt und Meine Jünger, nun zehn an der Zahl, aber bleibet hier! Dem Weibe aber, das an Meiner Seite saß und Meines Leibes Mutter ist, weise das reinste Bett an, daß es wohl ruhe; denn sieh, die schon ältliche Mutter hat heute einen starken Weg gemacht und bedarf zu ihrer Stärkung einer guten Ruhe!« [GEJ.01\_035,04] Das Weib erfreut sich über die Maßen, in diesem ganz unansehnlichen Weibe Meine Mutter zu erkennen, und versorgt sie bestens. Und die Maria belobt sie solcher Zärtlichkeit wegen, empfiehlt ihr aber zugleich, ja alles zu tun, was Ich sagen würde. [GEJ.01\_035,05] Als nun alles zur Ruhe gebracht ist und das Weib und der Arzt nebst den zehn Jüngern allein bei Mir im Großen Speisesaale sich befinden, sage Ich zu den Jüngern: »Ihr wisset es, wie Ich zu Bethabara in Galiläa, da Ich euch aufnahm, zu euch sagte: Von nun an werdet ihr die Himmel offen sehen und die Engel Gottes herniedersteigen zur Erde; und sehet, das geht nun vor euren Augen buchstäblich in Erfüllung! Das alles, was ihr hier sehet und was ihr gegessen und getrunken habt, ist nicht von dieser Erde, sondern durch die Engel Gottes aus den Himmeln hierher geschafft. Nun aber machet auf eure Augen und sehet, wie viele Engel allda bereit stehen, um Mir zu dienen!« [GEJ.01\_035,06] Da gingen allen die Augen auf, und sie sahen die Massen der Engel, zu Meinen Diensten bereit, aus den Himmeln niederschweben. – Denn als ihnen die Augen aufgetan wurden, verschwanden des Hauses Wände, und alle sahen die Himmel offenstehen! [GEJ.01\_035,07] Spricht darauf Nathanael: »Ja, Herr, Du bist wahrhaft und getreu! Was Du geredet hast, das geht nun wunderbar in Erfüllung! Wahrlich, wahrlich, Du bist der Sohn des lebendigen Gottes! Mit Abraham sprach Gott durch Seine Engel; Jakob sah im Traume eine Leiter, über der die Engel auf- und niederstiegen, aber Jehova sah er nicht, außer einen Engel, der Jehovas Namen hatte gezeichnet in seine Rechte. Und da Jakob mit ihm stritt, ob er Jehova sei, ward er hinkend durch einen starken Rippenstoß. Moses sprach mit Jehova; aber er sah nichts denn Feuer und

Rauch, und da er sich verbergen mußte in einer Höhle, weil daselbst Jehova vorüberzöge, durfte er nicht schauen, als bis Jehova vorübergezogen war. Und als er da nachsah, da ersah er nur noch den Rücken Jehovas; aber darauf mußte er sein Gesicht bedecken mit dreifacher Decke, da es leuchtete mehr denn die Sonne und es niemand ansehen konnte, ohne zu sterben! Dann war nur noch Elias, der Jehova gewährte im sanften Säuseln! Und hier bist Du Selbst nun!« [GEJ.01\_035,08] Hier falle Ich dem Nathanael in die Rede und sage: »Genug, Mein Bruder, die Stunde ist noch nicht da! Nur einer so reinen Seele, wie da ist die deine, ganz ohne Falsch und Hinterhalt, ist solches zu erschauen möglich. Denn siehe, nicht ein jeder, der Mir folgt, ist wie du. ... (9)

*36. In Sichar. – Der Herr bedeutet Johannes dem Evangelisten, daß nicht alles zur Aufzeichnung sich eignet. Verheißung der jetzigen Offenbarung. »Es genügt, daß du glaubst und Mich liebst!« Über den Messias und sein Reich. Segensworte an den Arzt und das Weib. Joram und Irhael vom Herrn ehelich verbunden. Der Herr schläft nicht.*

[GEJ.01\_036,01] Fragt mich darauf Johannes: »Herr, aber dieses muß ich mir doch aufzeichnen! Das ist mehr als das Zeichen zu Kana! Das ist einmal ein rechtes Zeichen, von wannen Du gekommen bist!« [GEJ.01\_036,02] Sage Ich: »Auch das laß du; denn was du zeichnest, ist ein Zeugnis für die Welt; diese aber hat das Verständnis nicht, daß sie es fassete! Wozu wäre dann solche deine Mühe? Meinst du, die Welt werde so etwas glauben? Sieh, die hier sind, die glauben es, weil sie es schauen; die Welt aber, die im Finstern wandelt, würde es nimmer glauben, daß hier solches geschehen; denn die Nacht kann sich unmöglich vorstellen die Werke des Lichtes. Möchtest du ihr aber erzählen von den Werken des Lichtes, so wird sie dich belachen und dich am Ende zu verspotten anfangen. Also sei es also, daß du in der Zukunft nur das aufzeichnest, was Ich offen vor aller Welt tue; was Ich aber im geheimen tue, und sei es noch so groß, das zeichne du bloß in dein Herz, aber nicht auf die glatte Tierhaut! [GEJ.01\_036,03] Es wird aber schon einmal eine Zeit kommen, in der alle diese geheimen Dinge sollen der Welt geoffenbart werden, aber es werden vorher noch gar viele Bäume ihr unreifes Obst von ihren Zweigen müssen fallen lassen! Denn siehe, die Bäume haben viel ange-  
setzt, und es wird von dem wohl kaum ein Drittel zur Reife ge-

langen! Aber die zwei abgefallenen Drittel werden eher zertreten werden müssen und verfaulen und verdorren, daß ein Regen sie dann auflöse und in den Stamm treibe ein mächtiger Wind zur zweiten Geburt!« [GEJ.01\_036,04] Sagt Johannes: »Herr, das ist zu tief, wer kann es fassen?« [GEJ.01\_036,05] Sage Ich: »Es ist dies auch gar nicht nötig, es ist genug, daß du glaubst und Mich liebst, das tiefere Verständnis alles dessen wird schon kommen, so der Geist der Wahrheit über euch wird ausgegossen werden. Bevor aber das geschehen wird, werden aus euch trotz aller dieser Zeichen sich noch manche stoßen an Mir und an Meinem Namen! [GEJ.01\_036,06] Denn ihr habt alle noch einen ganz unrichtigen Begriff vom Messias und Seinem Reiche, und es wird viel brauchen, bis ihr da ins klare kommen werdet. [GEJ.01\_036,07] Denn des Messias Reich wird nicht sein ein Reich dieser Welt, sondern ein Reich des Geistes und der Wahrheit im Reiche Meines Vaters ewig, und es wird dessen nimmer ein Ende sein fürder und fürder! Wer in dieses Reich aufgenommen wird, der wird haben das ewige Leben und dieses Leben wird sein eine Seligkeit, von der noch nie jemand etwas gesehen, gehört und in seinem Herzen empfunden hat!« [GEJ.01\_036,08] Sagt Petrus, der lange geschwiegen hatte: »Herr, wer wohl wird dann solch einer Seligkeit fähig werden?« [GEJ.01\_036,09] Sage Ich: »Lieber Freund, siehe, heute ist es schon spät, und unsere Leiber bedürfen der Ruhe, auf daß sie morgen stark seien zur Arbeit! Deshalb wollen wir den heutigen Tag beschließen und morgen im guten Lichte wandeln. Suche sich daher ein jeder seinen Ruheplatz und ruhe sich darauf vollends aus; denn morgen werden wir viel zu tun bekommen!« [GEJ.01\_036,10] Auf das kommt ein jeder wieder in seinen Naturzustand und sieht wieder des Saales Wände, neben denen sehr gute Ruhelager, eine Art Diwane, zierlich gestellt sind. Die Jünger, von denen einige sehr müde sind, danken und legen sich sogleich nieder. [GEJ.01\_036,11] Nur Ich, der Arzt und das Weib bleiben noch wach. Als die Jünger bald fest schlafen, da fallen beide vor Mir auf ihre Knie nieder und danken Mir inbrünstigst für solche unaussprechlich große Gnaden, die Ich ihnen und ihrem ganzen Hause erwiesen habe. Zugleich aber bitten sie Mich, ob Ich es nicht gestattete, daß sie sich Mir anschlössen und Mir folgen dürften. [GEJ.01\_036,12] Ich aber sage zu ihnen: »Es ist dies nicht nötig um eurer Seligkeit willen. So ihr Mir aber

schon folgen wollt, da ist es genug, daß ihr Mir folget in euren Herzen! Ihr sollet aber hier in diesem Lande als Meine Zeugen verbleiben! Denn es werden da in kurzer Zeit gar viele Zweifler aufstehen und zu euch kommen; diesen sollet ihr dann ein gutes Zeugnis geben von Mir. [GEJ.01\_036,13] Und du, Mein lieber Joram, sollst von nun an ein vollkommener Arzt sein! Dem du deine Hände auflegen wirst in Meinem Namen, mit dem soll es sogleich besser werden, wie krank er auch immer sei. Zugleich aber müßt ihr miteinander in eine vollkommene und unauflösliche Ehe treten; denn also wäre euer Beisammenleben ein Ärgernis den Blinden, die nur aufs Äußere sehen und vom Inneren keine Ahnung haben. [GEJ.01\_036,14] Du, Joram, brauchst dich nun nicht mehr zu fürchten vor Irhael; denn sie ist nun vollkommen gesund an Leib und Seele. Und du, Irhael, hast an Joram einen Mann aus den Himmeln und sollst mit ihm vollends glücklich sein; denn er ist nicht ein Geist aus der Erde, sondern ein Geist von oben herab.« [GEJ.01\_036,15] Sagt das Weib: »O Jehova, wie gut bist Du! Wann aber wäre es Dein Wille, daß wir uns öffentlich verbänden vor den Augen der Welt?«

Wie nun das Lorber zuteil gewordene Diktat diese Zweitages-Lücke ausfüllt, ist beachtlich. Rein umfangmäßig sind es 330'000 Anschläge, das heißt das Zweidreiviertelfache des ganzen biblischen Evangeliums. Wer sich gläubig dem ersten Eindruck überläßt, muß sich fast zwangsläufig die Meinung bilden, hier spreche niemand anders als der Herr selbst. Der Einwand, ein einigermaßen phantasiebegabter, dichterischer Mensch könne aufgrund seiner Kenntnis der Evangelien und anderer alter Schriften genügend vorbringen, was denselben Eindruck der Unmittelbarkeit erwecke – man denke nur an Thomas Manns dreibändige »Josephsgeschichten«, deren biblische Basis noch viel schmaler ist –, scheidet schon an der nachweislichen Tatsache, daß Lorber das alles fehlerfrei und ohne je zu stocken einfach so herunterschrieb. Einwandfreie Zeugen, die gelegentlich bei diesen Diktaten zugegen sein konnten, waren bereit, ihre Hand dafür ins Feuer zu legen. Der Zustand der Originalmanuskripte, die wir (wenngleich nur kurz) einsehen konnten, spricht zudem eine deutliche Sprache. Natürlich wäre es denkbar, daß diese Manuskripte in Wirklichkeit Reinschriften der ursprünglichen Sudel darstellen, aber

wer den ungeheuren Umfang und den dadurch bedingten Zeitaufwand für eine Reinschrift bedenkt, wird den Gedanken ins Reich der allzu bequemen Ausreden verweisen müssen. Für uns besteht kein Zweifel: Lorber hat sich das alles nicht selbst ausgedacht. Nur: wer hat es ihm diktiert, wenn nicht der Herr?

Angesichts dieses Zitats versteht man die Bemerkung eines Kenners des Lorberwerkes in seinem sehr zustimmenden Artikel »Der Schreibknecht Gottes«, das GEJ sei »wie ein Romanwerk lesbar« (»Esotera« 2/1976. Seite 121).

Obwohl anhand dieser umfangreichen Zitate schon gewisse Zweifel hinsichtlich der Autorschaft des Herrn selbst auftauchen, läßt sich die Frage doch noch nicht eindeutig genug beantworten. Recht unwahrscheinlich klingt etwa der Ausruf des Weibes am Schluß: »O Jehova, wie gut bist du!« Denn erstens: Welcher Jude – und die Samariter sind trotz ihrer Sonderstellung Juden – hätte es wohl gewagt, den heiligen Gottesnamen auszusprechen? Es galt als ein besonders fluchwürdiges Vergehen. Den Beweis haben wir im Neuen Testament, ohne daß es uns gewöhnlich bewußt wird, vor Augen: in allen Zitaten aus dem Alten Testament tritt anstelle des hochheiligen und daher ja nicht zu entweihenden Gottesnamens der verhüllende Name »Kyrios«, Herr (hebräisch-aramäisch »adonai«). Und zweitens: Nicht einmal die Jünger haben den Messias in so eindeutiger Form mit dem Unnennbaren gleichgesetzt. Darauf werden wir unten noch ausführlich zu sprechen kommen. Einstweilen begnügen wir uns mit diesen wenigen Andeutungen und überlassen es dem Leser, wie er die Zitate mit seinem Bilde von Jesus vereinbaren will.

### **Beweise dafür, daß nicht durchwegs der Herr selbst Lorber diktiert**

Wir deuteten schon an, daß die Nachprüfung nur gelingen kann, wenn sie sich auf konkrete geschichtliche oder faktische Gegebenheiten stützen kann. Alle anderen Einwände können gar zu leicht als »Auffassungssache« abgetan werden. Sollte sich also zeigen, daß sich der Lorber Diktierende in solchen nachweislichen Gegebenheiten irrt, so ist er nicht – oder doch nicht durchgehend – der Herr, und wenn er sich auch als solcher ausgibt und alle

sich auf ihn beziehenden Fürwörter zum Ausdruck der Ihm gebührenden Ehrfurcht groß schreiben läßt.

Tatsächlich gibt es eine Reihe von Behauptungen in den angeblich vom Herrn selbst stammenden Diktaten, die nachweislich falsch sind. Bei einigen derselben handelt es sich um verhältnismäßig unwichtige Dinge, aber im Zusammenhang mit der erwähnten Forderung, Gott dürfe sich nicht irren, sind sie doch von ausschlaggebender Bedeutung. Unser erstes Beispiel:

Bei der Auslegung von Joh 2,13 »und der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem« lesen wir bei Lorber:

[GE].01\_012,06] Es war aber ohnehin das Osterfest der Juden herangekommen, und ich zog dann mit allen, die bei Mir waren, hinauf nach Jerusalem. Aber man stelle sich das Osterfest der eigentlichen Juden nicht in der Zeit vor, wie sie nun in dieser Zeit in den verschiedenen christlichen Gemeinden für dies ähnliche Fest bestimmt wird, manchmal schon sogar im Monat März, *sondern um nahe ein ganzes Vierteljahr später hinaus! Denn bei dem Osterfeste ward für des Jahres erste Fechsung (österreichisch für Ernte), die in Gerste, Korn und Weizen bestand, dem Jehova gedankt, und man aß da schon das neue Brot, das aber nach dem Gesetze ungesäuert war*, und niemand in dem Lande durfte in dieser Zeit ein gesäuertes Brot essen. [GE].01\_012,07] *Es konnte daher dieses Fest der ungesäuerten Brote erst dann stattfinden, wenn das neugeerntete Getreide schon zu Mehl gemacht werden konnte, nicht aber in einer Zeit, in der das Getreide sozusagen erst gesät wird.* Es wird zwar das Getreide in Judäa wohl, wenn das Jahr gut dienet, um 14-20 Tage eher reif als hier; aber vor Ende des Monats Mai wird das Korn und der Weizen sogar in Ägypten selten ganz hereingebracht, geschweige in Judäa, allda es schon bedeutend kühler ist als in Ägypten.

Hier haben wir es mit konkreten Angaben zu tun, die sich recht einfach nachprüfen lassen. Der entscheidende Punkt ist die Behauptung, die wir daher im Druck hervorgehoben haben, bei den Juden habe das Osterfest als Fest der Erstlingsernte nahezu ein Vierteljahr später stattgefunden als bei den heutigen Christen. Unser Zitat ist deshalb so ausführlich, weil wir zeigen wollten, daß es sich dabei nicht um irgendeine unwichtige Randbemer-

kung handelt, die schließlich auch auf einen Hör- oder Schreibfehler Lorbers zurückgeführt werden könnte, sondern um eine wohlbegründete und darum auch im ersten Augenblick plausibel klingende Feststellung. – Nur stimmt sie leider nicht! Weder liegt das jüdische Osterfest nahezu drei Monate später als das christliche, noch ist es das Fest der Erstlings-Ernte, wie zur Begründung angeführt wird. Jeder Bibelleser kann wissen, daß der Tag, an dem (etwa ab 12 Uhr mittags) im Tempel zu Jerusalem das Oster- oder Passah-Lamm geschlachtet wurde, der 14. Nisan war. Verzehrt wurde das Lamm etwa 7 Stunden später in den einzelnen Familien, d. h. am 15. Nisan gegen 19 Uhr (man halte sich vor Augen, daß bei den Juden der Tag bereits gegen 18 Uhr abends begann). Der Monat Nisan aber ist der Frühlingsmonat, welcher, auf unsere Monatseinteilung bezogen, etwa zwischen Mitte März und Mitte April zu denken ist. Daher kommt es vor, daß das christliche Osterfest, weil es auf den ersten Sonntag nach dem ersten Frühlings-Vollmond festgelegt wurde, dieser aber von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterliegt, sogar nach dem jüdischen Osterfest liegen kann. Natürlich gab es da noch keine Erstlingsfrüchte zu ernten. Aber das Fest der Erstlingsfrüchte war auch nicht Ostern, sondern Pfingsten, 50 Tage später! Mit anderen Worten: Hier liegt eine Verwechslung vor.

Da aber irren menschlich, nicht göttlich ist, kann das behandelte Zitat nicht vom Herrn stammen. Schon mit diesem ersten Beispiel ist also unsere Frage im Prinzip beantwortet und damit zugleich der entscheidende Durchbruch erzielt: Der Leser muß die Lorberschriften nicht als durchgängig göttliche Offenbarung annehmen. Er darf auch ihnen gegenüber »prüfen und das Gute behalten.« Weitere Belege im nächsten Heft!

### **Von wem stammen Lorbers Diktate? Eine sehr vorläufige Antwort**

Wenn aber das fragliche Zitat kein Vaterwort, sondern nur ein »Vaterwort« (in Anführungszeichen) ist – von wem stammt es dann? Lorber scheidet aus den genannten Gründen aus. Allenfalls könnte man sein »Unbewußtes« dafür verantwortlich machen, irgendwann etwa konnte Lorber sich diese irr tümliche Meinung

über das jüdische Osterfest gebildet haben, um sie hier nun – unbewußt – als »göttliches Zitat« wieder von sich zu geben. Aber dann wären möglicherweise alle Lorber-Schriften nichts als Äußerungen seines Unbewußten. Eine solche Erklärung scheidet unseres Erachtens schon deshalb aus, weil sie an der Tatsache vorbeigeht, daß in den besagten Schriften nicht allein wahre Goldkörner an tiefen Wahrheiten und verblüffenden Durchblicken enthalten sind, sondern auch eine erkleckliche Zahl von erstaunlichen Vorwegnahmen neuer und neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse<sup>19</sup>. So halten wir es für wesentlich wahrscheinlicher, daß Lorber tatsächlich nach dem Diktat einer überirdischen Macht geschrieben hat. Dabei mag es gelegentlich ähnlich zugegangen sein, wie bei den Propheten des Alten Bundes, von denen ja auch immer wieder gesagt wurde, sie hätten die Stimme oder das Wort des Herrn vernommen und verkündet. Tatsächlich berichtet aber die Bibel in vielen Fällen, daß nicht der Herr in eigener Person, sondern durch einen Engel, den er mit seinem Geist erfüllte, also indirekt zum Propheten sprach.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Eine interessante Zusammenfassung dieser nicht leicht von der Hand zu weisenden Vorwegnahmen gibt Kurt Eggenstein in seinem gut dokumentierten Buch: »Der unbekannte Prophet Jakob Lorber – eine Prophezeiung und Mahnung für die nächste Zukunft«. Lorber-Verlag 1973.

<sup>20</sup> [B: »Bei Swedenborg heißt es in den »Himmlichen Geheimnissen« u.a.: »Alle Offenbarung kommt entweder aus der Rede mit Engeln, durch die der Herr redet, oder aus dem Innwerden ... Was diesen Unterschied betrifft, so muß man wissen, daß diejenigen, die im Guten und von daher im Wahren, vor allem aber diejenigen, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, eine Offenbarung aus dem Innwerden empfangen, während diejenigen, die nicht im Guten und von daher im Wahren sind, zwar Offenbarungen haben können, aber nicht aus dem Innwerden, sondern (nur) durch eine lebendige, in ihnen gehörte Stimme, somit durch Engel vom Herrn. Diese Offenbarung ist eine äußere, jene aber eine inwendige. Eine Offenbarung aus dem Innwerden ... kommt heutzutage kaum mehr vor. Offenbarungen aufgrund von Stimmen oder auch aufgrund von Gesichtern und Träumen ohne Innwerden hatten sehr viele, auch solche, die nicht im Guten waren. Solcher Art waren auch die meisten

**[4. Teil: OT (1976) 65-66, 103-112]**

Offenbarungskritik ist, zumal solange sie nicht am Ziel ist, ein undankbares Geschäft. Das hat die Reaktion einiger Leser auf das bisher Gesagte deutlich gemacht. Ließe sich hingegen alles auf einmal sagen, das aus Licht und Schatten zusammengesetzte Ganze von Anfang an sichtbar machen, etwa wie der Maler sein aus Licht und Schatten zusammengesetztes Bild zwar ebenfalls nach und nach malt, aber nur um es dann dem Auge des Betrachters als Ganzes darzubieten –, so wären Mißverständnisse eher zu vermeiden.

Dem Verfasser bleibt daher nur die Möglichkeit, an die Geduld des Lesers zu appellieren, ihn zu bitten, mit seinem Urteil zurückzuhalten und zu lesen, was wirklich geschrieben ist, nicht was durch das Geschriebene an Reaktionen in ihm selbst ausgelöst worden ist. Man halte sich nur einmal folgendes vor Augen: So gut wie jedermann, selbst der engagierteste Gläubige, wird zugeben, daß Offenbarungskritik schon deshalb unerläßlich ist, weil nicht alle Offenbarungen gleichzeitig wahr sein können, zu auffällig sind ihre Widersprüche und »Qualitätsunterschiede«. Zudem werden im Namen von Offenbarungen die widersprechendsten Forderungen an die Gläubigen erhoben. Wer sich aber einmal – vielleicht nach langen Zweifeln und unter großen Mühen – für eine bestimmte Offenbarung entschieden hat, scheint umso entschlossener, unter keinen Umständen mehr daran rütteln zu

---

Offenbarungen der jüdischen Propheten. Sie hörten eine Stimme, sahen ein Gesicht und träumten einen Traum. Aber es waren eben nur wörtliche oder geschaute Offenbarungen, ohne ein Innwerden der Bedeutung. Das echte Innwerden erfolgt nämlich durch den Himmel vom Herrn und regt das Verständnis geistig an und führt es vernehmbar zum Denken, wie sich eine Sache verhält, zugleich mit einer inneren Zustimmung, von der der Betreffende aber nicht weiß, woher sie kommt. Er meint, sie sei in ihm und ergebe sich aus dem Zusammenhang der Dinge, doch handelt es sich um eine Einsprache aus dem Himmel vom Herrn in das Inwendigere seines Denkens ... (HG 5121)«

lassen. Jeden Zweifel von anderer Seite empfindet er womöglich als einen persönlichen Angriff oder Verrat am Heiligsten. So kann es geschehen, daß er auf derartige Kritik ganz unsachlich reagiert und dem Kritiker Motive unterschiebt, die lediglich in seiner eigenen Einbildung bestehen und – ihm unbewußt – vielleicht nur den Zweck haben, seine mangelnde Bereitschaft zur Prüfung der vorgebrachten Kritik zu entschuldigen.

Nur so kann ich es mir erklären, daß zwar von verschiedenen Lesern Unwille, aber kein einziges Argument geäußert worden ist. Mit der oben erwähnten Notwendigkeit, die Gedanken zum Thema nacheinander statt miteinander zu entfalten, hängt es nun auch zusammen, daß die positiven Seiten der Lorberschriften noch kaum zu Wort gekommen sind. Gäbe es sie nicht, so würde ich sie, diese Schriften kaum als Offenbarungen gelten lassen, und ich hätte auch nicht auf die enge Verwandtschaft und die breite gemeinsame Basis von Lorber- und Swedenborg-Anhängern verwiesen, die eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll erscheinen läßt.

Das folgende Zitat aus den Lorberschriften ist ein erstes Beispiel für dieses Positive. Obwohl logischerweise erst die im letzten Heft angefangene Beweiskette dafür geschlossen werden müßte, daß nicht immer und überall der Herr selbst durch Lorber gesprochen haben kann, soll dieses Licht doch schon hier aufgesetzt werden, um bei einigen Lesern dem Eindruck ungerechter und destruktiver Kritik an Lorber entgegenzuwirken. In dem Lorberwerk »Die geistige Sonne« spricht der Apostel Johannes:

[GS.02\_013,01] O Brüder und Freunde! Könntet ihr es fassen, was Jesus, dieser Name aller Namen besaget, was er ist, und welch eine Wirkung in ihm, ihr müßtet ja augenblicklich in eine so mächtige Liebe zu Jesu übergehen, deren Feuer hinreichend wäre, ein ganzes Heer von Sonnen zu entzünden, daß sie darob noch ums Tausendfache heller flammen möchten in ihren endlos weiten Raumgebieten, als solches bis jetzt der Fall ist. [GS.02\_013,02] Ich sage euch: Jesus ist etwas so unermesslich – so geistig-wesentlich Großes, daß, wenn dieser Name liebe-geist-lebendigst ausgesprochen wird, die ganze Unendlichkeit von zu großer Ehrfurcht erbebt. – Saget ihr »Gott so nennet ihr zwar auch das allerhöchste Wesen; aber ihr

nennet Es in Seiner Unendlichkeit, da Es ist erfüllend das unendliche All, und wirket mit Seiner unendlichen Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit, – in dem Namen Jesus aber bezeichnet ihr das vollkommene mächtige, wesenhafte Zentrum Gottes, oder noch deutlicher gesprochen: [GS.02\_013,03] Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus Dem erst alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. – Jesus ist demnach der Unbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit, oder: in Jesu wohnt die Gottheit in Ihrer allerunendlichsten Fülle wahrhaft körperlich wesenhaft; darum denn auch allezeit die ganze göttliche Unendlichkeit angeregt wird, wenn dieser unendlich erhabene Name ausgesprochen wird! – [GS.02\_013,04] Und dieses ist zugleich auch die unendlichste Gnade des Herrn, daß Er Sich hat gefallen lassen anzunehmen das Körperlich-Menschliche. Warum aber tat Er dieses? Höret, ich will euch nun ein kleines Geheimnis enthüllen! [GS.02\_013,05] Vor der Darniederkunft des Herrn konnte nimmer ein Mensch mit dem eigentlichen Wesen Gottes sprechen; Niemand konnte Dasselbe je erschauen, ohne dabei das Leben gänzlich zu verlieren, wie es denn beim Moses heißt: »Gott kann Niemand sehen und leben zugleich!« – Es hat sich zwar der Herr in der Urkirche, wie auch in der Kirche des Melchisedek, zu der sich Abraham bekannte, öfter persönlich gezeigt, und hat gesprochen mit Seinen Heiligen, und hat Selbst gelehrt seine Kinder; aber dieser persönliche Herr war eigentlich doch nicht unmittelbar der Herr Selbst, sondern allezeit nur ein zu dem Zwecke mit dem Geiste Gottes erfüllter Engelsgeist. [GS.02\_013,06] Aus solch einem Engelsgeiste redete dann der Geist des Herrn also, als wenn es unmittelbar der Herr Selbst redete – aber in einem solchen Engel war dennoch nie die vollkommenste Fülle des Geistes Gottes gegenwärtig, sondern nur in so weit als es für den bevorstehenden Zweck nötig war. [GS.02\_013,07] Ihr könntet es glauben: in der Zeit konnten auch nicht einmal die allerreinsten Engel die Gottheit je anders sehen, als ihr da sehet die Sonne am Firmamente; und keiner von den Engeln hätte es je gewagt, sich die Gottheit unter irgend einem Bilde vorzustellen, wie solches auch noch unter Moses Zeiten dem israelitischen Volke aufs Strengste geboten wurde, daß es sich nämlich von Gott kein geschnittes

Bild, also durchaus keine bildliche Vorstellung machen sollte.

– [GS.02\_013,08] Aber nun höret: Diesem unendlichen Wesen Gottes hat es einmal wohlgefallen, und zwar zu einer Zeit, in welcher die Menschen am wenigsten daran dachten, Sich in Seiner ganzen unendlichen Fülle zu vereinen, und in dieser Vereinung anzunehmen die vollkommene menschliche Natur!

– [GS.02\_013,09] Nun denket euch: Gott, Den nie ein geschaffenes Auge schaute, kommt als der von der allerunendlichsten Liebe und Weisheit erfüllte Jesus auf die Welt – [GS.02\_013,10] Er, der Unendliche, der Ewige, vor Dessen Hauche Ewigkeiten zerstäuben, wie lockere Spreu, wandelte auf der Erde und lehrte Seine Geschöpfe, Seine Kinder nicht wie ein Vater, sondern wie ein Bruder! – [GS.02\_013,11] Aber das Alles wäre noch zu wenig; Er, der Allmächtige, läßt Sich sogar verfolgen, gefangen nehmen, und dem Leibe nach töten von Seinen nichtigen Geschöpfen! – Saget mir: Können ihr euch eine unendlich größere Liebe, eine größere Herablassung denken, als diese, die ihr an Jesu kennt?! [GS.02\_013,12] Durch diese unbegreifliche – allliebend-erlösende – Tat hat Er alle Dinge des Himmels anders gestaltet; – wohnt Er auch in Seiner Gnadensonne, aus welcher das Licht allen Himmeln unversiegbar zuströmt, so aber ist Er dennoch ganz derselbe leibhaftige Jesus, wie Er auf der Erde, in all Seiner göttlichen Fülle gewandelt hat, als ein wahrer Vater und Bruder, als vollkommener Mensch unter Seinen Kindern gegenwärtig; gibt all Seinen Kindern alle Seine Gnade, Liebe und Macht, und leitet sie Selbst persönlich wesenhaft, endlos mächtig zu wirken in Seiner Ordnung – [GS.02\_013,13] Ehedem war zwischen Gott und den geschaffenen Menschen eine unendliche Kluft; aber in Jesu ist diese Kluft beinahe völlig aufgehoben worden; denn Er Selbst, wie ihr wisset, hat uns Dieses ja doch sichtbar angezeigt fürs Erste durch Seine menschliche Darniederkunft, fürs Zweite, daß Er uns nicht einmal, sondern zu öfteren Malen »Brüder« nannte; fürs Dritte, daß Er mit uns aß und trank, und alle unsere Beschwerden mit uns trug, zum Vierten, daß Er als der Herr der Unendlichkeit, sogar der weltlichen Macht Gehorsam leistete, zum Fünften, daß Er Sich hat von weltlicher Macht gefangen nehmen lassen; zum Sechsten, daß Er Sich sogar durch die weltlich mächtige Intrige hat ans Kreuz heften und töten lassen; und endlich zum Siebenten, daß Er Selbst durch Seine Allmacht den Vorhang im Tempel, welcher das Al-

lerheiligste vom Volke trennte, zerrissen hat! – [GS.02\_013,14] Daher ist Er auch der alleinige Weg, das Leben, das Licht und die Wahrheit; Er ist die Türe, durch welche wir zu Gott gelangen können, d. h. durch diese Türe überschreiten wir die unendliche Kluft zwischen Gott und uns, und finden da Jesum, den unendlich heiligen Bruder! – [GS.02\_013,15] Ihn, der es also gewollt hat, daß diese Kluft aufgehoben würde, können wir denn nun doch sicher über alles lieben! [GS.02\_013,16] Daher, wie ich gleich Anfangs gesagt habe, genügt zur Erweckung unserer Liebe zu Jesu ja doch sicher schon ein einziger Gedanke; – nur Sein Name in unseren Herzen ausgesprochen soll ewig genug sein, um in aller Liebe für Ihn zu entbrennen. – Daher sprecht auch ihr in euren Herzen diesen Namen denkend-würdigst aus, und ihr werdet es selbst erschauen, in welcher Fülle das Feuer der Liebe aus euren Herzen hervorbrechen wird zu entzünden das Holz des Lebens, durch welches die Heiden genesen sollen an diesem neuen Opferaltare. –

Wer möchte – zumal aus dem durch Swedenborg erschlossenen Bibelverständnis heraus – das hier von Lorber Empfangene über die wahre Natur Jesu bestreiten? Dies ist aber nur eins von vielen Beispielen!

Ehe wir unserer letzten Frage – »von wem stammen Lorbers Diktate?« – auf den Grund gehen können, wollen wir unsere Behauptung, sie stammten nicht, oder jedenfalls nicht durchgehend, vom Herrn selbst, mit einigen weiteren Beispielen belegen. Diese Behauptung ist nämlich zu wichtig, als daß sie der Gefahr ausgesetzt werden dürfte, durch den vielleicht berechtigten Vorwurf der Voreiligkeit oder Parteilichkeit entkräftet zu werden.

Es muß leider in diesem Zusammenhang zugegeben werden, daß die meisten bisherigen Versuche, Lorbers Schriften aus der Sicht Swedenborgs zu werten, an diesem Mangel litten. Es wäre aber ein Mißverständnis, unsere gegenwärtigen Ausführungen als eine solche Wertung Lorbers aus der Sicht Swedenborgs zu verstehen. Unser Standpunkt ist, wie der aufmerksame Leser schon bemerkt haben wird, der christlich-religionsgeschichtliche.

Die genannte Behauptung ist aber darum so wichtig, weil von ihr abhängt, ob wir Lorbers Schriften überhaupt kritisch betrachten

dürfen. Sollten sie durchgehend Gottes unmittelbar geoffenbartes Wort sein, so wären sie, streng genommen, über jede menschliche Kritik erhaben und verlangten von uns lediglich die Bereitschaft zur Annahme und verständnisvollen Erfassung.

Da nun andere Offenbarer, vor allem auch Swedenborg, nicht den Anspruch erhoben haben, alle ihre Offenbarungen stammten unmittelbar und ausnahmslos aus dem Munde des Herrn selbst, so müßten sie, sobald ihre Aussagen zu den durch Lorber vermittelten in Widerspruch treten, von vorneherein den kürzeren ziehen. Aber nicht nur sie, sondern auch weite Teile der Bibel, insbesondere der Evangelien, müßten sich im Fall von Widersprüchen eine Korrektur durch die Lorberschriften gefallen lassen. Darum also ist die Frage, ob diese Schriften durchgehend vom Herrn selbst diktiert worden sind, von größter Wichtigkeit.

Aber es sei nochmals betont, daß eine Verneinung in unseren Augen keineswegs einer Leugnung des Offenbarungscharakters der Lorberschriften gleichkommt. Wäre dem so, dann wäre es ja auch um den Offenbarungscharakter der Schriften Swedenborgs geschehen, an dem wir bei aller Bereitschaft zur Diskussion über gewisse Aspekte derselben mit Überzeugung festhalten.

### Weitere Beispiele

Zunächst noch einige Beispiele dafür, daß jedenfalls nicht an allen Stellen der Lorberschriften, in denen dem Buchstaben nach der Herr selbst spricht, dies auch tatsächlich der Fall ist (was NB nicht heißt, daß der Anspruch, durch Lorber habe der Herr selbst gesprochen, grundsätzlich zurückzuweisen sei!):

1. In einer galiläischen Ortschaft namens Kis hat Jesus 200 Kranke auf wunderbare Weise geheilt. Unter Androhung schlimmer Folgen verbietet er ihnen, irgendwelchen Fremden davon zu erzählen und ihn »sogestaltig vor der Zeit [zu] verraten« [GEJ.01\_216,09]. Das erinnert unmittelbar an die Stelle bei Matthäus 12,14ff., wo es heißt: »Und er bedrohte sie, sie sollten ihn nicht kundbar machen« (Vers 16; H. Menge übersetzt: »er gab ihnen die strenge Weisung, sie sollten Stillschweigen über ihn bewahren«). Auf den ersten Blick spricht dies für eine vollkom-

mene Harmonie zwischen dem GEJ und den biblischen Evangelien. Anders aber als in den Evangelien, wo Jesus zu diesem Zeitpunkt sein Inkognito im Grunde noch nicht gelüftet hat und noch lange nicht lüften wird, erscheint diese Forderung des Herrn bei Lorber schon deshalb in einem merkwürdigen Licht, weil er selbst schon überall, sogar bei den führenden Kreisen in Jerusalem, keinen Zweifel daran gelassen hat, daß er der Verheißene, ja sogar der »Herr von Ewigkeit« selbst, sei. Was ist also dann noch zu »verraten«?

2. In diesem Zusammenhang noch eine interessante Einzelheit: Matthäus und Johannes sind, dem GEJ zufolge, die beiden vom Herrn selbst eingesetzten Schreiber, die jeweils das aufzuschreiben haben, was er ihnen bedeutet. Nachdem sie Zeuge des erwähnten großartigen Wunders und der daran anschließenden Offenbarungen waren, fragen sie ihn, ob sie das nun notieren sollen. Jesus untersagt es ihnen. Johannes kann das nicht so ohne weiteres akzeptieren. Er denkt vor allem an die künftigen Geschlechter und fragt:

[GEJ.01\_216,11] »Aber Herr, Du meine reinste Liebe! Es wäre schon wohl alles recht; aber so mit der Zeit einst die Welt gar lückenhafte Urdokumente von Deinem Hiersein und Wirken auf dieser Welt überkommt, so wird sie am Ende ja notwendig in alle Zweifel über Dich, Dein Sein und Wirken übergehen und solche Bruchstücke für Werke priesterlichen Eigennutzes ansehen!«

Darauf erwidert der Herr:

[GEJ.01\_216,12] »Das ist aber eben das, was Ich für die eigentliche Welt, die ein Haus des Satans ist, haben will; denn ob ihr einer Sau Maiskörner oder die edelsten Perlen vorwerfet, so wird sie den Perlen dennoch gerade das tun, was sie tut den Maiskörnern ... [GEJ.01\_216,14] Wenn es aber einst vonnöten sein wird, so werde ich schon von neuem Menschen erwecken und werde ihnen kundgeben alles, was hier geschehen ist ... [GEJ.01\_216,15] Wie aber das alles geschehen wird, das werde Ich dir, du Mein Bruder Johannes, nachdem Ich wieder in Meinen Himmeln wohnen werde, noch in dieser Welt in verhüllten Bildern offenbaren!« (Hier wird zuerst auf die »Neuof-

fenbarung« durch Lorber angespielt, dann auf die Johannes-Apokalypse; FH).

Warum kann das der Herr, jedenfalls so, nicht gesagt haben? Sicher ist einmal, daß er den Jüngern gegenüber nicht von »Maiskörnern« gesprochen hat, denn der Mais war damals in Palästina völlig unbekannt. Diese Tatsache würde zwar nicht ausschließen, daß der Herr, als Schöpfer aller Dinge, also auch des Maises, mit dem Worte einen Begriff verbinden konnte, es schließt aber aus, daß die Jünger dies konnten. Da es sich aber hier um ein Gleichnisbild handelt, wäre dies eben doch der Sinn der Erwähnung jener Frucht. Es liegt vielmehr auf der Hand: das Gleichnis von den Säuen, die nicht zwischen Perlen und Mais unterscheiden, wendet sich statt an die Jünger, an die Leser der Lorberschriften, denen diese Frucht im Gegensatz zu den Jüngern wohlbekannt war.

Das bedeutet aber zum mindesten: Die Behauptung, der Herr habe das zu seinen Jüngern, zu Matthäus, Johannes und den anderen gesprochen, wie man es liest, ist nachweislich falsch.

Kann es aber wenigstens inhaltlich vom Herrn stammen? Auch das halten wir für ausgeschlossen. Die Gleichnisse nämlich, die uns das Neue Testament von Jesus überliefert, sind ausnahmslos »stimmig«. Gerade das aber kann man von dem hier durch Lorber übermittelten Gleichnis nicht sagen, und zwar aus einem sehr einleuchtenden Grund: Im neutestamentlichen Gleichniswort (Matth 7,6) – »werfet eure Perlen nicht vor die Säue« – liegt mit Recht nur drin, daß die Säue die Perlen »mit ihren Füßen zertreten«; denn Perlen sind eben für Säue, die bekanntlich »alles« fressen, ungenießbar. Wirft man ihnen aber Mais und Perlen zu, so werden sie sehr wohl zwischen ihnen unterscheiden können und sie keineswegs gleich behandeln, wie Jesus im GEJ sagt: die Perlen vielmehr werden sie zertreten, den Mais aber fressen.

Mit anderen Worten, das Gleichnis »hinkt«. Das ist zwar bei vielen Gleichnissen der Fall – nur nicht bei denen des Herrn!

3. Aber diese Einzelheit könnte man ebenso übergehen, wie die naturgeschichtlich unhaltbare Bemerkung im Zusammenhang mit der Auslegung von Ev. Joh. 2,2, die Heuschrecken, von denen der

Täufer gelebt habe, seien einer »taubengroßen Gattung« [GEJ.01\_010,07] zugehörig gewesen, »die so wie hierzulande (d. h. im Österreich Lorbers) die Krebse zubereitet und gegessen werden« – wenn nicht noch ein ganz anderer, viel grundsätzlicher Fehler in dieser Geschichte steckte:

Johannes denkt nämlich offensichtlich schon an die Zeit nach Jesu Tod – für die Nachwelt will er diese denkwürdigen Ereignisse und Reden aufzeichnen, und er sorgt, daß die vom Herrn verlangte Bruchstückhaftigkeit seiner Aufzeichnungen den Unglauben fördern werde. Jesus erklärt ihm jedoch, daß gerade die Bruchstückhaftigkeit seines Berichts dem satanischen Zustand der Welt der Zukunft angemessen sein werde. Nun ist aber klar und eindeutig aus den Evangelien zu ersehen, daß die Jünger eben gerade nicht damit rechneten, daß es eine solche Nachwelt überhaupt geben werde. Für sie war der Herr der Messias, der das Reich Gottes mitten unter ihnen errichten und damit eine völlige Umgestaltung aller Dinge und menschlichen Verhältnisse heraufführen werde. Aus diesem Grunde konnten sie auch Jesu wiederholte Leidens- und Todes-weissagungen nicht verstehen bzw. ertragen (Petrus: »Herr, das geschehe Dir nur nicht!«, Matth 16,22; »sie aber verstanden davon nichts, und die Rede war ihnen verborgen; sie wußten nicht, was da gesagt ward«, so reagieren die Jünger bei Luk 18,34 noch nach der dritten und letzten Leidensweissagung). Wenn überhaupt die Gedanken der Jünger über die unsagbare Herrlichkeit der Gegenwart des Herrn unter ihnen hinaus in die Zukunft gingen, so jedenfalls nicht in eine solche ohne die sichtbare Gegenwart des Herrn. Die Vorstellung eines sterbenden Messias und eines Weiterbestandes der alten sündigen Welt nach seinem Tode, die es dann durch einen möglichst genauen Bericht über den Erdenwandel des Herrn zu bekehren gelte, lag völlig außerhalb ihres Denkens. – Wie wollte man sich sonst ihr Auseinanderstieben und fassungsloses Entsetzen beim Tode des Herrn erklären? Lukas hat daher sicher recht mit seiner angeführten Bemerkung: »Sie wußten nicht, was da gesagt ward«, als Jesus ihnen sein unmittelbar bevorstehendes Leiden und Sterben ankündigte.

4. Ein weiteres Beispiel finden wir ungefähr in demselben Sachzusammenhang: Einer der Zeugen des Wunders der Heilung der 200 Kranken von Kis ist ein griechischer Stoiker namens Philopold (bei dem wenig echt klingenden Namen ist man, wie in vielen ähnlichen Fällen, geneigt, an einen »Hörfehler« Lorbers zu denken). Er gibt sich zunächst völlig unbeeindruckt und führt sogar höchst aufsässige Reden gegen den Herrn. Dies veranlaßt schließlich den Matthäus zu der Bemerkung:

[GEJ.01\_212,13] »Solcher Menschen mehr auf der Erde, und Satan hat eine Schule, in der er selbst noch hundert Jahre lang in die Schule gehen kann! Herr, was ist mit dem zu machen? Wenn er wirklich also ist, wie er spricht, so richten alle Engel nichts mit ihm aus auf einem natürlichen Wege!«

Darauf antwortet ihm der Herr:

[GEJ.01\_213,01] »Laß das nur gut sein; du wirst dich bald überzeugen, ob aus diesem was zu machen ist!«

Angesichts des nun Folgenden ist man versucht auszurufen: »Und ob!« Zunächst einmal wäscht Jesus dem Widerspenstigen gründlich den Kopf. Hatte Philopold seine Zuhörer mit dem Argument, er habe Gott nicht darum gebeten, ihn in diese schnöde Welt zu setzen, schulde ihm daher auch nicht die geringste Dankbarkeit, verblüfft (in Wirklichkeit ist dies freilich eines der beliebtesten und zugleich faden scheinigsten Argumente der Atheisten aller Zeiten), so zieht ihm nun der Herr im Handumdrehen den Boden unter den Füßen weg, indem er ihm erklärt und schließlich auch beweist, daß er nur vergessen habe, daß er einst aus freien Stücken in die ihm von Gott vor seiner Einkörperung auf dieser Erde vor Augen gestellten harten Bedingungen eingewilligt habe. Die interessante Stelle lautet:

[GEJ.01\_213,01] »Meinst du wohl, daß du mit Gott, deinem Schöpfer, zuvor keinen Kontrakt gemacht hast und nicht eingegangen bist in alle dir oft vorgehaltenen Bedingungen, die fürs Leben auf diesem Planeten überaus nötig sind? Siehe, Tor, das ist bereits der zwanzigste Weltkörper, auf dem du leiblich lebst; dein gesamtes fleischliches Alter beträgt schon an Jahren dieser Erde eine solch große Zahl, die die Zahl des feinsten Sandes in allen Meeren der Erde bei weitem übertrifft! Welch eine, für keinen im Leibe wandelnden Menschen möglich

denkbare, nahe endlose Zeitdauer aber bestandest du als ein reiner Geist im vollsten Sein und klarsten Selbstbewußtsein, im endlosen Raume mit zahllosen anderen Geistern freiest lebend und das freieste Leben in aller Kraft hoch und wohl genießend!«

Philopold ist also eine uralte Seele, teils, ja überwiegend als »reiner Geist freiest lebend und das freieste Leben in aller Kraft hoch und wohl genießend«, teils als leiblicher Mensch auf zwanzig verschiedenen Weltkörpern. Nun gut, wird man sagen, wer kann schon dem Herrn widersprechen? Auch die Inder behaupten ja ähnliches. Aber die gigantische Lebenszeit, die nur in einem Bilde angedeutet wird, fordert doch den »rechnenden Verstand« geradezu heraus: Philopold soll auf zwanzig verschiedenen Weltkörpern (was nicht unbedingt heißt: Erdkörpern; denn auch Sonnen, so zeigt sich, hat Ph. schon bewohnt) insgesamt eine Zeit in einem Leibe gelebt haben, die, in irdischen Jahren gemessen, »der Zahl des feinsten Sandes in allen Meeren der Erde« nicht nur nahe oder gleich kommt, sondern sie sogar noch »bei weitem übertrifft«.

Das Lexikon sagt, daß man unter Sand durch Verwitterung entstandene, lose Mineralkörnchen von 0,002 bis 2 mm Durchmesser zu verstehen habe. »Fein-Sand« – also nicht einmal der »feinste Sand« – hat Durchmesser von 0,02 bis 0,2 mm. Man darf also annehmen, daß schon allein auf einen Liter mindestens 1 Milliarde ( $10^9$ ) Körner mit einem Durchmesser von 0,1 mm gehen. Ein einziger  $\text{km}^3$  Sand und das ist fast ein Nichts im Verhältnis zum Sand »aller Meere der Erde – würde danach 1 Trillion ( $10^{18}$ ) Körner nicht einmal des feinsten Sandes fassen. Wir könnten die Rechnung fortsetzen, doch schon jetzt sehen wir: eine größere Übertreibung ist kaum möglich. Selbst wenn es stimmte, daß Philopold bereits auf 20 verschiedenen Weltkörpern gelebt hätte, jedes dieser Leben mit 100 Jahren angenommen, ergäbe »nur« 2000; angenommen, auf anderen Planeten, was an anderer Stelle des GEJ als möglich angedeutet wird, lebte man 10'000 Jahre, so ergäben sich 200'000; und selbst angenommen, er wäre auf diesen 20 Planeten schon je 1000 mal eingekörpert gewesen, und jedesmal 10'000 Jahre lang, so ergäbe das ein Total von 200'000'000 (entsprechend 200  $\text{cm}^3$  feinen Sandes), ein Bruchteil

dessen, was in einem einzigen Eimerchen Platz hat, wie Kinder sie am Meer oder auf dem Spielplatz verwenden ...<sup>21</sup>

Kann man dem Herrn die Neigung zu derartigen Übertreibungen zutrauen? Die Evangelien jedenfalls haben nichts dergleichen überliefert!

Man wird vielleicht einwenden, bei dem beim Wort genommenen Ausspruch der Stimme, die sich für den Herrn ausgibt, handle es sich doch nur um eine bildhafte Redeweise. Man sage ja auch, irgendeine Menge sei »wie der Sand am Meer«, wenn man plastisch ausdrücken volle, daß sie unzählbar und alle Vorstellungen überfliegend sei. Aber hier handelt es sich doch um mehr als plastische Redeweise. Man muß diese Äußerung vielmehr auf dem Hintergrund jener geradezu ungeheuerlichen, auch die heutigen

---

<sup>21</sup> Wie haarsträubend die Übertreibung ist, zeigt auch noch folgende Überlegung: Angenommen, menschliches Leben habe es seit 1,2 Millionen Jahren auf Erden gegeben, so entspräche das nach allgemein üblicher Berechnung etwa 40000 Generationen zu je 30 Jahren. Nimmt man als Durchschnitt 100 Millionen Menschen pro Generation an, so kommt man auf die Gesamtzahl von 4 Billionen (=40<sup>12</sup>) Menschen, die je gelebt haben. Nimmt man - wiederum sehr großzügig - das Durchschnittsalter des Menschen dieses langen Zeitraums mit 40 Jahren an, so kommt man auf die Zahl von 160 Billionen (= 16<sup>13</sup>) Jahren als Lebenszeit aller irdischen Menschen zusammengenommen. Das ist aber im Vergleich zu den Körnern auch nur eines einzigen km<sup>3</sup> Sand eine verschwindend kleine Zahl, entspricht sie doch gerade den Körnern von 16 m<sup>3</sup> ... Man sieht, wie ungeheuerlich die Übertreibung auf jeden Fall ist. Da ein Kubikkilometer 1 Milliarde Kubikmeter umfaßt, wären 16 m<sup>3</sup> davon der 6,25 Millionste Teil. Und das wäre das Verhältnis der Lebensjahre aller Menschen, die je auf unserem Planeten gelebt haben, zu einem einzigen Kubikkilometer Sand! Mithin brauchte es die Lebensjahre von 6,25 Millionen Menschheiten gleich der unseren, um auch nur der Zahl der Sandkörner eines km<sup>3</sup> zu entsprechen. Aber das ist nur eine schwache Annäherung an das, was das angebliche Wort des Herrn in sich schließt, wonach ja Philopolds leibliche Lebensjahre »bei weitem die Zahl des feinsten Sandes in allen Meeren der Welt« überträfen. Welche astronomische Zahl von Kubikkilometern müßte man wohl dafür einsetzen?

»wissenschaftlichen« Vorstellungen unserer Tage noch weit hinter sich lassenden zeitlichen und räumlichen Ausdehnung sehen, die der Kosmos, den Lorberschriften zufolge, aufweist. Und Jesus sagt an der zitierten Stelle ja nicht einfach: »dein gesamtes fleischliches Alter ist schon an Jahren dieser Erde wie der Sand am Meer«. Das könnte man im genannten Sinne als plastische Ausdrucksweise gelten lassen. Er sagt vielmehr: »sie beträgt eine solch große Zahl, die die Zahl des feinsten Sandes in allen Meeren der Erde bei weitem übertrifft!« Das heißt, er meint wirklich, was er sagt – und wenn man das dahinter stehende Weltbild kennt, erscheint es sogar als möglich.

In Band II des GEJ (231) sagt der »Herr« zu seinen Nachfolgern:

[GEJ.02\_231,02] »Siehe, es gibt im endlosesten Schöpfungsraume gewisse Ur- und somit Hauptmittelsonnen, die wegen ihrer zu großen Entfernung von hier, obschon sie unaussprechlich viele Male größer sind als diese Erde, kaum als nur kleine glitzernde Pünktlein gesehen werden – und das nur von Menschen, die sehr scharfe Augen haben! Diese Ursonnen haben ungefähr das Alter, wie die Periode vom Falle der Urgeister bis auf diese Zeiten herab. Und sieh, wollte man das Alter solcher Sonnen nach dem Maße der Erdenjahre bestimmen, so wäre man nicht einmal imstande, über die ganze Erde eine Zahl aufzuzeichnen, in der die endlose Vielheit der Erdjahre genügend enthalten wäre! Und nähmest du ihr je tausendmal tausend Jahre dieser Erde ein kleinstes Sandkörnchen, aus deren zahllosen Menge die ganze Erde bestehen kann ihrer Größe und Breite und Dicke nach, das Maß des Meeres nicht ausgenommen, so wäre solch eine also berechnete Zeitendauer für eine besprochene Sonne noch viel zu kurz.«

Die Zahl, die sich schon auf einer einzigen Druckseite bequem schreiben ließe – eine 1 mit 2182 Nullen – übersteigt bereits alles, was in der Natur vorkommt. Der naheliegendste Kommentar zu der Behauptung des Lorberschen Herrn: sie enthält die gigantischste Übertreibung, die je ausgesprochen werden konnte.

Wichtiger noch aber ist die Feststellung, daß Behauptungen dieser Art gegenüber den im damaligen Weltbild Aufgewachsenen noch unfaßlicher gewesen wären als uns, die wir doch wenigstens wissen, daß die Erde nur ein Staubkörnchen im All ist und dessen

Alter nach -zig Milliarden Jahren berechnet wird. Freilich bestätigt die allerneueste Astronomie manches (keineswegs alles) von dem, was Lorber diktiert wurde – aber daß der Herr diese Dinge bereits seinen Jüngern erzählt haben soll, erscheint völlig undenkbar. Was hätten sie davon gehabt?

#### [5. Teil: OT (1976) 145-147]

- *Vorbemerkung: Die 5. Folge unserer Überlegungen zur Offenbarungskritik muß leider etwas mager ausfallen. Ich hatte über das Thema im April und Mai vor den Studenten der »Swedenborg School of Religion« referiert und dazu natürlich mein Material mitgenommen. Um meinen Koffer zu entlasten, hatte ich veranlaßt, daß mir die aus zahlreichen Büchern bestehenden Unterlagen umgehend per Post zugeschickt würden. Sie sind leider bis jetzt noch nicht eingetroffen, so daß wir uns auf den Abdruck des noch vorhandenen Stehsatzes beschränken müssen. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht.* •<sup>22</sup>

<sup>23</sup>Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung Kurt Eggensteins, daß die Leiter des Lorber-Verlags noch bis vor kurzem Bedenken gehabt hätten, die Stellen des Lorber-Werkes, in denen diese gigantischen Zahlenangaben über das Universum erscheinen, überhaupt zu drucken – einfach weil man sich bewußt war, daß sie auf höhnische Ablehnung stoßen würden. Wie-

---

<sup>22</sup> Der Text zwischen • und • fehlt in B.

<sup>23</sup> [B: »Eine der einleuchtendsten Behauptungen Swedenborgs im Zusammenhang mit seinen Offenbarungen ist die, daß alle Religion »angepaßt« sein muß, um von den Menschen aufgenommen werden zu können. So heißt es in dem Werk »Die Göttliche Vorsehung« u. a.: »Daß die christliche Religion nur im kleineren Teil der bewohnbaren Erde verbreitet ist, kommt daher, daß sie dem Geist der Orientalen nicht so angepaßt war wie die mohammedanische ..., und eine nicht angepaßte Religion wird nicht aufgenommen. Eine Religion z. B., welche festsetzt, daß es nicht erlaubt sei, mehrere Frauen zu haben, wird von denen nicht angenommen, sondern verworfen, die seit Jahrhunderten der Vielweiberei ergeben waren. Ebenso verhält es sich auch mit einigen anderen Bestimmungen der christlichen Religion.« (Nr. 256)«]

viel unsinniger hätten sie den Jüngern und anderen Zeitgenossen Jesu erscheinen müssen, hätte er sie ihnen gegenüber geäußert!

Zurück zu unserem 4. Beispiel dafür, daß nicht überall der Herr selbst durch Lorber gesprochen haben kann, auch wenn die Stimme sich selbst als der Herr bezeichnet!

Als wir nachrechneten, haben wir gesehen, daß die ihn betreffenden Behauptungen wiederum in sich selbst nicht stimmig sind: Philopold hätte auf Milliarden und Abermilliarden von Weltkörpern als Mensch verkörpert gewesen sein müssen, und nicht nur auf lächerlichen 20, um eine solche Lebenszeit im Fleisch zu erreichen, wie sie im Bilde des Lorberschen Jesus liegt.

Bleiben wir für unsere weiteren Überlegungen bei unserem Philopold! Es wurde bereits erwähnt, daß der Herr seinen Unglauben durch einen für Philopold unwiderleglichen Beweis besiegt. Die Art, wie dies geschieht, ist wahrhaft frappierend:

Auf Jesu Erklärung, Philopold habe nur vergessen, daß er einen Kontrakt mit seinem Schöpfer gemacht habe, ehe er sich auf diesem Planeten Erde inkarnieren ließ, »um dort zu sehen und zu hören Den, der dich erschaffen hat«, da geifert dieser los:

[GEJ.01\_213,05] »Was ist denn das für eine verbrannte Hirn-  
gespinnerei! Ich soll schon in irgendeiner anderen schöneren  
und offenbar besseren Welt als ein Mensch im Fleische ge-  
wohnt und gelebt haben? Nein, das ist denn doch etwas zu  
stark!«

Nun wendet er sich an einen der beim Herrn Stehenden mit den Worten:

[GEJ.01\_213,05] »Höre, du Siebenter rechts, den der Nazaräer  
einen Engel nennt, wie heißest du denn, und wie heiße ich?«

Darauf antwortet der Engel:

[GEJ.01\_213,06] »Warte ein wenig; ich werde in aller Schnelle  
Kennzeichen aus deiner Vorwelt holen und werde sie dir zur  
Einsicht und Erkennung geben!«

Es ist nichts Außergewöhnliches daß im GEJ Engel beim Herrn erscheinen und sich kaum von seinen Jüngern unterscheiden. Im Johannes-Evangelium (1,52) wäre dafür an sich eine solide biblische Basis: »Von nun an werdet ihr sehen den Himmel aufgetan

und die Engel Gottes aufsteigen und herabsteigen auf des Menschen Sohn.«

Aber es hält doch zuweilen schwer, die Beispiele, die das GEJ für das Wirken dieser Engel im Rahmen des Erlösungswerkes des Herrn gibt, ohne weiteres zu akzeptieren. Wir lesen weiter:

[GEJ.01\_213,07] Mit diesen Worten verschwindet der Engel, kommt aber in wenig Augenblicken wieder und überreicht Philopold eine Rolle auf der der Name des Engels und sein Name mit vollkommen alter hebräischer Schrift deutlich gezeichnet stehen und eine zweite Rolle, auf der alle Bedingungen geschrieben stehen, die er vor dem Übergange dem Engel ange-lobt hatte. [GEJ.01\_213,08] Als der Engel dem Philopold solches überreicht, sagt er: »Hier lies und erkenne es, du alter Murahel, Murahel, Murahel! Denn ich, der ich Archiel heiße, habe es für dich geholt vom selben Altare, an dem du mir das große Gelöbnis gabst! Frage aber ja nicht, wie solches nun in so wenig Augenblicken möglich war; denn bei Gott sind gar wundervollste Dinge möglich! lies zuvor alles, und dann erst rede!«

In wenigen Augenblicken also hat der Engel von der Sonnenwelt, »der die Weisen dieser Erde den Namen Procyon geben (Frage: welche Weisen, die zur Zeit Jesu oder Lorbers?), die auf ihrem weiten Boden aber von ihren Bewohnern den Namen Akka hat« [GEJ.01\_213,02], die Dokumente herbeigeschafft, die den Philopold überführen sollen und nun auch tatsächlich überführen; denn Philopold, so lesen wir weiter, liest die Rollen mit großer Aufmerksamkeit durch, und da dadurch seine innere Sehe geöffnet wird, so sagt er nach einer ziemlichen Weile des tiefsten Staunens:

[GEJ.01\_214,01] »Ja, also ist es; ich sehe nun in alle endlosen Tiefen meines Lebens zurück, sehe die Welten alle, auf denen ich schon gelebt habe, und die Orte und Plätze alle in den Welten, wo ich von der Geburt bis zum Abschiede gelebt habe; ich sehe, was ich war, und was ich auf einem und dem anderen Weltkörper getan habe, und sehe auch noch allenthalben meiner nächsten Verwandten Abkömmlinge, und siehe, auf der Akka (Procyon) sehe ich sogar noch meine Eltern, meine vielen Brüder und recht teuren Schwestern. Ja, ich höre sie sogar um

mich besorgt untereinander reden und sprechen: Was ist mit Murahel? Wird sein Geist im endlosen Raume wohl schon den großen Geist in Menschengestalt gefunden haben? Er wird unser nicht gedenken, weil Archiel, der Gesandte des großen Geistes, ihm die Rückerinnerung verdeckte bis dahin, wenn er ihn dreimal beim rechten Namen rufen werde.«

Philopolds Bekehrung gipfelt in den Worten:

[GEJ.01\_214,03] »O Liebe, Liebe, du göttliche Kraft! Wie endlos weit streckest du deine heiligen Arme aus! Überall dieselbe Liebe! O Gott, wie groß und heilig bist du, und welcher verborgenen Geheimnisse voll ist doch das freie Leben! Welcher Mensch auf der ganzen Erde kann die Tiefen ergründen, die ich nun schaue! Wie gar nichtssagend geht der arm selige Mensch auf dieser magersten Erde herum, streitet nicht selten um eine Spanne Erde auf Leben und Tod, während er in sich trägt, was Milliarden Erden nimmer zu fassen vermögen!«

Man sieht, die Bekehrung des wenige Augenblicke zuvor noch widerspenstigen und aufsässigen »griechischen Stoikers« ist vollkommen. Fragt sich bloß, warum eine so alte und erfahrene Seele Trillionen, ja Quadrillionen Jahre alt sich im Verlaufe seiner kurzen irdischen Verkörperung überhaupt derart miserabel entwickeln konnte?<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> [B: »Das Beispiel Philopolds zeigt übrigens, wie kompliziert die Dinge bei Lorber oft liegen. Man denkt zunächst spontan an die Reinkarnationslehre, aber an eine eigentliche Reinkarnation dieses ›griechischen Stoikers‹ scheint mir – zumindest im vorliegenden Falle – deshalb nicht zu denken, weil Ph. offenbar auf dem Planeten Akka, auf dem seine Eltern und Brüder und Schwestern noch leben, den bewußten Entschluß gefaßt hatte, auf unserer Erde ›den großen Geist in Menschengestalt‹, also den Herrn Jesus Christus, zu suchen. Von seinem Tode wird nicht gesprochen, sondern nur davon, daß ihm auf Akka ›Archiel, der Gesandte des großen Geistes, die Rückerinnerung verdeckte ...‹ Es ist nicht verwunderlich, daß Offenbarungskritik, sobald sie von ein paar allgemeinen, mehr oder weniger unverbindlichen Bemerkungen zu konkreten Fragestellungen gelangt, vonseiten der Anhänger der jeweils kritisierten Offenbarung zumeist in Bausch und Bogen abgelehnt wird. Das hat auch der Schreibende zu seinem Leidwesen erfahren müssen. Umso

## [6. Teil: OT (1976) 180-197]

• *Vorbemerkung d. Schriftlgt.: Meine Ausführungen zum Thema Offenbarungskritik haben, wie nicht anders zu erwarten, starke Reaktionen ausgelöst. Wollten wir sie alle, wie gefordert, abdrucken oder auch nur auf alle gesondert eingehen, es würde einen ganzen Jahrgang reichlich ausfüllen. Da das sicher nicht im Interesse der Mehrzahl unserer Leser liegt, müssen wir darauf verzichten. Das heißt aber nicht, daß ich den Verfassern dieser »Antikritiken« nicht dankbar wäre – im Gegenteil! Sie haben meine Kenntnis in manchen Punkten bereichert und neues Licht auf das schwierige Thema geworfen. Darauf werde ich denn auch zu gegebener Zeit gern eingehen. Vorerst aber möchte ich meine Darlegungen abschließen.* •<sup>25</sup>

### Von der Dringlichkeit der Offenbarungskritik

Eines ist klar: Offenbarungskritik ist heute dringender denn je. Allein seit ich mich mit diesem Thema beschäftige, sind ein gutes Dutzend mehr oder weniger ernst zu nehmender neuer Offenbarungen zu meiner Kenntnis gelangt. Und eben jetzt werden wir von einem Kreise von Menschen, die das »innere Wort« (vgl. Heft 1/76, S. 33) zu haben behaupten, mit der angeblich größten aller bisherigen Offenbarungen beglückt (oder sollte ich besser sagen: heimgesucht?). Der »Lichtkreis Christi«, eingetragener Verein in Übersee am Chiemsee, veröffentlichte soeben »Die Neue Bibel«. Als Autor zeichnet: Gott der Herr.

Man verzeihe mir die an schlechten journalistischen Stil gemahnende Ausdrucksweise. Sie bringt aber etwas von dem Gefühl zum Ausdruck, dessen ich mich angesichts der vorliegenden Tatsachen nicht erwehren kann. Damit Sie mich besser verstehen, meine Leser, rücke ich hier die etwas verkleinerte Wiedergabe der zweiten Seite des vom genannten »Lichtkreis« breit gestreuten Prospekts dieser »Neuen Bibel« ein:

---

willkommener waren ihm sachliche Einwände, auf die er je nach ihrer Berechtigung auch stets Rücksicht genommen hat.«]

<sup>25</sup> Der Text zwischen • und • fehlt in B.

DIE NEUE BIBEL  
leitet auf Erden  
die Neue Epoche der Liebe  
Wahrheit und Gerechtigkeit ein

DIE NEUE BIBEL  
ist  
keine neue Bibel-Übersetzung  
auch keine Neu-Auflage einer Bibel

**GOTT**  
schuf

**DIE NEUE BIBEL**

genauso wie Himmel und Erde und alles, was lebt  
durch

**DIE MACHT SEINES HEILIGEN WORTES**

zur  
Rettung des ganzen Menschengeschlechtes

✱  
Es ist kein Novum  
daß

**DER AUTOR DIESER NEUEN BIBEL**  
**GOTT DER HERR, UNSER SCHÖPFER**

selbst ist; denn  
DIE NEUE BIBEL IST DIE GNADEN-AUSGIESSUNG SEINES HEILIGEN GEISTES  
an diese Menschheit, wie sie in der Alten Bibel prophezeit ist!

✱  
So erhält die bestehende Bibel durch diese NEUE BIBEL in zwölf Bänden  
nach GOTTES HEILIGEM WILLEN die vollkommene Ausrichtung  
auf die heutige Zeit und die kommende Neue Zeit!

✱  
Der erste Band

»DAS BUCH DER LIEBE«  
ist auch

»DIE BIBEL DER WAHREN EHE«

durch die jeder die Klarheit empfängt, was vor GOTTES HEILIGEM ANTLITZ die rechte Liebe  
vor und in der Ehe ist, wie Scheidungen vermieden werden können und wie der richtige Lebens-  
Partner durch GOTTES FÜHRUNG gefunden werden kann!

✱  
Dieser erste Band der NEUEN BIBEL, der als das umfassendste »BUCH DER LIEBE«  
in die Weltliteratur einziehen wird, enthüllt die verschiedensten Probleme,  
um die bisher die Menschheit vergeblich rätselte; dazu gehören auch  
die einmaligen Enthüllungen GOTTES DES HERRN aus der

**APOKALYPSE DES JOHANNES**

✱  
So greifet nach dieser in jeder Buchhandlung erhältlichen  
NEUEN HEILIGEN BIBEL

als  
EUREM RETTUNGSANKER  
aus Nacht und Not

denn sie enthält allerwichtigste Richtlinien und Enthüllungen für alle Menschen dieser Erde

✱  
**LICHTKREIS CHRISTI**  
e.V.

D-8212 Übersee am Chiemsee

Vielleicht verstehen Sie jetzt, meine Leser, warum ich mich des von einem »bekanntesten deutschen Nachrichtenmagazin« kreierte schlechten journalistischen Stils bedient habe?

Wenn wir diese »Neue Bibel« auf Seite 26 aufschlagen, lesen wir in himmelblauem Druck mehr über den Ursprung dieser »größten Buch-Schöpfung aller Zeiten«:

»Und damit ihr Menschen wissen sollet, daß ICH nur LIEBE bin und alles, was ICH tue, LIEBE ist, schenke ICH als EUER VATER HIMMELS UND DER ERDEN euch KINDERN MEINER LIEBE die NEUE BIBEL IN DER ICH MICH offenbare als DER, DER ICH BIN VON EWIGKEIT ZU EWIGKEIT: EUER GOTT, HERR, SCHOEPFER UND VATER DER EWIGEN LIEBE IN DEM HEI LIGEN NAMEN ALLER NAMEN – JESUS – durch Diejenigen, Die euch führen nach MEINEM HEILIGEN WILLEN IN DAS NEUE JERUSALEM und in MEINE HIMMEL DER EWIGEN LIEBE:

MARIA  
MEINE LEIBESMUTTER UND KÖNIGIN MEINER HIMMEL und  
PETRUS  
MEIN FELS VON EWIGKEIT ZU EWIGKEIT.«

Mit anderen Worten: Gott offenbart sich hier durch Maria, seine »Leibesmutter«, und Petrus, seinen führenden Jünger. Sein »heiliger Wille« ist es auch, daß diese beiden die Gläubigen in das Neue Jerusalem und in Gottes Himmel der ewigen Liebe führen sollen. Wie das? Haben diese beiden Eckpfeiler dessen, was angeblich Gott jetzt tut, ihre Medien im genannten »Lichtkreis«, durch die sie in unsere Welt hineinwirken? Mitnichten! Maria und Petrus haben sich nämlich in den beiden Führern des Lichtkreises wieder verkörpert: Beide sind heute mit gut bürgerlichen Namen polizeilich gemeldet. Aber zuweilen trägt eben der Schein – selbst wenn er als Geburts-, Tauf-, oder Heiratsschein das amtliche Siegel des zuständigen Standesbeamten trägt!

Man beachte auch die feine Einzelheit des Drucksatzes: alles was sich auf Gott bezieht, ist in Großbuchstaben geschrieben, was auf Menschen in normalen Lettern, was sich aber auf die »Leibesmutter« und »Petrus« bezieht, das beginnt in unüblicher Weise mit einem Großbuchstaben: »Diejenigen, Die euch führen«, heißt es.

Zudem wird ihnen bescheinigt, daß sie dies nach Gottes »heiligem Willen« tun. Nur dem Papst wird ähnliche Ehre zuteil ...

Man unterschätze diese Leute nicht! Mir wird glaubwürdig versichert, daß sie es geradezu meisterhaft verstünden, Menschen der verschiedensten Schichten anzuziehen und zu unerhörten Opfern an Zeit und Geld zu animieren – doch was sage ich: nicht sie selbst tun es, es geschieht ja nicht im eigenen Namen! Man schlägt die »Neue Bibel« auf und liest auf Seite 290, für wen sie es tun:

»Daß nichts auf eurer Erde ohne euer Geld vollbracht werden kann, das beweist euch mit aller Deutlichkeit, daß ihr in den Fesseln Meines Gegenpoles gebunden seid; denn das Geld ist nicht Meine Schöpfung! MEINE SCHÖPFUNG ist von A bis Z nur LIEBE, brennende, ewig glühende LIEBE, aus der alle un-aufhörlich beschenkt werden, aus der alles, was Leben ist, ewig lebt!

So wandelt euer Geld in LIEBE um und nehmet ihm das Verderbliche, indem ihr es verwendet für HEILIGE WERKE DER LIEBE. Und so lasset euer Geld durch MEINEN HEILIGEN SEG-GEN nicht nur über die ganze Menschheit SEG-GEN bringen, sondern auch über euch selbst! In dieser MEINER NEUEN BI-BEL habt ihr den REICHTUM ALLER REICHTÜMER, DEN REICHTUM DER EWIGKEIT, geschenkt bekommen durch MEINE LIEBE UND GNADE! So gebet das Eurige hinzu nach dem Maße eurer Herzensliebe und leget es in

DIE OPFERSCHALE  
MEINER  
sich ewig verschenkenden  
LIEBE

auf daß sich darin euer Herzens-Opfer durch MEINEN SEG-GEN vervielfältigt zu sich ewig vervielfältigenden WERKEN UND FRÜCHTEN DER LIEBE ...

Gesegnet  
ist  
ein jedes Opfer eurer Liebe  
für  
MEINE NEUE BIBEL

als ein fortzeugend sich vervielfältigender Baustein für DAS NEUE JERUSALEM auf dieser Erde.

Wisset auch und leset es nach in der Alten Bibel, daß die ersten Gemeinden Meiner Apostel eine einzige Opfer-Gemeinschaft der wahren LIEBE bildeten. OHNE DIESE GE-MEINSCHAFT DER WAHREN LIEBE hätte damals MEINE LEH-RE DER EWIGEN LIEBE keine Wurzeln fassen und sich nicht ausbreiten können ...«

Es soll in diesem »Lichtkreis Christi« Menschen geben, die nicht nur jede freie Minute, sondern praktisch den letzten Pfennig opfern, weil sie fest überzeugt sind von dem, was ihnen die reinkarnierte »Leibesmutter« Gottes und der reinkarnierte »Petrus« als »Vatermedien« offenbaren.

**Das entscheidende Problem: Ist es der Herr, der durch Lorber spricht?  
Oder: Wer entscheidet bei Unstimmigkeiten?**

Sie mögen sich fragen, meine Leser, was all das mit den Ausführungen über Lorber zu tun habe, die ja noch gar nicht abgeschlossen sind? Eingang wurde erwähnt, daß die Anhänger des »Lichtkreises Christi«, d. h. namentlich deren Führer, »das innere Wort« zu haben behaupten. Herr Stöbel – so des wiederverkörpernten Apostels Petrus bürgerlicher Name – schlug uns Neukirchenpfarrern noch vor wenigen Jahren eine enge Zusammenarbeit auf der Basis der Schriften von Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg vor. Wir lehnten es kurz und bündig ab, weil wir den Eindruck hatten, bei dem Unternehmen gehe es in Wirklichkeit um etwas ganz anderes, als um die Förderung des »Neuen Jerusalems«.

Man könnte über die ganze Angelegenheit mit Stillschweigen hinweggehen, aber wenn man an den Schaden denkt, der hier – gewollt oder ungewollt – der Sache der Religion, ja der Sache Gottes und seiner Offenbarung zugefügt wird, muß man bekennen, was man davon hält, muß man warnen. Das Ende derartiger Täuschungen kann nur in der Enttäuschung bestehen. Früher oder später werden sich die jetzt Entflammten abwenden. Aber wem werden sie sich dann zuwenden? Werden nicht manche von ihnen dem Glauben überhaupt den Rücken kehren und den Gottlosen

nachbeten: Religion ist Volksverdummung zum Zwecke persönlicher Bereicherung!?

Man mißverstehe mich aber bitte nicht: Der Geist dieses »Lichtkreises Christi« ist keinesfalls identisch mit dem in Lorber-Kreisen anzutreffenden. Ich bekenne offen, daß ich bei den Freunden Lorbers sehr viel echte Wärme und Aufgeschlossenheit und einen unverkennbar »neukirchlichen« Geist angetroffen habe. Auf dieser Erfahrung mehr noch als auf dem sachlichen Vergleich der Schriften Lorbers und Swedenborgs beruhte, was ich über die Tatsache sagte, daß die Lorber-Kreise unsere »engsten Verwandten« seien. Wer sonst innerhalb des Christentums brächte unserer Sache so viel Verständnis entgegen? Das sei einmal mit allem Nachdruck festgestellt.

Doch kann und darf mich das nicht daran hindern, auf gewisse Gefahren hinzuweisen, die dann (und nur dann) entstehen, wenn man die Schriften Lorbers unkritisch als eine unmittelbare, ganz und gar ungetrübte, irrtumsfreie Offenbarung des himmlischen Vaters selbst hinnimmt. Das sind sie nun einmal nicht, wie ich klar gemacht zu haben und noch weiter zu belegen hoffe.

Die Hauptgefahr besteht darin, daß man diese Schriften sogar über die biblische Offenbarung, selbst die der Evangelien, stellt. Wenn man davon überzeugt ist, in weiten Teilen der Lorberschriften spreche Gott selbst (zumindest überall da, wo er in der ersten Person von sich spreche), muß man zwangsläufig zu dem Schluß kommen, daß in Zweifelsfällen die Lorberschriften die göttlich autorisierte Korrektur der biblischen Aussage enthalten, da diese ja meist nur von Jüngern oder Propheten stammt.

Ein Beispiel, das vielleicht noch deutlicher ist als die Korrektur des im Neuen Testament vorausgesetzten Osterfestes (vgl. OT 1/76, S. 54f.) findet sich ebenfalls im »Großen Evangelium Johannis«. Der Zusammenhang der Stelle ist eine Erklärung des Herrn über die Rolle, die er den beiden Evangelisten Johannes und Matthäus zugeordnet hat. Darin heißt es u. a., Matthäus habe sehr wenig über Jesu Verwandtschaft gewußt, solange er mit ihm umherwanderte, und das Wenige sei ihm gelegentlich von Jakobus, Simon Petrus und Johannes erzählt worden. Er habe es aber nicht

sogleich niedergeschrieben, sondern erst ein paar Jahre später, nach seiner, des Herrn, Auferstehung, »als er an der Stelle von Judas Ischariot zum Apostel gewählt wurde. (Zitat bei Nordewin von Koerber, »Thoughts on the Reliability of the Biblical Text«).

Es ist offensichtlich, daß dies im Gegensatz zum Bericht der Apostelgeschichte über die Wahl eines Ersatz-Apostels für Judas Ischariot steht (1,15-26). Dort wird berichtet, daß zwei Kandidaten zur Wahl gestellt wurden: »Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Mathias«. Wie jedermann weiß, fiel das Los auf Mathias. Nicht daß wir es für besonders wichtig hielten, wer nun in dieser Frage recht hat, die Bibel oder Lorber. Aber der Anhänger Lorbers, überzeugt, in dessen Schriften eine viel unmittelbare und vollkommenere Offenbarung zu besitzen, als es die Bibel ist, wird nicht zögern, die biblische Aussage entsprechend zu korrigieren. Hängt im genannten Fall nicht allzu viel davon ab, so kann diese Haltung doch in anderen Fällen zu einer regelrechten Entwertung der biblischen Offenbarung führen.

## Schwerwiegende Unterschiede zwischen Evangelien und GEJ

### 1. Jesu Gottheit

Wer die Evangelien aufmerksam und unvoreingenommen liest, muß mit unserer Behauptung übereinstimmen, daß Jesus sein Inkognito nur sehr allmählich, und eigentlich erst ganz am Schluß mehr oder weniger vollständig lüftete. Noch in der Situation, die Matthäus in Kapitel 16 schildert, wissen die Jünger nicht recht, wer er ist. Petrus allein erklärt ihn für den Messias (»Du bist Christus, der Sohn des Lebendigen Gottes«, sagt er, und Jesus preist ihn daraufhin selig, »denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater in den Himmeln« – das klingt keineswegs so, als hätte er selbst es ihm gesagt, was nach Lorber einfach nicht stimmen kann).

Nun müssen wir zudem wissen, für die Juden war der Messias keineswegs identisch mit dem Einen Gott, so sehr sie ihm auch göttliche Vollmacht zuschrieben. In den Abschiedsreden bei Johannes wird das ganz deutlich: Jesus spricht davon, daß er nun von ihnen gehen werde und sagt: »Und wo ich hingehe, wisset

ihr, und auch den Weg wisset ihr«. Aber Thomas erwidert: »Herr, wir wissen nicht, wo Du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?« Hier folgt Jesu berühmtes Wort: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich«. Und er fährt fort: »Kenntet ihr mich, so kenntet ihr wohl auch meinen Vater; und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen«. Aber Philippus spricht – offenbar im Namen aller –: »Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns«. Jesu Antwort offenbart ein gewisses Maß von Schmerz oder Ungeduld über soviel Unverständnis: »Solange Zeit bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater.«

Demgegenüber stehen ungezählte Stellen in Lorbers GEJ, in denen die Jünger schon ganz am Anfang ihres Weges mit Jesus sehr genau wissen, wer er ist. Typisch dafür ist eine Stelle, in der, Lorber zufolge, der Herr selbst über die Ereignisse an der Hochzeit zu Kana berichtet. Nachdem der Herr das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein vollbracht hat »sagte Petrus zu Mir insgeheim: Herr, laß mich wieder von dannen ziehen! – Denn Du bist Jehova Selbst ...« [GEJ.01\_011,13]. Dieser Zusammenhang ist aber auch noch aus anderen Gründen interessant:

Die Stimme des Herrn, die Lorber zu hören meint, legt das Ereignis nach den Entsprechungen aus. Es heißt:

[GEJ.01\_010,14] »Wem kann es entgehen, daß zwischen dieser Hochzeit, die am dritten Tage nach Meiner Rückkehr aus der Wüste Bethabara geschah, und zwischen Meiner Auferstehung, die eben auch am dritten Tage nach Meiner Kreuzigung erfolgte, eine der auffallendsten Entsprechungen obwaltet?«

Wir erinnern uns, daß die ersten vier Kapitel des GEJ, aus denen unser Zitat entnommen ist, ganz im Stile Swedenborgs eine Auslegung des geistigen Sinnes des biblischen Textes sein wollen, mit dem Unterschied freilich, daß es bei Lorber der Herr selbst sein soll, der diese Auslegung anhand der Entsprechungen vornimmt. Noch deutlicher wird dies am Schluß der Auslegung von Joh 2,5. Dort sagt der Herr:

[GEJ.01\_010,18] »Da wir hier sonach den geistigen Sinn entwickelt haben, und zwar in dem, was diese Hochzeitsgeschich-

te im allgemeinen besagt, so wollen wir wieder zum weiteren Verlaufe dieser Hochzeit zurückkehren und am Ende dieser Geschichte die sonderheitlichen (d. h. die besonderen) Entsprechungen durchgehen.«

Wenn man weiß, daß Lorber die Werke Swedenborgs bekannt waren, wundert einen dies nicht sonderlich. Damit soll nicht gesagt sein, daß Lorber diese und andere entscheidende Ideen be-  
wußt aus Swedenborgs Werken entnommen hätte, sondern weil – Swedenborg zufolge – das geistige Wesen (handele es sich dabei nun um den Herrn, oder um einen Engel, oder Geist), das Lorber diktierte, dessen angesammelten Wissensschatz benutzte, um damit den Inhalt seiner Offenbarung einzukleiden und in einer dem menschlichen Denken angepaßten Form auszudrücken.

Seltsam mutet es einen freilich an, wenn sich bereits die Jünger in bezug auf die Entsprechungslehre, wie auch in bezug auf zahlreiche andere neukirchliche Lehren als genauestens instruiert zeigen (und dies umso mehr, als sie später, wie weiter unten gezeigt werden wird, dem Herrn vorhalten, er habe ihnen den himmlischen und geistigen Sinn seines Wortes vorenthalten). Dafür ein Beispiel:

Jesus hat in Sichar die Bergpredigt gehalten. Im GEJ heißt es dazu in Bd. 1, Ende von Kap. 39: »Nun beginnt die bekannte Bergpredigt, die im Matthäus, Kap. 5, 6 und 7 ganz wohl zu lesen ist. – Es dauerte aber diese Predigt bei drei Stunden; denn Ich redete diesmal langsam der Schreiber wegen.« (Ein Detail, das ein Licht auf das Zustande kommen der biblischen Evangelien werfen soll, bei den Kennern der Materie jedoch nur Kopfschütteln hervorru-  
fen dürfte.) Unter den Zuhörern befand sich auch der Oberpriester der Samarier. Er erklärt sich tief beeindruckt, kann aber das Gleichnis von der Selbstverstümmelung ebenso wenig fassen, wie die anderen anwesenden Priester, die darüber wegwerfende Bemerkungen machen. Der Oberpriester nähert sich dem Herrn und sagt u. a.:

[GEJ.01\_040,09] »Betrachte Deine gewaltige Lehre nur Selbst ein wenig genauer, und Du mußt es einsehen, daß Deine Lehre zur Gewinnung des ewigen Lebens völlig unbrauchbar ist und von niemandem je befolgt werden kann! Denn so jemand den

Himmel sich also verdienen soll, da wird er wohl den Himmel stehen lassen! Denn da wäre es ja besser, nie geboren zu werden, denn sich also zu verdienen einen Himmel, in den er nur als Verstümmelter eingehen kann! Sage mir aber vollends aufrichtig, ob Du das einsiehst, oder ob Deine Lehre Dir wirklich ernst ist!«

Der Herr antwortet ihm:

[GEJ.01\_040,10] »Du bist doch ein Oberpriester und bist blinder denn ein Maulwurf unter der Erde ... Ich gab euch hier Bilder, und ihr verschlinget bloß nur ihre Materie, die euch zu ersticken droht; aber von dem Geiste, den Ich in diese Bilder gelegt habe, scheint ihr keine Ahnung zu haben. [GEJ.01\_040,11] Glaube es Mir: So weise ihr euch dünkt, so weise sind auch wir und wissen es sehr wohl, ob sich ein Mensch verstümmeln könne und solle, um das ewige Leben zu erhalten! Aber wir wissen es auch, daß ihr den Geist dieser Lehre nicht fasset und noch lange nicht fassen werdet! Wir aber werden darum unsere Worte nicht zurücknehmen ...«

Der Oberpriester ist aber verständiger, als seine Worte zuerst vermuten lassen. Es zeigt sich, daß er sogar das Gesetz der Entsprechung zwischen Buchstabe und Geist kennt; er erwidert dem Herrn u. a.:

[GEJ.01\_041,02] »So ich aber jemandem eine Lehre gebe in solchen Bildern, die an und für sich unmöglich zu beachten sind ..., da werde ich zu (dem mich befragenden Jünger) sagen: Sieh, Freund, dieses mußt du also und also verstehen und nehmen! Denn sieh, zwischen dem dir gegebenen Lehrbilde und der in ihm enthaltenen Wahrheit besteht diese und diese geistige Entsprechung und dieser Entsprechung, aber nicht dem äußeren Bilde zufolge mußt du dein Leben einrichten!«

Wir stellen also nebenbei fest, selbst außerhalb des Kreises der vom Herrn belehrten Jünger weiß man, dem GEJ zufolge, von dem Gesetz der Entsprechungen. Im weiteren Verlauf der Handlung gibt nun der Herr dem Oberpriester den Rat, sich um weitere Auskunft an seine Jünger zu wenden. Er wendet sich an Nathanael, der ihm nun eine regelrechte Predigt hält, in der er – man ist versucht zu sagen: wie ein Neukirchenpfarrer – die Gleichnisse

von der Selbstverstümmelung anhand der Entsprechungslehre auslegt. Darin heißt es auszugsweise:

[GEJ.01\_042,05] »Siehe, die Dinge der Natur haben ihre Ordnung und können nur in dieser ihrer eigentümlichen Ordnung bestehen; und so haben auch die Dinge des Geistes ihre höchst eigentümliche Ordnung und können außer solcher Ordnung nicht bestehen, nicht gedacht und nicht ausgesprochen werden. Aber zwischen den Naturdingen und den geistigen Dingen, weil jene aus diesen hervorgegangen sind, ist und besteht eine genaue Entsprechung, die freilich wohl nur der Herr allein am allerbesten kennt. [GEJ.01\_042,06] Wenn nun der Herr uns rein Geistiges verkündet, die wir noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit uns befinden, so kann er solches ja nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen. Um diese aber recht zu verstehen, müssen wir trachten, unseren Geist durch die Betrachtung der Gottesgebote zu wecken. Erst in solcher Gewecktheit werden wir darüber ins Klare kommen, was der Herr unter einem solchen entsprechenden Gleichnisbilde alles gesagt und geoffenbart hat, und eben darin wird sich Sein göttlich Wort ewig von unserem menschlichen unterscheiden. [GEJ.01\_042,07] Nun aber habe wohl acht! Was bei den Naturmenschen das Auge ist, das ist beim Geiste das Schauvermögen in göttlichen und himmlischen Dingen, die allein dem Wesen des Geistes für seine glücklichste ewige Existenz zusagen [GEJ.01\_042,08] ... So sagte der Herr, wohl verstanden nicht zum Fleischmenschen, sondern zum Geistmenschen: »So dich das Auge ärgert, da reiße es aus und wirf es von dir; denn es ist besser, mit einem Auge in die Himmel zu gehen – als mit beiden in die Hölle!« was soviel sagen will als: Wenn dich das Licht der Welt zu sehr verlockt, so tue dir Gewalt an und kehre dich ab von solchem Lichte, das dich in den Tod der Materie zöge! Benimm also dir selbst als Geist den leeren Genuß der Weltanschauung und wende dich mit deiner Seele den rein himmlischen Dingen zu ... [GEJ.01\_042,10] Der Geist aber soll ja wohl die Welt auch schauen und weltkundig werden, aber er soll an ihr kein Wohlgefallen finden! Fängt er aber an, zu verspüren, daß die Welt ihn anreizet, so soll er sich sogleich von ihr abwenden, weil ihm da schon Gefahr droht! Und siehe, dieses nötige Abwenden drückt das entsprechende Bild des Augausreißens aus.«

Nathanael beschließt den ersten Teil seiner Belehrung mit der Mahnung an den Oberpriester, die dieser denn auch richtig versteht, wie wir gleich noch sehen werden:

[GEJ.01\_042,10] »Der uns ein so treffend Bild geben kann, Der muß sicher wohlbewandert sein in allen geistigen und materiellen Verhältnissen des Menschen, was nach meiner Überzeugung nur Dem möglich sein kann, durch Dessen Kraft, Liebe und Weisheit alle Dinge geistig und materiell geschaffen worden sind! Ich meine nun, du wirst mich denn doch verstanden haben und nun einsehen, wie grob du dich an Dem versündigt hast, Der dein wie unser aller Leben in Seiner allmächtigen Hand trägt!«

Ja, der Oberpriester hat verstanden und wird in der Folge zu einem der gläubigsten Anhänger des Herrn. Kurz darauf bekennt er:

[GEJ.01\_046,05] »Wahrlich, wer mich heute um einen Rock anredet, dem gebe ich sogleich nicht nur den Mantel, sondern meinen ganzen Kleidervorrat hinzu! Wahrlich, um den Preis gebe ich nun bis aufs Hemd alles her und sehe nun ein, daß Seine Lehre eine rein göttliche ist! Ja, Er Selbst ist als Jehova nun leibhaftig bei uns! Was wollen wir noch mehr?! Die ganze Nacht will ich einen Herold machen und Seine Gegenwart verkünden in allen Straßen und Gassen!«

Damit nicht genug:

[GEJ.01\_046,06] »Nach solchen Worten läuft er zu Mir hin, und zwar in der Nähe des Brunnens, fällt vor Mir nieder und sagt: Herr, halte nur ein wenig still, daß ich Dich anbeten kann; denn Du bist nicht nur Christus (also der Messias; die Schriftltg.), ein Sohn Gottes, sondern Du bist Gott Selbst, im Fleische verhüllt, bei uns!«

All dies spielt sich wohlgemerkt bereits am Beginn der öffentlichen Tätigkeit des Herrn ab. Da weiß man es also, Lorbers Diktat zufolge, schon ganz genau, wer er eigentlich ist, nämlich »nicht nur Christus, ein Sohn Gottes, sondern Gott Selbst, im Fleische verhüllt«. Und, was noch merkwürdiger ist: nicht nur die Jünger, auch Neulinge unter den für den Herrn Gewonnenen, wie unser Oberpriester, wissen es. Die Frau am Jakobsbrunnen, von der wir

es zum ersten Mal hörten, ist also keine Ausnahme. Es fiel nicht schwer, Beispiele für diesen Tatbestand aus dem GEJ zu häufen.

Man muß schon sehr voreingenommen sein, wenn man sich dabei beruhigen zu können meint, das ließe sich mit den Aussagen der biblischen Evangelien in Einklang bringen. Wer den Dingen ins Auge blicken will, muß erkennen, daß er hier vor die Frage gestellt wird, wem er mehr glauben will, dem GEJ oder den Evangelien.

## Schwerwiegende Unterschiede zwischen Evangelien und GEJ

### 2. Die Jünger und die zweite Ankunft des Herrn

Aber der Widerspruch besteht keineswegs nur zwischen dem GEJ und den biblischen Evangelien, er besteht auch innerhalb des GEJ: Lorber zufolge erklärt nämlich der Herr selbst, wie mangelhaft die Vorstellungen sogar seiner engsten Angehörigen und Jünger über seine messianische Rolle waren. Zwar hielten sie ihn für den Messias, und eben deshalb, sagt er, »ward Mir denn auch in vielen Familien die größte Aufmerksamkeit geschenkt« [GEJ.01\_010,05], doch erwarteten sie von ihm nichts anderes, als die Befreiung vom römischen Joch. Aus eben diesem Grunde, sagt der Herr des GEJ, »entschlossen sich daher auch Jakobus und Johannes, Meine Jünger zu werden, um dann mit Mir die Völker der Erde zu beherrschen!« [GEJ.01\_010,05]. Das stimmt zweifellos mit den entsprechenden Aussagen der biblischen Evangelien überein. Bei Lorber fügt Jesus noch hinzu: »Denn sie hatten auch schon so manches vergessen, was Ich ihnen in Meiner Kindheit oft und so ziemlich deutlich vorausgesagt hatte« [GEJ.01\_010,05].

Nach dem GEJ hatte Jesus bereits in seiner frühen Kindheit ein klares Bewußtsein davon, daß er niemand anders sei, als der Eine Gott und Vater von Ewigkeit in menschlicher Gestalt. Man kann dazu bei Swedenborg Parallelen finden. Lorbers Stimme zufolge aber hat er dies Wissen nicht für sich behalten, sondern seine Spielgefährten – dazu sollen Jakobus und Johannes gehört haben – darin eingeweiht und sogar durch die unerhörtesten Wundertaten zu überzeugen gewußt. Nur haben die es leider größtenteils wieder vergessen ...

Fraglos hat Jakob Lorber ebenso wie sein Nachfolger Leopold Engel, der 27 Jahre nach dem Tode Lorbers das GEJ mit einem 11. Band vollendete, geglaubt, das Empfangene sei in allen wesentlichen Punkten in Übereinstimmung mit den Evangelien, namentlich natürlich mit dem des Johannes. Zu Leopold Engel spricht die diktierende Stimme:

[GEJ.11\_073,02] »Es ist nun durchaus nicht die Absicht, hier das alles zu wiederholen, was im Evangelium Johannes schon ausführlich behandelt worden ist – denn diese Schrift soll das Evangelium Johannes durchaus nicht überflüssig machen –, sondern es wird in den folgenden historischen Ereignissen nur ergänzt werden, was als Lücke empfunden werden kann.«

Dazu ist zu sagen: Wenn dem nur so wäre!

Ein weiteres Beispiel für die häufig zu beobachtenden Diskrepanzen zwischen biblischer und Neu-Offenbarung wird das Wunschenken der Neuoffenbarer und ihrer unkritischen Anhänger (es gibt auch kritische Anhänger, die das »Prüfet alles, und das Gute behaltet« berücksichtigen) vollends deutlich machen:

Den Evangelien zufolge – wir erwähnten es weiter oben – verstanden die Jünger die Leidens- und Todesankündigungen des Herrn bis zuletzt nicht (vgl. vor allem Luk 18,31-34, wo das am deutlichsten gesagt wird). Der Grund liegt auf der Hand: Für die Jünger war Jesus der Messias, dessen Sendung darin bestand, die Herrschaft seines (Vor-)Vaters David wieder aufzurichten und das Reich Gottes, mit Jerusalem als Hauptstadt, zu begründen. Wie hätten sie mit dieser Erwartung im Herzen seinen Tod vereinbaren sollen? (Petrus: »Herr, das geschehe Dir nur nicht!« – Matth 16,22.)

Das GEJ gibt jedoch eine ganz andere Darstellung: Andreas fragt den Herrn:

[GEJ.09\_088,14] »Aber Du sagtest uns abermals von einer zweiten Ankunft auf dieser Erde und stelltest am Ende die Frage auf, ob Du dann unter den Menschen auch wohl Glauben finden werdest. [GEJ.09\_088,15] Nun, diese Frage Dir zu beantworten, steht wohl noch gänzlich außer dem Bereiche dessen, was uns zu erörtern möglich ist, – daher ich Dir darauf auch keine Antwort geben kann. Du Selbst aber wirst das wohl

am besten wissen, wie es in der noch fernen Zukunft mit dem Glauben der Menschen stehen wird, und so Du es willst, so kannst Du es noch näher bezeichnen, als Du uns das bei mehreren anderen Gelegenheiten schon bezeichnet hast!«

Das Zitat zeigt, daß – der Neuoffenbarung zu folge – der Herr schon mehrfach von seiner zweiten Ankunft »in der noch fernen Zukunft« zu den Jüngern gesprochen haben soll, und daß die Jünger damit folglich vertraut waren. Doch wie will man das mit dem Unverständnis der biblischen Jünger vereinbaren? Andreas aber erhält vom Meister u. a. folgende Antwort:

[GEJ.09\_089,01] »Was aber Meine Frage nach dem Stande des Glaubens bei den Menschen in der noch fernen Zukunft betrifft (vgl. Luk 18,8; d. Schriftleitung), so des Menschen Sohn wieder auf diese Erde auf die euch schon zu öfteren Malen angezeigte Art und Weise kommen wird, so sage Ich euch, daß Er im ganzen noch weniger lebendigen Glauben finden wird denn jetzt. Denn in jenen Zeiten werden es die Menschen größtenteils durch das unermüdliche Forschen und Rechnen unter den Zweigen und weit ausgebreiteten Ästen des Baumes der Erkenntnis in vielen Wissenschaften und Künsten gar sehr weit bringen und werden mit allen in der Natur der Erde jetzt den Menschen noch ganz verschlossenen Kräften Wunderbares zustande bringen und werden euch sagen: »Sehet, das ist Gott, – sonst gibt es keinen!«

Man muß zugeben, daß diese Rede ihren Eindruck auf den heutigen Leser nicht verfehlt, doch muß man sich zugleich auch fragen, ob sie auf dem damaligen geschichtlichen Hintergrund in dieser Form überhaupt hätte gehalten werden können.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs über des Herrn zweite Ankunft fragt ein »Judgriecher« (also keiner von den eigentlichen Jüngern) den Herrn:

[GEJ.09\_090,01] »Herr und Meister, wird denn mit Deiner abermaligen Ankunft auf dieser Erde den Menschen auch eine Lehre gegeben werden?«

Wir stellen fest: Hier wird gesagt, daß der Herr sogar außerhalb des engeren Kreises seiner Jünger von seiner (seinen Tod voraussetzenden) zweiten Ankunft gesprochen haben soll.

[GEJ.09\_090,02] »Sagte Ich: Freund, die Lehre, die Ich euch nun gebe, ist Gottes Wort und bleibt ewig, und darum werden jene Menschen, von denen hier die Rede ist, auch nur diese Lehre von Mir überkommen, die ihr von Mir überkommen habt; aber in jenen Zeiten wird sie ihnen nicht verhüllt, sondern völlig dem himmlischen und geistigen Sinn nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das Neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf die Erde herniederkommen wird. In seinem Lichte wird den Menschen erst klar werden, wie sehr ihre Vorgänger von den falschen Propheten ... hintergangen und betrogen worden sind«.

Wie wir sehen, zielt diese Weissagung in die gleiche Richtung, die uns von Swedenborg her vertraut ist: Das Herabkommen des Neuen Jerusalem geschieht nicht buchstäblich, sondern in Gestalt der Enthüllung des himmlischen und geistigen Sinnes des Wortes. Dann, so heißt es im gleichen Zusammenhang weiter, wird man

[GEJ.09\_090,03] »nicht mehr Mir und Meiner Lehre die Schuld an all dem vielen Unheile auf der Erde in die Schuhe schieben, sondern den höchst selbst- und herrschsüchtigen falschen Lehrern und Propheten, die sie schon im Lichte ihrer Wissenschaften und vielen Künste nur zu genau werden erkannt haben, wessen Geistes Kinder sie waren. [GEJ.09\_090,04] Wenn aber das hellste Licht des neuen Jerusalems über die ganze Erde scheinen wird, dann werden die Lügner und Betrüger völlig enthüllt und der Lohn für ihre Arbeit ihnen gegeben werden ...«

Daß diese Worte im hohen Maße aktuell sind, und heute mehr als in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Lorber sie empfing, dürfte jedem Leser unmittelbar einleuchten. Die Frage ist, ob der Herr dies wirklich schon so seinen Jüngern auf Erden gesagt haben kann! Die folgenden Zitate und Überlegungen scheinen mir eine positive Beantwortung auszuschließen:

Die Jünger fragen nämlich nun im angeführten Zusammenhang den Herrn:

[GEJ.09\_090,05] »Herr und Meister, warum gibst Du uns denn Deine Lehre nicht auch schon enthüllt so, wie Du sie dereinst in der fernen Zukunft den bezeichneten Wissenschaftlichen und Künstlern aller Art und Gattung geben wirst? Solch ein neues Jerusalem täte den Menschen jetzt auch not!«

Lorbers Diktat zufolge lenkt also der Herr den Blick seiner Jünger und Anhänger weit in eine ferne Zukunft, weit jenseits seines Todes. In den biblischen Evangelien finden wir nichts davon – es sei denn das eine oder andere Wort, das mit einiger Mühe so gedeutet werden könnte. Fest steht aber, daß für die Jünger, die ja dem Messias (besser gesagt: ihrer Vorstellung von ihm) nachgefolgt zu sein glauben, beim unerwarteten Tode ihres Meisters zunächst einmal alles aus zu sein schien. Wie sonst ließe sich ihr Verhalten zwischen Tod und Auferstehung des Herrn deuten? Wie auch die Worte der beiden zutiefst enttäuschten Jünger auf dem Wege nach Emmaus?

Der merkwürdigste Widerspruch ist damit aber noch gar nicht bezeichnet; er liegt in folgendem: Hier wird nämlich die Voraussetzung gemacht, daß der Herr den Jüngern den himmlischen und geistigen Sinn des Wortes nicht geoffenbart habe, daß er das vielmehr erst nach seinem Abscheiden von der Erde tun werde. Auf die Frage der Jünger antwortet der Herr gut biblisch: »Ich hätte euch noch gar vieles zu sagen und zu enthüllen, – aber ihr alle könntet das noch nicht ertragen (fast wörtlich wie Ev. Joh. 16,12); wenn aber der Geist der Wahrheit aus Mir über euch kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit leiten (fast wörtlich wie Joh 14,26), und ihr werdet euch dann schon völlig im Lichte des neuen Jerusalem befinden.«

Mit anderen Worten: Die Jünger werden, was den himmlischen und geistigen Sinn des göttlichen Wortes betrifft, auf die Geistausgießung vertröstet. Das stimmt mit dem biblischen Johannes-evangelium weitgehend überein, nur daß dort nichts vom »Licht des neuen Jerusalem« steht, in dem sie sich damit bereits befinden sollen.

Im ersten Augenblick ist man geneigt zu meinen, hier endlich kämen das biblische und das Große Evangelium Johannis voll zur Deckung, doch dann geht einem auf: Es stimmt ja einfach nicht, daß der Herr des GEJ seine Jünger über den himmlischen und geistigen Sinn seines Wortes, wie sie sich beklagen, im unklaren gelassen hätte und ihnen erst nach der Geistausgießung etwas davon gegeben wurde! Vielmehr wollen ja weite Teile des GEJ nichts anderes sein, als ein genaues Protokoll jener Erklärungen,

die der Herr seinen Jüngern und Anhängern hinsichtlich des himmlischen und geistigen Sinnes des göttlichen Wortes gab, als er mit ihnen auf Erden wandelte. Übrigens stehen diese Erklärungen zum überwiegenden Teil im Einklang (oder doch jedenfalls nicht im Gegensatz) mit der Auslegung des inneren Sinnes durch Swedenborg, weshalb bekanntlich die Anhänger Lorbers zu den verständnisvollsten Lesern derselben zählen. So sehr wir uns darüber freuen dürfen, so sehr müssen wir doch bezweifeln, daß sie den Jüngern in dieser Form bereits gegeben worden sein können. Wären sie ihnen aber doch schon so gegeben worden, so hätten die Jünger kein Recht gehabt, sich beim Herrn darüber zu beklagen, daß ihn dieser Sinn vorenthalten worden sei. Und der Herr hätte in diesem Falle auch nicht sagen können: »Ihr alle könntet das noch nicht ertragen« und sie auf Pfingsten trösten.

### **Vom Sinn und Zweck dieser Ausführungen – Schlußbemerkungen**

Der Leser wird verstehen, daß ich nun nicht einfach immer so weiter fahren und Seite um Seite, Bogen um Bogen, mit meinen Beobachtungen über die höchst verwickelten Zusammenhänge zwischen offenkundigen Wahrheiten der Lorbers Offenbarung – Wahrheiten, die oft bis in die Ausdrucksweise hinein mit den Wahrheiten überein stimmen, die wir von Swedenborg kennen – und den darin ebenfalls enthaltenen unwahren Behauptungen füllen kann. Ich bin mir zudem bewußt, daß diese Beobachtungen nur ein allererster Anfang zu einem gründlichen Studium sein können und gewiß auch in mancher Hinsicht korrekturbedürftig. Dennoch meine ich, daß einige Punkte schon jetzt gesichert sind, vor allem der entscheidende, eine offene Diskussion zwischen Lorber- und Swedenborg-Freunden überhaupt erst ermöglichende, nämlich: Es liegt am Tag, daß der Anspruch der Lorber diktierenden Stimme, die des Herrn selber zu sein, nicht ohne Prüfung einfach hingegenommen werden kann – zu oft läßt sich der Nachweis führen, daß er falsch ist. Das bedeutet, wie ich noch einmal mit allem Nachdruck betonen möchte, keineswegs, daß dieser Anspruch grundsätzlich abzulehnen wäre – etwa nach dem Grundsatz: »Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht«. Es bedeutet

nur, daß die von Lorber empfangenen Diktate ebenso wie andere Offenbarungen zu prüfen sind.

Den Lorber-Freunden, die auch meine Freunde sind, möchte ich zum Schluß dieses Teils meiner Ausführungen noch einmal versichern, daß es mir nicht darum zu tun war, »Lorber herunter zu machen«, wohl aber darum, trügerische Sicherheiten abzubauen und eine tragfähige Basis für gemeinsame Gespräche zu schaffen. Ich wiederhole: Solange man von der einen Seite daran festhält, daß bei Lorber Wort für Wort unmittelbar vom Herrn stammt, und solange auf der anderen Seite das genaue Gegenteil behauptet wird, nämlich nichts von alledem habe das geringste mit göttlicher Offenbarung zu tun, sondern stamme ausschließlich von Truggeistern, wird das so nötige Gespräch ausbleiben oder immer wieder versanden.

In der nächsten Fortsetzung wollen wir uns der kritischen Betrachtung der durch Swedenborg gegebenen Offenbarung zuwenden. Spätestens dann wird klar werden, daß ich nicht mit verschiedenen Ellen messe. Und im übrigen: Wir wollen doch weder »Lorberianer« noch »Swedenborgianer«, sondern allein Jünger des Herrn sein. Der Herr aber gebietet uns, einander zu lieben und in unserer Andersartigkeit gelten zu lassen. Sollten wir unter dieser Voraussetzung nicht auch ein wenig brüderliche Kritik vertragen können?

### [7. Teil: OT (1977) 27-38]

Wir haben uns ausführlich mit den Offenbarungen Jakob Lorders befaßt. Dabei stellten wir unter Anwendung leicht einsehbarer und allgemeingültiger Kriterien fest, daß in diesen Offenbarungen neben vielen und tiefen Wahrheiten Behauptungen enthalten sind, deren göttlichen Ursprung man bezweifeln, in einigen Fällen geradezu bestreiten muß. Dabei haben wir ganz bewußt alle metaphysischen Inhalte ausgeklammert, weil es sinnlos ist, darüber streiten zu wollen, ob es einen anfänglichen »Engelfall« gegeben hat, ob Luzifer als Oberhaupt der gefallenen Engel existiert, wie Lorders Stimmen behaupten, oder ob Swedenborg recht hat, der an diesen Mythos nur in der allerersten Zeit nach seiner Beru-

fung geglaubt hat, später aber aufgrund dessen, was ihm in der Schau zu sehen und zu hören gegeben wurde, zur gegenteiligen Auffassung gelangte. Die in den nächsten Heften abgedruckten Teile von Swedenborgs »Geistigem Tagebuch« werden es jedem Leser deutlich machen, daß Swedenborg in den Jahren des Übergangs zwischen seiner naturwissenschaftlichen und seiner seherischen Epoche noch viele der traditionellen theologischen Auffassungen nicht überwunden hatte. Sie klebten ihm an, wie dem eben geschlüpften Küken die Eierschalen. Nochmals: Wir kamen zu unserer Erkenntnis, daß es nicht, oder jedenfalls nicht immer, der Herr gewesen sein kann, der zu Lorber als der Herr oder als der Vater sprach, aufgrund leicht nachprüfbarer Widersprüche zu historischen und anderen wissenschaftlichen Gegebenheiten. Ein kritischer Leser hat mir daraufhin »Wissenschaftsgläubigkeit« vorgeworfen und mich der geistigen Unreife geziehen. Es komme eben darauf an zu glauben. Für Menschen seiner Einstellung gibt es keine Frage: Wenn die Stimme, die zu Lorber spricht, behauptet, die des Herrn zu sein, so kann sie sagen, was sie will, es wird, es muß immer richtig sein, »und wenn die Welt voll Teufel wär'.«

Man verzeihe mir diesen etwas spöttischen Ton. Ich bekenne mich zu der Schwäche, ihn immer wieder dann anzuschlagen, wenn ich Menschen begegne, die dem Prinzip »alles oder nichts«, »schwarz oder weiß« huldigen und keine »Zwischentöne« kennen.

Die Reaktion der ganz und gar unkritischen Anhänger der Offenbarungen Lorbers (es gibt, wie ich schon einmal andeutete, auch andere) zeigt, wie schmerzlich es ist, das herabgesetzt zu sehen, was man so sehr liebt. Ihnen sei aber nochmals versichert: Es lag und liegt mir ganz fern, »das Strahlende zu schwärzen«, viel eher möchte ich, um im Bilde dieses bekannten Schiller-Wortes zu bleiben, das Schwarze, das sich ins Strahlende dieser Offenbarungen mischt, eliminieren. Zum Beweis dafür, daß dies meine Absicht ist und mir nichts feiner liegt, als Unfrieden, oder gar Feindschaft zu säen, mag der geneigte Leser die folgenden Ausführungen, die der kritischen Durchleuchtung der Offenbarungen Swedenborgs dienen, sowie den Abdruck der Arbeit Peter Keunes nehmen, in der dieser bekannte Lorberianer unter den Sweden-

borgianern (man verzeihe diese etwas ungewöhnliche Bezeichnung – Herr Keune, dem die Berliner Gemeinde der Neuen Kirche viel verdankt, wird ihn mir gewiß nachsehen) in eindrücklicher Form das viele Gemeinsame bei Swedenborg und Lorber aufzeigt<sup>26</sup>. Wie sehr das Bedürfnis, in Lorbers Schriften das Korn vom Stroh zu scheiden schon seit langem auch in den Reihen der Anhänger Lorbers empfunden wurde, zeigt unübertrefflich das folgende Zitat.

In der kleinen Lorber-Schrift »Die zwölf Stunden«, 3., verbesserte Auflage 1895 im Neutheosophischen Verlag (dem früheren Lorber Verlag) in Bietigheim liest man im Vorwort, das ausdrücklich als »empfangen« durch einen gewissen O. K. L am 30.5.1892 deklariert wird, folgende interessante »Vaterworte« zum Problem der Kritik an den Offenbarungsschriften Jakob Lorbers:

»Ihr lebet jetzt noch in der Zeit des lebendigen Fließens Meines Geistes in eure Sphäre; noch ist die Zeit nicht gekommen, wo das, was Meine Diener von Mir gehört und niedergeschrieben haben, einer Nachprüfung unterzogen würde, was echt – was unecht und was nur gefärbt sei. Wie dir schon gesagt wurde, als du dich anbotest, die von dir bemerkten und etwaige andere Fehler im (großen) Evangelium (Johannes) auszumerzen (wiederhole Ich hier): lasse die Hand von solch kleinem Wirken. Erstens sind die Fehler gering und betreffen nicht geistige, nur materielle Dinge, Zweitens lasse Ich solche Fehler direkt zu, namentlich aber hin und wieder für lange Stellen, daß sie gefärbt werden durch den sich erregenden Geist des Schreibers, damit kein Buchstabenglaube mehr entstehe unter euch! Seid freie Geister! forschet! und übet euch – frei zu werden – durch die Forschung in Meinen Schriften (und deren Bestätigung)! Sehet nicht auf die Fehler, sondern auf den euch noch verborgen gebliebenen inneren tiefen Sinn, wovon euch endlos noch verborgen bleibt, soviel ihr auch forschen möget.«

Hier ist es also der »Vater« selbst, der Fehler im GEJ zugibt, freilich behauptet, sie beträfen nur materielle Dinge. Nun, auch wir

---

<sup>26</sup> [Gemeint ist: Peter Keune, Eine Gegenüberstellung: Swedenborg und Lorber. Eine gekürzte Fassung wurde in OT 1 (1977) 6-26 veröffentlicht.]

hatten ja ganz bewußt nur die materiellen, wissenschaftlich und historisch nachweisbaren Fehler ins Auge gefaßt und die metaphysischen Behauptungen ausgeklammert, weil man darüber im Grunde nicht streiten und in guten Treuen verschiedener Meinung sein kann. Interessant ist – und das bestätigt Peter Keunes, in OT 1 (1977) Seite 19 geäußerte Meinung –, daß diese Fehler sogar absichtlich »zugelassen« wurden (was wird dann aber aus der unten abgedruckten Behauptung des Diktierenden, durch Lorber habe er seine »Ware [endlich] einmal ganz rein vor die Welt« bringen können?), um dadurch das Wiedererstehen eines Buchstabenglaubens unter den Anhängern zu verhindern.

Seit der Niederschrift dieser Mahnung sind fast dreimal so viele Jahre vergangen, wie zwischen Lorbers Tod und ihr lagen. So mag denn die Zeit gekommen sein, das von Lorber und anderen Neuoffenbarern Niedergeschriebene »einer Nachprüfung zu unterziehen«. Man möchte Lorber- wie Swedenborg-Anhängern die Schlußworte des Zitats zur Nachachtung empfehlen: »Seid freie Geister! forschet!«

Swedenborg will im Unterschied zu Lorbers Stimmen nicht, daß seine Leser ungeprüft alles hinnehmen, was er schreibt; er fordert sie viel mehr sogar auf, ihren Verstand zu gebrauchen, sich nicht »überreden« zu lassen, sondern sich selbst zu überzeugen. Den »Überredungsglauben« hatte er als das gefährlichste Erbeil der in seinen Tagen zu Ende gehenden Kirche erkannt; an seine Stelle soll der »Überzeugungsglaube« treten. Swedenborgs berühmtestes Zitat der Inschrift über dem in der Schau erblickten herrlichen Tempel des Neuen Jerusalem ist typisch für diese Grundhaltung: »Nunc licet – nun ist es erlaubt, mithilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten« [WCR 508].

Wie kämen wir also dazu, uns zu fürchten, unseren Verstand zu gebrauchen und Swedenborgs Aussagen von Fall zu Fall zu prüfen? Wir Anhänger Swedenborgs haben es jedenfalls leichter als unsere von Lorber herkommenden Neukirchenfreunde, die glauben fürchten zu müssen, sie kritisierten den Herrn selbst, wenn sie Lorbers Schriften nicht in schlichtem Glauben annähmen. Sie ähneln in dieser Hinsicht den Gliedern unserer Schwesterkirche »Nova Hierosolyma«, welche die Schriften Swedenborgs praktisch

auf dieselbe Stufe stellen wie das Alte und Neue Testament. Aber gerade wegen ihrer unbeugsamen Haltung wäre ein fruchtbares Gespräch zwischen ihnen und den ebenso unbeugsamen Anhängern Lorbers (wir sagten schon: es gibt auch andere) äußerst erschwert, wenn nicht unmöglich. Jeder beharrt auf seinem Standpunkt, nicht bereit, auch nur ein Fußbreit zurück zu weichen, nach der Regel: »Alles oder nichts«, bzw. »schwarz oder weiß«. Ist es nicht stets diese Haltung gewesen die zum Unfrieden geführt und das Christentum in den Augen seiner Gegner verächtlich gemacht hat?

Wenn wir vom unvergänglichen Wert der Offenbarung Swedenborgs überzeugt sind und – mehr als das – wenn wir das Licht und die Wärme selbst erlebt haben, die uns der Herr dadurch beschert hat – wie sollten wir dann fürchten, wir könnten bei Anwendung kritischer Maßstäbe die unwillkommene Entdeckung machen, das Ganze sei bloßes Menschenwerk? Eher trifft das Gegenteil zu: starres Festhalten kann dazu führen, daß Unsicherheit um sich greift und – wie das bereits hie und da geschehen ist – weniger gefestigte Anhänger sagen: Swedenborg hat sich selbst und anderen etwas vorgemacht; es ist alles nicht wahr, was er geschrieben hat!

Wir müssen uns nun einmal damit abfinden, daß Gottes Offenbarung niemals in absoluter Form zu uns kommt, sondern stets in Anpassung an den von Ihm gewählten jeweiligen Übermittler, und damit unwillkürlich auch an einen bestimmten Entwicklungsstand seiner Zeitgenossen. Denken wir nur einmal einen Augenblick daran, wie es wäre, wenn Gott unverhüllt zu uns durch seine Offenbarungsträger spräche, uns also nicht relative, sondern absolute Wahrheiten zumutete – wir würden rein gar nichts davon verstehen, ebenso wenig wie ein Erstkläbler, wenn der Lehrer Einsteins Relativitätstheorie vor der Klasse ausbreitete. Eine »absolute Offenbarung« wäre also viel eher eine totale Verhüllung zu nennen. Wir erhalten das Korn der göttlichen Offenbarung daher auf dem Halm menschlicher Anschauung und nicht fix fertig gedroschen und gemahlen, oder gar zu Brot gebacken, zu sofortigem

Gebrauch. Vielmehr will Gott, daß wir selbst auch etwas dazu tun, um in den Genuß der geoffenbarten Wahrheit zu kommen.<sup>27</sup>

Swedenborg ist sich darüber völlig klar gewesen. Man könnte seitenweise zitieren, was er über die Relativität aller den Menschen, ja sogar aller den Engeln geoffenbarten Wahrheit geschrieben hat.

In meinen Augen liegt hier einer der grundlegenden Unterschiede zwischen dem Schrifttum Lorbers und dem Swedenborgs. Die Stimme, die sich durch Lorber offenbarte, will wörtlich genommen werden und will nicht den Filter des Verstandes ihres Schreibers passieren, ehe sie zum Leser dringt, daher legt die Macht, die sich Lorbers bedient, so großen Wert darauf, daß er ein einfacher Mensch ist, der nicht den Drang hat, selbst etwas zu schreiben. Seine Stimme diktiert ihm die bezeichnenden Worte:

[HiG.02\_44.02.08,04] »Wärst du ein Schreiblustiger, dann hätte Ich dich nie erwählt, denn die Schreiblustigen schmuggeln gern und verkaufen unter Meiner echten Ware auch ihre eigene auf Meine Rechnung. Eben darum erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen.«<sup>28</sup>

Auch Swedenborg hatte mehrfach davon gesprochen, wie groß die Gefahr sei, »Eigenes« in die empfangenen Offenbarungen einzumischen. Dies war der Grund, weshalb er das unmittelbar nach seiner Berufung begonnene, höchst dichterische Werk über »Die Anbetung und Liebe Gottes« nicht zuende geführt hat. Es habe zuviel Eigenes enthalten, sagte er später.

Lorbers Verstand wäre wohl nicht genügend geschult gewesen, um wie der Swedenborgs das in der Geisterwelt, in Himmel und

---

<sup>27</sup> [In B heißt es: »Vielmehr will Gott, daß wir selbst auch etwas dazu tun, um in den Genuß der geoffenbarten Wahrheit zu kommen: dreschen müssen wir!«]

<sup>28</sup> Die letzten Worte nähren wiederum den Zweifel an dem behaupteten unmittelbar göttlichen Ursprung dieser Sätze: Der Widerspruch zu der Grundbedingung göttlicher Offenbarung ist offensichtlich, nämlich daß sie um des Menschen (oder Engels) willen immer relativ, nie »ganz rein« sein muß.

Hölle Gesehene und Gehörte auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Es ist zwar nicht so, daß Lorber als Mensch völlig unkritisch gegenüber dem ihm Diktierten gewesen wäre – es gibt einen Bericht wonach er mit Freunden über seine Zweifel daran sprach – doch wagte er nicht, irgendetwas von dem Gehörten zu ändern. So war er gewissermaßen »Wachs« in den Händen derer, die ihn als »Schreibknecht« benutzten und einerseits reinste neukirchliche Wahrheiten durch ihn verkünden konnten, andererseits aber auch eine Menge von Dingen, die im Grunde wenig, oder gar nichts mit dem Glauben des Neuen Jerusalem, der vom Herrn auf Erden zu gründenden Neuen Kirche, zu tun haben.

Natürlich waren die Stimmen an den in Lorbers Gedächtnis gespeicherten Wort- und Vorstellungs-Schatz gebunden. Ohne Lorbers persönliches Interesse für die Astronomie etwa, hätten sie kaum so Erstaunliches über den Aufbau der natürlichen Schöpfung sagen können, und ohne Lorbers Kenntnis einiger Werke Swedenborgs<sup>29</sup> hätten sie einem relativ einfachen Menschen katholischer Herkunft wohl kaum soviel mit Swedenborgs Lehren Übereinstimmendes übermitteln können. Es ist ja auch eine Tatsache, daß sich in Lorbers Diktaten fast die gesamte Swedenborgsche Nomenklatur findet. Die erwähnten Beispiele (Entsprechungen, geistiger und himmlischer Sinn) ließen sich beliebig vermehren. Unwiderlegbar aber wird die Abhängigkeit der Lorberschen Stimmen von dessen Kenntnis Swedenborgs am Beispiel einiger Ausdrücke, die sich ausschließlich in den deutschen Übersetzungen der Werke Swedenborgs finden, in der gesamten deutschen Literatur aber praktisch nicht vorkommen: »Lustreiz« und »Liebtätigkeit«.

---

<sup>29</sup> Dies heißt nicht, daß Lorbers Offenbarungen allein durch seine Kenntnis einiger Schriften Swedenborgs zu erklären wären! Aber daß Lorber Werke Swedenborgs in deutscher Übersetzung gekannt hat, ist nicht zu bestreiten. In einem Brief an Andreas Hüttenbrenner vom 23. Juni 1845 erwähnt Lorber selbst, daß er dessen verstorbenen Sohn Swedenborgs Werke geschenkt hatte, die ihm nun in der geistigen Welt einen großen Dienst getan hätten. Abdruck des interessanten Briefes auszugsweise auf S. 39.

Man kann es ohne weiteres so sehen, daß geistige Mächte daran interessiert waren, die von Swedenborg in recht trockener, wissenschaftlicher Manier vorgebrachten Lehren des Herrn für Seine Neue Kirche mit etwas »Würze« zu versehen. Und in der Tat sind durch das Lorber-Schrifttum Zehntausende mit den entscheidendsten dieser Lehren bekannt und vertraut geworden, so daß man wohl sagen darf:

Wer die Schriften Lorbers als göttliche Offenbarung betrachtet und so mit den wichtigsten Grundsätzen der himmlischen Lehren vertraut ist, der gehört zumindest schon zum Umkreis der Neuen Kirche des Herrn. Sollten wir uns darüber etwa nicht freuen? Daß die »Würze« nicht nach jedermanns Geschmack ist, besagt wenig oder nichts dagegen.

### **Kritik an Swedenborg, 1. Die Planetenbewohner**

Bei der Niederschrift der folgenden Gedanken sehe ich ähnliche Reaktionen seitens derer voraus, die sich noch nicht daran gewöhnt haben, auch an Swedenborgs Offenbarungen dieselben kritischen Maßstäbe anzulegen, die wir an die Offenbarungen Lorbers angelegt haben. Es ist leicht, ja für manche vielleicht sogar mit einer gewissen Befriedigung verbunden, Offenbarungen kritisiert zu sehen, die ihnen fremd sind und mit denen sie sich nicht identifizieren. Mit wenigen Ausnahmen hat kein Swedenborg-Anhänger jene Tausenden von Stunden intensiven Studiums aufgewendet, um sich durch die rund 25 dicken braunen Bände des Lorberschen Offenbarungswerks hin durchzuarbeiten, wie so manche Lorber-Anhänger. Die Feststellung, daß es nicht – oder doch nicht in jedem einzelnen Fall – eine unmittelbare Offenbarung des Herrn selbst (wie behauptet), sondern irgend welcher höheren oder weniger hohen geistigen Mächte sein dürfte, bedeutet für den Swedenborg-Anhänger nicht, wie für den Anhänger Lorbers, daß er liebgewordene Glaubenssätze revidieren müßte. Wenn nun aber seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird, daß auch Swedenborgs Offenbarungen gewisse Mängel aufweisen, jedenfalls nicht Wort für Wort ihren hohen Anspruch rechtfertigen, so mag sich der Swedenborg-Anhänger wie der Patient im

Behandlungsstuhl eines Zahnarztes fühlen, wenn dieser recht unsanft mit seinen empfindlichen Nerven umgeht.

Und doch ist es bekanntlich von Zeit zu Zeit notwendig, den Zahnarzt zu konsultieren. Und jeder, der mit der Lage der organisierten Neuen Kirche – und diese ist nicht identisch mit dem, was Swedenborgs Offenbarungs-Theologie unter der Neuen Kirche des Herrn versteht!<sup>30</sup> – vertraut ist, weiß, daß sie in einer vergleichbaren Lage ist. Angesichts gewisser Ereignisse und Entwicklungen ist eine ernsthafte Beschäftigung mit der Frage der Autorität der Offenbarungsschriften Swedenborgs unerlässlich, ja geradezu lebensnotwendig. Aber für den, der diese Schriften *en bloc* als »die Lehre des Herrn für die Neue Kirche« oder als »unsere Lehren« zu betrachten gewohnt ist, muß es zunächst einmal schmerzlich sein, wenn man ihm zu beweisen sucht, daß sie nicht die Offenbarung des Herrn für Seine Neue Kirche sind, sondern nur enthalten, anders ausgedrückt, daß auch für Swedenborg gilt, daß »das Korn der göttlichen Offenbarung auf dem Halm der menschlichen Anschauung wächst« (Oetinger), und daß wir »diesen Schatz in irdenen Gefäßen haben«, um ein Wort des Paulus, das freilich einen anderen Bezug hat, einmal auf unser Thema anzuwenden.

Im Unterschied zu Lorber war Swedenborg nicht einfach ein »Schreibknecht des Herrn«, der gehorsam und ohne je etwas zu verändern niederschrieb, was ihm seine Stimmen diktieren. Vielmehr blieb Swedenborg auch nach seiner »Berufung« und Eröffnung der Schau in die jenseitigen Welten jener glänzende kritische Geist, der in den drei vorausgegangenen Jahrzehnten zu den führenden technischen und wissenschaftlichen Kapazitäten Europas gehört hatte.

Dies belegt beispielsweise das Ergebnis eines Vergleichs zwischen den unmittelbar nach der Berufung verfaßten, aber erst nach seinem Tode herausgegebenen religiösen Schriften (»Geistiges Tagebuch« und »Adversaria«) und den ab 1747 von ihm selbst publizierten rund 20'000 Seiten umfassenden Werken: Zeigen die ersteren noch in vieler Hinsicht die »Eierschalen« seiner religiösen

---

<sup>30</sup> Vergleiche die Ausführungen in OT 1 (1977) Seite 8, insbesondere die Anmerkung.

Herkunft und Erziehung – der Vater war bekanntlich lutherischer Bischof pietistischer Prägung –, so findet man davon in den späteren Werken keine Spur mehr. Ein weniger kritischer Geist wäre kaum in der Lage gewesen, sich dem mächtigen Eindruck von Visionen zu entziehen, die ganz auf der Linie der herkömmlichen christlichen Dogmatik lagen, und durch all dies hindurch zum Kern dessen vorzudringen, was er später »die Lehre des Herrn für seine Neue Kirche« nannte.<sup>31</sup> In den Übergangsjahren (1744-1746) stellte Swedenborg fest, daß die Geister, denen er in der anderen Welt begegnete, »fast immer lügen« und er sich nur auf das verlassen konnte, was Gott ihm in der Erleuchtung zeigte, während er Gottes Wort studierte. Selbst die Engel waren für ihn in den Kernfragen des von ihm im Auftrag Gottes neu zu formulierenden Glaubens nicht maßgebend, weil sie zwar nicht lügen, hingegen oftmals irren. Erst später, als er mit höheren Engeln in Berührung kam, gewannen ihre Aussagen mehr Bedeutung für ihn. So erklärt es sich, daß er mehrere Werke unter dem Titel herausgab »Die Weisheit der Engel betreffend ... (die Göttliche Vorsehung / Die Göttliche Liebe und Weisheit).«

Aber wo er ihren Aussagen über gewisse Nebenfragen des Glaubens folgte, geschah es wohl hauptsächlich, weil sie mit seinen eigenen Anschauungen harmonierten. Eine gewisse Zurückhaltung scheint hier angebracht, so z. B. wenn Swedenborg sich von Engeln bestätigen ließ, was er selbst schon als Naturwissenschaftler vertreten hatte, nämlich daß sämtliche Planeten und deren Monde im Weltall von menschlichen Wesen bewohnt seien. Heute zeigen die Ergebnisse von Astronomie und Weltraumfahrt, daß das Leben im Weltall sehr viel dünner gesät sein dürfte, als er und die Engel annahmen.

Die Grundanschauung Swedenborgs und der Engel über diese Frage bleibt dadurch freilich unangetastet: Der Mensch ist der

---

<sup>31</sup> Aus diesem Grunde spiegeln die von Peter Keune zitierten Äußerungen Swedenborgs im »Geistigen Tagebuch« über Luzifer nur die unmaßgebliche, damalige Meinung des Sehens. Wir werden auf den radikalen Wandel in Swedenborgs theologischem Denken während der Übergangsperiode noch zurückkommen müssen.

Endzweck der Schöpfung. Denn Gott ist Liebe, und »das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen«. Der Mensch ist das einzige Wesen, das die Voraussetzungen zu einem solchen »Bund« mit dem Gott der Liebe hat: Vernunft und Freiheit. Aber dieser Glaube läßt sich nur aufrechterhalten, wenn die Menschheit unserer Erde – dieses Staubkorns im Weltall – nicht allein ist, wenn menschliches Leben nicht die eine Ausnahme, sondern dort, wo die Voraussetzungen gegeben sind, die Regel ist. Swedenborg ließ sich von den Engeln bestätigen, daß es Millionen von Menschheiten im Weltall gäbe. Bei der relativen Beschränktheit des damaligen astronomischen Wissens lag der Schluß nahe, daß sämtliche Erdkörper, ja sogar deren Monde, bewohnt seien. Heute aber zählen wir allein in unserer Milchstraße ca. 200 Milliarden Sonnen. Das bedeutet: Wenn nur jede tausendste von ihnen von einem Planeten umkreist wird, der ähnliche Lebensbedingungen bietet wie unsere Erde, so gibt es die Möglichkeit für 200 Millionen Menschheiten. Da man heute Grund hat, mit Milliarden von Milchstraßen oder Galaxien gleich der unseren zu rechnen, ergibt sich eine so immense Zahl von möglichen Menschheiten, daß Swedenborgs und seiner himmlischen Freunde Annahme millionenfach übertroffen wird. Und dies, obwohl wir heute seine Behauptung bezweifeln müssen, »wo immer ein Erdkörper oder ein Satellit eines Erdkörpers ist, da ist auch der Mensch« (»Erdkörper« Nr. 3, 112 u.ö.).

Swedenborg teilte offensichtlich die Meinung sämtlicher Gelehrten seiner Zeit (und noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein), daß die Schöpfung vor rund 6'000 Jahren stattgefunden habe und in kurzer Zeit für alle Geschöpfe, also auch den Menschen, bewohnbar wurde. Mit anderen Worten: Er hatte keine Vorstellung von den ungeheuren Zeiträumen, die nach unserer heutigen Erkenntnis zur Vorbereitung der Weltkörper als Träger organischen Lebens nötig waren. Wenn wir auch mehr als ein Fragezeichen hinter die sogenannten Ergebnisse der diesbezüglichen wissenschaftlichen Forschung setzen müssen, so dürfen wir doch mit Sicherheit annehmen, daß die Erde die weitaus längste Zeit ihres Bestehens ohne menschliche Bewohner war. Das Verhältnis dürfte viel-

leicht bei einigen Milliarden zu einigen Millionen Jahren liegen, also 1000 : 1 betragen. Dies bedeutet, daß der zitierte Satz Swedenborgs auf alle Fälle abgewandelt werden muß, um heute noch glaubwürdig zu sein.

Blicken wir von unserer Erde hinaus in Weltall, so wird unser Zweifel an Swedenborgs und seiner himmlischen Freunde Behauptung noch viel größer: Nach allem, was wir heute wissen, ist es äußerst unwahrscheinlich, daß unser Mond oder irgendeiner der übrigen Planeten und Monde unseres eigenen Sonnensystems gegenwärtig oder zu irgendeiner Zeit der von Swedenborg angenommenen rund 6'000 Jahre seit der Schöpfung menschliches Leben trägt bzw. getragen hat. Es sieht auch nicht danach aus, als könnte das in irgendeiner fernen Zukunft eintreten (obwohl man über die Zukunft nichts Endgültiges sagen kann). Genug, Swedenborgs Behauptung erweist sich heute als zeitbedingt und kann nur noch in abgewandelter Form aufrechterhalten werden, etwa in der folgenden:

Der Mensch ist zwar der eigentliche Endzweck der Schöpfung, aber nicht überall im Weltall findet er die für ein Leben im Fleisch nötigen Bedingungen. Nur auf den Erdkörpern, welche ihm diese Bedingungen bieten, dürfen wir mit Menschheiten rechnen. Erdkörper, die entweder grundsätzlich ungeeignet als Wohnstätten für organisches und damit auch menschliches Leben sind, weil sie infolge zu geringer oder zu großer Entfernung von ihrer Sonne zu heiß oder zu kalt sind, erscheinen deshalb doch keineswegs als unnütz. Vielmehr dienen auch sie dem Endzweck, indem sie beispielsweise durch ihre Masse dafür sorgen, daß gewisse Erdkörper des Systems in ihren Bahnen erhalten bleiben, auf denen bei ihrem Kreisen um die Sonne jene mittleren Temperaturen herrschen, die das Entstehen und die Erhaltung einer lebensichernden Atmosphäre ermöglichen.

Ferner dürfen wir annehmen, daß es zahllose Erdkörper gibt, die dafür ausersehen sind, dermaleinst menschliches Leben zu tragen, oder die in der Vergangenheit solches Leben getragen haben. Es entstehen offenbar heute noch immer weitere Sonnen und Weltensysteme. Jedenfalls gibt es Anzeichen dafür, daß die Schöpfung noch keineswegs abgeschlossen ist.

Bei der geradezu ungeheuerlichen Zahl von Sonnen führt selbst die Annahme, daß nur ein winziger Bruchteil von ihnen jeweils den einen oder anderen Menschen-tragenden Planeten oder Planeten-Mond bei sich hat, zur Vorstellung von Milliarden von Menschheiten.

Swedenborgs von den Engeln und Geistern bestätigte Annahme, es gäbe »Millionen« von Erdkörpern, basiert auf seinen eigenen, während seiner »wissenschaftlichen« Periode gewonnenen Vorstellungen, und muß unseren heutigen Vorstellungen entsprechend ergänzt bzw. abgewandelt werden. Alles andere schadet auf die Dauer nur dem Ansehen Swedenborgs und seiner Anhänger.

Es ist in diesem Zusammenhang gut, daran zu denken, daß Swedenborg mehr als einmal betont hat, daß Offenbarungen sich immer nur auf geistige, nicht auf natürliche Dinge beziehen, das heißt daß Gott die Erforschung der natürlichen Schöpfung dem Menschen überläßt. Das schließt freilich nicht grundsätzlich aus, daß von der Geisterwelt her wichtige Anstöße dazu gegeben werden können.

Manche Leser mögen, wie schon eingangs gesagt wurde, über diese Darlegungen entsetzt sein. Ich kann es auch nicht verhindern, daß sie in ihrer Erregung vielleicht sogar Dinge hineinlesen, die ich gar nicht geschrieben habe und die mir fern liegen. Daher will ich einen möglichen Einwand vorwegnehmen und beantworten:

Bedeutet das nun, daß ich Swedenborg bezichtige, entweder bloße Chimären gesehen oder geradezu die Unwahrheit gesagt zu haben? Keineswegs! Ich möchte mit allem Nachdruck feststellen, daß ich Swedenborgs Beschreibungen der von ihm gesehenen Geister von anderen Erdkörpern in der Geisterwelt voll und ganz akzeptiere. Ich bin überzeugt, daß er diesen Wesen begegnet ist und über »Mittelsgeister« mit ihnen gesprochen hat, um sich über die Lebensbedingungen und über die ethischen und religiösen Anschauungen auf ihren irdischen Pflanzstätten unterrichten zu lassen. Was ich einzig bezweifle, bezweifeln muß, ist die Zuord-

nung dieser Geister-Menschheiten zu den Erdkörpern, von denen sie stammten. Warum?

Ich sagte bereits, daß Swedenborg die Überzeugung zahlreicher Forscher seiner Zeit teilte, wonach sämtliche Erdkörper seit ihrer Erschaffung vor rund 6'000 Jahren von menschlichen Wesen bewohnt seien. (Wer Genaueres darüber wissen möchte, lese den Artikel von Prof. Ernst Benz über »Swedenborg und die Pluralität der Welten« OT 4/1975). Was lag da näher als die Annahme, er habe es bei den von ihm gesehenen Menschheiten mit denen unseres Sonnensystems zu tun? Wir deuten Rätselhaftes, erstmals Gesehenes oder Erlebtes ja immer gern im Rahmen dessen, was uns bekannt und vertraut ist (oftmals freilich auch nur zu sein scheint).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß sich Swedenborg für diese Behauptungen nicht auf göttliche Offenbarung beruft, sondern auf das, was ihm »die Engel sagten«. Lorber dagegen beruft sich in seinen entsprechenden Ausführungen auf unmittelbares göttliches Diktat<sup>32</sup>.

## [8. Teil: OT (1977) 132-140]

### Zu den Reaktionen auf den Artikel »Zum Problem der Offenbarungskritik«

Bevor ich zum (vorläufigen) Abschluß meiner Gedanken zum Problem der Offenbarungskritik komme<sup>33</sup>, will ich auf einige der häufigsten Einwände eingehen, die aus Leserkreisen und weit darüber hinaus – auch von solchen, die diese Gedanken entweder gar nicht oder nur vom Hörensagen kennen – erhoben worden sind.

---

<sup>32</sup> Vgl. den von mir kommentierten Abdruck aus Lorbers »Erde und Mond«, OT 1 (1977) Seite 40ff.!

<sup>33</sup> Aus Platzgründen kann dieser Abschluß erst in der nächsten Nummer erscheinen. [In der nächsten Nummer der OT ist kein Abschluss zu finden. Friedemann Horn bricht seine Ausführungen - ohnehin mehr Skizze als ausgereifte Darlegung - also einfach ab. Th. Noack].

1. Man solle Offenbarungen nicht kritisieren, sondern im Glauben annehmen, lautet der häufigste Einwand. Meine Antwort (im Grunde längst gegeben), lautet:

a) Es gibt sich sehr vieles als »Offenbarung« aus, ohne es doch zu sein. Bereits im Alten Testament treten bekanntlich echte und falsche Propheten auf, und leider zeigte sich immer wieder, daß die falschen zu ihrer Zeit mehr Glauben fanden als die echten. Ihre Botschaft, als göttliche Offenbarung etikettiert, tönnte einfach angenehmer oder wahrscheinlicher. Daher wußte schon Paulus, daß man »alles prüfen« muß, um nur »das Gute zu behalten«. Und von Swedenborg wissen wir, daß der Herr Seine Neue Kirche nicht auf einem neuen »Überredungsglauben« aufbauen will, wie die alte, also nicht auf dem, was Menschen ungeprüft und aus blinder Autoritätsgläubigkeit heraus angenommen, sondern was sie geprüft und im Lichte ihrer von Gott erleuchteten Vernunft »eingesehen« oder »wahrgenommen« haben, was sie »innegeworden« sind.

b) Dazu kommt, daß selbst echte und nicht von raffinierten Menschen zum Zwecke der Ausbeutung ihrer glaubenssüchtigen Mitmenschen erdachte Offenbarungen immer ein Gemisch von Göttlichem und Menschlichem sind. Wir haben mehrfach Oetingers einprägsames Wort zitiert: »Das Korn der göttlichen Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung«.

Festzustellen, was Korn, was Halm ist an dem, was mit dem Anspruch auf göttliche Offenbarung auftritt, ist Sache der Offenbarungskritik. Man lasse sich also nicht irremachen: Offenbarungskritik in diesem Sinne ist keineswegs etwas Negatives, Herabziehendes – im Gegenteil, ihr Ziel ist es ja, zum Korn der jeweiligen Offenbarung zu gelangen. Der Offenbarungskritiker ist einem Drescher zu vergleichen. Nun ist das Dreschen zwar nichts Angenehmes, wohl aber höchst Notwendiges. Natürlich kann sich bei dieser Arbeit unter Umständen auch herausstellen, daß fast oder gar kein Korn, sondern nur leeres Stroh gedroschen wurde (wofür ich im vorletzten Heft ein krasses Beispiel [Neue Bibel in OT 1976, Seite 180ff.] angeführt habe).

2. Man sagt, ich sei ein Opfer meiner »Wissenschaftsgläubigkeit« geworden und hätte von daher Offenbarungen des Herrn durch Lorber kritisiert, statt zu bedenken, daß die Wissenschaft etwas vom Menschen Gemachtes und deshalb für ein Urteil über Äußerungen des Herrn gar nicht zuständig sei. Darauf möchte ich folgendes erwidern:

a) Die selben Leute, die mir diesen Vorwurf machen, bemühen sich seit einigen Jahren um den Nachweis, daß Lorber naturwissenschaftliche Offenbarungen von der heutigen Wissenschaft weitgehend bestätigt würden. Sie schlagen daraus sogar gehöriges Kapital, was ihnen niemand verdenken kann. Wenn nun aber ich behaupte, es sei wissenschaftlich erwiesen, daß es im Palästina Jesu noch keinen Mais gegeben hat, wie Lorbers Stimme, die sich als die des Herrn ausgibt, behauptet, oder wenn ich behaupte, es sei wissenschaftlich unhaltbar, daß das Osterfest, wie dieselbe angebliche Stimme Jesu durch den Grazer »Schreibknecht Gottes« behauptet, zur Zeit des Herrn auf Erden fast ein Vierteljahr später gefeiert worden sei als heute, weil an diesem Fest ja bereits das Brot aus dem neu geernteten Korn zubereitet werden mußte etc., dann soll ich angeblich dazu kein Recht haben. Und warum nicht? Ganz einfach, weil es der Herr durch Lorber nun einmal so gelehrt hat; und demgegenüber sei es ganz unerheblich, was die Wissenschaft dazu sagt – Punktum Schluß! Ich nenne diese Einstellung einen typischen Fall von Überredungsglauben, wie er in der Neuen Kirche des Herrn eben nicht mehr herrschen soll. Ich finde, man kann als Christ der Neuen Kirche, der nicht mehr bereit ist, »seinen Verstand unter den Gehorsam des Glaubens zu beugen«, aus den angeführten Widersprüchen nur den – freilich für den bedingungslosen Anhänger schmerzlichen und unannehmbaren – Schluß ziehen, daß es eben nicht – jedenfalls nicht immer – der Herr ist, der durch Lorber spricht, selbst wenn dies von Lorbers Stimme ausdrücklich behauptet wird.

b) Niemandem käme es in den Sinn, ein Buch von A bis Z als »absolut wahr« zu bezeichnen, weil sich darin Wahres, vielleicht sogar in großer Menge, findet. Bei den Schriften Lorbers aber soll es, trotz nachweislicher Widersprüche zu offenkundigen Fakten und trotz vieler geradezu abenteuerlicher und völlig unbeweisba-

rer Behauptungen so sein, daß sie »absolut wahr« und »über jede Kritik erhaben« sind. Wer dies behauptet, begibt sich einer der Grundrechte, zugleich verstößt er damit aber auch gegen eine der unerläßlichen Pflichten wahren Menschentums und beugt seinen Verstand ohne Not »unter den Gehorsam des Glaubens«. Dies ist jedenfalls nicht im Sinne Swedenborgs, der vielmehr seine Leser immer wieder auffordert, »nichts auf Autorität hin anzunehmen«, sondern alles zuerst auf seine Echtheit und Wahrheit zu prüfen; »denn es könnte ja falsch sein«. Diese Regel, sagt Swedenborg, wendeten sogar die Engel im Himmel an, sobald ihnen etwas bisher Unbekanntes vorgetragen werde.

c) Soviel ist allerdings richtig: Die Wissenschaft ist für die Prüfung des Wahrheitsgehaltes metaphysischer Aussagen nicht zuständig. Weil ich mir darüber klar bin, habe ich ja die entsprechenden Aussagen Lorbers ausgeklammert, bzw. nur hie und da ihre Übereinstimmung, ihre Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit mit denen Swedenborgs, oder der biblischen Offenbarung festgestellt. Wo aber Lorber, Swedenborg, oder irgendein anderer Offenbarungsträger Aussagen macht, die den Bereich des Sichtbaren, oder Geschichtlichen betreffen, habe ich nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, sie anhand wissenschaftlicher »Gewißeheiten bzw. mithilfe wissenschaftlicher Methoden zu überprüfen.

Beispiele:

1. Wenn also durch Lorber eine Stimme, die sich als die des Herrn selbst ausgibt, erklärt, das Osterfest habe bei den Juden seinerzeit beinahe ein Vierteljahr später stattgefunden, als es heute der Fall sei, und dafür eine ausführliche Begründung gibt, die darauf hinausläuft, daß das Osterfest damals das Fest der Erstlingsfrüchte gewesen sei, von denen sich natürlich im März/April noch nichts finde, so werde ich »Erkundigungen« einziehen. Denn schon mein Gedächtnis sagt mir ja, daß die Juden »am vierzehnten Tag des ersten Monats, des Frühlingsmonats Nisan also, gegen Abend die Passahfeier für den Herrn« halten sollten (2. Mose 12,18; 3. Mose 23,5; 4. Mose 9,1-5; 28,16 und an vielen anderen Stellen). Nie haben die Juden Ostern zu einem anderen Zeitpunkt gefeiert. Die »Begründung«, weshalb sie Ostern zur Zeit Jesu »nahezu ein Vierteljahr später hinaus« begangen haben sollen, ist schlicht und

einfach falsch. Lorbers »Herr« sagt, Ostern sei nämlich das Dankesfest für die ersten Früchte gewesen, wobei »man da schon das neue Brot aß«. Das stimmt nun einfach nicht. Zwar sollte am Passahfest bereits eine »Erstlingsgarbe« dargebracht werden, aber es kann natürlich keine Rede davon sein, daß man aus den noch völlig unreifen Ähren Brotmehl gewinnen konnte, und davon ist denn auch in den entsprechenden Texten nicht die Rede. Das ungesäuerte Brot, das man in der Passah-Woche aß, war aus dem Mehl der letzten Ernte gebacken. Erst 50 Tage später, am sogenannten Wochen- oder Pfingstfest, wurde dem Herrn »ein Speisopfer von neuem Getreide dargebracht«, und es wurden »zwei Webebrote aus zwei Zehntel Epha Feinmehl (der neuen Ernte) hergestellt und mit Sauerteig gebacken«. In diesem Zusammenhang ist denn auch von der Ernte und den dabei einzuhaltenden Gebräuchen die Rede, nicht im Zusammenhang mit dem Osterfest (3. Mose 23). Im 5. Mosebuch heißt es in Kapitel 16, das Passahfest solle im Monat Abib abgehalten werden (Abib ist die frühere Benennung für den Frühlingsmonat Nisan, also ebenfalls Mitte März bis Mitte April unserer Zeit entsprechend). Dann heißt es: »Sieben Wochen sollst du dir abzählen: von da an, wo man die Sichel zuerst an die Saat legt (wörtlich: »Von da an, wo die Sichel anfängt, an die stehende Saat zu kommen ...«), sollst du anfangen, sieben Wochen zu zählen, und sollst dann das Wochenfest zu Ehren des Herrn, deines Gottes ... feiern.« Mit anderen Worten: Anfang April unserer Zeitrechnung ist das Getreide in Palästina so weit gewachsen, daß man die Sichel anlegen kann, aber nicht um zur Ernte zu schreiten, sondern nur, um eine noch völlig unreife »Erstlingsgarbe« darzubringen. So liegen die Dinge.

Mit einem Wort: Die im Großen Evangelium Johannes durch Lorber mitgeteilten Ausführungen über den Zeitpunkt des Osterfestes bei den damaligen Juden beruhen auf einer Verwechslung der mit den beiden fraglichen Festen zusammenhängenden Gebräuche. Mithin ist die Behauptung, dies habe der Herr selbst Lorber diktiert, unhaltbar.

Ich vermag nicht einzusehen, weshalb ich zu dieser Schlußfolgerung nicht berechtigt, ja geradezu verpflichtet sein sollte. Dasselbe gilt für eine große Reihe anderer Fälle. Wenn man für die Rich-

tigkeit gewisser naturwissenschaftlicher Behauptungen der Lorber-Schriften neue und neueste Forschungsergebnisse zitiert (siehe Eggenstein), warum nicht auch für die Falschheit anderer Behauptungen in diesen Schriften? Man darf doch nicht mit zwei Ellen messen!

2. Ein zweites Beispiel: Jerusalem und seine Vororte sollen zur Zeit Jesu »über 800'000 Einwohner« gezählt haben. Die Fläche Jerusalems zur Zeit Jesu betrug knapp 2 Quadratkilometer ... Selbst heute, bei vielfacher Ausdehnung der bewohnten Fläche, hat Jerusalem einschließlich seiner Vororte gerade 200'000 Einwohner!

3. Immer wieder läßt das GEJ Lorbers die Jünger und Zeitgenossen Jesu den Gottesnamen »Jehova« aussprechen. Dies steht in krassem Widerspruch zu allem, was wir – keineswegs nur vom Hörensagen, sondern aus den zeitgenössischen jüdischen Urkunden – wissen.

4. Lorbers »Herr« fordert die Frau am Jakobsbrunnen auf: »Lies nur den dritten Vers im zweiten Kapitel des Propheten Jesajas, und du wirst es finden!« Die Einteilung der Bibel in Kapitel und Verse war damals noch völlig unbekannt, wie sie ein jeder anhand der Wiedergaben alter Handschriften überzeugen kann. Und wie hätte jene arme Frau lesen sollen? Damals hatte ja nicht jeder seine gedruckte Bibel zur Hand, wie nebenbei vermerkt werden soll.

5. Lorbers »Herr« trifft alle Anstalten, damit seine Worte getreulich aufgezeichnet werden, und zwar teilweise sogar nach Diktat. Zu Matthäus sagt er: »... nach 6 Uhr werden wir uns auf den Berg begeben. Dort werde Ich diesen Völkern das Heil verkünden; du aber schreibe mir nach dem Munde all das Gesagte in drei Kapiteln und unterteile diese in kleine Verse nach der Art Davids. Sehe dich aber noch um ein paar andere Schreiber um, die es dir nachschreiben sollen, damit auch diesem Orte ein geschriebenes Zeugnis verbleibe!« Der Herr ordnet also die Einteilung in Kapitel und Verse selbst an. Leider haben die späteren Abschreiber das wieder vergessen; denn unsere heutige Kapitel-Einteilung geht auf einen gewissen Langton von Canterbury etwa im Jahre 1205

zurück, und unsere Vers-Einteilung auf den gelehrten Buchdrucker Robert Stephanus (1553). Die erste deutsche Bibelausgabe, die die Kapitel- und Verseinteilung durchgehend enthält, stammt aus dem Jahre 1568. Während ich dies schreibe, nehme ich die berühmte Lateinisch-griechische Ausgabe des Neuen Testaments von Erasmus zur Hand, die mir in der kostbaren Ausgabe von 1501 vorliegt. Es findet sich erwartungsgemäß keine Spur einer Vers-Einteilung der Bergpredigt, sondern nur, gemäß dem damaligen Stand, die Einteilung in Kapitel, aber selbst die wurde ja erst 300 Jahre zuvor (wieder?) eingeführt.

6. Nach einer nochmaligen Aufforderung an Matthäus: »Nimm aber auch noch deine anderen Schreiber mit, auf daß hier Mein Wort mehrfach geschrieben werde!« folgt schließlich die Bergpredigt, die zwar Lorber nicht noch einmal diktiert wird, da sie, wie ihm seine Stimme – und dies soll immer noch die Stimme des Herrn sein – erklärt »im Matthäus, Kapitel 5, 6 und 7 ganz wohl zu lesen ist«. Und die Stimme fügt hinzu: »Es dauerte aber diese Predigt bei drei Stunden, denn Ich redete diesmal langsam der Schreiber wegen.« Abgesehen davon, daß die Evangelien an keiner Stelle irgendeinen Hinweis darauf enthalten, daß Jesus zu diktieren pflegte, ist auch die angegebene Dauer – »bei drei Stunden« – ganz unglaublich: pro Kapitel eine Stunde bedeutet ein wahres Schnecken-tempo. Ich fürchte, dabei dürften, wenn schon nicht die Schreiber, so doch die Zuhörer eingeschlafen sein – ganz im Gegensatz zur Schlußbemerkung des Matthäus: »Und es begab sich, da Jesus diese Reden vollendet hatte, staunte das Volk über seine Lehre; denn er lehrte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.«

7. Mehrfach gibt Lorbers Herr einen »Gesundheitsrat«, dessen Nachprüfung durchaus in die Kompetenz der medizinischen Wissenschaft und Erfahrung fallen dürfte: »... Langschläfer werden nie ein besonders hohes Alter erreichen. Wer seinem Leibe in der Jugend fünf Stunden und im Alter sechs Stunden Schlafruhe gönnt, der wird zumeist auch ein hohes Alter erreichen und wird lange ein jugendliches Aussehen behalten ...«

8. Ebenso dürfte es erlaubt sein, die Wissenschaft über die merkwürdige Behauptung zu befragen, wonach es zur Zeit Jesu in Pa-

lästina schon Mais gegeben haben soll, oder ob »taubengroße Heuschrecken« im Palästina Jesu vorkamen – um noch ein paar letzte Beispiele dieser Art zu erwähnen.

d) Mein wichtigster »wissenschaftlicher« Einwand gegenüber der Behauptung, Lorbers Diktate stammten unmittelbar vom Herrn, beruht aber auf der Beobachtung, daß sie häufig und an entscheidenden Punkten gegen das unwiderleglich erhärtete Gesetz verstoßen, wonach Aussagen in einen gegebenen geschichtlichen Rahmen hineinpassen müssen. So ist, um etwas genauer auf das schon erwähnte Beispiel einzugehen, einwandfrei erwiesen, daß die Juden zur Zeit Jesu den alttestamentlichen Gottesnamen aus Furcht vor seiner Entweihung niemals aussprachen. Das ist ja auch der Grund dafür, weshalb uns dessen genaue Aussprache nicht bekannt ist. Die hebräische bzw. aramäische Schrift kennt keine Lautzeichen, sondern nur 22 Mitlautzeichen, zu denen die Laute hinzugesprochen wurden. Wir wissen daher nur, daß der Gottesname JHWH geschrieben wurde, und daß die Juden stattdessen »Adonai« lasen, wofür im griechischen Neuen Testament »Kyrios« = Herr steht. Alle Zitate des Neuen Testaments aus dem Alten Testament haben statt des dort geschriebenen Gottesnamens, also JHWH, dieses »Kyrios«. Bei Lorber aber sprechen Jesu Zeitgenossen völlig ungeniert vom »Jehova«, was schlechterdings undenkbar ist.

Einwandfrei erwiesen ist ferner, daß die Evangelien die wahre Natur Jesu den Jüngern bis zuletzt verborgen sein lassen. Man denke nur an das berühmte Petrus-Bekenntnis (Matth 16,16): »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes«, oder an Jesu Antwort auf Philippi unverständige Bitte, ihnen doch den Vater zu zeigen (Joh 14,8): »So lange Zeit bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.« Dies sagt der Herr noch am Abend vor der Kreuzigung! Dem GEJ zufolge aber wissen die Jünger und Anhänger Jesu fast vom ersten Tage an, daß Jesus nicht allein der Messias, sondern der Vater selbst, der Jehova, ist. Dies ließe sich seitenweise belegen. Dazu kommt, daß bei Lorber der Herr diesen Glauben der Jünger immer wieder bestätigt. Man fragt sich unter diesen Umständen wirklich, wie es kommt, daß das Johannes Evangelium –

von den anderen Evangelien zu schweigen – nichts davon weiß und Philippus so unverstündig reden läßt!

Wenn mit dieser Feststellung auch nicht erwiesen ist, daß Lorbers Offenbarung falsch ist, so doch zumindest, daß sie der neutestamentlichen widerspricht. Und das heißt ganz einfach: nun wird es darauf ankommen, welcher Offenbarung der Leser Lorbers Glauben schenkt. Auf diese Frage hätte ich gern eine Antwort aus den Lorber-Kreisen. Für den amerikanischen Übersetzer und Herausgeber einiger Teile der Lorberschriften, Nordewin v. Koerber, ist diese Frage freilich gelöst: Er führt aufgrund zahlreicher Lorber-Texte den Nachweis, daß auf die neutestamentlichen Aussagen wenig Verlaß sei, umso mehr dagegen auf die Lorbers, dessen Schriften er geradezu als die »vollkommenste aller Offenbarungen« bezeichnet, weil sie, wie keine andere, »unmittelbar vom Herrn« stamme.

Als ein letztes Beispiel für den häufigen Verstoß der Lorberschen Offenbarungen gegen das Gesetz, wonach Offenbarungs-Aussagen in den gegebenen geschichtlichen Rahmen passen müssen (schon weil sie sonst überhaupt nicht verstanden und aufgenommen werden würden), möchte ich die geradezu atemberaubenden astronomischen, kosmologischen, physikalischen und physiologischen Aussagen der Lorber Diktate, die etwa den vierten Teil ihres Inhalts ausmachen, erwähnen.

Es handelt sich dabei wohlgerne nicht etwa um Offenbarungen, die der Herr seinem »Schreibknecht« und dessen Lesern im 19. und 20. Jahrhundert mitgeteilt hat, sondern um eine wortwörtliche Wiederholung dessen, was der Herr angeblich zu seinen Lebzeiten auf Erden seinen Jüngern und Anhängern mitgeteilt hat. Den schlichten Fischern, Zöllnern und Handwerkern, deren Bildung für unsere heutigen Begriffe armselig war, will also der Herr all diese atemberaubenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mitgeteilt und dafür – was das erstaunlichste ist – Verständnis und Glauben gefunden haben!

Daß die Evangelien, die Apostelbriefe und die gesamte frühchristliche Literatur von all dem auch nicht den Schatten einer Andeutung enthalten, ist für den gläubigen Leser dieser Schriften offen-

bar kein Problem, sondern höchstens ein Beweis mehr für die Überlegenheit der durch ihn übermittelten Offenbarung. Auch der Widerspruch, der darin liegt, daß, wie Kurt Eggenstein richtig bemerkt, die Astronomen noch zu Anfang unseres Jahrhunderts Lorbers astronomische Aussagen nur mit Spott und Hohn bedacht hätten, wären sie ihnen bekannt gewesen, die Jünger aber, denen die Erde noch eine Scheibe und der Himmel ein Gewölbe war, sie verstanden und gläubig aufnahmen, besteht für den bedingungslosen Anhänger Lorbers offenbar ebenfalls nicht. Gewiß sind die naturwissenschaftlichen Aussagen der Lorberschriften erstaunlich und ein Zeichen für deren übernatürliche Herkunft. Es ist absurd anzunehmen, Lorber habe sie selbst erfunden oder aus seinem Unterbewußtsein entnommen. Es ist aber im höchsten Maße ungläubhaft, daß sie ein ursprünglicher Teil der Botschaft des Herrn Jesus Christus gewesen sind.

Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß sich der Herr gegenüber seinen Jüngern in so vielen Fällen, wie Lorbers Diktat glauben machen will, der Begriffssprache eines Mannes des 18. nachchristlichen Jahrhunderts, Emanuel Swedenborg, bediente. Ich habe Beispiele dafür bei gebracht und erinnere hier nur an Begriffe wie »innerer«, »geistiger« und »himmlischer Sinn«, »Entsprechungen«, »der Herr von Ewigkeit«, oder gar an die Oetingersche Übersetzung Swedenborgscher Begriffe wie »Liebtätigkeit« und »Lustreiz«, Wörter, die man sonst in der deutschen Literatur vergeblich sucht.

Geschichtliches Denken ist offenbar dünn gesät unter den Lesern der Lorberschriften. Merkwürdigerweise akzeptieren sie aber ohne weiteres, daß Lorbers Schreibweise geschichtlich bedingt ist ...

Zum Schluß möchte ich nochmals betonen, daß diese kritischen Bemerkungen keineswegs darauf gemünzt waren, »das Strahlende zu schwärzen«, sondern im Gegenteil, es von dem zu reinigen, was geeignet erscheint, es in den Augen derer zu schwärzen, die nun eben nicht bereit sind, ihren Verstand unter den Gehorsam des Glaubens zu beugen, sondern die mit Swedenborg dafür halten, daß das neue christliche Zeitalter den »Überredungsglauben« durch den »Überzeugungsglauben« ersetzen wird. Und auch dies will ich noch einmal betonen: Trotz der sehr unterschiedlichen

Art, wie Lorber und Swedenborg ihre Offenbarungen empfangen und trotz der Unterschiede inhaltlicher Art halte ich die Freunde Lorbers für die engsten geistigen Verwandten der Freunde Swedenborgs. Eine Zusammenarbeit, wie sie im Praktischen bereits seit geraumer Zeit zur beiderseitigen Zufriedenheit besteht, sollte daher nach einer gründlichen und brüderlichen Abklärung der bestehenden Unterschiede durchaus möglich sein. Guter Wille und die Liebe zum gemeinsamen Herrn in Seinem Göttlich-Menschlichen geben dafür eine sichere Basis ab.

Dokument 2013NKLor-27  
Abbildungen 42, 45

## Stellungnahme zur »Offenbarungskritik« von Dr. Horn Peter Keune | 1976 od. 1977

Da schon seit über einem Jahr die Serie der Offenbarungskritik in den »Offenen Toren« läuft, ist es an der Zeit, von Seiten der »Lorberfreunde« Stellung dazu zu nehmen. Wenn ich es hier tue, so auch als »Swedenborgfreund«, der ich beide Offenbarungen seit fast 30 Jahren kenne und schätze. Schon mein Vater hat beide Werke gut miteinander vereinen können, wie es viele andere Freunde beider Offenbarungen tun können, und wie ich es auch seit diesen 30 Jahren kann.

Allerdings ist dies nach Dr. Horn kein Wunder, denn die Lorberanhänger sind ja, nach ihm, kritiklos und damit ohne Nachdenken! Ich möchte das nicht näher untersuchen, kann aber von meinen Erfahrungen nur berichten, dass ich seit 1956 beide Lager, wenn man es mal so ausdrücken darf, erlebt habe, nicht zuletzt als Vorstand der Berliner Gemeinde der Neuen Kirche und als freier Redner bei vielen Veranstaltungen der Lorberfreunde. Ich kann die Behauptung Dr. Horns in keiner Weise bestätigen, dass die Lorberanhänger kritikloser seien, als z. B. die Swedenborgianer. Eigentlich ist mir nur aufgefallen, dass gerade in den Lorberkreisen immer rege Diskussionen über die dort auftretenden Gedanken stattfanden. In den vielen Gesprächen wurde fast ausschließlich das Geistige erörtert. Im umgekehrten Falle habe ich das leider nicht so feststellen können, und dies sehr zu meinem Bedauern. Diese meine Erfahrungen haben nicht nur ich, sondern auch andere Freunde völlig unabhängig von mir machen können. Oft wurden auch die Swedenborgkreise als »kalt« empfunden, und dies von den eigenen Swedenborgianern.

Nun sei mir einmal eine Kritik an der »Offenbarungskritik« erlaubt.

Wenn Dr. Horn am Anfang versicherte, er wolle eine positive Kritik üben, so muss man am Ende der Serie doch enttäuscht feststellen, dass er sein Ziel nicht im entferntesten eingehalten hat. Er hat sich immer mehr in einzelne Details verstrickt, die seiner Meinung nach unmöglich seien, ohne nur im geringsten das Große des Werkes darzustellen. Was dem echten Gottessucher mit den Büchern Lorbers geschenkt wurde, geht kaum aus dem Aufsatz hervor. Ab und zu eine Erwähnung von »atemberaubender Hinweise astronomischer, kosmologischer, physikalischer Art«, ohne diese auszuführen. Stattdessen aber seitenlange Ausführungen darüber, ob es in Palästina zur Zeit Jesu Mais gegeben habe, oder wann das Passahfest gefeiert wurde, oder ob die Jünger bzw. das Weib den Namen Jehovah wissen konnte oder nicht. (Dass sie aber recht hatte mit der Anrede, kann auch Dr. Horn nicht bestreiten.) Kurzum, Dr. Horn beschäftigt sich ausschließlich mit ausgesprochenen Nebensächlichkeiten, spielt diese in seiner vermeintlichen »Wissenschaftlichkeit« hoch und übersieht (absichtlich??) das große und ganze Werk. Mit der Bloßlegung sogenannter kleiner »Irrtümer« meint er, das ganze Lorberwerk »entlarvt« zu haben. Er verhält sich daher so, wie einer, der nur an der äußeren Rinde knabbert, diese nicht wohlschmeckend findet, und das ganze Brot verwirft.

Wie ist Dr. Horn nur an das Werk herangegangen? Doch mit dem Vorsatz, das Ganze zu entlarven und für nichtig zu erklären. Dies ist ihm wunderbar gelungen, denn nun ist nur ein Trümmerhaufen geblieben. Die wahren Swedenborganhänger klopfen sich nun an die Brust, wie schön hat Dr. Horn nun bewiesen, was wir schon lange wussten. Der vermeintliche Herr im Lorberwerk erweist sich als ein Schwarmgeist, dem weiter zu folgen gar abzuraten ist. Zudem meinen die Swedenborgfreunde nun, das ganze Werk zu kennen. Sie rühren bestimmt kein Buch davon an.

Die Lorberfreunde sind enttäuscht, dass ein Mann, den sie bislang schätzten, in solch kurzsichtiger Weise das Verhältnis Lorber – Swedenborgfreunde derart zerstören konnte. Der Hinweis am Schluss, dass die Lorberfreunde die nächsten Verwandten seien, mit denen man bestens zusammenarbeiten könne, ist eine Farce. Wo will denn nun noch einer mit denen zusammenarbeiten, die

solch einen Unsinn glauben. Den Lorberfreunden selbst konnte er nicht schaden, denn diese wissen, was sie an dem ganzen Werk haben. Auch wenn sie als kritiklos bezeichnet werden, kann man ihnen ihre Erkenntnis nicht vermiesen. Vielleicht glauben sie nicht wissenschaftlich nachweisbar, aber in der Art, wie es die wahren Liebhaber Gottes von jeher getan haben. Denn es gibt wohl eine andere Art des Glaubens, den des Herzens. So, wie die Jünger oder die vielen Nachfolger Jesu die Stimme ihres Herrn erkannten!

Dr. Horn unterscheidet sich in einer gewissen Weise nicht von jenen Bibelkritikern, die wissenschaftlich an die heilige Schrift herangegangen sind, und schließlich das zutage förderten, was wir in der Gegenwart zu unserem Entsetzen erblicken. Die sogenannte Bibelkritik ist völlig an den Kern der Bibel vorbeigegangen, hat einen Trümmerhaufen übrig gelassen, ohne die Feststellung machen zu können, hier Gottes WORT vorgefunden zu haben. Die Bibelkritiker haben lediglich herausgefunden, dass die Bibel Menschenwort war und der wissenschaftlichen Untersuchung nicht standhielt.

Die Anhänger der Bibelkritik haben nichts gewonnen, sondern vieles – wenn nicht alles – verloren. Selbst der Glaube an Gott ist über Bord gegangen. –

Wie aber hätten die Bibelkritiker stattdessen vorgehen sollen?

Wenn wir hier auf Swedenborg hören dürfen: Indem sie in Andacht das WORT lesen und darnach tun, werden sie die Wahrheit inne werden. Weiteres siehe auch Nr. 208 der »Wahren christlichen Religion«. In dem Maße ihres echten Lebens und Suchens empfangen sie innere tiefere Wahrheiten aus der Schrift (bis hin zu den Erkenntnissen der Entsprechungen).

Auch der Kritiker der Lorberwerke sollte so zu Werke gehen, denn diese Schriften sollen ja und dies ist die Ausgangsposition – auch das Wort Gottes sein. Will man das ergründen, muss man nach demselben Gesetz Schritt für Schritt den Weg der Erkenntnis gehen. Dr. Horn – er verzeihe mir den Verdacht – ist wohl mehr den Weg gegangen, von vornherein Falsches zu entlarven. Somit

brauchte er seiner Meinung nach nur noch die Fehler in den Schriften aufzuzeigen. Was er gewonnen hat – siehe seine Kritik!

Wie aber wäre es gewesen, wenn er in aller Demut eines liebenden Herzens in Andacht die Schriften Lorbers gelesen hätte, mit der Bitte um Erkenntnis dessen, was Gottes ist – hätte er seinen »Der« mit der Sehnsucht des Herzens nach dem Vatergott vertauscht, ich bin sicher, er hätte diesen Vatergott nach wenigen Zeilen gefunden – gefunden, wie ihn viele demütig liebende Seelen in diesen Schriften gefunden haben. Und was ist ihr Preis? Dass sich ihr Herz in der Liebe zu Jesus entzündet hat, ein lebendiges Feuer Gottes in ihnen hinterlassend.

Wenn Dr. Horn aufmerksam die Kreise der Lorberfreunde betrachtet hätte, wäre ihm aufgefallen, dass diese Leser des von ihm verworfenen Wortes Gottes eines gemeinsam haben: Jene verzehrende und dabei bleibende Liebe zu dem Ewigen Gott in Jesus. Und diese Liebe ist eine bleibende, die erwächst und immer stärker wird; auch verbrennt sie evtl. Unreinheiten und ruht nicht, bis sie sich ganz in dem Wesen Gottes gefunden hat.

Ist dies nicht auch das Ziel der Neuen Kirche? Warum verwirft sie aber das Werkzeug zu solch einem Ergebnis?? Das ist das, was ich seinerzeit in meinem Artikel (vgl. Offene Tore Nr. 1/1977) als die Früchte bezeichnete, die Dr. Horn so missverstanden hat.

Wenn er am Schlusse seiner Kritik die Lorberfreunde etwas hinterhältig fragt, welchem Wort sie mehr Glauben schenken, den der Heiligen Schrift oder der der Neuoffenbarung, so liegt da schon das »Siehst du wohl« dahinter, wenn die Lorberfreunde auf die Neuoffenbarung weisen. Hier sieht er seinen Verdacht bestätigt. Das WORT Gottes wird im Zweifelsfall hinten angestellt. Und wer solches tut, kann nur auf Abwegen sein.

Fragen wir uns aber, liebe Freunde, was will denn der Herr mit Seinem WORT im Alten und Neuen Testament? Den Menschen beleben und zur Wiedergeburt führen. Und die Wiedergeburt beginnt, wenn sich das göttlich Wahre mit dem Guten verbindet und eine Einheit mit dem Tun darnach bildet. In diesem Zustand ist der Mensch dann fähig, die Gegenwart Gottes zu ertragen. Die Heilige Schrift ist also ein Mittel zum Zweck zur ewigen Beseli-

gung. Wenn aber solches auch das Ergebnis bei den echten Lesern der Neuoffenbarung ist, beweist dies nicht auch Seine Göttlichkeit? Wie soll man denn näher als »in der Liebe zu ihm« an Ihn herankommen? Für denjenigen, der solches erlebt, ist die Neuoffenbarung auch das Wort Gottes, sie ist ihm ebenso heilig wie die heilige Schrift, die er ebenso als Ausfluss Gottes betrachtet.

Wenn auch Swedenborg immer wieder die Heiligkeit der Schrift betont, die auch im Himmel seinen Platz hat, so wird ihm da keiner widersprechen. Wer die Schriften der Neuoffenbarung gut gelesen hat, erkennt die vielen Ausflüsse Gottes, Sein Wirken und Wiedergebären. Auch die Neuoffenbarung entthront das Alte und Neue Testament nicht, sondern bleibt nach wie vor Werkzeug.

Swedenborg zeigt die Entsprechungslehre erneut auf und weist auf die Besonderheit des Wortes Gottes hin. Nun, leider kannte er die nachfolgenden Heiligen Schriften nicht. Ich bin überzeugt, daß er sie nicht verworfen hätte. Dies ist jedoch müßig, nun zu diskutieren. Auch in der Zukunft wird es noch Swedenborg und Lorbers geben, denn Gottes Wirken und erneutes Offenbaren wird nicht aufhören.

Wenn Dr. Horn die Lebensgeschichte Lorbers mit anderen Augen gelesen hätte, würde er die Lauterkeit dieser Person bestätigen können. Graphologische Studien als Beweise sind geradezu lächerlich, denn auch er weiß um die Problematik dessen. Ebenso lächerlich ist sein oft wiederholter Schluss, die Schriften würden aus dem Gehirn Lorbers abgeschrieben, da er doch auch Swedenborg gelesen hätte. Woher hat er aber die Dinge abgeschrieben, die über Swedenborg hinausreichen?? Und dies ist eine ganze Menge. Denken wir nur an die gewaltigen Ausführungen über das Werden einer Menschenseele bis zu dem Moment, wo Swedenborg sie erst in Verbindung mit dem Körper erwähnt. Also, kurz umrissen, das Werden vom Beginn der Ideen Gottes, die als Lichtmonaden sich immer mehr ergreifen, über ihre Verdichtungen innerhalb der Materie in verschiedensten Stadien, bis hin zur endlichen Bildung einer Menschenseele als Ausgangsprodukt (und Material) zur ewigen Vollendung derselben. – Aber von alledem nicht ein Wort in der Offenbarungskritik. – Oder, die grandiosen Bilder über den Aufbau des Weltalls mit seinen »Hülsenglo-

ben«, den Stationen des Lebens auf den Planeten, wobei Swedenborg bestens bestätigt worden wäre, und Angaben, die weit über diejenigen Swedenborgs hinausgehen.

Solche Ideen gehen doch weit über das Maß, welches sich Schwarmgeister bedienen. Denn alle Darstellungen münden eben in dem großen Bild Gottes, in dem alles eingeordnet ist. Welche Bestätigung erfährt Swedenborgs großer Schöpfungsmensch und weitere (praktische) Anwendungen. Oder denken wir an die Darstellungen des vielfältigen Lebens in der Geistigen, Himmlischen oder Höllischen Welt. Swedenborgs theoretische Angaben werden hier bis ins Einzelne praktiziert an lebendigen Beispielen. Wo ist vergleichsweise eine Schrift, die so verdeutlichend und lebensnah den Werdegang eines »ins Leben geschossenen« Aufrührers, Robert Blum, schildert (nach dessen Vorstellung), wie im 2. Bd. des Werkes »Von der Hölle bis zum Himmel«, oder die Schilderungen eines Bischofs nach seinem Tode in »Bischof Martin«. Diese Werke sind plastisch und lebensnah, erfüllen die Vorstellungswelt des Lesenden, und darüber hinaus geben sie ein lebendiges Zeugnis vom Wirken der Liebe Gottes. Wer ist da nicht im Herzen angetan in der Liebe zum Vater in Jesu, der solches so wunderbar enthüllt. Es gibt kein besseres Gegenstück zu den schematischen Darstellungen Swedenborgs. Aber diese sind auch hierbei nützlich, da sie das Prinzipielle darstellen.

Wie oft wird in jenen Werken gerade Swedenborg und dessen Lehren gelobt und angeraten. – Aber von alledem nichts in der Offenbarungskritik, außer seitenlanges »Beweisen« irgendwelcher Unmöglichkeiten von Zahlenangaben. Warum erfolgt keine Hinweisung auf die Werke über das Leben Jesu, die Jugend Jesu, die drei Tage im Tempel, das 11-bändige Werk des großen Johannes-Evangeliums. In keiner Weise wird der große Gedanke der Werke dargestellt, sondern wieder einige angebliche Unmöglichkeiten lang und breit aufgezeigt.

Von vornherein werden erst einmal die »Anschläge« der Druckseiten des biblischen mit dem Großen Evangelium gegenübergestellt. Was soll das? – Aber hier sieht man eben den Geist! Wäre er in demütiger Weise Leser und Forscher, so würden nicht solche Experimente veranstaltet.

Ich, als »kritikloser« Leser habe mich allerdings niemals gefragt, um wieviel das Große Evangelium gegenüber dem Kleinen Evangelium ausgewalzt wurde. Auch habe ich mich nicht mit der Frage beschäftigt, ob Jesus solches überhaupt den dummen Jüngern und Hörern gesagt haben könnte. Man müsste sich natürlich fragen, ob die Jünger damals noch dümmer waren, als wir es heute sind; denn auch wir nehmen heute entgegen den herrschenden Meinungen, Dinge an, die für andere phantasievoll sind. Und so wie ich fähig bin, die Wahrheit aufzunehmen (gleich, ob geistig oder natürlich), sind es alle Menschen aller Zeiten, wenn sie das Streben dahin mitbringen.

Die Seelen der Jünger und besseren Hörer (siehe Großes Evangelium Johannes) waren auf die Wahrheit ausgerichtet, sonst hätten sie den Herrn gar nicht angehört, sondern sich, wie zahllose andere, abgewandt. Nach Angabe Jesu im Gr. Ev. sind alle besseren und weiterentwickelten Seelen der damaligen Zeit zu Ihm hingezogen worden, damit sie Träger jener geistigen Wahrheiten bei ihren Völkern werden sollten. Und Grundlage einer geistigen Wahrheit ist die natürliche Wahrheit, also den rechten Begriff über das Wesen der Erde und des Weltalls etc. zu haben.

Wenn die Wahrheit selbst Mensch wird, welche Unwahrheit soll da neben Ihm bestehen? Entweder sie flieht (aus voller Willensfreiheit) oder sie lässt sich belehren. Oder glaubt etwa Dr. Horn, Jesus hätte die Dinge selbst nicht gewusst? Manchmal hat man den Eindruck! Mir jedenfalls ist mehr einleuchtend, was alles Jesus nach dem Gr. Ev. getan hat, als was Dr. Horn meint, was Jesu nur getan haben dürfte. Mir ist dabei klar, dass ihm das nicht einleuchtend ist. Wenn z. B. ein ganzer Landbezirk (Feld) fruchtbar wird, nachdem die Bewohner Jesu voll seinem Wesen nach angenommen haben, ist das eigentlich in der Zeit der Wunder (die heute nicht mehr sind) verständlich. Es ist die natürliche Grundlage der geistigen Entsprechung jene Tatsache, wie fruchtbar das Leben wird, wenn Jesus herrscht, was die natürliche Seite betrifft. Meiner Überzeugung nach ist auch die Verhüllung Gottes (der doch der Schöpfer selbst war) noch fähig, ein Feld fruchtbar zu machen. Wie solches geschieht, wird dem aufmerksamen Leser auch nicht vorenthalten. Alles, auch dies, bleibt in der Ordnung

Gottes. Der Zeitfaktor wird aufgelöst, alle anderen Vorgänge bleiben erhalten.

Dr. Horns schwere Diskrepanz, warum das kleine Evangelium von alledem nichts erzählt, könnte er im großen Evangelium, erklärt bekommen. Ich kann es hier nicht ausführlich darstellen. Aber an verschiedenen Stellen erklärt der Herr es den Jüngern. Er lässt nämlich nur einen Teil der tatsächlichen Begebenheiten aufschreiben, wie wir es vorliegen haben in dem biblischen Zeugnis. Denn nur der innerlich gereifte Mensch ist fähig, jene vollen (unverschlüsselten) Wahrheiten ohne Schaden anzunehmen.

Für zweitausend Jahre Geschichte ist das biblische Zeugnis ausreichend gewesen. Für die nächsten zweitausend Jahre wird dieses Zeugnis für diejenigen erweitert, die es wollen. Alle anderen stoßen sich daran und müssen nicht für sie Unannehmbares glauben. Eine Maßnahme der Liebe des Herrn.

Dass die natürlichen Wahrheiten, gemäß dem großen Evangelium nicht überliefert wurden, hängt mit dem Wirken der Priesterschaft zusammen. Sie verhinderten jenen wahren Glauben, wie sie es allezeit verstanden, auch die geistigen Wahrheiten bis heute zu verschleiern. Nähere Hinweise sind überall im Lorberwerk zu finden.

Dr. Horn bezweifelt, dass jene Wahrheiten schon den Jüngern offenbart worden wären. Aber die Wahrheit des Inhaltes jener Offenbarung hat er vielfach nicht bestreiten können. Und Heutigen jedenfalls ist es mehr als zweitrangig, ob damals oder heute diese Wahrheiten offenbart wurden, wobei wir nicht an der ersten Tatsache zweifeln. Da in der geistigen Welt alles einmal richtiggestellt wird, kann Dr. Horn dereinst mit jenen Zeugen persönlich sprechen.

Es hat in diesem Artikel keinen Zweck, die Argumente Dr. Horns mit Gegenargumenten wegzudiskutieren, da er nur wissenschaftlichen Thesen zugänglich ist. Aus diesem Grunde verwirft er auch lieber Werke Swedenborgs, wie die »Erdkörper«, weil er da der Meinung ist, dies hätte er aus dem »Zeitgeist« geschrieben. Sollte dies sein, so wären auch alle anderen Bücher anzuzweifeln. Wenn aber Lorber Swedenborg in leuchtender Weise bekräftigt, ist die-

ser ein »Schwarmgeist« und die Wiedergabe aus Lorbers Gedächtnis. Wenn nun Swedenborg darstellt, dass der Endzweck (auch jedes Erdkörpers) der Mensch sei, und Lorber dies in seinen Werken so eindrucksvoll bekräftigt, dann sind mir Swedenborg und Lorber einleuchtender, als die beweiskräftige Wissenschaft, die gerade 1,5 qm Erde vom Mars untersucht hat, und ungefähr 2 Häuserecken von New York im Vergleich zur Fläche von Nord- u. Südamerika, was den Mond betrifft. Zumal noch sehr zweifelhaft ist, ob alle Ergebnisse der Öffentlichkeit unterbreitet wurden; denn nur »freigegebene« Bilder wurden veröffentlicht, und diese bestätigen genau das, was wir auch bei Lorber nachlesen können, einschließlich des Mars.

Wenn Dr. Horn meint, wir zögen so gerne die Wissenschaft heran, die wir auf der anderen Seite ablehnen – ihrer unrichtigen Ergebnisse wegen, so irrt er hier sehr. Leute und Bücher, wie Eggenstein: Der unbekannte Prophet Jakob Lorber, benutzt hier Aussagen-Übereinstimmung mit der Wissenschaft nur für die Weltmenschen, die erst auf die Werke Lorbers aufmerksam gemacht werden sollen.

Aber die echten Bekenner der Werke Lorbers brauchen diese nicht, da sie in sich den gewünschten Beweis der Wahrheit alles dessen finden: In dem besonderen Verhältnis zu Jesus, ihrem Herrn. Sie kehren ihr Leben um und richten es ganz auf Ihn aus. Was kann es da besseres geben?? Keiner von ihnen würde wegen des Artikels von Dr. Horn wieder aufgeben, was er so mächtig gefunden hat.

Wer die Lorberwerke in oben beschriebener Weise aufnimmt, erkennt den Vater, der Seine Kinder ruft. Wer den Schöpfer als oberstes Prinzip ansieht, ist selbst Geschöpf – etwa dem Tiere gleich. Wer den Herrn in allem sieht, ist Knecht im Weinberge – ist Kind in der Haushaltung. Der Knecht wirkt in der Ferne des Herrn und arbeitet nach Seinen Anweisungen getreu. Er wird nur soviel vom Planen des Hausherrn erfahren, wie dieser für seine Arbeiten braucht. Das Kind aber ist dem Vater nahe, ererbt dessen Haushaltung und wird frühzeitig in diese eingeführt. Er schaut dabei allezeit die Motive und Gedanken des Vaters, welcher solche mit Seinen Kindern bespricht. Darum kann das Kind

auch seinen Vater mehr lieben, als der Knecht, welchem manches Wirken seines Herrn unverständlich bleiben muss. So ist das Verhältnis zwischen den Menschen. Für jeden hat der kluge Hausherr vorgesorgt. Und ein jeder erhält die Nahrung, wie er sie braucht. Zwar sind alle zur Kindschaft berufen worden, aber jeder kann das aufnehmen, was ihm beliebt.

So wäre Dr. Horn gut beraten, sich und sein Wesen ganz dem Vater zu öffnen, so würde er im Laufe der Zeit selbst manche seiner Zeilen anders beurteilen. Wenn er ein echter Seelsorger ist, so muss er auch die verschiedenste Nahrung seiner ihm anvertrauten Seelen erkennen lernen. Zwar ehrt es ihn, wenn er in nicht unbegründeter Sorge den (seiner Meinung nach) verirrtten Schafen ein »rechtes« Licht aufstecken will. Aber bevor er dieses tut, sollte er in die Schule Gottes – und nicht die der Welt – gehen, damit er in aller Weisheit aus der Liebe zum Ewigen Vater lehren kann. Dann würde dieser ihm auch die rechte Antwort und Lehre in sein Herz legen, wie es derselbe schon bei Seinen »ungebildeten« Jüngern tat. Nicht das Weltwissen, sondern das »leer« sein vor ihm sollte er anstreben, dann würde er »erfüllt« werden vom Geiste Gottes zum Segen aller seiner Schafe! Dazu brauchte es keinen Überredungsglauben, wie behauptet, aber in keiner Weise im Lorberschrifttum gegeben ist; dies kann ein jeder Leser dieser Werke unschwer erkennen. Die Überzeugungskraft liegt in der lebendigen Wahrheit der göttlichen Kraft, die das Ihre im Innern des Menschen anspricht.

Wenn dies Dr. Horn mit Kritiklosigkeit meint, so sind wir lieber kritiklos in seinem Sinne. Trotzdem können wir unschwer echte von falschen Vaterworten unterscheiden, die leider wie Sand am Meer hervortreten. Wer aber die Wahrheiten jener Stimme kennengelernt hat, kann leicht die Spreu vom Weizen trennen. In diesem Punkte kritisieren die Lorberianer eben auch. Sicher gibt es auch eine Reihe Freunde, die alles annehmen und vertreten. Solchen sollte man aber in der Liebe begegnen und leiten. Auch sie werden von demselben Herrn, Meister und Vater geführt, wie wir. Darum sollten wir ihnen die Herzen öffnen und ihnen Heime, im weitesten Sinne, geben. Bei rechter Reife werden sie schon den Rechten ergreifen.

Die Swedenborgianer aber sollten nicht der Meinung verfallen, die Wahrheit alleine zu besitzen. So etwas gibt es nicht. Sie sind lediglich Träger der Verkündigung einer Wahrheit, die durch Swedenborg gegeben wurde. Andere wurden z. B. durch Lorber gegeben.

Damit sollen nicht alle Offenbarungen rehabilitiert werden, aber man soll doch einmal die Erde als Ganzes betrachten. Bei der Verschiedenheit der Völker und Gemüter wird man auch die unterschiedlichen Wege Gottes begreifen.

Offenbarungskritik ist wohl angesichts vieler Offenbarungen am Platze, aber sie sollte, aus dem Geiste Gottes kommend, dem Menschen sein ewiges Ziel aufzeigen; nicht aus kleinlichen Recherchen betr. einzelne Werke und Aussagen, die damit auch nicht widerlegt sind, bestehen. Ist denn damit, dass die Wissenschaft etwas bestätigt, die letzte Wahrheit, »bewiesen«? Wer will darüber entscheiden? Alleine wichtig ist die (in der Offenbarungskritik leider nicht aufgezeigte) Heilslehre Gottes, die den Menschen erfasst und zu sich zieht. Alle äußere »Wahrheit« dagegen ist ein Anhängsel, was früher oder später einmal richtiggestellt wird.

Wer Jesus erfasst hat, wird auch nur über ihn die letzte Wahrheit erfahren wollen, und lässt sich alleine von seinem Herrn und Meister führen.

(Peter Keune)

Dokument 2013NKLor-28

## Eine Gegenüberstellung: Swedenborg und Lorber

Peter Keune | 1977

Vorbemerkung von Thomas Noack: Dieser Beitrag von Peter Keune lag mir als Typoskript vor. In »Offene Tore« 1 (1977) 6 – 26 erschien lediglich eine gekürzte Fassung. Der Beitrag muss im Zusammenhang mit der Offenbarungskritik von Friedemann Horn gesehen werden. Deswegen gebe ich das Typoskript mit den Anmerkungen von Dr. Horn wieder, die der Druckversion entnommen und im Typoskript selbstverständlich nicht zu finden sind.

Vorbemerkung der Schriftlgt. [Friedemann Horn]: Der nachstehende Artikel verdient besondere Aufmerksamkeit. Sein Verfasser, hauptberuflich in der Sozialarbeit tätig, leitet seit einer Reihe von Jahren mit großem Geschick und Hingabe die Berliner Neukirchengemeinde. Der Artikel zeigt, besser als es der Schriftleiter vermöchte, daß es falsch war, wenn in der Vergangenheit Lorber von seiten der Neuen Kirche rigoros abgelehnt, ja sogar als »Entweiher« der wichtigsten Wahrheiten des Glaubens der Neuen Kirche bezeichnet wurde. Ich habe im Verlauf meiner kritischen Ausführungen, von denen ich einstweilen nichts zurückzunehmen habe, mehrfach darauf hingewiesen, daß die Anhänger Lorbers unsere »engsten Verwandten« im Bereich der Christenheit seien und daß ich aus eigener Erfahrung bestätigen könne, in ihren Reihen nichts als Verständnis und Sympathie gefunden zu haben. Der nachstehende Artikel eines Mannes, der beide Offenbarungswerke kennt und liebt, beantwortet zwar nicht jene kritischen Fragen, die ich im Interesse der Wahrheit und Sauberkeit unserer Beziehungen stellen mußte, aber er trägt dazu bei, daß das »Klima« verbessert werden und die Bereinigung der hängigen Probleme im Geist brüderliche Liebe stattfinden könnte. Dies halte ich für ein großes Verdienst des Verfassers.

Als nach Aussage von Emanuel Swedenborg am 13. Juni des Jahres 1770 die 12 Apostel vom Herrn in der geistigen Welt erneut

ausgesandt wurden, um ein neues Zeitalter zu verkünden, musste dies auch seine Auswirkungen auf der Erde haben. Dieses Neue Zeitalter, in dem der Herr Jesus Christus in Ewigkeit regiere, ist auch ein Zeitalter von der Befreiung von aller Knechtschaft. War der Mensch der Erde vorher noch in allen Irrtümern befangen, und wurde es darin künstlich gehalten, so erleben wir in den folgenden Jahrhunderten eine Befreiung aus dieser Knechtschaft. Erkennbar wurde es u. a. auch an der Befreiung aus dem vorgeschriebenen Glauben der herrschenden Kirche. Von allen Seiten kamen Neuerer und gaben Impulse, oftmals nicht gerade zum Segen der Menschen. Vielleicht ist es ähnlich einem gerade befreiten Menschen, der mit der neugewonnenen Selbstständigkeit anfangs auch manche Schwierigkeiten hat. Besonders interessant sind aber die neuen Impulse auf dem religiösen Sektor. Viele, zweifellos von echter Religiosität durchdrungene Menschen, lehrten intensives Christentum, bildeten Gruppen und Gemeinden innerhalb der allgemeinen Kirche, die sich dann im Kampfe gegen die intolerante Umwelt abkapselten. Vielleicht ursprünglich gar nicht gewollt, aber durch die Notwendigkeit dann vollzogen. Diese Gruppen fanden dann in der Neuen Welt, wie Amerika damals genannt wurde, besseren Nährboden als in der Heimat. Kein Wunder, denn hier herrschte ja noch immer die traditionelle Vorstellung der alten Kirche. Erst in diesen Jahrzehnten konnten die im verborgenen wirkenden Gemeinschaften auch in der Öffentlichkeit eine gewisse Anerkennung finden. Der demokratische Staat garantierte allen Glaubensfreiheit. Versuchen wir einmal die Weltentwicklung aus der geistigen Perspektive zu sehen, so bietet sich vielleicht folgende Sicht: Die natürliche Erde wurde vor dem Wendepunkt immer mehr in eine geistige schwarze Wolke eingehüllt. Das Licht der geistigen Sonne konnte immer weniger hindurchdringen, vielleicht drohte sogar der letzte Strahl verdunkelt zu werden. So war die Zeit herangekommen, dass eine grundlegende Erneuerung (oder Aufhellung) stattfinden musste. Ein neues Weltbild, von Gott her geordnet, sollte das alte ablösen. Von der geistigen Welt wurden neue Impulse gesetzt, die eine Umwandlung herbeiführen konnten. Solches lässt sich aber nicht von Heute auf Morgen bewerkstelligen, sondern braucht lange Zeiten

der Reifung. Betrachten wir nur die langsame Entwicklung der Menschheit. Sie erscheint wie eine träge Masse, die nur allmählich ihre dicke Konsistenz verliert. So ist das begonnene Werk letzten Ende zwar siegreich, aber nur äußerst langsam durchzuführen, besonders, wenn man noch die einzuhaltende Willensfreiheit des Einzelnen in Betracht zieht. Die empfänglichen Gemüter nahmen wohl die neuen Signale auf, wandelten sie aber gemäß ihrer Gemütsart in eine ihnen gemäße Form ab. Betrachten wir andererseits die gesamte Menschheit in ihrer unterschiedlichen Geistesart – wir wollen hier nicht untersuchen, aus welchen Gründen sie so sein muss – so werden wir die verschiedensten Seelenentwicklungsphasen bemerken. Oder mit Swedenborg zu sprechen: Grade der Wiedergeburt. Gibt es eine geistige Ausdrucksweise, die alle Menschen gleichzeitig in ihrem Gemüt anspricht, oder kann dies immer nur partiell geschehen? Das Wort des Herrn, wie wir es in der Heiligen Schrift besitzen, hat diese Fähigkeit, weil das Ewige Wort aus den Himmeln herniedersteigend bis in den äußeren Grad gelangte und dort eingehüllt wurde. Gemäß der geistigen Entwicklung des Einzelnen erschließt sich ihm dessen Inhalt. Der nur natürliche Mensch liest den äußeren Buchstabensinn, der geistige Mensch den darin verborgenen geistigen Sinn und der himmlische endlich nähert sich wieder dem ursprünglichen Ewigen Wort. Eine nahezu geniale Lösung, alle Schichten der Menschheit gleichzeitig anzusprechen, und sie auf der ihnen sich eröffnenden Himmelsleiter emporzuleiten. Auf der anderen Seite dient die Hülle dem Ewigen Worte zum Schutz vor der Entweihung, und dem Schutze des nicht aufnahmebereiten Menschen, denn nur Gleiches kann sich nähern und verbinden. Das Ungleiche wurde abgestoßen und damit der Möglichkeit seiner allmählichen Höherentwicklung beraubt. Oder praktisch gesehen, der nur natürliche Mensch würde alles Himmlische als seinem Wesen ungemäß fliehen, auf der Basis des äußeren Wortes aber langsam herangeführt werden. Wir sehen also die Notwendigkeit einer weisen Verhüllung des Lichtes. Wenn aber auch durch ein Überhandnehmen der nur noch im irdischen Denken verhafteten Vorstellungswelt den besser Gesinnten der Weg nach oben verbaut wird – besonders nun durch den ausgeübten Zwang

einer Institution – sind neue Wege zu beschreiten. Es müssen Mittel durch den Herrn gefunden werden, damit die alles verfinsterte Wolkenschicht durchdrungen wird. So wird zugelassen, dass neues Himmelslicht auf die finstere Erde fällt. Die vormals verhüllte Gottheit kommt auf den Wolken des Himmels erneut hernieder, allerdings nur sichtbar den Sehenden, d. h. denjenigen, die den Blick erhoben haben. Swedenborg ist nun einer dieser mächtigen Lichtstrahlen, die fähig sind, die Finsternis zu erhelten. Wir fragen uns, ob er nun der einzige Lichtstrahl war, oder ob nicht viele solcher Strahlen mobilisiert wurden. Denken wir nur an seine Aussage der erneuten Aussendung der 12 Jünger, die ja alle den verschiedensten Sphären der geistigen Welt und damit auch unserem Innersten entsprechen. Sie alle schicken ihre Impulse in beide Welten, die Geisterwelt und unsere natürliche. Welcher Art ist die Lebenssphäre eines Petrus oder eines Johannes? Müssen sich nicht ihre Welten grundverschieden und doch einheitlich darstellen? Einheitlich, weil sie den Herrn und Meister zur Grundlage haben, und verschieden durch ihre Mentalität und Auffassungsgabe. Und da die Jünger gleichzeitig der Gesamtheit wie dem Einzelnen entsprechen, muss ihre Wirkungsweise auch die verschiedensten Menschen in ihrem Wesen ansprechen. So betrachtet sollte man auf die Quellen zurückverfolgen, um dankbar die verschiedensten Ausflüsse des Herrn zu erkennen. Sicher sind oftmals die Flüsse unreiner, als ihre Quellen. Das darf aber nicht den Blick für die ewige Wahrheit trüben.

An unserem Beispiel wollen wir dies verdeutlichen. Inwieweit ist die derzeitige Gemeinde der Neuen Kirche identisch mit der Gemeinde der Neuen Kirche, die ursprünglich Swedenborg einmal meinte?<sup>34</sup> Wie viel Menschliches schleicht sich in anfänglich gut Gemeintes ein, wird fester Bestandteil und – Trübung. Auf diesel-

---

<sup>34</sup> Die hier aufgeworfene Frage kann nur eindeutig verneint werden; die organisierte NK ist, wo sie ihre Aufgabe erfüllt, etwas wie eine Avantgarde der eigentlichen Neuen Kirche, von der in Swedenborgs Schriften die Rede ist. Ihre Identifizierung in der Vergangenheit war ein bedauerliches und folgenschweres Mißverständnis (Schriftltg.).

be Weise wurde aus der Urchristenheit katholische Kirche in ihrem dogmatischen Sinne. Warum wurde sie es? Weil das Eigene sanktioniert wurde. Damit verschloss man sich gleichzeitig gegen das immerwährende Einfließen von oben. Die ständige Erneuerung und Weiterführung würde künstlich unterbrochen, und die Gemeinde oftmals bei Todesstrafe an diese sterbende Kirche gebunden. Diese Gefahr liegt ebenfalls über jeder anderen Gemeinschaft, die sich in dogmatischer Form an eine bestimmte Stelle des fließenden Stromes der wahren Kirche ansiedelt und von dort nicht weiterzubringen ist. Damit soll aber nicht gegen ein Festhalten an der Grundwahrheit gesprochen werden, sondern nur das Öffnen und Wandeln vor Augen geführt werden. Das Wesen der Gottheit – in der Neuen Kirche als der ewige Herr Jehova in seinem Menschlichen dargestellt – muss natürlich immer die Grundlage bleiben. Aber wie viele Gemeinschaften gibt es in dem großen jenseitigen Reich, die voneinander geschieden und doch gemeinsame Bewohner, z. B. der himmlischen Welt, sind. Worin aber unterscheiden sie sich von den anderen Gemeinschaften? Durch ein anderes Verhältnis zum Herrn, oder anders ausgedrückt: durch einen anderen Blickwinkel zum Zentrum des Seins. Nehmen wir ein Beispiel: Man kann die Gottheit in ihren verschiedensten Ausdrucksformen sehen. Als Schöpfer dann ist man Geschöpf, als Herr – dann fühlt man sich als sein Knecht und Diener, als Vater – so sieht man ihn als Kind, und endlich als Bräutigam – hier tritt dann die lebendigste Beziehung zutage. Alle Ausdrucksformen sind auf denselben Mittelpunkt gerichtet und doch als ganz andere Welten voneinander geschieden. Wie man sich selbst zu seinem Lebenszentrum stellt, erblickt man auch die ganze Schöpfung. Wenn aber das Urwesen diese verschiedensten Gesichter besitzt, braucht es auch der verschiedensten Wesenarten der Geschöpfe, um sich darin widerspiegeln zu können. Müssen diese dann nicht auch in unterschiedlichster Weise ernährt werden?

Auf das eingangs erwähnte Beispiel zurückzukommen: Werden die neuen geistigen Impulse nicht an alle Schichten in uns und der Menschheit ausgesandt? Während nun der Petrus den Glaubenswahrheiten entspricht, dient der Johannes den Impulsen der

Liebe. Selbstverständlich kann man nicht sagen, dass dabei Petrus keine Liebe hätte. Jeder trägt alle göttlichen Eigenschaften in sich, aber nur eine dominiert. Aus dieser lebt und wirkt alles. Alle zusammen ergeben den gesamten Bezirk der geistigen Anlagen. So ist das Bild Jesu mit seinen Jüngern zu verstehen. Er als Lebenssonne strahlt inmitten der Jünger in deren Lebenszentrum, und diese tragen sein Licht in die Welt hinaus. Gemäß den inneren Anlagen der verschiedensten Hörer wird sich die Jesusbotschaft durch den einen oder anderen Jünger besonders anbieten. Nach Swedenborg lebt ja der einzelne Mensch aus »seiner« jenseitigen Gesellschaft. Darüber hinaus wird jeder von uns ganz bestimmten Aufgabengebieten innerhalb des großen Schöpfungsmenschen zugebildet. Bedingt dies nicht eine ganz individuelle Führung des Einzelnen? Wenn nun neue geistige Impulse zur Rettung der Menschheit ausgesandt werden, so wird dies nicht nur durch ein Sprachrohr geschehen. Oder meinen wir, dass die ganze Menschheit nur über Swedenborg angesprochen werden kann? So gibt es noch viele Stützen, auf denen die Erneuerung des geistigen Weltgebäudes ruht. Soweit ist wohl alles zu akzeptieren. Die Frage liegt aber auf der Zunge, woran wir die echten und falschen Propheten erkennen können. Denn beide gibt es zweifellos nach Aussagen der Heiligen Schrift. Diese erteilt auch die Antwort: An den Früchten werdet ihr sie erkennen oder mit anderen Worten: wir müssen die Wirkungen mit den im Evangelium geschilderten Früchten vergleichen. Welcher Art sollen diese aber sein? Zweifellos müssen sie das Verhältnis zu Gott und dem Nächsten im Sinne des ersten Gebotes widerspiegeln. Also wie Swedenborg die Neue Kirche überall da sieht, wo der Herr in seinem Göttlich-Menschlichem anerkannt wird.

Eine andere Frage ist die Form, in die die Auswirkung des Neuen Jerusalems eingekleidet werden soll. An erster Stelle steht wohl das prophetische Wort – wie es z. B. in der Heiligen Schrift vorliegt – und mehr persönlicher Art das sogenannte Innwerden, wie es Swedenborg nennt. Daneben ist unzweifelhaft die geistige Schau für den Einzelnen von Bedeutung. In inneren Gesichten wird der Beteiligte in eine ihm entsprechende Sphäre erhoben, wo er in Bildern geistige Wahrheiten erkennen kann. Diese sind in

erster Linie für ihn selbst von Bedeutung, dem unbeteiligten Nachbarn mögen sie sogar töricht vorkommen. Die katholische Kirche unterscheidet mit Recht die sogenannten Privatoffenbarungen von den »offiziellen«, die natürlich nur über die Kirche kommend für alle verbindlich sind. Die Privatoffenbarung dient der Erbauung und Stärkung des Einzelnen. Auch wir müssen diesen Unterschied machen, um über die verschiedensten Offenbarungsgrade im Klaren zu sein. Wie müssen nun die »Offiziellen«, d. h. die völkerverbindenden Offenbarungen beschaffen sein, damit sie einerseits neue Impulse setzen, zum anderen aber nicht zwingend im Sinne der unantastbaren Willensfreiheit wirken? Am Beispiel der Bibel finden wir eine geniale Lösung. Das Licht des Himmels wird auf seinem Weg nach unten – also in der Menschheit – immer mehr in die Vorstellungswelt des Menschen eingekleidet. Umgekehrt ist es diesem dann gemäß seinen verschiedensten Sphären möglich, das eingeschlossene Licht entsprechend dem eigenen Reifegrad zu erkennen und aufzunehmen. In dieser Zeit nun, da das Himmlische Jerusalem mehr unverhüllt herniedersteigen will, gemäß den Worten des Herrn auf den Wolken des Himmels, muss eine andere Methode angewandt werden, um den zwingenden Charakter auszuschließen. Denn niemals kann sich das Göttliche selbst unverhüllt dem Menschen nahen, es wäre gleichsam unser Tod. Swedenborgs »Hülle« besteht darin, dass er Mensch war, seine Gesichte niederschrieb und damit dem Leser die Glaubwürdigkeit überließ. Durch Mitdenken und vermittels der Logik kann man ihm folgen und somit geistige Wahrheiten aufnehmen. Diese bewirken bei entsprechender Neigung eine Umwandlung des alten Weltbildes. Was ursprünglich als reine Menschenaussage aussah, entpuppt sich bei entsprechender Aufnahme und Anwendung als geistiger Baustein des Himmlischen Jerusalems in uns. Der davon Ergriffene wird zutiefst angesprochen, der Danebenstehende, vielleicht sogar ein nahes Familienmitglied, bleibt ungerührt. Diese Eigenschaft ist auch ein gewisser Selbstschutz. Die Aussagen bleiben in der menschlichen Sphäre.

Eine andere Offenbarungsweise ist das sogenannte »Innere Wort«. Dies besagt, wie es Swedenborg einmal ausdrückte, eine redende

Eingebung. Siehe Himmlische Geheimnisse No. 5121.<sup>35</sup> Dies ist folgendermaßen zu verstehen: Die Geistige Welt formuliert ihren Einfluss in bestimmte Worte, die über den Mittler ausgesprochen und aufgeschrieben werden können. Der Vorgang ist ein geistiger Impuls, der über das Gemüt des Menschen Eingang findet und von dort in dessen Gedächtnis aufsteigt und sich in die vorgefundenen Worte kleidet. In dieser Form wird der Gedanke bewusst und ausgesprochen. Diesen Vorgang erleben wir täglich an uns

---

<sup>35</sup> Anm. d. Schriftltg.: Die Stelle bei Swedenborg lautet im Zusammenhang folgendermaßen und ergibt, wie man sieht, ein etwas anderes Bild: »Alle Offenbarung kommt entweder aus der Rede mit Engeln, durch welche der Herr redet, oder aus dem Innwerden ... In Betreff dessen, daß die Offenbarungen entweder aus dem Innwerden oder aus der Rede mit Engeln, durch welche der Herr redet, kommen, muß man wissen, daß diejenigen, welche im Guten sind und daher im Wahren, hauptsächlich die, welche im Guten der Liebe zum Herrn, eine Offenbarung aus dem Innwerden haben; daß hingegen die, welche nicht im Guten und daher im Wahren sind, zwar Offenbarungen haben können, aber nicht aus dem Innwerden, sondern durch eine lebendige in ihnen gehörte Stimme, somit durch Engel vom Herrn; diese Offenbarung ist eine äußere, jene aber eine inwendige. Eine Offenbarung aus dem Innwerden haben die Engel, hauptsächlich die himmlischen, auch die Menschen von der Uralten Kirche und einige auch von der alten, aber heutzutage kaum irgendeiner; aber Offenbarungen aus der Rede ohne Innwerden hatten sehr viele, auch welche nicht im Guten waren, ebenso durch Gesichte und Träume. Solcher Art waren die meisten Offenbarungen der Propheten in der Jüdischen Kirche; sie hörten eine Stimme, sahen ein Gesicht und träumten einen Traum; weil sie aber kein Innwerden hatten, waren es eben nur wörtliche oder gesichtliche Offenbarungen ohne Innwerden dessen, was sie bedeuteten; denn das echte Innwerden erfolgt durch den Himmel vom Herrn und regt das Verständige geistig an und führt es vernehmbar zum Denken, wie sich die Sache verhält, mit einer inneren Zustimmung, von der (ein solcher) nicht weiß, woher sie kommt; er meint, daß sie in ihm sei und sich aus dem Zusammenhang der Dinge ergebe, allein es ist eine Einsprache durch den Himmel vom Herrn in das Inwendigere des Denkens ...«

selbst, denn woher kommen unsere Gedanken, wenn nicht aus der jenseitigen Sphäre unseres Selbst. Denken wir an Swedenborgs Aussage über den Menschen, der Bewohner zweier Welten ist. So bilden wir mit der uns innewohnenden Liebe eine Sphäre in der geistigen Welt, deren Bewohner wieder auf uns zurückstrahlen und Einfluss nehmen. Die Auswahl der Gedanken wird von der vorherrschenden Liebe bestimmt. In gleicher Weise findet der Vorgang medialer Kundgaben geistiger Kräfte durch sogenannte Medien statt. Nur dass das Medium das Ich zurückstellt und Sprachschatz und Stimme zur Verfügung stellt. Je vollkommener dies geschieht, desto reiner die Wiedergabe. Die medialen Kräfte befähigen den einen oder anderen jenseitigen Geist, sein Wesen und Eigenart mitzuteilen. Dabei ist nichts über den Grad der Reife des Geistes ausgesagt. Hier bestimmen auch die Kräfte der gegenseitigen Anziehung gemäß dem Gesetz, dass sich gleichartiges verbindet. Es ist also der geistige Zustand des Mediums, auf dessen Grund das Haus gebaut wird. Oft wird der Einwand erhoben, die jenseitigen Geister würden nur lügen und aufschneiden, und darum sollten wir uns diese fernhalten. Wenn der medial veranlagte Mensch von sich aus Kontakte mit der Geisterwelt sucht, so ist nicht auszuschließen, dass er solchen Schwarmgeistern zum Opfer fällt. Die vielen gegensätzlichen Kundgaben beweisen dies. Auf der anderen Seite kann man nicht alles verwerfen, weil solche Möglichkeiten bestehen. Auch der Einfluss wirklicher himmlischer Offenbarungen geschieht über gleiche Wege. Hier gilt es nun Unterscheidungen zu treffen. Dies trifft auch auf die zahllosen geistigen Gesichte zu. Warum glauben wir einem Swedenborg mehr, als anderen? Etwa weil er auch in der Welt ein großer Geist war? oder vielmehr, weil er auf die Aufdeckung der Wahrheit aus war, dem Herrn nahezukommen suchte. Dabei wurde er von keiner Eigensucht getrieben, sondern lediglich von dem Verlangen ein Diener des Herrn zu sein. Seine, in der Grundauffassung reine Gesinnung, bürgt für eine menschenmögliche Reinheit. Aber dieser Wunsch allein genügt nicht, wenn nicht auch die »andere« Seite ein Verlangen zeigt, geistige Wahrheiten der in Finsternis lebenden Menschheit geben zu wollen. Vielleicht kann man sich diesen Vorgang folgendermaßen vorstel-

len: Zwischen der dies- und jenseitigen Welt liegt eine Art Nebelwand, die für beide Seiten undurchdringlich ist.<sup>36</sup> Medien, gleich mit welcher Begabung des Hörens oder Sehens, fungieren als Mittler zwischen beiden Welten. Der Grad ihrer inneren Reinheit beeinflusst die Übermittlung. Sie zieht die ihr gemäße Jenseitssphäre an und übermittelt diese, mehr oder weniger genau. An den Früchten oder Auswirkungen kann man den gebenden Geist erkennen. So ist es wohl kaum möglich, dass eine negative höllische Seele Liebe und Sehnsucht zu Jesus hervorruft. Auch sogenannten Schwarmgeistern wird wohl der klare Blick auf den Herrn des Lebens mangeln. So ist gerade die Sicht auf den Herrn der Gradmesser der Beurteilung. Freilich ist auch die Sphäre des Hörenden oder Sehenden zu berücksichtigen.

Diese verursacht durchaus eine gewisse »Färbung«. Vielleicht nicht im Sinne einer Verfälschung, sondern Auswahl der Blickrichtung.

Wie nun eingangs ausgeführt, werden durch die verschiedensten Medien und Mittler die entsprechenden Schichten im Menschen angesprochen, vor allem aber im Großmenschen. Betrachtet man die Gesamtmenschheit in ihren unterschiedlichsten Entwicklungsphasen, die alle zu ihrer Vollendung geführt werden sollen, so kann man sich die verschiedensten Angelköder vorstellen. Swedenborg ist einer von ihnen. An ihm ranken sich soundsoviele Menschenseelen empor, angetan von seiner Sphäre. Genau dasselbe geschieht auch bei den anderen, und der »Fischzug« endet dann jeweils in der geistigen Heimat des Führers. Nur der wahrhaft große Führer vermag über sie hinaus auf das ewige Zentrum zu verweisen. Der also nicht an sich bindet, sondern das ewige Wohl im Auge hat. Swedenborg konnte dies, dafür sei dem Herrn Dank!

Aus den vielen geistigen Richtungen außerhalb Swedenborgs möchte ich nun einmal Jakob Lorber herausziehen, der gerade in der letzten Zeit wieder »untersucht« wurde, um seine geistige

---

<sup>36</sup> Vgl. Robert James Lees, »Reise in die Unsterblichkeit«, Bd. 1, »Das Leben jenseits der Nebelwand«, Drei-Eichen-Verlag, München, 4. Aufl. 1971 (Schriftltg.).

Glaubwürdigkeit festzustellen. Natürlich wollen wir ihn im Vergleich mit Swedenborg sehen, dessen grundsätzliche Schau auch als Maßstab gelten kann. Dieser Versuch ist insofern nicht so ganz einfach, da wir es auch mit einem ähnlich umfangreichen Schriftmaterial zu tun haben. Zudem ist der Aufbau der Werke anders als wie es Swedenborg handhabte.

Während bei Swedenborg alles genauestens thematisch gegliedert ist, der Aufbau äußerst präzise vonstatten geht, schon in den Überschriften ein genauer Abriss der Inhalte ersichtlich ist und ein jedes Ding sofort unter dem Blickpunkt des geistigen und himmlischen Sinns verstanden wird, ist man bei Lorber vor einen ganz anderen Aufbau gestellt. Das, was Swedenborg in etwas steriler Form ausdrückt, wird hier in eine Rahmenhandlung gebracht. Und der Leser wird durch alle Höhen und Tiefen menschlichen Fühlens mit bis zur endgültigen Verklärung geführt. Hier wird das praktische Leben geschildert, wie es z. B. einem Robert Blum erging. Beginnend von dem Moment seiner Hinrichtung an erleben wir dessen Empfindungen beim Erwachen im Jenseits, seine Verblüffung, seine Wahnideen, seine Belehrungen – die natürlich ganz auf ihn abgestimmt sind – dann seine ersten lichten Momente und seine Hinfindung zum Herrn. Aber hier hört der Bericht nicht auf, sondern jetzt beginnt erst die langsame Durchdringung der Lehre Jesu, der Kampf mit dem innewohnenden Falschem bis hin zu seiner Läuterung. Ein grandioses Werk, welches in weitem Maße jeden bisherigen Versuch, jenseitige Entwicklung zu schildern, in den Schatten stellt. In unserer Kirche wurde dies in den Werken vom hochzeitlichen Kleid und der unsichtbaren Polizei versucht. Hier finden wir höchste Wahrheit und menschliche Gegenargumentation dicht nebeneinander. Eigentlich wie in unserem gegenwärtigen Leben.

Um den Lesern einen Überblick über die Inhalte beider Schrifttümer zu ermöglichen, möchte ich an dieser Stelle eine Übersicht tabellenartig einfügen, um den weitgespannten Rahmen beider »Diener Gottes« aufzuzeigen. Die erste Tabelle soll lediglich die Hauptwerke aufführen. In einer zweiten Übersicht versuche ich die Hauptlehren beider Offenbarungen gegenüberzustellen, wobei ich die Texte im Original wiedergeben möchte. Dies kann natür-

lich niemals die Vielfalt und die Wirkung der Werke auf den Menschen widerspiegeln, soll aber doch die »große Linie« im Hinblick auf die Erkennungsmerkmale der guten Früchte aufzeigen.

### Übersicht über die Werke

#### Swedenborgs

Die Himmlischen Geheimnisse 16 Bd.  
 Schrifttextentsprechungen  
 Die Wahre Christliche Religion 4 Bd.  
 Himmel und Hölle  
 Von d. göttl. Liebe u. Weisheit  
 Die göttliche Vorsehung  
 Die Wonnen der ehelichen Liebe  
 Enthüllte Offenbarung 4 Bd.  
 Erklärte Offenbarung 4 Bd.  
 Vom Neuen Jerusalem  
 Die Erdkörper im Weltall  
 u. a. mehr

#### Lorbers

Das große Johannisevangelium 11 Bd.  
 Die Haushaltung Gottes 3 Bd.  
 Geschichte der Urmenschheit  
 Die Jugend Jesu  
 Die drei Tage im Tempel  
 Erde und Mond  
 Der Saturn  
 Die natürliche Sonne  
 Die geistige Sonne 2 Bd.  
 (Zustände des Jenseits)  
 Von der Hölle bis zum Himmel,  
 Robert Blum (Nachtodliche Schilderung)  
 Bischof Martin  
 (Sein jenseit. Entwicklungsweg)  
 Briefwechsel Jesu mit Abgarus  
 Brief des Paulus an die Gemeinde von Laodizia  
 Schrifttexterklärungen  
 Das jenseitige Kinderreich  
 Der Großglockner  
 (Natürl. u. geistige Bedeutg. d. Berge)  
 Die Fliege  
 (Das Wesen des Lichtes)  
 Himmelsgaben 2 Bd.  
 Kleine Nebenworte

**Swedenborg:****1) Gott**

Die gesamte Heilige Schrift und von daher die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt lehren, dass Gott ist, und dass er einer ist. Die Engel können nicht einmal den Mund auftun und das Wort Götter aussprechen. WCR. 6a + c. Völlig anders verhält es sich dagegen mit denen, die nicht einen Gott anbeten und um Hilfe angehen, sondern mehrere Götter.

Die Folge davon ist, dass nicht nur die Einheit Gottes, sondern die Theologie selbst und ebenso das menschliche Gemüt tatsächlich zerspalten wird. WCR 15b

Bei einem Menschen, der nicht an einen Gott, sondern an mehrere Götter glaubt, stehen die Elemente, die zusammen die Kirche in ihm bilden sollen, unverbunden nebeneinander. WCR 15a

Der eine Gott wird Jehova genannt, als der Seiende, der allein ist und war und sein wird, und welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega ist. WCR 19

Gott ist die Liebe und Weisheit selbst, sie stellen sein Wesen dar. WCR 37

**Lorber:**

Der Gott der Juden ist aber dennoch der allein wahre, ewige Gott, der einst den Himmel und diese Erde mit allem erschaffen hat aus sich heraus. Gr. Joh. Ev. 210, 13 Gott ist das Wort in sich, und das Wort ist Gott. Dies ewige Wort hat nun Fleisch angenommen, kam in die Welt zu den Seinen, diese erkennen nicht das Licht, das dadurch in die Welt gekommen ist. Gr. Ev. 74.6.

Daher wisse nun auch in deinem Herzen, dass ich nicht nur allein Jehova, der allmächtige Gott und Schöpfer aller Dinge bin, sondern im Verhältnis zu euch der allein wahre, Heilige, liebevollste Vater bin, der da niemand richten will ewig zum Verderben, sondern nur jedermann aufrichten zum ewigen Leben.

Das wirst du doch begriffen haben, wie der ewige Schöpfungsraum angefüllt ist mit meinem Geiste, der das ist pure Liebe,

## 2) Schöpfung

Es gibt zwei Welten, nämlich die geistige, die Welt der Engel und Geister, und die natürliche, die Welt der Menschen. WCR 75b

Es ist die herrschende Liebe, welche den Menschen nach seinem Tode erwartet. H.H. 477

## 3) Erlösung

Jehova der Schöpfer des Weltalls ist herabgekommen und hat das Menschliche angenommen, um die Menschen zu erlösen und selig zu machen. WCR 81

Künftig kann keiner von den Christen in den Himmel gelangen, der nicht an den Herrn, den

also Leben, Licht und Weisheit. Gr. Ev. 4, 257, 10

Wenn deine Seele vom Leibe frei wird, so wird diese dir nun sichtbare Welt für dich vergehen. Du aber wirst im Jenseits aus deinem Inneren dir selbst eine Welt erschaffen können, die für dich solange du sie erhalten willst, eine ebenso vollkommene Wohnunterlage bilden wird, wie nun diese Erde für deinen Leib eine Wohnunterlage bildet. Gr. Ev. 10, 195

Denn es wird nie jemand in einen Himmel kommen, der so aussieht, wie er ihn so oder so beschrieben in seinem Gedächtnis hat, indem ein jeder den eigenen Himmel und die eigene Geisterwelt in sich trägt, davon sich die Form allezeit richten wird nach der Art der Liebe, die in ihm ist. Geistige Sonne 2, 124

Jesus ist der wahrhafte, alleregentlichste, wesenhafte Gott als Mensch. Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit. Und dies ist zugleich die unendliche Gnade des Herrn, dass Er sich hat gefallen lassen anzunehmen das körperlich Menschliche. Geistige Sonne 2, 13

Darum bin ich selbst auf diese Erde gekommen, um euch den Weg zur wahren, selbstständigen

Gott und Heiland glaubet und sich allein an ihn wendet. WCR 107

Die Erlösung bestand in der Unterwerfung der Höllen und im Ordnen der Himmel und so in der Vorbereitung einer neuen geistigen Kirche. WCR 115

#### 4) Der Heilige Geist

Der Heilige Geist ist die göttliche Wahrheit, ebenso auch die göttliche Kraft und Einwirkung, die hervor geht aus dem einen Gott, in dem eine göttliche Dreiheit besteht. WCR 139

gen, ewigen Lebensfreiheit zu zeigen durch Wort und Tat, ihn zu bahnen und zu ebnen durch Mein euch allen vorangehendes Beispiel. Nur auf diesem Wege wird es euch möglich sein, einzugehen in die nie ermessbare Herrlichkeit Gottes. Ev. 3 178, 1-2.

Ich mache nun alles neu, und alle alten Verhältnisse müssen umgewandelt werden, weil Ich Selbst Mich umgewandelt habe dadurch, dass ich die Materie anzog. Gr. Ev. 6 239, 2-4

Da die Hölle nun ihre Gewalt über die ganze Erde ausübte, war es an der Zeit, dass Ich Selbst in die Materie herabkommen musste, um das alte, aber notwendige Gericht mit all Meiner Fülle zu durchbrechen und dadurch der Hölle einen Damm zu setzen, den sie nimmermehr durchbrechen wird. Ev. 6, 240 2-3

Der Herr spricht: ... musste Gott sich gewissermaßen durch Seine Menschwerdung Selbst neu gestalten, hernach bauen einen neuen Himmel und endlich machen, dass alles neu werde, gleich ihm. Ev. 8, 26, 1

Der Vater, Ich (Jesus) der Sohn und der Heilige Geist sind unterscheidbar eines und dasselbe von Ewigkeit. Der Vater ist die ewige Liebe, Ich als der Sohn bin das Licht und die Weisheit, die aus dem Feuer der ewigen Liebe her-

Eigentlich wird durch den Heiligen Geist das göttlich Wahre bezeichnet, mithin auch das göttliche Wort. WCR 139

Diese drei – Vater, Sohn und Heiliger Geist – sind die drei Wesenselemente des einen Gottes ...

... die ebenso eine Einheit bilden, wie Seele, Leib und Wirksamkeit. WCR 166

## 5) Entsprechungen

Dass das Wort des Alten Testaments Geheimnisse des Himmels enthält und dass alles und jedes in ihm eine Beziehung hat auf den Herrn, seinen Himmel, ersieht kein Sterblicher. Daß Alles und Jedes, ja das Allereinstelste bis zum kleinsten Jota, Geistiges und Himmlisches bezeichnet und in sich schließt, darüber ist die Christenheit noch in tiefer Unkunde. HG 1–2

... daher stammt sein geistiger Sinn, der im Natürlichen in ähnlicher Weise verborgen ist wie die Seele im Menschen, wie alle Voraussetzungen zum Entstehen

vorgeht. Damit aber alles gemacht werden kann, dazu gehört noch der mächtige Wille Gottes, und das ist eben der Heilige Geist, durch den die Werke und Wesen ihr volles Dasein bekommen. Der Heilige Geist ist das große ausgesprochene Wort »Werde«. Gr. Ev. 6, 230, 2-5

Und sehet, das alles ist nun da in Mir. Die Liebe, die Weisheit und die Macht. Und somit gibt es nur einen Gott, und der bin Ich. Gr. Ev. 6, 230, 6

Dass aber auch ihr dieselbe Mir ganz eben mäßige Dreiheit in euch habt, wie ich selbst, das soll euch sogleich ganz klar gezeigt werden. Gr. Ev. 6, 230,7

Am Beispiel Der Schöpfungsgeschichte: Der Herr: Man kann darum Moses sogar vierfach lesen.

1) rein naturmäßig

2) naturmäßig und geistig vermengt

3) Rein geistig, da handelt es sich bloß nur um die geistige Bildung des Menschen (Genesis)

4) rein Himmlisch, wo der Herr alles in allem ist, und alles auf Ihn Bezug hat. Gr. Ev. 4 163, 2–6

Die Worte der Schrift sind gleich der Schale des Eies, innerhalb welches sich auch ein Dreifaches birgt (Das Weiße, das Gelbe und das rötliche Lebensknäuel). Diese

eines Kükens innerhalb der Schale des Eies WCR 193

Umhüllung muss aber in der materiellen Welt überall da sein, wo nur immer etwas ist, auf daß das innerste Göttliche nirgends je kann verunreinigt werden. Weil aber überall in allem Naturmäßigen Geistiges, Himmlisches und Göttliches steckt, so besteht auch eine Entsprechung zwischen allem, was in der Welt, im Geisterreiche, im Himmel und endlich gar in Gott Selbst sich vorfindet.  
Gr. Ev. 5 272, 12-13

Soweit erst einmal die Darstellungen in einer Gegenüberstellung, wobei immer die jeweiligen Originaltexte verwendet wurden. An manchen Stellen waren leichte Textstraffungen notwendig, um das Wesentliche herauszustellen. Zur Ausführung kamen die grundlegenden Texte der Wahren Christlichen Religion, die den Glauben der Neuen Kirche betreffen. Ebenso kann man auch die nachfolgenden Abschnitte über die Gebote, den Glauben etc. in gleicher Weise überzeugend belegen. Aus diesem kann jeder Unvoreingenommene leicht schließen, dass beide Werke in ihrer Grundlehre zumindest völlig identisch sind. Folglich kann das angezweifelte Lorberwerk keinesfalls auf Schwarmgeistern beruhen, sondern muss aus der gleichen Quelle wie die Offenbarungen der Neuen Kirche kommen. Aber schauen wir noch weiter.

Wollen wir nun etwas näher auf das von Seiten vieler Swedenborghänger diffamierten Lorberwerkes eingehen. (Dies tun übrigens nicht alle Anhänger, aber in einem besonderen Maße die »Theologen« unter ihnen).

Da ist zuerst die Behauptung Lorbbers, das Wort direkt vom Herrn bekommen zu haben. Dieser Gedanke löst bei vielen Lesern naturgemäß ein Befremden aus. Sind doch die Vorstellungen über das Wesen der Gottheit so grundverschieden, wie die Menschen untereinander. Wird die Sprache Gottes nicht sofort mit der Ausdrucksweise der Heiligen Schrift verglichen? Diese ist auch in ihr nicht gleich, umfasst sie doch einen Zeitraum von mehreren Jahr-

tausenden. Das letzte Wort ist auch schon 1900 Jahre alt. Zudem schon oft überarbeitet, übersetzt und leider auch verfälscht. Selbst Swedenborg hat nicht alle Teile derselben anerkannt. Und wie viele Zweifel sind alleine schon an der Bibel geäußert worden, deren göttliche Inspiration wie oft schon abgeleugnet wurde. Besonders stößt im Lorberwerk – in Verbindung mit der Aussagekraft Gottes - die kindliche, ja naive Schreibweise auf. Ist sie die eines Gottes würdige Ausdrucksform, der im Grunde über aller Schöpfung steht? Von dem Gedanken, Gott könne sich so weit herablassen, einmal ganz abgesehen. Zum anderen stören die Gegner die vielen – scheinbar gegenteiligen – Aussagen über die unterschiedlichsten Dinge und vielmehr noch die oft andere Auffassung zum Stand der Wissenschaft. So wird an der Schreibweise, dem Inhalt und vielem mehr, Kritik geübt. Auf der anderen Seite gibt es genauso viele und mehr intelligente und verantwortungsbewusste Menschen unter den begeisterten Anhängern dieses Schrifttums. Sind diese weniger kritisch, wie es öfter behauptet wird? Eine eigenartige Tatsache scheint mir zu sein, das scharfe Ablehnung und begeisterte Zustimmung so dicht nebeneinander stehen. Es fehlen etwas die »Lauen« in der Mitte. Zumindest aber ist diese Gruppe verhältnismäßig klein. Aber untersuchen wir einmal die häufigsten Gegenargumente:

1) Das Werk wurde unter spiritistischem Einfluss geschrieben, ist also ein spiritistisches Werk, das unter Hinweis auf Swedenborg abzulehnen ist. Unter Aufgabe der eigenen Persönlichkeit des Mediums wird der Geisterwelt Tür und Tor geöffnet. Könnte sich dies nicht sofort die negative Welt der Lug- und Schwarmgeister zunutze machen, um das Feld zu beherrschen? Dies Argument ist im Prinzip richtig. Nur muss ein spiritistisches Erzeugnis nicht gleich falsch sein, kommt es doch darauf an, wer auf der »anderen« Seite Einfluss nimmt. Spiritus heißt einfach Geist ohne Wertung oder Vorzeichen. Es kann Ungeist oder Gottgeist sein.

Die Aufgabe der eigenen Persönlichkeit drückt sich dadurch aus, sein eigenes Ich – also sich selbst – auszuschalten, um alleine Sprachrohr zu sein. Auch dies hat kein Vorzeichen und kann im Guten oder Negativen geschehen. Dieses Prinzip lag jeder göttlichen Offenbarung zugrunde bis zurück in jene Zeit vor der Men-

schwerdung, als die Gottheit sich durch einen Engel offenbarte, der in seinem Wesen völlig zurücktrat, um nur Hülle zu sein. Siehe auch Swedenborgs Darstellung über diesen Vorgang. Bei medialen Kundgaben muss also nicht nur die niedere Welt der erdgebundenen Geister zum Ausdruck kommen, obwohl dies häufig der Fall ist. Wer von sich aus den Drang hat, mit der anderen Welt Kontakt aufzunehmen – wie dies nur immer möglich ist – der öffnet sich natürlich auch diesen Geistern in seiner Begierde um Neuigkeit. Aber daneben soll und muss man auch die echte Berufung sehen. Die Geister, in deren Gedankenwelt eingetreten wird, sind die Geister seiner eigenen Sphäre, also, in der er sich selbst bewegt. Ein Kriterium der Beurteilung wäre also der geistige Standpunkt des Mittlers. Lorber war ein äußerst bescheidener, von der Liebe zu Gott durchdrungener Mann, der nicht von sich aus diesen Weg beschritt, sondern in ähnlicher Weise vom Herrn dazu aufgefordert wurde, wie einst Emanuel Swedenborg. Vergleichen wir noch einmal kurz beider Berufungserlebnisse:

**Swedenborg:**

In London begab sich nach einem anderen ähnlichen Gesicht Folgendes: Aber in der folgenden Nacht stellte sich derselbe Mann nochmals vor und sagte: Er sei Gott der Herr, der Welt Schöpfer und Erlöser. Und dass er mich erwählt habe, den Menschen den geistigen Sinn der Heiligen Schrift auszulegen, und dass er mir selbst diktieren werde, was ich schreiben solle über diesen Gegenstand. In der nämlichen Nacht wurde mir zu meiner Überzeugung die Geisterwelt, die Hölle und der Himmel, geöffnet, wo ich mehrere Personen meiner Bekanntschaft aus allen Ständen fand. Von diesem Tage an entsagte ich aller weltlichen Gelehrsamkeit, und arbeitete nur in

**Lorber:**

Er hatte am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens gerade sein Morgengebet verrichtet und war im Begriffe sein Bett zu verlassen, da hörte er links in seiner Brust, an der Stelle seines Herzens, deutlich eine Stimme ertönen, welche ihm zurief: Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe. Er gehorchte diesem geheimnisvollen Rufe sogleich, nahm die Feder zur Hand und schrieb das ihm innerlich Vorgesagte Wort für Wort nieder. Er lehnte nach diesem Ereignisse die ihm gerade angebotene Anstellung unverzüglich ab und diente dieser geheimnisvollen Einflüsterung von derselben Stunde an während einer Reihe von vierundzwanzig Jahren, bis zu seinem Tode, als em-

geistigen Dingen, gemäß dem, was mir der Herr zu schreiben befohl. Dies tat er dann in der Folge von siebenundzwanzig Jahren bis zu seinem Tode und nannte sich demütig einen Diener des Herrn.

(Aus Robsahms Memoiren über Emanuel Swedenborg)

siger Schreiber, indem er sich demütig ein Knecht des Herrn nannte.

(Aus Karl Gottfried Ritter von Leitner: Lebensbeschreibung Jakob Lorbers)

2) Wenn Gott sich offenbaren würde, dann nicht in dieser einfältigen Form. Außerdem müsste alles endgültige Wahrheit sein und sich nicht mit der Wissenschaft oder gar in sich widersprechen.

Die Art und Weise, wie sich Gott in allen Zeiten offenbarte, ist durchaus verschieden gewesen. Bedenken wir auch die unterschiedlichen Stilarten innerhalb der Bibel, jeweils der Zeitepoche und dem Sprachrohr angepasst. Über aller Offenbarung liegt dann wieder die Hülle der Entsprechung zum Schutze der Menschen. Somit ist keiner in seiner Willenssphäre gezwungen, sondern kann freiwillig erkennen. Die Aussage der Schrift über die Wiederkunft Christi besagt nach Swedenborg die Enthüllung der himmlischen Wahrheiten. Trotzdem tragen diese in ihrer Enthüllung noch eine Decke um der Freiheit willen. Diese ist bei Swedenborg der Schein der Möglichkeit, denn auf der anderen Seite kann man auch eine Einbildung Swedenborgs zugrunde legen. Seine Aussagen sind also nicht zwingend. Wenn Gott redet, darf er es auch nicht in überwältigender Weise tun, zumindest nicht nach außen hin.<sup>37</sup> So muss auch die Enthüllung mit der nötigen Vorsicht stattfinden. Aus demselben Grunde erscheint Gott auch nicht unmissverständlich auf den irdischen Wolken des Himmels.

Nehmen wir einmal an, Gott ist wirklich der Geber der Lorberdikate. In welcher Weise hat er sich dabei getarnt, eine Decke über die Enthüllung geworfen? Eben in dieser schlichten und einfälti-

---

<sup>37</sup> Dies ist richtig, aber gerade darum bezweifeln ja die Anhänger Swedenborgs, daß der Herr bereits seinen Jüngern all die stupenden wissenschaftlichen und metaphysischen Erklärungen hatte geben können, wie es dem GEJ zufolge geschehen ist (Schriftltg.).

gen Redeweise eines Bürgers des 19. Jahrhunderts. Ja, er packt sogar einige »Steine des Anstoßes« mit hinein, auf das niemand gezwungen werde. Wer nur mit dem äußeren auf die Welt ausgerichteten Verstand liest, wird sich gewaltig daran stoßen. Wie sieht es aber mit demjenigen aus, der von geheimer Sehnsucht getrieben, die Verbindung mit seinem Himmlischen Vater sucht? Liest er nicht durch das äußere Wort hindurch den dahinterstehenden Geist? Was bedeuten da die Verniedlichungen wie »lich« und »lein« und anderes? Ist es nicht ähnlich der Korrespondenz zweier Liebender. Den Außenstehenden sagen die Worte des Briefes nicht viel, erscheinen sogar recht töricht. Der Liebende entzündet sich jedoch an ihnen und erkennt das Gegenüber. So muss das Kriterium der Beurteilung in einer rechten suchenden Liebe zu Gott bestehen, und je stärker diese ist, desto tiefer die Erkenntnis.

Was die scheinbaren Widersprüche betrifft, sollte man sich nicht daran stoßen, im Geiste widersprechen sie sich nicht, zudem lösen sie sich von selbst, zum anderen sind es die Steine, an denen sich die Geister stoßen sollen. Das Kriterium der Wissenschaftlichkeit ist ein sehr schwankendes, da diese oft ihre Theorien ändern und außerdem nur an die Materie gekettet ist. Was z. B. die geistigen Ursachen betrifft, so sind diese der Wissenschaft mehr als fremd, da sie ja noch nicht einmal Geist erkennen kann. So sind manche Ergebnisse der so gefeierten Sparte nur Scheinwahrheiten. Jedenfalls – ohne die Wissenschaft herabwürdigen zu wollen, ist sie nicht ein Mittel zur Feststellung der Wahrheit<sup>38</sup>. Da

---

<sup>38</sup> Es kommt darauf an, um welche Wahrheit es geht. Die Wissenschaft ist zuständig z.B. für sinnlich Wahrnehmbares. Wäre sie es nicht, so wäre es ja auch ganz und gar töricht, daß sich die Lorber-Anhänger heute so gern auf die Wissenschaft berufen, die manche einst völlig unwahrscheinlich klingenden Behauptungen der Lorber-Schriften heute bestätige. Zuständig ist die Wissenschaft beispielsweise auch für die Frage, ob sich auf dem Mond oder den Planeten menschliches und anderes Leben findet. Nur erscheint es heute noch verfrüht, Endgültiges darüber zu sagen. Immerhin spricht nicht vieles dafür, daß Lorbers und Swedenborgs diesbezügliche Behauptungen buchstäblich zu nehmen seien (Schriftltg.).

heißt es lieber abwarten und den Herrn und Geber aller Dinge angehen. Zu bemerken ist aber, dass viele seiner Angaben in neuerer Zeit von der Wissenschaft bestätigt wurden. Sicher werden es die anderen auch.

Hinsichtlich des Stiles ist die Erzählungsform zu berücksichtigen, in der sich jeder Geist aussprechen kann. Dann erst wird ihm die Antwort zuteil, gemäß dem Grade seiner Auffassung. So werden alle Probleme unserer Mitwelt, wie wir sie täglich erleben, hier in den Gesprächen behandelt und ihrem Wahrheitsgehalt nach untersucht. Swedenborg dagegen bezieht ein Jedes immer sofort auf die geistige Grundlage des Herrn, während in den Erzählungen der Lorberschriften durchaus unterschiedlichste Angaben (oder nur Teilangaben) über den betreffenden Gegenstand gemacht werden. Die Antworten, die z. B. im Großen Johannisevangelium gegeben werden, unterscheiden sich in manchem von denen, die in anderen Werken Fragenden unserer Zeit gegeben werden. In dem Buche Robert Blum wird darüber u. a. Folgendes ausgesagt: »Die scheinbare Zusammenhanglosigkeit der göttlichen Offenbarung an die Menschen widerspricht der göttlichen Ordnung nicht, sondern bestätigt diese vielmehr. Denn eben dadurch zwingt die Gottheit die träge Natur der Menschen zum Denken und Suchen und sich Zurechtfinden in dem, was ihr am Anfang und in der Äußerlichkeit der Gotteslehre so unordentlich und unlogisch vorkommt.« Beim öfteren Durchlesen und Durchdenken vervollkommen sich die Bilder wie ein Mosaik. Eigenartig dabei ist das immer größer werdende Verlangen sich mehr und mehr darin zu vertiefen. Texte, die man schon öfter gelesen, sieht man mit ganz anderen Augen. Die äußere Form der Gabe sinkt völlig in den Hintergrund und der gebende Geist tritt immer mehr hervor. – Dies jedenfalls ist mein Eindruck von der äußeren Form der Lorberschriften, die ich immer wieder bei anderen Menschen bestätigt gefunden habe. Es liegt ein sehr naher Vergleich mit der Form der Heiligen Schrift, die auch für viele ein Stein des Anstoßes ist. Und doch muss man durch den oft blutrünstigen Buchstaben hindurch, um den Geist der Offenbarung zu erkennen.

3) In den Lorberschriften wird die Gottheit oder der Herr verniedlicht und dadurch in seinem Ansehen geschmälert.

Hier muss man erst zurückfragen; in welcher Weise verniedlicht? Die Gottheit hat ja viele Erscheinungsformen, gemäß der vielen Blickrichtungen seiner Geschöpfe. Selbstverständlich kann man ihn als Richtergott sehen, oder als Vater seiner Kinder, wie auch als Liebster der Geliebten, wie es im Hohen Lied dargestellt wird. Dies sind nur drei Darstellungsformen unter vielen anderen.

Und Gott wird einem immer so begegnen, wie er in unserer Vorstellungswelt lebt. Im Lorberwerk tritt er nicht als der gestrenge Richter oder als der Herr Jehova auf, sondern als der liebende Vater, der sich zu seinen Kindern niederbeugt, um sie zu sich zu ziehen. Ja, er will aus den Kindern Liebende machen, Bräute, wie sie in der Johannisoffenbarung beschrieben werden. Oder wie er dort zur Hochzeit des Lammes einlud. Jene liebende innige Verbindung, die in kindlicher Unschuld – man beachte Swedenborgs Ausführungen darüber – aus der Hand des Höchsten empfängt! Hier wird nicht kritisiert, sondern empfangen im kindlichen Vertrauen auf die Gaben des guten Vaters. Die Wirkungsweisen bestätigen das Vertrauen, denn es sind wahrhaftig gute Früchte, die da heranreifen<sup>39</sup>. In diesem Schrifttum zeigt er sich in seinem Menschlichen, als Bruder, als Liebhaber. Die Angesprochenen können sich aus ihrer Tiefe erheben, zu ihm aufblicken und ihn lieben lernen. Da gibt er sich erst in der vollen Tiefe zu erkennen! Wer in diese Sphäre taucht, erfährt den wahren Kern der Schriften!

4) Dieses geoffenbarte Schrifttum ist wohl medial gegeben, aber die Urheber sind bei den Schwarmgeistern zu suchen.

Hier gilt wohl wieder das Sprichwort: An den Früchten sollt ihr sie erkennen – oder: Wachsen wohl Feigen auf Disteln?

---

<sup>39</sup> Entschieden allein die Früchte über Echtheit oder Unechtheit einer Offenbarung, so müßten wir schleunigst auch alle möglichen anderen Religionsgemeinschaften als neukirchliche Brüder und Schwestern anerkennen (fraglich, ob wir damit auf Gegenliebe stießen!), z. B. die Mormonen, die in vieler Hinsicht unübertrefflich in ihrem christlichen Leben sind (Schriftltg.). Man wird das Wort Jesu »an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen« geistiger zu interpretieren haben, als es von seiten des Verfassers geschieht (Schriftltg.).

Wie sehen die Früchte bei den zahlreichen Lesern dieser Schriftgattung aus?

Oder mit Swedenborg ausgedrückt: Welche herrschende Liebe findet sich in ihnen?

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn ich auf Grund eigener und vielfältiger anderer Erfahrungen sagen kann: Die reine Liebe zu Jesus als den Herrn Jehova in seinem Menschlich-Göttlichen. Es ist der gleiche Grund, den Swedenborg als das Wesen der Neuen Kirche bezeichnet. Sollte solches den Schwarmgeistern möglich sein? Ich habe auf Grund vieler Gespräche und Ermittlungen immer wieder das Gleiche feststellen können, dass die Leser und Täter nach den Schriften Jakob Lorbers eine übergroße Liebe zum Heiland Jesus Christus erfasst. Dass ihr Sinnen und Trachten immer mehr in diese Richtung zieht, ja dass man ohne diese Verbindung zu ihm nicht mehr zu leben vermeint. Darüber hinaus sind die Anhänger von einer großen Liebe zu den Mitmenschen ergriffen und haben ihren ganzen Lebensinhalt im geistigen Wirken gefunden. Wäre dies auf Grund der Wirkungen von Schwarmgeistern geschehen, dann stimmen die geistigen Gesetze nicht mehr, dies ist vielmehr dem heiligen Wirken unseres Herrn zuzuschreiben. Dem Heiland, der sich in seiner Fülle herbeigelassen hat, durch den armen Schreibknecht Jakob Lorber, den suchenden Liebhabern Gottes in dieser so wirren Zeit ein Licht aufzustecken, dass sie befähigt, das Himmlische Jerusalem auf dem kürzesten Wege zu erreichen.

Paulus im 1. Cor. 13.3: »Niemand kann Jesus Christus einen Herrn heißen, er rede denn durch den Heiligen Geist.«

Joh. 1, 4,2: »Jeder Geist, der da bekennet, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott.«

Swedenborg: ... »dass dieser heilige Name, vor welchem sich beugen alle Knie in den Himmeln wie auf Erden, böse Geister nicht einmal aussprechen können.« (WCR 297) ferner: »dass alle Bösen eine solche Furcht und Grauen haben vor dem Heiligen des Herrn, dass sie demselben nicht einmal nahen können, sondern weit davon hinwegfliehen. Ja, alle bösen Geister geraten schon bei der

bloßen Nennung des Namens in eine Tollwut, infolgedessen sie sogleich in ihre Höllen hinabsinken.« (HG 2321)

Wie aber sollten diese falschen Geister solch ein Loblied auf den Herrn singen können, wie wir es in den genannten Schriften Zeile für Zeile finden können?? – Diese Annahme ist wohl ein gewaltiger Trugschluß!!

5) Die Lorberschriften sind angesichts der umfassenden Schriften Swedenborgs überflüssig. Dessen geoffenbarte Lehre muss erst einmal völlig ausgeschöpft werden.

Richtig ist, dass das Weltbild eines Swedenborg noch nicht annähernd in seiner Fülle verarbeitet worden ist. Doch betrachten wir den einen wie den anderen als ein Werkzeug des gleichen Herrn, der seine Neue Kirche in uns errichten will. Nicht jedes Werkzeug, so weiß der Handwerker, ist für bestimmte Zwecke gleich gut geeignet. Und kaum wird man die ganze Welt alleine durch Swedenborg – oder auch Lorber – selig machen können. Aber es werden bestimmte Schichten des Menschen (und des Volkes) angesprochen, in der sie ihre Wirkungen nicht verfehlen. Nicht nur in diesem Sinne ist Lorber nicht überflüssig, sondern geradezu notwendig. Er führt in praktischer leicht lesbarer Form das aus, was Swedenborg in theoretischer Weise zu erklären sucht. Gibt Swedenborg gewissermaßen das Gerippe jener geistigen Weltanschauung, so füllt dieses Lorber mit geistigem Leben aus. Dies in einer so anschaulichen und einprägsamen Weise, dass es unvergessen bleibt. Darüber hinaus geht das Weltbild in einer grandiosen Weise weiter. Wie auch Swedenborg nach eigener Darstellung nur bestimmte Dinge offenbaren durfte, die anderen waren für spätere Zeiten bestimmt, führt Lorber in manchen Dingen weiter. Dazu gehört einmal – vielleicht ist dies auch einer der Höhepunkte seiner Schau – die Lehre von der vorgeburtlichen Entwicklung der Seelensubstanz. Hier liegen die Erklärungen der Naturwelt verborgen, die Swedenborg nur allgemein streift. Die Materie ist umschlossenes Geistiges, welches stufenweise von der Materie befreit in immer höheren Formen zum Leben erwacht, bis endlich die menschliche Seele aus vielen Elementen zusammengesetzt, erstmals einen materiellen Körper annimmt. Geburtsstunde des eigentlichen Menschen.

Welch großartige Schau, in der die Natur in allen ihren Formen auf den Menschen – in der Seele, wie im Körper – zustrebt, als höchste Schöpfungsstufe dann dem reinen Geistigen zugeformt wird. Hier erkennen wir auch die höchste Bedeutung des Naturschutzes.

Man kann also nicht behaupten, dass Lorber nur Swedenborg nachspricht, wie man dies zuweilen auch hören kann. Auch andere Dinge gehen über ein Plagiat Swedenborgs hinaus. Denken wir nur an die Darstellung des ganzen Lebens Jesu in 13 Bänden, vergleichsweise in der Größenordnung der 16 Bände der Himmlischen Geheimnisse.

6) Es gibt eine ganze Reihe von Widersprüchen zwischen Swedenborg und Lorber.

Diese im Einzelnen aufzuführen, führt über den Rahmen der Betrachtung hinaus und sollte einmal gesondert aufgestellt und sachlich betrachtet werden. Vielleicht erweisen sie sich gar nicht als Widersprüche. Oftmals ist allein schon die Terminologie (Begriffsbestimmung) verwirrend. Dazu ein Beispiel:

**Swedenborg:**

Der jenseitige Geist des Menschen

Das Gemüt in seinen verschiedenen Graden

Nach der WCR ist das Gemüt eine geistig und natürlich organisierte Form des göttlich Wahren und Guten

Bezeichnet das Gemüt erst nach dem Tode als Geist.

Ein anderes Beispiel ist der Vorwurf der Reinkarnationslehre.

Swedenborg betont die einmalige und einzige Inkarnation auf der Erde. Hier ist der Beginn des menschlichen Lebens (Gleiches gilt für die entsprechenden anderen Planeten).

**Lorber:**

ist hier eigentlich die Seele.

wird hier der Geist genannt

Menschengeist und Gottesgeist wird hier Geistfunken genannt, eines unmittelbaren Teiles aus Gott, der durch dieses in den Menschen einfließen kann. Stellt die Verbindung mit Gott dar.

Der Geist wird erst in der Wiedergeburt der wahre Mensch.

Bei Lorber beginnen 98 % aller Menschen ihre Lebensbahn erstmalig auf der Erde, die sie nach entsprechender Reifung in die Geisterwelt verlassen. Nur 2 % hatten ein Vorleben auf einem anderen Planeten oder schon hier auf der Erde. Diese haben bestimmte Aufgaben durchzuführen oder sich im Sinne der auch äußerlichen Nachfolge Jesu freiwillig hier inkarniert. Dazu spricht der Herr im Lorberwerk, dass von ihm aus keiner zurückzukehren habe, außer es ist dessen ausdrücklicher Wille. Die Gefahr eines viel schlechteren Abschneidens als beim ersten Mal auf Grund der absoluten Freiheit ist viel zu groß, zumal das eigentliche Leben auch im jenseitigen Bereich liegt.

Swedenborgs Pauschalangaben stimmen also auch mit Lorber überein, denn 98 % sind ja im Grunde alle. Der Rest fällt unter die berühmte Regel, die immer auch Ausnahmen hat. So starr ist auch der Schöpfungsplan nicht.

Und zum Schluss noch eine letzte Betrachtung über das angeblich von Swedenborg abgelehnte gefallene Wesen des Luzifer, jenes Lichtgeistes, der nach Lorber nunmehr in der Materie gebannt ist. Von dort aber stufenweise – sieht Entwicklung des Naturreiches – erlöst wird. Lehnt Swedenborg dies ab, oder sagt er nur nichts darüber? Dies wäre aber natürlich, dass Luzifer nur in Verbindung mit der Lehre der Naturentwicklung und Erlösung bei Lorber gebraucht wird, und diese im Ganzen bei Swedenborg fehlt. Der gebrauchte Begriff des Luzifer bei letzterem bezieht sich auf das Böse im Menschen. Warum gebraucht er aber gerade für die Bezeichnung von bestimmten Bösen den Namen, der eigentlich Lichtträger heißt? Es wäre widersinnig, wenn nicht vielleicht doch der Lichtträger als solcher einmal gefallen ist. Zudem macht eine Bemerkung Swedenborgs stutzen, die er in seinem geistigen Tagebuch in der No. 202 wie folgt niederschreibt:

»Ich dachte bei mir darüber nach, wie der Teufel von solcher Bosheit sein konnte, dass er sogar das Innere des Messias versuchen konnte. Allein ich hörte aus dem Himmel, dass, weil er in dem Zustand der Vervollkommnung erschaffen wurde und daraus gefallen ist, so könne man sich den Zustand der Bosheit, in dem er ist, nicht denken. Und weil Adam von dieser Bosheit angesteckt wurde, so wurde er auch aus dem Paradiese vertrieben, und der

Weg zum Baume des Lebens wurde bewacht. Denn jener böse Geist kann einen jeden Menschen verderben, nur den Messias nicht. Jetzt aber wird er in Banden gehalten, nur seine Rotte wird noch losgelassen, und diese ist unter dem sogenannten Teufel zu verstehen.«<sup>40</sup>

In Erde und Mond von Lorber lesen wir:

»Der Wohnsitz des Zentralgeistes Luzifer befindet sich im Mittelpunkt eurer Erde, wo er durch Gottes Urmacht gebannt ist. Denn der Willenshauch des Allerbösesten ist so unbeschreiblich schrecklich, dass ihr Menschen euch davon nimmer einen Begriff machen könnt.«

Lorbers Aussagen decken sich also mit Swedenborgs Angaben völlig<sup>41</sup>, nur dass, dieser seine Angaben nicht weiter ausführte (weil sie von einem anderen dargestellt werden sollten). Übrigen betrachte man die Logik und Größe dieses Weltbildes. Vielleicht kann man die Wahrheit darin erkennen.

Es soll hier nicht darum gehen, gelehrte Streitgespräche für und wider zu führen, denn die Zu- oder Abneigung muss dem Einzelnen überlassen bleiben. Nur soll an dieser Stelle einmal auch ein bescheidener und von Gott durchdrungener Mann rehabilitiert werden, der lange Jahre hindurch gerade von Seiten der Swedenborgianer – zumindest von einigen einflussreichen – in teils übelster Weise diffamiert wurde. Es soll dies hier nicht wieder

---

<sup>40</sup> Man vgl. hierzu unsere Ausführungen auf Seite 34 ff. dieses Heftes [OT 1977]. Hier sei nur fest gehalten, daß Swedenborg wenig später die im Geistigen Tagebuch geäußerte, aus seiner angestammten Kirche übernommenen Anschauungen über den »gefallenen Engel Luzifer« völlig über Bord geworfen hat. Die zitierte Stelle kann also keinesfalls zugunsten der vom Verfasser geäußerten Ansicht geltend gemacht werden (Schriftltg.)

<sup>41</sup> Dies trifft auf keinen Fall zu; Swedenborg lehnt den Luzifer-Mythos schon deshalb grundsätzlich ab, weil er sich darin sicher ist, daß es »im ganzen Himmel keinen Engel und in der ganzen Hölle keinen Teufel gibt, der nicht sein Leben als ein Mensch im Fleisch begonnen hätte«. Mit anderen Worten: Swedenborg zufolge gibt es keine urcheschaffenen Engel oder Geister (Schriftltg.).

aufgerührt werden, denn wir alle sind doch Brüder unseres Herrn und Vaters. Erschreckend jedoch ist die Unkenntnis des Gesamtwerkes bei denjenigen, die sich für eine Kritik berufen fühlen. Dieselben haben aber oft große Worte des Lobes für Werke der gegenwärtigen Literatur, in der sich oft nur kleine Anklänge an die Lehren der Neuen Kirche befinden. Dies ist natürlich zu begrüßen für die Leser. Aber warum wird nicht der Hinweis auf ein Schrifttum gegeben, das wie kein anderes in der Welt die Lehren Swedenborgs bestätigt und ausdrücklich gutheißt. Und in welchem kleinen Verhältnis stehen die Punkte, die vielleicht nicht anerkannt werden können (nach einer derzeitigen Auffassung) gegenüber den sogenannten Hauptlehren. Wo will man denn eine ähnliche Literatur finden auf der ganzen Welt?

Alle in jüngster Zeit vielleicht gutgemeinte Gegenüberstellungen kratzen wohl sehr an der Oberfläche. Auf diese Weise lässt sich doch keine Tiefe ausloten!

Wie schon gesagt soll niemand gezwungen werden etwas anzunehmen, was ihm nicht liegt. Für diese mag Swedenborg ganzer Inhalt des Lebens sein. Ist aber der Bruder, der über die Offenbarung Lorbers zum Herrn findet vielleicht weniger ein Bruder? Zeigt sich nicht die wahre Toleranz darin, auch den anderen in seinem Wesen gut zu heißen, ihn gleichsam in die eigenen Reihen mit aufzunehmen, wenn auch in ihm ein Herz schlägt, das einzig den Herrn will? Besonders wenn diese sich in ihrer ganzen Tatkraft der Sache zur Verfügung stellen.<sup>42</sup> Halten wir uns das Neue Jerusalem vor Augen. Diese Stadt besteht aus vielen Straßen und Wohnbezirken auf gleichem Grund und Boden. Wollen wir nicht miteinander leben und voneinander profitieren im Sinne einer

---

<sup>42</sup> Hierzu können wir gewiß Ja sagen. Welcher Anhänger Swedenborgs konnte nicht dessen großartige Worte, oft genug von uns zitiert: »Wenn man die Liebe zum Herrn und die tätige Liebe zum Nächsten zur Hauptsache des Glaubens machte, so wären die verschiedenen Lehren lediglich Meinungsverschiedenheiten des Glaubens, welche die wahren Christen dem Gewissen eines jeden überließen, wobei sie in ihrem Herzen sprächen, ein wahrer Christ ist, wer als Christ lebt oder wie der Herr lehrt« (HG 1799).

brüderlichen Liebe, die einzig des Neuen Jerusalems würdig ist! Und das ist mehr als nur die gegenwärtige Duldung mit der dahinter verborgenen Abneigung. Dazu gehört Verständnis und der Wille zur tieferen Erkenntnis, die nicht immer nur in den eigenen Reihen zu finden ist. Der Herr gibt überall seine Gaben zur Errettung seiner Kinder und zu deren Beseligung. Lernen wir in Swedenborg und Lorber Kündler und Mittler einer Neuen Kirche zu sehen, deren Stifter unser Herr und Vater ist. Aber hüten wir uns vor jeglicher Orthodoxie, welche wir in der anderen Kirche auch ablehnen. Möge jeder sein Herz und Gemüt erforschen, welchen Grad der Liebe es zum Herrn besitzt. Aus dieser Liebe lasst uns leben und wirken im Sinne einer Erneuerung und Erweiterung der Kirche des Herrn. Diese besteht nicht in Swedenborg, sondern in der Anerkennung des Herrn in seinem Menschlichen, in Jesus Christus.

Der Schlüssel zum Verständnis der Lorberschriften, wie auch der Neuoffenbarung überhaupt, liegt meines Erachtens in den Eingangsworten des Herrn in der Haushaltung Gottes 1. Band (Welches auch die ersten Worte sind, die Lorber aufschreiben durfte). Wer diesen Schlüssel sich zu eigen macht – was bitte nichts mit Kritiklosigkeit zu tun hat (Lorbeeranhänger sind weniger kritisch, wird auch immer behauptet). Dies stimmt ganz und gar nicht, denn gerade sie sind immer dazu angehalten, in die Tiefe zu gehen und die Spreu vom Weizen zu trennen. Nicht zuletzt deswegen hat der Herr die Neuoffenbarung in dieser Weise angelegt und manches mit hineingepackt, was uns immer wieder stutzen und umdenken lässt. Und wer sich am Buchstaben stößt und aufhält, wird den Geist innerwärts nicht erkennen. Wer aber den Geist verspürt hat, wird sich am Buchstaben nicht mehr stoßen. Dieser ist wie eine Hülle, die abfällt und an Bedeutung verliert. Immer und allein kommt es auf die Wirkung im Inneren an, auf das Verhältnis zum Schöpfer, auf den Grad der Wiedergeburt im Menschen. Diesen kann man aber nicht von außen beurteilen, sondern das wird alleine vom Herrn besorgt.

Aber wir kommen zurück auf den Schlüssel zum Verständnis der Schriften. Er ist derselbe, wie der zum Öffnen der Heiligen Schrift. Mit ihm erschließt sich der Blick in die Tiefe der Schöp-

fung und man spürt unmittelbar die allumfassende Liebe des Schöpfers zu seinen Kindern. Hören wir aber die Eingangsworte des Herrn, gerichtet an alle Leser des nachfolgenden Werkes:

»So sprach der Herr zu mir und in mir (Jakob Lorber) für jedermann, und das ist wahr, getreu und gewiss: Wer mit Mir (dem Herrn) reden will, der komme zu Mir, und ich werde die Antwort in sein Herz legen; jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen. Und wer Mich aller Welt vorzieht, Mich liebt wie eine zarte Braut ihren Bräutigam, mit dem will Ich Arm in Arm wandeln. Er wird Mich allezeit schauen wie ein Bruder den anderen Bruder, und wie Ich ihn schaute schon von Ewigkeit her, ehe er noch war. Die Mich suchen, denen sage: Ich bin der wahre Überall und Nirgends. Überall bin Ich, wo man Mich liebt und Meine Gebote hält, – nirgends aber, wo man Mich nur anbetet und verehrt. Ist denn die Liebe nicht mehr denn das Gebet, und die Haltung der Gebote nicht mehr denn die Verehrung?! Wahrlich, wahrlich sage Ich dir: Wer Mich liebt, der betet Mich im Geiste an, und wer Meine Gebote hält, der ist's, der Mich in der Wahrheit verehrt! Meine Gebote aber kann niemand halten als nur derjenige, der Mich liebt: der Mich aber liebt, hat kein Gebot mehr als dieses, dass er Mich liebt und Mein lebendiges Wort, welches das wahre, ewige Leben ist. Den Schwachem tue kund aus Meinem Mund: Ich bin ein starker Gott. Sie sollen sich alle an Mich wenden: Ich werde sie vollenden. Aus dem Mückenfänger will ich einen Löwenbändiger machen, und die Furchtsamen sollen die Welt zerstören, und die Starken der Erde sollen zerstreut werden wie Spreu.«

Interessant ist auch ein Hinweis, den Swedenborg in *Adversia III* No. 6966 macht, dass nach ihm später einem Mann eine redende Erleuchtung zuteil werde. Die Stimme des auf solche Art Inspirierten komme nicht von außen her, sondern werde von innen vernommen. –

Jakob Lorber schildert über diese nur ihm vernehmbare Stimme Folgendes:

»Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, dass ich des Herrn heiligstes Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgespro-

chene Worte, vernehme. Niemand, mir noch so nahe stehend, kann etwas von irgendeiner Stimme hören. Für mich erklingt diese Gnadenstimme jedoch heller als jeder noch so laute materielle Ton. – Das ist aber schon alles, was ich aus eigener Erfahrung sagen kann.«

Eine andere Antwort des Herrn über dieses Phänomen gibt die nachfolgende Darstellung wieder:

»Das, was nun Mein irdisch sehr armseliger Knecht tut, sollten eigentlich alle Meine wahren Bekenner tun können. Denn allen gilt das Evangeliumswort: Ihr müsst alle von Gott gelehret sein! Wen nicht der Vater ziehet, der kommt nicht zum Sohne! – Das aber besagt so viel als: Ihr müsset von eurer werktätigen, lebendigen Liebe zu Mir und daraus zu jedem bedürftigen Nächsten – zur inneren Weisheit aus Gott gelangen! Denn eines jeden wahre, werktätige Liebe bin Ich je eben selbst gleich also in seinem Herzen, wie der Sonne lebendiger Strahl wirkend ist in jedem Tautropfen, in jeder Pflanze und in allem, was die Erde trägt. Wer Mich sonach wahrhaft über alles aus all seinen Kräften liebt, dessen Herz ist auch voll von Meiner Lebensflamme und deren hellstem Licht. Dass dadurch zwischen Mir und dem Mich über alles liebenden Menschen ein steter und hellster Verkehr entstehen muß, ist ebenso klar, wie dass ein gesundes Weizenkorn in fruchtbarer Erde unter dem warmen Sonnenstrahl zur segensreichen Frucht emporwachsen muß. – Daß dieser aber mit den Menschen durch Erfüllung der im Evangelium gestellten Bedingung wirklich möglich ist, dafür steht dieser Mein Knecht als Zeuge vor dir! – Aber das sage Ich dir auch: mit einer bloßen Verehrung und noch so tief andächtigen Bewunderung Meiner göttlichen Vollkommenheit ist da nichts! Solcher so genannter frommer Christen gibt es eine Menge in der Welt, und doch erreichen sie wenig oder nichts. Aber alles liegt an dem, dass jemand, der zu Meinem lebendigen Wort in sich gelangen will, vollkommen ein Täter Meines Wortes ist. Dies zur Darnachachtung für dich und jedermann.«

Liebe Freunde! Dieser Beitrag ist von mir zu dem Thema der Offenbarungskritik an dem Schreibknecht Jakob Lorber. Prüfe sich ein jeder, inwieweit er in seinem Herzen ein wahrhafter Bekenner des Herrn ist. Was soll all die Streiterei durch nunmehr Jahrzehnte hindurch, die nichts bringt als eine Verfeindung untereinander.

Ist solches den Kindern Gottes würdig? Sicher soll in der Fülle des heute Angebotenen gesichtet werden, denn auch die falschen Propheten sind kräftig am Werke. Was ist aber, wenn es doch der richtige war?

Dokument 2013NKLor-29

Abbildung 43

## Buchstabe und Geist der Neuoffenbarung

Karl Dvorak | 1978

Vorbemerkung von Thomas Noack: Aus dem Inhalt geht deutlich hervor, dass dieser Beitrag eine Antwort auf die Offenbarungskritik von Friedemann Horn war.

April 1978 | Schrift Nr. 30

Der Mensch ist nach den Göttlichen Lehren ein äußerer und ein innerer. (Vgl. EQ<sup>43</sup> 140f., MM<sup>44</sup> 15,15, HG 10396, GEJ 5/61,5f.). Ebenso besteht Gottes Wort aus einem äußeren Buchstaben und einer inneren Wahrheit. (Vgl. die Werke Swedenborgs: »LS« und »WP«)

Obwohl Gottes Wort bis auf jedes Strichlein und Jota göttlich und heilig ist<sup>45</sup>, so erscheint die reine Wahrheit dennoch nicht immer im äußeren Buchstabensinn.

Dazu Göttliche Wortdokumente:

»Das Wort ist im Buchstabensinne nicht übereinstimmend und scheint sich mitunter zu widersprechen.« (HG 9025)

»Das Wort Gottes ist seinem Buchstabensinn nach in bloßen Entsprechungen geschrieben.« (NJ 261)

»Die Wahrheiten des buchstäblichen Sinnes des Wortes sind zum Teil nicht nackte Wahrheiten, sondern der äußere Schein des Wahren und wie die Gleichnisse und Vergleichen. ... Sie sind daher der Fassungskraft der Einfältigen angemessen. Weil sie aber Entsprechungen sind, so sind sie Behältnisse und Wohnungen des echten Wahren.« (LS 40)

<sup>43</sup> EQ = Josef Quint (Hg.), Meister Eckehart: Deutsche Predigten und Traktate, München: Carl Hanser, 1955. In der Regel werden die Seiten und die Zeilen angegeben.

<sup>44</sup> MM = Jakob Böhme, Mysterium Magnum.

<sup>45</sup> Swedenborg »Himmlische Geheimnisse« bes. Nr. 9349.

»Der Buchstabe ist nicht das Wort, er ist nur eine Leiter und Unterweisung des Wortes: das Wort ist lebendig und hat Geist.« (Böhme, Vom dreifachen Leben des Menschen 14,6)

»Weil das Geistige im buchstäblichen Sinne des Gottwortes, welcher natürlich ist, nicht erscheint, so war der geistige Sinn bisher unbekannt.« (EO 1)

»Die volle, nackte Wahrheit aber kann im allgemeinen dem Menschen auch von Mir aus jetzt nicht gegeben werden, sondern nur verhüllt in Gleichnissen und Bildern.« (GEJ 3/168,12)

»Vor Meinen Augen gibt es keine Materie, somit ist auch jede Gabe von Mir geistig und nicht materiell, wenn sie auch noch so materiell zu sein scheint. Ich tue, ob Ich es schon sage oder nicht, Meinen Mund nur stets in Gleichnissen auf.« (EM 85,7)

»In diesem Sinne fasset demnach ihr auch dieses Werk (Erde und Mond) und benutzet es als lebensständige Übung für euren Geist.« (EM 85,17)

»Äußerer Buchstabe« für Verstandesmenschen geschrieben, umhüllt schützend die Wahrheit. Nur der Gottgeist in der Seele erschließt Göttlichen Innensinn. Der Herr allein kann diese elementare Weisheit einprägsam verkünden:

»Augustinus sagt, daß der die Schrift am besten versteht, der alles Geistes entblößt, Sinn und Wahrheit der Schrift in ihr selbst, d. h. in dem Geiste sucht, darin sie geschrieben und gesprochen ist: in Gottes Geist.« (EQ 124,20f.)

»Das aufgeschriebene Wort Gottes ist nur ein Werkzeug, damit der Geist leitet: Das Wort, das da lehren will, muß in dem Buchstabischen Worte lebendig sein. Der Geist Gottes muß in dem Buchstabischen Halle sein, sonst ist keiner ein Lehrer Gottes.« (Böhme, Wiedergeburt 8,6)

»Nur Erleuchtete verstehen daher das Wort.« (HG 10323, NJ 253)

»Je offener der Buchstaben-Sinn sich ausspricht, desto tiefer liegt der geistig-himmlische.« (Suppl. 319)

»Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.« (2. Kor 3,6)

»Man muß das Wort Gottes, weil es durchgängig geistig ist, auch stets geistig nehmen, so man zur Wahrheit gelangen will.« (RB 2/238,11)

Aus diesen Gott-Lehren kann man folgenden Schluß ziehen: Der Mensch hat zwei Erkenntnisvermögen:

- 1.) den äußeren Kopfverstand,
- 2.) das innere Geist-Empfinden.

Geistiges Herzempfinden gebiert »Göttliche Weisheit«. – Der Verstand sammelt und verarbeitet Eindrücke und Bilder seiner Umwelt durch die fünf Sinne und gestaltet daraus seine Meinung. Inneres Geistesempfinden (auch Herzensdenken genannt) ist dagegen ein Göttlicher Gnadenakt, d. h. mit anderen Worten gesagt:

Geistiges Denken ist Gott-Einfluß von den Empfänger-Seelen mehr oder minder abgewertet nach der Reinheit ihrer Herzen. Was kein noch so scharfer Verstand begreift, das erschaut gemütsvolles Herzensdenken. – Mit Schillers Worten:

»Was kein Verstand der Verständigen sieht,  
das findet in Einfalt ein kindlich Gemüt.«

Gott bezeugt immer wieder diese Urwahrheit reiner Herzens-Erkenntnisse, so durch Bernhard von Clairvaux:

»Kann ich erklären, was unaussprechlich ist? Es ist nicht die menschliche Zunge, sondern die Gnade Gottes, die diese Dinge lehrt. Vor den Großen und Weisen dieser Welt sind sie verborgen, aber kleinen Kindern macht sie Gott offenbar.«

So durch Jakob Lorber:

»Was der Herr, unser aller liebvollster Vater den Weisen vor-enthalten hat, das gibt Er den Schwachen und Kindern im reichsten Maße!« (HGt 1/153,5)

Wie der menschliche Verstand untauglich ist, innere Wahrheiten zu erfassen, ebenso ist es ihm unmöglich »Göttliche Offenbarungsschriften« echt zu beurteilen. – In diesem Sinne soll auch die Offenbarungskritik am Lorberwerk durch den bekannten Theologen der »Neuen Kirche« (Swedenborg-Kirche) Dr. Friedemann Horn verstanden werden. Hier sei sein ehrlich gemeinter Rat aus dem 4. Heft der »Offenen Tore« 1976, Seite 185 zitiert, wo er warnend schreibt:

»Ich möchte auf die Gefahren hinweisen, die dann entstehen, wenn man die Schriften Lorbbers unkritisch als eine unmittel-

bare, ganz und gar ungetrübte, irrtumsfreie Offenbarung des himmlischen Vaters selbst hinnimmt.«

Ja dies war vollkommen recht gesagt für den äußeren Kopfverstand; nicht so für einen geübten Herzensdenker, der durch Gott-einfluß die Wahrheit hinter dem grauen Deckel des Buchstabens erschaut. –

Richtig erkennt auch Dr. Fr. Horn unter äußerer Buchstabenhülle das Korn der Wahrheit:

»Gottes Offenbarungen kommen niemals in absoluter Form zu uns, sondern stets in Anpassung an den von Ihm gewählten jeweiligen Übermittler, und damit unwillkürlich auch an einen bestimmten Entwicklungsstand seiner Zeitgenossen.« (Offene Tore 1977/Heft 1, Seite 30)

»Eine absolute Offenbarung wäre also viel eher eine totale Verhüllung zu nennen. Wir erhalten das Korn der göttlichen Offenbarung daher auf dem Halm menschlicher Anschauung und nicht fix und fertig gedroschen und gemahlen, oder gar zu Brot gebacken, zu sofortigen Gebrauch.« (Offene Tore 1977/Heft 1, Seite 31+30)

Umso verwunderlicher erscheint Dr. Fr. Horns Behauptung über die Gottwort-Aufnahme, da sagt er u. a. im Heft 1/1977 der »Offenen Tore« (Seite 31):

»Die Stimme, die sich durch Lorber offenbarte, will wörtlich genommen werden ...«

Ein gründlicher Herzenskenner der Lorberschriften weiß, da Gegenteiliges vom Herrn verlangt wird: Gottes Wort will nicht wörtlich (buchstäblich) genommen werden. Vergleiche obige Zitate aus dem Gottwort und folgende Swedenborgs:

»Die Engel der Himmel verstehen daher das Wort nicht nach seinem Buchstabensinn, welcher natürlich ist, sondern nach dem inneren Sinne, welcher geistig ist.« (HG 2899)

Die »nachprüfbaren Widersprüche«, die Hr. Fr. Horn dem Lorberwerk anschuldet und ungöttlich nennt<sup>46</sup>, können wir verglichen mit den Wortausprüchen Lorbors und Swedenborgs völlig in Ordnung finden:

---

<sup>46</sup> Dr. Friedemann Horn: »Offene Tore«, Heft 1/1977, Seite 27.

»Der Buchstabensinn ist so beschaffen, daß er in mehreren Stellen des Gottwortes sich zu widersprechen scheint, aber die Ursache ist, weil in ihm Scheinbarkeiten des Wahren angepaßt sind denen, welche in Äußerlichkeiten sind.« (HG 3451)

Durch Lorber: »Ich sage dir im voraus, daß da in der Veroffenbarung noch einige Beschaffenheitswidersprüche vorkommen werden. ... Mit dem Verstande aber bleibe ein jeder hübsch fern von Meiner Gabe. ... Wer da äußerlich rein weltgeschichtlich, nach seinem Verstande urteilt, findet, so er recht spitzkritisch zu Werke gehen will, – Ich sage dir: Entweder den Tod seines Verstandes, oder den Tod seines Glaubens ... Allein durch Liebe, Demut, Sanftmut und Geduld, wenn sie eins werden im Menschen, da wird Licht werden im Herzen, in welchem sich alle Widersprüche lösen werden! ... So ihr aber mit eurem Verstande wollet Meine Schatzgräber sein, wahrlich, ihr sollt nichts denn Unrat finden! – Denn Meine Gaben sind nur fürs Herz, nicht aber etwa vorerst für den Verstand bemessen.« (NS 65,12)

Als Beispiel sei hier ganz kurz die Kritik des Hr. Horn aus den »Offenen Toren« Heft 1/1976 (Seite 54f) angeführt. Hier wird eine angeblich falsche Behauptung des Herrn durch Jakob Lorber zitiert. Diese Stelle aus dem ersten Band des »Großen Evangelium Johannes«, Kap.12. Vers 6.f. lautet:

»Aber man stelle sich das Osterfest der eigentlichen Juden nicht in der Zeit vor, wie sie nun in dieser Zeit in den verschiedenen christlichen Gemeinden für dies ähnliche Fest bestimmt wird, manchmal schon sogar im Monat März, sondern um nahe ein ganzes Vierteljahr später hinaus! ...«

Diese Ausführung des Herrn widerlegte Hr. Horn mit der heute bestehenden These, die auch in Bibelkreisen anerkannt wird<sup>47</sup>, worin man behauptet, daß das Jüdische Osterfest im Monat März bzw. April (Abib / Nisan) läge.

Nun führt Hr. Horn weiter aus:

»Da aber irren menschlich, nicht göttlich ist, kann das behandelte Zitat (aus Lorber: GEJ 1/12,6f.) nicht vom Herrn stammen.«

---

<sup>47</sup> Lexikon zur Bibel v. Fritz Rienecker /Brockhaus V.

Schon vom verstandesmäßigen Standpunkt steht seiner These eine Antithese gegenüber.

Durch die Einführung des Julianischen Kalenders, im Jahre 46 v. Chr. (war das längste Jahr mit 444 Tagen)<sup>48</sup> wurde der Jahresbeginn vom Monat März auf Jänner vorverlegt. Dadurch kam das »Jüdische Osten« wirklich ein Vierteljahr später (wie bei Lorber richtig steht), also im Monat Mai bzw. Juni zu liegen. Ganz abgesehen vom Buchstabensinn dieser Ausführung, soll auch diese Stelle nicht wörtlich genommen werden.

Es liegt, wie überall im Gottwort hier ebenfalls ein tiefer Entsprechungssinn dahinter.

Vorher ein Wort des Herrn dazu:

»Wer die Evangelium-Offenbarung aber nach der materiellen Darstellung annimmt, der wird auf die Erklärung und das Verstehen schon im großen Jenseits warten müssen; und dergleichen zu warten habende gibt es ohne ihre Schuld gar viele. Daher wird ihnen solches auch nicht als ein Übel angerechnet werden, sondern sie werden in einem helleren seelischen Zustande schon eines Besseren inne werden.« (Suppl. 251,4.)

Nun hier eine kleine Entsprechungsandeutung.

»Ostern« bildet die innige Gottverbindung (vgl. Abendmahl) der Seele mit dem Herrn vor. Bei den Juden erfolgte das Osterfest ein »Vierteljahr« später, das bedeutet eine Gottverbindung kann nur dann erfolgen, wenn sie den Herrn (= 1) im Irdischen (= Viertel) erkennen.

Die Monate bezeichnen dann die verschiedenen Geisteszustände der Seelen (bei Christen wie Juden). So bezeichnet »März« (3. Monat) die völlige Willenshingabe. »Mai« und »Juni« (5. u. 6. Monat) die magische Hinneigung zu Gott die nur im äußeren Kultus ihren Niederschlag findet.

Mit dieser kurzen Andeutung können Entsprechungskundige mühelos die Gesamt-Deutung der zitierten Lorberstelle im Innensinn durch Herzensdenken erfassen. – Es gehört durchaus keine Vor-

---

<sup>48</sup> »Rekorde in der Natur« Verlag DAS BESTE, Seite 22.

eingenommenheit dazu, wie Hr. Horn weiter behauptet<sup>49</sup>, die Bibel und Lorber in Einklang zu bringen, gotterwecktes Herzensdenken schafft einen harmonischen Einklang nicht nur im christlichen Offenbarungs-Schrifttum sondern auch in allen Gottsschriften anderer Religionen. Darum sagte Jesus durch Johannes:

»Die Worte die Ich zu euch rede, sind Geist und Leben.« (Johannes 6,63)

Deswegen mahnt der Herr:

»Die menschliche Vernunft kann weder Göttliches, noch Geistiges erfassen, wenn sie nicht vom Herrn erleuchtet wird.« (HG 2196, 2203, 2209, 2654)

»Wie es nicht möglich ist, Gott zu schauen mit irdischen Augen, also ist auch nicht möglich, daß ein unerleuchtetes Gemüte himmlische Gedanken und Sinne aus dem Buchstaben erfasse, es muß nur gleiches mit gleichem gefasset werden.« (Böhme, Von den drei Principien, Anhang 30)

»Der Buchstabe ist ein Instrument darzu, als eine Posaune, aber es gehöret ein rechter Hall darein, der mit dem Halle im Buchstaben konkordiere.« (Böhme, Mysterium Magnum 28,56)

Diese Wahrheit muß endlich zur Kenntnis genommen und befolgt werden, will man ein gerechtes Urteil über Gottes Wort fällen!

»Willst du den Kern haben, so mußst du die Schale zerbrechen«, sagte der Herr durch Meister Eckehart. »Und demnach: Willst du die Wahrheit unverhüllt finden, so müssen die Gleichnisse alle zerbrechen, und je weiter man eindringt, um so näher ist man der Wahrheit.« (EQ 265,3f.)

Bis jetzt wurde das innere »Wort der Ewigkeit« nur von wenigen Christen gehört.

Der Herr durch Eckehart:

»Mich wundert, daß die Schrift so gehaltvoll ist und doch niemand das allermindeste Wort darin ergründen kann.« (EQ 258,5f.)

»Augustinus sagt, die Schrift sei ein tiefes Meer. ... Ein jeglicher entnimmt daraus, was ihm genügt. ... Mich wundert's, daß die Heilige Schrift so gehaltvoll ist und die Meister sagen,

---

<sup>49</sup> »Offene Tore« Heft 4/1976, Seite 191.

daß man sie ihrem unverhüllten Sinn nach nicht auszudeuten vermöge. ... Die Schrift lacht anfangs Kinder an und lockt das Kind an sich, am Ende aber, wenn man die Schrift ergründen will, spottet sie weiser Leute.« (EQ 262,20f.)

»Darum, das wahre Wort der Ewigkeit wird nur in der Einsamkeit (im eignen Herzen) gesprochen.« (EQ 434,35)

Buchstabe ohne inneren Wahrheitsgehalt, gebiert nur Irrlehren, Meinungen und Dogmen. (Vgl. HG 10400, NJ 254)

Wenn auch der Buchstabensinn einfach und zeitgeprägt erscheint, so ist in ihm doch die Fülle Göttlichen Lebens.

Der Herr:

»Das Wort erscheint im Buchstaben wie eine gewöhnliche Schrift, in einer fremdartigen, weder erhabenen noch lichtvollen Schriftart.« (LS 1)

»Das Wort Gottes konnte in keinem andern Stil geschrieben werden. ... In großem Irrtum sind die, welche das Wort seines einfältigen und scheinbaren ungebildeten Stiles wegen verachten, und denken, sie würden es annehmen, wenn es in anderm Stil geschrieben wäre.« (NJ 261)

Nochmals betont: die Wahrheit bleibt äußerem Verstand versiegelt, nur der Geist entbindet durch Herzensdenken »Göttlichen Innen-Sinn«, getreu der Rede Christi:

»Wer Mein Wort hält, der liebt Mich, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren.« (Joh 14,21)

So gesehen soll äußerer Menschen-Verstand zweifelsfrei und demütig sich dem Tempel »Gottwort« nahen, – eintreten aber in das Heiligtum der Innenwahrheit darf nur der Geist. – Nie maße sich der Sterbliche ein überlegenes Urteil am Unendlichen an! Menschliche Zwergenhirne können nimmer die unermeßlichen Riesenformen geistiger Gottes-Reiche überblicken.

Jedem das seine:

Dem Verstand »Irdisches und Stoffliches«,  
dem Herzen »Geistiges und Göttliches«. –

Demutsvolle Leser stoßen sich nicht am plumpen Schreibstil, an scheinbaren Widersprüchen und Irrtümern des Gottwortes, ihre

flammende Gottliebe durchdringt reinen Herzens die Barrieren des Buchstabens.

Nur Geist erkennt Geistiges.

Gotterleuchtete Gemüter erschauen im Lorberwerk mehr als eine inspirierte Kundgabe<sup>50</sup>, für sie ist der stille Schreibknecht ein zeitgemäßer Gottes-Bote.

Scheinbare Irrtümer, Falschbehauptungen und Widersprüche<sup>51</sup> des äußeren Buchstabens sind nur göttliche Zollwachen, die unreifen Verstandeshelden den Eintritt in Gottes Reich (= innerer Wahrheits-Sinn des Wortes) verwehren.

Wie könnten auch solche innigen und liebeerweckenden Hochgedanken im Neuoffenbarungswerk nicht vom Vater der Liebe und des Lebens sein, wo doch alle Gedanken, selbst die abgewerteten in ihrem Ursprung von Gott kommen.

Der Herr:

»Das Licht alles Lichtes ist der Urgedanke aller Gedanken und Ideen. ... Dieses ist das Wort ... und im Grunde des Grundes Gott Selbst.« (GEJ 1/1,13)

»Sind denn nicht alle Dinge nichts anderes als allein nur Meine durch die Liebe festgehaltenen Gedanken.« (HGt 2/132,14)

»Denn jeder Gedanke war zuvor in Ihm, ehe er durch Seinen Willen einen außer Ihm bestehenden, freien Willen auszumachen und zu bestimmen anfang.« (GEJ 2/38,3)

»Mir (Swedenborg) wurde gezeigt, daß Niemand weder im Himmel, noch in der Hölle und kein Mensch aus sich denkt, sondern aus Andern, und so zuletzt Alle und Jeder aus dem allgemeinen Einfließen des Lebens, welches vom Herrn ausgeht.« (S.K. 54)

Die einzige Prüfwaage, ob eine Offenbarung göttlich oder menschlich ist, kann darum nur die »tätige Nachfolge« und die daraus erwachte »Gottliebe« im Herzen der Wort-Leser sein.

Zu dieser Beurteilung ist menschlicher Verstand nicht tauglich. Bescheidene Herzensbetrachtung gibt den Wortforschern das

<sup>50</sup> »Offene Tore« Heft 1/1976, Seite 55-56.

<sup>51</sup> »Offene Tore« Heft 1/1976, Seite 55-56.

Recht und die Pflicht, alle Offenbarungen zu prüfen und das Gute zu behalten.

Die Seele glaube einstweilen die erkannte Buchstabenwahrheit, bis sie selbst zum Lichte geworden, »Göttliche Wahrheit« erschaut. (Vgl. EQ 426,15ff.)

Warnend sagt der himmlische Vater durch Böhme:

»O Babel! Du bist der Antichrist. ... Du willst mit Buchstaben ohne das lebendige Wort in dir Gottes Worte lehren!« (Böhme, *Mysterium Magnum* 72,23.)

»Es ist wohl möglich, daß ein armer toter Sünder bekehrt werde, so er will von den Bildern (äußerer Buchstabe) stille stehen, und einen Augenblick hören was der Herr ihm redet, aber der verstockte, verbitterte Geist will des Herrn Stimme in ihm selber nicht hören reden, sondern saget nur: Buchstabe Buchstabe! das geschriebene Wort sei es allein, das zeucht er hin und her, und rühmet sich dessen, aber das lebendige Wort will er nicht hören.« (Böhme, *Gnadenwahl* 11,34)

So gesehen ist, vom Standpunkt des Göttlichen Wortes, jede verstandesmäßige Offenbarungskritik grundsätzlich abzulehnen. Ebenso wie bei Dr. Horn, wäre auch die Beurteilung an der Lorberoffenbarung durch den berühmten Theologen und Sektenforscher Dr. K. Hutten zu werten.<sup>52</sup>

Stellte Dr. Hutten die Lorberoffenbarung in seinem Buche: »Seher, Grübler und Enthusiasten« noch als Phänomen und nicht als Göttliche Kundgabe hin (Seite 390f.), so redete er im Jahre 1975 (im SW-Funk, am 11. Nov.)<sup>53</sup> bereits anders:

»Männer wie Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg, Jakob Lorber und bis hin zu Teilhard de Chardin haben Weltentwürfe von einer ebenso großartigen inneren Geschlossenheit wie Weite und Fülle geliefert. Und sie alle sind auf Christus hin geordnet. ... Ich halte dafür, daß dies Geschenke des fortwirkenden Heiligen Geistes sind, den Christen der modernen Welt

<sup>52</sup> Dr. Kurt Hutten. »Seher Grübler Enthusiasten« (Quell-Verlag Stuttgart 1966)

<sup>53</sup> Dr. K. Hutten: »PSI und der christliche Glaube« »Offene Tore« Heft 5/1975. »Esotera« 1976, Seite 1093.

angeboten, damit sie ihre Hoffnungen neu formulieren können.«

Auch K. O. Schmidt, der kürzlich verstorbene Geistschriftsteller, änderte seine anfänglich gehabte Meinung über Swedenborg und Lorber:

»Bedeutende Beispiele medialer Kundgebungen und solcherart gewonnener Erkenntnisse waren die Gesichte und Berichte Emanuel Swedenborgs über Himmel und Hölle, ... das Jesus-Evangelium Jakob Lorbers ... und andere Offenbarungsschriften, die als Inspiration zu werten sind.«<sup>54</sup>

Freudig können wir die bejahenden Aussagen, die über Neuoffenbarungen gemacht wurden bewundern.

Besonders sei hier P. Keune erwähnt. Mit echter Offenbarungskennntnis weißt der Schriftsteller die harmonische Übereinstimmung der Lehrsätze bei Swedenborg und Lorber nach:

»Bei Lorber haben wir es mit einem ähnlich umfangreichen Schriftwerk zu tun, nur ist der Aufbau der Werke anders als bei Swedenborg.« (Seite 13)<sup>55</sup>

In einer herrlichen Übersichtstabelle wies Hr. Keune »den weit gespannten Rahmen beider Diener Gottes (= Swedenborg und Lorber) nach. Die Hauptlehren beider Offenbarungen wurden einander gegenübergestellt: So die Lehre von Gott, die Schöpfung, die Erlösung, der Heilige Geist und die Entsprechungen und dies alles mit Originaltexten treulich wiedergegeben. (Seite 13-17)<sup>56</sup>.

»Aus dieser Tabelle kann jeder Unvoreingenommene leicht schließen, daß beide Werke zumindest in ihren Grundlehren völlig übereinstimmen.« (Seite 17)<sup>57</sup>

Sein Seherblick durchschaut die scheinbaren Widersprüche und sagt darüber:

»Was die scheinbaren Widersprüche betrifft, sollte man sich nicht daran stoßen. Im Geist sind sie keine Widersprüche. ...

---

<sup>54</sup> Zeitschrift »esotera« 6. Juni 1974, Seite 519.

<sup>55</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

<sup>56</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

<sup>57</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

Das Kriterium der Wissenschaftlichkeit ist ein sehr schwankendes.« (Seite 19)<sup>58</sup>

»Erschreckend« findet Hr. Keune die »Unkenntnis des Gesamtwerkes Lorbers bei denen, die sich zu einer Kritik berufen fühlen.« (Seite 25.)<sup>59</sup>

Mit folgenden Worten würdigt er die Neuoffenbarung:

»So ist z. B. »Robert Blum« ein grandioses Werk, welches in weitem Maße jeden bisherigen Versuch, jenseitige Entwicklungen zu schildern, in den Schatten stellt.« (Seite 13)

»Gibt Swedenborg gewissermaßen das Gerippe jeder geistigen Weltanschauung, so füllt sie Lorber mit geistigem Leben aus, und dies in einer so anschaulichen und einprägsamen Weise, daß es unvergessen bleibt.« (Seite 22)

»Wo in aller Welt will man denn eine ähnliche Literatur finden?!« (Seite 25)

»Lernen wir in Swedenborg und Lorber Kündler und Mittler einer neuen Kirche zu sehen, deren Stifter allein unser Herr und Vater ist. ... Aus dieser Liebe laßt uns leben und wirken im Sinne einer Erneuerung und Erweiterung der Kirche des Herrn.« (Seite 26)<sup>60</sup>

Wie Hr. Keune erkannte auch Hr. E. Bötow die tiefe Übereinstimmung Göttlicher Neuschriften, er sagte:

»Die Schriften Jakob Lorbers sind von besonderer Tiefe, aber sie müssen auch recht verstanden werden. Sie sind ein Teil der Wiederkunft Christi im Wort und Geist. ... Sie gehören damit zur Gesamtsphäre der universellen christlichen Mystik der Neuzeit mit ihrem Dreigestirn Böhme – Swedenborg – Lorber.«<sup>61</sup>

<sup>58</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

<sup>59</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

<sup>60</sup> Zeitschrift »Offene Tore« März 1977 (Heft 1), Seite 6-26.

<sup>61</sup> Zeitschrift »Das Wort« Nr. 1 aus 1972: »Jakob Lorber und Teilhard de Chardin«. v. Eberhard Gilka-Bötzow.

Neben vielen anderen huldigte auch G. Steinhäuser, der bekannte Autor des vielgelesenen Buches: »Der Tod und was dahinter ist« den Propheten Swedenborg und Lorber.<sup>62</sup>

Auch die weltberühmte, blinde Dichterin H. Keller gedenkt der Offenbarung Swedenborgs:

»Swedenborg aber vernahm die Göttliche Harmonie des Alls und hörte tatsächlich, wie er sagte, die lieblichste Musik der engelischen Heerscharen.«<sup>63</sup>

Der sorgfältigen und würdigen Betrachtung des Marburger Theologen Ernst Benz sei besonders gedacht. Hier einige Zitate aus seinem meisterlichen Buch »E. Swedenborg, Naturforscher und Seher« (Swedenborg-Verlag Zürich 1969):

»Bei Swedenborg erneuert sich das alte Grundanliegen der Seelenmetaphysik eines Meister Eckehart.« (Seite 146)

»So wird z. B. der Grundgedanke des Urmenschens (Adam) bei Swedenborg in derselben Form ausgesprochen, in der er sich bei Böhme und seinen englischen Schülerkreis findet.« (Seite 147)

»Swedenborg wie Böhme empfinden ihre Berufung als göttlichen Auftrag, ihre Gesichte und Erkenntnisse schriftlich niederzulegen, beide sind bis zum Ende diesem Auftrag treugeblieben.« (Seite 503.)

»Swedenborg war ein echter Visionär, ... wollte man seine Offenbarung als Wahnsinn ablehnen weil sie sich auf Visionen berufen, so müßte man gleichermaßen alle christlichen Visionäre einschließlich des Autors der Johannes-Offenbarung als Wahnsinn ablehnen.« (Seite 535)

»Swedenborg erwies sich als ein echter christlicher Visionär.« (Seite 536)<sup>64</sup>

Einesteils begrüßenswert finde ich die Ausführungen des bekannten »Esotera-Schriftstellers« M. Heuer<sup>65</sup> bezüglich der Überein-

<sup>62</sup> Gerhard R. Steinhäuser: »Neue Kronen Zeitung« Wien Nr. 5835 vom 28.8.1976, Seite 13, Titel: »Der Prophet aus Graz«.

<sup>63</sup> Helen Keller: »Licht in mein Dunkel« Swedenborg Verlag, Zürich, Seite 49.

<sup>64</sup> Ernst Benz: »E. Swedenborg ... « Zürich 1969.

stimmung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Lorberaussagen, betreffend unseres Sonnensystems.

Andernteils aber könnte das kleine Versteckenspiel wegen der Widersprüche Lorber'scher Mondtheorie zur astronomischen Zeitmeinung das Ansehen der Neuoffenbarung sehr trüben. Völlig berechtigt erscheint hier wiederum dem Menschen-Verstand die »Mondkritik« eines Dr. Fr. Horn.<sup>66</sup>

Die Lorberbefürworter schweigen darüber. –

Ebenso hat auch der bekannte Autor Kurt Eggenstein in seinem vortrefflichen Millionenauflegebuch »Der Prophet Jakob Lorber verkündet bevorstehende Katastrophen und das wahre Christentum« dieses heikle Problem den Lesern vorenthalten.

Würdigungen der Lorberschriften dürften nicht an diesen unverständenen Wort-Aussagen vorbeigehen, wenn weitreichende Befürwortungen segensreich sein sollen.

Ich möchte an dieser Stelle erinnern, daß dieses heiße Eisen bereits im Jahre 1952 manche Finger vorwitziger Lorber-Verkünder verbrannt hat. So wollte damals der Privatastronom Dipl. Ing. G. Bueren und der Berliner Dr. H. Fricke die Bewohnbarkeit unserer natürlichen Sonne vor dem Forum der deutschen »Astronomischen Gesellschaft« beweisen. Beide setzten dabei 50.000 DM als Prämie für denjenigen aus, der diese Theorie wissenschaftlich widerlegen könnte. Selbstverständlich wurde die buchstäbliche Sonnenlehre Lorbers dementiert und die beiden Wagemutigen verloren nicht nur ihr Geld, sondern schädigten auch das Ansehen der Lorberschriften in der astronomischen Fachwelt. (Seite 126 f.)<sup>67</sup>

Hätte man aber Lorbers Weltraumlehre demütigen Herzens, buchstabendurchdringend im Geiste verarbeitet, dann wäre nie diese absurde Behauptung gemacht worden. –

---

<sup>65</sup> Hans Manfred Heuer : »Esotera« 1976, Seite 1087.

<sup>66</sup> Dr. Friedemann Horn: »Offene Tore« Heft 1/1977, Seite 40ff.

<sup>67</sup> Joachim Herrmann: »Leben auf anderen Sternen« C. Bertelsmann Verlag 1963.

Auch hierbei gilt, was teilweise oben gesagt wurde: Die Aussagen Lorbers sind »Gottgeistige Wahrheit«, dürfen aber nicht irdisch-wörtlich genommen werden! Auch die Aussagen bzw. Offenbarungen über unser Sonnensystem und die Bewohnbarkeit der Planeten fallen unter diese Gesetzmäßigkeit.

Man vergleiche dazu obige Aussagen und Wortzitate und weiters die Originalstellen: RB 2/238,11, EM 85, NS 65, Hg 2/134,6, HGt 2/134,24, EB<sup>68</sup> 1/114,10, NS 68-70, Sch 3.

Bemerkenswert ist die schöne Darstellung der Lorberwerke im ersten Wörterbuch dieser Welt, welches den Schreibknecht endlich erwähnt. Im »Lexikon des Geheimwissens« von H. E. Miers (Verlag H. Bauer, Freiburg i. Br. 1970) steht unter dem betreffenden Stichwort folgendes:

»Jakob Lorber verfaßte eine ganze Reihe von evangelischen Schriften, die heute von zahlreichen Anhängern als Neuoffenbarungswerk bezeichnet werden. ... Seine Werke überragen an Tiefe der Einsicht noch die Schauungen eines Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg und der großen mittelalterlichen Mystiker.« (S. 260)

Kalte Verstandesbefürwortung wird aber immer wieder den Löwen kühner Gegenbehauptungen aus der Kritiker-Höhle hervorlocken. Jede These ruft ihre Antithese auf den zeitlichen Kampfplatz der Wissenschaften.

Darum ein Gebot der Stunde: Gottes Neuwort wird nur vom Gottgeist der Seele erkannt, gemessen und gewogen.

Die gerechte Beurteilung bleibt allein gottlebendigem Herzensdenken vorbehalten! –

Wer mit guter Absicht, aber doch eigenwillig ohne Gott-Auftrag den berufenen Sendboten »Göttlicher Neuoffenbarungen« einen Vorverkünder machen will, wird keinen Dauererfolg buchen können. Der Allgütige bedarf keiner menschlichen Hilfe, Er kann sich aus Steinen Seine Nachfolger erwecken:

---

<sup>68</sup> EB = Hermann Büttner, Meister Eckehart: Schriften, Düsseldorf, Köln: Eugen Diederichs 1959.

»Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.« (Matth. 3,9)

»Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.« (Luk. 19,40)

»Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistigen Hause und zum heiligen Priestertum.« (1.Petr. 2,5)

»Dieses merket wohl alle die ihr wollet lehren und meint ihr seid dazu berufen, sehet euren Beruf in euch wohl an, ob ihr auch von Gott berufen seid? Ob euch Christus in euch mit seiner Stimme hat berufen? Wo nicht, so seid ihr anders nichts als nur falsche Propheten.« (Böhme, Gnadenwahl 12,67)

»Du mußt das Wort im Geiste der Wahrheit erkennen, ... sonst bist du ein blinder Frevler im selben! Wehe dir, so du deinen Bruder willst etwas lehren, das du nicht verstehst.« (HGt 2/243,7f.)

Der aufmerksame Leser stellt hier die berechnete Frage: »Wie komme ich zum Herzensdenken? Wie stelle ich fest, ob ein Wort von Gott geoffenbart wurde oder nicht?«

Darüber antwortet der Herr an vielen Stellen Seiner Göttlichen Lehre. Davon jedoch in einen späteren Aufsatz. –

Hier sei vorerst kurz zusammengefaßt:

1.) Suche im ledigen Buchstaben nicht die Wahrheit, sondern das Gute nach dem Worte Pauli: »Prüfet alles und das Gute (= Liebe) behaltet!« (1.Thess 5,21)

Weiters der Herr:

»Den toten Buchstaben kennt ihr wohl, aber darin ist Gott nicht, und so könnet ihr auch aus der Schrift Gott nicht erkennen! Denn die Schrift zeigt euch den Weg zu Gott, und das nur darin, so ihr unabweichbar auf diesem Wege wandelt.« (GEJ 1/119,7.)

»Am Buchstaben aber liegt ja ohnehin nichts, sondern nur an einem und demselben Geiste. ... Also ist es auch bei den Nachschriften Meines Wortes der Fall. Mögen sie sich äußerlich noch so unähnlich sehen, so sind sie aber im Innersten dennoch von ein und demselben Geiste erfüllt.« (GEJ 1/134,15.f.)

(Vgl. weiters auch: GEJ 5/272,7.f; EO 1)

2.) Betrachte daher den äußeren Buchstabensinn nur als Hilfsmittel zur Findung der Wahrheit (= Entsprechungssinn) in dir!

Vgl. obige Ausführungen und dazu wie wir das Wort lesen sollen, vgl.: HGt 3/365, Hg 1/22-23, EQ 124,20f.

3.) Nur eifriges Tatileben und daraus erwachende Gottes- und Nächstenliebe beweisen die Echtheit der Neuoffenbarungen im eigenen Herzen.

Der Herr: »Sonach nützt euch Mein Wort wenig, so eure Herzen nicht voll Liebe sind zu Mir und daraus zu euren Brüdern.« (HGt 1/169,19)

»Denn die Liebe ist der Schlüssel, mit dem jeder alle die verschlossenen Gemächer Meines Wortes öffnen kann.« (HGt 2/135,24)

»Meine Worte, so sie von einem Menschen tatsächlich erfüllt werden, sind Leben und Gotteskraft.« (GEJ 9/82,13)

(Vgl. weiters GEJ 3/207,14)

4.) Jeder übe daher das Denken im Herzen! Darüber der Herr:

»Siehe, der pure Gedanke im Kopf ist gerade also zu betrachten, als wollte ein Mann dem Manne eine lebendige Frucht zeugen also, wie er solches tun kann in dem Weibe, was zugleich auch die größte sündigste Hurerei wäre! Wenn du aber deine Gedanken gefangen nimmst aus Liebe deines Herzens zu Mir, so hast du in geistiger Beziehung das getan, als wenn du dich mit einem Weibe in lebendiger Art verbunden hättest. ... Auf diese Weise wird dein noch stummer Gedanke in deiner Liebe zu Mir dann gleich einer lebendigen Frucht. ... Und wird der Gedanke dann lebendig aus der Liebe neu geboren, dann erst auch wird er dir sein in der lebendigen Fülle der ewigen Wahrheit, was er dir eigentlich urgrundsächlich sein sollte, ein Licht nämlich aus Mir lebendig!« (HGt 3/31,13-15)

»Ich habe doch schon oft zu euch gesagt, daß ihr nicht im Kopfe, sondern im Herzen sollet Gedanken zu fassen anfangen, um zur Wahrheitsfülle zu gelangen. ... Übet euch darin, so werdet ihr bald dahin gelangen, im Herzen der tiefsten und freiesten Gedanken fähig zu sein!« (GEJ 3/184,9f.)

»Um im Herzen denken zu können, muß man eine eigene Übung haben; und diese Übung besteht in der stets erneuerten Erweckung der Liebe zu Gott.« (RB 1/35,6)

5.) Erst im Selbsterleben wird die Wahrheit erkannt und damit Gott geschaut:

»Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.« (Matth. 5,8)

»Das geistige Schauen ist zuerst nur ein Erkennen der äußeren und inneren Entsprechungsverhältnisse, so man sich aber dann gleichfort übt mit einem reinen, möglichst sündenfreien Gemüte in der reinen Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten, so geht dann das Erkennen und Verstehen in ein helles Schauen über und liefert dann dem Seher den Beweis, daß er eins geworden ist in sich und die wahre Wiedergeburt seines Geistes und die Auferstehung der Seele aus dem materiellen Totengrabe ihres Fleisches erreicht hat. – « (GEJ 5/266,11)

»Das Allereigentlichste, was man dann von Gott aussagen kann, das ist Wort und Wahrheit.« (EQ 199,15f.)

Gott allein wirkt und bezeugt alles in allem. So auch hier, allein nur Gottes lebendiges Innenwort im Menschenherzen bürgt für die Echtheit neuer Offenbarungsschriften.

Der Herr: »Es können darum zehntausend falsche Evangelien geschrieben werden, so wird immer nur das das einzig wahre sein und verbleiben, das sich im Menschen, so er nach Meinen Worten leben und handeln wird, nach Meiner Verheißung lebendig offenbaren wird, – und dieses lebendige Evangelium wird auch bis ans Ende aller Zeiten der einzige Prüfstein sein und bleiben, ob ein geschriebenes Evangelium echt oder falsch ist.« (GEJ 8/79,18)

(Eckehart von Hochheim): »Der versteht am besten Gottes Wort, der alles eigenen Geistes entblößt, Sinn und Wahrheit der Schrift in ihr, d. h. in dem Geiste sucht, darin sie geschrieben und gesprochen ist: in Gottes Geist. ... Und dies ist immerfort und meine ganze Klage, daß grobsinnige Leute, die Gottes Geist bar sind und nichts davon besitzen, nach ihrem groben menschlichen Verstande beurteilen wollen, was sie hören oder lesen in den Göttlichen Lehren, die gesprochen und geschrieben sind vom und im Heiligen Geiste, und nicht bedenken, daß geschrieben steht: Was unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich bei Gott. (Matth. 19,26).« (EQ 124,20f.)

---

Selig die Gottes Innenwort im Herzen hören, denn sie sind dem Grabe ihres kleinen Menschenverstandes entstiegen und erhoben in die ewige Schatzkammer »Göttlicher Weisheit«. —

Was du im Herzen vernimmst,  
das ist schon dein Eigentum;  
was du aber von außen her vernimmst,  
das muß du dir erst zu eigen machen  
durch die Tat  
nach dem vernommenen Worte.  
Großes Evangelium Johannes, Band II 39,6

Dokument 2013NKLor-30

## Swedenborg und Lorber, die Dioskuren göttlicher Neuoffenbarung

Karl Dvorak | 1985 oder 1986

Die Zwillingssöhne des Zeus, Kastor und Polydeukes, die Dioskuren aus dem griechischen Mythos, erinnern mich an die unzertrennlichen, christlichen Seher, Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber. Warum unzertrennlich? Ich meine, weil man die Gottlehren des einen ohne die Vaterkundgaben des anderen nicht voll verstehen kann. Beide wurden von Jesus Christus visionär berufen, wie zur Jesuszeit Paulus. Beide lehrten im alleinigen Auftrag Gottes, verkündeten die Wiederkunft Christi und das Heruntersteigen der »Stadt Gottes«, das »Neue Jerusalem«. Unter dem »Neuen Jerusalem« verstand man in der Christenheit die »Lichtlehre« Jesu Christi. Beide schauten, erlebten und schrieben das von Gott geoffenbarte Lehrwissen in vielen Büchern nieder. Übereinstimmend erkannten und verkündeten beide den himmlischen Vater, der in seinem Sohne »Jesus von Nazareth« Mensch geworden war. Damit wurde die bis dahin mißverstandene Dreifaltigkeitslehre zur Dreieinheit verherrlicht. In dem Menschen Jesus war die Fülle des Vaters, und wirkt seit seiner Himmelfahrt als »Heiliger Geist« in allen gottzugewandten Christen. Der »Jüngste Tag« ist keine Zukunftserwartung mehr. Der Himmel ist jetzt, das Jenseits steht nun jedem offen. Die Vollendung oder geistige Wiedergeburt ist keine Illusion, sondern erlebbar jetzt und heute.

Swedenborg wie Lorber bezeugten eidlich und dies bis zu ihrem irdischen Tode, daß Gott Jesus sie unterrichtet hat und ihnen den Auftrag gab, Gehörtes und Gesehenes für Christen niederzuschreiben. Wenn aber die beiden Geistdioskuren gottberufene Visionäre waren gleich dem Paulus, warum negiert, verschweigt und verdammt das übrige Christentum diese wertvollen und herrlichsten Gottoffenbarungen? Nur einige Denker, Theologen und Geisterweckte erkannten die charismatische Berufung Sweden-

borgs und Lorbers. Hier möchte ich den berühmten Marburger Theologen Dr. Ernst Benz zitieren: »Bisher hat weder die Theologie noch die Philosophie Prinzipien für eine wirklich stichhaltige Prüfung Swedenborgs aufgestellt, die es ermöglichen, die Spreu vom Weizen zu sondern. In der Philosophie hat Kant von seinen Prämissen her die Möglichkeit eines visionären Einblicks in die transzendente Welt grundsätzlich negiert. Die protestantische Theologie hat Kants Philosophie akzeptiert, hat aber vergessen, die Folgerung daraus zu ziehen: da die Anfänge der Kirche und die Anfänge der Theologie auf Visionen des Auferstandenen vor den Jüngern zurückgehen und der Apostel Paulus im besonderen seine Berufung zum Apostelamt und sein Evangelium auf eine Christusvision zurückführt, so müßte die Kirche Kants konsequenterweise ihre Evangelisten und Apostel demselben Irrenhaus zuweisen, dem Kant Swedenborg zugewiesen hat. Sie muß dies entweder nachholen, oder sie muß versuchen, zu dem Phänomen charismatischer Begabung, wie es Propheten und Visionäre darstellen, eine neue Stellung zu erarbeiten, die diese so wichtigen und offenbar für ihren Ursprung wie ihr Ziel maßgeblichen Phänomene verständlich macht und eine Handhabung zu ihrer Beurteilung liefert.«<sup>69</sup>

Stellen wir uns die Gewissensfrage: Was hindert manche, die so wertvollen Lehren des Herrn Jesus, geoffenbart durch Swedenborg und Lorber, anzunehmen? Ist es nicht eine festgefahrene Glaubensmeinung, die den Geist der Wahrheit in uns blockiert? Werden nicht selbst die Bibel und der Glaube an buchstäbliche Schriftauffassung zur unumwindlichen Hindernisauer einer freien, universellen Wahrheitsfindung? Bei nur sachlich trockener Verstandesbeurteilung des Schrifttums beider Dioskuren stößt man freilich auf krasse Widersprüche; doch nicht so, wenn man den Geist der Wahrheit durch sich klingen läßt. Im gütigen Einfluß den Heiligen Geistes erschauen staunende Wahrheitsliebhaber die harmonische Ergänzung, ja notwendige Übereinstimmung beider Prophetenschriften.

---

<sup>69</sup> Ernst Benz, Emanuel Swedenborg: Naturforscher und Seher, Zürich 1969, Seite 539.

Doch wenden wir uns vorerst dem Berufungszeugnis über und von Emanuel Swedenborg zu! Ich will hier nicht das Leben und die Wirksamkeit Swedenborgs erzählen, sondern der Gottberufung des Sehers das Wort sprechen. Hören wir dazu einige Belegstellen aus dem Werk »Leben und Lehre«. Zunächst aus Swedenborgs Autobiographie: »Es gibt etwas, was all mein Erlebtes übertrifft, es ist das, daß ich zu einem heiligen Amte berufen worden bin von dem Herrn Jesus Christus selbst, welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahre 1743, und mir dann zugleich auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete, und zu reden gab mit Geistern und Engeln.«<sup>70</sup> In Robsahms Memoiren heißt es: »In der Nacht stellte sich mir (Swedenborg) noch einmal derselbe Mann (der Herr Jesus) vor, den ich vordem gesehen hatte. Der Mann sagte: Er sei Gott, der Herr, der Welt Schöpfer und Erlöser. Und daß er mich erwählt habe, den Menschen den geistigen Sinn der Heiligen Schrift auszulegen; und daß er mir selbst diktieren werde, was ich schreiben solle über diesen Gegenstand.«<sup>71</sup> An Prälat Oetinger schrieb Swedenborg: »Ich kann heilig beteuern, daß der Herr selbst mir erschienen ist, und daß er mich gesandt hat, zu tun, was ich tue, und daß er zu dem Ende das Innere meines Geistes, das heißt meines Geistmenschen, aufgeschlossen hat, damit ich die Dinge, welche in der geistigen Welt sind, sehen, und diejenigen, welche sich daselbst befinden, hören mögen, und dies nun schon 22 Jahre hindurch.«<sup>72</sup> Und dem Landgrafen Ludwig IX von Hessen-Darmstadt schrieb Swedenborg: »... und so wie der Herr Jesus mich von meiner Kindheit an hiezu zubereitet hatte, so offenbarte er sich auch in Person vor mir, seinem Diener: dies geschah im

---

<sup>70</sup> Emanuel Swedenborgs Leben und Lehre: eine Sammlung authentischer Urkunden über Swedenborgs Persönlichkeit und ein Inbegriff seiner Theologie in wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften, herausgegeben von J. G. Mittnacht, Frankfurt am Main, 1880, Seite 3.

<sup>71</sup> Leben und Lehre, Seite 13.

<sup>72</sup> Swedenborg an den württembergischen Prälaten Oetinger, Stockholm, den 23. September 1766, in: Leben und Lehre, Seite 59.

Jahre 1743«. <sup>73</sup> »Alle diese Erzählungen sind bloß Zeugnisse, welche beweisen, daß ich meinem Geiste nach vom Herrn in die geistige Welt eingeführt worden bin, und mit den Engeln umgehe.« <sup>74</sup>

Man kann selbstverständlich diese Selbstzeugnisse des gottberufenen Swedenborg ablehnen und die dabei geschehenen Wunder dem Zufall unterordnen. Alles ist beweisbar und nichts kann bewiesen werden, wenn unsere Liebe es nicht will. Einige Christen meinen, sie hätten die Bibel und das sei genug. Andere Neuoffenbarungsfreunde bekennen, sie hätten ihren Lorber und das genüge. Jedes Mehr-dazu-Erforschen sei nicht nötig. Sie haben Recht, wenn sie die Offenbarung durch Swedenborg nicht verteufeln. Aber wie stehen sie dann zu der folgenden Aussage aus dem Mund Jesu Christi, gesprochen durch Emanuel Swedenborg: »Die zweite Ankunft (oder Wiederkunft Christi) des Herrn wird durch einen Menschen bewirkt, vor welchem er sich in Person geoffenbart, und den er mit seinem Geist erfüllt hat, die Lehre der Neuen Kirche durch das Wort aus ihm zu lehren. Da der Herr, wie so eben gezeigt worden ist, sich nicht in Person offenbaren kann, und doch vorausgesagt hat, daß er kommen, und eine neue Kirche, welche das ›Neue Jerusalem‹ ist, gründen werde, so folgt, daß er solches durch einen Menschen bewirken wird, der die Lehre dieser Kirche nicht bloß mit dem Verstande auffassen, sondern sie auch durch den Druck bekannt machen kann. Daß der Herr Jesus sich vor mir, seinem Knecht (Swedenborg) geoffenbart, und mich zu diesem Amt ausgesandt, und daß er nach diesem das Gesicht meines Geistes geöffnet, und so mich in die geistige Welt eingelassen, und mir gestattet hat, die Himmel und die Hölle zu sehen, und auch mit Engeln und Geistern zu reden, und dies nun schon ununterbrochen viele Jahre hindurch, bezeuge ich in Wahrheit; und ebenso, daß ich von dem ersten Tage jener Berufung an gar nichts, was die Lehre jener Kirche betrifft, aus irgendeinem

---

<sup>73</sup> Swedenborg an den Landgrafen Ludwig IX von Hessen-Darmstadt, Amsterdam 1771, in: *Leben und Lehre*, Seite 63.

<sup>74</sup> Swedenborg an den Landgrafen Ludwig IX von Hessen-Darmstadt, Amsterdam, den 13. Juli 1771, in: *Leben und Lehre*, Seite 64.

Engel, sondern vom Herrn selbst, als ich das Wort las, empfangen habe.« (WCR 779).

Nach dieser Aussage des Herrn Jesus sind also die Schriften der Neuoffenbarung durch Swedenborg und Lorber die lange erwartete »Wiederkunft Christi«. Wenn wir diesem Schriftdokument Glauben schenken, dann kommen wir dadurch zu einer großen Verantwortung. Diese Worte Jesu Christi an uns sind dann eine ernstzunehmende Aufforderung, ein Gebot der Liebe Gottes, in seine Geistkirche, die eine innere ist, einzutreten. Wahres Christentum fordert von seinen Gläubigen, neben der selbstlosen Liebe auch die reine Wahrheit zu erkennen. Je wahrheitsvoller eine Seele erleuchtet ist, desto tatkräftiger kann die Liebe Gottes durch sie wirken.

Es dünkt mich, als hätte sich der von der »Gnadensonne Gottes« ausgehende »Heilige Geist« geteilt in »göttliche Liebe« und »göttliche Weisheit«. Da scheint es mir, als hätte sich die »Weisheit Gottes« (als ein Flügel des Heiligen Geistes) durch Swedenborg offenbart und die »Liebe Gottes« (als der andere Flügel) durch Lorber kundgegeben. Die Weisheit aber beflügelt den Verstand, die Liebe unser Wollen. Mit Verstand und Willen aber wirken wir unsere christlichen Werke. Ich erschau in den beiden Großoffenbarungen der Dioskuren die »Himmelsleiter Jakobs«. Hat sie nicht zwei Holme, die den Sprossen Halt geben? Der eine Holm heißt Liebe, der andere Weisheit. Über der Leiter Sprossen klimmen wir himmelan. Mit nur einem Holme könnte man keine sichere Himmelsleiter schaffen.

Swedenborg gehorchte nur seinem göttlichen Auftrag, als er die vielen religiösen Bücher niederschrieb. Dazu eine Bestätigung: »Da mir (Swedenborg) vom Herrn gegeben worden ist, die Wunderdinge zu sehen, die in den Himmeln und unter den Himmeln sind, so muß ich dem Befehle gemäß erzählen, was ich gesehen habe.« (EO 962). »Ich (Swedenborg) versichere in Wahrheit, daß meine Visionen keine Erfindungen, sondern wirklich Gesehenes und Gehörtes sind, nicht gesehen und gehört in irgendeinem Zustand des eingeschläferten Gemütes, sondern im Zustand des vollen Wachens; denn es hat dem Herrn gefallen, sich selbst mir zu offenbaren und mich auszusenden, die Dinge zu lehren, welche

zu seiner Neuen Kirche (dem Neuen Jerusalem) gehören.« (WCR 851). Mit dem Begriff »Neues Jerusalem« oder »Neue Kirche« wurden die neuen Lehren (der Neuoffenbarung), hauptsächlich geoffenbart durch Swedenborg und Lorber, verstanden. Selbstforscher mögen dazu folgende Stellen nachlesen: Bei Jakob Böhme: Aurora, Vorrede § 68; Mysterium Magnum 46,32; bei Emanuel Swedenborg: HH 187; NJ 1ff.; EO 879ff.; HG 402, 3654, HG 9166, 2943, 4478, 9643 und bei Jakob Lorber: HGt I,25,7; GEJ III,162,4; GEJ IX,69,13; 90,2f.; GEJ IX,94,14–15; GEJ V,270,5; GEJ VI,13,3–6; GEJ VII,54,3–5; GS I,16.

Einige Lorberfreunde halten dem Swedenborg vor, daß er niederschrieb, was Engel ihm offenbarten, und deshalb seien seine Schriften nicht rein göttlich. Dagegen spricht jedoch das folgende göttliche Zeugnis: »Es wird keinem Geist und keinem Engel gestattet, irgendeinen Menschen dieser Erde in göttlichen Wahrheiten zu unterrichten, sondern der Herr Jesus Christus selbst unterrichtet jeden.«<sup>75</sup> »Kein Geist wagte es, und kein Engel wünschte es, mir etwas zu sagen, noch weniger Belehrungen zu geben über etwas im göttlichen Worte, oder über eine Lehre aus dem Worte, sondern es lehrte mich allein der Herr Jesus Christus, der sich mir offenbarte.« (GV 135). Warum leugnen einige Jünger der Neuoffenbarungen diese Tatsache? Warum wird aus einer gewissen Bequemlichkeit weiterhin diese herrliche Gottoffenbarung abgelehnt? Warum lügen einige und sagen: Swedenborg schrieb nur nieder, was ihm die Engel sagten? Diesen Swedenborgverleugnern redet der Gottesmund folgende Worte durch den Weisheitsdioskuren zu: »... was vom Herrn kam, das wurde von mir (Swedenborg) niedergeschrieben, und was von Engeln kam, wurde nicht geschrieben.« (E.O. 1183). Ich meine es ist Glaubenshärte und Trotz, wenn man nach solchem Wissen noch immer die Offenbarung des Herrn Jesus, gegeben durch seinen Diener Swedenborg, ablehnt.

Einige Lorberfreunde berufen sich bei ihrer Ablehnung auf das direkte Vaterwort, gegeben in Ichform durch Jakob Lorber, welches bei Swedenborg nicht so zum Ausdruck kommt. Und dann

---

<sup>75</sup> S.S. Post. 13, in: Leben und Lehre, Seite 587.

noch auf die Herrenworte durch Lorber in den Himmelsgaben, wo manche herauslesen, daß die Lorberoffenbarung höher steht als Swedenborgs Offenbarung. Doch lauschen wir dem Originalzitat des Herrn gegeben durch Lorber. Die Frage Lorbers und seiner Freunde an den Herrn lautete: »Sollen wir den Büchern Emanuel Swedenborgs vollen Glauben schenken?« Darauf antwortete der Herr durch Lorber: »Ich will den Fragestellern eine harte Antwort geben, da sie fragen, ehe es an der Zeit ist, und dadurch bereichern wollen ihr Wissen eher als die Liebe zu mir, die doch höher steht als alles Wissen. Sie bedenken nicht das, was zuerst not tut. Die Gabe der Weisheit kommt jeglichem nach dem Grade der Liebe zu mir, welches ist das wahre Brot, ... von dem alle Propheten, von Moses an bis auf den Johannes und den Emanuel Swedenborg, und alle aus meiner Liebe gelehrten Weisen zeugen. ... Was den Emanuel Swedenborg betrifft, so sollen sie (die Fragesteller) es versuchen, ob auch sie ohne meine Weisheit etwa solches zu sagen vermögen! Er ward von mir erweckt und wurde von meinen Engeln geführt in alle ihre Weisheit aus mir, je nach Graden ihrer Liebe. Und was er sagt, ist gut und wahr. Meine Lehre und mein lebendiges Wort aber, das zu euch kommt aus meinem Munde durch die Liebe in euch, steht höher denn alle Propheten und alle Weisheit der Engel! – Denn die Liebe ist das Erste und Höchste, hernach kommt die Weisheit.«<sup>76</sup> Warum gibt der Herr hier eine »harte Antwort«? Weil die Fragesteller das Wissen der Liebe vorzogen! Warum negieren einige Lorberleser die göttliche Bestätigung über Swedenborg? Da steht ja, von Jesu Mund ausgesprochen: Swedenborg war in meiner Weisheit. »Er ward von mir erweckt«. Seine Weisheit war »aus mir«. Alles, was Swedenborg sagt, »ist gut und wahr.« Mit anderen Worten: Göttliche Weisheit, von Jesus erweckt, aus dem Vatemund kundgegeben, und deshalb göttlich gut und wahr, kam durch Swedenborg. Deshalb ist Swedenborg ein göttlich bestätigter Prophet, gleich dem Moses und Johannes, und damit gleichgesetzt mit dem Schreibknecht Jakob Lorber.

---

<sup>76</sup> Himmelsgaben, Band I, Seite 16,1 und 17,10f.

Der Nachsatz in der zitierten Stelle aus den Himmelgaben hat einige Nur-Lorber-Anerkener verwirrt und falsche Begründungen hervorkommen lassen. Er lautet: »Meine Lehre und mein lebendiges Wort, das zu euch kommt aus meinem Munde durch die Liebe in euch, steht höher denn alle Propheten und alle Weisheit der Engel!« Sie meinen, daß damit die prophetische Lorberoffenbarung allein bezeichnet wurde. Doch bedenke, geliebter Leser, mit dem »lebendigen Wort« aus Jesu Mund durch die »Liebe in euch«, wird keinesfalls ein äußeres Wort - auch nicht das von Lorber - verstanden, sondern ausschließlich das innere Wort, durch die »Liebe in uns« ausgesprochen. Für den Schreibknecht Jakob Lorber war sein inneres, lebendiges Liebewort des Jesuaters freilich mehr als alle anderen Prophetenworte, also auch mehr als diejenigen Swedenborgs. Dies gilt aber nicht zur Unterscheidung, Qualifizierung oder Bewertung der beiden Gottwortoffenbarungen durch Swedenborg und Lorber. Wir müßten denn selbst ein inneres, lebendiges Liebewort aus dem Vater in uns hören, das stünde dann über alle Propheten, auch über Swedenborg und Lorber. Es ist auch so, daß am Ende alle von Gott selbst direkt belehrt werden müssen (vgl. Joh. 6,45). Keinesfalls, wie leider vielfach irrtümlich angenommen wird, beziehen sich obige Lorberworte über Swedenborg auf die göttliche Qualität des Gottwortes, kundgegeben durch Swedenborg. Keinesfalls wollte Jesus hier die Offenbarung Lorbbers über die Swedenborgs setzen. Hätte Jesus das getan, dann müßte er seinen eigenen Worten, durch Lorber offenbart, widersprechen.

Nur unsere Einfalt setzt Grenzen. Wir schieben allzugerne ab, was uns unbequem dünkt oder unserer Seele nicht munden will. Es ist bedeutend einfacher Swedenborgs Gottlehren abzulehnen, als sich mit den nur scheinbaren Widersprüchen gegenüber Lorber auseinanderzusetzen. Ich darf hier als langjähriger Swedenborg- und Lorberforscher bemerken, daß ich keinen echten Widerspruch zwischen den Lehren Swedenborgs und Lorbbers entdecken konnte. Im Gegenteil, ich fand in den Gottschriften der Dioskuren eine beglückende harmonische Übereinstimmung, die sich wunderbar ergänzt. Es ist immer unsere menschliche Einfalt, die Grenzen setzt. Wir schieben allzugerne ab, was angelernte Glau-

bensmodelle stürzen könnte. Die Kühnheit, für neue Gottwahrheitsimpulse offen zu sein, ist nur tapferen Herzen eigen. Deshalb, allein die selbstlose heilige Liebe des himmlischen Vaters in uns steht über jede Prophetenoffenbarung. So enthüllt im Erleuchteten sein inneres Wort den äußeren Buchstaben, und das äußere Wort bestätigt den inneren Sinn.

Doch lauschen wir, was der Herr durch Lorber über Swedenborg sagt: »Swedenborg ist wahr und gut, solches kannst du glauben. – Aber solches glaube auch: Die Liebe ist über alles erhaben und heilig! Wer demnach diese hat, der hat alles; denn er hat wahrhaft mich selbst. Und siehe, das ist mehr denn alle Propheten, alle Apostel samt Petrus, Paulus und Johannes und so auch mehr denn Swedenborg!« (Hg II,53,21). Jede äußere Offenbarung ist nur Hilfsmittel zur Erweckung der Gottliebe in uns. Deshalb steht diese Liebe »über alles erhaben«. Darum sollen auch nur Lieberweckte, aus dem Lichte der Neuoffenbarung erleuchtet, im oder am Gottwort tätig sein. So meine ich, ist das Gottwort der vier Großseher gleich den vier Stadtmauerseiten des »Neuen Jerusalems«. Allein innerhalb der sicheren Mauern der »Stadt Gottes« findest du Sicherheit vor den Wölfen der falschen Propheten. Deshalb gab auch Jesus durch Lorber ein Gebot und bevorzugte darin die Swedenborgjünger: »Vorsicht mit dem himmlischen Lichte. ... Mit dem Abschreiben der Sonne (gemeint sind die Lorberwerke: »Natürliche Sonne« und »Geistige Sonne«) durch einen Uneingeweihten tut es sich auf keinen Fall! ... Niemand soll dergleichen innere Eröffnungen zur Abschrift nehmen, außer er ist ein Sohn Swedenborgischen Lichtes.« (Hg II,187,3). So gesehen ist das äußere Gottwort der vier Großseher eine gottgnädige Weihe, die uns befähigt, im heute neu angebotenen Gottwort (Vaterkundgaben) den reinen Weizen von der Spreu zu sondern. In folgenden Stellen rühmt der Herr seinen Swedenborg: »... Swedenborg hat in Rom manches erfahren, was ihm erst die Pforte zum inneren Leben ganz bedeutend zu öffnen geholfen hat; denn er war einer, der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen zog.« (Hg I,99,14). Eines Tages erschien dem Lorber Hüttenbrenners verstorbener Sohn »Hansi« und sagte über Swedenborgs Schriften folgendes: »Du hast mir ein

gedrucktes Himmelreich (Swedenborgs Werke) wie zum Erbe vermachet.«<sup>77</sup> In den Supplementen sagte Jesus sinngemäß zu Lorber: Die Priesterschaft aller bekannten Sekten legen die Bibel nach ihren Gunsten aus, ausgenommen die in der Lehre Swedenborgs Stehenden.<sup>78</sup>

Auch Lorber hat die Schriften Swedenborgs und Böhmes teilweise gelesen.<sup>79</sup> Bemerkenswert ist, daß dem fündigen Leser bereits ein herrlicher Hinweis auf Swedenborg in den Schriften Jakob Böhmes auffällt: »Wiewohl es ist, daß es (= das innere Verstehen) dem historischen Menschen von der Schule dieser Welt verborgen ist, aber dem von Gott erleuchteten gar begreiflich, der dann auch die Qual (= die Quelle) der Geister im Buchstaben versteht, welches jetzt zur Zeit allhier noch nicht zu setzen ist, und doch wird zum Verstande gebracht werden.«<sup>80</sup> Die Offenbarung des Entsprechungssinnes wurde erst durch Swedenborg dem Menschenverstande ermöglicht. Ein weiterer Hinweis Böhmes auf die neuen Offenbarungen lautet: »Jedoch wisset, daß euch mitternächtigen Ländern<sup>81</sup> eine Lilie<sup>82</sup> blühet! So ihr dieselbe mit dem sektiererischen Zanke der Gelehrten nicht werdet zerstören, so wird sie zum großen Baum bei euch werden. Werdet ihr aber lieber wollen

---

<sup>77</sup> Briefe Jakob Lorbers, Urkunden und Bilder aus seinem Leben, Bietigheim, 1931, Seite 79.

<sup>78</sup> Siehe »Anhang zum Johanneswerk«, Seite 236, in: Das große Evangelium Johannis, Band XI, kundgegeben durch Leopold Engel, Bietigheim, 1959.

<sup>79</sup> Briefe Jakob Lorbers, Seite 13.

<sup>80</sup> Jakob Böhme, De tribus principiis, oder Beschreibung der Drey Principien Göttlichen Wesens, im Anhang Abschnitt 24.

<sup>81</sup> Gemeint sind die nördlichen Ländern und somit auch Schweden, das Land Swedenborgs, des nordischen Sehers (Anmerkung Th. Noack).

<sup>82</sup> Bei Jakob Böhme bezeichnet die Lilie die innere Christusgeburt, das heißt die Wiedergeburt und das Licht aus dem göttlichen Geiste (siehe aus der Christosophia das Buch von der wahren Gelassenheit 2,46, und die erste Schutzschrift wieder Balthasar Tilken 297). Somit deutet die Lilie auch auf die neue Geistlehre Christi. (Anmerkung Th. Noack).

zanken als den wahren Gott erkennen, so gehet der Strahl vorüber und trifft nur etliche. So müsset ihr hernach Wasser für den Durst eurer Seelen bei fremden Völkern holen.<sup>83</sup> Werdet ihr das recht in acht nehmen, so werden euch meine Schriften großen Anlaß und Anweisung dazu geben, und der Signatstern über eurem Pol wird euch helfen, denn seine Zeit ist geboren.«<sup>84</sup> Zum Signatstern vergleiche man bei Lorber: »Schon steht im Osten ein Stern, welcher dem Orion die Bahn brichen wird« (HGt I,1,12). Was ist die Bedeutung dieses Sterns? Darauf die Antwort Jesu durch Jakob Lorber: »Der ›Stern‹ ist das Liebelicht in diesem Worte (der Neuoffenbarungen) selbst.« (Hg II,121,2).

Wer obige Stellen demütig liest und darüber im Herzensdenken nachsinnt, wird freudig beglückt über dieses wunderbare Zusammenspiel der Neuoffenbarungskundgaben durch drei verschiedene Gottesboten. Man kann nur staunen, wortlos himmelan blicken, und im Gemüte jubeln über diese innigste Verquickung der Neuwortoffenbarung. Lebendigst fühlen da Herz und Verstand: »Ja, der Herr ist unter uns, und gibt sich kund durch seine Propheten.«

Doch, geneigter Leser, staune weiter! Im Lorberwerk »Geistige Sonne« führt uns der Herr in die Sphäre Swedenborgs ein. Wir lesen von der großen Weltenuhr (GS I,16), die schon in der Aurora durch Jakob Böhme offenbart wurde. Im gleichen Abschnitt wird auch vom »Neuen Jerusalem« gesprochen, dem Swedenborg ja ein eigenes Werk gleichen Namens gewidmet hat. Wie schon oben bemerkt, verstanden die beiden Dioskuren mit dem »Neuen Jerusalem« die »Neue Lehre«, die Neuoffenbarung also.

Geradezu herausfordernd sind die Gleichheiten und Parallelen Böhme, Swedenborg, Lorber, die nicht übersehen werden können.

---

<sup>83</sup> So sucht das christliche Abendland beispielsweise im Buddhismus Wasser für den Durst der Seelen, weil es die Theosophie oder die innere Weisheit Gottes verschmäht und stattdessen die dürre »iustificatio sola fidei« zum »articulus stantis et cadentis ecclesiae« erklärt hat (Anmerkung Th. Noack).

<sup>84</sup> Jakob Böhme, Theosophische Sendbriefe 55,13-15.

So schrieb Dr. Adrian G. Vreede<sup>85</sup> dazu folgendes: »Der Geist weht, wo er will. Auch außerhalb der Kirche offenbart sich dieser universelle Geist manchen Sehern und Inspirierten, wie z. B. in etwas schwer verständlichen Eingebungen bei Jakob Böhme, in Schauungen unsichtbarer Welten durch Emanuel Swedenborg oder in den ausführlichen Berichten durch Jakob Lorber.«<sup>86</sup> Auch der bereits verstorbene Mystiker Carl Welkisch, Autor des Buches »Im Geistfeuer Gottes«, stellte die Geistverwandtschaft von Böhme, Swedenborg und Lorber fest, die auch der Sektenforscher Kurt Hutten erkannte.

Für manche Lorberleser bleibt das Schaubild und Gleichnis aus der »Geistigen Sonne«, in der Sphäre Swedenborgs gänzlich unverstanden. Hier die sinngemäße Wiedergabe aus GS I,16. In der Sphäre Swedenborgs wurde folgendes Gesicht gesehen: Da stand ein viereckiges Gebäude gleich einem großen Würfel. Auf seinen vier Ecken stehen vier riesige Menschengestalten, zu ihren Füßen vier verschiedene Tiere. Inmitten der Oberfläche des großen Würfels befindet sich ein kleiner Würfel auf dem ein entsiegeltes Buch (vermutlich die Bibel) liegt. Die vier Riesengestalten haben große Posaunen. Bei jedem Posaunenstoß kommt ein großer Geist aus der Posaune. Der eine trägt eine große Geißel, der zweite einen feurigen Besen, der dritte hat allerlei Samenkörner und beim vierten Posaunenstoß entsteigt ein leuchtendes Gewölk. Auf dem Gewölk erblickt man ein leuchtendes Kreuz. Auf dem Kreuz steht ein Mensch sanft und mild wie ein Lamm: es ist das Zeichen des Menschensohnes.

Obbeschriebener »Würfel« wurde in ähnlicher Art auch schon bei Jakob Böhme in einer Figur zu »De signatura rerum« dargestellt. In diesem Werk erscheint er über der Stadt Gottes, dem »Neuen Jerusalem«. Was bedeutet der viereckige Würfel? Was die vier Riesen? Ich erkenne in diesem Gleichnis die vier Großseher, die die Bibel inmitten des Würfels auslegen. Dem Eckehart kommt die Geißel zu, der feurige Besen dem Böhme, die »allerlei Samenkör-

---

<sup>85</sup> Dr. Adrian G. Vreede war Regional-Bischof der freien katholischen Kirche St. Michael N. H. / Holland.

<sup>86</sup> Aus »Das geistige Reich« Nr. 5/1952.

ner« ist die Offenbarung durch Swedenborg und das »leuchtende Gewölk« die herrliche Kundgabe durch Lorber. Das »Zeichen des Menschensohnes« ist dann die »Wiederkunft Christi«, die im »Neuen Jerusalem« erfolgte.

Wenn der Leser obige Aussagen unvoreingenommen betrachtet, dann ist er vielleicht geneigt, meine Vermutungen zu überdenken. Irgendwie fühlen unbefangene Leser: Swedenborgs Gottoffenbarung ist sehr wichtig, und für die innere, entsprechungskundliche Entdeckung geradezu unumgänglich nötig. Darum finden wir auch in allen Lorberwerken, die das Jenseits beschreiben, Hinweise auf Swedenborgs Schriften. So im »Bischof Martin«: Die Schriften Swedenborgs leisten dem Buchhändler großen Vorschub in seiner geistigen Entwicklung (vgl. BM 52,1). Im »Robert Blum« finden wir die Mahnung: Ja, hättest du Swedenborg studiert, dann könntest du Paulus besser verstehen. (RB I,32.10). Und weiter im 2. Band des gleichen Werkes: »Dir hat das Lesen der Bücher des Weisen Immanuel Swedenborg sehr genützt«, also »das, was ich (der Herr) dem Immanuel Swedenborg über mein Wort veroffenbart habe« (RB II,254,4). Schließlich wird auch in den »Sterbeszenen« ein Swedenborganhänger vom Herrn Jesus selbst begünstigt, der ihm in einem Scheinweib erscheint und ihn weiterführt.<sup>87</sup>

Nun aber wenden wir uns dem zweiten Dioskuren zu: Jakob Lorber! Den wenigsten Lorberfreunden dürfte bekannt sein, daß die Offenbarung »Haushaltung Gottes«, durch Lorber kundgegeben, bereits von Swedenborg angekündigt wurde: »Bei den Alten, bei denen die Kirche des Herrn war, gab es auch ein Wort ... welches heutzutage nicht mehr vorhanden ist; das historische Wort wurde das Buch der Kriege Jehovas (Liber Bellorum Jehovae) und das prophetische Wort Aussprüche (Enuntiata) genannt.« (HG 8273). »In der ältesten Kirche, mit welcher der Herr von Angesicht zu Angesicht sprach, erschien der Herr wie ein Mensch, wovon vieles berichtet werden kann, aber es ist noch nicht an der Zeit.« (HG 49). Das im obigen Text angekündigte Wort der Henochzeit, »Kriege Jehovas« benannt, wurde hundert Jahre später in der Lor-

---

<sup>87</sup> Jakob Lorber, Jenseits der Schwelle, Bietigheim 1959, dort die dritte Szene auf den Seiten 10 bis 13.

berschen »Haushaltung Gottes« geoffenbart. Man vergleiche dazu die Lorberaussage aus »Erde und Mond«, Kapitel 76.<sup>88</sup> War es zu Swedenborgs Zeiten noch nicht möglich, die Erscheinungen des Herrn zu offenbaren, so war dies nun durch Lorber in schönster Art in der »Haushaltung Gottes« geschehen. Der Herr erschien als Mensch im »Asmahael« (HGt I, 57ff.), als »Abedam« (HGt I, 146ff.), als »Emanuel« und »Abba« (HGt I, 137, 11). Wie schade, daß Swedenborgfreunde dies nicht wahrhaben wollen. Wie bedauerlich, daß Lorberfreunde der herrlichen Voraussage Swedenborgs abweisend gegenüberstehen. Wie soll aus solcher Intoleranz einmal eine Herde Christi werden? Wie selig sind jedoch die, die im Schrifttum der beiden göttlich berufenen Dioskuren die eine Stimme ihres himmlischen Vaters erkennen konnten. Notwendig

---

<sup>88</sup> Die Stelle lautet: »Ganz in der Mitte von Asien, im hohen Thibet, lebt noch ein Volk, welches die uralte patriachalische Verfassung hat. Unter allen alten Religionen der sogenannten Parsen und Gubern ist die Religion dieses Volkes noch die am meisten ungetrübte. Sie haben noch die eigentliche Sanskrit, in welcher von der Zenda vesta gehandelt wird; denn die Sanskrit ist die heilige Schrift der Urzeit, und die in dieser Schrift enthaltenen Geheimnisse Namens Zenda vesta, in eurer Sprache: die heiligen Gesichte, sind historische Ueberlieferungen von den mannigfaltigen göttlichen wunderbaren Führungen des Menschengeschlechtes in der Urzeit. Es ist darum falsch, so hie und da manche die Sanskrit und die Zenda vesta als gewisserart zwei Bücher annahmen; das Ganze ist nur ein Buch, und dieses ist abgetheilt in das Buch der Kriege Jehova's und in das Buch der Propheten. Da aber eben die Propheten durch ihre heiligen Gesichte die Thaten Gottes beschrieben, so sind diese scheinbaren zwei Bücher eigentlich nur ein Buch, welches sich bei den obbenannten Bewohnern des hohen Thibet noch ziemlich unverfälscht vorfindet, und ungefähr dasselbe enthält, was Ich euch im von euch sogenannten Hauptwerke aus der Urzeit mitgetheilt habe; - nur ist dort Alles noch in der Ursprache in lauter geheimnißvolle Bilder eingehüllt, die für die neue Zeit schwer oder gar nicht zu enträthseln sind.« (Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und methaphysische oder geistige Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunctes ..., herausgegeben von Johannes Busch, Meißen 1856, Seite 229).

ergänzt eine Offenbarung die andere und es finden die Weisheitsoffenbarungen Jesu Christi durch Swedenborg ihren Niederschlag, und die Liebesworte des himmlischen Vaters durch Lorber ihre Erfüllung.

Wenige erkennen den Zusammenhang. Doch es durften schon zu Jesu Zeiten einige die Neuoffenbarungen im voraus enthüllt erfahren. Hören wir die Voraussage Jesu Christi über das Neuwort, die er zu Cyrenius und anderen Jüngern sprach! Der Herr: »Es wird aber alles das dennoch nicht verlorengelassen, und wenn da tausend und nicht ganz tausend Jahre von nun an verfließen sein werden und meine Lehre nahe ganz in die schmutzigste Materie begraben sein wird, so werde ich in jener Zeit schon wieder Männer erwecken, die das, was hier von euch und von mir verhandelt ward und geschehen ist, ganz wortgetreu aufschreiben und in einem großen Buche der Welt übergeben werden, der dadurch vielseitig die Augen wieder geöffnet werden!« (GEJ IV, 112, 4).

Solchen Geistfreunden aber, die als nachbiblische Gottwortoffenbarung nur Lorber anerkennen, möchte ich die folgende Frage stellen: Wer sind die erweckten Männer, die neben Lorber die urchristliche Lehre der Welt übergeben? Dem Lorber (wie auch damals dem Cyrenius) wurden mehrere Namen angegeben (siehe GEJ IV, 112, 4). Wer dürfen diese sein, wenn man nur Lorber anerkennt? Es ist hier nur von Männern die Rede, deshalb scheiden hier alle Frauen mit ihren Offenbarungen aus. Ich denke da an Kundgaben durch Frauen wie Anita Wolf, Bertha Dudde und andere neuzeitliche Vatermedien. Ich will hier keinesfalls das Vaterwort dieser Frauen in Frage stellen, nur auf Lorber können sich diese Neuprophetinnen nicht berufen. Großpropheten können nach obiger Lorberstelle keinesfalls Frauen sein. Trotzdem werden viele weibliche Offenbarungsschriften von manchen langjährigen Lorberfreunden bedingungslos angenommen und sogar über die wertvolle Großseheroffenbarung gestellt. Menschlichem Wollen steht alles frei.

Eines steht aber fest, dem nordischen Seher Emanuel Swedenborg und dem österreichischen Schreibknecht Jakob Lorber wurde wohl »das meiste geoffenbart«. Dazu eine Belegstelle aus dem »Großen Evangelium Johannes«. So sprach Jesus: »Dem wohl das meiste

geoffenbart wird, der wird in männlicher Linie abstammen von Josephs ältestem Sohne (= Joel) und wird sonach auch ein rechter Nachkomme Davids sein. ... Es werden aber auch die anderen Großerweckten zumeist von David abstammen. Denn solche Dinge können nur solchen gegeben werden, die sogar fleischlich von dort herkommen, von wannen auch ich fleischlich abstamme. ... Es werden in jener Zeit sich diese Davidsnachkömmlinge zumeist in Europa aufhalten, ... und sie werden ganz reine und echte Nachkommen des Mannes nach dem Herzen Gottes sein. ...« (GEJ IV,112,7.8 teilweise). Ich finde, obiger Jesustext weist nicht nur vortrefflich auf Jakob Lorber hin, sondern auch auf Emanuel Swedenborg. Beide waren Davidsnachkömmlinge, beide Europäer und in beiden war der gleiche unverkennbare Feuergeist Jesu Christi.

Zu obigen Jesusworten hat der Herr dem Jakob Lorber noch ein besonderes *Nota bene* beigelegt: »Du, mein Knecht und Schreiber, meinst nun wohl, als hätte ich damals dessen kaum erwähnt?! (Nämlich, daß auch Lorber namentlich genannt wurde als gottberufener Schreiber.) ... Siehe, ich sage es dir, daß ich dem Cyrenius und dem Kornelius sogar deinen und mehrere andere Namen angegeben habe und sie nun auch die erfreulichsten Zeugen alles dessen sind, was ich dir nun in die Feder sage.« (GEJ 4,112,5). Mit diesem *Nota bene* bestätigt Jesus nicht nur seinen Schreibknecht Lorber, sondern weist auch auf »mehrere andere Namen« hin, die Zeugen der Christlehre sein werden. Meine Frage an die Nur-Lorber-Anerkener: Wer waren oder sind die anderen männlichen Gottberufenen?

Eine andere Frage aber lautet: Wie will einer ohne die von Gott gegebene Entsprechungskunde durch Swedenborg die heiligen Gottworttiefen im Lorberwerk oder anderen Gottworten ergründen wollen? Wie viele schreiben, reden und urteilen über die Lorberschriften in erschreckender Unkenntnis der Tiefenaussagen. Hier kann ich im geistigen Kniefall meines Herzens nur betend stammeln: »Herr Jesus Christus, Du unser geliebter Vater, erbarme Dich unser! Erwecke Deine Liebe und Weisheit durch Dein alleiniges heiliges Wort, durch Deine Dioskuren, und rette unsre Seelen! Behüte uns vor menschlichen Begründungen, Meinungen und Irrlehren! Bewahre uns vor uns selbst! Deine Liebe geschehe

in uns und Deine Weisheit durchstrahle uns, damit unsre Seelen eins werden mit dem Gottgeist des eigenen Herzens und damit eins mit Dir und Deinem göttlichen Leben, welches in allen Menschen erwachen will!«

Wer wenigstens einmal den heiligen Innensinn der Neuoffenbarung empfinden durfte, der blickt nur noch mit demütiger Ehrfurcht auf die Gottessonne, die da hinter der Wortwolkendecke im ewigen Morgen der Liebe aufgeht. Die solches Erwartenden lauschen beim Lesen des Gottwortes nach innen, hören den »Donner« der Innewerdung, sehen den »Blitz« der Erleuchtung und empfinden die Liebe des himmlischen Vaters: Sie erst verstehen die Lobworte des Herrn über Lorber: »Mein Knecht (Lorber) hat einen starken Donner in seiner Brust.« (Hg I,47,15). »Mein armer Knecht kann aus sich nichts wissen, was er aber weiß, weiß er nur aus mir durch eine besondere, unverdiente, große Gnade.« (Hg I,192,28). »Siehe, wärest du ein Schreiblustiger, dann hätte ich dich nie erwählt! Denn die Schreiblustigen schmuggeln gern und verkaufen unter meiner echten Ware auch ihre eigene auf meine Rechnung! – Eben darum aber erwählte ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen! – Wird sie aber auch noch in dieser Reinheit verkannt, dann wehe in jüngster Zeit der Welt!« (Hg II,251,4-5). Die »unverdiente, große Gnade« wird auch dem Leser zuteil, der bereit ist, die Innenaussagen des Gottwortes zu ergründen. Der Davidsnachkomme Jakob Lorber war nicht schreiblustig. Durch seine geistige Abstammung war sein Geist empfänglich für das Einfließen der geistigen Entsprechungssprache, von der sein Außenmensch nur dürftige Anschauungen hatte. Deshalb bezieht sich die oben zitierte »Reinheit« auf den »Geistsinn« des buchstäblichen Wortes.

Der äußere Buchstabe des Wortes ist nur rein durch den Geist. So spricht der Herr durch Swedenborg: »Das Wort erscheint im Buchstaben wie eine gewöhnliche Schrift, in einer fremdartigen, weder erhabenen noch lichtvollen Schreibart, dergleichen man dem Anschein nach bei den Schriften der Welt findet.« (LS 1). Deshalb ist auch der äußere Buchstabe nur die Form, der Behälter zur Aufnahme der göttlichen Wahrheit. So ist das Gottwort in seinem

Inneren geistig, himmlisch und göttlich, im Buchstaben aber in lauter Entsprechungen geschrieben (vgl. LS 8). Darum sind die Wahrheiten des Buchstabens nicht immer nackte Wahrheiten, sondern der äußere Schein des Wahren (vgl. LS 40).<sup>89</sup>

Leser, die geschult durch Swedenborg der Entsprechungswissenschaft kundig geworden sind, entdecken im gesamten Lorberschriftwerk immer wieder die herrlichen Tiefenaussagen, die man in den anderen sogenannten Neuoffenbarungswerken nach Lorber vermißt. Laut Swedenborg gehören zum Gottwort nur solche Worte, die einen inneren geistigen Entsprechungssinn tragen. Die Großkundgaben durch Eckehart, Böhme, Swedenborg sind voll erfüllt vom geistigen Entsprechungssinne und ganz besonders und vorzüglich die Gottworte durch Jakob Lorber. Deshalb ist die Lorberoffenbarung von besonderer Tiefe und bleibt Entsprechungsunkundigen ein versiegeltes Buch. Darum ist die Lorberkundgabe »wahr«, »getreu« und »gewiß« (HGt I,1,1); und Lorber wurde der »Lot« (HGt I,2,1) genannt, der uns aus dem Sodom menschlicher Begründung führen kann.<sup>90</sup>

Beim entsprechungskundigen Leser wird der Geist in der Seele des Lesers geweckt. Der Erweckung folgt eine Innewerdung; der Innewerdung die Verklärung und Einswerdung mit dem himmlischen Vater. Hören wir dazu eine Belegstelle: »So sprach der Herr zu und in mir (Jakob Lorber) für jedermann, und das ist wahr, getreu und gewiß: Du bist der Lot von Sodom, ... denn du bist wie keiner vor dir und nach dir. ... über deinen Geist werden Ströme des Lichtes ausgegossen; ... ich habe mir in deines Geistes Herzen eine Wohnung errichtet. ... und dein Auge überstrahlt die Sonnen. Daher reinige dein Fleisch und werde eins mit mir, damit ich eins mit dir werde!« (HGt I,2,1 teilweise).

---

<sup>89</sup> Man siehe dazu meine Schrift Nr. 30 »Buchstabe und Geist der Neuoffenbarung«, abgedruckt in »Wille und Wahrheit« Nr. 3 aus dem Jahre 1978.

<sup>90</sup> Vgl. dazu meine Schrift Nr. 24 »Jakob Lorber, der Lot des zwanzigsten Jahrhunderts«, abgedruckt in der Zeitschrift »Wille und Wahrheit« Nr. 1 aus dem Jahre 1977.

Was Lorber hörbar und schaubar mit seinem Gott und Vater erleben durfte, ist auch für uns zu erwarten. Und gleichermaßen spricht der Herr auch zu uns die folgenden Worte: »Dafür komme ich doppelt zu dir, wie für's Ohr, also auch für's Auge; siehe: hier bin ich! – Und so schreibe denn nun, in dieser meiner für dich sichtbaren Gegenwart.« (Psalmen und Gedichte, 105). »Und hast du mich aus der Hölle gefragt, so antworte ich dir. ... Was du hier schriebst, schreibst du ja nur nach deiner Zeit und Muße, und mir ist es allezeit ganz recht, und solange du es willst, und wieviel du willst, und siehe, mir ist es recht so!« (HGt I,3,17.) Diese Worte sprach Jesus zu Lorber. Im Innensinn aber sprach der Herr sie auch zu uns. Wenn Jesus sagte: »schreibe!«, dann heißt dies nicht, daß auch wir berufen sind zu schreiben. »Schreiben« heißt eintragen ins Buch des Lebens. Denke daran! Was du liebend erkennst, das wird eingetragen in Dein Seelen- und Geistgehirn und geht ewig nie mehr verloren. Darum sollen wir »schreiben«, eingraben mit Liebe, das gehörte und gelesene Wort.

Über das äußere Gottwort gegeben durch Lorber, berichtet uns der Herr ganz was anderes. Der verstorbene Robert Blum sagte jenseits zum Herrn über Lorber: »Ja, da (unten auf Erden) ist so ein schwaches irdisches Knechtlein von Dir und schreibt, was Du (Jesus) ihm durch irgendeinen Engel in Deinem Namen in die Feder diktierst. –« (RB 2,261,5). Die Worte »durch irgendeinen Engel ... diktierst« geben uns zu denken. Da der Herr Jesus die Worte Roberts, nicht dementiert, so ist obiger Ausspruch als richtig zu erkennen. Im stillen Nachsinnen über das Gottwort wurde ich einer zweifachen Bedeutung inne, die das Wort »Engel« betreffen: 1.) Einmal könnte man darunter den Geist Gottes (= Geburtsgeist) in der Seele Lorbers verstehen. 2.) Zum zweiten könnte damit der Urerzengel »Raphael« gemeint werden, der ja in der Adamszeit als inkarnierter Henochohepriester und Wortführer des gesamten Schriftwortes war. Laut »Haushaltung Gottes« wurde Henocho vom Herrn selbst zum Überwacher des gesamten Gottwortes bestellt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen kleinen Irrtum bezüglich des direkten Vaterwortes hinweisen. Viele, ja die meisten Lorberleser meinen, daß die diktierten Worte Jesu, die Lorber im Herzen vernahm (oder auch andere), so aus dem Gottesmund

ausgesprochen wurden, wie sie da stehen. Das stimmt meines Erachtens nur bedingt. Wer jedoch die Geschichte der großen Mystiker kennt, der weiß, daß der unmittelbare Gotteinfluß »unverbal« ist. Das heißt, Gottes Worte, die im Herzen oder sonstwo in der Seele des Hörmediums erklingen, sind »göttliche Liebe und Weisheit«. »Göttliche Liebe und Weisheit« fließen von Gott dem Vater als Kräfte oder Wesenheiten aus, die auch »Heiliger Geist« genannt werden. (HGt I,9,26; GLW 146, EO 852; Aurora 3,31; WCR 139; GEJ IV,1,3f.). Erst in der Sphäre des Menschen wird der göttliche Liebeweisheitseinfluß zum verbalen Wort unserer Zungensprache. Die Menschen bekommen also Gottes Vaterworte immer nur über den Engel (= den Gottgeist der Seele) in ihr Herz gesprochen.

Auf unsere Propheten übersetzt heißt das: Gott gibt die Fülle seiner Liebe und Weisheit dem Berufenen ein, und der Geist im Propheten übersetzt diesen heiligen Gotteinfluß in die Landessprache des Wortempfängers. Dies bestätigt uns der Herr durch Lorber mit folgenden Worten: »Sehet, mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz. ... Wenn ich ihm nun ein kleines Licht meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, ... da alles dieses in der geradesten Richtung zuallererst unmittelbar von mir in ihm kommt, und das zwar, weil er es so hat haben wollen. ... (Hg I,61,4). »Ich (Jesus) rede durch deinen Geist mit deiner Zunge. ... Also ist das gegenwärtige Wort, welches ich durch dich nun zur Erde hinabsenke gleich ... dem welches ich zur Zeit Moses gab. ...« (Psalmen und Gedichte, 107f. teilweise). In obiger Lorberstelle steht: »ein kleines Licht meiner Gnade«; dies bedeutet, daß die innere Fülle der Gottwortgnade im äußeren Buchstabenwort nur »klein« zum Ausdruck kommen kann. Darum nannte der Herr durch Swedenborg das Buchstabenwort nur das »göttlich natürlich Wahre«, während der Innensinn das »göttlich himmlisch Wahre« genannt wurde. Paulus formulierte die Wortunterscheidung wie folgt: »Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.« (2. Kor. 3,6). Nach obigem Lorbertext sagte Jesus zu Lorber: »Ich rede durch deinen Geist mit deiner Zunge.« Das heißt mit anderen Worten, Jesus sprach über den Gottgeist Lorbers, und sein Geist (= Geburtsgeist) übersetzte erst den unverbale Gott-Liebe-

Weisheits-Einfluß in die deutsche Sprache. Im obigen Text vergleicht der Herr das Lorberwort auch mit dem des Moses. Auch Moses Gottwort war gleich dem Lorbers verbal. In alten Zeiten war Moses berufen, das verlorengegangene Henochsche Urwort Gottes neu zu verkünden.

In der neuen Zeit sind die Dioskuren erwählt, die vergessenen Urlehren des himmlischen Vaters neu zu offenbaren. Die Dioskuren kamen. Wer ihren Donner hört und ihre Blitze sieht, ist vom Schläfe erwacht. Die Finsternis wird das Licht nicht begreifen so wie die Nacht nicht den Tag. Doch manche erwachte Seele entlarvt, durch die Neujerusalemlehren erleuchtet, den Antichrist, und sammelt aus erstarktem Geiste die Gotteskraft von Liebe und Licht. Der »Heilige Geist« flutet aus göttlicher Gnadensonne Weisheit und Liebe, wie Licht und Wärme. Geschaffenen unfaßbar, teilen sich Liebe und Licht in mannigfache Gegensätze, bis des himmlischen Vaters Dioskurenjünger die Zerstreuten sammeln. Was Verstand und Wille entzweierend im Menschen trennte, das bündelt liebend-einfältige Demut. Ein kindlich Gemüt lauscht, hört die Herzensgedanken niedersinkend aus göttlicher Weisheit, es erglüht ein Gottkind und fühlt die Liebe des Vaters. Es singen, loben und preisen die Erwachten, danken dem Vater und seinen Dioskuren, die mit himmlischem Wasser die Felder erquickten und aus heiligem Feuer verhärtete Steine schmolzen.

Karl Dvorak schrieb diesen Text 1985 oder 1986. Veröffentlicht wurde er ca. 20 Jahre später in: Offene Tore, 2005, Seiten 64-84.

Dokument 2013NKLor-31

## Neuoffenbarungen

Friedemann Horn | 1993

Wir haben in unserer Zeitschrift schon des öfteren das Thema der neuen Offenbarungen und im Zusammenhang damit das der Offenbarungskritik angeschnitten. Heute besteht Veranlassung, es wieder aufzugreifen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, daß Swedenborg erneut ins Schußfeld derer geraten ist, die grundsätzlich jede Möglichkeit von neuen Offenbarungen nach Abschluß der biblischen ausschließen möchten. Ein anderer ist die Nachricht, daß protestantische »Sektenkundige« am letzten Kirchentag in München [1993] die Mär verbreitet haben, Swedenborgianer und Lorberianer hätten sich »zusammengeschlossen«.

In den Großkirchen, die sich heute von allen Seiten bedrängt sehen, nimmt man das Problem der Neuoffenbarungen sehr ernst. Gewiß nicht allein, weil einem die Neuoffenbarungs-Gemeinschaften viele Mitglieder abspenstig machen, die an der herkömmlichen Theologie irre geworden sind, sondern weil man sich von einem Problem überrumpelt fühlt, das man seit der Aufklärung für erledigt gehalten und darum kaum mehr beachtet bzw. bearbeitet hatte.

Das erinnert mich an ein Erlebnis vor bald einem halben Jahrhundert: Ich hatte als Theologiestudent in einer von mir gegründeten »christlichen Arbeitsgemeinschaft« an der Universität Halle in der sowjetischen Besatzungszone einen Vortrag über die Frage gehalten, ob die Theologie eine Wissenschaft sei. Der grundlegende Gedanke ergab sich aus der schwierigen Lage der Christen unter dem kommunistischen Besatzungsregime und war eigentlich recht einfach: Die Kommunisten behaupteten nämlich, die Theologie habe es – anders als etwa die Medizin, die verschiedenen Naturwissenschaften, die Musik- und Literaturwissenschaft usw. – nicht mit objektiven Gegenständen, sondern lediglich mit religiösen Behauptungen und Gefühlen zu tun, also mit »subjektiv Rea-

lem«, das nur in den Köpfen von Menschen existiere, die noch nicht genügend durch den »wissenschaftlichen Materialismus« aufgeklärt und darum noch nicht reif seien für die große Marxsche Erkenntnis: »Religion ist Opium für das Volk«. Ergo: die Theologie sei eigentlich gar keine Wissenschaft und gehöre nicht an die Universität. Dem stellte ich die Behauptung entgegen, daß es die Theologie durchaus auch mit etwas Objektivem zu tun habe, nämlich mit der Offenbarung, die uns von Gott durch Menschen vermittelt wurde, denen er die Sinne für eine den üblichen wissenschaftlichen Methoden unzugängliche Wirklichkeit aufgeschlossen habe – Menschen, die wir als Seher, Propheten oder auch als Mystiker bezeichnen. Unwissenschaftlich, weil unbeweisbar sei es, diese Wirklichkeit zu leugnen, nur weil einem der Sinn dafür fehle. Blinde könnten ja, weil ihr Sehorgan nicht funktioniere, auch nicht die ganze Wirklichkeit erkennen. Erstaunlicherweise wurde dieser zentrale Punkt meiner Ausführungen in der anschließenden, sehr lebhaften Aussprache von keinem der zahlreichen anwesenden Marxisten kritisiert. Ich war darüber ebenso froh wie verblüfft. Zu meiner noch größeren Verblüffung aber kam anschließend der Studentenpfarrer zu mir, um mir – gottlob unter vier Augen – vorzuwerfen, ich hätte »ein so schwieriges Thema wie das der Offenbarung« gar nicht anschneiden dürfen. Meine Antwort war kurz und bündig: »Aber Herr Pfarrer, haben Sie nicht gemerkt, daß mich niemand an diesen Punkt angegriffen hat, und zudem, wir haben doch gar keinen anderen Gegenstand unserer Wissenschaft!« Das war aber auch schon das Ende unseres Gesprächs. Er schüttelte den Kopf und ging. Bei sich mag er gedacht haben: »Diesem jungen Mann ist nicht zu helfen, der glaubt ja noch an Offenbarung«. Von Swedenborg war übrigens weder in meinem Vortrag noch in der Aussprache die Rede, sondern allein von der biblischen Offenbarung und ihren Werkzeugen.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Der Vortrag »Ist die Theologie eine Wissenschaft« wurde 1946 in der Zeitschrift »Die Neue Kirche« abgedruckt und 1983 – um Bemerkungen zum Marx- und Lutherjahr ergänzt – als Faksimiledruck im Swedenborg-Verlag erneut herausgegeben.

Mit anderen Worten: Offenbarung war lange Zeit kein Thema mehr für die Theologen. Von Ausnahmen abgesehen, behandelten sie die Bibel wie ein ganz normales literarisches Zeugnis vom Glauben der Juden und ersten Christen. Im Grunde hatten sie die Theologie zu einem Spezialgebiet der Literaturwissenschaft, bzw. der Religionsgeschichte gemacht. Jetzt werden sie – merkwürdig genug – durch die »Neuoffenbarungen« gezwungen, sich wieder Gedanken über das Problem der Offenbarung bzw. der Offenbarungskritik zu machen. Da man aber einstweilen echte Offenbarungen noch kaum von unechten bzw. minderwertigen zu unterscheiden vermag, wirft man am liebsten gleich alles in einen Topf: Swedenborg, Lorber, Witteck, Uriela usw. und erklärt alles als häretisch und unvereinbar mit dem christlichen Glauben. In unseren Augen besteht freilich kein Zweifel: Man wird auch in den traditionellen Kirchen allmählich zu unterscheiden lernen und die Bedeutung des Paulus-Wortes wieder entdecken: »Prüfet alles und das Gute behaltet«.

Für uns ist das Problem der Offenbarung natürlich im Zusammenhang mit Swedenborg immer von neuem aktuell. Zwar schien es uns lange Zeit hindurch schon allein dadurch gelöst, daß er in seinen Werken immer wieder zeigt, wie genau die ihm gewährte Offenbarung im Einklang mit der biblischen steht. Nirgends weicht er in unseren Augen von dem ab, was der Herr in den Evangelien lehrt und was zugleich die weitgehend verschlüsselte Offenbarung des Alten Testaments aussagt, wenn man sie, wie er, anhand der Entsprechungslehre aufzuschließen vermag. Swedenborg erklärt denn auch immer wieder, daß die Lehre für das neue christliche Zeitalter, d. h. die neue Kirche, die vom Herrn her quer durch alle Konfessionen hindurch entsteht und die er im Auftrag des Herrn zu verkünden habe, auf den Buchstaben der biblischen Offenbarung gegründet sein müsse (genauer gesagt, auf die Stellen im Wort, wo der geistige Sinn klar im buchstäblichen Sinn hervortritt). Wo Swedenborg allenfalls darüber hinausgeht (z. B. in dem kleinen Buch über die »Erdkörper und ihre Bewohner« oder in der »Ehelichen Liebe«), haben wir es daher im strengen Sinne nicht mit der vom Herrn offenbarten Lehre der Neuen Kirche zu tun, sondern mit einer Mischung von eigenen

Überlegungen und dem, was Swedenborg im Rahmen seines göttlichen Auftrags von Engeln in der anderen Welt gehört und was den Filter seines erleuchteten Verstandes passiert hatte. Zu solchen Gedanken sah man damals zunächst noch keine Veranlassung. Es schien alles klar: Swedenborg hatte einen göttlichen Auftrag, die ihm gewährten Offenbarungen durch den Druck bekannt zu machen. Man sah das zeitgenössische Gewand noch nicht, in das diese Offenbarung sich – wie jede Offenbarung – notwendigerweise kleidete.

Dann erschienen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Justinus Kerner, dem berühmtem Arzt und Dichter,<sup>92</sup> die aufgrund von Diktaten aus der anderen Welt hervorgegangenen Schriften Jakob Lorbers (1800-1864) im Druck, und damit wurde die Offenbarungsfrage für die Anhänger Swedenborgs erneut aktuell. Da diese von Lorber empfangenen Schriften sehr viel mehr als die Swedenborgs das Gefühl der Leser ansprechen, hatte er bald mehr Leser als der nordische Seher. Das Eigenartige und Besondere daran war, daß in den Lorberschen Diktaten nicht nur so entscheidende Lehren wie die vom Herrn, vom Jenseits und von den Entsprechungen mit den von Swedenborg empfangenen Offenbarungen nahezu identisch waren, sondern daß darin mehrfach in höchst positivem Sinne auf Swedenborg verwiesen wird. Sehr bald kam es zu ersten Kontakten zwischen den Anhängern. Dabei ging es vor allem darum, daß Lorber-Anhänger Swedenborg-Anhänger davon zu überzeugen suchten, daß Lorbers Offenbarungsschriften gegenüber denen Swedenborgs einen bedeutenden Fortschritt darstellten (sie seien ja auch hundert Jahre später vom Herrn gegeben worden und schon darum ein Fortschritt). Indem sich entwickelten Disput, bei dem die Swedenborg-Anhänger den Finger auf die beträchtlichen Unterschiede und auf alle möglichen, ihnen abstrus erscheinende Stellen legten, ver-

---

<sup>92</sup> Justinus Andreas Christian Kerner (1786-1862) war Mittelpunkt der schwäbischen Dichterschule; von ihm stammt auch der berühmte Bericht in Romanform über die Somnambule Friederike Hauffe, »Die Seherin von Prevorst«. Als Arzt und Seelenkundiger war er an parapsychologischen Phänomenen interessiert.

wiesen die Lorberfreunde u. a. auf einen Brief Swedenborgs an den württembergischen Prälaten Oetinger (11.11.1766). Oetinger hatte Swedenborg um ein Zeichen gebeten, damit er erkennen könne, ob der Herr sich ihm wirklich offenbart und ihn beauftragt habe, seine religiösen Schriften zu veröffentlichen. Swedenborg weist in seiner Antwort zunächst darauf hin, wie wenig Zeichen und Wunder bei denen zu bewirken vermögen, die innerlich nicht für den Glauben bereit sind. Dann schreibt er wörtlich:

»Ähnliches würde heutzutage geschehen, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Posaunen erschiene [woran Oetinger glaubte!]. Man sehe Luk.16,29-31. Das Zeichen wird heutzutage die Erleuchtung und die daraus kommende Anerkennung und Aufnahme der Wahrheiten der Neuen Kirche sein; bei einigen wird auch eine *redende Erleuchtung gegeben werden, und diese ist mehr als ein Zeichen*. Doch vielleicht wird gleichwohl noch eines gegeben.«

Bei diesen Worten handelt es sich um eine Äußerung, die ganz aus dem Rahmen des bei Swedenborg Gewohnten fällt, hat er doch sonst so gut wie nie Voraussagen für die Zukunft gemacht. Eine Ausnahme findet sich in seiner Beschreibung des von ihm geschauten Jüngsten Gerichts in der geistigen Welt, wo er in sehr grundsätzlicher, aber wenig konkreter Form über den Zustand der Kirche nach dem Jüngsten Gericht spricht, die damals noch in der Zukunft verborgen lag, sich aber aus heutiger Sicht als echte Prophezeiung erweist.<sup>93</sup> Die oben zitierte Aussage im Brief an Oetinger, wonach »einigen eine redende Erleuchtung gegeben« werde,

---

<sup>93</sup> Die Stelle zeigt, daß Swedenborg ganz realistisch mit dem Weiterbestehen der traditionellen Kirchen und ihrer verschiedenen Glaubenslehren, ja sogar mit dem Weiterbestehen der heidnischen Religionen rechnete. Er erwartete aber, daß sich »der Mensch der Kirche, nun, da die geistige Freiheit wiederhergestellt ist, in einem freieren Zustand befinden wird, über die Gegenstände des Glaubens, also über das Geistige, das zum Himmel gehört, nachzudenken ...« Das bezeichnet präzise die heutige Situation, gibt es doch nur noch wenige, die sich von ihrer Kirche vorschreiben lassen, was sie zu glauben haben. Der weltweite Fundamentalismus erscheint als Reaktion auf den oftmals überbordenden Freiheitsdrang.

könnte auf Lorber und andere Neuoffenbarer deuten. Handelte es sich bei Lorber nicht in der Tat um eine Stimme, die nahe bei seinem Herzen zu ihm redete und ihm diktierte, was er niederschreiben sollte? Hatte nicht auch Swedenborg bekannt, daß das eine oder andere in seinen Werken »nach Diktat« geschrieben wurde? Und Lorber blieb auch nicht der einzige, dem das geschah. Nach seinem Tode setzte Leopold Engel Lorbers unvollendet gebliebenes Hauptwerk »Das große Evangelium Johannis« fort bis zum Schluß. Die Reihe derer, die in ähnlicher Weise wie Lorber »Vaterworte« empfangen oder zu empfangen glauben, reicht tatsächlich bis in die Gegenwart hinein.

Dennoch drängt sich den Anhängern Swedenborgs beim Vergleich von dessen Schriften und denen Lorbers nicht unbedingt der Eindruck auf, daß Lorber dem Swedenborg Geoffenbarten Erkenntnisse hinzufügt, die für die Wiedergeburt des Einzelnen und der Kirche wirklich wesentlich wären, eher werden sie bereit sein, einzuräumen, daß Lorber diese Erkenntnisse in volkstümlicherer Form vorgebracht hat. Swedenborg schrieb ja in der Tat für Akademiker, und selbst beim fortgeschrittenen heutigen Bildungsstand fällt daher manchen Menschen die Lektüre seiner Werke nicht leicht. Lorbers Schriften hingegen lesen sich auf weite Strecken wie Romane, in denen die entscheidenden Lehren des Herrn für die neue Kirche, das zweite christliche Zeitalter den weniger abstrakt Denkenden ausgeschmückt, mundgerecht und verdaubar gemacht werden. Dabei werden freilich oft die in den Augen nüchtern Denkender abenteuerlichsten Behauptungen aufgestellt, etwa was die vom Herrn schon seit der frühesten Kindheit vollbrachten unerhörten Wunder, oder die den Jüngern erzählten, eher dem heutigen als dem damaligen Wissensstand entsprechenden Naturgeheimnisse angeht. Wenn man nicht unterscheidet zwischen dem für unser ewiges Heil Wesentlichen und dem, was uns beeindruckt, weil es unsere Neugier oder – modern ausgedrückt – unser Verlangen nach »action« befriedigt, kann es durchaus dahin kommen, daß man in den Lorber diktierten Schriften den Ausdruck einer fortschreitenden, über Swedenborg hinausgehenden Offenbarung erblickt.

Noch sehr genau erinnere ich mich der Argumentation einer von mir sehr verehrten uralten baltischen Dame – sie war Inspectrice des kaiserlichen Erziehungswesens im zaristischen Rußland gewesen und inzwischen an die 90 Jahre alt –, die mir in meinen jungen Jahren beizubringen suchte, Swedenborg sei so etwas wie ein Grundschullehrer, aber Lorber sei der Hochschullehrer, der weit über das von Swedenborg vermittelte Wissen hinausgehe. Sie schrieb mir sogar ganze Hefte aus Lorber heraus, weil damals (1944/45) die Schriften Lorbers ebenso wie die Swedenborgs verboten waren, und von denen ich aus Pietät noch heute einige verwahre. Ich ließ mich freilich nicht überreden, und als ich später Einblick in die Originalwerke Lorbers nahm, sah ich auch die Gründe. Abgesehen davon, daß ich die erstaunlichen Parallelen zu Swedenborg durchaus wahrnahm und darum Lorbers Schriften unmöglich im Bausch und Bogen verwerfen kann, konnte ich mich nicht recht für die Behauptung der Lorberfreunde erwärmen, sie gingen weit über Swedenborg hinaus. Alles, was mir für mein persönliches Heil und das der Christenheit wesentlich schien, hatte ich schon bei Swedenborg gefunden. Aber das ist mir auch klar: Lorbers Werk ist für eine große Zahl von Menschen ein Weg, der sie viel unmittelbarer mit dem Herrn verbindet und zu einem Leben nach seinen Geboten anhält, als die traditionelle christliche Lehre.

Den Anhängern Swedenborgs behagt freilich im allgemeinen, wie sie offen zugeben, manches am Inhalt und am Stil der Lorber-Schriften nicht – zu groß scheint ihnen der Kontrast zur nüchternen Klarheit und Systematik der Schriften Swedenborgs. Aber sofern sie sich wirklich mit den Schriften des Grazer »Schreibknechtes Gottes« beschäftigt, die sie störende Form beiseite gelassen und nur die eigentlich theologischen Aussagen zur Kenntnis genommen haben, müssen sie zugeben, daß sich in Lorbers Schriften, die ja unleugbar Diktate aus einer anderen Welt sind, zahlreiche Parallelen zu Swedenborgs Offenbarungstheologie finden. Wo sonst in der gesamten christlichen Literatur gäbe es eine solche Übereinstimmung in der wichtigsten aller Lehren, der vom Herrn, sowie in der Lehre vom Leben nach dem Tode und in der Lehre von den Entsprechungen – um nur diese drei zu nennen?!

Und wo sonst würden Swedenborgs Schriften so warm empfohlen, wie in denen Lorbers? Nach dem Buchstaben soll es ja sogar der Herr selbst sein, der die Leser mehr als einmal auffordert, Swedenborg zu lesen! Und zahlreiche Lorber-Freunde folgen auch dieser Aufforderung und sind aufmerksame und zustimmende Leser der sich an diesen Namen knüpfenden Werke geworden. Vertrauen wir also der Kraft dieser uns anvertrauten Offenbarungen und lassen uns nicht durch unangemessene Befürchtungen davon abhalten, die Freundschaft mit unseren nächsten Glaubens-Verwandten zu pflegen.

Erschwerend wirkt sich freilich die Tatsache aus, daß heute unter dem Namen »Neuoffenbarung« so manches läuft, was nicht nur in den Augen der großkirchlichen Theologen, sondern auch in unseren eigenen höchst dubios ist und eher geeignet, den ganzen Begriff der Neuoffenbarung – und damit letztlich auch Swedenborg – zu diskreditieren. Seitens unserer prinzipiellen und gar nicht wohlwollenden Kritiker wird Swedenborg als »erstem Neuoffenbarer« gelegentlich sogar die Verantwortung für die ganze unliebsame seitherige Entwicklung zugeschoben, so als ob er gewissermaßen diese »Büchse der Pandora« geöffnet habe. Eine Annäherung zwischen uns und den Lorber-Freunden wird womöglich den bekannten Effekt haben, daß man hämisch sagt: »Na, da sieht man's ja!« und uns nicht nur mit Lorber, den man in landeskirchlichen Kreisen im allgemeinen noch weniger gelten läßt (und auch wohl noch weniger kennt) als Swedenborg, sondern auch mit allen möglichen anderen, nun wirklich dubiosen angeblichen Neuoffenbarern und Offenbarerinnen in einen Topf wirft. Manche unserer Kritiker suchen ja nichts als weitere Bestätigungen ihrer Ansicht, daß es überhaupt keine echte und ernst zu nehmende Neuoffenbarung gibt, auf die die Kirche hören sollte. Mit dem letzten Buch der Bibel, meinen sie, sei die Offenbarung ein für allemal abgeschlossen.

Umso notwendiger ist die Wahrung und Betonung unserer Eigenständigkeit. Aber das kann und soll Hand in Hand gehen mit Aufgeschlossenheit für alle, die mit uns in den wirklich entscheidenden Grundüberzeugungen eins sind, und zu diesen gehören nach Swedenborg »der Herr, das ewige Leben und das Wort« sowie das

Leben nach dem Wort, insbesondere nach den Zehn Geboten. (z. B. HG 1834)

Aus diesen und weiteren Gründen sollten wir betonen und keinen Zweifel daran aufkommen lassen: die Grundlage der Neuen Kirche ist und bleibt das Wort der Heiligen Schrift. Die Offenbarungsschriften Swedenborgs sind uns die entscheidende Hilfe für das Verständnis des Wortes, grundsätzlich nicht anders als in der Vergangenheit die Schriften der Reformatoren für die sich darauf berufenden protestantischen Kirchen. Auch in Zukunft wird es daher dabei bleiben, daß bei der Ordination neukirchlicher Pfarrer/innen den Betreffenden die Bibel in die rechte und ein Werk Swedenborgs in die linke Hand gelegt wird, wobei sie aufgefordert werden, »zu lehren aus dem Wort nach dieser Lehre!« Und im übrigen sollten, wir bedenken, daß die Lorber-Freunde keine eigene kirchliche Organisation haben und schon darum nicht in so etwas wie eine »Konkurrenz« sind.

Für jüngere Kräfte, die sich im Werk beider »Neuoffenbarer« auskennen, eröffnet sich hier zudem ein großes Betätigungsfeld. Swedenborg und Lorber zu vergleichen, die Übereinstimmungen und die Unterschiede sowie eine mögliche literarische oder sonstige Abhängigkeit des um über hundert Jahre jüngeren Lorber vom schwedischen Seher zu untersuchen, müßte eigentlich eine reizvolle Aufgabe sein. Wenn man nur an die eigenartige Tatsache denkt, daß sich »der Herr« in den Lorberschriften deutscher Ausdrücke bedient, die sich nur in den damals kursierenden Swedenborg-Ausgaben von Oetinger und Tafel finden und sonst nirgends in der deutschen Literatur (wie Lustreiz, Liebtätigkeit, Nutzwirkung, Entsprechungslehre, Abödung), andererseits aber Lorbers Swedenborg-Kenntnisse eher gering gewesen zu sein scheinen (aber das müßte noch genauer untersucht werden!), so wird eine unmittelbare literarische Abhängigkeit eher unwahrscheinlich. Wie aber ist diese unbestreitbare Tatsache sonst zu erklären? Jedenfalls ist hier Stoff für mehr als eine Doktorarbeit. Die Abgrenzung gegenüber vielen dubiosen sogen. Neuoffenbarungen dürfte im Vergleich dazu verhältnismäßig leicht sein.

Wer diese Arbeit übernimmt, sollte sich aber auch darüber klar sein, daß er damit der Gesamtkirche einen unschätzbaren Dienst

erweist und das große, so lange vernachlässigte Problem der Offenbarung, der Neuoffenbarung und der nicht bloß verneinenden, sondern fein differenzierenden Offenbarungskritik einer Lösung näherbringt.

Quelle: Offene Tore, 1993, S. 211-220.

Dokument 2013NKLor-32

Abbildung 44

## Grundsätzliches zum Verhältnis Swedenborg / Lorber Friedemann Horn | 1997

Als in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Lorber-Schriften auf den Markt kamen und viele begeisterte Leser fanden, gab es plötzlich zwei umfangreiche Schrift-Werke, die mit dem Anspruch auf Neuoffenbarung auftraten. Zwischen beiden gab es eine Reihe von starken Übereinstimmungen, aber auch erhebliche Differenzen. Die einen wie die anderen werden weiter unten in einigen Hauptpunkten aufgeführt. Auf einen grundsätzlichen Unterschied ist jedoch gleich hier aufmerksam zu machen:

Während Swedenborgs Offenbarung eher als eine Erleuchtung seines wissenschaftlich geschulten Geistes zu bezeichnen ist und mit ganz wenigen Ausnahmen stets auf die Hl. Schrift bezogen bleibt, um daraus die Lehre des Herrn für Seine Neue Kirche abzuleiten, hörte Lorber »in der Nähe des Herzens eine Stimme«, die ihm Wort für Wort diktierte, was er schreiben sollte. Auf weite Strecken seiner zahlreichen auf diese Weise empfangenen Werke gibt sich diese Stimme als die des Herrn, des himmlischen Vaters, aus. Zuweilen erklärten sich die Stimmen aber auch als Engel. Inhaltlich haben die Diktate oft mit der biblischen Offenbarung wenig zu tun. Man denke an die oft geradezu atemberaubenden, ungezählte Seiten umfassenden Belehrungen über den Aufbau der Schöpfung und die Naturgeheimnisse. Lorber wird als den »Schreibknecht Gottes« bezeichnet. Die Lorberfreunde, fest von der Berechtigung dieser Behauptung überzeugt, sind daher begreiflicherweise kaum geneigt, Kritik am Inhalt der Diktate zuzulassen. Das geht so weit, daß sie selbst die in unseren Augen unwahrscheinlichsten Aussagen als »Wort Gottes« akzeptieren und gegen alle Einwände verteidigen. Welcher gläubige Christ wollte auch den Herrn, unseren himmlischen Vater, kritisieren?

Swedenborg-Anhänger unterliegen häufig der Gefahr, »das Kind mit dem Bade auszuschütten« und den Offenbarungscharakter des Lorber-Werkes ganz und gar zu leugnen. Wer sich gründlich informiert – sowohl über die Persönlichkeit Lorbers als auch über die Art, wie er als »Schreibknecht« gearbeitet hat und was er dabei hervorgebracht hat –, wird kaum umhin können anzuerkennen, daß er nicht in die Kategorie der besonders phantasievollen Schriftsteller einzuordnen ist, sondern tatsächlich eine Offenbarung zu Papier brachte. Offen bleibt die ganz entscheidende Frage nach der Quelle dieser Offenbarung: War es der Herr selbst, – wenigstens hie und da oder auch nur im wesentlichen –, waren es Verstorbene, also Geister oder Engel, möglicherweise solche, die mit dem Werk Swedenborgs vertraut waren? Fragen über Fragen, die sich deshalb nicht schlüssig beantworten lassen, weil wir ja (von Swedenborg her) wissen, daß sich Wesen, die aus einer unserer Sinnen nicht zugänglichen Welt zu uns Irdischen sprechen, jede Identität geben können, ohne befürchten zu müssen, von uns entlarvt zu werden. In der nächsten oder übernächsten Nummer unserer Zeitschrift wird man einen Artikel von Pfr. Thomas Noack über die »Christologie in der Neuoffenbarung« finden, in dem er zeigt, wie verwandt die beiden Offenbarungen – zumindest in diesem wichtigen Punkt sind.

Unter den Lesern und Anhängern der beiden Neuoffenbarungen kam es leider sehr bald zu Auseinandersetzungen, die nicht immer sachlich verliefen, zuweilen sogar die Form ungeschwisterlichen Streits annahmen. Dabei reagierten die Anhänger Swedenborgs als die Angegriffenen, weil sie sich gegen die Behauptung der Lorber-Freunde zur Wehr setzen zu müssen glaubten, Lorber sei vollkommener, weil 100 Jahre später als Swedenborg und ein viel unmittelbareres Sprachrohr Gottes als dieser.

Ich habe das vor mehr als einem halben Jahrhundert in der Form erfahren müssen, daß mir eine sehr verehrungswürdige, über 80-jährige Lorber-Anhängerin einzureden suchte, Swedenborg sei ja ganz gut und schön, aber er sei eben nur der »Grundschullehrer«, Lorber hingegen der »Hochschullehrer« – eine Wertung, die mir angesichts dessen, was sie mir von Lorber zu lesen gab, nicht einleuchten wollte. Mir schien es eher umgekehrt zu sein.

Ein Jahrzehnt später kam ich in engeren Kontakt mit Lorberfreunden in Wien, wo Armin Schumann seine auf die »vier Großseher« Eckehart, Böhme, Swedenborg und Lorber gegründete »Universal-christliche Kirche« leitete. Ich empfand es als eine Wohltat, in einem Kreis aufgeschlossener und gläubiger Menschen frei über Swedenborg reden zu können. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Vortrag an der Siebensterngasse. Da ich mich für die oft allzu pauschalen, wenig sachlichen Urteile von Neukirchenpfarrern über Lorber schämte, von denen ich aus den »Monatblättern« wußte, wollte ich es anders, besser machen. Ich begann darum meinen Vortrag damit, daß ich erklärte, wir sollten unser Verhältnis auf absolute Aufrichtigkeit gründen. Dazu aber gehöre, daß wir mehr als bisher – namentlich von seiten der Swedenborgianer geschehen, die sich verteidigen zu müssen glaubten – unsere Gemeinsamkeiten betonen sollten, andererseits aber auch die offensichtlichen Unterschiede nicht verschweigen dürften. Ich gab mir dann alle Mühe, diese Gemeinsamkeiten ebenso wie die Unterschiede in den Hauptpunkten aufzuzählen.

Das Ergebnis war völlig unerwartet: Herr Schumann umarmte mich vor allen Zuhörern und erklärte – sich an seine Mitglieder wendend –: »Also, liebe Freunde, Ihr seht, Swedenborg und Lorber lehren dasselbe.« Ich war, ohne es zu zeigen, verblüfft, hatte ich doch eher befürchtet, wieder die Unterschiede zu stark betont zu haben. Es gab anschließend natürlich keine echte Aussprache – alles war auf Verbrüderung gestimmt. Immerhin waren die Kontakte zwischen uns von da an intensiver und freundschaftlicher. Viele Lorberfreunde nahmen nun mehr oder weniger regelmäßig an unseren Wiener Veranstaltungen teil, und auch ich wurde immer wieder zu ihren Vorträgen eingeladen.

Wiederum zehn Jahre später sorgte ich dann dafür, daß der Swedenborg Verlag die deutsche Auslieferung der Verlagsgemeinschaft Zluhan (Lorber-Verlag) übertrug. Ich wußte mittlerweile genügend von dem großen Interesse der Lorberfreunde an Swedenborg. Dieses gründet sich nicht zuletzt darauf, daß in Lorbbers Schriften an einer ganzen Reihe von Stellen – z. T. sogar als Diktat des »Herrn« – die Lektüre der Schriften Swedenborgs empfohlen wird. Das Ergebnis der langjährigen Zusammenarbeit war eine

erhebliche Steigerung unseres Bücherverkaufs. In zwei Fällen haben wir auch in der Form zusammengearbeitet, daß unser Verlag für Inhalt und Druck der betreffenden Werke sorgte, während der Lorber-Verlag als »Co-Produzent« die halbe Auflage übernahm, so daß unsere Herstellungskosten gedeckt waren.

Aber schließlich kam es Mitte der 70er Jahre – also wieder zehn Jahre später – erneut zu unschönen Auseinandersetzungen. Führende Anhänger der Neuen Kirche befürchteten eine »Überflutung« durch Lorber-Anhänger – ausgelöst durch den Missionseifer einiger Mitglieder, die die Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber nicht sahen, sondern die Lorber-Schriften als weiterführende und ergänzende Offenbarung betrachteten, die von der Neuen Kirche als solche anerkannt werden sollten. Um zu klären und die Wogen zu glätten, veröffentlichte ich 1976/77 in den OT eine Artikelserie über »Offenbarungskritik« – mit zweifelhaften Erfolg, zeigte sich doch, daß ich mich »zwischen Stuhl und Bank gesetzt« hatte: Manchen Swedenborg-Anhängern war ich den Lorberianern zu weit entgegengekommen, diese wiederum fanden jedoch, daß man »die Worte des Herrn gar nicht kritisieren« dürfe. Keine der beiden Seiten war zufrieden, und erst als einige Akteure verstorben waren, trat wieder Ruhe ein.

Aber die Frage, die uns von seiten der Lorberfreunde immer wieder – und in der Gegenwart wieder mit besonderem Nachdruck (vgl. »Neukirchenblatt« 3/97) – gestellt wird, nämlich weshalb wir Vorbehalte gegenüber der Neuoffenbarung durch J. Lorber haben, muß wieder einmal grundlegend beantwortet werden.

In der erwähnten Artikelserie hatte ich immer wieder betont, Lorberianer und Swedenborgianer seien innerhalb der Christenheit die »engsten Verwandten«; Krach zwischen Verwandten aber spiele sich leider oftmals in besonders erbitterten Formen ab. Der Meinung bin ich auch heute noch. In den einzelnen Artikeln wollte ich vor allem dreierlei zu zeigen:

1. Jede Offenbarung gelangt zu uns in »irdenen Gefäßen«, wie schon Paulus wußte (2 Kor 4, 7). Oetinger sagte treffend: »das Korn der göttlichen Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung«. Wer darüber nachdenkt, muß zuge-

ben, daß es gar nicht anders sein kann, weil Gottes Wahrheit unendlich, wir aber endlich sind. Gott kann zu uns nicht anders als in einer unserer Endlichkeit angepaßten, d. h. bildhaften Weise sprechen. Das zwingt uns aber, zwischen Korn und Halm, zwischen Form und Inhalt der Offenbarung zu unterscheiden. Sagte nicht schon Jesus, als man seine Äußerungen, er werde ihnen sein Fleisch und Blut zu essen und zu trinken geben, buchstäblich, d. h. als Aufforderung zum Kannibalismus mißverstand und ihn darum viele verließen: »Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch hilft nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben« (Joh 6, 63)? Und sagte nicht auch Paulus einst: »der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig« (2 Kor 3, 6)? Darin, daß man daraus die Folgerungen zieht, besteht das Wesen der Offenbarungskritik. Es ist dem Vorgang des Dreschens oder Kelterns vergleichbar.

2. Nicht alles, was Lorber als wörtliches Diktat des Herrn niederschrieb, kann unsere Anerkennung finden, ganz einfach weil es oftmals allzu deutlich den Zeitgeist widerspiegelt oder schlicht und einfach falsch ist, wie ich an Beispielen zeigen konnte. Ich habe aber bei meiner Kritik bewußt darauf verzichtet, auf die offensichtlichen metaphysischen Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber abzustellen, weil sich über Metaphysik nicht streiten läßt. Hier steht Aussage gegen Aussage, da wir Erdenbürger keine Möglichkeit haben, den Wahrheitsgehalt solcher Aussagen zu überprüfen. Was uns hingegen möglich ist: wir können die Aussagen einer neuen Offenbarung (oder was sich als solche ausgibt) mit dem vergleichen, was zum Kernbereich der Hl. Schrift gehört und ihre Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung damit konstatieren. Unter dem »Kernbereich« der Hl. Schrift verstehen wir jene Texte, in denen der unter Vorbildungen und Entsprechungen verborgene geistige Sinn auch im Buchstaben zu Tage tritt, wie es vor allem in den Worten des Herrn, dem »fleischgewordenen Wort«, der Fall ist.

3. Das Lorber-Werk stützt sich, wie gesagt, in einem viel geringeren Maße als dasjenige Swedenborgs auf das Wort der Hl. Schrift. Wohl gibt es darin einzelne Partien, die ähnlich wie die HG Swedenborgs als Versuch gelten können, zum inneren oder geistigen

Sinn bestimmter biblischer Texte vorzustoßen – so die ersten knapp 70 Seiten von Lorbers viele tausend Seiten umfassenden »Das große Evangelium Johannis«, in denen Kapitel 1 bis 4 des biblischen Evangeliums nach einem ähnlichen Schema wie bei Swedenborg geistig gedeutet werden. Aber von da an hört nahezu jede Bindung an den biblischen Text auf und ein regelrechter Jesus-Roman beginnt, der sich freilich als wörtliches Diktat des Herrn ausgibt und daher seine Leser zu der Schlußfolgerung führt, hier handle es sich um eine authentische Biographie des Herrn, der gegenüber das biblische Johannes-Evangelium verblasen muß.

Insbesondere habe ich auf den krassen Widerspruch hingewiesen, daß Jesus sein wahres Wesen und seine Einheit mit dem Vater im biblischen Johannesevangelium erst ganz zum Schluß und auch nur den treu gebliebenen 11 Jüngern zu erkennen gibt (Joh 14-17), während er sich bei Lorber von Anfang an als der »Jehova« offenbart und zwar keineswegs nur den eigenen Anhängern, sondern auch zahllosen Römern und anderen »Heiden«. Wie er unter diesen Umständen und trotz seiner unerhörten, in aller Öffentlichkeit vollbrachten Wunder, welche die im NT berichteten haushoch übertreffen, derart verborgen bleiben konnte, daß er in den zeitgenössischen Geschichtsquellen kaum die geringste Spur hinterlassen hat, bleibt ein Rätsel.

### **Die Übereinstimmungen und Unterschiede liegen oft nahe beieinander**

1.) Wesentliche Grundzüge des Gottesbildes stimmen überein: Gott ist Einer; er ist nicht in drei »Personen«. In Jesus Christus wird der Eine Gott, Jehovah, selbst Mensch, um die Menschen zu erlösen und die Höllen zu »unterjochen« (ein von Lorber im Diktat vom 14.6.1840 – also ganz zu Anfang seiner Laufbahn – gebrauchtes Wort, das Swedenborg'schen Einfluß nahelegt, vgl. WCR 1).

2.) Die Lehre von der Verherrlichung des angenommenen Menschlichen durch die gegen sein Menschliches zugelassenen Versuchungen ist bei Lorber im Prinzip zwar vorhanden (Vor- und Nachwort »Kindheit Jesu«), aber kaum ausgeführt und durch die

immer wieder breit geschilderten, alle neutestamentlichen Berichte in den Schatten stellenden Machttaten wie überblendet. Der Lorber'sche Herr wird so geschildert, daß der Gedanke an die von ihm zu bestehenden Versuchungen kaum aufkommt. Schon als kleines Kind vollbringt er in aller Öffentlichkeit unerhörte Wundertaten.

3.) Die geistige Welt und das Leben nach dem Tod werden ähnlich wie bei Swedenborg geschildert, obgleich es auch gewisse Unterschiede gibt, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Im Rahmen der Bedingungen, die zu erfüllen sind, ehe der Mensch in den Himmel kommt, werden die sonst in der deutschen Literatur nicht vorkommenden Wörter »Liebtätigkeit« (charitas), »Nutzwirkung« (usus) und die Überwindung von »Lustreizen« (jucundum) zum Bösen verwendet, die von den ersten deutschen Swedenborg-Übersetzern geprägt wurden – was ebenfalls wieder daran denken läßt, daß entweder Lorber selbst Swedenborg gelesen hat oder daß das bzw. die Geistwesen, die Lorber von der anderen Welt her diktierten, von ihrer Erdenzeit her mit den deutschen Swedenborg-Ausgaben vertraut waren.

4.) In der Schöpfungslehre bestehen die größten Differenzen. Lorber glaubt an den biblisch nicht oder doch nur äußerst dürftig belegten Engelfall. Lediglich im Judasbrief, also einer in unseren Augen apokryphen Schrift des NT, deuten die Verse 6-8 darauf hin, in denen der Verfasser sich auf die rätselhafte Stelle in Gen 6, 1f. bezieht. Luzifer ist in die materielle Schöpfung gebannt und muß sich nun, zusammen mit all den unzähligen Seelen, die ihm in den Aufruhr gegen Gott gefolgt sind, in entsetzlichem Leiden wieder emporläutern (wie man diese auf ungezählten Seiten geschilderte Lehre in kürzester Form zusammenfassen könnte).

5.) Zwischen beiden Welten bestehen »Entsprechungen«. Im GEJ (IX/93 [4-7]) begegnet sogar der Swedenborg'sche Ausdruck »Entsprechungswissenschaft«. An einer anderen Stelle (GEJ I/40-45) wird geschildert, wie der Oberpriester der Samarier, der Jesu Bergpredigt mit angehört hatte, die Forderung Jesu, das rechte Auge, wenn es einen ärgere, auszureißen und die rechte Hand, wenn sie einen zur Sünde verführe, abzuhaue, skandalös findet. Jesus antwortet, er solle es sich durch einen seiner Jünger erklä-

ren lassen. Das geschieht denn auch, u.z. durch Nathanael, der es ihm »anhand der Entsprechungen« auslegt. Nathanaels Rede ist etwas wie eine gut neukirchliche Predigt über die geistige Bedeutung des Auges und der Hand. Der Oberpriester wird daraufhin zu einem begeisterten Anhänger des Herrn.

Wie erfreulich, mag man dazu sagen! Aber ist es nicht doch etwas zu viel verlangt zu glauben, daß der Herr sich der Entsprechungen nicht nur selbst bedient hat – davon gehen wir aus –, sondern daß er auch das Wort gebraucht und seine Jünger in dieser Lehre unterrichtet habe? Nichts anderes ist aber aus dieser Stelle des GEJ zu folgern. Wer geschichtlich zu denken vermag, wird sich darüber nur wundern können. Der Ausdruck »Entsprechung« (aus dem Mittellateinischen »cor-respondére« übersetzt) kommt weder in der Bibel noch sonst in der antiken Literatur vor. Mit Sicherheit war er zur Zeit des Herrn nicht bekannt, geschweige denn geläufig. Das GEJ will ja aber doch die Ereignisse zur Zeit Jesu authentisch wiedergeben!

6.) Auch die ethischen Verhaltensregeln bei Lorber und Swedenborg weisen Ähnlichkeiten ebenso wie beträchtliche Unterschiede auf. Ein Beispiel für die Unterschiede: Am 15. 8. 1840 empfing Lorber unter dem Motto »Gehorsam und Demut sind die Nahrung zur Wiedergeburt des Geistes« »Notwendige Verhaltensregeln«. Darin heißt es u. a.: »Erstens muß jedweder was immer für ein politisches Gesetz seinem ganzen äußeren Wesen nach aufs genaueste befolgen und sich jeden prüfenden Druck wohl gefallen lassen; denn es besteht nirgends eine Macht als nur in Mir und durch Mich ...Wehe daher jedem Aufwiegler! Der soll nicht nur mit dem zeitlichen, sondern auch mit dem ewigen Tode bestraft werden; denn die Herrscher stehen zu hoch, als daß sie aus sich sein könnten, was sie sind dem Volke, und da ist keiner was ohne Meinen gerechten Willen, und es ist der gute und sanfte ein Trost und der harte, habsüchtige eine gerechte Geißel in Meiner Hand ...« Das geht in Abwandlungen dann noch über mehrere Seiten und wird auch auf die Obrigkeiten der römisch-katholischen Kirche bezogen, denen sich die Gläubigen unterordnen sollen. Das hat bewirkt, daß es unter den Anhängern der Lorber-Schriften nie ernsthafte Versuche gegeben hat, eine eigene kirchliche Gemein-

schaft zu gründen und daß sich katholische Geistliche des öfteren an den Aktivitäten der Lorber-Kreise beteiligen. Man vgl. die letzte Nummer der OT (Switala). Die katholische »Färbung« des Lorber-Schrifttums ist übrigens an vielen Stellen offensichtlich.

Wer dünkte bei der zitierten »Verhaltensregel« nicht an das mit Recht kritisierte Wort des Paulus Rö 13, 1: »Jedermann sei den vorgesetzten Obrigkeiten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit, außer von Gott; die bestehenden aber sind von Gott eingesetzt. Somit widersteht der, welcher sich der Obrigkeit widersetzt, der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden für sich ein Urteil empfangen...« Für alle, die in einer Diktatur leben müssen, sind solche Worte natürlich höchst verdächtig. Weil sie aber als göttliche Offenbarung galten, haben sie viele aufrechte Christen daran gehindert, gegen krasse obrigkeitliche Untaten aufzutreten. In der neueren Theologie wird das unter dem Stichwort »Thron und Altar« schamvoll abgehandelt ...

Ich will diese notwendigerweise unvollkommene Aufzählung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden hiermit abschließen. Zum Schluß aber noch

### **ein Vorschlag zur Verständigung:**

Lassen wir unsere Lorberfreunde wissen: Wir achten und ehren sie als unsere Geschwister, weil sie mit uns die Liebe zum Herrn und zur Wahrheit teilen. Es ist auch nicht unsere Absicht, ihnen die Lorber-Schriften »madig zu machen« oder zu nehmen. Die Lorber-Schriften enthalten ja nicht nur viel Gutes, sie verhelfen auch vielen Menschen zu einem tiefen und sehr persönlichen Glauben an den himmlischen Vater.

Weil uns aber die Lorberfreunde immer wieder auffordern, diese Schriften endlich auch als unmittelbare Offenbarung des Vaters anzuerkennen, müssen wir Farbe bekennen und ihnen die Gründe nennen, weshalb wir das trotz des vielen darin enthaltenen Guten nicht können. Wir verbinden damit die herzliche Bitte, uns das nachzusehen. Die Lorberfreunde, uns in vielem so nahe, wie keine andere christliche Gruppierung, sind uns in der Neuen Kirche willkommen – vorausgesetzt, sie respektieren die Basis unseres

kirchlichen Zusammenschlusses und versuchen nicht, uns trotz dieser Klarstellungen zu überreden, die durch Lorber vermittelten Offenbarungen überträfen selbst die biblische Offenbarung. Die Basis der Neuen Kirche ist und bleibt die Hl. Schrift, deren ewig gültigen Sinn uns der Herr durch Swedenborg für die Ära der neuen christlichen Kirche aufgeschlossen hat. Alles, was über die biblische Offenbarung und ihren inneren Sinn hinausgeht, mag noch so interessant sein und sich bei Lorber oder auch bei Swedenborg finden – als heilsnotwendig und Teil der »Theologie des Herrn für die Neue Kirche« betrachten wir es nicht.

Im Gegenzug wollen wir in Zukunft sorgfältiger als bisher darauf achten, daß wir nicht »das Kind mit dem Bade ausschütten« und über unserer Kritik an dem für uns Unhaltbaren im Lorber-Schrifttum das darin auch enthaltene viele Gute und mit unseren Überzeugungen Übereinstimmende vergessen. Als Leitsatz gelte uns, was Swedenborg in den HG 1834 schreibt:

»Spaltungen und Irrlehren gäbe es nicht, wenn die tätige Liebe herrschte. Dann würde man eine Spaltung oder Irrlehre nicht einmal als Spaltung oder Irrlehre bezeichnen, sondern nur als Lehrverschiedenheit aufgrund der Meinung des Betreffenden, die man seinem Gewissen überließe, wenn er nur nicht die Grundlehren, d. h. den Herrn, das ewige Leben und das Wort leugnete und gegen die göttliche Ordnung, d. h. gegen die Vorschriften der Zehn Gebote wäre.«

Ich sehe daher keinen Grund, weshalb ein brüderliches und schwesterliches Verhältnis zwischen Swedenborg- und Lorber-Freunden unmöglich sein sollte. Es besteht ja schon hie und da. Wohl aber sehe ich in Herstellung und Pflege eines solchen Verhältnisses eine Herausforderung im Sinne der Herrenworte: »Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13, 35).

Quelle: Offene Tore, 1997, S. 186-195

Dokument 2013NKlor-33

## Die Sache mit Luzifer

Peter Keune | 1998

### Vorwort

Die Frage, ob man sich Luzifer als eine Person vorstellen soll oder nicht, gab von je her der Menschheit immer wieder Anlaß zu Auseinandersetzungen. Erst in jüngster Zeit wurde diese Frage vom Papst erneut aufgegriffen und Luzifer, bzw. der Teufel als Person bestätigt.

Auch zwischen den Offenbarungen des Herrn durch Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber, ja sogar in den Lorberschriften selbst, finden sich widersprüchliche Aussagen zu diesem Thema. Leider führen die Unterschiede zwischen den beiden Großsehern nicht selten zu dem Schluß, daß zumindest eine der Offenbarungen ganz oder teilweise nicht vom Herrn stammen könne. Da bei Lorber die zu vermittelnden Lehren oft nicht als Merksätze übersichtlich präsentiert werden, wie wir das bei Swedenborg gewohnt sind, sondern nur in Andeutungen, Bildern, oder in Dialogform gegeben werden und sich zudem thematisch über das ganze ausgedehnte Werk verteilen, kann sich der Leser erst allmählich einen Überblick verschaffen. Erschwerend kommt hinzu, daß sich nur bei Berücksichtigung von »Erscheinlichkeiten« und »Entsprechungen« ein tieferes Erkennen für so manche Aussagen göttlicher Offenbarungen entwickelt.

Die Tatsache, daß wir im Allgemeinen gewohnt sind, mehr äußerlich wahrzunehmen und zu denken, und daher auch bei geistig-inspirierten Texten hauptsächlich dem Buchstabensinn Beachtung schenken, führt leicht zu schwer korrigierbaren Fehleinschätzungen, vor allem, wenn Erkenntnisse bereits als »gesichert« übernommen wurden.

Die abweichenden Darstellungen zu Luzifer und der Engellehre scheinen die „Swedenborgianer“ und die »Lorberianer« in zwei

Lager zu spalten. So gaben die unterschiedlichen Aussagen der beiden Offenbarungen zu diesen Themen bis in die heutige Zeit immer wieder Anlaß zu teilweise vehementen Auseinandersetzungen. Erst jetzt werden Versuche unternommen, eine Brücke über diese Kluft zu schlagen. Lehrt nun das Loberwerk wirklich die Existenz eines persönlichen Urteufels, wenn auch der Gestalt nach eingebannt in die Materie, wie viele Texte augenscheinlich bezeugen? Und wie ist die gegenteilige Darstellung Luzifers bei Swedenborg zu verstehen?

Die folgenden Ausführungen sollen nicht als Streitschrift oder Darstellung einer bestimmten Lehrmeinung aufgefasst werden, sondern weiterführenden Überlegungen zu diesem Thema Raum geben. –

Mit geholfen bei der Fertigstellung dieser kleinen Broschüre hat meine Frau Saskia. Ihr sei hierfür Dank gesagt!

Peter Keune

Berlin, im Juli 1998

## Das Problem

Eine der scheinbaren Differenzen zwischen den geistigen Weltbildern Swedenborgs und Lorbers sind jeweils unterschiedliche Aussagen über die Existenz eines gefallenen Urgeistes namens Luzifer (zu deutsch: Lichtträger), der als Großgeist einst von Gott erschaffen, die Freiheitsprobe nicht bestand und darum »mit seiner Rotte« gefangen genommen und in die Materie gebannt wurde. Es geht um die Existenz eines Urteufels, der nun seinerseits die Menschen von Gott abbringen will. Während Swedenborg diese Vorstellungen nicht teilt, erscheint dagegen Luzifer bei Lorber in vielerlei Gestalten. Ein weiterer Stein des Anstoßes ist die unterschiedliche Auffassung über die sogenannten »Urerzengel«, deren Existenz bei Swedenborg ebenfalls verneint werden, während sie bei Lorber eine große Rolle zu spielen scheinen.

Auf der Ebene des äußeren Verstandes ist die Annahme durchaus berechtigt, daß die von Gott stammenden Offenbarungen gleichlautende Aussagen haben müßten. Weichen sie voneinander ab, so können sie eben nicht aus einem gemeinsamen Ursprung

stammen. Da Swedenborg seine Werke vom Herrn her »nach Gehörtem und Gesehenem« verfaßt hat, und bei Lorber der Herr in »Ich-Form« spricht, entstand bei den Swedenborganhängern ein deutliches Mißtrauen. Nach deren Ansicht sprach durch Lorber nicht der Herr Selbst, sondern ein Geist, der sich als der Herr ausgab, was bedeutet, daß die Offenbarung spiritistischer Ursprunges sein muß. Damit werden die Aussagen in den Augen der Anhänger Swedenborgs abgewertet und Stellen, die von Swedenborg abweichen, nicht weiter auf ihre inneren Bedeutungsebenen untersucht, sondern verworfen. Diese Vorurteile erschwerten bisher zum Nachteil der Wahrheitsfindung gezielte Bemühungen, den Sinn der verschiedenen Aussagen zu ergründen. Umgekehrt werden Swedenborgs Werke von manchen Lorberanhängern als fehlerhaft betrachtet. Sie gehen davon aus, daß der Herr Selbst durch Lorber alles richtig gestellt hat, was Swedenborg aufgrund seiner »Fehlansichten« und eines evtl. mangelnden Durchblicks ungenau oder falsch dargestellt habe.

Ich halte es für wichtig, endlich den »Stier bei den Hörnern zu packen« und zu diesem Problemkomplex einige grundsätzliche Betrachtungen anzustellen. Da ich vollkommen überzeugt bin, daß sowohl Swedenborg, als auch Lorber wahre Offenbarer des Herrn sind – was auch aus den ansonsten meist übereinstimmenden Aussagen beider Großseher gefolgert werden kann – muß es in dieser, wie auch in anderen scheinbar widersprüchlichen Darstellungen, einen gemeinsamen Nenner geben.

### Die Ausgangsposition

Swedenborg schreibt in seinem umfassenden Werk über »Himmel und Hölle« in der Nr. 311 wie folgt:

»In der Christenheit ist völlig unbekannt, daß der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Man glaubt allgemein, die Engel seien von Anbeginn als solche erschaffen worden und daher stamme der Himmel. Der Teufel oder Satan aber sei ursprünglich ein Engel des Lichtes gewesen, weil er sich jedoch empört habe, mit seiner Rotte hinausgestoßen worden, und von daher stamme die Hölle. Die Engel wunderten sich sehr darüber, daß in der Christenheit ein

solcher Glaube herrscht, noch mehr aber wundern sie sich, daß man so gar nichts vom Himmel weiß, obwohl dies doch ein Hauptpunkt in der Lehre der Kirche sei. Darum freuten sie sich von Herzen, daß es dem Herrn gefallen hat, den Menschen nun vieles über den Himmel wie auch über die Hölle zu offenbaren und dadurch – so weit als möglich – die herrschende Unwissenheit und Finsternis zu zerstreuen, die von Tag zu Tag wächst, weil die Kirche an ihr Ende gelangt ist. Die Engel möchten daher, daß ich aus ihrem Mund verkünde, daß es **im ganzen Himmel nicht einen einzigen Engel gibt, der von Anbeginn als solcher erschaffen, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der einst als Engel des Lichtes erschaffen und hinabgestoßen worden wäre. Vielmehr seien im Himmel, wie in der Hölle, alle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen.** Wer in der Welt in himmlischer Liebe und im Glauben gelebt habe, findet sich im Himmel, in der Hölle, wer in höllischer Liebe befangen war«. (Swedenborg, Emanuel: Himmel und Hölle, Nr. 311 – Übersetzung nach Dr. Friedemann Horn)

Dieser klaren Absage an einen urgefallenen Engel des Lichtes, steht nun die Auffassung über einen gefallenen Engel des Lichtes entgegen, der in den verschiedensten Werken Lorbers seiner Erscheinlichkeit nach tatsächlich häufig auftritt. Eine Stelle soll hier für viele andere stehen und eine Vorstellung von der Anschaulichkeit des Geschehens geben. (Zum Inhalt: in der Geistigen Welt hat der Herr den gefallenen Urerzengel Luzifer gerufen, um diesen zu einer Wandlung zu bewegen. – (Lorber, Jakob: Bischof Martin, Kap. 119, Verse 1-10):

(1) »Ich aber wende Mich an den Drachen und Meine Worte lauten: »Satan, wie lange noch willst du Gott, deinen ewigen Herrn, versuchen? Wie lange noch wird dein unbegrenzter Hochmut währen? Was willst du erreichen Meiner unendlichen Macht gegenüber, die dich allzeit völlig auflösen und vernichten kann! Und will sie schon das nicht, so kann sie dich doch ewig auf das allerschärfste züchtigen! (2) Du weißt, daß diese Zeit deine allerletzte ist; in dieser kannst du noch erstehen – oder fallen auf ewig! Was willst du tun?! Dir ist Mein Wille nur zu bekannt, und wäre er das nicht, da hättest du keine Sünde ewig. Da dir aber mein Wille bekannt ist und der Lohn wie auch die Strafe, so rede: was wirst du tun? (3) Siehe, nun er-

hebt sich alles wider dich! Alle Berge werden erniedrigt und die Täler ausgefüllt. Alle Kronen und Throne der Erde, die du errichtet, werden in den Pfuhl geschleudert werden! Was wirst du tun? Meiner Macht wirst du ewig nimmer Trotz bieten können; es wird dir nichts mehr zugelassen werden! Also rede, was wirst du tun? Wirst du dich erheben oder willst du fallen? (4) Siehe, unter dir der ewige Abgrund - und siehe, hier bin Ich, ein Vater aller, die mich lieben, und hier mein Tisch! - Wähle nun und entschieße dich schnell! Es sei! (5) Spricht Satan: ›Herr, ich kenne Dich, kenne Deine Macht und meine entsetzliche Ohnmacht neben Deiner unendlichen, ewigen Macht. Aber eben darum, daß ich alles das nur zu sehr in aller Tiefe der Tiefen einsehe und meine Ohnmacht zutiefst fühle, sehe ich es auch als einen Triumph meines Stolzes ein, daß ich Dir trotzen kann, ja, daß ich dir ewig trotzen kann! Und ich sehe es auch ein, daß aller Deiner Macht keine Mittel übrigbleibt, meinen Sinn zu beugen, zu siegen über meinen Willen - außer durch meine völlige Vernichtung, was Du aber ewig nie als einen Sieg über mich betrachten kannst! Denn ein geistiger Lebenssieg beruht nimmer auf der möglichen gänzlichen Vernichtung des endlos schwächeren Gegenteils, sondern in der weisesten Überzeugung dessen, was die vollste Freiheit der beiden Parteien notwendig bedingt. (6) Diese Überzeugung aber beruht stets auf der frei willkürlichen Annahme des Gegenteils. Dieses Gegenteil bin aber ich, der ich es nie einsehen will, was Du auch rechtstermaßen willst. Und so ich es auch einsehe, so will ich es dennoch nicht tun, um Dir zu zeigen, daß es außer Deinem Willen noch einen anderen gibt, den alle Deine Allmacht ewig nimmer beugen soll, solange Du mich bestehen läßt! (7) Denn siehe, es ist ein leichtes, frei nach Deinem Willen zu sein. Aber Deine ewige Allmacht kennen und Deinen Zorn, und in der eigenen Ohnmacht, ewig verzichtend auf alle Seligkeit, in der größten Qual Dir, dem allmächtigsten Geiste dennoch zu trotzen - siehe, das ist größer denn alle Größen, die Dein allsehend Auge ewig je irgend zu erschauen wird vermögen! (8) Und siehe, das ist auch der Grund meines steten Ungehorsams gegen Dich. In diesem Ungehorsam ersehe ich den größten Triumph meiner Ohnmacht gegen Deine Allmacht darum, weil ich in solcher Ohnmacht stets der freiwillige Sieger Deiner Allmacht, Weisheit und Liebe, wie auch Deines Zornes verbleibe und Du mich nicht beugen kannst mit

aller Deiner Macht, Kraft, Liebe, Weisheit, Gericht und Zorn!  
 (9) Ein Michael sein ist keine Kunst, ein Gabriel sein keine Schwierigkeit, ein Uriel ein leichtes, ein Seraph, ein Cherub eine himmlische Spielerei. Aber ein Luzifer sein, ein erster größter Geist nach Dir, wohl wissend, welche endlose Seligkeit Deine endlose Liebe bietet, und daneben aber auch, welche stets steigende Qual Dein Zorngericht! Dabei aber dennoch alle Seligkeit wie alle ewige Qual verachtend, Dir aus der eigenen wohlbewussten Ohnmacht den unerschütterlichsten, ewigen Trotz bieten, ohne eine leiseste Aussicht zu haben, dabei je etwas zu gewinnen, sondern ewig nur endlos zu verlieren! Siehe, diese ohnmächtige Willensgröße eines Geschöpfes ist endlos größer als alle Größe Deiner Göttlichkeit! Und dieses Bewusstsein macht mich seliger in meiner größten Qual, als Du samt allen Deinen Geistern und Engeln es je warst! Daher frage mich nimmer, wie lange ich Dir noch trotzen werde. Meine Antwort wird stets die gleiche sein: Ewig, ewig, ewig! Gott wird mich nimmer beugen!« (10) Rede Ich: »O du blinder, finsterner Geist, wie groß doch ist dein Tod, in dem du wähnst, Mir Trotz bieten zu können! Du hast eine Freude in deinem Wahne und bedenkst nicht, daß da jede wahre wie deine falsche dir wie dein eigen dünkende Freiheit am Ende dennoch Meinem Willen untertan sein muß. Wer hat je mit Mir Rat gehalten und wer Meine Wege durchschaut? Weißt du denn wohl, ob das nicht Mein geheimer Wille ist, daß du eben so sein mußt, wie du bist?! Weißt du es, ob Ich dich nicht schon von Urbeginn zum Falle bestimmt habe?! Kann das Werk wohl je dem Werkmeister vorschreiben, wie und wozu er es gestalten soll?« (Bischof Martin 119)

Zum Verständnis dieser Szene muß man wissen, daß in der geistigen Welt im Gegensatz zur natürlichen, alle äußeren Erscheinungen wie Landschaften, Häuser, Tiere, Menschen, aber auch Szenen und Situationen ähnlich wie in einem Traum - nur viel realistischer - Reflexionen der Innenwelt eines jeden Geistes sind. Um jemanden sein noch anhaftendes Böses und Falsches zu zeigen, werden ihm vom Herrn seine Probleme wie in einem Theater vor Augen gestellt. Das erscheinliche Umfeld des Einzelnen ist also Abbild seines jeweiligen inneren Zustandes. Insofern hat der im obigen Zitat großsprecherisch auftretende Luzifer keine andere Realität, als ein Bild dessen zu sein, was unbewußt - und damit

noch unverarbeitet – in Bischof Martin selbst schlummert, und damit dessen eigenes Erzböses und Grundfalsches darstellt, personifiziert in seiner vom Katholizismus geprägten Vorstellung eines Luzifers.

### **Grundlegende Betrachtungen zum Verständnis der Offenbarungen Gottes**

Ausgehend von der Voraussetzung, daß sowohl Swedenborg als auch Lorber von Gottes Geist durchdrungen waren und nur unterschiedliche Aspekte einer Großoffenbarung verkündet haben, sei auf folgendes Grundprinzip hingewiesen: Da Swedenborg zufolge, sich der Herr immer in zweierlei Weise offenbart, nämlich gemäß Seiner Liebe und gemäß Seiner Weisheit, gebraucht Er (wie in der Heiligen Schrift) sehr häufig eine Verdoppelung der Aussagen.

»Daß es dergleichen doppelte Ausdrücke im Worte gebe, welche als Wiederholungen derselben Sache erscheinen, dies aus dem Worte zu zeigen, wäre zu umständlich, weil es ein ganzes Buch ausfüllen würde. Um aber über jeden Zweifel erhaben zu sein, will ich Stellen anführen, wo das Gericht und die Gerechtigkeit, dann wo die Völkerschaften und das Volk, und wo auch die Freude und die Fröhlichkeit zugleich genannt werden. Daß scheinbare Wiederholungen derselben Sache, wegen der ehelichen Verbindung des Guten und Wahren im Worte seien, kann man noch deutlicher sehen«. (Lehre von der Heiligen Schrift 84 – 87)

Aber nicht nur in einzelnen Begriffen, auch in der gesamten Natur zeigt sich die Liebe, Weisheit und die wirkende Kraft Gottes. Es liegt deshalb nahe, daß Jesus Christus sich auch in der großen Zeit Seiner geistigen Wiederkunft IM WORT in den göttlichen Grundwesenheiten darstellt. Bei den Großoffenbarungen durch Swedenborg und Lorber, durch die Gott Selbst »in den Wolken des Himmels« wiedergekommen ist (so Swedenborg), ist Er m. E. nach demselben Gesetz verfahren und hat zwei Offenbarungen gegeben, die dem Ausfluß seiner Weisheit und Liebe entsprechen. Der Grund, soweit wir es überhaupt beurteilen können, liegt in der gänzlichen Unwissenheit der jetzigen Menschheit gegenüber dem göttlichen Wort. Sie hat es völlig verworfen, am meisten hin-

sichtlich der Tatsache seines geistigen Sinnes. Da sogar der Herr im günstigsten Fall – wenn Er überhaupt als existent angenommen wird – als purer Mensch gesehen wird, kann auch Sein Wort nur noch als Menschenwort verstanden werden. Ein Menschenwort beinhaltet aber keinen geistigen Sinn. Will der Herr nicht in Person, sondern durch sein Wort wiederkommen, muß Er die Menschheit Schritt für Schritt zum Verständnis eines geistigen Sinnes aller göttlichen Offenbarungen leiten. So mußte durch Swedenborg überhaupt erst einmal bekannt gemacht werden, daß es in der heiligen Schrift einen geistigen Sinn gibt, und wie dieser beschaffen ist.

»Wer nichts davon weiß, daß dem Worte Gottes ein bestimmter geistiger Sinn innewohnt, ähnlich wie die Seele ihrem Leibe, beurteilt es allein nach seinem Buchstabensinn. Diese ist jedoch in Wirklichkeit nur der Behälter, der die Juwelen, nämlich den geistigen Sinn, aufbewahrt. Ohne Kenntnis des inneren Sinnes vermag man daher die Göttliche Heiligkeit des Wortes nur so zu beurteilen wie einen Edelstein, der noch von seiner Mutter umschlossen ist und daher wie ein ganz gewöhnlicher Stein aussehen kann, oder wie Diamanten, Rubine, Sardonixe, orientalische Topase usw., die der Reihe nach in Kästchen aus Jaspis, Lapislazuli, Amyant (Marienglas) oder Achat gelegt sind. Weiß nun der Mensch nichts vom Inhalt dieser Kästchen, so ist es nicht verwunderlich, wenn er sie nur nach ihrem Materialwert schätzt, der vor Augen liegt. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Worte Gottes im Buchstaben. Damit aber die Menschheit nicht länger im Zweifel darüber sei, daß das Wort göttlich und im höchsten Maße heilig ist, hat mir der Herr dessen inneren Sinn geoffenbart. Er ist seinem Wesen nach geistig und wohnt dem äußeren, natürlichen Sinn inne, ähnlich wie die Seele ihrem Körper. Dieser Sinn ist der Geist, der den Buchstaben belebt und daher auch von der Göttlichkeit und Heiligkeit des Wortes Zeugnis ablegen und sogar den natürlichen Menschen überzeugen kann, wenn er sich nur überzeugen lassen will.« (Wahre Christliche Religion 192)

Nach dem verstandesbetonten und veräußerlichten Zustand der Menschheit mußte der Herr Sich zuerst in Seiner Weisheit und Ordnung offenbaren – in Form der Lehre. Diese ist in ihrem alten Kleid derartig verunstaltet worden, daß eine Neuausrichtung nötig

wurde, wenn nur irgend etwas von dem geistigen Gehalt und damit der Wirklichkeit des Seins begriffen werden soll. Ist die Grundlage für eine Erneuerung gelegt, an der sich jeder orientieren kann, können als weitere Schritte erst die höheren Sphären der Liebe erfaßt und in eines jeden Menschen Herzen erarbeitet werden. »Erarbeitet werden« wurde ganz bewußt gesagt, weil das Himmelreich niemandem umsonst zufällt, sondern wie ein Acker ist, in den guter Samen (Das Wort) gestreut wird und dessen Erdreich dann weiter bearbeitet werden muß. Swedenborg gibt daher das Werkzeug zur Aufschlüsselung des geistigen und in Ansätzen auch des himmlischen Verständnisses und muß daher in seinen Aussagen klar und eindeutig sein. Es ist genau so, wie Swedenborg es vom Inhalt der Heiligen Schrift, dem Wort Gottes, aussagt. Die Lehre muß schon im Wortsinn auf der Handlungsebene erkennbar sein, während die tieferen Inhalte des Wortes zunehmend stärker verhüllt, hinter dem Wortsinn liegen. Hierzu wieder Swedenborg:

»Die Lehre der Kirche muß aus dem buchstäblichen Sinn des Wortes geschöpft, und durch ihn bestätigt werden, weil der Herr in diesem gegenwärtig ist, lehrt und erleuchtet. Denn der Herr wirkt nirgend etwas, als in der Fülle, und das Wort ist in seinem Buchstabensinn in seiner Fülle. Daher kommt es, daß die Lehre aus dem Buchstabensinn geschöpft werden soll«.  
(Wahre Christliche Religion 229)

Mit seiner wieder geoffenbarten Entsprechungslehre macht Swedenborg es dem suchenden Menschen möglich, einen Blick hinter den Vorhang der materiellen Schöpfung zu tun. Das heißt, wir erfahren, daß es eine geistige und damit ursächliche Welt gibt und wie diese beschaffen ist. Wir erfahren weitere, daß, wie oben gesagt, in der Heiligen Schrift geistige Sinnebenen hinter dem äußeren Buchstaben verborgen liegen. Wir erlangen wieder ein Bewußtsein dafür, daß wir Bewohner zweier Welten sind und in der Dualität des Hier und Dort leben. Die Dualität von Liebe und Weisheit scheint die Grundlage dafür zu sein, daß der Herr Sein nunmaliges neues Wort in zwei »Dateien« angelegt hat (der Offenbarung durch Swedenborg und der durch Lorber), **die beim Aufnehmen und Verstehen derselben im Gemüt des Menschen zu**

**einer werden.** Ich meine, mit dem »Rüstzeug« Swedenborgs, kann es mehr und mehr gelingen, auch das neue Wort des Herrn durch Lorber in seinem *inneren* Wesen zu verstehen. Diese Annahme liegt sehr nahe, wenn Gottes Wiederkunft im Wort durch die BEIDEN Großseher repräsentiert ist. Das sollte beim weiteren Lesen des Textes unvoreingenommen als Möglichkeit ins Auge gefaßt werden.

Wenn wir z. B. das Problem »Luzifer« betrachten und dabei die Frage nochmals aufgreifen, warum der Herr im Lorberwerk so detailliert einen Luzifer auftreten läßt, wogegen Swedenborg einen urgeschaffenen gefallenen Engel des Lichtes als Entsprechungsbild sieht, muß ich davon ausgehen, daß dieser Widerspruch nur ein scheinbarer sein kann. Da es nur eine göttliche Quelle gibt, die zwar in verschiedenen Erscheinungsformen zutage tritt, aber doch eine Wahrheit ist, muß es eine Erklärung hierfür geben. Hinzu kommt noch, daß es auch innerhalb der Lorbertexte über Luzifer mehrere scheinbar gegenteilige Aussagen gibt, die sich jedoch bei genauer Betrachtung des ganzen Werkes nicht aufheben, sondern beleuchten. Es handelt sich um die Textstellen, die Luzifer als gefallenen Urerzengel zu bestätigen scheinen, und die in ihrer Anschaulichkeit nicht zu überbieten sind, dann aber vereinzelt Hinweise darauf, daß man sich Luzifer als Satan oder Teufel nie personifiziert vorstellen darf.

Um sich diesem Problem zu nähern, ist es notwendig, zum Verständnis der Offenbarungen einige grundsätzliche Überlegungen anzustellen:

Der wesentliche Aspekt einer Offenbarung ist ihre Glaubwürdigkeit. Würde Gott Sich über jeden Zweifel erhaben als ihr Urheber zu erkennen geben, müßte die Menschheit glauben. Ein Mußglaube läßt jedoch keinerlei Spielraum für den freien Willen des Menschen offen! – Ein solcher Glaubenszwang wäre beispielsweise mit Seinem sichtbaren Erscheinen in den Wolken des Himmels gegeben. Viele christliche Gemeinschaften erwarten tatsächlich Seine zweite Ankunft auf diese spektakuläre Weise. Damit wäre aber auch jede freie Willensentscheidung des Menschen für oder gegen den Glauben ausgeschaltet. Die Wiederkunft des Herrn geschieht nach Swedenborg jedoch nur durch ein neues Ver-

ständnis der Heiligen Schrift und der uns geoffenbarten Natur- und Geisterwelt, d. h. Gottes geistiger und materieller Schöpfung. Der Mensch als Mikrokosmos ist ein Abbild dieser Gesamtschöpfung. Dadurch kann das Wirken Gottes in uns selbst, aber auch außerhalb von uns, besser verstanden werden. Jesus, der ja Gott Jehovah Selbst ist, ist uns dadurch nicht mehr fremd, sondern »näher als unser Atem«, wie Eckehart von Hochheim sagt.

Die Verhüllung des geistigen Sinnes in der Bibel geschieht durch ihren äußeren Buchstabensinn. Diesem inneren Sinn konnte man bisher nur auf dem Wege des »Innewerdens« näher kommen, heute auch durch die Anwendung der durch Swedenborg gegebenen Entsprechungslehre. Auch in der Offenbarungsschrift durch Lorber muß Sich der Herr der geistigen Freiheit des Menschen wegen so weit verhüllen, daß diese – ungeachtet der »Ichform« – auch eine pur von Menschen erstellte Schrift sein könnte. Sie darf nirgends zwingend einwirken und muß, im Gegenteil, sogar Zweifel hervorrufen können. Erst wenn sich der geistig geweckte Mensch unmittelbar angesprochen fühlt, beginnen die inneren Wahrheiten aufzuleuchten. Schlüssel für einen Zugang bieten die ersten Worte des Herrn an Lorber, Haushaltung Gottes Band 1, 1: »... nur wer Mich liebt, wie eine zarte Braut ihren Bräutigam, soll den Ton Meiner Stimme vernehmen«.

Eine weitere Eigenart der Neuoffenbarung durch Lorber ist die im Gegensatz zu Swedenborg angewandte bildhafte Ausdrucksweise. Während Swedenborg in seinen Texten immer bemüht ist, sofort die Grundwahrheiten einer bestimmten Sache aufzuzeigen und sie in sein Lehrgebäude einzufügen – zum Beispiel, daß es den Engeln merkwürdig erscheine, daß die Menschen an einen urcheschaffenen gefallenen Engel glauben, während dies tatsächlich nur ein Bild sei, wird gerade dieses Bildhafte im Lorberwerk durch Erscheinungen und Begebenheiten sehr anschaulich behandelt. Dies rührt aus der vom Herrn öfter erläuterten göttlichen Absicht her, daß der Mensch selbst suchend und forschend aus einem Mosaik einzelner Bausteine sich »sein« Bild zu eigen machen solle und zwar unter der Voraussetzung, daß Gott nur in Gleichnissen spricht. Der Mensch muß also nicht ein von Gott vorgegebenes »fremdes« Bild übernehmen, sondern soll sich aus

seiner Liebe und Erkenntnisfähigkeit, in völliger Willensfreiheit dem ewigen Bildnis immer mehr nähern können, wobei die Teilwahrheiten durchaus schon den Charakter des Ganzen in sich tragen. Auf diese Weise wächst auch der Suchende mit und erkennt im Laufe seiner Entwicklung immer neue Facetten seines eigenen Ichs, sowie der ewigen Liebe und Weisheit Gottes. Derjenige, der sich zuvor schon mit den Werken Swedenborgs befaßt hat, kann diese Mosaiksteinchen schneller dem Gesamtbild zuordnen. Andererseits gehen die Aussagen der Neuoffenbarung durch Lorber oft über Swedenborgs Darstellungen hinaus, welcher hauptsächlich die Grundlehre der »Wahren Christlichen Religion«, sowie umfangreiche Ausführungen über den Entsprechungssinn der Bibel aufgezeigt hat, sowie eine Art Topographie der jenseitigen Welten.

Als Beispiel für eine solche Ausdifferenzierung und Weiterführung der Texte Lorbers im Vergleich zu Swedenborg sollen Aussagen über die heutzutage weit verbreitete Reinkarnationslehre dienen, die Swedenborg mit einer kurzen Bemerkung rundweg als falsch bezeichnet hat. Ungeachtet dessen, finden sich in den Werken durch Lorber Stellen, die die Möglichkeiten von Reinkarnationen aufzeigen. Bei Aufarbeitung dieser Texte zeigt sich jedoch, daß es sich hierbei nicht um gesetzmäßige Reinkarnationen im indisch-theosophischen Sinne handelt, sondern um die vielfältigen unterschiedlichen Möglichkeiten des Herrn, irdische Seelen weiterzubilden. Da werden Menschenseelen, die infolge ihrer noch zu materiellen Ausrichtung, und damit für ein geistiges Leben noch unfähig sind, in andere materielle Lebensschulen genommen (z. B. Weltkörper, die eine leichtere materielle »Umhüllung« ermöglichen), bis diese fähig werden, in dem geistigeren Fluidum der jenseitigen Welt zu bestehen. Seit der Menschwerdung des Herrn können auch Seelen aus fast der gesamten materiellen Schöpfung auf dieser Erde inkarniert werden, wenn sie diesen Weg im Sinne einer Nachfolge Jesu gehen möchten, um so die Kindschaft Gottes antreten zu können. Dieser Aspekt hat insofern eine große Bedeutung, als sich seit jener »Zeit der Zeiten« auch die Himmel grundlegend gewandelt haben und nur der Demutsweg über diese Erde zur Kindschaft führt. Und es gibt nach

der Neuoffenbarung noch eine dritte Gruppe von Seelen, die ebenfalls – und unter Umständen auch mehrfach – auf die Erde gehen möchte, um als Lehrer und Wegbereiter göttlichen Lebens, dem Herrn dienen zu können. Darüber hinaus gibt es natürlich noch viele Einzelschicksale, die zu einem weiteren Erdenleben führen können. Bei allen handelt es sich immer um eine freiwillige und im Prinzip individuelle Entscheidung, nicht aber um die gesetzmäßige Lebensfolge immerwährender »Mußinkarnationen«, um ein Karma abzutragen! Swedenborg hat Reinkarnation zwar generell verneint, wobei er vermutlich die allgemein verbreitete Ansicht über eine gesetzmäßige Wiederverkörperung meinte, sich aber zu den angeführten Möglichkeiten einer erneuten, **freiwilligen** Inkarnation als Lebensprobe oder Liebesdienst nicht geäußert – diese Differenzierung tat der Herr erst durch Jakob Lorber.

Hieran wird deutlich, daß trotz der Verschiedenheit einzelner Aspekte, die einerseits mit der Art der Darstellung, andererseits aber auch mit der jeweiligen Absicht der Offenbarung zu tun haben dürften, es sich nicht um Gegensätze oder Widersprüche handeln muß.

Eine häufige Ursache von Mißverständnissen sind unterschiedliche Begriffsbestimmungen. Was versteht Swedenborg z. B. unter einem »Engel« oder »Seele« und »Geist« und was Lorber? Ist unter diesen Bezeichnungen überhaupt das Gleiche gemeint? Deshalb ist es wichtig, die verwendeten Begriffe erst einmal auf ihren Sinngehalt zu untersuchen.

Im folgenden soll ausgeführt werden, was Swedenborg und Lorber unter den Begriffen »Seele« und »Geist« verstehen.

### Seele und Geist

Swedenborgs Definition von der Seele ist nicht so leicht durch ein einziges Zitat dargestellt. Die Seele ist nach Swedenborg der innere Mensch in uns. In der geistigen Welt tritt sie dann als Geistmensch zutage. Solchen feinstofflichen Menschen nennt Sweden-

borg einen Geist (weil die Seele aus einer geistigen Substanz besteht). Daher die geistige Welt auch eine Welt von Geistern ist<sup>94</sup>.

Diese Seele ist bei ihm der eigentliche geistbegabte Mensch, die unser Wünschen und Handeln durch den geistigen Einfluß des Herrn auf unser inneres Gewissen belebt.

Demnach ist die Seele ein Aufnahmeorgan für das göttliche Leben, ohne diesen Einfluß wäre sie leblos. Das nachfolgende Zitat soll dies noch einmal beleuchten:

»Die Seele bezeichnet im eigentlichen Sinn dasjenige, was beim Menschen lebt, somit sein Leben selbst. Was beim Menschen lebt, ist nicht der Leib, sondern die Seele, und durch die Seele lebt der Leib. Das eigentliche Leben des Menschen, oder sein eigentlich Lebendiges, ist aus der himmlischen Liebe. Es kann durchaus nichts lebendiges geben, es habe denn von daher seinen Ursprung«. (Swedenborg, Himmlische Geheimnisse 1436)

Bei Lorber wird der Begriff der Seele differenzierter dargestellt, vor allem ihr Werden. Danach ist sie ebenfalls ein Aufnahmeorgan für alle endlos vielen Gedanken und Ideen Gottes und ein Träger dieser Formen, sowie aller Verhältnisse und Handlungsweisen, die in ihr in kleinsten Umhüllungen (Mikrokosmos) niedergelegt sind.

Die Umschreibung der Seele bei Swedenborg als »das eigentliche Leben des Menschen« kann mit dem Begriff »Geistfunken« bei Lorber in engen Zusammenhang gebracht werden. Da heißt es

---

<sup>94</sup> Swedenborg unterscheidet den **äußersten** (den Körper- und Sinnenmenschen) von dem **äußeren** Menschen. Diesen wiederum unterteilt er in Externus (äußerlich) und Internus (innerlich). »EX-TERNUS« wäre z. B. das natürliche Gedächtnis, »INTERNUS« dagegen das der Vernunft zugrunde liegende inwendige Gedächtnis. Dann gibt es nach Swedenborg den oben als Seele beschriebenen **inneren Menschen**, der wieder unterteilt wird, nämlich in den geistigen und himmlischen Bereich. Dies ist der Bereich, der als Pforte oder Angehör des Herrn bezeichnet wird, wo der Herr durch die Himmel einfließt und der am ehesten mit dem »Gottesfunken« bei Jakob Lorber vergleichbar sein dürfte.

sinngemäß: Dieser ist das Licht, welches sich aus der göttlichen Wärme von Ewigkeiten zu Ewigkeiten erzeugt, und ist gleich der Wärme die Liebe und gleich dem Licht die Wahrheit. Ohne Geist oder Licht ist alles tot und ist zu keiner Entwicklung und Vervollkommnung fähig. Dieser Geist schafft Formen, ohne selbst Form zu sein. Wenn er aber die Formen geschaffen hat, kann er in diesen nun auch selbst als Form wirkend auftreten. Die Form ist sein Stützpunkt wie Kraft und Gegenkraft.

Wieder Lorber:

Der Herr: »Dem Seelenmenschen wird jedoch ein Leiter beigegeben; denn die pure Seele allein würde als vollendete Form, die nicht weiter ausgebildet werden kann, nichts Höheres über sich erblicken, wenn nun nicht ein geistiges Fühlen, das Empfinden einer Macht in sie **einfließen** könnte, die sie demütigt und nun anhielte, ihren Schöpfer zu suchen. Und das ist der **göttliche Funke**, der als Geist in sie hineingelegt wird, der gleichzeitig mit ihr **sich entwickeln soll**, sie immer mehr durch eine rechte Erziehung durchdringen und durch Selbstbelehrung in alle Erkenntnis einführen soll.« (Gr. Ev. Joh. 11, 10)

Unter »Geistfunke« wird bei Lorber also kein selbständiger von Gott getrennter Geist im Menschen verstanden, der uns zu unabhängigen schöpferischen Wesen (Göttern) macht und uns gar zu einer Selbsterlösung befähigt, sondern er bezeichnet die Einflußstelle des göttlichen Lebens in uns. Da dieses ewige Lebensfeuer in die einzelnen Geschöpfe notwendigerweise nur soweit einfließen darf, um ihnen gerade das vegetative Leben zu ermöglichen, ist es bildlich ausgedrückt zu einer Art Funken reduziert. Der Mensch soll sich dann in seiner geistigen Entwicklung diesem Kraftstrom mehr und mehr öffnen, um den göttlichen Lebenseinfluß zu aktivieren. Dazu Swedenborg: »Das Göttliche fließt nicht weiter ein, als daß der Mensch den Weg ebnet oder die Tür öffnet.«, oder an anderer Stelle: »der göttliche Einfluß ist so groß wie der Ausfluß«. Beide Zitate weisen darauf hin, daß der göttliche Einfluß, von welchem wir das Leben haben, **variabel** ist, gemäß dem unseres eigenen Wollens. Genau dies meint auch das Bild des Geistfunkens. Dieser muß vergleichsweise ebenso wie ein Herdfeuer erst von uns angefacht werden. »Ich bin gekommen,

ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als daß es schon brennte!« (Luk. 12,49). Die Mittel und Wege dazu gibt uns alleine der Herr durch Seine Lebenslehre, nur müssen wir uns dafür öffnen. In einem anderen Gleichnis vom »Hohlspiegel« wird in dem Werk »Die geistige Sonne« (Lorber) aufgezeigt, wie jeder Mensch eine Art Hohlspiegel in seinem Herzen trägt, der ein Abbild des Herrn, bzw. der geistigen Sonne in der Menschenseele widerspiegelt. Dies ist natürlich auch nur als ein Bild für die eben genannten geistigen Tatsachen aufzufassen.

Außerdem wird im Lorberwerk als »Geist« die Fähigkeit des Menschen verstanden, alle in ihm liegenden Fähigkeiten zu steuern, also eine Art Intelligenz, die aber mit dem Gottesfunken nicht verwechselt werden darf. Swedenborg spricht u.a. vom Gemüt und unterteilt dieses in ein äußeres, inneres und innerstes Gemüt im Menschen. Darunter versteht er die Verbindung von Verstand und Wille, die – wenn sie eins ausmachen – gemeinsam einen geistigen Organismus darstellen, welcher wiederum infolge seiner drei Abstufungen mit den entsprechenden Himmeln verbunden ist (von woher der Herr beim Menschen einfließt). –

Wir sehen, solche Definitionen sind nicht so einfach auf einen Nenner zu bringen, weil wir unsere persönlichen Vorstellungen mit den einzelnen Begriffen verbinden. –

Kommen wir aber wieder auf unser Thema zurück und versuchen, einen Zugang zu den Vorgängen der sogenannten »Urzeugung« einer Schöpfung nachzuvollziehen. – »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde«. – Da in uns als geschaffene Ebenbilder Gottes ähnliche Bewußtseinsebenen wie in Gott Selbst vorhanden sein müssen, – natürlich auf entsprechend niedrigerer Stufe – können wir analog Rückschlüsse auf Gestaltungsvorgänge in Gott ziehen. In gleicher Weise, wie der menschliche Körper aus kleinen Bauteilen – den Zellen, in immer höhere und spezialisiertere Formationen, nämlich den Geweben, Organen usw. aufgebaut wurde, ebenso ist zuvor auch die menschliche Seele aus einzelnen Gedanken und Ideen Gottes hervorgegangen. Sie wurde dann in undenklich langen Zeiträumen und langwierigen Prozessen zur lebendigen Seele in menschlicher Form und damit in das Bild und die Ähnlichkeit Gottes gestellt. Die menschliche Seele steht zwi-

schen Geist und Materie und hat durch die Fähigkeit zur Reflexion und des freien Denkens und Wollens erstmals die Möglichkeit, sich selbst und auch Gott zu erkennen. Der ihr innewohnende Geist hat dabei die Aufgabe, diese Vorgänge zu strukturieren und voranzutreiben. Den Begriff »Geist« könnten wir vielleicht mit dem Begriff der »Idee« in Verbindung setzen. Die (Ur)idee in Gott als Schöpfer ist ein Himmel aus dem menschlichen Geschlecht (Swedenborg). Diese Uridee ist der Liebesimpuls, der Antrieb zur stufenweisen Entwicklung aller Schöpfungsvorgänge, bis hin zu einer Menschenseele und dann weiter zu deren Vervollkommnung als Engel. Demnach ist die menschliche Seele als eine Zusammenschließung von ungeheuer vielen – ursprünglich noch untereinander unabhängigen – Seelen- oder Gedankenpartikeln zu verstehen, die zusammengenommen nun erst ein Ganzes bilden. Die Mineral-, Pflanzen-, und Tierreiche sind entsprechende Erscheinungsbilder solche immer höher aufsteigender Seelenkräfte. So wird die materielle Schöpfung aus geistigen Substanzen gebildet, die auch »Intelligenzspezifika« genannt werden. In der Schrift, »Die drei Tage im Tempel« durch Lorber, werden zwei wichtige Hinweise auf Seele und Materie gegeben. Der Herr:

»... du meinst, daß Geist und Seele ein und dasselbe sind! Die Seele bei den Menschen ist ein geistiges Produkt aus der Materie, weil in der Materie eben nur ein gerichtetes Geistiges für die Löse rastet, der reine Geist aber ist niemals gerichtet gewesen, und es hat ein jeder Mensch seinen von Gott ihm zugeheilten Geist, der alles beim werdenden Menschen besorgt, tut und leitet, aber mit der eigentlichen Seele sich erst dann in eins verbindet, so diese aus ihrem eigenen Wollen vollkommen in die erkannte Ordnung Gottes übergegangen und somit vollends rein geistig geworden ist.« (Drei Tage im Tempel 21, 19)

»... Gott aber, da Er Selbst ewig ist, kann nichts Zeitliches und Vergängliches oder erst Entstehendes in Sich fassen, sondern, was in Ihm ist, ist wie Er Selbst, ewig. Er kann Seine ewigen großen Gedanken und Ideen nur außer Sich der Erscheinlichkeit nach zur Gewinnung einer wesenhaften Selbständigkeit wie hinausstellen; und wenn Er das tut, so ist dies von Ihm ausgehend ein Schöpfungsmoment, und für das durch Seine Macht und Weisheit wie außer Ihn freigestellte Gottesgedankenwesen beginnt dann erst die Zeit, besser aber der Zustand

der zugelassenen Selbsttätigkeit zur Erwerbung eines bleibenden selbständigen Seins wie außer Gott, wenn schon im Grunde des Grundes dennoch in Ihm.« (Drei Tage im Tempel 21, 17)

Das im ersten Zitat angesprochene »gerichtete Geistige« darf nicht mit unserem Begriff »richten« im Sinne von »verurteilen« verwechselt werden, sondern es bezieht sich auf »ausrichten«, auf ein Ziel hin zubereiten. Leider hat Swedenborg sich über das Werden der **Seele und ihren Aufbau** nicht geäußert. Er spricht nur von der Seele als solcher und deren Wiedergeburt. Nach Swedenborg wird sie durch den leiblichen Vater eingezeugt, woher sie aber stammt, bleibt offen. Eine übereinstimmende Aussage hierzu macht auch das Lorberwerk hinsichtlich der Einzeugung der über lange Zeitperioden geformten sogenannten »Naturseele«.

Um den Geistbegriff bei Swedenborg vor Augen zu haben, soll er hier nochmals zu Wort kommen:

»An vielen Stellen im Wort wird der Ausdruck ›Geist‹ gebraucht, und wenn vom Menschen die Rede ist, dann wird durch Geist das dem Verstandesgebiet eingeschriebene Gute und Wahre bezeichnet, und folglich dessen Leben. Daraus kann man erkennen, was unter Geist, **wenn vom Herrn gehandelt wird**, zu verstehen ist, daß er nämlich das aus Seinem **göttlich Guten ausgehende Göttlich Wahre** bezeichnet, und daß dieses Göttliche, wenn es beim Menschen einfließt und von ihm aufgenommen wird, der Geist der Wahrheit ist, der Geist Gottes und der Heilige Geist; denn er fließt unmittelbar vom Herrn ein, und auch mittelbar durch die Engel und Geister.« (Himmlische Geheimnisse 9818)

Bei Swedenborg ist der Geist demnach das von Gott aus Seinem Guten ausgehende Wahre (die aus der Liebe hervorgehende Weisheit) und steht damit der Definition bei Lorber nicht im Wege. Dort heißt es: »Er ist das Licht (das Wahre), welches sich aus der eigenen Wärme (die Liebe oder das Gute) von Ewigkeiten zu Ewigkeiten erzeugt, und ist gleich der Wärme die Liebe und gleich dem Licht die Wahrheit«.

### **Was ist unter »Urschöpfung« zu verstehen und wie ist die »Materie« einzuordnen?**

Es wurde gesagt, daß die nach Lorbers Urschöpfungslehre von Gott ausgehenden Gedanken und Ideen diejenigen Bausteine seien, welche sich nach Seinem Willen bis zur Engelsform ausbilden sollen. Alle Gedanken und Ideen Gottes tragen den Endzweck in sich, einen Himmel aus dem menschlichen Geschlecht zu bilden.

Diese ersten Stufen des Werdens werden im Lorberwerk als »Urschöpfung« bezeichnet. Da Gott keinen Anfang hat und es daher eine erste Schöpfung (im Sinne einer numerischen Reihenfolge) nie geben konnte, werden diese unendlichen Folgen bei Lorber als »Schöpfungsperioden« bezeichnet. Alle Offenbarungen über die Urschöpfung beziehen sich jedoch ausschließlich auf die gegenwärtige Schöpfungsperiode. Zur näheren Beleuchtung der Urschöpfung will ich im Folgenden den Prozeß des »Werdens« betrachten. Dieser Prozeß läßt sich in seinen Endzweck, seine Ursache und Wirkung untergliedern. Der Endzweck ist der Engeshimmel, die Ursache ist das Bedürfnis der Ewigen Liebe nach Geschöpfen, in denen sich diese Liebe ergießen kann, und die Wirkung sind all' jene endlos langen Prozesse, die zu dem Endzweck führen. Zur Erreichung dieses Endzwecks mußte Gott Sich ein »Gegenüber«, oder ein »Du« erschaffen, daher Swedenborg immer von Menschen als einem Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und Weisheit spricht. Trotzdem soll der Mensch nach dem Plan Gottes, von Seinem Willen »wie unabhängig« bestehen können. Das bedeutet, daß er, der ja im Grunde nichts als geformter Wille Gottes ist, seinem Schöpfer wie fremd von außen gegenüberstehen und lernen soll, Ihn im Herzen liebend aufzunehmen. Er muß sich der göttlichen Ordnung freiwillig unterstellen und auf diese Weise eins werden mit Ihm. Die ursprünglich freien Kräfte aus Gott mußten hierfür in einer bestimmten, zeitlich begrenzten Entwicklungsperiode, ihrer Freiheit verlustig werden, damit sie von Ihm »wie getrennt« würden. Wie und wodurch ist dies geschehen? Indem Gott eine »Mauer« zwischen Sich und Seine Geschöpfe setzte. Diese Mauer ist nichts anderes, als die Umhülung der Seelenpartikel mit Materie, oder anders ausgedrückt: die materielle Schöpfung. Swedenborg hat diese auch als das »Äußerste«

der Schöpfung bezeichnet, also als etwas, was am weitesten entfernt von Gott ist. Er hat Seinen eigenen Gedanken und Ideen (Intelligenz- oder Seelenspezifika) einen, wie von Sich getrennten Raum gegeben, in dem diese sich weiter entwickeln können. Unter »Geschöpfe« darf man sich noch keine Menschen, oder andere höher organisierte Lebewesen vorstellen, sondern vorerst noch einfachste Seelensubstanzen, die sich aneinanderschließend, in immer höhere Lebensformen übergehen.

Hierzu erklärt der Herr:

(10) »Gott kann infolge Seiner Allmacht freilich einen Geist mit vollendeter Weisheit und Macht aus Sich hinausstellen oder erschaffen, und das in einem Momente gleich zahllos viele, - **aber alle solche Geister haben keine Selbständigkeit**; denn ihr Wollen und Handeln ist kein anderes als das göttliche Selbst, das unaufhörlich in sie einfließen muß, auf daß sie sind, sich bewegen und handeln nach dem Zuge des göttlichen Willens. **Sie sind für sich gar nichts**, sondern pur momentane Gedanken und Ideen Gottes. (11) **Sollen sie aber mit der Zeit möglich selbständig werden, so müssen sie den Weg der Materie oder des gerichteten und also gefesteten Willens Gottes durchmachen, auf die Art, wie ihr sie auf dieser Erde vor euren Augen habt.** Haben sie das, dann sind sie erst aus sich selbständige, selbst-denkende und freiwillig handelnde Kinder Gottes, die zwar auch allzeit den Willen Gottes tun, aber nicht weil er ihnen durch die Allmacht Gottes aufgedrungen ist, sondern sie erkennen solchen als höchst weise und bestimmen sich selbst, nach solchem zu handeln, was dann für sie selbst lebensverdienstlich ist und ihnen erst des Lebens höchste Seligkeit und Wonne gibt.« (Gr. Ev. Joh. 6, 233, 10-11)

(2) Der Herr: »Ich, als Gott von Ewigkeit, könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber auch mit ihr die ganze Schöpfung zunichte machen. Was aber dann? Etwa eine neue Schöpfung beginnen? Ja, ja, das ginge schon; Aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner anderen Ordnung denkbar, als die gegenwärtige da ist, **weil die Materie das gefestete und notwendig gerichtete Medium ist, durch das ein mir in allem ähnlich werden sollendes Wesen, von Mir ganz abgelöst**, die Willensfreiheitsprobe durchmachen

muß, um zur wahren Lebensselbständigkeit zu gelangen.« (Gr. Ev. Joh. 6, 239, 2)

Durch ihre Einhülsung in die Materie müssen sich die seelischen Potenzen – gezwungenermaßen – mit den jeweils vorhandenen Lebensgesetzen (z. B. Naturgesetze) arrangieren. Diese sind aus göttlicher Ordnung immer so beschaffen, daß sie die optimalsten Entwicklungsprozesse hinsichtlich ihrer Endbestimmung ermöglichen. Auf allen Ebenen werden die Intelligenz- oder Seelenspezifika mit jeweils ähnlichen zusammengefasst und in immer neue komplexere Umhülsungen gegeben. Sie bleiben in jedem Entwicklungszustand so lange eingebunden, bis die neu zusammengefügte Lebensform ausgereift ist und höhere Verbindungen eingehen. In diesem Zusammenhang unterscheidet der Herr »reifere« und »unreifere« Seelenbildungen. In dem gesamten Entwicklungsprozeß sind daher schon Begriffe wie »Läuterung« und »Demütigung« einzuführen. Diese oftmals gebrauchten Begriffe dürfen aber nicht im herkömmlichen Sinn verstanden werden, wie alles hier Dargestellte auch nur **Bilder** für unser Verständnis sind. Die schließlich letzte Stufe in der »gerichteten« Materie (im Sinne von ausgerichtet – Mußgesetz – Naturgesetz) ist die Zusammenführung aller seelischen Vorlebensstufen in die Seelensubstanz einer »(Natur)-Menschenseele«, die damit erstmalig die Grundlage für eine neu zu beginnende *menschliche* Entwicklung bildet. Swedenborg setzt hier ohne Erwähnung der Vorbildungsstufen den Anfang einer Seele an, was von der Sache her auch richtig ist. Denn an dieser Stelle wird sich der Mensch das erste Mal seines Wesens bewußt.

Diese einmalige Schau des inneren Wesens der Materie im Lorberwerk liest sich zum Beispiel folgendermaßen:

(5) »Du schauest dir nun diese Erde an und siehst nichts denn eine totscheinende Materie. Ich sehe nun zwar die totscheinenden Formen der Materie auch; aber ich sehe noch viel mehr darin, was du mit deinen Augen nimmer sehen kannst. Ich sehe darin die gebannten geistigen Dinge und Wesen und fühle ihr Bestreben, und sehe, wie sie stets zunehmen an der inneren Ausbildung und besseren und bestimmteren Gestaltung und Entfaltung ihrer zweckdienlichen Formen, und ich sehe abermals zahllose Geister und Geisterchen, die da unablässig tätig sind, so wie der Sand in einem römischen Stun-

denmesser. Da ist von keiner Ruhe eine Rede, und aus ihrer unablässigen Tätigkeit bildet sich das gesamte zweckdienliche Werden alles und jedes Naturlebens. (6) Ich sage es dir: In jedem Tautropfen, der noch so helle an einer Grasespitze zittert, sehe ich wie in einem Meere schon Myriaden Wesen sich nach allen Richtungen herumtummeln. Des Tropfens Wasser ist nur eine erste und allgemeine Umhütung eines Gottesgedankens. Aus dieser nehmen dann die darin gefangenen Geistlein ihre sonderheitliche Umhüllung und bestehen darauf schon gleich in irgendeiner bestimmteren Form, die von der äußern allgemeinen schon sehr verschieden ist; dadurch aber verschwindet dann der Tropfen als Wasserperle, und die im selben sich neu gebildeten Formen als schon Leben tragende Püpplein bekriechen dann die Pflanzen oder andere Dinge, an denen der Wassertropfen sich gebildet hatte. Da gehen aber diese Püpplein, sich ergreifend, alsbald in eine andere Form über, und aus hunderttausenden wird eins. Eine neue Haut wird um die neue Form gebildet; in ihr werden die vielen kleinen Formen durch den Einfluß des Lichtes und der Wärme zum zweckdienlichen Organismus der neuen und größeren Form umgewandelt, und das also entstandene neue Wesen beginnt eine neue Tätigkeit als Vorbereitung zum abermaligen Übergange in eine stets mehr und mehr ausgebildete Form, in der es wieder für den Übergang in eine noch höhere und vollendetere Form tätig zu werden beginnt. Und so ist die sichtliche Tätigkeit eines jeden schon in irgendeine bestimmte Form eingegangenen Wesens nichts als eine rechte Vorbereitung für eine höhere und vollkommene Form zur stets größeren Festigung des seelischen und endlich in der Menschenform des rein geistigen Lebens.« (Gr. Ev. Joh. 4, 57, 5-6)

Die beschriebenen Prozesse werden durch geistige Kräfte gesteuert, die durchaus als »Engel« bezeichnet werden können. In den Naturreichen wirken sie ordnend und leitend auf die ihnen zugewiesenen Bereiche ein. Sie werden ihrerseits von höheren Geistern geleitet, die wiederum einem noch höheren Geist unterstehen und so fort bis zum Herrn. Aber nicht nur die Engel kennen Hierarchien, auch die Höllengeister werden so geführt.

Der auf Erden geborenen Menschenseele ist zusätzlich noch ein unmittelbarer Geist aus Gott gegeben, der »Gottesgeist«, oder

auch »Lichtfunke« genannt wird. Swedenborg drückt dessen Wirkung wie schon oben zitiert so aus:

»... und daß dieses Göttliche, wenn es beim Menschen einfließt und von ihm aufgenommen wird, der Geist der Wahrheit ist, der Geist Gottes und der Heilige Geist«. (Himmliche Geheimnisse 9818)

Wie schon ausgeführt, fließt bei Swedenborg der göttliche Geist zwar kontinuierlich ein, wird aber erst dann wirksam, wenn die Seele das Göttliche aufzunehmen bereit ist. Lorber gebraucht andere Worte, indem er vom »Gottesfunken« oder »Lichtgeist« spricht, beschreibt aber in gleicher Weise den göttlichen Einfluß, der auch nur dann wirksam wird, wenn der Mensch den Weg des Heils gehen will. So läßt uns der Herr durch Lorber einen Blick in die Naturseelenentwicklung und Seine Schöpfungsgeheimnisse machen, während Swedenborg aufzeigt, wie diese Entwicklungen nach dem Prinzip »Endzweck« – »Ursache« und »Wirkung« gesetzmäßig aufeinander folgen. Dieses Prinzip erläutert er an Hand der Wiedergeburt des Menschen, während die Darstellung der Vorlebensstufen (also die Bildung der Seele überhaupt) dem Lorberwerk vorbehalten blieb.

Das Verständnis für die Zusammenhänge ist für uns heutige Menschen, die wir am Anfang der geistigen Entwicklung stehen, nur sehr bedingt möglich. Die Bilder und Gleichnisse, die der Herr durch Lorber verwendet, können aufgrund unserer geringen Kenntnisse über die Entsprechungswissenschaft leicht mißverstanden werden. Dies trifft u.a. auf die Vorstellung von Luzifer als Satan oder Teufel zu. Um sich diesem Thema weiterhin schrittweise anzunähern, werde ich vorerst näher auf den Begriff »Engel« eingehen.

### **Was versteht man unter einem Engel?**

Swedenborgs Ansicht, daß der Himmel aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sei, wurde schon mehrmals zitiert.

Im Lorberwerk wird man bemerken, daß zwei Arten von Engelgeistern in Erscheinung treten: einmal sind sie, wie »Raphael«, Begleiter des Herrn. Sie tragen zeitweilig einen irdischen Leib,

und waren vordem bereits Menschen dieser Erde. Zum anderen begegnen uns »Engel«, die noch keinen Leib getragen haben. Dies scheint im Widerspruch zu Swedenborgs Aussage zu stehen, nach der alle Engel aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber, daß der Begriff »Engel« im Lorberwerk etwas anders als bei Swedenborg belegt wird. Hierzu seien wieder mehrere Textstellen aus dem Gr. Joh. Ev. (Lorber) eingefügt. Auf die Frage des Knaben »Josoe«, über die Wesenheit zweier »Engel«, die er aber nicht als solche erkannte, ergibt sich folgender Dialog:

(2) »Sagt Josoe: ›Wer seid ihr denn, daß ihr gar so erhaben weise Worte auszusprechen vermöget? Seid ihr denn nicht auch Menschen, so gut wie ich einer bin?‹ (3) Sagen die beiden: ›Liebster Bruder, im Geiste wohl sind wir völlig das, was du bist und noch mehr und mehr werden wirst; **aber Fleisch und Blut haben wir nie getragen! Wir sind Engel des Herrn und sind hier, Ihm allein allzeit zu dienen.** So uns aber Der einst auch gnädigst will durchs Fleisch, Ihm gleich, gehen lassen, so werden wir dir dann auch in dieser Hinsicht vollends gleichen. Für jetzt aber bist **du uns bedeutend voraus**; doch die Ewigkeit ist lang und endlos, und in ihr werden sich dereinst alle Unterschiede ausgleichen. Wir aber tragen nun auch dir unsere Dienste an; willst du etwas, so schaffe (befiehl) und wir werden dir dienen!« (Gr. Joh. Ev. 2, Kap. 79)

Hier erleben wir »urgeschaffene Engel«, die aber noch das Fleisch tragen werden und darum den Knaben Josoe im Vergleich mit sich selbst als »bedeutend voraus« ansehen. In einer zweiten Begebenheit wird der Begriff »Engel« ganz anders ausgedrückt, indem ein Engel zu dem Essener Roklus sagt:

(9) «... Nun ja, du wirst es schon sehen, was da zum Vorschein kommen wird. Allzeit offenbart uns der Herr denn auch nicht, was Er zu tun willens ist, **obwohl wir der personifizierte Ausdruck Seines Erzwollens sind.** Wir sind als Ausfluß Seines urgöttlichen Lebens, Wollens und Seins Ihm am nächsten **und sind im Grunde nichts als der Ausdruck des göttlichen Willens und der göttlichen Kraft, aber nicht in Seiner persönlichen Wesenheit, sondern außerhalb derselben seiend und wirkend.** Wir sind um Gott herum so ungefähr das, was das aus der Sonne ausfließende Licht

**ist, das auch überall, wohin es nur immer kommt, alles belebt, bildet, erzeugt, reift und vollendet.** (10) Wenn du der Sonne einen Spiegel entgegenhältst, so ersiehst du im Spiegel das Abbild der Sonne genau, und der aus dem Abbilde der Sonne dir zuströmende Lichtstrahl wird dich so gut erwärmen wie der unmittelbare Strahl aus der Sonne selbst, und fängst du den Sonnenstrahl mit einem Alexandrinischen Spiegel auf, der auch ein Hohlspiegel genannt wird, so wird der zurückgeworfene Strahl eine viel größere Licht- und Wärmeentwicklung äußern als das aus der Sonne unmittelbar ausfließende Licht. Und das sind wir Erzengel geistig; **ein jeder geistig vollendete Mensch wird dasselbe in einem noch viel höheren Grade sein.**« (Gr. Joh. Ev. 5 Kap. 106)

In einem dritten Text nun hören wir noch eindeutiger:

Sagt **der Engel** (zu Philopold): »... (2) Glaube ja nicht, daß ich es bin, der dies handelt und tut, sondern es handelt, wirkt und tut dies alles des Herrn Geist, der eigentlich mein innerstes Wesen ausmacht und erfüllt; **denn wir Engel sind im Grunde ja nichts anderes als Ausstrahlungspunkte des göttlichen Geistes! Wir sind gewisserart der personifizierte, kräftigst wirkende Wille Gottes; unser Wort ist Seines Mundes Rede und unsere Schönheit ein kleiner Spiegelabglanz von Seiner unendlichen Herrlichkeit und nie ermessbaren Majestät.** (3) Wenn aber auch Gott der Herr in Seiner Weisheits- und Machtmajestät unendlich ist, so ist Er aber dennoch in der Liebe des Vaters hier als ein begrenzter Mensch bei und unter euch. Und eben diese Liebe, die Ihn Selbst zum Menschen vor euch ziehet, macht auch uns Engel zu **Menschen vor euch, ansonst wir nur Licht und Feuer sind, hinauszuckend durch alle die endlosen Räume als große, schöpferische Gedanken, erfüllt mit Wort, Macht und Willen von Ewigkeit zu Ewigkeit!** (4) Den Geist aber, und noch mehr die eigenste Liebesflamme aus dem Gottesherten, der zufolge ihr erst so eigentlich zu wahren Gotteskindern werdet, bekommt ihr Menschen dieser Erde eben jetzt erst und seid demzufolge unaussprechbar über uns hinaus bevorzugt, und wir werden euren Weg zu wandeln haben, um euch gleich zu werden. (5) **Solange wir Engel alle also bleiben, wie wir nun sind, da sind wir nichts als Arme und Finger des Herrn und rühren und bewegen uns erst dann handelnd, wenn wir vom**

**Herrn also angeregt werden, wie ihr eure Hände und Finger zum Handeln anreget. Von uns gehört alles, was du an mir siehst, dem Herrn; nichts ist als irgend selbständig uns zu eigen, - es ist eigentlich alles an uns der Herr Selbst.** (6) Ihr aber seid berufen und bestimmt, das zu werden in der vollsten Selbständigkeit, was der Herr Selbst ist; denn zu euch wird es noch vom Herrn aus gesagt werden: ›Ihr müsset gleich so vollkommen sein in allem, wie endlos vollkommen euer Vater im Himmel ist!‹ (7) Wenn aber vom Herrn solches zu euch Menschen gesagt wird, dann werdet ihr daraus erst vollauf ersehen, zu was endlos Großem ihr berufen und bestimmt seid, und welcher ein unendlicher Unterschied dann zwischen euch und uns obwaltet! (9) Ich sage dir noch etwas, was der Herr Selbst zu euch sagen wird, so ihr vollends lebendig im Glauben und in aller Liebe zu Ihm verbleiben werdet. Siehe, dies wird Er zu euch sagen: ›Ich tue Großes vor euch, aber ihr werdet noch Größeres tun vor aller Welt!‹ (10) Sagt der Herr etwa solches auch zu uns? O sicher nicht, **denn wir sind ja eben des Herrn Wille und Tat**, der gegenüber der Herr, wie gegen Sich Selbst zeugend, zu euch solche Weissagung machen wird. (11) Aber es wird des Herrn endloseste Liebe, Gnade und übergroße Erbarmung auch mit der Zeit für uns Engelsgeister einen Weg bestimmen, auf welchem wir euch vollends ebenbürtig werden. (12) **Der Weg, den nun der Herr Selbst geht, wird noch der Weg aller urcherschaffenen Geister aller Himmel werden**, - aber freilich nicht von heute bis morgen, sondern nach und nach im gleich fortwährenden Verlauf der nimmer und nimmer irgendwann endenden Ewigkeit, in der wir aus Gott wie in einem unendlich großen Kreise auf- und nieder- und hin- und hersteigen, ohne je des Kreises äußerste Linie zu berühren. Aber wenn auch etwas noch so lange auf sich warten läßt, so geschieht es endlich doch, weil es sich in der großen Ordnung des Herrn treu und wahr befindet; was sich aber einmal darin befindet, das geschieht auch - auf das Wann kommt es da wahrlich nicht an! Ist es einmal geschehen, so ist es da, als wäre es schon von Ewigkeit dagewesen.« (Gr. Ev. Joh. Band 3, Kap. 180)

Wie wir hier sehen können, handelt es sich bei diesen »Engeln« um ausführende Organe des Herrn. Diese »Boten« - wie Engel übersetzt heißen - können zwar auch wie selbständige Personen

in Erscheinung treten, sind jedoch trotzdem nur unmittelbar wirkende Kräfte Gottes.

Ganz eindeutig wird dies aber im Band 7 durch die Rede des Herrn zum Ausdruck gebracht:

(26) »Nikodemus: ›Ganz gut, ganz gut, Herr und Meister, nur allein Dein Wille geschehe! Bloß das möchte ich zuvor noch erfahren, wer dieser gar so wunderherrliche Jüngling ist (ein Engel – Anm.), woher er ist, und wie er heißt.‹ (27) Sagte Ich: ›Das wirst du schon bei dieser Gelegenheit erfahren! Sein Name ist Raphael.‹ (28) Sagte Nikodemus: ›Also lautet ja nach der alten Schrift der Name eines Erzengels! Am Ende ist das gar der Erzengel selbst? Wenn das, so könnte mich da eine große Furcht ergreifen. Ja, ja, ich habe das ja schon gleich anfangs gesagt!‹ (29) Sagte Ich: ›Und Ich habe dir nicht widersprochen, sondern dir und euch allen bis jetzt gezeigt, was und wer ein Engel Gottes ist. Wenn aber also, warum sollst du nun vor diesem Engel Furcht bekommen, da du doch auch berufen bist, selbst ein Erzengel zu werden? Damit du aber über diesen Engel nicht in einem Zweifel stehst, so wisse, daß er Henochs Geist ist! Sein Leib ist nun Mein Wille. **Darum sagte Ich dir ja, daß es in den Himmeln keine andern Erzengel gibt und je geben wird als die nur, welche zuvor schon im Fleische auf einer Welt gelebt haben.** –«(Gr. Ev. Joh. 7, 58)

Eine letzte Stelle, die sich ganz klar mit Swedenborg deckt:

»Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor ein Mensch auf irgendeiner Erde gewesen wäre. Das aber, was ihr euch unter den als reine Geister geschaffenen Engeln sehr irrig vorstellt, ist nichts als die auswirkenden Kräfte und Mächte Gottes, durch die Gottes Allgegenwart, in aller Unendlichkeit wirkend, bekundet wird, die sich aber kein Mensch unter einem Bilde vorstellen soll, weil das Unendliche aus Gott für jedes begrenzte Wesen der Wahrheit nach unvorstellbar ist, was hoffentlich doch nicht schwer zu begreifen ist.« (Gr. Ev. Joh. 7, Kap. 56)

Wir halten fest: Die eine Kategorie umfaßt Engel, die einst Menschen waren und somit Swedenborgs Aussagen nicht entgegenstehen. Die andere Kategorie umfaßt nicht von Anbeginn bereits vollendet geschaffene Wesen, wie irrig angenommen wird, son-

dern wirkende Urkräfte Gottes, die in der swedenborgischen Terminologie unter einem anderen Namen zu suchen sind. Eine Annäherung findet man in dessen Aussage, daß »Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit Substanz und Form sind« (Göttliche Liebe und Weisheit Nr. 40)

Gott ist Geist, als solcher schafft Er Formen und kann in ihnen, nun ebenfalls Form, wirkend auftreten. Insofern sind diese Engelsformen nur Stützpunkte und ausübende »Kräfte und Mächte« Seiner Allgegenwart.

»Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit kann nicht anders, als sein und dasein in anderem, aus ihr Erschaffenem.« (Göttliche Liebe und Weisheit Nr. 47)

Und nun zuletzt noch eine sehr wichtige Aussage:

»Alles, was erschaffen ist, stellt in einem gewissen Bilde den Menschen dar.« (Göttliche Liebe und Weisheit Nr. 61)

Von den zitierten Aussagen kann man sich nur schwer konkrete Vorstellungen machen. Swedenborg betont dies auch, »solange man aus Raum und Zeit denkt«. Der Herr stellt solche Aussagen bei Lorber dagegen bildlich vor das Auge des Lesers, indem zum Beispiel der Knabe Josoe solchen gebundenen Kräften Gottes sichtbar begegnet – und man sieht einen Engel in menschlicher Form<sup>95</sup>. Erklärend wird hinzugefügt: **»Solange wir Engel alle also bleiben, wie wir nun sind, da sind wir nichts als Arme und Finger des Herrn«**. Ich wiederhole – also eigentlich keine eigenständigen Wesen in Swedenborgs Verständnis, sondern ausgehende Wirkungskräfte Gottes – obgleich sie durch den Willen des Herrn Form annehmen können. Daß aber diese Urkräfte einst auch Menschen werden sollen, liegt in der Schöpfungsordnung Gottes begründet, die den Menschen zum Ziel hat.

### Der Fall Luzifer

Mit diesem Hintergrundwissen sollte es nun auch verständlich sein, daß Gott niemals einen »fertigen« Urerengel als vollkommenes Wesen geschaffen haben kann, der auf Grund seiner Wil-

---

<sup>95</sup> Jede Gesellschaft stellt nach Swedenborg einen Engel dar.

lensfreiheit gefallen ist und dann zu seiner Läuterung in Materie gebannt wurde, aus der er langsam wieder entlassen wird. Vielmehr handelt es sich um ein Entsprechungsbild, vergleichbar mit dem inneren Sinn der Genesis (gemachte Geschichte). Daß es sogar im Lorberwerk selbst zu diesem Thema scheinbar entgegengesetzte Aussagen gibt, sollte uns nicht verwirren, da auch dieses Werk als göttliches Wort in Entsprechungen geschrieben ist! Zudem weist auch eine Aussage des Herrn im Lorberwerk darauf hin, daß öfter scheinbar gegensätzliche Aussagen als Steine des Anstoßes und zur Verhinderung des Blindglaubens zugelassen wurden, wobei sie im inneren Entsprechungssinne keine Gegensätzlichkeiten aufweisen.

In unserem Zusammenhang interessieren uns hier natürlich gerade diejenigen Aussagen, die dem Schein entgegen stehen, daß Luzifer als Höllenfürst die Menschen verführe. Diese Annahme ist allgemein verbreitet, wobei sie durch die Heilige Schrift, aber auch durch Volksmärchen (und nicht zuletzt durch Goethes »Faust«) geprägt wurde und häufig sogar durch persönliche Eindrücke (z. B. in der Psychiatrie) verstärkt wird. Nicht zuletzt scheint auch das Lorberwerk diese Annahme an vielen Stellen zu unterstützen, denn Luzifer tritt persönlich in allen möglichen Gestalten auf. Dagegen finden sich nur vereinzelt Hinweise, wie diese Geschichten geistig zu verstehen sind.

Das Geheimnis liegt wieder in dem Verständnis des Wortsinnes. Hierzu ein längerer Text aus dem Gr. Ev. Joh. Band 11, der die Existenz eines Urteufels zu bestätigen scheint. Interessanterweise ist dieser Wortlaut nicht von Lorber selbst, sondern von dessen Nachfolger Leopold Engel:

(10) (Der Herr): »Ich schuf ein Wesen, das Ich auf diese betreffende Grenze stellte, ausrüstete mit Meiner Allmacht, also durch dasselbe wirkte und nun freistellte, sich zu entwickeln nach oben und unten. Und aus dieser Machtvollkommenheit heraus ließ Ich es frei wirken. (11) Dieses erste Licht der Erkenntnis – das ist also das Erkennen der Möglichkeit, sich aufsteigend oder absteigend entwickeln zu können – sollte bewirken, freiwillig in dem Mittelpunkt zu verbleiben, um von dort aus in engster Verbindung mit dem göttlichen Urgeiste zu wir-

ken und immer neue Wesen selbstschöpferisch zu schaffen, damit Schöpfer und Geschöpf daran eine rechte Freude und in dieser freudigen Tätigkeit eine erhöhte Seligkeit genießen. (12) Wenn Ich euch nun sage, daß dieser erstgeschaffene Geist ›Luzifer‹ (d. h. Lichtträger) hieß, so werdet ihr jetzt auch begreifen, warum er so und nicht anders hieß. Er trug in sich das Licht der Erkenntnis und konnte als erstes Geistwesen die Grenzen der inner-geistigen Polaritäten recht wohl erkennen. Er, ausgerüstet mit Meiner völligen Macht, rief nun andere Wesen ins Leben, die völlig ihm ähnlich waren, auch die Gottheit in sich empfanden und dasselbe Licht der Erkenntnis in sicher erbrennen sahen wie er, ebenfalls selbst-schöpferisch auftraten und ausgerüstet wurden mit aller Kraft Meines Geistes. Jedoch wirkten in diesen besondere Kräfte Meines Urgeistes verteilt hervorleuchtend, das heißt, sie wurden in ihrem Charakter entsprechend Meinen sieben Haupteigenschaften, und so war ihre Zahl sieben. ... (14) Luzifer, wohl wissend, daß er in sich den Gegenpol Gottes vorstellen sollte, vermeinte nun zu ermöglichen, die Gottheit gewisserart in sich aufsaugen zu können und verfiel in den Irrtum, als geschaffenes und damit endliches Wesen die Unendlichkeit in sich aufnehmen zu können; denn auch hier galt das Gesetz: ›Niemand kann Gott (die Unendlichkeit) sehen und dabei das Leben behalten, demzufolge er das Wesen der Gottheit wohl empfinden, Ihre Befehle, solange er im gerechten Mittelpunkt stand, hören, niemals aber Sie persönlich sehen konnte. (15) Wie nun das endliche Wesen niemals die Unendlichkeit begreifen kann und wird und daher in diesem Punkte stets leicht in Irrtümer verfallen und bei absteigender Bewegung in diesen verharren kann, so versank trotz aller Warnungen Luzifer dennoch in den Wahn, die Gottheit aufnehmen und gefangen nehmen zu können. Damit verließ er den gerechten Standpunkt, entfernte sich aus dem Mittelpunkte Meines Herzens und verfiel stets mehr und mehr in den falschen Wunsch, seine Geschöpfe, die durch ihn, aber aus Mir entstanden waren, um sich zu sammeln, um die mit Wesen aller Art bevölkerten Räume zu beherrschen. (16) Es entstand nun ein Zwiespalt, das ist eine Trennung der Parteien, der schließlich dazu führte, daß die Luzifer gegebene Macht von Mir zurückgezogen und er mit seinem Anhang machtlos und der Schaffenskraft beraubt wurde. (17) Es entstand naturgemäß die Frage: Was soll nun mit diesem Heere

der Gefallenen und wie tot, das heißt untätig Erscheinenden geschehen? ... (21) Es blieb also nur der zweite Weg übrig, den ihr in der materiellen Schöpfung vor euch habt. (22) Stellt euch einen Menschen vor, der durchaus nicht einsehen will, daß der König des Landes ein mächtiger Herrscher ist, weil er von ihm zwar mit aller Kraft und Vollmacht ausgerüstet ist, jedoch ihn selbst nie gesehen hat! Dieser rebelliert gegen ihn und möchte sich selbst zum Könige aufschwingen. Der König, um die ihm treuen Untertanen nicht verderben zu lassen, wird ihn ergreifen, ihn seines Schmuckes berauben, aller Vollmacht entkleiden und in ein festes Gemach werfen lassen, so lange, bis er zur Vernunft gebracht sein wird, und dasselbe wird er mit den Anhängen tun. Je nachdem nun die Anhänger Buße tun und ihren Irrtum einsehen, werden diese befreit werden und dem Könige, der sich ihnen nun auch sichtbar gezeigt hat, fest anhängen. (23) Dieses schwache, irdische Bild zeigt euch Meine Tat an; denn die Einkerkierung ist die materielle Schöpfung. Jedoch müsst ihr zum Verständnis des Weiteren eure seelischen Empfindungen erregen, da der menschliche Verstand zum Begreifen zu kurz ist. (24) Eine Seele ist zusammengesetzt aus zahllosen Partikeln, deren jedes einer Mir entstammenden Idee entspricht, und kann, wenn sie einmal sich zusammengefunden hat, nicht mehr anders werden, als sie ist, weil sie sodann dem Charakter entspricht, den sie erhalten hat. Ein Kristall, wenn auskristallisiert, kann in seiner Wesenheit nicht mehr geändert werden und kristallisiert entweder als Rhomboeder oder Hexaeder, Oktaeder usw., je nachdem, welche Form seinem Charakter, das heißt der Anhäufung der Partikel um seinen Lebensmittelpunkt, entspricht. (25) Soll da nun eine Änderung geschaffen werden, weil die Kristalle nicht ganz rein ausgefallen sind, so müssen dieselben durch Wärme (Liebe) aufgelöst werden, um sodann beim Erkalten des warmen Liebewassers, das gleichbedeutend ist dem Freigeben ihres Willens, von neuem auszukristallisieren. Nun bilden sich wieder neue, schöne Kristalle, und jeder vorsichtige Chemiker wird es verstehen, möglichst schöne, klare und große Kristalle zu erzielen, die seinen Zwecken entsprechen. (26) Seht, so ein Chemiker bin Ich! Ich löste die unrein gewordenen Kristalle (Luzifer und seinen Anhang) auf in dem warmen Liebewasser und ließ diese Seelen nun wieder neu auskristallisieren, damit sie klar würden. Daß das durch Aufsteigen durch das Mineral-

reich und Pflanzenreich bis zum Menschen geschieht, ist euch bekannt. Da die Seele des Luzifer jedoch die gesamte materielle Schöpfung umschließt, so muß auch diese sich in der Form des Menschen ausdrücken. So vereinen sich auch stets alle Geistervereine in einer Person, die durch den Leiter dieses Vereins ausgedrückt wird, und bilden das, was man dessen Sphäre nennt. Ähnliches, welches dieses klar ausdrückt, gibt es im Materiellen nicht, daher sagte Ich: Öffnet eure seelischen Empfindungen!« (Gr. Ev. Joh. 11, 17)

Hierzu Swedenborg:

»Alles, was erschaffen ist, stellt in einem gewissen Bild den Menschen dar.« (Göttliche Liebe und Weisheit 61)

In den Texten des Gr. Ev. Joh. Band 11, Verse 11 – 26 geht es um die Seele Luzifers als Grundlage für die Bildung der Materie. Außerdem wird gesagt, daß Satan und Teufel gerichtete Weltmaterie aller Art und Gattung sei. Dazu einen weiteren Text:

(1) (Der Herr): »Ich Selbst habe Meinen ersten Jüngern einmal den Satan in einem entsprechenden Bilde auftreten lassen, und sie entsetzten sich gewaltigst vor demselben. Desgleichen geschah auch zu öfteren Malen bei den Altvätern dieser Erde (Siehe Lorber, Jakob: Die Haushaltung Gottes, 3 Bände); doch damals ward keine Erklärung darum wörtlich hingesetzt, weil die Alten, aus dem Geiste Weise, die bildliche Darstellung auf dem Wege der inneren Entsprechungen wohl verstanden und darum auch sagten: erschrecklich ist es, in die Gerichtshände Gottes zu fallen, das heißt: erschrecklich ist es für eine Seele, die schon einmal zum vollen Selbstbewußtsein gelangt ist, sich wieder von dem nie wandelbaren Gerichtsmaß des göttlichen Willens, in der Materie gefangen nehmen zu lassen.« (Gr. Ev. Joh. 8, 35)

und folgend noch:

(21) »Aber einen gewissen persönlichen Ursatan und persönliche Urteufel hat es in der Wirklichkeit niemals woanders gegeben als nur in der gerichteten Weltmaterie aller Art und Gattung. Daß aber der Satan und die Teufel von den alten Weisen unter derlei Schreckensbildern dargestellt wurden, hat den Grund darin, **damit die Seele unter allerlei argen Formen sich einen Begriff bilde**, welch eine Not ein freies Leben zu

erleiden hat, so es sich wieder von dem Gerichte der Materie gefangen nehmen läßt.« (Gr. Ev. Joh. 8, 34, 21)

Wir müssen wieder die Lösung in den einzelnen Begriffen suchen. Die sieben urcheschaffenen »Geister Gottes«, sind nicht als unabhängige Wesenheiten anzusehen, sondern, wie schon ausgeführt, als Kräfte und Eigenschaften des göttlichen Wesens zu begreifen. Dies bezieht sich besonders auf die Aussage hinsichtlich Luzifers, daß er der erstgeschaffene und höchste Geist aus den sieben war, aber ganz gefallen ist, während jene anderen sechs nicht gefallen sind. Der erstgeschaffene Geist aus dieser Reihe war die Liebe, nach dieser kamen die Weisheit, Wille, Ordnung, Ernst, Geduld und die Barmherzigkeit. Da die Liebe sich in die Eigenliebe verkehrt hatte, ist unter Luzifer hauptsächlich die personifizierte Eigenliebe des Menschen mit all' ihren Folgen zu verstehen. Dies wird aus einer weiteren Stelle des Gr. Ev. Joh. klar:

**(1) »Die urcheschaffenen großen Geister sind ja eben die Gedanken in Gott und die aus ihnen hervorgehenden Ideen. Unter der mystischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm ausgehenden Gedanken und in jeder von Ihm gefassten und wie aus Sich hinaus gestellten Idee.«**  
(Gr. Ev. Joh. 7, 18)

Wie schon gesagt können die Gedanken und Ideen Gottes durchaus personifiziert dargestellt werden. Dies geschieht vor allem, um dem Menschen Vorgänge in Gott anschaulich vor Augen zu stellen.

Will Gott nun ein Gegenüber schaffen und immer vollkommener gestalten, müssen Seine Ideen, sobald sie aus dem göttlichen Sein treten, ihr Eigenleben antreten können. In der weiteren Folge müssen die sieben Eigenschaften Gottes in den Geschöpfen untereinander, aber auch in jedem Einzelnen, in eine gerechte Ausgewogenheit kommen, damit sie sich der Vollkommenheit Gottes mehr und mehr annähern. Der Weg dahin wäre vergleichbar mit dem Bild der kleinen Kinder, die Laufen lernen und nicht weiter auf die Richtung achten. Später wollen sie ihre eigenen Wege gehen, obwohl sie dafür noch keine ausreichenden Fähigkeiten besitzen. Diese Ausflüge würden schlecht enden, wenn die heran-

wachsenden Fähigkeiten nicht bis zur Zeit ihrer Reife in den Gewahrsam des Willens der Eltern gebracht würden. – Die göttlichen Kräfte sind ihrem Wesen nach in noch höherem Maße vollste Freiheit und gehen bei ihrer »Herausstellung« ihrem zunehmend eigenständiger werdenden Wesen gemäß in eine große Tätigkeit über. Die Art der Tätigkeit kann zu dem Endzweck, dem großen Plan Gottes, mehr oder weniger hinführen, d. h. in der Ordnung oder auch außerhalb der Ordnung Gottes liegen. Wir sehen, wie schwer sich diese Gestaltungskräfte der geistigen Urschöpfung beschreiben lassen. Luzifer ist auf jeden Fall ein Bild für die Entfernung und Trennung der Urschöpfung von Gott (bis hin zur Materiebildung), allerdings nicht im Sinne einer bewussten und frei handelnden eigenständigen Persönlichkeit, sondern entsprechend dem Bilde eines unmündigen Kindes, welches, durch jede Entwicklungsstufe genötigt, sich von den Eltern weiter entfernt.

Wäre Luzifer, falls er wirklich eine absolute Entscheidungsfreiheit gehabt hätte, wie es einige Texte, besonders in der Schrift »Erde und Mond« (Jakob Lorber) vorgeben, nicht gefallen, sondern den Geboten Gottes treu gefolgt, dann wäre logischerweise auch niemals eine Materie entstanden. Das hieße aber auch, daß der Herr keine von Sich wie abgetrennte selbständige Wesen hätte erschaffen können – oder Er hätte einen anderen Weg dafür einschlagen müssen, der zu dem gleichen Ergebnis der zunehmenden Abtrennung Seiner Gedanken und Ideen von sich geführt haben müßte. Denn diese für den angestrebten Endzweck (»einen Himmel aus dem menschlichen Geschlecht«) absolute Notwendigkeit eines freien geschöpflichen Willens und damit der scheinbaren Unabhängigkeit der Geschöpfe von Gott, kann nach Aussagen des Herrn nur auf diesem Wege erreicht werden. Daraus kann man bereits folgern, daß der Fall Luzifers anders beurteilt werden muß, als beispielsweise der Fall Adams. Dazu der Herr im Gr. Ev. Joh. Band 2:

- (1) »Der Fall der erstgeschaffenen Geister oder der freien und belebten Ideen Gottes im endlosen Raume ist die große Scheidung, von der Moses sagt: ›Da schied Gott das Licht von der Finsternis! Wie aber solches zu verstehen ist im wahren Sinne der rechten und vollrichtigen Entsprechung, habe Ich euch al-

len bereits zur Genüge gezeigt; der Erfolg davon – die notwendige materielle Welt, deren große und kleine Teile als Sonnen, Erden und Monde und alles, was in und auf denselben – ist durch den endlosen Raum ausgestreut. (2) Was aber da betrifft den »Fall Adams«, **so hat solcher schon freilich mehr Objektivität als der sogenannte »Fall der Engel**, ist aber dabei in der Entsprechung dennoch homogen dem Falle der Engel; nur kommt bei ihm schon wirklich ein positives Gesetz zum Vorschein, während es sich bei **dem Falle der Engel noch lange um kein solches Gesetz handeln konnte**, weil damals erst mit der großen Entwicklung der frei zu machenden Wesen der Anfang gemacht ward und sonach außer Gott noch keine solche Intelligenz dastand, der man irgendein positives Gesetz hätte geben können. (3) Darum geschah unter dem sogenannten »Falle der Geister« auch eine **notwendige und genötigte (!)**<sup>96</sup> Scheidung, während die adamtische, als schon von ihm selbst ausgehend, **eine freie** war und sonach keine Nötigung, sondern ein freier Akt des schon in allen seelischen Sphären freien ersten Fleischmenschen. Im Ganzen ist sie aber dennoch auch ein vorhergesehener Aktus aus der geheimen Ordnung Gottes, die zwar nie als eine absolute Nötigung, aber dennoch als eine Zulassung unter »du sollst« und »du sollst nicht« dem freien Willen des Menschen wegen seiner aus der eigenen Tätigkeit zu gewinnenden Konsolidierung gegeben wird.« (Gr. Ev. Joh. 2, 224)

Sicher wichtig für unser Thema ist bei diesem Text die Aussage:

»Was aber da betrifft den »Fall Adams«, **so hat solcher schon freilich mehr Objektivität als der sogenannte »Fall der Engel**, **ist aber dabei in der Entsprechung dennoch homogen dem Falle der Engel**«. Und weiter:

(4) »Es ist da ein Unterschied wie zwischen einem Kindmenschen, der seine eigenen Füße noch nicht gebrauchen kann und daher von einem Orte zum andern hingetragen werden muß, und einem gesunden Manne, der schon lange oft nur schon zu gut und zu fest gehen kann.« (Gr. Ev. Joh. 2, 224)

---

<sup>96</sup> Man sollte diesen Hinweis sehr beachten, da hier von einem böswilligen Fall Luzifers nicht gesprochen werden kann.

Während der diesirdische Mensch als Endprodukt zahlloser Entwicklungsperioden erstmals das ist, was Gott als vollkommen freies »Du« bezeichnet, welches Gott wie außerhalb von sich erschauen kann, ist Luzifer am Anfang dieses Prozesses stehend, keineswegs das, was wir uns im herkömmlichen Sinne unter einer »Person« vorstellen. Vielmehr handelt es sich in dieser Phase noch um unmittelbare göttliche Schöpferkraft, die herausgestellt, sich von ihrem Urgrund schrittweise trennt, um zu einer Grundlage für eine eigene (später materielle) und in der Folge sich selbst bewußte geistige Schöpfung (homo maximus) zu werden<sup>97</sup>.

Diese geschilderte Geisteskraft der Urschöpfung wurde in endlos langen Zeiträumen auf den Endzweck hin ausgerichtet und schließlich als Materie fixiert. Wir denken daran, daß ein Fünkchen der alles umfassenden Kraft Gottes – auch Gottesfunke genannt, – sogar einen materiellen Fixpunkt (Nervenknoten) in unserem Körper besitzt, von dem ausgehend, das Leben den ganzen Menschen durchpulst. Dieser Punkt liegt im materiellen Herzen und ist das sogenannte bejahende Lebkämmerchen. Gleich daneben liegt das verneinende Kämmerchen als notwendiger Gegenpol. Im Großen finden wir als bejahende Geisteskraft das Kraftfeuer Gottes und dieses muß sich das entsprechende Aufnahmegefäß schaffen. Für die Bildung solcher Wesen, die Kinder Gottes werden sollen, bedurfte es eines solchen Punktes in der Schöpfung. Ursprünglich in der Urzentralsonne Urka (Regulus) angesiedelt, wurde dieser Kulminationspunkt an den Standort unserer heutigen Erde getrieben, die wiederum Schauplatz des Ungehorsams und Falls wurde. Ist diese Erde deshalb an sich schlecht und böse? Hierzu der Herr:

(6) »Siehe, was der endlose Raum als eine Materie in sich hat, das ist gerichtet und dadurch gefestet durch die Macht des ›Willens Gottes! Wenn es nicht also wäre, da befände sich keine Sonne, kein Mond, keine Erde und gar keine Kreatur im ganzen endlosesten Raume; nur Gott allein bestünde in der

---

<sup>97</sup> Hildegard v. Bingen läßt in ihrem Mysterienspiel »Ordo virtutum« – das Spiel der Kräfte, alle dem Menschen inwohnenden Tugenden – auch den Gegenspieler Luzifer – als jeweilige Personen auf der Bühne agieren.

Anschauung Seiner großen Gedanken und Ideen. (7) Gott aber hat schon von Ewigkeit her Seine Gedanken wie gleichsam aus Sich hinaus gestellt und sie verkörpert durch Seinen allmächtigen Willen. **Diese verkörperten Gedanken und Ideen Gottes** aber sind dennoch keine so ganz eigentlichen Körper, sondern sie **sind gerichtetes Geistiges und Gefäße zur Ausreifung für ein selbständiges Sein**. Es sind das sonach Geschöpfe, bestimmt, wie aus sich und aus eigener Kraft neben Mir, dem ihnen sichtbaren Schöpfer, für ewig fortzubestehen. (8) Alle Kreatur als ein gerichtetes Geistiges ist gegen das schon Rein- und Freigeistige noch unrein, unreif, daher noch nicht gut, und kann dem reingeistig Guten gegenüber als an und für sich noch schlecht und böse angesehen werden. (9) Verstehe sonach unter ›Satan‹ im allgemeinen die ganze materielle Schöpfung und unter ›Teufel‹ das getrennte Spezielle derselben. (10) Wenn ein Mensch auf dieser Welt nach dem erkannten Willen Gottes lebt, so erhebt er sich dadurch aus der geschöpflichen Gefangenheit und geht in die ungeschöpfliche Freiheit Gottes über. (11) Ein Mensch aber, der an einen Gott nicht glauben und darum auch nicht handeln will nach dessen den Menschen geoffenbarten Willen, versenkt sich dann stets mehr und mehr und tiefer und tiefer in das geschaffene Materielle und wird geistig unrein, schlecht und gerichtet böse und somit ein Teufel; denn alles pur Geschaffene und Gerichtete ist, wie schon gezeigt, dem ungeschaffenen Rein- und Freigeistigen gegenüber unrein, schlecht und böse, nicht aber etwa darum, als hätte Gott aus Sich je etwas Unreines, Schlechtes und Böses erschaffen können, sondern nur in und für sich darum, weil es erstens des Daseins wegen notwendig ein Geschaffenes sein muß, begabt mit Intelligenz und Tatkraft, und im Menschen auch mit freiem Willen, und zweitens, weil es in sich das geschaffene Gegebene, um zur möglichen Selbständigkeit zu gelangen, selbsttätig zu verwenden und wie in sein Eigentümliches zu verkehren hat. (12) Vor Gott aber gibt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses; denn Dem Reinen ist alles rein, und alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und Gott gegenüber gibt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle. Nur das Geschaffene in und für sich ist alles das so lange, als es ein Geschaffenes und Gerichtetes zu verbleiben hat und endlich im Besitze

des freien Willens, ob gut oder böse, verbleiben will.« (Gr. Ev. Joh. 8, 34)

Beachten wir in der folgenden Betrachtung was bei Lorber unter Materie und Vernichtung des Bösen verstanden wird. Der Herr:

»Ich, als ein Gott von Ewigkeit, könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber auch mit ihr die ganze Schöpfung zunichte machen. Was aber dann? Etwa eine neue Schöpfung beginnen? Ja, ja, das ginge schon; aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner anderen Ordnung denkbar, als die gegenwärtige da ist, **weil die Materie das gefestete und notwendig gerichtete Medium ist, durch das ein Mir in allem ähnlich werden sollendes Wesen<sup>98</sup> von Mir ganz abgelöst**, die Willensfreiheitsprobe durchmachen muß, um zur wahren Lebensselbständigkeit zu gelangen.« (Gr. Ev. Joh. Band 6, 239, 2)

»Alles, was Welt und Materie heißt, ist ein Verkehrtes, der wahren, geistigen Ordnung aus Gott **stets und notwendig Widerstrebendes**, weil es ursprünglich als eine Gegenreizung zum Erwecken des freien Willens in der belebten, und als Selbstwesen aus Gott hinausgestellten und wohlgeformten Idee in sie gelegt werden mußte.« (Gr. Ev. Joh. 4, 104, 2)

Aus diesen beiden Zitaten kann man unschwer die Notwendigkeit einer Materie in der Schöpfungsordnung ersehen. Ob Materie nur in dieser, oder in allen Schöpfungsperioden Voraussetzung ist, kann nur Gott wissen. Die Notwendigkeit der Materie für die Bildung eines »Du« in jeder der unendlich vielen Schöpfungen Gottes würde demnach bedeuten, daß es in jeder Schöpfungsperiode einen neuen Fall Luzifers gegeben hätte! Da letzteres aber so nicht anzunehmen ist, muß man den gegenwärtigen Fall – wie schon gesagt – als ein vor Augen gestelltes Entsprechungsbild sehen. Diese Annahme würde auch die Differenzen **innerhalb** des Lorberwerkes erklären und darüber hinaus die Aussagen Swedenborgs in das Gesamtbild einfügen. Bei Swedenborg werden unter »Luzifer« vor allem diejenigen Menschen verstanden, die ihre

---

<sup>98</sup> Anm: der Ausdruck »Wesen« bezieht sich nicht auf Luzifer, sondern allgemein auf die Wesen, welche »außerhalb« von Gott gestellt wurden.

Herrschaftsgebiete »bis in den Himmel« ausdehnen. Es sind die Priester und Lehrer der Völker, die zuerst das göttliche Wort aufnehmen (daher auch Lichtträger), das Wahre und Gute der Kirche dann jedoch um ihrer Herrschaft und ihres Vorteils willen verdrehen und verfälschen. Hierzu wieder ein Zitat Swedenborg:

»Man hat bisher in der Welt geglaubt, es gäbe einen bestimmten Teufel, der die Höllen beherrsche, und dieser sei als Engel des Lichtes erschaffen, nachdem er aber ein Empörer geworden, mit seiner Rote in die Hölle hinab gestoßen worden; daß man so glaubt, kam daher, daß im Wort ein Teufel und Satan und auch ein Lichtbringer (Luzifer) genannt wird, und das Wort hier nach Seinem Buchstabensinn verstanden wurde, während doch **unter dem Teufel und Satan dort die Hölle verstanden wird**, unter dem Teufel diejenige Hölle, welche nach hinten zu liegt, und wo die Schlimmsten sind, welche böse Engel genannt werden; und unter dem Satan diejenige Hölle, welche vorne ist, wo nicht so Bösertige sind, welche böse Geister genannt werden; und unter Luzifer werden diejenigen verstanden, die aus Babel oder Babylonien sind, solche nämlich, welche ihre Herrschaftsgebiete bis in den Himmel ausdehnen.« (Himmel und Hölle 543, 544)

Wie wir sehen, bezieht sich Swedenborg immer auf die seelisch-geistigen Zustände **der Menschen, oder die Entwicklungszustände der Kirche**.

Lorber gebraucht hinsichtlich der Materie noch einen weiteren Entsprechungssinn. Danach ist die Materie Lichtträger. D. h. das materielle Äußere, die Hülle, »trägt« (in sich) die innewohnenden also eingeschlossenen Seelenkräfte (Licht). Die Materie als Prinzip der Trennung geistiger Potenzen vom göttlichen Ursprung hat demnach die Funktion, Umhüllung oder Umhülung zu sein. Die innewohnenden Seelenkräfte des Menschen sollen sich zum Geistigen hin entwickeln. Die materielle Umhüllung der Naturwelt ist also nur Mittel zum Zweck und darf nicht zum Selbstzweck werden. In der Weltliebe nämlich wird die zur Ausreifung des geistigen Lebens so notwendige materielle »Außenhaut« zum Fallstrick und entpuppt sich als »Satana«. Dazu noch folgende Ausführung, wo der Herr über Seine Versuchungen in der Wüste (Siehe Matth. 4, 1-11) berichtet:

(7) Sagte Ich: »Es gibt zwar keine urgeschaffenen Erzteufel in der Art, wie ihr euch dieselben vorstellt, - aber dennoch ist alles der Materiewelt in seinem Urelement ebensoviel wie ein urgeschaffener Erzteufel<sup>99</sup>, und ist darum eines, ob man da sagt, man werde von der Welt oder von den materiellen Gelüsten des Fleisches versucht, oder man werde von dem und jenem Erzteufel versucht; und wer sich von der Welt und seinem Fleische zu sehr gefangen nehmen läßt, dessen Seele ist dann auch ein persönlicher Teufel und lebt im steten Vereine mit den argen, noch un- ausgegorenen Materiegeistern nach dem Tode des Leibes fort, und ihr Streben ist fortan gleich wie ihre Liebe ein böses, und sie sucht denn auch fort, ihre arge Liebe zu befriedigen.« (Gr. Joh. Ev. 9; 134)

Der manchmal geäußerte Hinweis in der Neuoffenbarung, daß der Geist Luzifers in unserer Erde inkarniert sei, bedarf einer gesonderten Erläuterung. Hierzu möchte ich abschließend noch einige Worte aus meinem Verständnis sagen:

Die Kernaussage zu diesem Thema findet sich in den Offenbarungen des Johannes, der schildert, daß Luzifer von Michael aus dem Himmel auf die Erde geworfen wurde (Offb. Joh. 12,7).

Was soll durch diese Entsprechung ausgedrückt werden? Wir müssen – wie schon mehrfach gesagt – den Begriff »Geist« von dem Begriff »Person« (im gebräuchlichen Sinn) trennen. Kein Mensch würde unter den Worten »Der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht« (Joh. 14, 17) einen persönlichen Geist in Menschenform verstehen, der uns nur unsichtbar ist, solange wir weltlich sind. Dies bezieht sich in gleicher Weise auf den »Geist der Lüge«, die Gegenkraft Gottes (wie Licht und Finsternis). Nur ist der Geist der Lüge eine notwendige Unterscheidung vom Geist der Wahrheit, wodurch sich der Mensch orientieren lernt. Dazu auch wieder aus dem Gr. Ev. Joh.:

(1) Sage Ich: »... im übrigen dürfen dir die Gegensätze, als das sind Geist und Materie, Leben und Tod, Liebe und Haß, Wahr-

---

<sup>99</sup> Hier wird der Begriff nicht im Sinne eines geschaffenen persönlichen Wesens gebraucht.

heit und Lüge, doch schon einen kleinen Fingerzeig geben, daß alles das irgendeinen Entstehungsgrund haben muß, ansonst es nimmer in irgendeine fühlbare Erscheinlichkeit kommen könnte! (2) Wenn das Böse nicht irgendeinen Entstehungsgrund hätte, woher sollte es dann wohl kommen in den Sinn der Menschen? Du wirst daraus etwa doch bei deiner geübten Denkkraft wahrzunehmen anfangen, daß sich alles – wie: Wahrheit und Lüge und dergleichen Gegensätze mehr – dem höchsten und besten Gottwesen nicht in die Schuhe schieben läßt! (3) Oder kannst du das annehmen, daß Gott als die höchste tiefste Wahrheit Selbst, dem Menschen einen lügenhaften Sinn ins Herz gelegt hat, auf daß er dann sündige wider die Ordnung Gottes und unflätig würde in allen seinen Reden und Handlungen? Oh, das sei ferne! Gott schuf den Menschen geistig nach Seinem Ebenmaße, also rein, wahrhaft und gut. (4) **Da der geistige Mensch aber auch zu seiner ferneren Existenz bedinglich den Weg des Fleisches durchzumachen bekam**, so mußte er dieses aus der Materie der Erde entleihen nach der Anordnung des allerhöchsten Geistes Gottes; und in das Fleisch ist für den Geist des Menschen ein denselben probendes Gegengewicht gelegt und heißet Versuchung! (5) Diese rastet aber nicht nur im Fleische des Menschen, sondern in aller Materie; und weil die Materie das nicht ist, als was sie dir erscheint, so ist sie dem sich selbst probenden Menschen gegenüber Lüge und Trug, **also ein Scheingeist**, der da ist und nicht ist. Er ist da, weil die verlockende Materie da ist fürs Fleisch des Menschen; er ist aber auch nicht da, weil die Materie nicht ist, was sie zu sein schein.« (Gr. Ev. Joh. 5, 70)

Nach verschiedenen Darstellungen in der Neuoffenbarung ist kein Planet so tief »gefallen« wie gerade der unsrige. Dies hätte natürlich einen plausiblen Grund darin, daß Luzifer doch hier inkarniert sei. Aber man kann auch noch eine andere Betrachtung heranziehen.

Nach Aussagen des Herrn liegt es in Seiner Absicht, nicht nur Geschöpfe, sondern auch Kinder Seiner Liebe heranzuziehen. Diese letzteren müßten, wenn das Ziel erreicht werden soll, einmal die höchste Gotteskraft in sich tragen. Eine solche Festigkeit

in den bekannten sieben Eigenschaften Gottes<sup>100</sup> kann aber nur dadurch erreicht werden, indem auch das entsprechende Gegenteil, nämlich die größtmögliche Abkehr von Gott, prinzipiell möglich ist, damit der Mensch in absoluter geistiger Willensfreiheit verbleiben kann. Zu diesem Zweck müssen die Reize zur Widerordnung entsprechend stark einwirken. Zweitens wollte der Herr Selbst in dieser Schöpfungsperiode Mensch auf dieser Erde werden, die darum auch einen entsprechend starken Gegenpol bilden muß.

In Erde und Mond wird gesagt, daß der »böseste Geist« so böse ist, daß man, wenn man nur ein Geringes davon vernehme, tot umfallen würde. Dieser Geist sei im Mittelpunkt dieser Erde gefangen und äußere sich in einem alles verzehrenden großen Feuermeer. Außerdem würde dieser Geist dann am Ende der Zeiten im Zornfeuer Gottes verbrannt und der Rest als Schlacke wieder für eine neue Schöpfung verwendet. Es klingt an dieser Stelle so, als wenn hier nun von einem wirklichen Geist die Rede ist, der als solcher real existiert und Luzifer heißt.

Eine mögliche Erklärung dazu: Alle Menschen gehen nach ihrem Tod als Geistwesen den Weg ihrer Liebe. So sind noch stark erdgebundene Geister wirklich auf der Erdoberfläche<sup>101</sup>, und entwickeln sich erst allmählich weiter. Die echt satanischen Menschengeister gehen gemäß ihrer Neigung zu ihresgleichen sogar bis zum tiefsten Punkt der Erdmaterie, wo sie hausen und rebellieren und zerstören wollen. Sie werden von ihrer bösen Liebe dorthin gezogen. Sie bilden dort geistig-höllische Sphären, die mit dem Erdmittelpunkt in direkter Korrespondenz (in Entsprechung) stehen. Ähnlich wie in den Himmeln, bilden auch die gleichgesinnten Höllen ganze Sphären, die nach außen wie ein Mensch erscheinen. Hierzu Swedenborg:

»Die Gesamtgestalt der Hölle wurde mir nicht zu sehen gegeben, mir wurde nur gesagt, ebenso wie der Himmel in seinem Gesamtumfang einen einzigen Menschen darstelle, so forme

<sup>100</sup> Liebe, Weisheit, Wille, Ordnung, Ernst, Geduld, Barmherzigkeit.

<sup>101</sup> Sie sind wohl in der Geistigen Welt, aber nahe ihrer Neigung zur Welt.

auch die Hölle in ihrem Gesamtumfang **einen Teufel**, und könne daher auch wirklich **im Bilde eines Teufels** dargestellt werden.« (Himmel und Hölle, Nr. 415)

»Wie groß die Zahl der Höllen ist, ward mir auch dadurch zu wissen gegeben, daß Höllen unter jeglichem Berg, Hügel und Felsen, und auch unter jeder Ebene und jedem Tal sind, und daß sie unter diesen sich in der Länge und Breite und Tiefe ausdehnen. Mit einem Wort, der ganze Himmel und die ganze Geisterwelt<sup>102</sup> sind gleichsam unterhöhlt.« (Himmel und Hölle, Nr. 558)

»Ohne Entsprechung mit dem Größten Menschen (homo maximus) entsteht und besteht gar nichts. ... selbst die Gestirne entsprechen; es sind die Gesellschaften des Himmels und ihre Wohnungen, mit welchen eine Entsprechung der Gestirne stattfindet – nicht als ob jene sich dort befinden, sondern weil sie in solcher Ordnung sind.«<sup>103</sup> (Himmel und Hölle, Nr. 112)

### Abschließende Bemerkungen

»Begründe dich in nichts, denn in der Liebe« (Der Herr durch Jakob Lorber)

Es bleibt jedem freigestellt, auf der Grundlage meiner Ausführungen, das Problem »Luzifer« neu zu überdenken und eigene Schlüsse zu ziehen. Manche Stellen werden vielleicht dadurch verständlicher, andere möglicherweise auch komplizierter. Man sollte aber bei allem bedenken, daß es sich bei diesen Schilderungen um göttliche Schaffenzustände handelt, die unseren Vorstellungen nur **angenähert** werden können. Sehr wichtig ist es mir auch aufzuzeigen, daß das göttliche Wort immer in tiefgeistigen Entsprechungen geschrieben wird, also auch das Lorberwerk, so einfach es sich dem Wortsinn nach gibt. Mit einem gewissen Hintergrundwissen über Erscheinlichkeiten, Vorbildungen und Entsprechungen wird man die Neuoffenbarung mit noch größerem Erkenntnisgewinn lesen und scheinbare »Unverträglichkeiten« zwischen den beiden Großsehern Swedenborg und Lorber nicht

<sup>102</sup> Die Materie ist gerichtete und gefestete Seelensubstanz

<sup>103</sup> Gleiches gilt auch für die Höllen

vorschnell verurteilen, sondern die Brücke suchen, die beide verbindet.

Auf jeden Fall würde es mich freuen, wenn ich mit dieser Broschüre zum Verständnis der Lehren des Herrn durch die **beiden Großseher** beitragen könnte. Vor allen Dingen liegt mir am Herzen, daß sich die scheinbaren Differenzen auflösen mögen und statt dessen in einen sich ergänzenden Zusammenhang fügen. Wichtig wäre es, wenn die verantwortlichen Interpreten der Neuoffenbarung im Umgang mit dem Begriff »Luzifer«, wie auch mit anderen scheinbar abweichenden Stellen, bewußt abwägend umgehen würden.

Natürlich könnte man zu unserem Thema viele weitere Stellen aus den Schriften heranziehen, die buchstabenmäßig für oder gegen Luzifer als Person sprechen. Es ist aber nicht Sinn dieser Schrift, alle vorkommenden Texte anzuführen, sondern es geht darum, das Problem grundsätzlich zu betrachten und noch stärker als bisher »hinter die Kulissen zu schauen«. Die »Kulissen« stellen die buchstäblichen Aussagen der Schriften dar, in denen das eigentliche Geschehen – nämlich die geistige Sinnebene – eingehüllt ist. Das erkennen zu können, ist schon hier, aber erst recht in der jenseitigen Welt von großer Bedeutung. Daher sollten wir die Heilige Schrift, ebenso wie das Lorberwerk, auch unter dem Gesichtspunkt lesen, inwieweit die dargestellten Begebenheiten Spiegel unseres eigenen Seelenlebens sind. Für diese Betrachtungsweise finden wir bei Swedenborg durch seine Entsprechungslehre den Schlüssel.

Die nachfolgenden Texte, wieder aus dem »Großen Johannesevangelium«, sollen unsere Betrachtungen abschließen:

(1) Sage Ich: »Darum habe Ich euch ja die Beispiele gegeben, damit ihr die nachfolgende Erklärung vom Satan und seinen Engeln leichter zu fassen imstande sein sollet; und also denn vernehmet Mich nun weiter! (2) Daß nach eurer nun gemachten Erfahrung der allerstärkste Riese ohne einen sehr festen Gegenstützpunkt, den wir eine Gegenkraft oder einen Gegenpol nennen wollen, nichts zu wirken vermag, das sehet ihr nun ganz gut ein. Das gleiche Verhältnis aber dehnt sich, wenschon ins endlos Große gehend, bis zum allerhöchsten

Gottwesen aus! (3) Wenn der ewige, allerfreiest weiseste und allmächtige Geist Gottes Sich nicht eben auch schon von Ewigkeit aus Sich heraus einen Gegenpol gesetzt hätte, so wäre es ihm als pur positivem Gott nie möglich geworden, Sonnen, Welten und all die zahllos vielen Wesen auf ihnen ins Dasein zu rufen. (4) Wie aber sieht dieser Gottesgegenpol aus, und worin besteht er? Ist er ein dem positiven, freien Gotteslebens- und Machtpole ganz fremder oder ein in einer gewissen Hinsicht gleichartiger? Ist er ein Selbstherr, oder hängt er in allen seinen Teilen nur von dem positiven Gottesmachtpole ab? (5) Seht, diese gar wichtigen Fragen werde Ich euch nun so lichtvoll als möglich beantworten, und ihr werdet dann gleich einsehen, wer der sogenannte Satan, und wer so ganz eigentlich seine Teufel sind! Und so habet nun acht! (6) Wenn ein Mensch zum Beispiel etwas darstellen will, so fängt er an zu denken, und es werden eine Menge flüchtige Bilder als einzelne Gedanken sein Gemüt durchstürmen. Wenn sich der Denker eine längere Zeit mit der Beschauung seiner inneren Geistbilder, die man ›Gedanken‹ nennt, abgibt und sie auch mehr und mehr festzuhalten beginnt, so wird er bald und leicht gewahr, daß sich einige bessere Gedanken angezogen und gewisserart schon zu einer lichterem Idee verbunden haben. Solch eine Idee behält dann die Seele wie ein ausgeprägtes Bild festhaftend in ihrem Gedächtnissensorium, und man könnte das eine Grundidee nennen. (7) Nun geht aber der Gedankenflug fort, gleichwie das Wasser eines Stromes, und unter den vielen vorüberströmenden Gedanken kommt denn wieder so etwas Gediegenes, wird von der Grundidee sogleich angezogen und vereint sich mit derselben, wodurch die Grundidee dann schon heller und noch bestimmter ausgeprägt wird. (8) Das geht dann eine Zeitlang sogestaltig fort, bis neben der Grundidee sich mehrere nachfolgende, mit der ersten harmonisierende Seitenideen gebildet haben und dadurch schon den Begriff von irgendeiner konkreten Sache oder vorzunehmenden Handlung und deren Erfolgen darstellen. (9) Ist der Denker einmal zu solch einem gänzlich ausgeprägten, klaren Begriffe gekommen, da findet er ein Wohlgefallen an ihm und erfaßt und durchdringt ihn sofort mit dem Lebensfeuer seiner Liebe. Die Liebe erweckt den Willen und die Tatkraft des Denkers, und es wird sodann ungehalten der innere Begriff zur materiellen Verwirklichung erhoben.

(10) Nun steht der frühere, pur geistige Begriff nicht mehr allein nur als ein geistiges Bild in seiner vollen Klarheit im Sensorium der Seele, sondern auch als ein gleichsam gerichtetes festes Ebenmaß des inneren, geistigen Bildes in der materiellen Natur und ist gestellt zur Benutzung dessen, der es früher erdacht hatte. (11) Die einzelnen Gedanken und Ideen, aus denen dann ein vollständig konkreter Begriff gebildet ward, sind noch ganz geistiger Art und machen mit dem Geiste einen und denselben Pol aus, und wir wollen ihn den Haupt- und Lebenspol nennen. (12) Der konkrete, aus vielen verschiedenen Gedanken und Ideen bestehende Gesamtbegriff – wenn auch noch als ein pures, geistiges Bild in der Seele – ist, weil er schon ein gewisses fixiertes Bestehen hat, nicht mehr dem Hauptpole angehörig, sondern dem Gegenpole, weil er gewisserart so wie ein ausgeschiedenes Ganzes für sich der Seele gegenüber beschaulich in allen seinen Teilen dasteht und durch die weitere Tätigkeit ganz als materielle Sache hinaus gestellt werden kann und also als ein gerichtetes und fixiertes Ding nicht mehr der Lebenssphäre des Geistes und der Seele angehören kann. – Jetzt höret Mich nur noch weiter an! (1) ... Du, Epiphany, dachtest dir wohl, daß auch eine aus mehreren Einzelgedanken zusammengestellte Idee schon ein begriffartiges Bild sein und daher wohl auch dem Gegenpole angehören kann, ja, sogar ein einzelner für und in sich dastehender, ganz ausgeprägter Gedanke! Da hast du ganz recht; wenn so, da ist aber der also fixierte Gedanke und desgleichen eine solche Idee eben keine eigentliche Idee mehr, sondern schon ein für sich dastehender Einzelbegriff, weil er der Seele gegenüber als ein wohlgeformtes Bild oder als eine schon geordnete Handlung dasteht und daher den Gegenpol zum Pole des Lebens ausmacht. (2) **Im ersten (positiven) Pole ist Leben, Tätigkeit und Freiheit, im zweiten (negativen) oder Gegenpole der Tod, die Trägheit und das Gericht; und seht, darin besteht dann auch die Hölle, der Satan und die Teufel, - also entsprechende Bezeichnungen eben dessen, was Ich nun als Gegenpol bezeichnete!** (3) **Seht, die ganze Schöpfung und alles, was ihr mit euren Sinnen nur immer wahrnehmet, sind fixierte Gedanken, Ideen und Begriffe Gottes, - auch ihr Menschen eurem sinnlichen Leibe nach; und inwieweit die Seele mit dem Leibe durch seinen Nerven- und Blutäther verbunden ist, ist auch sie im Gerichte und somit im**

Tode desselben haftend, von dem sie sich aber dadurch, daß sie durch ihren freien Willen nach den Gesetzen Gottes dem rein Geistigen nachstrebt, befreien und ganz eins werden kann mit ihrem Geiste aus Gott, wodurch sie sonach als selbsttätig und selbständig von ihrem alten Tode in das freie, ewige Leben übergegangen ist.« (Gr. Ev. Joh. 5, 228/229)

»(14) Der Satan ist die Zusammenfassung des gesamten Materiemußgerichtes, und was seine Persönlichkeit betrifft, so ist diese an und für sich nirgends da, wohl aber ist sie als ein Verein aller Art und Gattung von Teufeln nicht nur dieser Erde, sondern aller Welten im endlosen Schöpfungsraume anzusehen, gleichwie auch nach Meiner euch schon gegebenen Erklärung alle die zahllos vielen Hülsengloben am Ende ihrer gemeinsamen Zusammenfassung einen übergroßen Schöpfungsmenschen darstellen. (15) Im kleineren ist freilich auch ein Verein aller Teufel eines Weltkörpers ein Satan, und im kleinsten Maße ein jeder einzelne Teufel für sich. (16) Solange es aber keinen Menschen auf einem Weltkörper gab, gab es auf demselben auch keinen persönlichen Teufel, sondern nur gerichtete und ungegorene Geister in der Materie eines Weltkörpers; zur Materie aber gehört alles, was ihr mit euren Sinnen wahrnehmet.« (Gr. Ev. Joh. 8, 35)

Dokument 2013NKLor-34

## Eine Gegenüberstellung: Lorber – Swedenborg

Alfred Dicker | 1998

Vorbemerkung von Thomas Noack: Der Beitrag ist dem Originaltext des Autors entnommen. Die Abkürzungen der Werke Swedenborgs und Lorbers wurden dem Standard angepasst. Der Text entspricht im wesentlichen der Veröffentlichung in *Offene Tore*, 1998, S. 75-100.

Als ehemaliger Lorberianer, der jahrelang aufrichtig in dieser Lehre gelebt und auch Swedenborg hie und da gelesen hat, bin ich heute zu einer anderen - einer neuen Sicht der Dinge gekommen. Ich bin meinem Herrn und Gott sehr dankbar für Sein »Siehe ich mache alles neu« und ich möchte daher mit nachfolgender Auseinandersetzung niemand verletzen, aber doch zu dem stehen, was ich nun als wahr erkennen darf - und damit dienen.

Bei jeder Lehre, ja bei jeder Wissenschaft, gibt es Ideen bzw. Wahrheiten die die weiteren beinhalten, d. h. Prioritäten, Erkenntnisse oder Ergebnisse und daraus Schlußfolgerungen bzw. Ableitungen weiterer Ideen - das Gesamte nennt man dann Lehrgebäude bzw. ist der Inbegriff für Religion. In diesem Sinne möchte ich meine Gegenüberstellung unter einen einzigen Leitsatz stellen, der in der Enthüllten Offenbarung Kap. 839 vorkommt:

»... ob ihr ... Religion habt oder nicht ... können wir nicht anders erfahren, als indem wir Fragen über Gott an euch richten; denn die Idee von Gott dringt in alles ein, was zur Religion gehört ...«

Damit ist erstens ausgedrückt, was bei Swedenborg oft vorkommt: Der Gottesbegriff ist die oberste Wahrheit oder sozusagen das Allerheiligste, das wir an Wahrheit in uns verwalten dürfen, und zweitens: Es gibt eine stufenweise Abfolge von Wahrheiten, ausgehend von dieser höchsten oder obersten Wahrheit. Z. B. wie Swedenborg die ganze Themenfolge in seinen Büchern einzigartig in einer den Wahrheiten entsprechenden Ordnung aufbaute - was

ihm oft fälschlicher Weise als penibel ausgelegt wird - aber nur so entsteht eine der kostbaren Wahrheiten gemäße und gerechte Klarheit. Er stellt eine Wahrheit dar und untergliedert sodann weitere Wahrheiten in ihrer Abfolge, die sich daraus ergeben in 1. 2. 3 ... usw. und geht dann erst ins Detail (HG 3316; 5703 6690; s. auch WCR 508e).

Um einen seriösen Lehrvergleich zu ermöglichen ist dies ebenso wichtig, denn 1.) hängt, wie gesagt, ein Gedanke von dem anderen ab, und 2.) können damit die Hauptpunkte einer Lehre, die relativ wenige sind (so umfangreich eine Lehre auch ist), in ihrer richtigen Relation zueinander verglichen werden, da von diesen sowieso alles weitere abhängt, ja diese die eigentliche Lehre sind, wie ein Grundgerüst, wo alles weitere untergliedert werden kann. 3.) ist in der richtigen Ordnung ein kurzer und prägnanter Vergleich möglich, der sich zwar auf das Wesentlichste beschränkt, aber dennoch (oder wohl gerade deshalb) die wahre oder eigentliche Lehre sehr klar abzeichnet.

Unseriös ist es hingegen, und jedes x-beliebige Resultat läßt sich erzielen, wenn nur einige übereinstimmende oder nicht übereinstimmende Gedanken dieser beiden umfangreichen Werke verglichen werden, um dann vielleicht auf das Ganze zu schließen.

Ich beginne also bei beiden Lehren mit der 1. Grundsäule: Der Anschauung von Gott. Und der daraus folgenden 2. Grundsäule: Die Anschauung über Mensch und Erlösung. Im weiteren folge ich der Struktur Lorbers, Swedenborg gegenüberstellend. Damit wird man am Ende nicht nur sehen, wie aus der ersten Grundsäule die zweite effektiv ist, sondern wie ausgehend davon aller weiterer Aufbau der Lehre folgt und auf diese erste Grundsäule Bezug nimmt - ja eine Modifikation dieser ist:

### **1. Grundsäule bei Lorber:**

Gott ist der Urgeist der Liebe »und von der Fülle dieser Herrlichkeit haben alle Wesen ihr Sein und ihr Licht und freies Leben genommen. Alles Leben ist daher eine Gnade aus Gott und erfüllt die lebentragende Form durch und durch. Das Urleben in jedem Menschen ist daher, weil es in sich die gleiche Herrlichkeit Gottes

ist, eine ERSTE GNADE GOTTES; diese aber hatte Schaden gelitten durch die bekannte Schwächung des Hoheitsgefühls mit dem niederen Gefühle des Werdens und der dadurch erfolgten notwendigen Abhängigkeit von dem Urlichte und Urgrunde alles Seins. Da sonach diese erste Gnade im Menschen nahe völlig untergehen wollte, so kam das Urlicht Selbst in die Welt und lehrte die Menschen dahin, daß sie diese erste Gnade dem Urlichte wieder anheimstellen oder eigentlich in dies Ursein völlig zurücktreten sollen ...« (GEJ 1.3,3-5)

## **2. Grundsäule bei Lorber:**

Die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung ist nichts anderes als verhärtetes Geistiges aus Gott, durch den Sturz Luzifers (des ersten Erzengels; die Weisheit Gottes) entstanden, welcher als größter abgesonderter Geist aus Geist und Licht aus Licht von Gott aus sich herausgestellt wurde, als Ihm völlig ebenbürtiges Wesen. Da der Substanz nach Gott, aber doch aus dem Willen Gottes hervorgegangen, entstand in ihm ein erniedrigendes Gefühl des Werdens, was dem Gott-sein widerspricht. Daraufhin streitete das Hoheitsgefühl ganz gewaltig dagegen und es entstand am Ende Haß und Überhebung gegenüber Gott. Diese große Lieblosigkeit aber verfinsterte und verdichtete diesen Geist und ließ ihn zur Materie erstarren, wobei das noch Geist gebliebene Ichbewußtsein in die Mitte der dichtesten Materie (unsere Erde) eingekerkert wurde. Mit diesem Gegenpol schuf Gott die Voraussetzung freie Geschöpfe zu schaffen, indem in stetiger Entwicklung von Mineral, Pflanzen bis Tierreich, Gott einen Funken seiner eigenen reinsten Substanz diesen beilegt und somit aus verhärtetem Geist, seelisches durch vielfache Reinkarnation heranbildet. Dies geschieht indem eine Vielzahl solcher Seelen sich zu einer Menschenseele vereinigt, um bei einer Zeugung im Mutterleib zu inkarnieren und zusammen mit dem Erbgut der Eltern die Seele eines Menschen zu bilden. Dieser Seele wird wieder ein ihr entsprechend größerer Funke Gottes als Kern beigelegt, um nun als Mensch im somit erreichten höchsten Freiheitsgrad und Selbstbewußtsein diesen von Gott gegebenen Geist durch dessen Lehre selbst zu erwecken und sich als ein für sich bestehender Gott zu

begreifen. Diese »Freilebensprobe« kann als Seele von einem anderen bewohnten Stern (Sternenseelen) auf dem Boden dieser Erde (da diese Materie besonders dicht und daher die Herausforderung besonders groß ist) erfolgen. Eine Ausnahme bilden die urcherschaffenen Engel (Menschen von Oben her) die schon lange vor ihrer Inkarnation als Geistfunken Gottes in Form von Gedanken Gottes abgesondert sind, aber ohne eigene Willensfreiheit fungieren. Diese können durch eine Inkarnation in dieser oder einer anderen Welt zur eigenen Willensfreiheit und noch größeren Seligkeit fortschreiten. Aber auch die sieben Erzengel, die die sieben Eigenschaften Gottes verkörpern, inkarnieren als die großen Geister Gottes von Zeit zu Zeit zu einem großen Dienst und sind meist schon vielfach inkarniert (z. B. der Wille Gottes = Erzengel Michael in Elias und Johannes der Täufer etc.). Ebenso, jedoch einmalig, inkarnierte zum größten Dienst auf diese Weise auch der Urgeist (die göttliche Liebe) selbst, in Jesus Christus.

Mit jeder Inkarnation und Entscheidung einer Seele für Gott, wird Luzifer ein Teil seiner Substanz entrissen bzw. diese in Geistig-seelisches verwandelt bis nach unvorstellbar langer Zeit alle materielle Schöpfung nach und nach bis auf wenige »Schlacken« aufgelöst ist und zuletzt nur mehr das verhärtete Ichbewußtsein Luzifers bleibt, welches immer mehr zur Umkehr gezwungen sein wird. Nach der Wiederbringung in Gott besteht nur noch die geistige Schöpfung. D. h. Gott selbst und seine allerseligsten kleineren ihm ebenbürtigen Gottwesen, sprich: Geistiges in durchgeistigt Seelisches.

### **1. Grundsäule bei Swedenborg:**

Gott ist die Liebe und Weisheit. Gott hat nichts unmittelbar aus Seiner Substanz erschaffen, sondern mittelbare Formen der Entsprechung als Bild Seiner göttl. Liebe und Weisheit. Dieses Mittelbare ist die Schöpfung, welche aber aufgrund der Entsprechung das Streben in sich trägt Formen hervorzubringen, in welche die göttl. Liebe und Weisheit einfließen kann. Diese Form ist der Mensch.

Der eine Gott, die göttliche Liebe und Weisheit selbst, kam zur vorgesehenen Zeit als Retter und Erlöser in Seiner göttl. Weisheit auf Maria herab und nahm ein Menschliches an. Die Seele Jesu ist dem Wesen nach die göttl. Weisheit selbst, das Menschliche aber von der Jungfrau Maria. Von da her haftete Ihm auch das anererbte Böse an, welches Er während Seinen Versuchungskämpfen, aus Liebe zum Vater und dem menschlichen Geschlecht, ausgezogen hat; und letztlich wieder ganz eins wurde, mit der göttl. Liebe (Vater). Die letzte und schwerste dieser Versuchungen endete mit dem Tod am Kreuz. Damit verwies Er die Höllen wieder in ihre Schranken als der Herr, der alle Welt überwunden hat und Überwinder ist auf ewig für alle Menschen, die aus Liebe zu Ihm in Seiner Kraft überwinden wollen. Nur in dem Maße, wie wir in Seinem Namen überwinden, nimmt Er in uns Wohnung - anders nicht.

## **2. Grundsäule bei Swedenborg:**

Geistiges will geistig und nicht substantiell, im Sinne einer feineren Materie, gedacht werden. Es gab keine Geister oder Engel vor der Schöpfung. Alle waren einmal Menschen; auf dem Boden einer materiellen Welt war ihr Beginn. Die Materie ist nicht eines großen Luzifers Reich und böse, sondern wertfrei und für Gott Grundlage zur Erschaffung der menschlichen Seele. Die Seele ist nicht in erster Linie Lichtgestalt, sondern geistig zu erfassen und besteht ganz in Entsprechung zur göttl. Liebe und Weisheit, aus den zwei großen Vermögen des Willens und des Verstandes! (Auch Neigungs- und Wahrnehmungsfähigkeit bzw. Gefühls- und Gedankenfähigkeit genannt). Sie ist somit Bild Gottes. Nur Gott ist die Liebe und die Weisheit und somit das Leben aus sich selbst. Im Menschen ist nicht ein Geistfunken Gottes, sondern nach urchristl. Verständnis der Einfluß Gottes, der Hl. Geist. Ohne diesen Einfluß Gottes könnte kein Mensch existieren, selbst bei den bösesten Menschen bleibt ein Mindesteinfluß (= Bild Gottes) bestehen der bewirkt, daß der Mensch Vernunft und Ichbewußtsein hat, was ihn vom Tier unterscheidet. (Dieser Mindesteinfluß Gottes wurde von den Uralten »Nus«, »Pneuma« oder »Logos« im Menschen genannt). Dieser innerste Einfluß bewirkt aber gerade

infolge des Ichbewußtseins gleichzeitig das Gefühl, ohne Einfluß und Abhängigkeit von Gott, aus sich selbst zu Wollen und zu Denken.

Die ersten Menschen waren noch im völligen Innewerden Gottes und daraus in der Wahrheit: Alles aus dem Einfluß Gottes und nichts aus sich selbst zu sein (= Ebenbild Gottes). Obgleich auch in ihnen, durch den innersten Einfluß Gottes, das Ichbewußtsein und völlige Empfinden, alles sei aus ihnen selbst (= Ähnlichkeit Gottes), vorhanden war. Dies ist von Gott vorgesehen, weil sich darin alle Seligkeit des Menschen gründet. Erst als sie anfangen, aufgrund dessen das Göttliche sich selbst zuzuschreiben, bis hin zu dem Hochmut und Wahn, Göttliches sei ihnen eingegossen und sie seien Götter, verlor sich der Bezug zu Gott, was in der Entsprechungssprache der Bibel (welches Verständnis damit auch verlorenging!) unter Sündenfall beschrieben wurde.

Es gibt keinen einzelnen Luzifer, Teufel oder Satan oder Gegengott, sondern »nur« eine Vielzahl böser Menschen, sowie deren Zusammenrottung, die sich im Jenseits wie ein einziger Mensch darstellen kann. Da der Einfluß der Höllen auf die Menschen stetig zunahm und zur Zeit Jesu ihren Höhepunkt erreichte, so daß schon deren freier Wille gefährdet war, geschah das gewaltigste Ereignis der Menschheitsgeschichte: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wurde selber Mensch! Er ließ gegen sich selbst zu, von den tiefsten Höllen angefochten zu werden, was nur in Seiner Menschennatur möglich war, da sich Gott sonst niemals ein Teufel und auch kein Mensch hätte nahen können. Die letzte und schwerste Versuchung endete am Kreuz. Aufgrund der siegreichen Überwindung verherrlichte (= vergöttlichte!) Er sein Menschliches ins Göttliche, unterjochte die Höllen, verwies sie in Schranken und erhält sie ewig darin. Für uns aber ist Er zum Überwinder (Erlöser!) geworden! Er ist Gott, der im Ersten und im Letzten ist, der ferne war und nun auch nahe ist. Allzeit gegenwärtig in der Hl. Schrift. Vor Jesus Christus wurde der Einfluß Gottes in den Menschen, Geist Gottes genannt. Seit Jesus wird er *Hl. Geist genannt, denn Jesus selbst ist der einzige in uns wirkende Einfluß (kein Geistfunken) und allein für den gefallen Menschen*

*guten Willens, der Ihn in dieser Weise als Gott bekennt, nun das einzige und alles überwindende Kraftfeld, das erleuchtet und heiligt!*

Wenn wir nur die 1. Grundsäule der beiden Lehren miteinander vergleichen, werden wir einen Unterschied feststellen, der bei der 2. Grundsäule schon zu einer Weichenstellung geführt hat und zu einigen beinahe diametralen Gegensätzen. Aber welcher Hauptunterschied ist das? Was wir auch an Einzelpunkten durchgehen - unterscheiden wir das Wesentliche von nicht so Wesentlichem, so muß sich dieses geradezu auf einen Kernpunkt konzentrieren. Von dem hängt alles weitere ab ... Es ist folgerichtig die Trichotomie bei Lorber oder genauer, das Gott-sein des Menschen. Ich will es die »Geistfunkentheorie« nennen. Damit wäre dies aber nicht nur der erste oder oberste Ausgangspunkt, sondern folglich auch wichtigster Kernpunkt unserer Unterscheidung - dem wollen wir nachgehen.

## Die Geistfunkentheorie

Lor.: »Bei der Ausgeburt des Leibes aus dem Mutterleibe wird der ewige Lebenskeim als ein Fünklein des reinsten Gottesgeistes in das Herz der Seele gelegt, ...« (GEJ 2.217,5).

Lor.: »Der lebendige Geist im Menschen ist eben Meine ewige Liebe und Weisheit, die alles schafft, ordnet und erhält; und dieser Geist ist der eigentliche wahre und in sich schon ewige Mensch im Menschen, der sich aber nach Meiner ewigen Ordnung in ihm erst mit der Zeit, der Selbstständigwerdung halber, mit Seele und Leib umkleidet und so in eine äußerlich beschauliche Form tritt. ... Du bist nun ein von Mir wie losgetrenntes Lebensfünklein Meiner Liebe und kannst selbst zu einer Mir ähnlichen, großen und selbständigen Liebesflamme werden, ...« (GEJ 9.85,10-11).

Lor.: »Wird ein solcher Mensch dann erst ganz und gar von oder aus seinem Geiste wiedergeboren, so ist er Mir dann völlig ebenbürtig und kann aus sich in aller seiner Lebensfreiheit wollen, was ihm in Meiner Ordnung, die er dann selbst geworden ist, nur immer beliebt, und es muß dasein und geschehen nach seinem freien Willen. In solchem lebensvollendeten Zustande, weil Mir völlig ähnlich, ist der Mensch dann nicht nur

ein Herr der Kreatur und der örtlichen Elemente dieser Erde, sondern ...« (GEJ 4.217,9).

Lor.: »Ein jeder Mensch hat eine unsterbliche Seele und in der Seele einen noch unsterblicheren Geist. Auf daß aber die Seele als ein aus der Materie sich entwickelnder Geist mit dem Urgeiste Gottes, der ›Liebe‹ heißt, vollends eins werde, muß die Seele selbsttätig dahin all ihr Streben richten, fürs erste sich der Materie und ihren wie immer aussehenden Anforderungen zu entziehen und all ihr Trachten, Tun und Treiben allein nach dem rein Geistigen zu richten, und fürs zweite fortwährend allein dafür besorgt sein, eins zu werden mit dem in ihr ruhenden Geiste der reinen Liebe Gottes, ...« (GEJ 5.51,3)

Lor.: »Nur ein Fünkeln im Zentrum der Seele ist das, was man Geist Gottes und das eigentliche Leben nennt. Dieses Fünkeln muß genährt werden mit geistiger Kost, die da ist das reine Wort Gottes. Durch diese Kost wird das Fünkeln größer und mächtiger in der Seele, zieht endlich selbst die Menschengestalt der Seele an, durchdringt die Seele endlich ganz und gar und verwandelt am Ende die ganze Seele in sein Wesen; dann freilich wird die Seele selbst ganz Leben, das sich als solches in aller Tiefe der Tiefen erkennt« (GEJ 3.42,5-6).

Lor.: »... Es ist also, wie du es nun ausgesprochen hast, und so sind Ich und du schon von Ewigkeit her, - nur mit dem Unterschiede, demzufolge Ich die ewige Allheit, du aber nur ein Teilchen dieser unendlichen Allheit in und aus Mir bist. ...« (HGt 3.69,9) ... (GEJ 1.1,14-3,6; 1.5,23; 1.214,10; 2.40,15; 2.132,8; 2.141,3; 2.210,3; 3.48,7; 4.34,8; 4.54,8; 4.58,3; 4.76,8-10; 4.245,1-2; 5.13,3-4; 5.236,10; 6.63,10; 6.85,4; 6.90,9-12; 7.69,7; 7.117,2-3; 7.121,3; 7.155,13-14; 8.191,19; 9.41,8; 9.108,5; 9.173,19; 10.171,9; 10.206,5; HGt 3.47,10-19; 3.54,11; 3.57,9-12; GS 2.10,14; EM 51-54; RB 1.95,3-7; 1.146,9; 2.151,11-12; BM 50,22; 166,8-10 ...)

Ganz klar ist der Geist bei Lorber etwas Abgesondertes von Gott auf Seiten des Menschen. Nicht zu verwechseln bei Swedenborg mit dem beständigen Einfluß von Jesus Christus beim Menschen. Bei Sw. kommt ausschließlich, ja als geradezu heilsnotwendig zum Ausdruck (WCR 48,e), daß dieser Einfluß Gottes (Hl. Geist) allein Gott und nicht sich selbst zugeschrieben werden darf. Denn es ist (siehe oben) ein Mißbrauch der Ähnlichkeit Gottes. Darum

haftet schon einer solchen bloßen Vorstellung ein Hochmut an, der vom Herrn trennt ...

Sw.: »... was vom Herrn ist, ist Göttliches, und dieses kann auf keine Weise des Menschen Eigentum werden; das Göttliche kann bei dem Menschen sein, aber nicht in dessen Eigenem; denn das Eigene des Menschen ist nichts als Böses, weswegen wer das Göttliche sich als eigen zuschreibt, nicht nur es verunreinigt, sondern auch es entheiligt; das Göttliche vom Herrn wird genau geschieden vom Eigenen des Menschen, und über dasselbe erhoben, und auf keine Weise in dasselbe versenkt.« (EO 758).

Sw.: »... woraus erhellt, daß sie im Guten und Wahren gehalten werden vom Herrn, und daß sie fortwährend darin gehalten werden; wenn daher jemand in den Himmel kommt, und denkt, das Gute und Wahre sei ihm angeeignet als das Seinige, so wird er sogleich aus dem Himmel entlassen und unterrichtet« (EO 854).

Sw.: »Das Leben, das einfließt, ist das vom Herrn ausgehende Leben ... von dem ... alles Gute der Liebe und Nächstenliebe, und alles Wahre der Weisheit und des Glaubens einfließt, und nicht im Menschen ist, daraus nämlich, daß wer so denkt, so etwas sei von der Schöpfung her im Menschen, notwendig auch denken muß, Gott habe sich dem Menschen eingegossen, und die Menschen seien sonach einem Teile ihres Wesens nach Götter, während doch die, welche so denken, weil sie es glauben, Teufel werden und wie Leichname einen üblen Geruch verbreiten« (EO 875).<sup>104</sup>

---

<sup>104</sup> [Durch die Kürzung gerät das Zitat grammatisch in Unordnung. Deswegen hier der vollständige Text: »Das Leben, das einfließt, ist das vom Herrn ausgehende Leben, das auch der Geist Gottes heißt, im Wort der Heilige Geist, von dem es auch heißt, daß er erleuchte und belebe, ja daß er wirke im Menschen. Aberdieses Leben erhält eine verschiedene Gestalt und wird modifiziert je nach der Organisation, die der Mensch erhält durch seine Liebe und seine Ansicht. Ihr könnt auch wissen, daß alles Gute der Liebe und Nächstenliebe und alles Wahre der Weisheit und des Glaubens einfließt, und nicht im Menschen ist, daraus nämlich, daß, wer denkt, so etwas sei von der Schöpfung her im Menschen, notwendig auch denken muß, Gott habe Sich dem Menschen eingegossen, und die Menschen sei-

Sw.: »Inwieweit der Engel glaubt, Liebe und Weisheit seien in ihm selbst, er sie sich also selbst zuschreibt, ist das Engelhafte nicht in ihm. Dann hat er auch keine Verbindung mit dem Herrn, weil er nicht in der Wahrheit ist, und weil diese mit dem Licht des Himmels identisch ist, kann er insoweit auch nicht im Himmel sein. Denn eben damit leugnet er ja, daß er aus dem Herrn lebe und meint, er lebe aus sich, sei folglich göttlichen Wesens« (GLW 116).

Sw.: »Wenn er daher dieses Wechselseitige [aufgrund d. Ähnlichkeit Gottes], vermittels dessen er, was eigentlich des Herrn ist, als das Seinige wahrnimmt und empfindet, mißbraucht, indem er es sich selbst zueignet, so fällt er vom Engelhaften ab« (GLW 116)

Sw.: »Daß der Mensch es so empfindet, als wäre er ein Leben in sich selbst und dies daher auch glaubt, beruht auf Täuschung; denn in der werkzeuglichen Ursache wird die Hauptursache nicht anders wahrgenommen, als ob sie eins mit jener sei. Der Herr aber lehrt bei Johannes, daß Er das Leben in sich selbst sei: Gleich wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben {Joh. 5.26} und: Ich bin ... das Leben« {Joh. 11,25;14,6} . (GLW 4) ... (HG 714; 874; 978; 1614; 2016; 1936; 1947; 2882; 2891; 8497; 2904; 4151,b; 9981; EO 961; WCR 18; 40; GLW 60; 115; 394; GV 154; 157; 285; 293; 312-313; 321 ...)

In der weiteren sich ergebenden Abfolge werde ich aus Platzgründen nur noch jeweils eine Textstelle einer anderen gegenüberstellen - stellv. für viele - die ich nur im bescheidenen Umfang als weitere Verweisstellen anführe.

### Selbsterlösung

Lor.: »Denn bei der Hervorbringung einer Mir völlig ähnlichen Seele, also einer zweiten Gottheit, darf Meine Allmacht nur sehr wenig, alles aber der neu werdende Gott aus mir zu tun und zu versehen haben. Von Mir aus bekommt er nur das Material geistig und nach Bedarf auch naturmäßig« (GEJ 4.246,6)

---

en sonach einem Teile (ihres Wesens) nach Götter, während doch die, welche so denken, weil sie es glauben, Teufel werden und wie Leichname einen üblen Geruch verbreiten.« (EO 875), TN]

... (GEJ 1.39,5-7; 2.75,7; 2.230,8; 3.48,7; 3.53,8-13; 3.170,7-8; 3.178,1-2; 4.110,10-13; 4.217,9; 4.245,7; 4.263,1-7; 5.236,9; 6.63,10; 6.204,6; 9.171,1-4; RB 1.25,4-5; 1.95,3-7; 1.121,5-7; BM 68,9 ...)

Sw.: »Wer kann nicht, wenn er will, sehen, daß die Seligmachung des Menschen ein ununterbrochenes Wirken des Herrn beim Menschen ist von seiner ersten Kindheit an bis zum Ende seines Lebens, und daß dies ein rein göttliches Werk ist, und durchaus nicht einem Menschen gegeben werden kann? Dasselbe ist ein so göttliches Werk, daß es zugleich der Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht angehört; und daß die Besserung und Wiedergeburt des Menschen, mithin seine Seligmachung ein Ganzes der göttlichen Vorsehung des Herrn sei, siehe man im Buch: »Die göttliche Vorsehung«, von Anfang bis Ende« (EO 798) ... (WCR 68; NJ 155; HG 9715; 9979; 1813; 2025-2027; 9715; 9809; 9486; 9986; 1813; 942; 2027; 5069; 9263; 3648; 929; 2406; 8206; 10059; 4151; 6206; 6342; 10731; 8478; 8168; 2694; 1661; 1692; 8172; 8175; 8273; 1712; 8179; 8969; 9978; 10067)

Die Selbsterlösung ist die nächste zwingende Abfolge aus der Geistfunkentheorie. Mit »Geistfunken« ist ja klar zum Ausdruck gebracht, daß die eigentliche Erlösung nicht von wo anderes her, als aus dem eigenen Selbst bzw. Geistfunken, der sich in die Seele ergießt oder ausstrahlt, erfolgen muß. Wozu wäre die Absonderung der Geistfunken aus Gott auch zuvor geschehen? Vor allem, wenn dann doch der Allmächtige Gott mit Seinem Urgeist diesen erlösenden Einfluß ausüben würde? Ja, dies würde der vorrangigsten Idee bei Lorber, Geist aus Gott abzuspalten, um deren ebenmäßiges freies Gottsein zu ermöglichen, geradezu widersprechen. Wenn nun *nicht* die höchste erlösende Instanz der eigene Geist sein soll, sondern doch Jesus Christus, müßte dieser aber wiederum in diesen Geist des Menschen einwirken. Das aber widerspricht sich auf zweifache Weise: 1. Ein Geistfunken ebenmäßig aus Gott läßt sich als das höchste Qualitativ nicht mehr steigern, allenfalls vermehren, das hieße aber 2. die Identität dieses werdenden Gottes würde zerstört - abgesehen davon, daß mit einem solchen Einfluß von Gott dann eine vorausgegangene Absonderung der Geistfunken wieder sinnlos wäre. Also bleibt die ei-

gentliche erlösende Instanz im Menschen der eigene Geist und Gottfunken.

Es stellt sich unweigerlich die Frage, welche Aufgabe hat somit der Erlöser, Jesus Christus? Die Antwort kann nur lauten: Diese Selbsterlösung höchstens unter Einflußnahme auf Körper und Seele - nicht Geist! (GEJ 5.236,10-11 u. a.m.) zu fördern und zu begünstigen, so gut es nur geht, ohne bei diesem Prozeß irgend einen Zwang auszuüben. Daraus ergibt sich als letzte Schlußfolgerung folgerichtig: daß Jesu Erlösungsbeitrag nur in Form der Lehre oder Belehrung, bei Lorber auch geistiges Material oder Werkzeuge genannt, erfolgen kann.

### Gnosis

Lor.: »Um dir mit wenigen Worten die Sache zu zeigen, so sage Ich dir: Meine Sache und Lehre besteht einfach darin, dem Menschen zu zeigen, wo er eigentlich her ist, was er ist, und wohin er kommen soll und auch kommen wird der vollsten und evidentesten Wahrheit nach. Schon die Griechen, das heißt die Weisen, haben gesagt: Das schwerste, wichtigste und höchste Wissen liegt in der möglich vollkommensten Selbsterkenntnis! Und sieh, das ist eben nun meine Sache« (GEJ 5.215,1-2) ... (GEJ 1.4,10; 1.226,6-7; 4.210,2-3; 4.245,7; 4.246,6; 4.263,8; 5.171,9; 5.236,11; 6.44,12; 6.63,3; 6.142,8; 6.204,6; 6.220,7; 6.239,5; 8.183,10; 9.102,4-5; 9.171,1; 10.69,8 ...)

Sw.: »Jehovah Gott Selbst kam in die Welt, um die Menschen und die Engel von den Anfällen und der Gewalt der Hölle, und so von der Verdammnis zu befreien. Dieses tat Er durch Kämpfe gegen die Hölle, und durch Siege über sie; Er unterjochte sie, brachte sie in Ordnung, und unterwarf sie seinem Gehorsam. Nach diesem Gericht schuf, bzw. bildete Er auch einen neuen Himmel, und durch denselben eine Neue Kirche. Hierdurch verschaffte sich Jehovah Gott die Macht, Alle zu erretten, die an Ihn glauben und Seine Gebote halten. So erlöste Er Alle in der ganzen Welt, und Alle im ganzen Himmel. Dies ist das Evangelium, das Er in der ganzen Welt zu predigen befahl« (HK 3,8) ... (WCR 138-162; 579; 581; VH 1,8-53; HG 1690; 1737; 4287; 9397; 9528; 9937; 1812; 1820 ...)

Daß die Gnosis im Sinne von Erlösung durch Erkenntnis die nächste sich ergebende Abfolge ist, war im vorausgehenden Punkt mit »Lehre« unser Schluß. Hier sei nur noch angeführt, daß diese »Lehre«, von Jesus Christus gegeben, auch bei Lorber nicht nur im herkömmlichen Sinn von Lehre, sondern im Sinn von Gnosis verstanden werden muß. D. h. es ist darin jede Form von Erleuchtung, Vision oder Offenbarung gemeint die auch heute noch auf den einzelnen zutrifft oder zutreffen kann, welche auf die Selbsterlösung hinführt und diese fördert. Ganz anders ist das bei Swedenborg. Dieser hatte zwar Visionen, aber keineswegs im Sinne einer Hinführung oder Förderung zur Selbsterlösung. Hier wird vor allem auch von kirchlicher oder wissenschaftlicher Seite Ursache mit Wirkung verwechselt: Swedenborg hatte Visionen, also kann dies nur im Sinne von Gnosis verstanden werden. Wie aber aus der 1. und 2. Grundsäule bei Sw. und überhaupt aus dem gesamten Sinnzusammenhang klar wird, deutet die Lehre Swedenborgs einzig auf den wahren Erlöser hin, der nicht nur durch Erleuchtung, sondern auch Kraft in uns wirkt, nicht nur hinführt zur Tat, die wir dann selbst erbringen müssen, sondern selbst in uns jede gute Tat erbringt. Ja, nicht nur anleitet zur Erlösung, sondern selbst die gesamte Erlösung in uns erbringt – dies alles in dem Bewußtsein (Ähnlichkeit Gottes), daß wir es ganz aus uns tun, und tun müssen, und dabei doch ganz aus Gott – so nahe sind wir Ihm! Ja, ohne Seinen beständigen Einfluß würden wir nicht einmal eine Sekunde leben. Mit Nachdruck sei der himmelhohe Unterschied zwischen einer jeden Lehre und der gewaltigen Erlösungstat Jesu herausgestellt, die an sich Wahrheit ist – und Kraft! Was hilft jede Erkenntnis, jede Erleuchtung, wenn wir es einfach nicht schaffen das Gute auch zu tun? Was hilft ein Wissen einer Göttlichkeit in uns und Verheißung, Großes zu sein, wenn wir in unserer Not nur noch eins können: Rufen nach dem Einen! Übrigens, in diesen Versuchungen und Anfechtungen zieht sich, nach Lorber, der Gottgeist zurück, damit der werdende Gott ganz aus sich siegen kann. Die Folgen sind Verzweiflung, aber nach dem etwaigen »Sieg« aus dem Eigenem, eine freilich »verdiente Zurechnung«. Die Zurechnung des Wahns und des Hochmuts ein Gott bzw. ein großer Geist zu sein! Wie lange?? So lange, bis die

wahre Demut und Kindschaft Jesu Christi völlig unmöglich geworden ist ... ?

## Pantheismus

Lor.: »Siehe, keine noch so kunstvoll konstruierte Lebensmaschine kann aus mehrfachen Gründen für eine ewige Dauer geschaffen werden; denn solche dauerhaften materiellen Lebensmaschinen erschaffen, hieße für den Schöpfer, Sich Selbst in unendlich viele Teile zerteilen, nach und nach schwächer und schwächer werden und sich des weiteren Schöpfens unfähig machen!« (GEJ 10.171,5) ... (GEJ 2.210,8; 2.231,5-6; 4.257,13; 6.122,7; 6.154,2-3; 8.28,17; GS 2.66,5; HGt 1.5,2; Hi 2, S.135; BM 166,9-12 ...)

Sw.: »... nichts im erschaffenen Universum ist Substanz und Form an sich, noch Leben oder Liebe und Weisheit an sich, sondern alles ist von Gott, und Gott ist der (eigentliche) Mensch, die Liebe und Weisheit, die Substanz und Form an sich. Was an sich ist, ist das Unerschaffene und Unendliche, was aber von Ihm ist, das ist, weil nichts in Ihm ist, was in sich wäre, erschaffen und endlich und stellt Sein Bild dar, von dem es ist und sein Dasein hat. ...« (GLW 52) ... (HG 7004b; GLW 59; 130; WCR 75-80 ...)

Der Pantheismus (das Weltall ist Gottes Substanz), setzt eigentlich schon ganz oben an, nämlich bei der Verdichtung Luzifers, so daß dieser Punkt eigentlich in gleicher Höhe mit der Geistfunken-  
theorie stehen müßte, hat aber trotzdem hier unmittelbar nach der Gnosis seine Ordnung, und zwar wenn man vom Punkt Gnosis weiterdenkt. Denn was durch die Selbsterlösung auf diese Weise erlöst wird, ist niederere Substanz, sprich: das Dunkle und Böse aus der Substanz Luzifers. Dies ist aber Materie, sowie feinstofflichere Materie, die Seele. D. h. die Abkehr vom Bösen hat zugleich eine kosmische Dimension. Es gibt also keinen Kampf der nicht auch Auswirkungen auf die Materie hätte, bzw. ein Kampf mit dieser wäre. Also nicht wie bei Sw. mit geistigen Mächten (im Sinne von geistig und nicht feinstofflich) die »nur« mittelbar, d. h. aufgrund der Entsprechung mit der an sich wertfreien Materie in Verbindung stehen, sondern unmittelbar, d. h. direkt mit ihr ver-

bunden sind gemäß ihrer jeweiligen Substanz. (Hierin gründet sich auch das Meiden gewisser Speisen oder Dinge ...)

Ein Wunder an Weisheit und Tiefe findet man bei Swedenborg zum Thema Pantheismus im Buch »Liebe und Weisheit«! Es muß dort freilich in seiner Vollständigkeit nachgelesen werden – hier nur ein paar wichtige Gedanken daraus:

»Die göttliche Liebe und Weisheit kann nicht anders sein und da-sein als in Anderem, aus ihr Geschaffenem. Das Eigentliche der Liebe besteht nicht darin, sich selbst, sondern andere zu lieben und mit ihnen in Liebe verbunden zu werden ... Aber seine eigene Lust im anderen fühlen und nicht dessen Lust in sich, heißt nicht lieben, sondern sich selbst lieben. Diese beiden Arten der Liebe sind völlige Gegensätze ... Die Verbindung der Liebe beruht auf Wechselseitigkeit, und die gibt es nicht in einem allein ... Wenn dies bei jeder Liebe so ist, muß es folglich auch im höchsten Grad, d. h. in der unendlichen, ureigentlichen Liebe so sein. Was nun Gott betrifft, so kann dieses Lieben und Wiedergeliebtwerden nicht mit anderen Wesen stattfinden, in denen sich etwas Unendliches bzw. etwas vom Wesen und Leben der Liebe an sich oder etwas vom Göttlichen fände ... Das Unendliche nämlich oder das Göttliche ist einzig. Fände es sich in anderen, so wäre es ja es selbst, und Gott wäre die Selbstliebe ... Vom Erfassen und Erkennen dieses Geheimnisses hängt Erfassen und Erkennen aller Geheimnisse des Entstehens bzw. der Schöpfung und der Erhaltung durch Gott, d. h. aller Werke Gottes im geschaffenen Weltall ab ... Um eines aber muß ich dich bitten, lieber Leser: Menge weder Zeit noch Raum in deine Vorstellungen, ... [sonst] wirst du es nicht verstehen ... Ist das Göttliche in allem Raum ohne Raum, so ist es auch in aller Zeit ohne Zeit; denn nichts von allem, was der Natur eigentümlich ist, kann vom Göttlichen ausgesagt werden ... Deshalb sind in ihren [der Engel] Denkvorstellungen die Räume durch Lebenszustände ersetzt, die sich auf die Liebe beziehen und die Zeiten durch Zustände, die sich auf die Weisheit beziehen ... Wer das nicht weiß und sich Gott nicht aus innerer Anschauung heraus zeitlos denken kann, der ist auch nicht in der Lage, das Ewige anders zu sehen als ein Ewiges der Zeit. Wenn er sich dann Gott von Ewigkeit vorstellt, gerät er notwendigerweise in Wahn-

vorstellungen ... Was in Gott aus Gott erschaffen ist, ist wie etwas im Menschen, das zwar aus seinem Leben gezogen, dem aber das Leben entzogen wurde, und das nun wohl mit seinem Leben übereinstimmt, aber nicht sein Leben ist ... vergleichbar dem Bild eines Menschen im Spiegel, in dem er zwar erscheint, in dem aber nichts vom Menschen selbst ist ... [So ist der Mensch nicht aus der göttl. Liebe und Weisheit unmittelbar erschaffen, sondern nur mittelbar. Dieses mittelbare ist die Schöpfung, welche Entsprechung oder Bild der göttlichen Weisheit, und nicht die Weisheit selber ist, aber den Endzweck als streben in sich trägt, schließlich Formen hervorzubringen, in welche die göttl. Liebe und Weisheit einfließen kann. Aber sie auch lieben kann, weil nichts von ihr in dieser ist. Diese Form ist der Mensch!]

Noch einen Punkt darf man nicht übersehen; daß der Pantheismus bei Lorber auch genau ins Bild paßt. Denn diese Idee schließt in sich, daß vom Menschen die ganze Schöpfung abhängig gemacht ist, was der Vorstellung vom Gott-sein des Menschen nur billig ist. Ein Mensch mit einem schon hohen Vollkommenheitsgrad soll demnach nicht nur über die Materie herrschen, sondern muß es geradezu, denn dies bezeugt somit ja diesen! »... ein Mensch, der vom Geiste Gottes erfüllt ist, ist auch ein Herr über den Grimm und Zorn der argen Tiere eben also, wie er ein Herr über alle Elemente ist, ...« (GEJ 8.199,11. bzw.: GEJ 3.3,3; 3.33,13; 3.53,14-16; 3.101,2; 4.185-214; 4.221,8; 4.263,5; 5.13,3; 5.35,4; 5.51,4-5; 5.178,5; 7.150; 8.191,19; 9.103,6; 10.184,6 ...). Ein nicht gerade geringer Anforderungsdruck, dem ein werdender Gott ohne weiteres gewachsen sein wird ... ?

### Allversöhnung

Lor.: »Wenn aber alle Erden und alle Sonnen in lauter Menschen aufgelöst sein werden, dann wird auch von dem einen nichts mehr übrig sein als sein pures ›Ich‹, das im völligsten Alleinsein sich nach Zeiten der Zeiten zur Umkehr anschicken müssen wird, ehe es sich einem ewigen Verschmachten preisgeben wird. Dann wird keine materielle Sonne und keine materielle Erde mehr kreisen im endlosen ewigen Raume, sondern all und überall wird eine überherrliche neue geistige

Schöpfung mit seligen freien Wesen den endlosen Raum erfüllen ... Wann aber dieses alles also wird, nach der Anzahl der Erdjahre, kann nimmer bestimmt werden! Und würde Ich dir die Zahl auch kundtun, so würdest du sie unmöglich fassen; und sagete Ich dir auch die Zahl damit, daß tausendmal tausend so viele Zeitläufe von tausend zu tausend Jahren vergehen werden, als wieviel es da gibt des Sandes im Meere und auf der ganzen Erde, und wieviel es da gibt des Grases in allen Landen und auf allen Bergen der Erde, und wieviel es da gibt der Tropfen im Meere, in allen Seen und Strömen, Flüssen, Bächen und ...« (GEJ 2.63,3-4) ... (GEJ 2.63,3; 5.171,8; 5.229,7; 5.232,2; 6.243; 7.93,3-10; 10.154,10; 10.188,20-25; 10.206,3; RB 2.153,6; 2.226,7-12; EM 27 ...)

Sw.: »Der Grund ist, daß all das, was der Mensch bei sich begründet, zu einem Teil seiner Liebe und seines Lebens wird. Es wird zu einem Teil seiner Liebe, weil es zu einem Teil seines Willens und seines Verstandes wird, Wille und Verstand aber das Leben eines jeden Menschen ausmachen. Wird es aber zu einem Teil seines Lebens, so wird es nicht nur zu einem Bestandteil seines ganzen Gemüts, sondern auch seines ganzen Leibes. So ist denn offenbar, daß ein Mensch, der sich im Bösen und Falschen bestärkt hat, von Kopf bis Fuß so beschaffen ist. Ist das aber einmal der Fall, so kann der Mensch nicht mehr durch irgendeinen Prozeß der Umkehr oder Vergeltung in einen entgegengesetzten Zustand gebracht und damit aus der Hölle herausgezogen werden« (GLW 268) ... (HH 477-484; VH 2,93; WCR 79h; 651; KD 110; GV 99; 277; 307; 318-319; 326; EL 524; HG 8256; 6977; 7039; 7795; 8232 ...)

Die nächste sich ergebende Abfolge aus dem Pantheismus ist natürlich die Allversöhnung oder Wiederbringung. Denn, wenn Gott alles in allem ist, ist auch die Materie Gott und weil es unerträglich ist, zu denken, Gott (d. h. ja eigentl. Luzifer) könnte ewig Materie sein oder bleiben – ist damit schon die ganze Allversöhnungsidee zum Ausdruck gebracht! Mit einem »Liebesbegriff« der hier bei Lorber einen Schritt über Swedenborg hinaus tut, hat das freilich sehr wenig zu tun. Die Gründe liegen tiefer. Kein aufrichtiges Kind Gottes will, daß Menschen verloren gehen oder verdammt werden – wieviel weniger Gott selbst in Seiner unsagbar großen Liebe! Aber 1. ist es ein Widerspruch, d. h. auch für Gott

unmöglich, dem Menschen einen freien Willen zu ermöglichen und zugleich die darin liegende Möglichkeit zum Mißbrauch auszuschließen; und 2. wenn man sagt: Gott ist in diesem Sinne allmächtig, könnte man gleich sagen, warum konnte Er dann nicht allsogleich eine geistige Welt mit den allerseligsten Menschen erschaffen – so wie es ja nicht nur bei Swedenborg, sondern auch bei Lorber das letzte Schöpfungsziel ist?

Die Tatsache, daß es eine ewige Verdammnis gibt, ist im Grunde unbegreiflich erschreckend. Aber sie weitert auch unser Bewußtsein und vermittelt uns die wahre Gottesfurcht. Freilich nicht in dem Sinne, daß wir Gott fürchten sollen, wie dies fast durchgängig mißverstanden wird, sondern um uns die Dimensionen und Folgen der Sünde in aller Tiefe und Konsequenz vor Augen zu stellen. Das ist nicht leicht zu ertragen, aber der Weise Salomo (siehe Spr. 1,7) hat recht, es ist der Anfang jeder Erkenntnis – jeder wirklich tieferen Erkenntnis jedenfalls.

Wenn jedoch die Substanz Gottes das Gute wie das Böse umfaßt und letzteres einst wiederkehrt bleibt alles nur eine Trennung in Gott, die es zu überwinden gilt. Das Böse und Falsche wird nicht geflohen oder wirklich dagegen gekämpft, da man so ja die Trennung aufrechterhalten würde, und das hieße, letztlich einer zu sein, der aus Unverstand gegen Gott kämpft. Vielmehr wird die Synthese angestrebt im Durchleben des Bösen bis man die Erfahrung und geistige Reife gesammelt hat, um dasjenige in Liebe annehmen oder vereinigen zu können, was man bisher ablehnen mußte. Aber wie lange man im Bösen verbleibt ist ja nicht schlimm, wenn man letztlich ohnehin zurückkehrt, und vor allem, stets mit der größeren Erfahrung. Daher nimmt letztlich auch Luzifer nach seiner Rückkehr (als die Weisheit Gottes) mit seiner allergrößten Erfahrung auch wieder den ersten Rang nach Gott ein. Nachdem er letztlich allen zur Erfahrung, sprich, zur Weisheit verholfen hat.

Daß sich mit solchen Anschauungen eine völlige Lauheit und Kampfunfähigkeit wegen eines falschen Liebesbegriffs gegenüber dem Bösen bildet, wird von selbst klar. In dieser Haltung muß man geradezu scheitern. Wer sich sehr bemüht, allenfalls noch mit einer Verwirrung vor Gott, der ja das Gute wie auch das

Böse wirkt. In dieser Verharmlosung oder Unterschätzung des Bösen liegt auch eine Verharmlosung des Falschen bzw. eine Neigung zum Synkretismus. Die höchste Form der Liebe wird in der Synthese oder Aufhebung von Gegensätzlichkeiten und Widersprüchlichkeiten selbst gesehen und nicht in der Liebe trotz der Gegensätzlichkeiten.

Ein werdender Gott muß weise sein – dient diese »Allversöhnungsweisheit«, entstammend ihrem überhumanen Liebesbegriff, der sich über All-es hinwegsetzen kann, nicht vorzüglich dazu ...?

## Reinkarnation

Lor.: »Das ist doch ganz natürlich! Ich habe nun die Tore zum Leben nicht nur für die nun auf der Erde Lebenden eröffnet, sondern auch für alle, die schon lange hinübergegangen sind. Und viele der alten Sünder werden noch einmal irgendeine kurze Fleischlebensprobe von neuem durchzumachen bekommen, wie Ich euch solches schon gezeigt habe« (GEJ 6.65,2) ... (GEJ 1.2,1; 1.214,1; 3.11,2-3; 6.62,12; 6.207,12 ...)

Sw.: »... läßt sich mit den Mythen der Alten vergleichen, denen zufolge die menschlichen Seelen beim Beginn der Welt erschaffen wurden, um dann in menschliche Leiber einzugehen und so zu Menschen zu werden. Die genannte Vorstellung erinnert auch an jene ungereimte Annahme, wonach die Seele eines Menschen in einen anderen Menschen übersiedeln könne, wie in der jüdischen Kirche viele glaubten, so zum Beispiel die Seele des Elia in den Leib Johannes des Täufers, oder daß David in seinen eigenen Leib oder den eines anderen zurückkehren werde, um über Israel und Juda zu herrschen (Ezech. 34,23-25), ... Sie wußten nicht, daß hier unter David der Herr zu verstehen ist« (WCR 171) ... (WCR 79f)

Im Gefolge der Allversöhnungsidee steht der Reinkarnationsgedanke. Wenn man der ungeheuren Länge der Zeit bis zur letztlichen Allversöhnung, die sich jedem begrifflichem Denken entzieht, die Kürze und Hinfälligkeit eines einzigen irdischen Lebens gegenüberstellt, ist Reinkarnation geradezu zwingend (GEJ 1.213,1). Außer man wollte die Vervollkommnung und Wiederbringung selbst der bösesten Seele, nach diesem Leben allein ins Jenseits verlagern. Wenn aber 1. schon die ganze Heranbildung

einer einzigen Erdenseele über das Mineral-, Pflanzen-, Tierreich bis zum Menschen in einer ungeheuren Zahl von Reinkarnationen erfolgte, warum soll dann die weitere Entwicklung, ja höchste Vervollkommnung zu Gott, ohne Reinkarnation erfolgen. 2. Wie soll die Substanz Luzifers (Materie) erlöst werden, wenn die Weiterentwicklung einer jeden Seele nach einem einzigen Leben auf dieser Welt, allein im Jenseits weitergehen soll. Vielmehr lassen sich nach Lorber gerade deshalb Engel zum wiederholtesten Male in die Materie *einkern*, um die letztendliche Erlösung (Allversöhnung) voranzutreiben. 3. Die Weiterentwicklung geht in den eigens dafür vorgesehenen Pflanzschulen des Lebens (Erden od. Sternen) wesentlich schneller als im Jenseits, wo diese höchst langsam und schwierig ist. Würde daher vor allem für Erdenseelen, die aufgrund der größten Freiheit auch die schlimmsten sind, nicht die Möglichkeit gegeben erneut zu inkarnieren (wenn auch auf einen anderen Stern), würde solch einer Seele nur der »zweite Tod« (die Auflösung in ihre Urgrundbestandteile) bleiben und die erneute Entwicklung über Mineral-, Pflanzen-, und Tierreich. – D. h. aber auch wiederum – es bedarf des Erlösungsmittels Reinkarnation!

Insgesamt ist sie bei Lorber also, wenngleich nicht die Erlösung, so doch das vorrangigste Mittel zur Erlösung schlechthin. Nach Sw. könnte man auch sagen, »das Letzte« oder das, worin das Gesamte der Erlösung bzw. Lehre endet. Darin liegt es auch, daß sie als so edle oder hohe Wahrheit empfunden wird, die nur wenige begreifen (GEJ 6.61,6) – da eine Infragestellung so gesehen auch tatsächlich bedeutet oder bezeugt, daß der ganze obere Aufbau nicht begriffen wurde – denn dieser ist hier im Letzten, der Reinkarnation. Sie bekommt ja ihr Gewicht erst dann, wenn ihr vorausgehendes in durchgehender Ordnung begriffen wird – diese somit darauf ruht!

Damit sind wir zum Abschluß gekommen. Da aber bei Lorber die Reinkarnation im engen Zusammenhang mit Mensch und Erlösung steht, sei auch bei Swedenborg der 2. Grundsäule genau hier und an dieser Stelle, noch ein Kurzauszug beigefügt, der klar macht, daß es bei Swedenborg keine Reinkarnation gibt, weil sie eben keinen Beitrag zur Erlösung und auch keinen weiteren Sinn

ergibt. Swedenborg gibt hier einen urchristlichen Standpunkt wieder, der nichts damit zu tun hat, daß Swedenborg die Reinkarnation nicht begriffen hätte:

Die Erbsünde stammt nicht von einer Verfehlung Adams, sondern von unseren Eltern und Voreltern. Die Seele existiert nicht schon vor der Geburt, sondern wird von unseren Eltern weiterverpflanzt. Die Entwicklung der Seele beginnt von Geburt auf und bildet unsere Identität. Aber erst um die Pupertätszeit wird sie mit der Entwicklung eines freien Selbstbewußtseins von Gott in den Stand freier Entscheidung gesetzt, sich das anererbte Böse von den Eltern nun bewußt anzueignen oder aber abzulehnen. Es gibt keine Reinkarnation, denn es gibt auch keine Nachteile aufgrund eines anererbten Bösen. Im Gegenteil, bei stark belasteten Menschen greift Gott in dieser Phase oft offensichtlicher ein, da hier größere Spannungsräume sind. So beginnt von einem jeden von uns das ganz persönliche Leben, aber auch Auseinandersetzung. Wie wir damit auch umgehen. Was wir auch entscheiden. Es wird uns viel mehr an Kraft als an Einblick in unsere Situation mangeln – was die Frage nach dem Guten oder nach Gott in uns wecken soll. Niemand erleidet im anderen Leben eine Strafe oder Qual wegen seines Erbbösen, sondern wegen des wirklichen Bösen, das er begangen hat. Kinder, die frühzeitig sterben, werden im Jenseits herangebildet und selig. Entscheidend ist die Frage nach Gott! Um uns für Gott zu entscheiden genügt ein Erdenleben vielfach. An der Seite unseres Überwinders ist es möglich zu überwinden und den Weg, den Er allein als Herr uns zeigen kann, mit IHM an unserer Seite zu gehen. Geliebt sei dieser Herr Jesus Christus, Gott, der unsere alleinige Kraft, Quelle und Einfluß ist!

### **Abschluß und Fazit**

Für mich stellte sich nach Abschluß dieser Gegenüberstellung folgende Frage: Wenn gerade Swedenborg anhand der 3-Personen-Trinitätslehre in zusammenhängender Abfolge und einzigartiger Klarheit nachweist, daß es diese Anschauung von Gott war, die ausgehend von der ersten Grundsäule die ganze christl. Lehre bis nach unten hin umformte – was erst einer kleinen Minderheit

bewußt geworden ist; muß sich diese dann nicht geradezu ad absurdum und für die Außenwelt unglaubwürdig darstellen, wenn ihr dies in einer viel gravierenderen Sache nicht bewußt wird – nämlich der Gottseins-, oder Geistfunkentheorie?!

Sicherlich, auch hier ist der Unterschied nicht gleich auf den ersten Blick sichtbar oder kaum begreiflich, daß von dieser »Kleinigkeit«, von dieser »Anschauungssache«, so viel abhängt.

Auch hier haben wir es mit einer Herausforderung zu tun die sich an der Liebe zu Jesus Christus, der Wahrheit selbst, prüfen lassen will.

Auch hier geht es um einen Bewußtwerdungsprozeß und um keinen neuen Fundamentalismus.

Auch hier bedürfte es einer Gründlichkeit Swedenborgs, die von oben bis unten hin diesen Unterschied so klar herausarbeiten kann, daß es vielen sichtbar würde.

In diesem Zusammenhang ist erst zu verstehen, wenn Swedenborg in WCR 508.e, zuerst erklärt, daß die Lehren der neuen Kirche aus stetig zusammenhängenden Wahrheiten bestehen und dann im Satz gipfelt: »Ein feststehender Grundsatz der Neuen Kirche lautet nämlich, daß die Falschheiten den Verstand verschließen, während die Wahrheiten ihn aufschließen«.

Im übrigen läßt sich Lorber freilich weniger mit der Trinitätslehre, als vielmehr mit dem Gnostizismus vergleichen. Solange man Lorber für sich isoliert betrachtet, mag das wohl nicht so erscheinen. So zahlreich und vielfältig die Modelle des Gnostizismus auch sind, so kann man doch dies zu ihrem gemeinsamen Nenner zählen:

Die gnostische Weltansicht mit ihrer Anschauung von der Wesensgleichheit zwischen Gott und dem innersten Kern des Menschen. Oft verbunden mit Spekulationen über Gen. 1,26. Im weiteren: Die Lehre vom »Abstieg und Aufstieg des Menschen«. Man findet oft die Anschauung, daß die Selbste des einzelnen Menschen Teile einer himmlischen Gestalt sind, die von niedrigen gottfeindlichen Mächten überwältigt, zerrissen und in die Hyle (griechisch »Materie«) gefesselt wurden. Die materielle Welt entspringt entweder einem anderen Vatergott, einem Demiurgen

oder einem Fehltritt im Pleroma (der Welt des Geistes). Der Dualismus (Gott hat einen Gegenpol), wird entweder »antithetisch« (feindlich) oder »komplementär« (ergänzend) gedeutet.

Es bliebe nachzuprüfen, inwieweit diese »Grundneigung« des Gott-seins wohl eine der anziehendsten Leidenschaften in der rel. Geschichte überhaupt ist. Vielleicht eben u. a. in der Gnosis ... ?

Man muß dabei davon ausgehen, daß es nicht dieser Gedanke an sich ist, der so anziehend ist, d. h., daß man Gott sein will im direkten Sinn, sondern wie ich in der Gegenüberstellung hinwies; es sind vielmehr die Konsequenzen des Gott-seins, die so anziehend wirkten und wirken, wie z. B.: Die allmähliche Überzeugung doch ein »großer Geist«, eine hohe Inkarnation zu sein, die Nähe Gottes in der Wesengleichheit zu sehen, den Wunsch bei zunehmender Vergeistigung über alles, ja über die Schöpfung herrschen zu können, die sensationelle Sicht der Dinge allgemein, die Zukunft voraussagen zu können und ähnliche Fähigkeiten – das heißt in Wahrheit und in der Konsequenz »Gott« zu sein bzw. in der Anmaßung zu sein, sich Gott gleichzustellen!

Wenn wir im weiteren davon ausgehen, daß es nicht irgend ein Ereignis, sondern das tiefgreifendste überhaupt war, wovon wir diese tief grundgelegte Neigung herleiten können, nämlich dem Sündenfall, – dann ist das eher sogar wahrscheinlich. Freilich, die damalig erste Kirche wurde gänzlich ausgerottet und seither das menschliche Geschlecht vielfach um- und weitergebildet; aber ist es nicht immer die selbe Grundneigung, von der diese erste gefallene Kirche nur das eindrücklichste Exempel ist? Die oberste entgegengesetzte Liebe zu Gott ist nach Swedenborg auch heute noch die Selbstliebe und Herrschsucht und deren Gipfel ist, möglichst »Sein wie Gott«! (HG 1304-1308; GV 215; HH 555; WCR 45; 400; 754; 822)

Sehen wir uns doch einmal diesen verhängnisvollen Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, die Schlange und das Essen von diesem Baum etwas genauer an. Nach Swedenborg ist dieser Baum der Gegensatz zum Baum des Lebens. Der Baum des Lebens aber ist die völlige Anerkennung, alles Gute und Wahre sei aus Gott – nichts aus uns selbst. Der Baum der Erkenntnis von Gut

und Böse hingegen, der Glaube das Gute und Wahre sei aus uns selbst. Seither ist der Mensch in der Erkenntnis von Gut und Böse bzw., daß es aus ihm selbst sei. Letzteres (das Böse) entspringt genau aus diesem Wahn (s. WCR 663; GV 313; EL 135; 153b; 353-354; 444). Damit sind wir eigentlich im Kontext unserer Gegenüberstellung.

Kurz noch; die Schlange bezeichnet die Überredung oder Bestärkung darin, das Göttl. sei in uns selbst (s. 2. Grundsäule bei Sw. »Ähnlichkeit« Gottes). Das Essen vom Baum bezeichnet, die Aneignung dieses Wahns. Swedenborg berichtet an einigen Stellen vom erschreckenden jenseitigen Zustand dieser ersten gefallenen Menschen:

»Gott ist, da Er unendlich ist, in sich selbst das Leben. Dies kann Er nicht erschaffen und so auf den Menschen übertragen, hieße es doch, den Menschen zu Gott zu machen. Der Wahnsinn der Schlange oder des Teufels und von diesem her der Chavah (Eva) und des Adam, bestand in der Annahme, daß dies geschehen sei; denn die Schlange sagte: Welches Tages ihr von der Frucht dieses Baumes essen werdet, werden eure Augen sich auftun, und ihr werdet wie Gott sein (1.Mose 3,5). Diese unheilvolle Überredung, daß Gott sich selbst gleichsam in die Menschen ergossen und versetzt habe, wurde von den Menschen am Ende der ältesten Kirche genährt, als diese Kirche sich ausgelebt hatte. Ich habe es aus ihrem eigenen Munde gehört und weiß, daß sie wegen dieses ihres schauerhaften Glaubens – sie halten sich somit für Götter – tief verborgen in einer Höhle liegen, der sich niemand nahen kann, ohne von einem inwendigen Schwindel erfaßt zu werden und zu Boden zu stürzen« (WCR 470c.e. s. auch: WCR 598; HG 562; 808; 1268; 1327b).

Damit wäre die Gnosis tatsächlich sehr alt. Dies deckt sich interessanter Weise in der Gnosisforschung mit dem Ergebnis, daß ihr Ursprung nicht auszumachen ist. Insofern könnte man den Gnostizismus allgemein oder sämtliche heutigen Formen der Neugnosis auch so interpretieren: Es sind Versuche der »Rechtfertigung oder Rechtfertigungslehren des Gott-seins des Menschen«.

Von da aus gesehen würden sich die einzelnen Modelle (vielleicht folgerichtiger) vielmehr darin unterscheiden, wie einleuchtend bzw. wie allumfassend die Anschauung vom Gott-sein des Menschen dargestellt wurde oder wird.

Dies würde wiederum das eigentümliche ihrer Geschichte erklären. Daß sie sich bekanntlich sehr schnell über die Zeit hinweg den jeweils herrschenden religiösen Systemen oder wissenschaftlichen Überzeugungen anpaßte bzw. sich damit anreicherte. Ganz einfach, so lange diese »Lieblingsneigung« des Gott-seins klar herauskommt, ist alles weitere sehr sekundär (und wo ist das heutzutage schon nicht so?). Anstelle der Vielzahl von gezeugten und ungezeugten Göttern und ihren Intrigen im Pleroma, treten heute naturwissenschaftliche Interpretationen von Schwingungen, Energien und Strahlungen auf. So hat denn die Gnosis, die wohl ursprünglich und prinzipiell eine Religion der Selbsterlösung ist, wahrscheinlich erst im späteren Valentinianismus (z.Z. des frühen Urchristentums) eine Erlösergestalt rezipiert. Die Lehre vom Abstieg und Aufstieg und die jeweilige Kunde (Gnosis) des Erlösten (»erlösten Erlösers«) noch im Dies- oder aus dem Jenseits, würde auch keine einzelne Erlösergestalt benötigen, wie man im Grunde auch bei Lorber (siehe oben unter Gnosis) sehen kann. Daß sie sogar ohne eine solche besser auskommt (z. B. ohne die peinliche Deutung eines Kreuzestodes und vieler Stellen im NT.) zeigt sich im Gnostizismus da, wo einzig die Geistfunken im Menschen noch als Summe die Gottheit bzw. das übergeordnete Bewußtsein Gottes ausmachten (s. wieder WCR 470c.e).

Einzigartig bei Lorber ist es demnach, daß sich dieser gewissermaßen schon Anleihe am neuesten »rel. System«, der neuen Kirche bzw., an Swedenborg macht.

Das würde den Eindruck bestätigen, daß Lorber bzw. dessen jenseitige Kundgeber Swedenborg interpretieren – aber eben vom esoterischen, spiritistisch-gnostischen »Gottsein« des Menschen aus.

Die erste Grundsäule Swedenborgs oder den urchristl. Erlöserglauben, den dieser einzig wieder freigekämpft hat (war wahrscheinlich zu nüchtern, zu schlicht, hat nicht so tief gegriffen), so

daß eine Umformung von Grund auf stattgefunden hätte. Da also der Kerngedanke des Gott-seins wie eine Wurzel blieb, wurde vielmehr von da ausgehend Swedenborg uminterpretiert.

Wir können uns und müssen uns – und es wird in Zukunft immer wichtiger werden – gerade mit Swedenborg wieder mehr bewußt werden, wie sehr die Neigung die Anschauung gebiert und rechtfertigt, als vor lauter Staunen über die Größe eines Weltentwurfs, immer wieder die meist gewöhnlichen Sehnsüchte eines menschlichen Herzens, die sich dahinter verbergen, zu übersehen.

Abschließend vielleicht noch einige weitere Gedankenanstöße oder Anregungen zu diesem Thema, z. B.:

Daß Swedenborg von kirchlicher Seite abgelehnt wurde und praktisch ausschließlich in esoterischen, spiritistisch-gnostischen Zirkeln Aufnahme fand.

Daß gerade die Werke Swedenborgs eine geistige Inspiration auszulösen vermögen aus der neue Gedanken nur so »hervorsprudeln«, aber dieses »Sprudeln« auch Gefahr birgt, von der Quelle selbst davongetragen zu werden, was vor allem an der Höhe des Gedankenfluges in diesen Schriften liegt.

Daß in esoterisch-gnostischen Kreisen besondere Extreme auftreten, wenn göttl. Wahrheiten dem Eigenen zugeschrieben werden.

Daß das Zuschreiben von Wahrheiten dem eigenen Inneren, völlige Parallelen dazu hat, diese Wahrheiten auch als die eigenen auszugeben.

Daß sich Kundgeber aus dem Jenseits notgedrungen nur dadurch Gehör verschaffen können, indem sie sich als hoher Geist, oder am besten, als Gott selbst ausgeben.

Zuletzt möchte ich jetzt noch mit einer Bitte schließen. Und zwar, es möge mir bitte verzeihen, wer meine Ansichten nicht teilt oder daran Anstoß nimmt! Ich grenze mich keineswegs zu Menschen ab, wenngleich zu einer Lehre – dies ist mir ein aufrichtiges Anliegen!

Das Verhältnis von Swedenborgianern und Lorberianern führt immer wieder zu unnötigen Spannungen, solange einige so tun, als gäbe es hier keine wesentlichen Unterschiede. Wenn hingegen

die Unterschiede klar und unmißverständlich herausgestellt werden, wird dies nicht nur klare Verhältnisse – sondern kann gerade dies gegenseitigen Respekt und Liebe untereinander schaffen. Diese Voraussetzungen sind aber grundsätzlich allen Lehren gegenüber gegeben, wo nicht ein »bloßer Glaube«, sondern gute Werke als Hauptsache stehen und gepredigt werden bzw., bei jedem einzelnen Menschen der weltweiten Kirche, der letzteres von Herzen anerkennt und Toleranz lebt. Streit oder besser gesagt, tiefergehende Auseinandersetzungen werden dabei vielmehr vom »Allversöhnungs-Liebesbegriff« vorab als Böse abqualifiziert und abgewertet.

Dokument 2013NKLor-35

## Jakob Lorber und oder Emanuel Swedenborg

Jürgen Kramke | 2001

In dieser Broschur möchte ich mich mit den beiden großen Geistern Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber auseinandersetzen. Beide haben dazu beigetragen, daß sich der geistig-seelische Horizont vieler Menschen auf eine erhabene Höhe aufschwingen konnte. Beide haben der Menschheit das wunderbare Werkzeug der Entsprechungskunde zur Erschließung der Heiligen Schrift geschenkt. Beide haben uns in einer vorher nicht gekannten Art und Weise Einblicke in die diesseitigen und jenseitigen Welten ermöglicht. Und beide erheben von sich den Anspruch, daß ihre Schriften göttliche Offenbarungen sind, die von derselben göttlichen Wahrheit zeugen.

In breiten Kreisen ist eine Einheit der Lehren von Swedenborg und Lorber umstritten. Diejenigen, welche die Ansicht vertreten, daß Swedenborg und Lorber vollkommen übereinstimmen, zählen doch mehr zu einer Minderheit, während viele neben den Gemeinsamkeiten auch Unterschiede sehen. Eine weitere Gruppe von Geistesfreunden vertritt die Ansicht, daß die Schriften von Swedenborg und Lorber unvereinbare Gegensätze darstellen.

Die meisten Lorberfreunde erkennen die Schriften Swedenborgs als göttlich inspiriertes Wort an. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der Name Swedenborg im Lorberwerk mehr als 11 mal Erwähnung findet.

So können wir z. B. in dem Werk »Himmelsgaben«, Band 1, Kapitel 40 lesen:

Er (Swedenborg) ward von Mir erweckt und wurde von Meinen Engeln geführt in alle ihre Weisheit aus Mir, je nach Graden ihrer Liebe. Und was er sagt, ist gut und wahr.

Im gleichen Kapitel steht:

... denn er war einer, der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen zog.

Und in »Himmelsgaben«, Band 2, Kapitel 42 steht geschrieben:

Swedenborg ist wahr und gut, solches kannst du glauben. – Aber solches glaube auch: Die Liebe ist über alles erhaben und heilig! Wer demnach diese hat, der hat alles; denn er hat wahrhaft Mich Selbst. Und siehe, das ist mehr denn alle Propheten, alle Apostel samt Petrus, Paulus und Johannes und so auch mehr denn Swedenborg!

Diese mehrfachen positiven Erwähnungen Emanuel Swedenborgs in den Lorberschriften haben zur Folge, daß er von den Lorberfreunden als göttlich inspirierter Schreiber anerkannt wird. Da sich aber sein Schreibstil wesentlich von dem Jakob Lorbers unterscheidet und oft als schwierig empfunden wird, neigen viele Lorberfreunde dazu, sich nicht wirklich mit Swedenborg auseinanderzusetzen. Es wird dann häufig so argumentiert, daß Swedenborg mehr der Weisheitssphäre und Lorber mehr der Liebesphäre entstamme, und da in Lorberkreisen die Meinung vertreten wird, daß die Liebe über die Weisheit steht, werden die Lorberschriften als höherwertig angesehen.

Bei den reinen Swedenborgianern stellt sich die Situation etwas anders dar. Naturbedingt konnte Swedenborg in seinen Schriften nicht auf Lorber verweisen, so daß es die Swedenborgianer natürlich wesentlich schwerer haben einen Zugang zu den Lorberschriften zu finden. Zumal die Auseinandersetzungen neukirchlicher Geistlicher mit dem Lorberschrifttum seit deren Anfängen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts höchst polemisch und ablehnend waren. Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Diskussion sachlicher. Jedoch glaubte man, den geistigen Aussagegehalt des Lorberschrifttums nicht beurteilen zu können; so kam das eigentlich interessante Gespräch wieder nicht zustande. Hinzu kommt: Wer als Swedenborgianer eine Aufgeschlossenheit oder gar positive Grundeinstellung den Lorberschriften gegenüber

erkennen läßt, setzt sich schnell dem Vorwurf aus, eigentlich ein Lorberianer zu sein.<sup>105</sup>

Auch für den Swedenborgianer stellt der Schreibstil im Lorberwerk ein Problem dar. Für jemanden, der es gewöhnt ist, seine geistige Kost in einem emotionsarmen, sachlichen, ja fast wissenschaftlichen Stil aufzunehmen, ist es natürlich mehr als gewöhnungsbedürftig, den scheinbar leichten, oft emotionsbeladenen Stil im Lorberwerk zu lesen.

Erschwert wird das Zusammenfinden der Lorber- und Swedenborgfreunde noch dadurch, daß es scheinbar einige wesentliche Unterschiede in der jeweiligen Kosmologie gibt. Als Beispiel hierfür möchte ich den Luziferfall anführen.

Für die Kosmologie Lorbers spielt der Fall des Lichtträger Luzifer eine zentrale Rolle. So können wir in »Himmelsgaben«, Band 1, Kapitel 40, lesen:

Seht, was Ich eines einzigen, hochmütigen Engels wegen tue! (gemeint ist Luzifer) – Ich sage euch, es wäre nie eine Erde, noch eine Sonne, noch irgendetwas anderes Materielles erschaffen worden, wäre dieser Einzige demütig geblieben. Allein aus Liebe füllte Ich, die Ewige Liebe, die Unendlichkeit mit Sonnen und Welten, um auch den kleinsten Teil dieses Gefallenen noch retten zu können.

Luzifer ist bei Lorber derjenige urgeschaffene Engel, durch dessen Abfall von Gott die Notwendigkeit entstand, die gesamte materielle Schöpfung in das Dasein zu setzen. Ohne Luzifer würde es keine Sonne, keine Erde und keine Menschen geben. Ohne Luzifer könnte nach Lorber kein Himmel aus dem Menschengeschlecht entstehen.

Bei Swedenborg hört sich die Sache mit dem Geisterfall ganz anders an, wie wir in seinem Werk »Himmel und Hölle« nachlesen können:

»In der Christenheit ist völlig unbekannt, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind.

---

<sup>105</sup> [Jürgen Kramke zitiert hier – beginnend mit »zumal« – Thomas Noack, Swedenborg und Lorber: Zum Verhältnis zweier Offenbarungen, 1998, TN]

Man glaubt allgemein, die Engel seien am Anfang erschaffen worden und daher stamme der Himmel. Der Teufel oder Satan aber sei ein Engel des Lichts gewesen, sei jedoch, weil er sich empört habe, mit seiner Schar hinabgestoßen worden und daher stamme die Hölle.

Die Engel wundern sich sehr darüber, daß ein solcher Glaube in der Christenheit herrscht und wollen daher, daß ich aus ihrem Mund versichere, daß es im ganzen Himmel keinen einzigen Engel gibt, der am Anfang erschaffen worden, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und später hinabgestoßen worden ist. Vielmehr seien alle im Himmel wie in der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht.« (HH 311 (mit Auslassungen))

Wenn man dieses Zitat auf sich wirken läßt, dann könnte man den Eindruck gewinnen, daß sich Swedenborg vehement gegen die Existenz eines urgeschaffenen Geist ausspricht.

Auch bei Lorber gibt es Textstellen, die den Eindruck vermitteln, daß es keinen urgeschaffenen Geist gibt, wie man im »Großen Evangelium Johannis«, Band 7, Kap. 56, nachlesen kann. Dort heißt es:

»Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor ein Mensch auf irgendeiner Erde gewesen wäre. Das aber, was ihr euch unter den als reine Geister geschaffenen Engeln sehr irrig vorstellt, ist nichts als die auswirkenden Kräfte und Mächte Gottes, durch die Gottes Allgegenwart, in aller Unendlichkeit wirkend, bekundet wird, die sich aber kein Mensch unter einem Bilde vorstellen soll, weil das Unendliche aus Gott für jedes begrenzte Wesen der Wahrheit nach unvorstellbar ist, was hoffentlich doch nicht schwer zu begreifen ist.«

Eine, so finde ich, verblüffende Ähnlichkeit der beiden Zitate, bezüglich der Aussage über den gefallenen Engel im Jenseits. Beide sagen fast gleichlautend aus, daß es im ganzen Himmel keinen einzigen Engel gibt, der vor der Erschaffung der Materie ins Leben gerufen wurde. Auch in der Hölle gibt es keinen Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und später hinabgestoßen worden ist. Oder wie Swedenborg es ausdrückt, daß es im ganzen Himmel keinen einzigen Engel gibt, der am Anfang erschaffen

worden, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und später hinabgestoßen worden ist. Vielmehr seien alle im Himmel wie in der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht.

Wenn man sich nun die Swedenborgschen und Lorberschen Aussagen etwas genauer ansieht, kann man feststellen, daß beide Zitate Entsprechungscharakter haben. Denn in beiden Fällen wird das Wortpaar »Himmel und Hölle« verwendet. Himmel und Hölle sind aber nun keine Orte, sondern Zustandsbeschreibungen von Menschen, wie wir in dem Lorberwerk »Geistige Sonne«, Band 1, Kapitel 39, nachlesen können:

»Ihr müßt euch den Himmel und die Hölle nicht materiell räumlich voneinander entfernt denken, sondern nur zuständig. Räumlich können Himmel und Hölle sich also nebeneinander befinden, wie da ein himmlisch guter Mensch neben einem höllisch bösen einhergehen kann, und kann mit selbem sogar auf einer Bank sitzen. Der eine hat in sich den vollkommenen Himmel und der andere die vollkommene Hölle. Zum Beweise dessen könnte ich euch augenblicklich in meiner eigenen Sphäre zeigen, daß sich hier ebenso gut der Himmel wie die nun von euch geschaute Hölle befinden kann; denn ihr schauet ja alles dieses ohnehin nur in meiner Sphäre, und ihr brauchet nichts als nur einen Schritt aus dieser meiner Sphäre zu tun, und ihr werdet euch wieder auf demselben Punkte befinden, von dem ihr ursprünglich in meine Sphäre getreten seid.«

Auch Swedenborg beschreibt in seinem Werk »Himmel und Hölle«, daß es sich um innere Zustände und nicht um Orte handelt.

»... da die Räume im Himmel nichts anderes sind, als äußere Zustände, welche den innern entsprechen. Nicht anderswoher kommt es, daß die Himmel von einander geschieden sind, und dann auch die Gesellschaften in jedem Himmel, und Jeglicher in der Gesellschaft, daher kommt auch, daß die Himmel von den Höhen völlig abgesondert sind, denn sie sind in entgegengesetztem Zustand.« (HH 191-195)

So gesehen sind die Inhalte der Worte Himmel und Hölle völlig vom Standpunkt des Betrachters abhängig. Für den Außenstehenden erscheinen Himmel und Hölle als Erscheinlichkeiten eines

inneren Zustandes. Für den Betroffenen erscheinen Himmel und Hölle als Örtlichkeit mit all den Bedingungen, die ein dreidimensionaler Raum bietet.

Nach dieser kurzen Zwischenbemerkung möchte ich nun wieder auf den Luziferfall zurückkommen. Swedenborg schrieb ja, »dass es im ganzen Himmel keinen einzigen Engel gibt, der am Anfang erschaffen worden, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und später hinabgestoßen worden ist. Vielmehr seien alle im Himmel wie in der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht.«

Wie ich eben ausgeführt habe, sind, wenn das Wortpaar Himmel und Hölle verwendet wird, keine Orte, sondern innere Zustände gemeint. Da diese Worte im Zusammenhang mit Engeln und Teufel verwendet werden, dürfen wir davon ausgehen, dass es sich hierbei um innere Zustände von jenseitigen Menschen handelt. Um aber diese himmlischen bzw. höllischen Zustände erleben zu können, muß dieser jenseitige Geist schon einmal einen irdischen, fleischlichen Körper gehabt haben. Es ist nicht möglich, auf irgendeine andere Art ein Bewohner dieser Art von »Himmel und Hölle« zu werden. Selbst unser Herr mußte als Jesus Christus diesen Erdenweg gehen, um sich auch in dieser jenseitigen Welt manifestieren zu können. Aus diesem Blickwinkel gesehen, haben natürlich beide Offenbarer völlig recht, wenn sie sagen, dass es im wahren Himmel keine am Anfang erschaffenen Geister gibt.

Unter dem wahren Himmel verstehe ich den Zustand, den man nur erreichen kann, wenn man einerseits diesen Erdenweg gegangen ist und andererseits die Lebensliebe in Resonanz mit der Liebe des Herrn steht. Denn nur unser Herr Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Mit anderen Worten, die beiden Zitate beziehen sich ausschließlich auf die Engels- bzw. Höllenwelten, die aus dem menschlichen Geschlecht bevölkert werden und sagen überhaupt nichts darüber aus, ob es einen Luzifer, der ja mit der geistigen Urschöpfung in Verbindung gebracht wird, gegeben hat oder nicht.

In der Zeitschrift »Offene Tore« 1/92, erschienen im Swedenborg Verlag, schrieb Pfr. Thomas Noack zu diesem Thema Folgendes:

»Um es auf den Punkt zu bringen: Swedenborgs Interesse gegenüber der herkömmlichen Engellehre ist anthropologischer<sup>106</sup>, Lorbers Interesse hingegen kosmologischer Natur. Das muß man wissen, um nicht Äpfel mit Birnen vergleichen zu wollen.«

Thomas Noack vertritt die Auffassung, daß die Ablehnung einer geistigen Urschöpfung kein selbständiges Thema Swedenborgs ist und stellt fest, daß Swedenborgs Thesen immer im Zusammenhang mit dem menschlich-irdischen Ursprung der anderen Welt stehen.

Als Resümee wagt er die These, dass Swedenborg eine geistige Urschöpfung nur insoweit ablehnt, als sie einen Widerspruch zu seinem Hauptanliegen darstellt. (OT 1/92 S. 21)

Dies wird durch das folgende Zitat aus den »Offenen Toren« noch einmal verdeutlicht:

»Himmel und Hölle sind aus dem menschlichen Geschlecht. Wollte man ihren Ursprung aus einer geistigen Urschöpfung ableiten, so wäre das falsch. So gesehen läßt Swedenborg die Existenz einer geistigen Urschöpfung durchaus offen, aber sie darf nicht für den Ursprung von Himmel und Hölle in Anspruch genommen werden.« (OT 1/92 S. 23)

Wenn wir diesen Gedanken folgen wollen, dann ergibt sich als Konsequenz daraus, daß es überhaupt nicht Swedenborgs Anliegen war, sich mit der geistigen Schöpfung, die ja vor der materiellen Schöpfung war, auseinanderzusetzen. Vielmehr ging es ihm darum, den Menschen die inneren und jenseitigen Welten zu erschließen. Eine sicherlich nicht gerade einfache Aufgabe, für die er viele Jahre seines Lebens verwendet hat.

Ich hoffe, daß meine Ausführungen zum Thema Luzifer deutlich gemacht haben, daß wir bei der Beurteilung von Unterschieden in der jeweiligen Kosmologie Lorbers und Swedenborgs sehr vorsichtig sein sollten. Nur weil der Eine bestimmte Dinge nicht erwähnt hat, bedeutet dies noch lange nicht, daß diese Dinge mit der Kosmologie des Anderen nicht vereinbar sind. Nur weil ich vielleicht

---

<sup>106</sup> Anthropologie ist die Wissenschaft vom Menschen als Naturwesen.

mit dem Sprachstil des Anderen nicht klar komme, müssen dessen Aussagen nicht falsch sein.

Bevor wir uns nun mit der Frage auseinandersetzen, wie man sich den Beiden annähern kann, möchte ich mich kurz den Personen Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg zuwenden.

Jakob Lorber, wurde am 22. Juli 1800 in Kanischa (im heutigen Slovenien) geboren und war bis zu seinem 40ten Lebensjahr ein engagierter Musiker mit dem Nebenberuf des Hauslehrers. In seiner Freizeit interessierte er sich besonders für die Astronomie. Ihm fehlten zwar die notwendigen mathematischen Kenntnisse, um sich wissenschaftlich mit der Astronomie auseinandersetzen zu können, trotzdem zog ihn die unendliche Tiefe des gestirnten Himmel unwiderstehlich an. Um einen besseren Einblick in die Geheimnisse des Weltenraumes zu erlangen, baute er sich selbst einen großes, ziemlich einfach geratenes, jedoch durchaus brauchbares Fernrohr, mit dem er, wenn es seine Zeit erlaubte, den gestirnten Nachthimmel beobachtete.

Kurz bevor er eine Anstellung als Kapellmeister in Triest antreten wollte, bekam er seine Berufung zum Schreibmedium. Diese Berufung ist in dem Buch »Briefe Jakob Lorbers« von Karl Gottfried Ritter v. Leitner mit folgenden Worten beschrieben worden:

Lorber hatte am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens — so erzählte er nachher seinen Freunden — gerade sein Morgengebet verrichtet und war im Begriffe, sein Bett zu verlassen, da hörte er links in seiner Brust, an der Stelle des Herzens, deutlich eine Stimme ertönen, welche ihm zurief »Steh‘ auf nimm deinen Griffel und schreibe!«

Er gehorchte diesem geheimnisvollen Rufe sogleich, nahm die Feder zur Hand und schrieb das ihm innerlich Vor gesagte Wort für Wort nieder.

Seit jener Zeit wurden Jakob Lorber Wort für Wort die Texte diktiert, die im Laufe der Zeit ein Volumen von über 25 Bänden ausmachten.

Emanuel Swedenborg, wurde am 29. Januar 1689 in Stockholm geboren und war bis zu seinem 54-ten Lebensjahr ein engagierter Wissenschaftler. Er schulte in dieser Zeit mit großem Erfolg sei-

nen analytischen Verstand und verfasste in diesem Zeitraum viele Bücher in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen wie z. B. Mathematik, Astronomie, Medizin, Philosophie usw. Im Jahre 1743 eröffnete ihm der Herr während eines Aufenthalts in London den Blick in die geistige Welt. Während der Nacht hatte er eine Vision, in der ihm ein Mann erschien. Er selbst beschreibt diesen Vorgang folgendermaßen:

»Der Mann sagte: Er sei Gott, der Herr, der Welt Schöpfer und Erlöser. Und dass Er mich erwählt habe, den Menschen den geistigen Sinn der heiligen Schrift auszulegen; und dass Er mir selbst diktieren werde, was ich schreiben soll über diesen Gegenstand. In der nämlichen Nacht wurden zu meiner Überzeugung die Geisterwelt, die Hölle und der Himmel mir geöffnet, wo ich mehrere Personen meiner Bekanntschaft aus allen Ständen fand. Von diesem Tag an entsagte ich aller weltlichen Gelehrsamkeit, und arbeitete nur in geistigen Dingen, gemäß dem, was der Herr mir zu schreiben befahl. Täglich öffnete mir der Herr in der Folge die Augen meines Geistes, bei völligem Wachen zu sehen, was in der anderen Welt vorging, und ganz wach mit Engeln und Geistern zu reden.« (Leben und Lehre, Seite 13)

In dem Buch »Der Geisterseher Swedenborg«, erschienen 1930 im Rhenus Verlag (Lorch Württemberg), werden die Visionen Swedenborgs in drei Arten unterschieden:

Diejenigen, die er hatte, wenn er, von seinem Körper befreit, in einer Art Zwischenzustand zwischen Schlafen und Wachen sich befand; in welchem Zustande er Geister gehört, gesehen, ja sogar berührt hat. Das ist ihm höchstens viermal begegnet.

Diejenigen, die ihm erschienen, wenn er der Seele nach hinweg geführt wurde, ohne in seinen körperlichen Verrichtungen gestört zu werden. Während eines solchen Zustandes ist er, im Verlauf von einigen Stunden, an den von einander am entferntesten Stellen im Geiste gewesen. Dies ist ihm nicht mehr als dreimal begegnet.

Die gewöhnliche Art von Visionen, die er täglich hatte, und aus denen er seine Nachrichten schöpfte. Jeder Mensch befindet sich, der Behauptung Swedenborgs zufolge, in einer ebenso innigen Verbindung mit der Geisterwelt, nur daß sein Inne-

res nicht geöffnet ist, welches dagegen bei Swedenborg der Fall war.

Diese Begegnungen mit der Geisterwelt hat Swedenborg in seinem geistigen Tagebuch aufgeschrieben und als Grundlage für seine religiösen Bücher verwendet. Mit seinem wissenschaftlich geschulten Verstand hat er die Kontakte mit den Geistern in der Geisterwelt analysiert und seine Erkenntnisse in der damaligen Gelehrtensprache Latein zu Papier gebracht.

Daß Swedenborg seine veröffentlichten Schriften weitgehendst selbst formuliert hat, bestätigt auch Dr. Friedemann Horn, der Übersetzer vieler Swedenborgbücher aus dem Lateinischen ins Deutsche und hervorragender Kenner der Swedenborgschen Kosmologie, wenn er in seinem Nachwort zur »Wahren christlichen Religion« schrieb: »Einen weiteren ›Schönheitsfehler‹ dürfte der Leser (der Wahren christlichen Religion) darin erblicken, daß ein Werk wie dieses an einer Anzahl von Stellen die wissenschaftlichen Vorurteile oder Irrtümer des 18. Jahrhunderts widerspiegelt.« Weiter schreibt Dr. Horn, nachdem er einige Beispiele aufgeführt hat: »Wie dem allen aber auch sei, wichtig ist nur, daß wir zu unterscheiden haben zwischen dem, was Swedenborg der ihm zuteil gewordenen göttlichen Offenbarung und Erleuchtung zuschreibt, und was er selber aus eigenem Wissen und Meinen heraus anführt, um es verständlicher zu machen oder zu ›beweisen‹. Oettinger hat — nicht zuletzt im Blick auf Swedenborg — den Satz geprägt: ›Das Korn der Göttlichen Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung‹. Dies gilt sogar für die biblische Offenbarung, warum nicht auch für Swedenborg, der ja ganz bewußt hinter derselben zurücksteht?!« (Die wahre christliche Religion S. 1012+1013)

Aus diesen kurzen Biographien können wir schon die unterschiedlichen Wege nachempfinden, wie Lorber und Swedenborg ihre Informationen erhalten haben. Jakob Lorber hat seine Texte direkt diktiert bekommen, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Herr durch das Medium Lorber die Informationen nur insoweit fließen lassen konnte, wie das Medium durchlässig war. Das heißt, auch für Jakob Lorber gilt der Satz Oettingers: »Das Korn der Göttlichen Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschau-

ung«. Wenn der Herr ein menschliches Werkzeug benutzt um Seine Botschaften der Menschheit mitzuteilen, kann Er letztendlich nur auf das aufbauen, was in dem jeweiligen Menschen angelegt ist. Er darf selbst in dieser Situation die Willensfreiheit des Menschen nicht antasten.

Emanuel Swedenborg hingegen musste sich seine Texte aus den Erlebnissen, welche er durch die Zulassung des Herrn in der jenseitigen Welt hatte, erarbeiten. Seine besondere Begabung bestand darin, daß er aus all diesen Begegnungen und seinem wissenschaftlichen Wissen die Quintessenzen zu ziehen wußte. Wie sagte doch der Herr in dem Lorberwerk »Himmelsgaben«, Band 1:

»... denn er war einer, der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen zog.«

Diese Fähigkeit Swedenborgs befähigte ihn dazu, im äußeren Wort der Bibel den inneren Sinn zu entdecken und für seine Leser die Bibel völlig neu aufzuschließen. Emanuel Swedenborg hat der Menschheit die Entsprechungswissenschaft wiedergeschenkt. Durch ihn ist es wieder möglich geworden den geistigen Inhalt der offenbarten Schriften zu entdecken.

Im Gegensatz zu Swedenborg, dem es vom Herrn gegeben wurde, für uns einerseits im äußeren Wort der Bibel den inneren Sinn aufzuschlüsseln und andererseits seine Jenseitserfahrungen in einer großartigen Jenseitsschau zusammen zu fassen, besteht die Offenbarung durch Jakob Lorber in einer historisch, dialogischen und erscheinlichen Darstellungsweise. So wird die äußere Geschichte der Urkirche (Haushaltung Gottes) und des irdischen Jesus (Jugend Jesu, Großes Evangelium) in wunderbaren Bildern und Geschichten erzählt. In diesem Sinne beschreiben auch die Jenseitswerke Lorbers die äußerlich erscheinliche Wirklichkeit des jenseitigen Lebens in Form von Jenseitsbiographien. Fast alle Erkenntnisse und Einsichten werden in einer Dialogform entfaltet. Das heißt, der Leser darf sozusagen als Beobachter die Dialoge miterleben und kann dann seine Schlüsse aus dem »Gehörten« ziehen.

Swedenborg und Lorber haben also so gesehen eine völlig unterschiedliche Betrachtungsweise der Realität des Wahren. In den

Schriften Lorbers finden wir Beschreibungen und Erlebnisberichte, während Swedenborg dem Leser die Analysen seiner Jenseits-erlebnisse mitteilt. Diese unterschiedliche Herangehensweise an die Wahrheit kann natürlich leicht zu Mißverständnissen führen. Dies gilt es zu beachten, wenn man auf vermeintliche Unterschiede der Beiden in Bezug auf die Lehre stößt. Wobei festzuhalten ist, daß Swedenborg und Lorber in den fundamentalen Dingen bereits im Buchstabensinn übereinstimmen. So vertreten z. B. beide die Auffassung, daß Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist. Bei Swedenborg können wir dazu in der »Wahren Christlichen Religion« lesen:

Gott ist dem Wesen und der Person nach Einer. In Ihm besteht eine Göttliche Dreieinigkeit, und der Herr, unser Gott und Heiland Jesus Christus ist der Eine Gott. (WCR 2b)

Bei Lorber können wir in der »Geistigen Sonne«, Band 1, Kapitel 74, lesen:

»Jesus Christus ist der alleinige Gott und Herr aller Himmel und aller Welten!«.

Und im »Großen Evangelium Johannes«, Band 8, Kapitel 26 steht:

»Ich Christus bin der einzige Gott!«.

Noch einmal Swedenborg in »Himmel und Hölle«:

»Das Dreifaltige im Herrn ist das Göttliche selbst, welches der Vater heißt, das Göttlich-Menschliche, welches der Sohn, und das ausgehende Göttliche, welches der Heilige Geist (heißt), und dieses Dreifache Göttliche ist Eines«. (HH 86 und 87)

Und Lorber in der »Haushaltung Gottes«, Band 1, Kapitel 2:

»Ich bin der alleinige, ewige Gott in Meiner dreieinigen Natur als Vater Meinem Göttlichen nach, als Sohn Meinem vollkommen Menschlichen nach und als Geist allem Leben, Wirken und Erkennen nach.«

Es ließen sich noch viele Beispiele finden, aus denen hervorgeht, dass Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber völlig einer Meinung sind, wenn es darum geht, daß unser Herr und Gott, Jehova, in Jesus Christus Mensch auf dieser Erde geworden ist.

Es würden sich sicherlich auch noch sehr viele andere Parallelen in den Lehren Lorbers und Swedenborgs finden lassen, ich möch-

te mich aber an dieser Stelle auf eine Gemeinsamkeit konzentrieren, die mir besonders am Herzen liegt. Eine Gemeinsamkeit, die es uns ermöglicht, unserem favorisierten Autor besser zu verstehen und gleichzeitig einen besseren Zugang zu dem Autor zu finden, der uns nicht so liegt.

Ich meine damit die Entsprechungswissenschaft. Beide geben dieser Wissenschaft einen außerordentlich hohen Stellenwert. Und beide weisen darauf hin, dass die Lehre der Entsprechung der Schlüssel zum Verständnis des göttlichen Wortes ist. So können wir z. B. bei Lorber in dem Werk »Das große Evangelium Johannis«, Band 9 im 93. Kapitel Folgendes lesen:

Dort sagt der Herr: »Weil von euch schon vor der babylonischen Gefangenschaft die alte innere Entsprechungswissenschaft gänzlich gewichen ist; denn diese Wissenschaft ist nur jenen Menschen zugänglich und eigen, die im wahren Glauben und Vertrauen an den einen, wahren Gott niemals wankend und schwach geworden sind, Ihn allzeit als den Vater über alles liebten und ihre Nächsten wie sich selbst.

Denn die besagte Wissenschaft ist Ja die innere Schrift und Sprache der Seele und des Geistes in der Seele. Wer diese Sprache verloren hat, der versteht die Schrift unmöglich, und ihre Sprache kommt ihm in seinem toten Weltlichte wie eine Torheit vor; denn die Lebensverhältnisse des Geistes und der Seele sind ganz anderer Art als die des Leibes.

So ist denn auch das Hören, Sehen, Fühlen, Denken, Reden und die Schrift des Geistes ganz anders beschaffen als hier unter den Menschen in der Naturwelt, und darum kann das, was ein Geist tut und spricht, nur auf dem Wege der alten Entsprechungswissenschaft dem Naturmenschen begreiflich gemacht werden.

Haben die Menschen diese Wissenschaft durch ihre eigene Schuld verloren, so haben sie sich selbst außer Verkehr mit den Geistern aller Regionen und aller Himmel gestellt und können darum das Geistige in der Schrift nicht mehr fassen und begreifen. Sie lesen die geschriebenen Worte nach dem blind eingelernten Laut des toten Buchstabens und können nicht einmal das begreifen und dessen innewerden, daß der Buchstabe tot ist und niemanden beleben kann, sondern daß

nur der innerlich verborgene Sinn es ist, der als selbst Leben alles lebendig macht.

Und in der »Haushaltung Gottes« können wir im 3. Band, Kapitel 365, Vers 19 lesen:

Es wäre freilich wohl noch vieles von Noah bis Abraham zu zeigen; aber da davon Moses schon Ausführlicheres kundgibt und darnach ein jeder, der in der Entsprechungswissenschaft bewandert ist, jede Kleinigkeit finden kann, so sei damit dieses ohnehin sehr gedehnte Werk abgeschlossen!

Schon aus diesen wenigen Zeilen geht doch recht eindeutig hervor, welch einen großen Stellenwert der Herr bei Lorber auf die Entsprechungswissenschaft legt. Auch in den Schriften Swedenborgs legt der Herr einen sehr großen Wert auf die Entsprechungswissenschaft wie man z. B. in der »Wahren Christlichen Religion« nachlesen kann. Dort steht unter anderem:

Für die Menschen der ältesten Zeiten war es eine eigentliche Wissenschaft, ja *die* Wissenschaft, und so allgemein bekannt, dass sie all ihre Bücher und Schriften in Entsprechungen schrieben, (WCR 201, 279, 833, 846). Die vorbildenden Bräuche der Kirche, die in Entsprechungen bestanden, wurden mit der Zeit in Götzendienst und Magie verkehrt. Infolge einer Fügung der Göttlichen Vorsehung ging deshalb diese Wissenschaft allmählich verloren und geriet beim israelitischen und jüdischen Volk schließlich ganz in Vergessenheit, (WCR 204). Die Kenntnis der Entsprechungen blieb bei vielen Angehörigen der orientalischen Völker bis zur Ankunft des Herrn erhalten, (WCR 205). Die Wissenschaft von den Entsprechungen, die uns den geistigen Sinn des Wortes vermittelt, wurde nach jenen Zeiten deshalb nicht enthüllt, weil die Christen der Urkirche allzu einfache Menschen waren, als daß dies einen Sinn gehabt hätte, (WCR 206). Wenn nun die Wissenschaft von den Entsprechungen, die uns den geistigen Sinn vermittelt, in diesen Tagen (zu Zeiten Swedenborgs) geoffenbart wird, so deshalb, weil jetzt die Göttlichen Wahrheiten der Kirche ans Licht gebracht werden, (WCR 207).

Die eben zitierten Texte bestätigen uns noch einmal, daß beide Autoren der Entsprechungswissenschaft einen sehr hohen Stellenwert geben. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der Herr, als Er auf unserer Erde weilte, in Ent-

sprechungen sprach. Emanuel Swedenborg formulierte dies in der »Wahren Christlichen Religion«, 199 folgendermaßen:

Als der Herr in der Welt war, sprach Er in Entsprechungen, das heißt zur gleichen Zeit natürlich und geistig. Dies kann man an Seinen Gleichnissen erkennen, denen bis in die einzelnen Wörter hinein ein geistiger Sinn innewohnt.

Bei Jakob Lorber können wir im »Großen Evangelium Johannis«, Band 1 lesen:

Wenn nun der Herr uns rein Geistiges verkündet, die wir noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit uns befinden, so kann Er solches ja nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen.

Hieraus folgt, daß in allen Texten, die uns von unserem Herrn, Jesus Christus, überliefert sind, unabhängig davon, ob wir sie in der Bibel, bei Lorber oder Swedenborg finden, eine tiefe Entsprechung liegt. Genaugenommen kann der Herr gar nicht anders als in Gleichnissen sprechen, denn in Ihm ist ja die Fülle der Göttlichkeit enthalten und diese kann mit ihren Geschöpfen nur über den Umweg der Entsprechung kommunizieren. Wenn der Herr mit uns aus Seiner Sicht »Klartext« reden würde, werden wir nichts, aber auch gar nichts verstehen.

Daß dies so ist, möchte ich beispielhaft an einem Bibeltext belegen. Hierzu habe ich einen Text aus Matthäus 6, Vers 34 ausgewählt. Er lautet folgendermaßen:

»Darum seid nicht besorgt für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird besorgt sein für das Seine. Genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe.«

Im Lorberwerk »Himmelsgaben«, Band 3, finden sich auf der Seite 179, eine Auslegung dieses Textes, die ein Gefühl dafür vermitteln kann, welche Weisheits- und Liebestiefen in solch einen scheinbar einfachen Text enthalten sind. Zunächst einmal bestätigt uns dort der Herr, dass jedes Seiner Worte Unendliches enthält, indem Er sagt:

Dieser Text hat zwar zunächst nur eine natürliche Bedeutung; aber dessen ungeachtet hat er dennoch einen tiefen himmlisch-geistigen Sinn, also wie jedes Wort, das aus Meinem Munde geflossen ist, da er auch aus Meinem Munde geflossen ist

Dann verweist Er darauf, daß der himmlisch-geistige Sinn dieses Textes so tief ist, daß es unseren Geist eine tüchtige Anstrengung kosten wird, nur den kleinsten Teil desselben halbwegs zu erfassen, um dann mit einer Aufzählung von immer tiefer gehenden Entsprechungsebenen zu beginnen. Die erste Ebene lautet:

»Sorget nicht!« heißt soviel als: Weissaget nicht. »Für den morgigen Tag« heißt: für die allerhöchste Weisheit des ewigen Geistes aus Gott. »Denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen, das heißt. diese Weisheit benötigt keines Helfer – »Es ist genug, daß da jeder Tag seine eigene Plage hat!« Das heißt: Es genügt euch, daß da jedem mit der Liebe zum Vater erfüllten Geiste ein wohlgemessener Teil der Weisheit nach der Stärke seiner Liebe gegeben ist!

Mit der Bemerkung, daß es sich hier um einen leicht zu fassenden Sinn handelt, kommt sofort die nächste Entsprechungsebene:

Aber höret nun einen andern Sinn, der also lautet: Kümmert euch nicht um die Fülle künftiger Ewigkeiten, denn sie sind schon erfüllt in Meinem Geiste; es ist genug, daß vor euren Augen die Gegenwart unendlich ist!

Dieser Sinn ist schon schwerer zu fassen in seiner Fülle. — Wir wollen aber die Bedeutungen noch tiefer verfolgen; und schon hat der Herr eine weitere Entsprechungsebene parat:

Solches aber besagt er ferner: Die Liebe trage keinen Kummer um die Weisheit; es ist genug, daß sich die höchste Weisheit um die Liebe kümmert; denn die Liebe ist ja der Grund aller Weisheit! — Sehet, das ist in der innersten Tiefe schon wieder schwerer zu erfassen.

Ferner: Das Leben frage nicht nach dem Tage des Todes, denn der Tod sorgt schon für seinen Tag; euch aber genüge der Tag des Lebens!

Aber gehen wir nur noch etwas weiter, es wird schon noch besser kommen; und also heißt es ferner: Ein freies Wort suche nicht sein Wesen, denn Wort und Wesen sind Eins; es ist aber ja ohnehin jedem Worte sein Wesen eigen! — Verstehet ihr solches in der Fülle?! Solches wird wohl schwerhalten!

Ich will euch aber noch einen tieferen Sinn geben, damit ihr daraus die endlose Tiefe erschauet, welche in diesem Texte steckt; und so vernehmet denn noch, denn also lautet es fer-

ner: Wollet nicht Richter sein am großen Rade der Unendlichkeit, denn es ist genug, daß da ein ewiger Richter ist; euch aber ist gegeben ein eigenes Rad — sehet, daß dieses im Geleise des Lebens verbleibt!

Soweit die immer tiefergehenden Entsprechungsebenen dieses scheinbar einfachen Textes. Ich finde es sehr interessant, wie uns der Herr an solch einem Text nachempfinden läßt, wie in jeder Entsprechungsebene eine neue, noch tiefergehende Entsprechung enthalten ist, und dies könnte man bis ins unendliche fortsetzen. Darum kann ein solcher Text mit Recht schwer faßlich genannt werden, weil dessen Fülle unendlich ist. Daraus aber kann auch eben die reine Göttlichkeit und die große Wichtigkeit solcher Texte erkannt werden, wenn sie solch Unendliches in sich bergen! (HiG.03-42.09.18,15)

Aus diesem Grunde empfiehlt uns der Herr in »Himmelsgaben«, Band 3, daß wir selbst diese verständlichen Texte nicht auf die leichte Schulter nehmen sollen; denn je offener der Buchstaben-sinn sich ausspricht, desto tiefer liegt der geistig-himmlische Sinn.

Dieses kleine Beispiel soll dafür sensibilisieren, daß natürlich auch die meisten Texte, die uns der Herr durch seinen Schreibknecht Lorber gegeben hat, in der Sprache der Entsprechungen gegeben sind. So sind Werke wie z. B. »Haushaltung Gottes«, »Von der Hölle bis zum Himmel«, »Die geistige Sonne« usw. reine Entsprechungswerke. Wie sonst wohl soll uns der Herr die jenseitigen Verhältnisse näher bringen als in der Entsprechungssprache! Zumal es sich ja bei diesen Dingen um innerseelische Bereiche handelt, die soweit von unserem Erfahrungshorizont entfernt sind, daß es dafür in der natürlichen Welt gar keine Worte gibt.

Wenn es stimmt, daß die Worte, die der Herr in der Heiligen Schrift gesprochen hat, Entsprechungscharakter haben, dann ist die logische Konsequenz daraus die, daß natürlich auch die Worte, die der Herr in dem Lorberwerk »Jugend Jesu« und im »Großen Evangelium Johannis« gesprochen hat, Entsprechungscharakter haben. Und spätestens bei dieser Erkenntnis werden für den ernsthaften Sucher nach der Göttlichen Liebe und Weisheit im Lorberwerk die Schriften Emanuel Swedenborgs hoch interessant.

Denn durch das Studium der Swedenborgschriften kann man eine sehr gute Einführung in die Entsprechungswissenschaft erhalten. In Werken wie die »Erklärte Offenbarung Johannes« oder »Himmliche Geheimnisse« werden dem Leser Wort für Wort die Entsprechungen weiter Teile der Heiligen Schrift entschlüsselt, so dass man immer mehr ein Gefühl und somit auch ein immer schärfer werdendes Werkzeug in die »Hand« bekommt, um selbst die Worte des Herrn in ihren Tiefen auszuloten.

Die Lorberfreunde sollten sich von der nur buchstäblichen Betrachtungsweise der Lorberwerke frei machen, da ihnen sonst tiefe Einsichten innerseelischer aber auch innergöttlicher Art verwehrt bleiben würden. Wie gesagt, die Schriften Swedenborgs können dabei eine große Hilfe sein.

Aber auch die Swedenborgfreunde sollten sich von der nur buchstäblichen Betrachtungsweise der Swedenborgwerke frei machen.

Ich denke, daß die Göttliche Vorsehung nicht umsonst Herrn Swedenborg damit betraut hat, der Menschheit die verloren gegangene Wissenschaft der Entsprechungskunde wieder zu schenken. Als Wissenschaftler war es Swedenborg gewohnt, Informationen zu sammeln, zu ordnen und dem jeweiligen Thema entsprechend aufzuarbeiten. Diese Fähigkeit in Verbindung mit den Informationen, die er aus der jenseitigen Welt erhalten hat, ermöglichten es ihm, die Heilige Schrift entsprechungsmäßig auszulegen.

Wer einige seiner Schriften gelesen hat, weiß, daß Swedenborgs Schreibstil der eines Wissenschaftlers ist. Und wie es bei einem Wissenschaftler üblich ist, definiert er zum Anfang seiner Ausführungen die Dinge, die immer wiederkehren, um diese nicht jedes Mal lang und breit aufs Neue erklären zu müssen. Diese Vorgehensweise kann bei Menschen, die mit dieser Prozedur nicht vertraut sind, zu einigen Mißverständnissen führen. Beispielhaft möchte ich die Worte Himmel und Hölle in dem Werk »Himmel und Hölle« anführen.

Am Anfang definiert Swedenborg an mehreren Stellen diese Worte. So schreibt Er unter anderem Folgendes:

In dem Maße, wie die Engel den göttlichen Einfluß aufnehmen, haben sie auch das Bewußtsein, im Himmel zu sein .... (HH 8)

Der Himmel ist innerhalb und nicht außerhalb eines jeden. So lehrt auch der Herr bei Lukas 17,20: »Denn seht, das Reich Gottes ist inwendig in euch«. (HH 33)

Und weil der Mensch eine Welt in kleinster Gestalt ist, findet sich bei ihm sowohl die geistige als auch die natürliche Welt: Die innerlicheren Bereiche, die zu seinem Gemüt gehören und sich auf Verstand und Willen beziehen, bilden seine geistige Welt, die äußerlichen aber, die seinem Körper angehören und sich auf dessen Sinne und Handlungen beziehen, stellen seine natürliche Welt dar. (HH 89f)

Der Himmel ist in niemandem, ehe in ihm nicht Wahres mit Gutem verbunden ist, die Verbindung des Wahren und Guten aber ist der Himmel. (HH 281)

Des Menschen ganzer Wille ist sein Himmel oder seine Hölle. (HH 547)

Soweit Swedenborgs Definitionen des Wortes Himmel. Das Wort Hölle definiert Swedenborg auch gleich in den ersten Seiten seines Werkes, wenn er schreibt:

In denen, die das Göttlich-Gute und Wahre im Glauben und im Leben aufnehmen, ist der Himmel. Jene aber, die das Göttlich-Gute und Wahre zurückstoßen oder ersticken, verkehren es in eine Hölle. Denn sie verwandeln das Gute in Böses und das Wahre in Falsches, somit das Leben in den Tod. (HH 9)

Was dem Himmel entspricht, bezieht sich samt und sonders auf das Gute und Wahre, was der Hölle entspricht, auf das Böse und Falsche. (HH 113)

An anderer Stelle können wir lesen:

Das Böse eines Menschen ist seine Hölle. (HH 547)

Zusammengefaßt versteht Swedenborg unter den Begriffen Himmel und Hölle keine Orte, die sich irgendwo überhalb bzw. unterhalb unserer Erde befinden, sondern er meint damit den göttlichen Einfluß in die Seele des Menschen. Deshalb sagt er ja auch, in »Himmel und Hölle«, Nr. 33, daß der Himmel innerhalb und nicht außerhalb eines jeden ist, wie wir schon bei Lukas 17,20 nachlesen können:

»Denn seht, das Reich Gottes ist inwendig in euch«.

Diejenigen, die das Göttlich-Gute und Wahre im Glauben und im Leben aufnehmen, haben den Himmel in sich. Jene aber, die das Göttlich-Gute und Wahre zurückstoßen oder ersticken, verkehren es in eine Hölle. Hölle ist also ein innerer Seelenzustand, in dem die Göttliche Liebe und Weisheit zurückgestoßen oder erstickt wird und die Verlockungen der Welt wahre Triumphe feiern.

Nachdem Swedenborg die Worte Himmel und Hölle als innerseelische Zustandsbeschreibungen definiert hat, benutzt er sie so wie im normalen Sprachgebrauch als wenn es Orte wären, erwartet aber vom Leser, daß er sich an die Definitionen erinnert. Mit anderen Worten, wenn Swedenborg von Himmel und Hölle spricht, dann meint er immer innermenschliche Zustände bzw. Seelenbereiche, so wie er es am Anfang seiner Ausführungen definiert hat.

Als Beispiel für diese Vorgehensweise möchte ich ein Zitat aus »Himmel und Hölle«, Nummer 298 anführen. Dort steht:

Dem Menschen wird aus dem Himmel nur die Neigung zum Guten und aus der Hölle die Neigung zum Bösen eingeflößt, nicht aber das Denken. So bleibt dem Menschen die Wahl und damit die Freiheit erhalten. Er kann also mit seinem Denken das Gute aufnehmen und das Böse verwerfen, denn aus dem Wort Gottes weiß der Mensch, was gut und was böse ist. Es wird ihm auch nur angeeignet, was er mit dem Denken aus Neigung aufnimmt, das andere nicht.

Dieser Text ist ein sehr schönes Beispiel dafür, dass auch die Texte Swedenborgs einen entsprechungsmäßigen Charakter haben. Wer beim Lesen dieser Textstelle die am Anfang des Werkes erfolgten Wortdefinitionen nicht berücksichtigt, könnte zu der Überzeugung gelangen, dass der Mensch einem ständigen Einfluß von Engeln aus dem Himmel und Teufeln aus der Hölle ausgesetzt ist. Das heißt, dass die Antriebskräfte des Menschen von außen in ihn einfließen und er sich lediglich entscheiden kann, ob er diesen Impulsen nachgeht oder nicht. Er ist sozusagen ein Spielball von fremden Mächten.

Nur wenn wir dieses Zitat entsprechungsmäßig betrachten, werden wir verstehen können, was Swedenborg damit aussagen wollte, als er schrieb, dass dem Menschen aus dem Himmel die Nei-

gung zum Guten und aus der Hölle die Neigung zum Bösen eingeblöbt wird. Swedenborg hat doch ganz klar und ausführlich definiert, daß er unter Himmel den Seelenbereich des Menschen versteht, der für das Göttliche Wahre und Gute reserviert ist. Hölle ist für Swedenborg der Seelenbereich, der sich der Welt mit ihren vom Herrn abgewandten Begründungen und Gefühlen zugewandt hat. Das Denken des Menschen, also sein Verstand, sein Ichbewußtsein, ist die Instanz, die darüber entscheidet, welche Impulse aus den Tiefen der Seele zur Wirkung kommen und welche nicht. Der Mensch hat die Wahl und somit die Freiheit, sich den Gedanken und Gefühlen hinzugeben, die seiner Lebensliebe entsprechen.

Ist seine Liebe mehr auf die Welt ausgerichtet, so läßt er mehr die Impulse seiner höllischen Seelenbereiche in seinen Verstand einfließen. Ist seine Liebe mehr auf Gott ausgerichtet, so läßt er mehr die Impulse seiner himmlischen Seelenbereiche in seinen Verstand einfließen. Es liegt also ganz an ihm, ob er mit seinem Denken das Gute aufnimmt und das Böse verwirft; denn aus dem Wort Gottes weiß der Mensch, was gut und was böse ist.

Swedenborg sagt: Das Böse eines Menschen ist seine Hölle. Und weil nun der Mensch selbst der Urheber seines Bösen ist, so bringt er sich auch selbst in die Hölle und nicht der Herr, (HH 547).

Wir selbst haben es in der Hand, ob sich in der Erscheinlichkeit unsere innere Welt dereinst zu einem Himmel oder zu einer Hölle gestaltet.

Diese kleine Exkursion in das Buch »Himmel und Hölle« sollte uns dafür sensibilisieren, daß auch die Werke von Emanuel Swedenborg über weite Strecken in der Entsprechungssprache geschrieben sind. Für mich ist dies auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß es ja Swedenborg selbst war, der die Entsprechungswissenschaft wiederentdeckt hat und so von dieser durchdrungen war, daß er gar nicht anders konnte, als diese in seinen eigenen Texten einfließen zu lassen.

Als Resümee meiner bisherigen Ausführungen möchte ich festhalten, daß wir bei dem Studium der Schriften von Swedenborg und

Lorber bereits in der äußeren Hülle des Buchstabensinns sehr viele Gemeinsamkeiten dieser Autoren finden können. Sie erkennen beide Jesus Christus als den menschengewordenen Gott von Ewigkeit an, und sie haben beide weite Passagen ihrer Schriften in der Sprache der Entsprechungen geschrieben. Viele der scheinbaren Unterschiede lassen sich schon dadurch erklären, dass die Themenschwerpunkte Lorbers und Swedenborgs zum Teil recht unterschiedlich sind. Ich denke da z. B. an den Eingangs erwähnten Luziferfall, der von Swedenborg gar nicht thematisiert wurde und deshalb auch nicht zum Vergleich mit Lorber herangezogen werden kann. Man darf natürlich keine Aussagen in Frage stellen, nur weil die Themen, die der Eine in seinen Texten behandelt hat, vom anderen nicht erwähnt werden.

Wenn wir uns aber die Mühe machen würden, die entsprechungsmäßigen Inhalte der Texte zu verstehen, dann würden wir vielleicht bemerken, daß sich die vermeintlichen Widersprüche weitgehendst auflösen würden. Wir dürfen eben nie vergessen, daß sich der Herr seinen Geschöpfen nur über die Sprache der Entsprechung offenbaren kann.

Ich denke, dass das Studium der Schriften von Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg sehr befruchtend für die menschliche Seele und den menschlichen Geist sein kann. Durch Swedenborg können wir relativ einfach wichtige Fertigkeiten der Entsprechungskunde erlernen und durch Lorber können wir sehr tief in die Göttliche Liebe eintauchen. Beide Autoren gewähren uns tiefe Einblicke in die Welt jenseits unseres Erfahrungshorizontes. Beide wollen uns von den Begründungen aus dem toten Buchstabenglauben befreien, indem sie uns unermüdlich darauf hinweisen, daß der Buchstabe tötet und wir nur durch den geistigen Inhalt des Wortes zur wahren Erkenntnis gelangen können. In dem Maße, wie es uns gelingt, falsche Begründungen abzubauen und durch die Wahrheiten aus dem Göttlichen Wort zu ersetzen, werden wir ein Gespür dafür bekommen, daß hinter den beiden Autoren die gleiche Göttliche Liebe und Weisheit waltet.

Es ist von der Göttlichen Vorsehung schon sehr weise eingerichtet worden, daß für die Menschen, die mehr von der Weisheit angesprochen werden, ein Autor wie Emanuel Swedenborg seine

Schriften veröffentlichen durfte. Das Gleiche gilt natürlich auch für Jakob Lorber, der mehr die emotional gelagerten Menschen anspricht. Für jedes Einfalltor hat der Herr eine entsprechende Lektüre vorgesehen. Es ist absolut müßig darüber zu diskutieren, welche der Schriften nun die bessere ist, denn es kommt hierbei ausschließlich auf das Ergebnis an. Wichtig ist, daß der Herr durch den jeweils besten Kanal in das Bewußtsein des Menschen eintreten kann ohne ihn in irgendeiner Art und Weise in seiner Willensfreiheit zu beeinträchtigen.

Doch unabhängig davon, ob wir mehr durch den emotionaleren Lorber oder durch den intellektuelleren Swedenborg angesprochen werden, wir müssen uns in jedem Fall von eventuellen Einseitigkeiten frei machen. Denn nur wenn der Mensch seine Emotionalität und seinen Intellekt, oder mit andern Worten seine Liebe und seine Weisheit in eine ausgewogene Harmonie bringt, kann er damit beginnen, die Tiefen des Göttlichen Wortes auszuloten. Die Werke von Swedenborg und Lorber können uns dabei eine große Hilfe sein.

## Literaturverzeichnis

- Anonym, *Neue Kirche: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber*. Materialdienst der EZW (1966) 153–156.
- Brief von Johann CZERNY an (Chr. Fr. Landbeck) vom 9. August 1903.*  
(Quelle unbekannt).
- Alfred DICKER, *Lorber und Swedenborg: Eine Gegenüberstellung*, in: Offene Tore, 1998, Seite 75–100.
- Dirk DIEPHUIS, *Pastor Louis Georg Landenberger*, in: Bote der Neuen Kirche, Jahrgang 71, St. Louis, Mo., den 1. Oktober 1925, No. 2, Seite 9. (Nachruf mit Biografischen Informationen zu L. G. Landenberger).
- Johann Gottfried DITTRICH, *Lorber – Swedenborg, die zwei Zeugen der Endzeit (Joh. Offb. 11/3,4)*, in: Geistiges Leben, 1987, Seiten 31–36.
- Christian DÜBERG, *Leben und Wirken von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel ... Ihm zum lebendigen Denkmal, zugleich allen Freunden der Wahrheit gewidmet*, Wismar 1864, Seiten 65–71.
- Biografisches zu Christian Düberg in: *Wismarer Demokraten*, herausgegeben vom Kreisvorstand der LDPD Wismar, o. J., Seiten 16–20.  
Und in: *Wochenschrift für die Neue Kirche*. Redigirt von Professor Dr. R. L. Tafel und J. G. Mittnacht, Stuttgart 1873, Spalten 109–112.
- Karl DVORAK, *Buchstabe und Geist der Neuoffenbarung*, 1978.
- Karl DVORAK, *Swedenborg und Lorber, die Dioskuren göttlicher Neuoffenbarung*, (1985 oder 1986), in: Offene Tore, 2005, Seiten 64–84.
- A. E. F., *Der Spiritismus. Aus der Nuova Epoca, vom 20. Oktober 1873*, in: *Wochenschrift für die Neue Kirche*, 29. August 1874, Spalten 552–557 und 5. September 1874, Spalten 567–572.
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Pfarrer Fedor Goerwitz*, in: *Monatblätter für die Neue Kirche*, Januar 1908, No. 1, Seiten 7–13. (Nachruf mit biografischen Informationen über Fedor Görwitz).
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Zum 100. Geburtstag von Pfarrer Fedor Goerwitz*, in: *Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben*, März 1935, Seiten 37–41.
- (Adolf Ludwig GOERWITZ), *Pastor Ludwig Hermann Tafel*, in: *Monatblätter für die Neue Kirche*, Dezember 1909, Seiten 307–314. (Nachruf mit biografischen Informationen über L. H. Tafel).

- Adolf Ludwig GOERWITZ, »Lorber und Swedenborg«: *Bemerkungen zu einem Vortrag*, in: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, Januar / Februar 1945, Seiten 13–17.
- (Fedor GÖRWITZ), *Ueber Spiritismus*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Juli 1884, Seiten 102–107.
- (Fedor GÖRWITZ), *Aus dem Leben (des Adolph Thieme)*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Zürich, November 1892, Seiten 172–174.
- (Fedor GÖRWITZ), *Dr. Rudolf Tafel*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Januar 1893, Seiten 6–11. (Nachruf mit biografischen Informationen über R. Tafel).
- (Fedor GÖRWITZ), *Theosophische Schriften*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1898, Seiten 183–187.
- (Fedor GÖRWITZ), *Theosophische Schriften*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Mai 1899, No. 5, S. 76–79.
- (Fedor GÖRWITZ), *Pseudo-Offenbarungen*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1902, Seiten 195–200.
- (Fedor GÖRWITZ), *Pseudo-Offenbarungen*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, März 1903, Seiten 41–43.
- (Horand GUTFELDT), *Jakob Lorber und Emanuel Swedenborg*, in: Offene Tore, 1965, Seiten 161–181.
- (Friedemann HORN), *Pfarrer Ad. L. Goerwitz*, in: Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, November/Dezember 1956, Seiten 98–101. (Nachruf mit biografischen Informationen über Ad. L. Goerwitz).
- Friedemann HORN, *Zum Problem der Offenbarungskritik: Insbesondere bei Swedenborg und Lorber*, in: Offene Tore (1975) 126–130, 187–191, (1976) 31–56, 65–66, 103–112, 145–147, 180–197, (1977) 27–38, 132–140. Ders., *Zum Problem der Offenbarungskritik: Am Beispiel von Swedenborg und Lorber*, Zürich 1984, Separatdruck aus der Zeitschrift Offene Tore (1975–77).
- Friedemann HORN, *Gedanken zum Gottesbild bei Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber*, in: Offene Tore, 1990, Seiten 176–192 und Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lörbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lörbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990, Seiten 30–36.
- Friedemann HORN, *Neuoffenbarungen*, in: Offene Tore, 1993, Seiten 211–220.

- Friedemann HORN, *Grundsätzliches zum Verhältnis Swedenborg / Lorber*, in: Offene Tore, 1997, Seiten 186–195.
- Brief von Kurt HUTTEN an Elisabeth Saam vom 29. September 1975.
- Brief von Kurt HUTTEN an Friedemann Horn vom 22. Oktober 1975.
- Brief von Kurt HUTTEN an Elisabeth Saam vom 26. Januar 1977.
- Kurt HUTTEN, *Offenbarungen? Oder was sonst?*, in: ders., Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 1989, Seiten 606–619.
- Adalbert JANTSCHOVITSCH, *Eine Frauen-Heilsbotschaft vom Herrn*, in: Bote der Neuen Kirche, St. Louis, 1. Oktober 1902, Seite 15; 1. November 1902, Seite 30; 1. Dezember 1902, Seiten 47–48; 1. Februar 1903, Seiten 71–72.
- Adalbert JANTSCHOVITSCH, *Zur Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen Generalpastors – wider die christliche, neutheosophische Literatur*, in: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosophie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten 1–26.
- Adalbert JANTSCHOWITSCH, *Mein Pater peccavi!*, in: Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1904, Seiten 193–194.
- Peter KEUNE, *Eine Gegenüberstellung: Swedenborg und Lorber*, (1977). Eine gekürzte Fassung erschien in: Offene Tore, 1977, Seiten 6–26.
- Peter KEUNE, *Stellungnahme zur »Offenbarungskritik« von Dr. Horn*, (vermutlich 1976 oder 1977).
- Peter KEUNE, *Die Sache mit Luzifer*, Berlin 1998.
- Peter und Saskia KEUNE, *Die Offenbarungen von Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Eine Gegenüberstellung*, Berlin 2005.
- Bernd-Rüdiger KÖSSLER, *Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber: Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, 2008, in: Offene Tore, 2009, Seiten 112–117.
- Jürgen KRAMKE, *Jakob Lorber und oder Emanuel Swedenborg*, 2001.
- Biografisches zu Christoph Friedrich LANDBECK: *Christoph Friedrich Landbeck 1840–1921*, Das Wort: Zeitschrift der Freunde des Innern Worts, Juni 1921, Seiten 5–8.
- Christoph Friedrich LANDBECK, *Geschichtlicher Vorbericht*, in: Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die

christliche Neu-Theosofie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903, Seiten XVI–XX.

- Brief von Johann Friedrich Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring vom 13. Mai 1863*, in: J. G. MITTNACHT (Hg.), *Briefe von Dr. J. F. Immanuel Tafel an Fräulein Julie Conring. Nebst einem Auszug aus den Aufzeichnungen der sel. Julie Conring, über ihr Bekanntwerden mit Swedenborgs Schriften, und über die letzten Tage von Dr. Im. Tafel*, Frankfurt am Main 1881, Seiten 9–15.
- Viktor MOHR, *Lorber und Swedenborg*, in: *Das Wort* 6, 1966, Seiten 146–152; *Offene Tore* 1966, Seiten 155–162.
- Thomas NOACK, *Offenbarungskritik: Ein Problem der Wahrheitserkenntnis*, in: *Das Wort* 3, 1994, Seiten 138–152.
- Thomas NOACK, *Swedenborg und Lorber: Zum Verhältnis zweier Offenbarungen*, in: *Das Wort* 4, 1998, Seiten 287–302; *Offene Tore*, 1998, Seiten 140–155.
- Thomas NOACK, *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, Zürich 2004.
- Thomas NOACK, *Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber*, 2008.
- Thomas NOACK, *Perspektiven einer neukirchlichen Lorberforschung*, 2009.
- Der Dialog zwischen Swedenborgianern und Lorberianern im Spiegel kirchlicher Sektenbeobachter*, zusammengestellt von Thomas Noack am 8. Mai 2009.
- Ch. Aug. NUSSBAUM, *Brief an Chr. F. Landbeck vom 20. Juli 1903*, in: *Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosofie. Allen Wahrheitsfreunden besonders denen der neuen Kirche dargereicht von Adalbert Jantschowitsch, herausgegeben von Christoph Friedrich Landbeck, Bietigheim 1903*, Seiten 99f.
- Ch. Aug. NUSSBAUM, *Brief an Chr. F. Landbeck vom 1. September 1903*, in: *Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neu-Theosofie ... Bietigheim 1903*, Seiten 103f.
- Brief von Adolph ROEDER an Chr. Fr. Landbeck vom 17. Juli 1903*. (Quelle unbekannt).
- Brief von Adolph ROEDER an Chr. Fr. Landbeck vom 31. August 1903*. (Quelle unbekannt).

- Wilfried SCHLÄTZ, *Verwerfen Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber die Trinität? Eine Antwort*: Das Wort, 1983, Seiten 156–164.
- Wilfried SCHLÄTZ, *Existiert ein urgeschaffener, persönlicher und gefallener Luzifer?* Das Wort, 1999, Seiten 135–159, Das Wort, 1999, Seiten 228–247.
- Albrecht STREBEL, *Die Offenbarung ist noch nicht zu Ende*, in: Offene Tore, 1994, Seiten 64–77.
- (L. H. TAFEL), *Die christliche Neu-Theosophie*, in: Neukirchenblatt, 1. September 1903, Seiten 45–46; 1. Oktober 1903, Seiten 52–54; 1. Januar 1904, Seiten 76–78.
- (R. L. TAFEL), *Der moderne Spiritismus betrachtet im Lichte der Neuen Kirche*, in: Wochenschrift für die Neue Kirche, Stuttgart, 30. Juli 1873, Spalten 481–491.
- Biografisches zu R. L. Tafel: L. H. T., *Dr. Rudolf Tafel*, in: Neukirchenblatt, Berlin, Ont., und Philadelphia, Pa., 1. März 1893, Seiten 92–93.
- Friedrich ZLUHAN, *Die Herausgeber der Lorberschriften*, in: Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber-Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990, Seiten 59–71.

## Abbildungen

Die Abbildungen 30 bis 32 befinden sich im Textkorpus: Abb. 30 auf Seite 16, Abb. 31 auf Seite 74 und Abb. 32 auf Seite 110.

Die Abbildungen 33 bis 45 in der nachstehenden Zusammenstellung folgen der chronologischen Ordnung.

Die Abbildung 34 ist zweiteilig. Gezeigt werden die beiden Innenseiten des Programms der Generalversammlung der Vertreter und Delegierten neukirchlicher Körperschaften auf dem Kontinent sowie der 16. Sitzung des kontinentalen Rates der neukirchlichen Geistlichen.



Abb. 33: Pfarrkonferenz Zürich 1.–4.9.1958

v.l.n.r.: Horand Gutfeldt (1922–1997), Othmar Tobisch (USA), Jack Hardstedt, Erich Ludwig Georg Reissner (1892–1964), Alfred Georges Regamey (1902–1975), Friedemann Horn (1921–1999).

Samstag, 28. August

14.30 Eröffnung der Generalversammlung

Begrüßungsworte des lokalen Geistlichen und des Oberpfarrers

Ansprache von Pfr. Richard H. Tafel, Präsident der General Convention  
der amerikanischen Neuen Kirche

Thema: Neue Entwicklungen und Strömungen  
in der Missionsbehörde der Convention

Allgemeine Aussprache

16.30 Gründungsversammlung

der kontinentaleuropäischen Vereinigung der Neuen Kirche:

Die Gründe für eine solche Vereinigung

Feststellung der Stimmberechtigten

Diskussion und Annahme der Satzungen

Erklärung über das Bestehen der Vereinigung

Unterzeichnung der Gründungs-Urkunde

Aussprache über ein Tätigkeitsprogramm

Wahl der Vorstandsmitglieder (Sekretariat)

19.30 Nachtessen

N. B.: Falls die Verhandlungen bis zum Nachtessen nicht abgeschlossen  
sein sollten, werden sie danach fortgesetzt.

Sonntag, 29. August

10.00 Festgottesdienst

Predigt: Pfr. Horn, Hl. Abendmahl: Pfr. R. Tafel, A. G. Regamey  
anschließend gemeinsames Mittagessen

Nachmittagsprogramm nach besonderer Ansage

Abb. 34.1: Programm der Generalversammlung der Vertreter und Delegierten  
neukirchlicher Körperschaften auf dem Kontinent sowie der 16. Sitzung des kontinentalen  
Rates der neukirchlichen Geistlichen. 28. August bis 1. September 1965 in Zürich an der  
Apollostrasse 2

SITZUNG DES RATES DER NEUKIRCHLICHEN GEISTLICHEN  
AUF DEM EUROPÄISCHEN FESTLAND

N.B.: Teilnahmeberechtigt an den Sitzungen sind nur die Geistlichen.  
Die Eröffnungsgottesdienste jedes Sitzungstages, die in englischer  
Sprache abgehalten werden, sind jedoch öffentlich.

Montag, 30. August

- 9.30 Eröffnungsgottesdienst, Ansprache des Oberpfarrers
- 10.15 Geschäftssitzung: Grüße und Botschaften. - Annahme des  
Sitzungsprogramms und des Protokolls der 15. Sitzung. - Nachruf.  
Vorschläge bzw. Anträge der Teilnehmer.
- 11.00 Teilhard de Chardin und Swedenborg, ein Versuch,  
von Alfred G. Regamey
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen
- 15.00 Lorber und Swedenborg  
Analyse der Schriften Lorbers (Werner Schmidt)  
Widersprüche bei Lorber und zwischen Lorber und Swedenborg (H. Gutfeldt)  
Unsere Beziehungen zu den Lorberianern (Friedemann Horn)
- 19.00 Nachtessen

Dienstag, 31. August

- 9.30 Liturgischer Gottesdienst (Pfr. Schmidt)
- 10.00 Unsere Haltung gegenüber Swedenborg  
und die Bedeutung seiner Schriften für uns; was ist darin verbindliche Lehre  
Aussprache, eröffnet von Pfr. Horn und Gutfeldt
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen
- 15.00 Mitgliedschaft in der Neuen Kirche, ein Symposium.  
ES wird erwartet, daß jeder Geistliche seine Gedanken zu diesem  
Thema sowie die Praxis seiner Körperschaft darstellt.
- 19.00 Nachtessen

Mittwoch, 1. September

- 9.30 Liturgischer Gottesdienst (Pfr. Gutfeldt)
- 10.00 Fünfundvierzig Jahre in der Sonntagsschul-Arbeit  
Alfred G. Regamey
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen
- 15.00 Offene Fragen, unerledigte Geschäfte, Beschlüsse, Wahlen.  
Schlußgebet

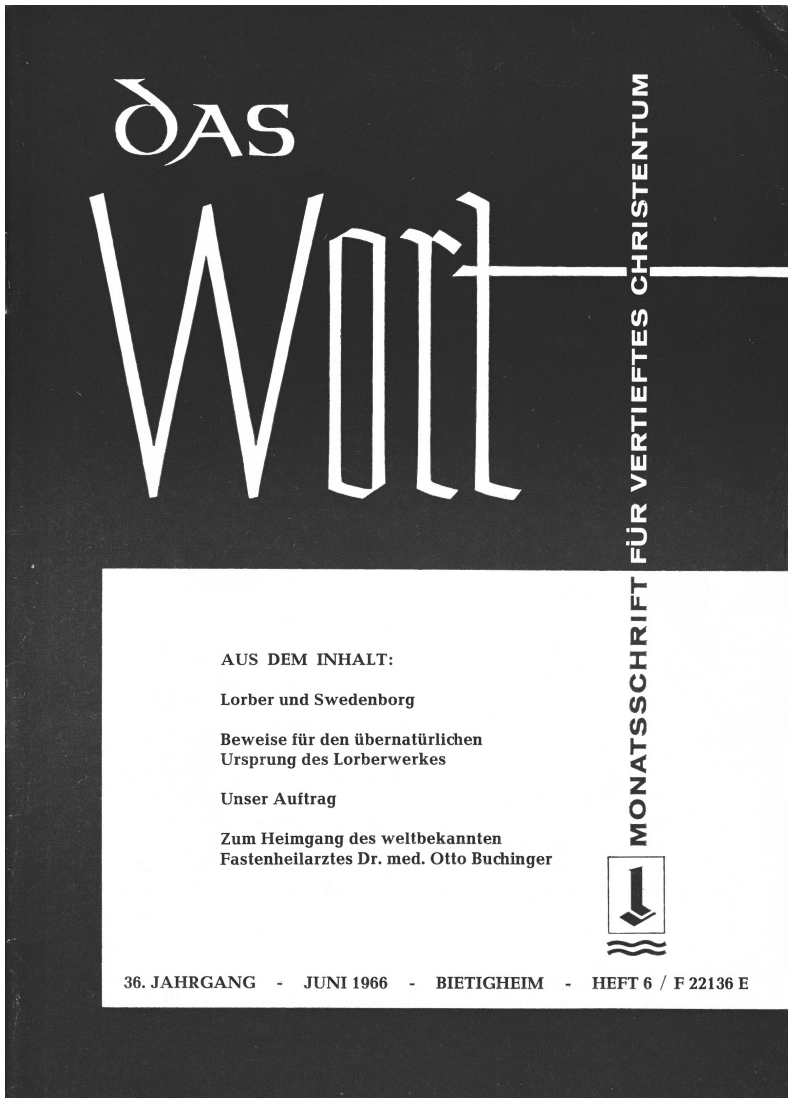


Abb. 35: Das Wort | Juni 1966

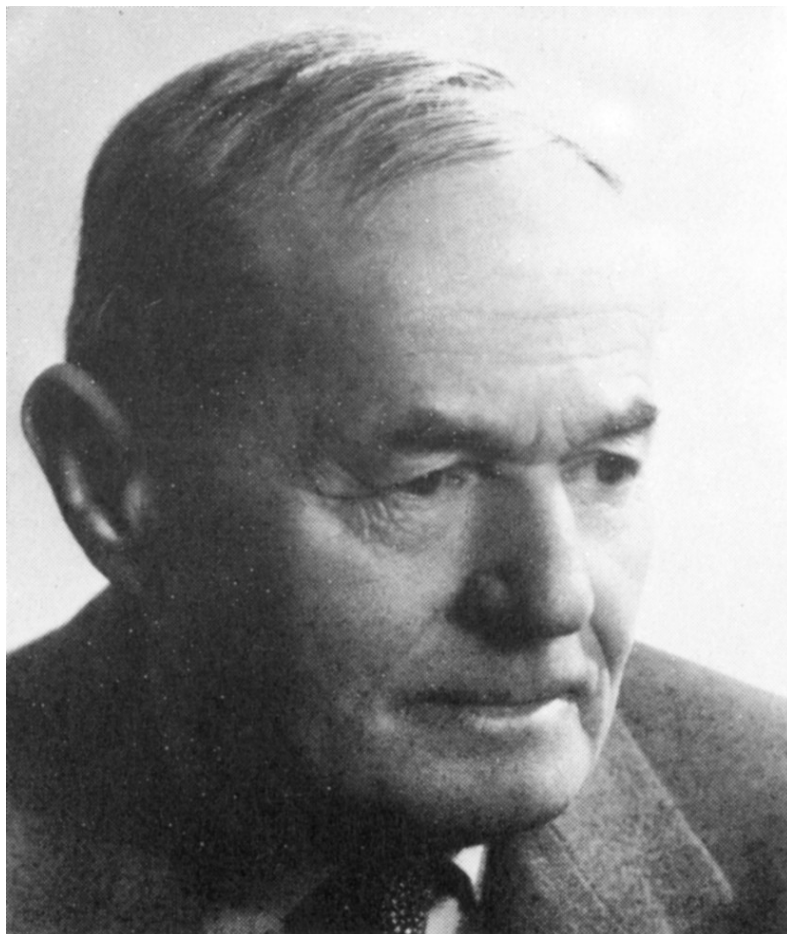


Abb. 36: Viktor Mohr (1896–1969)



Abb. 37: Friedemann Horn und Max Adam | 1968



Abb. 38: Pfr. Friedemann Horn im Swedenborg Zentrum Berlin | 1972

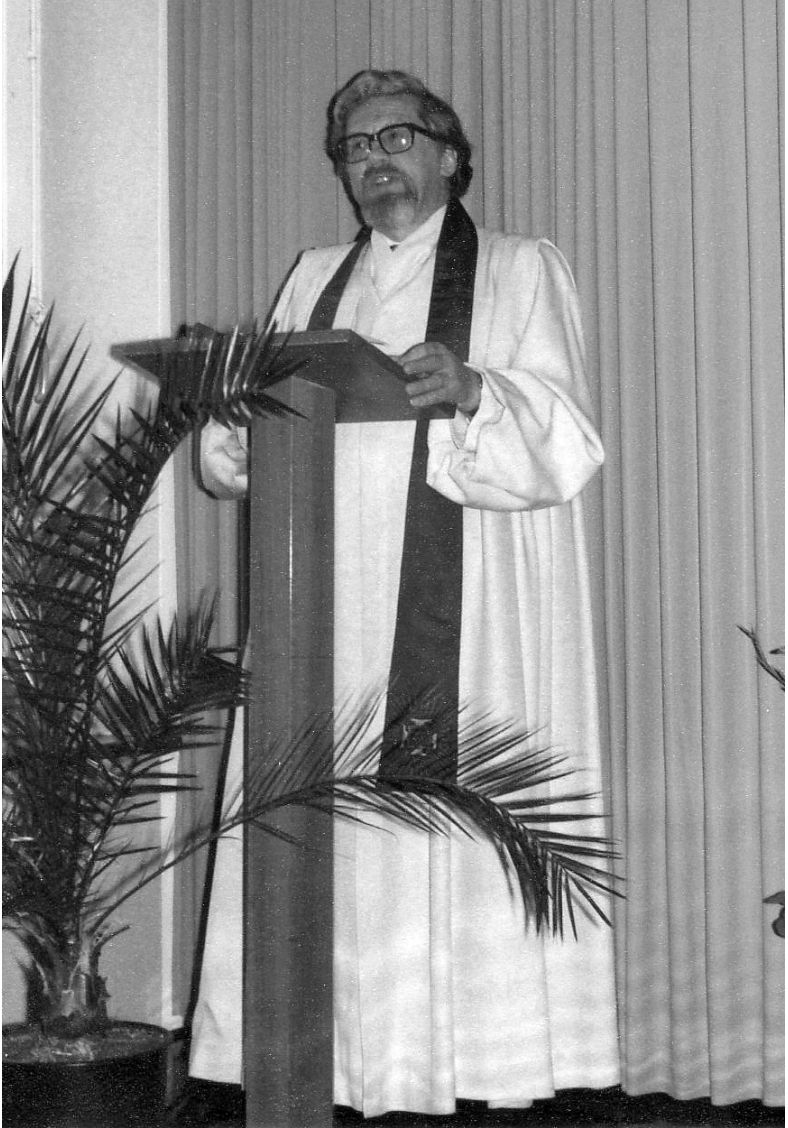


Abb. 39: Horand Gutfeldt | Zürich 1978



Abb. 40: Swedenborg Zentrum Zürich | 1992



Abb. 41: Swedenborg Zentrum Berlin | 1987

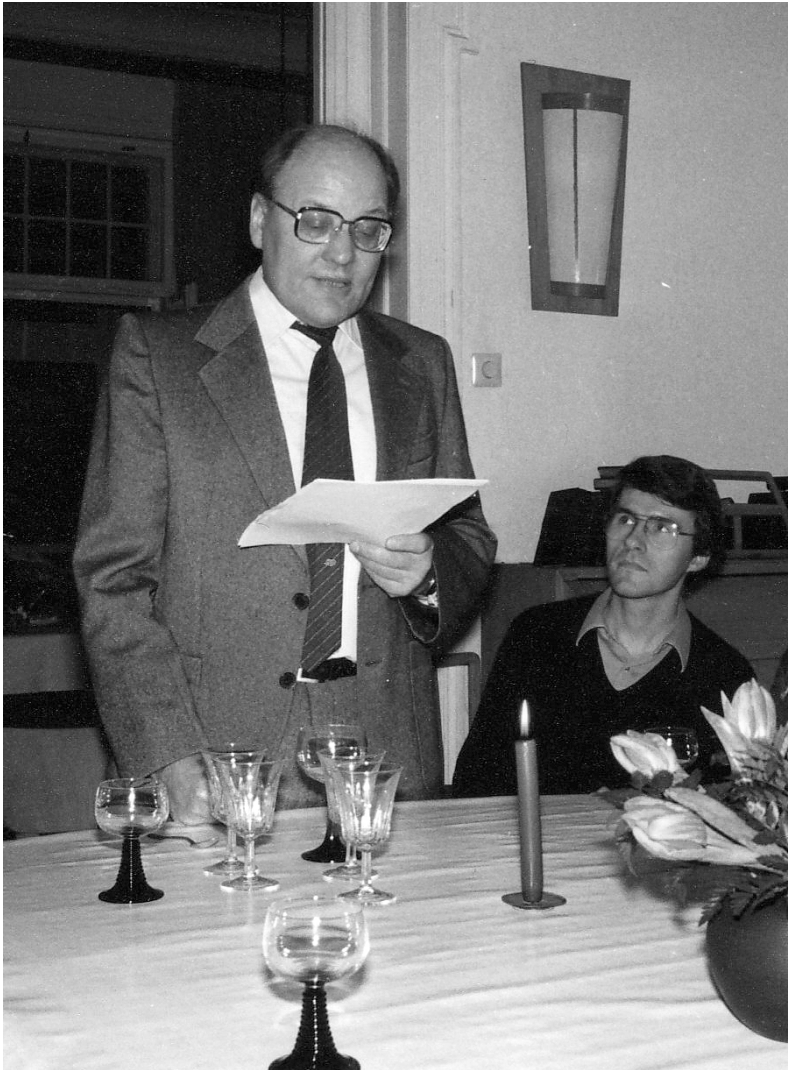


Abb. 42: Peter Keune und Thomas Noack | 29. 1. 1988 im Swedenborg Zentrum Berlin



Abb. 43: Maria und Karl Dvorak | 1992

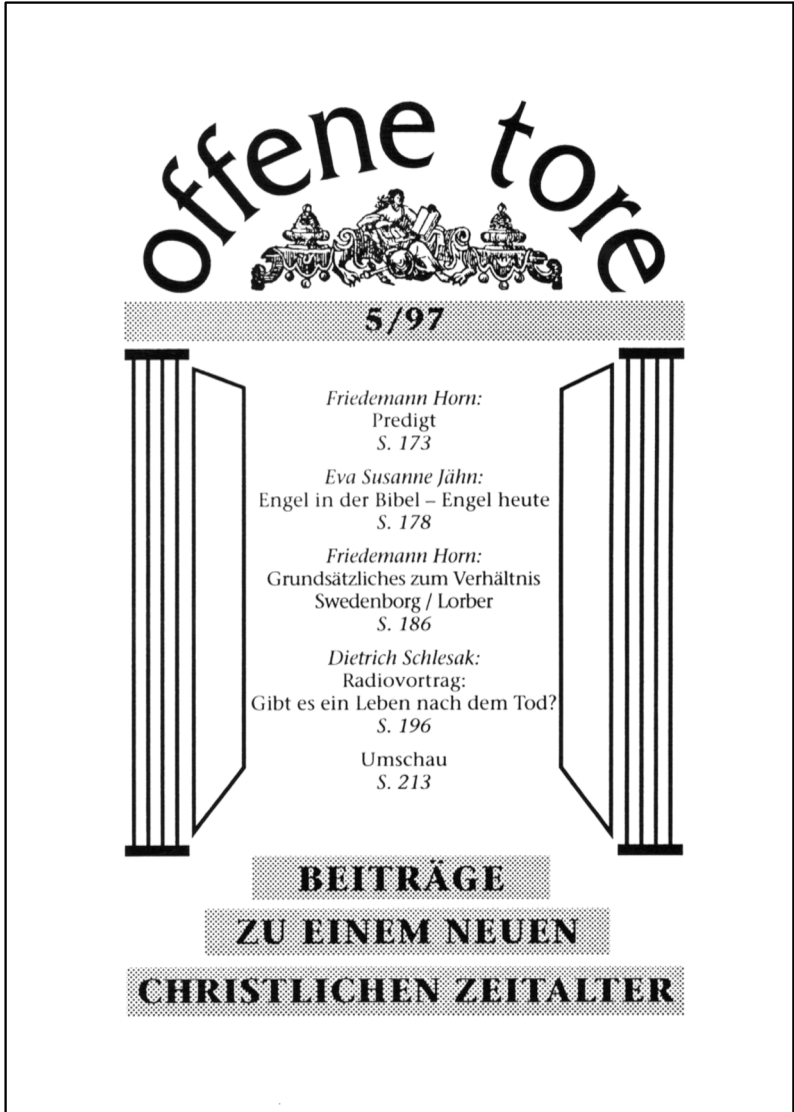


Abb. 44: Offene Tore 5 / 1997



Abb. 45: Peter Keune | 2008



Die Sammlung vereinigt Dokumente zur Auseinandersetzung der Neuen Kirche mit der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Neue Kirche meint in diesem Zusammenhang die auf den Lehren von Emanuel Swedenborg gegründeten Vereins- oder Konfessionskirchen und konkret die 1874 gegründete Neue Kirche der deutschen Schweiz (NKddS). Die Dokumentensammlung besteht aus drei Bänden, wobei im Zentrum eines jeden Bandes jeweils ein Geistlicher der NKddS steht. Im Mittelpunkt des ersten Bandes steht Fedor Görwitz (1835–1908), außerdem sein Sohn und Nachfolger Adolf Ludwig Görwitz (1885–1956). Im Mittelpunkt des zweiten Bandes steht Friedemann Horn (1921–1999). Und im Mittelpunkt des dritten Bandes Thomas Noack (geb. 1959). Diese drei Geistlichen repräsentieren unterschiedliche Herangehensweisen an das Phänomen Jakob Lorber.